



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

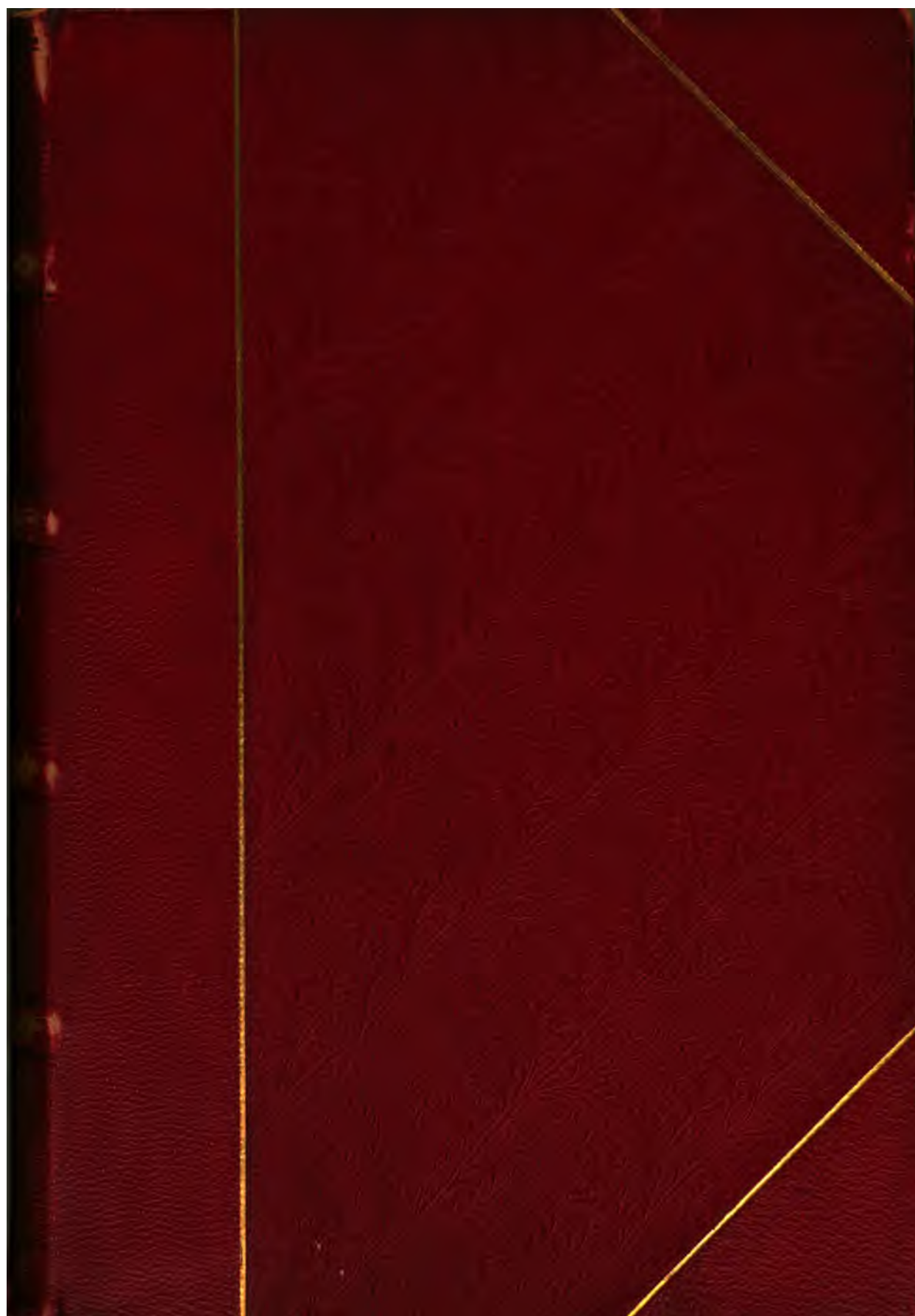
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



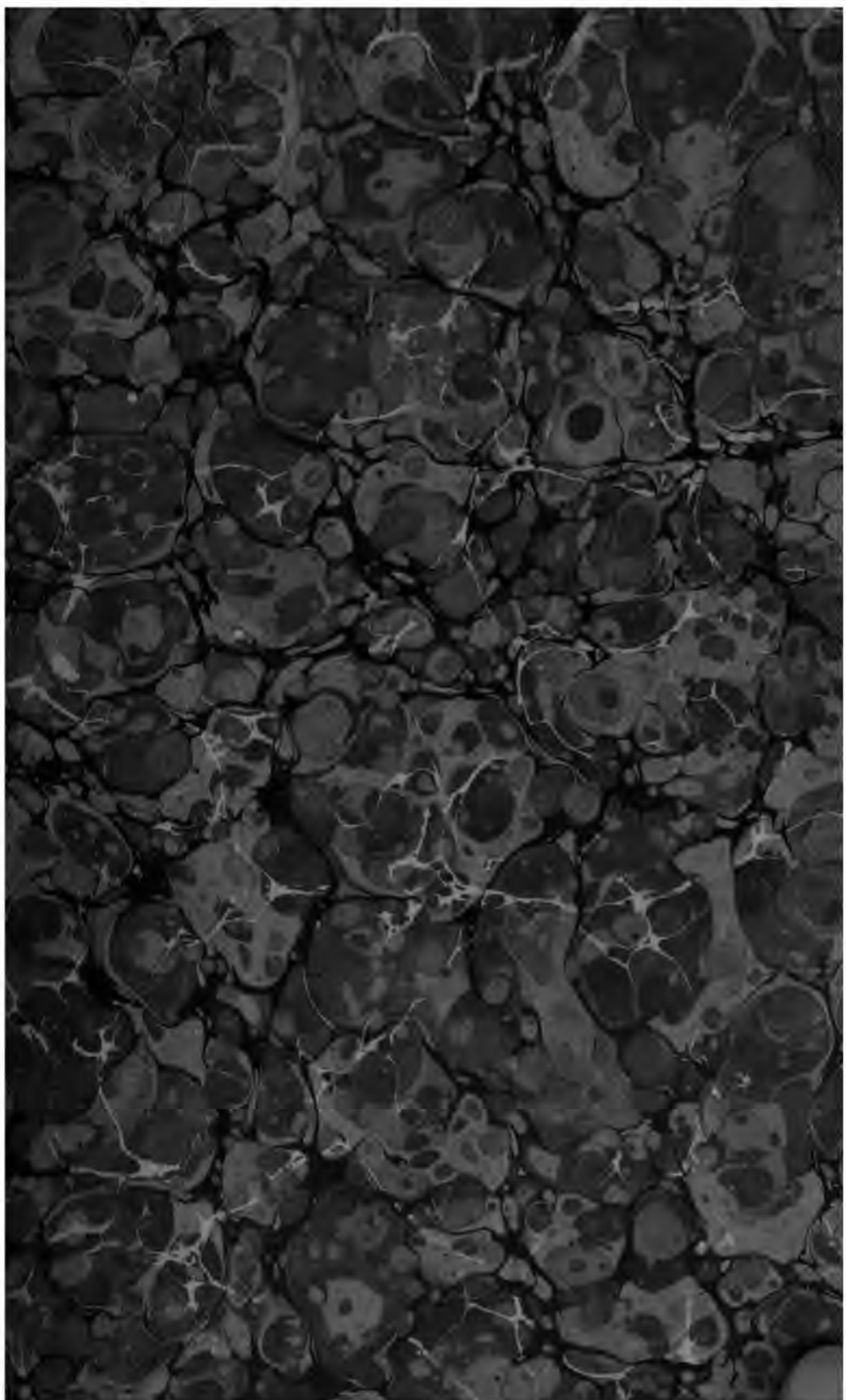
~~194 a 12~~

~~NS 10 a~~



~~208 gg. 2~~  
B. Per













ARKIV  
FOR  
NORDISK FILOLOGI

UDGIVET UNDER MEDVIRKNING AF

SOPHUS BUGGE CHRISTIANIA	NICOLAUS LINDER STOCKHOLM	
ADOLF NOREEN UPSALA	LUDV. F. A. WIMMER KJØBENHAVN	THEODOR WISÉN LUND

VED  
GUSTAV STORM.

---

ANDET BIND.

2



CHRISTIANIA.  
J. W. CAPPELEN

1885.

1

•

•

## Indhold.

	Side.
<i>Julius Hoffory.</i> Oldnordiske Consonantstudier . . . . .	1.
<i>Axel Kock.</i> Emendationer och Ordförklaringar till 'Gamla ordspråk' och andra fornsvenska skrifter . . . . .	97.
<i>Sophus Bugge.</i> Bemærkninger til norrøne Digte, III . . . . .	116.
<i>Gustav Storm.</i> Om Thorgerd Hölgebrud . . . . .	124.
<i>Finnr Jonsson.</i> Um Skiðarimu . . . . .	136.
<i>G. H. Maklow.</i> Der umlaut in altn. foetr. . . . .	148.
<i>V. Finsen.</i> Om Texten paa et Par Steder i Grágás . . . . .	152.
<i>Viggo Sæby.</i> Endnu engang »hustru«. . . . .	158.
<i>Johan Fritsner.</i> Kvett tönnum . . . . .	161.
<i>Sophus Bugge.</i> Oldsvenske Navne i Rusland . . . . .	164.
<i>Gustav Storm.</i> »Runerne i den oldislandske Litteratur, ved Björn Magnusson Ólsen. Udg. af Kommissionen for det Arnamagn. Legat. Kbh. 1883«. . . . .	172.
<i>Gustaf Rundgren.</i> Några anmärkningar om Rökenstensinskriften . .	177.
<i>Moltke Moe.</i> Íslendzk æventýri. Isländische Legenden, Novellen u. Märchen. Herausgg. von Hugo Gering. I u. II. . . . .	181.
<i>Julius Hoffory.</i> Karl Vilhelm Müllenhoff . . . . .	190.
<i>Marius Nygaard.</i> Om Brugen af Konjunktiv i Oldnorsk (Fortsættelse)	193.
<i>Sophus Bugge.</i> Blandede sproghistoriske Bidrag. I . . . . .	207.
<i>F. V. Norelius.</i> Några grammatiska och lexikaliska anmärkningar til Guimo (Eurelii) Dahlstjernas Kungaskald . . . . .	254.
<i>Konrad Gíslason og Joh. Fritsner.</i> Kvett . . . . .	275.
<i>Kr. Kålund.</i> En Rettelse . . . . .	286.
<i>Sophus Bugge.</i> Tillæg til Blandede sproghistoriske Bidrag . . . . .	287.
<i>G. A. Gjessing.</i> Egils-saga's Forhold til Kongesagaen . . . . .	289.
<i>Gustav Storm.</i> Biskop Ísleifs Krønike . . . . .	319.
<i>Whitley Stokes.</i> A few Parallels between the Old-Norse and the Irish Literatures and Traditions . . . . .	339.
<i>Fredr. Tamm.</i> Strödda språkhistoriska bidrag . . . . .	342.
<i>Sophus Bugge.</i> Blandede sproghistoriske Bidrag. II . . . . .	350.
<i>M. Nygaard.</i> Om brugen af konjunktiv i oldnorsk (Fortsættelse) . .	356.
<i>Johannes Bennike.</i> Tonelagene i dansk. . . . .	376.





## Oldnordiske consonantstudier.

*[De efterfølgende grammatiske studier bleve paabegyndte og tildels udarbejdede for mere end fire aar siden, men forskellige omstændigheder, hvorover forfatteren ikke har været herre, forårsagede længere afbrydelser og forsinkede den endelige afslutning saa meget, at der først kunde skrives til trykningen i august maaned (1882). Under disse forhold vil man finde det forklarligt, at ikke alle enkeltheder ere komne saaledes til deres ret, som det fra først af var tilsigtet; dog er i alt væsentligt arbejdets oprindelige plan bibeholdt. De allernyeste grammatiske værker (saasom Brenners: Altnordisches handbuch, Kocks: Studier öfver fornsvensk Uurlära, og Norens: Grammatiska och etymologiska bidrag) har jeg naturligvis ikke kunnet benytte].*

### I. Spiranterne *f, g, þ*.

Nærværende undersøgelse er helt igennem bygget paa den af Scherer grundlagte og af Paul, Heinzl, Verner o. a. videre udviklede nyere lydforskydnings teori, og navnlig slutter jeg mig til den af Paul fremsatte anskuelse, der senere er bleven bekræftet især ved Verners opdagelse, nemlig: at det germanske grundprog kun i forbindelserne *mb, nd, ng* har haft tonende explosivlyd, men ellers overalt tonende spiranter (resp. affricater)\*. Naar vi altsaa i et af de germanske sprog (f. ex. i ordnordisk) finde tonende spiranter, saa mener jeg med de nys nævnte lærde, at vi maa gaa ud fra, at disse lyd, saafremt de etymologisk svare til fællesgermanske tonende spiranter, ere directe nedarvede fra det germanske grundprog og ikke opstaaede i senere tid ved „blødgørelse“.

I det følgende skal jeg nu forsøge at bestemme, hvorledes de lyd, der i oldnordisk betegnes med *f, g, þ*, (resp. *ð*), forholde sig til de tilsvarende fællesgermanske, og hvorledes de have været udtalte paa den tid, da de ældste oldnorsk-islandske haandskrifter bleve nedskrevne. Jeg beder læseren undskylde, at jeg derved tvinges til ogsaa at berøre og udvikle forskellige kendsgerninger, som ville være de fleste germanister bekendte, men jeg skal isvrigt bestræbe mig for at glide saa let hen over saadanne puncter, som undersøgelsens gang vil tillade mig.

\* Jvf. herom særlig Verners fortræffelige bemærkninger i *Anzeiger für deutsches alterthum* IV, 333 ff.

Hvor jeg i det følgende gengiver oldnordiske bogstaver phonetisk, afviger jeg for saa vidt fra Brückes betegnelser, som jeg gengiver den tonløse rent labiale, labiolabiale eller bilabiale spirans ved  $\varphi$  (= Brückes  $f^1$ ) og den tilsvarende tonende lyd ved  $\beta$  (= Brückes  $w^1$ ). Den labiodentale tonløse og tonende spirans udtrykker jeg henholdsvis ved  $f$  og  $v$  (= Brückes  $f^2$  og  $w^2$ ). Den interdentale tonløse og tonende spirans gengiver jeg resp. ved  $\theta$  og  $\delta$  (= Brückes  $s^4$  og  $z^4$ ). For den palatale resp. gutturale tonløse spirans anvender jeg, ligesom Brücke, tegnet  $\chi$ , men for den tilsvarende tonende lyd (Brückes  $y$ ) tegnet  $\gamma$ . Den til  $u$  svarende halvvocal gengiver jeg ved  $w$ , den til  $i$  svarende halvvocal ved  $j$ ; de til  $w$  og  $j$  svarende tonløse lyd (med hensyn til hvilke jeg henviser til Brückes Grundzüge<sup>3</sup> s. 93 og mine bemærkninger i KZ. XXIII s. 553 ff.) udtrykker jeg henholdsvis ved  $W$  og  $J$ .

Jeg har valgt disse tegn, dels fordi de forekomme mig simple og bekvemmere end Brückes, dels fordi disse altfor ofte vilde komme til at collidere med retskrivningen i de oldnordiske haandskrifter.

Efter disse indledende bemærkninger vende vi os til selve vort æmne og betragte da først det oldnordiske

### *f.*

Her møde vi da strax to spørgsmaal:

- 1) I hvilke tilfælde var oldn.  $f$  tonløst, og i hvilke tonende?
- 2) Var oldn.  $f$  labiodentalt som i de fleste nyere germanske sprog, eller var det rent labialt som i fællesgermansk?\*

For at besvare disse spørgsmaal maa vi først betragte det etymologiske forhold og dernæst undersøge, hvorledes skrivemaaden i de gamle haandskrifter forholder sig dertil.

Etymologisk svarer, som bekendt, det oldnordiske  $f$  i forlyd

\* Om den fællesgerm. labiale spirants bilabiale character sé Scherer: Zur geschichte der deutschen sprache<sup>3</sup> s. 148 ff., Thomsen: Den gotiske sprogclasses indflydelse paa den finske s. 57.

til urgermansk  $\varphi$ : *fara*, *finna*, *fé*, *fylla* o. s. v. = got. *faran*, *finþan*, *faihu*, *fulljan*.

I indlyd svarer oldn. *f* til:

1) urgerm.  $\varphi$ , got. *f*: *hefja* (got. *hafjan*), *lófi* (got. *lōfa*), *eftir* (jvf. oht. *aftar*), *kraftir* (oht. *craft*), *oft* (got. *ufta*), *gift* (jvf. got. *fra-gifts*), *refsa* (oht. *refsan* o: *\*rafsejan*) o. s. v.

2) urgerm.  $\beta$ , got. *b*: *hafa* (got. *haban*), *gefa* (got. *giban*), *lifa* (got. *liban*), *arfi* (jvf. got. *arbja*), *þurfa* (got. *þaurban*) o. s. v.

Det er naturligvis overflødigt her at bevise, at *f* i forlyd var tonløst ligesom i fællesgerm. og de yngre germanske sprog. Derimod nødvendiggør det indlydende *f* en særlig undersøgelse, idet oldn. *f* svarer baade til det fællesgerm.  $\varphi$  og det fællesgerm.  $\beta$ . Efter det oldnordiske lydsystems hele udviklingsgang er det dog naturligt at antage, at fællesgerm.  $\beta$  er vedblevet at være tonende mellem tonende lyd, men at derimod fællesgerm.  $\varphi$  selv er blevet tonende mellem tonende lyd. Den sidstnævnte overgang er physiologisk meget let forklarlig og ganske parallel med andre overgange, som i det følgende skulle omtales, medens en overgang fra  $\beta$  mellem tonende lyd til tonløst  $\varphi$  ikke blot, som Paul (Beiträge I, 158) bemærker, i og for sig vilde være i højeste grad usandsynlig, men tillige fuldstændig eksempelløs i den nordiske sproghistorie. Det er altsaa allerede af rent theoretiske grunde højest sandsynligt, at oldnordisk *f* i indlyd mellem tonende lyd selv har været tonende, men sandsynligheden stiger til visshed, naar vi bemærke, at *f* i denne lydstilling i alle de ældste haandskrifter meget ofte skrives med tegnet for den tonende halvvocal *w* (*v*, *u*). Denne betegnelsesmaaade anvendes baade, naar *f* er = urg.  $\varphi$ , og naar det er = urg.  $\beta$ .<sup>\*</sup> Derimod kunne disse bogstaver ikke anvendes til at betegne forlydende *f* eller *f* i indlyd efter vocal med umiddelbart efterfølgende consonant.

\* Med urette siger Paul (Beiträge I, 158—9), at tegnet *v* (*u*) ikke kunde anvendes for tonende *f*. Tvertimod findes det i haandskrifterne saa overordentlig hyppigt brugt i denne function, at jeg anser det for overflødigt at anføre en længere række eksempler derpaa. Som bevis anfører jeg kun nogle af de i det ældste bevarede hdskr., A. M. 237

Vi tør altsaa betragte det som et sikkert resultat 1) at oldn. *f* var tonløst i forlyd, og 2) at det i indlyd mellem tonende lyd var tonende. Det staar dernæst tilbage at undersøge, hvorledes det indlydende *f*, der stødte op til tonløse lyd, blev udtalt. Her maa man vel adskille de tilfælde, hvor *f*'ets forbindelse med en tonløs consonant allerede tilhører den urgermanske sprogperiode eller i det mindste en periode, der ligger forud for det ældste fællesnordiske sprog, fra de tilfælde, hvor forbindelsen først er opstaaet paa nordisk grund ved udfald af en vocal.

Af oprindelige forbindelser af *f* med en tonløs consonant, som have holdt sig i oldnordisk, kender jeg kun *ft* og *fs*. At *f*, som i disse forbindelser sikkert var tonløst allerede i fællesgerm., her skulde være blevet tonende i senere tid, er naturligvis paa forhaand meget usandsynligt; men vi skulle ogsaa se, at der fra oldnordisk selv kan hentes vigtige criterier for, at vi her have med et tonløst *f* at gøre, idet oprindelig *ft* allerede i de ældste haandskrifter meget ofte er blevet til *pt*, og opr. *fs* undertiden er gaaet over til *ps*. At kun et tonløst *f* kan blive til *p*, forstaar sig af sig selv. Jeg anfører enkelte eksempler fra de ældste haandskrifter.\*

Man finder f. ex. ved siden af det oprindelige *eftir* formen

fol., forekommende steder, hvilke ville være tilstrækkelige til at vise, at saavel urgerm. *φ* som urgerm. *β* i oldn. kan betegnes ved *v*, *u*: *hornstauer* 1<sup>37</sup>, *hornstauar* 3<sup>32</sup>, *hliua* 2<sup>3</sup>, *hliue* 7<sup>36</sup>, *hliuer* 2<sup>4</sup>, *gyer* 2<sup>10</sup> 11, 34, 3<sup>30</sup>, 37, 39, 77, *purupndō* 3<sup>21</sup>, *haua* 3<sup>30</sup>, 4<sup>24</sup>, *haue* 5<sup>30</sup>, *heuer* 8<sup>25</sup> *liuō* 4<sup>3</sup>, 25, *siðliuer* 4<sup>30</sup>, 6<sup>7</sup>, *geue* 8<sup>22</sup>, *loue* 5<sup>30</sup>.

\* De haandskrifter, jeg i det følgende benytter, ere navnlig:

a) islandske: St. h. o: den „stockholmske homiliebog“ (Isländska homilier utgifna af Th. Wisén, Lund 1872); El. o: „Elucidarius“ (Det Arnamagnæanske haandskrift nr. 674, A, 4to, photolithographisk aftryk, København 1869); 1812 o: nr. 1812, 4to i den gamle kgl. samling paa det kongelige bibliotek i København. Med mærkerne A. M. 237, A. M. 673 A. B., A. M. 645, A. M. 655, A. M. 677 o. s. v. betegner jeg vedkommende numre i den Arnamagnæanske samling i



*eptir* (*eptir*, *ept* o. s. v.) skrevet i St. h.: 4<sup>30</sup>, 9<sup>19</sup>, 10<sup>16</sup>, <sup>28</sup>, 12<sup>14</sup>, 18<sup>11</sup>, 20<sup>11</sup>, <sup>26</sup>, 21<sup>4</sup>, <sup>6</sup>, <sup>30</sup>, 24<sup>25</sup>, 25<sup>27</sup>, 26<sup>10</sup>, 30<sup>12</sup>, 44<sup>36</sup>, 60<sup>21</sup>, 63<sup>9</sup>, 81<sup>21</sup>, 85<sup>4</sup>, 102<sup>7</sup>, 104<sup>32</sup>, 105<sup>15</sup>, <sup>22</sup>, <sup>27</sup>, <sup>28</sup>, <sup>29</sup>, <sup>31</sup>, 107<sup>4</sup>, 109<sup>8</sup>, <sup>19</sup>, <sup>38</sup>, 110<sup>4</sup>, <sup>11</sup>, 114<sup>24</sup>, <sup>27</sup>, <sup>31</sup>, 116<sup>24</sup>, 119<sup>12</sup>, <sup>19</sup>, <sup>24</sup>, <sup>25</sup>, <sup>32</sup>, <sup>34</sup>, <sup>35</sup>, 120<sup>15</sup>, 124<sup>15</sup>, <sup>33</sup>, 126<sup>5</sup>, <sup>23</sup>, 127<sup>2</sup>, 140<sup>1</sup>, 141<sup>1</sup>, 144<sup>30</sup>, 146<sup>12</sup>, 151<sup>26</sup>, 154<sup>27</sup>, 155<sup>4</sup>, <sup>20</sup>, <sup>30</sup>, 158<sup>11</sup>, <sup>12</sup>, 159<sup>21</sup>, <sup>22</sup>, 167<sup>35</sup>, 168<sup>4</sup>, <sup>35</sup>, <sup>36</sup>, <sup>37</sup>, 171<sup>11</sup>, 173<sup>21</sup>, 174<sup>9</sup>, 175<sup>20</sup>, 176<sup>9</sup>, 177<sup>14</sup>, 178<sup>21</sup>, 179<sup>5</sup>, 182<sup>20</sup>, 184<sup>18</sup>, 186<sup>27</sup>, 188<sup>23</sup>, 189<sup>15</sup>, 192<sup>6</sup>, 197<sup>23</sup>, 198<sup>2</sup>, <sup>8</sup>, 200<sup>26</sup>, 203<sup>23</sup>, 205<sup>18</sup>, <sup>31</sup>, 207<sup>8</sup>, <sup>34</sup>, 209<sup>2</sup>, 210<sup>4</sup>, 211<sup>25</sup>, 215<sup>4</sup>, <sup>10</sup>, 216<sup>13</sup>, <sup>20</sup>, 218<sup>11</sup>, 219<sup>11</sup>, 220<sup>11</sup> m. fl. 1812: 48a<sup>24</sup>, 48b<sup>1</sup>, <sup>35</sup>, 44a<sup>30</sup>, 50b<sup>9</sup>, 52a<sup>2</sup>, <sup>8</sup>, 58a<sup>17</sup>, 58b<sup>4</sup>, <sup>9</sup>, 61<sup>11</sup>, <sup>21</sup>, <sup>22</sup>, <sup>23</sup>, A. M. 673, A (2): 9<sup>4</sup>, 15<sup>5</sup>, N. h.: 41<sup>15</sup>, 50<sup>1</sup>, 57<sup>7</sup>, 59<sup>7</sup>, <sup>10</sup>, 71<sup>26</sup>, 73<sup>3</sup>, 74<sup>8</sup>, 75<sup>24</sup>, 81<sup>9</sup>, <sup>13</sup>, 82<sup>29</sup>, 83<sup>18</sup>, <sup>24</sup>, 85<sup>32</sup>, 89<sup>15</sup>, 118<sup>19</sup>, 119<sup>17</sup>, 120<sup>26</sup>, <sup>28</sup>, 121<sup>1</sup>, <sup>23</sup>, 125<sup>28</sup>, 128<sup>28</sup> o. s. v.

Ved siden af *kraftir* finder man *kraptr* St. h.: 7<sup>15</sup>, 139<sup>10</sup>, 142<sup>5</sup>, 155<sup>22</sup>, 162<sup>19</sup>, 169<sup>38</sup> (bis), 181<sup>24</sup>, 191<sup>32</sup>, 194<sup>25</sup>, A. M. 673, A (2): 7<sup>4</sup>, A. M. 655 III: 2<sup>32</sup>, 3<sup>28</sup>, Ó. h.: 14<sup>22</sup>, 17<sup>17</sup>, 41<sup>13</sup> o. s. v.

Ved siden af *oft* finder man *opt* St. h.: 92<sup>33</sup>, 119<sup>13</sup>, 141<sup>33</sup>, 142<sup>32</sup>, <sup>33</sup>, 1812: 58b<sup>17</sup>, 62<sup>10</sup>, 64b<sup>27</sup>, N. h.: 45<sup>9</sup>, 53<sup>15</sup>, 65<sup>29</sup>, <sup>32</sup>, <sup>33</sup>, 80<sup>16</sup>, <sup>32</sup>, 83<sup>9</sup>, <sup>15</sup>, 86<sup>24</sup>, 124<sup>9</sup>, Ó. h.: 10<sup>17</sup>, 30<sup>6</sup>, <sup>12</sup>, <sup>21</sup> o. s. v.

Ved siden af *aftir* finder man *aptr* St. h.: 25<sup>2</sup>, 98<sup>29</sup>, 132<sup>35</sup>, N. h.: 68<sup>8</sup>, 69<sup>33</sup>, 71<sup>32</sup>, 72<sup>1</sup>, <sup>4</sup>, <sup>6</sup>, <sup>16</sup>, 82<sup>31</sup>, 83<sup>2</sup>, <sup>4</sup>, 130<sup>19</sup>, <sup>23</sup>, Ó. h.: 7<sup>16</sup> o. s. v.

Disse paa maa og faa valgte eksempler kunde med lethed forsøges betydeligt i antal; men jeg formoder, at det anførte vil

København. Af de citerede numre er kun A. M. 237 i folio, alle de andre i 4to.

b) norske: N. h. o: den „norske homiliebog“ (Gammel norsk homiliebog udgiven af Unger, Kristiania 1864); Ó. h. o: Ólafs saga hins helga udgiven af Keyser og Unger, Kristiania 1849.

Alle de nævnte haandskrifter høre til deældste bevarede og tilhøre slutningen af 12te eller begyndelsen af 13de aarhundrede — 1812 A. M. 237, A. M. 673, A. M. 645, A. M. 655 citerer jeg efter haandskrifterne selv eller efter nøiagtige afskrifter; for de øvrige haandskrifters vedkommende benytter jeg derimod de ovennævnte udgaver.

være tilstrækkeligt til at vise, at vi allerede paa de ældste haandskrifters tid meget ofte finde *pt* istedenfor fællesgerm. *ft*. Noget anderledes er forholdet med hensyn til den oprindelige forbindelse *fs*, da denne paa oldnordisk kun er bevaret i ganske enkelte tilfælde. Det sikreste eksempel er vel oldn. *refsa* (= oht. *refsan*) med de deraf dannede afledninger: *refsan*, *refsing*, *refst*, og af disse finde vi formen *repssingar* med *p* istedenfor *f* i N. h. 153<sup>22</sup> (jvf. Gíslason: Um frumparta s. 102)\*.

\* Jeg er ovenfor gaaet ud fra, at haandskrifternes *pt* gengiver den virkelige lydværdi *pt*, men jeg kan dog ikke undgaa at gøre opmærksom paa, at den almindeligt antagne mening er, at oldn. *pt* kun er en skrivemaade for *ft*, hvilken orthographiske egenhed Gíslason og Jón Þorkelsson ville forklare af "classisk" indflydelse (jvf. Aarb. f. nord. oldk. 1870, 267 ff.). Mod denne anskuelse tale dog flere grunde. Antager man nemlig, at *pt* er af rent orthographisk natur og følgelig kun skyldes en bestræbelse efter at undgaa bogstavcomplexet *ft*, saa bliver det ganske uforklarligt, at der i haandskrifterne gennemgaaende staar f. ex. *dauft*, *ljúft*, *sjálft* (af *dauftr*, *ljúftr*, *sjálfr*) o. s. v. ligeoverfor *pt* i *eptr*, *opt*, *kraptr*, *aptr* o. s. v., og ligeledes slaar den classiske indflydelse ikke til med hensyn til forklaringen af former som *haptz*, *loptz*, *krapz* = *haptz*, *loptz*, *krapz*. Vi maa fremdeles betænke, at den nævnte opfattelse nødvendigvis maa føre os til den urimelige anskuelse, at ogsaa forbindelsen *pn* i visse tilfælde udtaltes som *fn*, ti de sammentrukne former af ord som *aptann* skrives i hdskrifterne som bekendt meget ofte uden *t*: *apne*, *apnar*, *apna* o. s. v. for *aptne*, *aptnar*, *aptma*; ogsaa foran andre consonanter kan *t* falde bort f. ex. *heipgiarnn* Morkinskinna s. 56<sup>24</sup> for det regelmæssige *heiptgjarn*. For udtalen *pt* taler fremdeles den omstændighed, at *p* undertiden kan skrives dobbelt foran *t*, ligesom foran andre consonanter; jeg har saaledes optegnet af Ó. h. *opppt* 73<sup>21</sup> (bis), 79<sup>22</sup>, 81<sup>20</sup>, paa selv samme maade som man i dette hdskr. ogsaa finder skrevet *æpli* = *epli*. Men til disse criterier komme endnu følgende, som det synes mig, afgørende grunde:

1) Det er ikke blot i haandskrifterne, men ogsaa undertiden paa runestenene, at vi finde *pt* skrevet: *apt* den mindre Gunderupsten, *aptir* Dybeck 160, jvf. Tidskr. f. philol. V, 296: *æptir* tre gange i Hangvarindskriften, *eptr* Norrlanda, jvf. Sæve, Gutn. urk. s. 40, 48 (af nærliggende grunde gengiver jeg i alle eksemplerne *b-p*-runen ved *p*, ikke ved *b*).

2) Endnu den dag i dag hersker i flere norske dialecter udtalen

Efter at vi saaledes have set, at *f* i forbindelserne *ft*, *fs*, naar disse udgaa fra gammelt *pt*, *ps*, havde tilbøjelighed til at gaa over til *p*, og følgelig utvivlsomt maa have været tonløst, ville vi nu undersøge, hvorledes forholdet er, naar *ft* og *fs* først ere opstaaede paa nordisk grund ved bortfald af en vocal, som oprindelig stod imellem dem.

Oprindeligt *ft* findes i neutrumformer af adjectiver og participier med *f* i stammen: *ljúft*, *sjálft*, *deyft*, *leyft* af *ljúfr*, *sjálfr*, *deyffr*, *leyffr*. Den regelrette skrivemaade er her *ft*, og det maa a priori anses for meget usandsynligt, at man i saadanne former nogensinde kunde finde *pt*, fordi analogien med de øvrige former maatte forhindre overgangen. Men her viser det sig netop tydeligst, hvor stærk tilbøjeligheden til at forvandle *ft* til *pt* var; ti vi kunne ogsaa i ord som de ovennævnte af og til finde *pt* for *ft*. Saaledes finde vi: *leypt* (resp. *løypt*) for *leyft* i St. h. 173<sup>25</sup>, N. h. 98<sup>21</sup>, *gaumgæpt* for *gaumgæft* St. h. 109<sup>1</sup>, *álgæpt*\* for *algæft* St. h. 105<sup>33</sup>. Men „systemtvangen“ forhindrede en større

*pt* og *ps* istedenfor *ft*, *fs*: *lopt*, *lepta* o. s. v., jvf. Aasen, Norsk grammatik, 110.

Jeg mener altsaa, som anført, at de i haandskrifterne endnu temmelig hyppigt forekommende former *eftir*, *kraftir*, *oft*, *astr*, *astann* o. s. v. ere de ældste, og at *ft* her oprindeligt blev udtalt paa samme maade som i *dauft*, *ljúft*, *sjálft* o. s. v.; men at de i de fleste hdskr. regelmæssige former: *epter*, *kraptr*, *opt*, *aptr*, *aptann* ere opstaaede af formerne med *f*, og at *pt* her udtaltes ligesom i *djúpt*, *greyptr*, *jarpt* o. s. v. Ligeledes mener jeg, at *pn* i *apne*, *apnar*, *apna* lød ligesom i *opnum*, *opnir*, *opna*.

At oldnordisk *pt* virkelig havde lydværdien *p* + *t* er isvrigt ikke nogen ny antagelse; den findes allerede i første udgave af Scherers *Zur geschichte der deutschen sprache* s. 72 (= anden udgave s. 136), hvor forf. ogsaa gør opmærksom paa, at den samme overgang forekommer sporadisk i gammeltysk; men den synes siden den tid saa godt som slet ikke at være bleven paaagtet af sprogforskerne.

\* Accenten over *a* maa opfattes paa samme maade som f. ex. *álmeNeleg* (o: *almenneleg*) St. h. 177<sup>30</sup>, *álmáttegr* ib. 210<sup>22</sup>, 212<sup>1</sup>, *álgorvastr* ib. 199<sup>25</sup> o. lign.

udbredelse af saadanne former, og de forekomme derfor kun enkeltvis i de gamle haandskrifter; men alene det, at de kunne forekomme, beviser tilstrækkeligt, at *f* ogsaa i den hystero gene forbindelse *ft* var tonløst.

Hystero gent *fs* forekommer i de stærke superlativformer af adjectiver paa *f* (*efstr* af *efri*) og i gen. sg. masc. og neutr. af substantiver og adjectiver paa *f* efter *a-* (*ja-*, *va-*)bøjningen. I begge tilfælde kan der — trods systemtvangen — indtræde *p* for *f*; man finder f. ex. *æpsta* for *efsta* Ó. h. 66<sup>30</sup>, *þorolps* 1812, 50b<sup>34</sup> (jvf. facs. IIII<sup>10</sup> i *Íslendinga sögur* I), *Íslendingabók* 367<sup>10</sup>.\* Jeg anser det derfor for utvivlsomt, at *f* ogsaa var tonløst i den hystero gene forbindelse *fs*.

Vi have altsaa set, at det indlydende *f* havde holdt sig som tonløst i de oprindelige forbindelser *ft*, *fs*, og at det var blevet tonløst i de uoprindelige forbindelser *ft*, *fs*. Man maa vel heretter paa forhaand antage, at *f* ogsaa var tonløst, hvor det stødte sammen med andre tonløse consonanter f. ex. i ord som *rífka* o. dsl. Men herfor tale desuden endnu to omstændigheder, som jeg korteligt maa berøre:

1. Naar pronominet (*e*)*k* enclitisk forbindes med verbet, gaar en foregaaende tonende consonant i alle tilfælde, som vi kunne controlere, over til den tilsvarende tonløse: *stentk* for *stendk*, St. h. 11<sup>10</sup>, *þikk* for *þiggk*, *hykk* for *hyggk* passim.\*\*

\* Cfr. om denne form Hennings og mine bemærkninger 'Zur text-kritik der *Íslendingabók*' i *Zeitschr. f. deutsches alterthum*, neue folge XIV, 180—81.

\*\* Saadanne former findes ikke blot i haandskrifter, men deres rigtighed bestyrkes end yderligere ved rim i skaldedigte som:

*hykk*, á fót en *flekkum*, Sigvatr Þórþarson, Hkr. 307.

*hykk* í hundraps *flokki*, Þjóþólfir Arnórsson, Hkr. 535.

Jvf. Gíslason *Frumpartar* 231 ff. Sievers Beitr. V, 506 ff. VI, 324 ff.

Naar man af og til hos skaldene ogsaa finder linjer som:

*hyggk* at heræa *tveggja*

og deslige (jvf. Sievers, Beitr. V. 507), saa er jeg fuldstændig enig med Sievers i, at pronominet bør stryges som kun beroende paa senere in-



Det maa vel herefter anses for mere end sandsynligt, at ligeledes det tonende *f* i *hef*, *rif* bliver tonløst i forbindelse med (*e*)*k*: *hef<sup>k</sup>*, *rif<sup>k</sup>*. Men er *f* tonløst i *rif<sup>k</sup>*, vilde det være urimeligt at antage, at det var tonende i *rifka*.

2. I den første orthografiske afhandling i Snorra Edda anføres ordet *affqr* o: *af-fqr* som eksempel paa gemineret *f*, og paralleliseres med former som *krappa*, *vinna* (sé Sn. E. II, 40). Selv om vi nu forudsætte, at forfatteren ikke har haft nogen klar forestilling om forskellen mellem tonende indlydende og tonløst forlydende *f* (hvad der vel neppe har været tilfældet), saa maatte han dog have været meget mere „lyddøv“, end vi ere berettigede til at antage, hvis han kunde ansé forbindelsen af det tonende *f* (i *af*) med det tonløse i *fqr* for en fordobling af et tonløst *f*. Jeg ansér dette for lige saa umuligt, som f. ex. at en dansk phonetiker kunde forvexle *ff* i *affære* (hvor det første *f* er tonende, det andet tonløst) med det virkeligt geminerede *f* i *gaffel* og lignende. At udtalen virkelig var *affqr* med gemineret *f*, fremgaar endvidere af den omstændighed, at *f* i „*af*“ ogsaa i andre tilfælde assimilerer sig med en følgende consonant, f. ex. *abbindi* for *afbindi* Hávam. 137, *abbragð* for *afbragð* Finnboga saga 20<sup>1</sup> (jvf. Gering's fortale s. X) o. dsl. Men er det nu sikkert, at det tonende *f* i *af* bliver tonløst ved at sammensættes

terpolation i haandskrifterne (læs altsaa: *hygg* at hersa *tveggja* o. s. v.). Til de eksempler paa udeladelse af pronominet *ek*, som Sievers anfører (Beitr. VI, 324 ff), kan jeg endnu føje et særlig vigtigt. I begyndelsen af det ældgamle haandskrift Reykjaholts máldagi staar nemlig: Til kirkio ligr i rækiaholte heima land með ollö landfnytiom| þar fylgia kýr tottogo. grþungr tuevetr. xxx. a. oc hundraþ. þar ligr til fim hluter. grmfar alrar en þrr huerfa undan. nema þat ef munnu telia. „mun nú telja“ er fuldstændigt parallelt med det af Sievers anførte „á mun nú gœpa“ (Am. 68, hos Bugge 71), og bør altsaa ikke, med udgiveren af Isl. sög. (I, 368), rettes til „[ek] mun nú“ eller „[nú] munu [ver]“, hvilket sidste ogsaa af andre grunde vilde være utilladeligt. Haandskriftet, af hvilket jeg besidder et meget omhyggeligt udført facsimile, har aldeles tydeligt „munnu“, ikke „nu mun“ eller „munu v“.

med et ord, der begynder med en tonløs consonant, hvor meget mere maa vi da ikke antage, at et *f*, som støder sammen med en tonløs consonant i et usammensat ord, har været tonløst. — Jeg gaar altsaa ud fra, at det indlydende *f* var tonløst, naar det umiddelbart berørte en tonløs consonant, men ellers tonende. — Efter at vi saaledes have bestemt det oldn. *f*'s kvalitet, gaa vi nu over til det andet af de spørgsmaal, som opkastedes i begyndelsen, idet vi ville forsøge nærmere at bestemt *f*'s articulationssted. Vi betragte først det tonløse, dernæst det tonende *f*.

Det er ovenfor blevet paavist, at *f* foran *t* og *s* havde tilbøjelighed til at gaa over til *p*. Hvis jeg har ret i at se en virkelig lydovergang og ikke blot en graphisk særegenhed heri, saa er det allerede af denne grund sandsynligt, at *f* var labio-labialt i forbindelserne *ft*, *fs*; ti, da der billigvis ikke kan være nogen tvivl om, at *p* i oldnordisk saavel som i alle andre germanske sprog var rent labialt, saa vilde det være uforklarligt, at det kunde opstaa af en labiodental spirant. Men hertil kommer endnu en meget mærkelig, men hidtil næsten ganske oversét omstændighed, hvis betydning for det foreliggende spørgsmaal min ven Karl Verner har gjort mig opmærksom paa. I flere af de ældste haandskrifter gengives nemlig det gamle *ft* ikke blot ved *pt* men ogsaa ofte ved *fst*. Vi finde saaledes f. ex. formen *efster* (= *efter*, *epter*) St. h. 43<sup>33</sup>, 49<sup>7</sup>, 51<sup>6</sup>, 55<sup>1, 11, 13</sup>, 60<sup>2, 20</sup>, 74<sup>21</sup>, 76<sup>9</sup>, 79<sup>27</sup>, 88<sup>8, 11, 23</sup>, 136<sup>7</sup>, 137<sup>9</sup>, 197<sup>20, 27, 34</sup>, 199<sup>19, 25, 28</sup>, 200<sup>9</sup>; 1812, 51 b<sup>20</sup>, 57<sup>17, 20, 25</sup>, 63 a<sup>4, 35</sup>; A. M. 655 VII, 1<sup>3</sup>; El. 9<sup>11</sup>, 18<sup>3</sup>, 20<sup>10</sup>, 27<sup>2, 4</sup>, 28<sup>4, 17</sup>, 39<sup>6</sup>, 41<sup>5</sup>, 52<sup>4</sup>, 60<sup>15</sup>, 62<sup>1</sup>, 30<sup>2, 5</sup>, 26<sup>13</sup>.

*kraftstr* (= *krafttr*, *kraptr*) finde vi f. ex. St. h. 27<sup>32</sup>, 30<sup>24</sup>, 47<sup>2, 15, 17</sup>, 50<sup>3</sup>, 55<sup>3</sup>, 63<sup>2</sup>, 77<sup>14</sup>, A. M. 655, III, 4<sup>16</sup>, El. 17<sup>4</sup>, 20<sup>17</sup>.

*ofst* (= *oft*, *opt*) forekommer f. ex. St. h. 25<sup>17</sup>, 43<sup>8</sup>, 60<sup>20</sup>, 63<sup>27, 35</sup>, 77<sup>21</sup>, 88<sup>19</sup>, 136<sup>7, 8</sup>, 195<sup>32</sup>, 196<sup>14</sup>, 198<sup>10</sup>, El. 1<sup>1</sup>, 17<sup>6</sup>.

*afstr* (= *aftr*, *aptr*) findes f. ex. St. h. 57<sup>21</sup>, <sup>23</sup>, 59<sup>23</sup>, El. 9<sup>17</sup>, 14<sup>6</sup>, <sup>11</sup>, 34<sup>10</sup>, 36<sup>7</sup>.\*

Man vil neppe kunne nægte, at denne lydovergang maa være fuldstændig uforklarlig for den, som antager, at *f* var la-

\* De her anførte citater ere, ligesom de s. 5 anførte eksempler paa *pt*, kun tilfældigt valgte og kunde med lethed anføres i betydeligt større mængde. Man bør dog lægge mærke til, at *fst* for *ft*, *pt* neppe forekommer, naar andre former af vedkommende ord opvise *f* uden efterfølgende *t*; vi finde altsaa f. ex. ikke *daufst*, *þurfsta*, *gafst* af *dauf*, *þurfa*, *gefa*.

Ved sammenligning mellem ovenstaaende fortegnelse og den paa s. 5 anførte vil man ligeledes bemærke, at *fst* undertiden kan forekomme ved siden af *pt* i et og det samme haandskrift. Dette beror uden tvivl paa, at grundhaandskriftet havde *pt*, medens skriveren brugte *fst*, eller omvendt. Meget characteristisk i denne henseende er forholdet i Elucidarius. Dette haandskrift er efter min mening afskrevet med en ganske usædvanlig nøjagtighed i begyndelsen af det 13de aarhundrede efter en codex fra det 12te aarhundrede. Originalens omskrivning er gjennemgaaende bevaret og kun ganske undtagelsesvis lægger afskriverens afvigende udtale sig for dagen. Saaledes finde vi — for kun at nævne ét eksempel — alt i alt kun 5 gange former som *er*, *ert*, medens det gamle *es* forekommer mere end 300 gange (jvf. fortalen til den photolithographiske udgave, København 1869). I grundhaandskriftet har der uden tvivl overalt staaet *fst*, ti ogsaa i vor Elucidarius maa dette anses for den normale skrivemaade (jeg har noteret 48 eksempler), medens skriverens egen udtale giver sig til kende ved det ganske enligt staaende *aptn* 29<sup>2</sup>. Jvf. min afhandling „Lydforbindelsen *fst* i det Arnamagnæanske haandskrift 674, A, 4to“ i Det philologisk-historiske samfunds mindeskrift, København 1879. — Det fremgaar heraf, at der allerede i det 12te aarhundrede har været bestemte og tydelige dialectforskelligheder tilstede i det islandske sprog, hvilket jo ogsaa maa forekomme os ganske naturligt, naar vi tage hensyn til landets udstrækning, de vanskelige communicationsforhold og den lange tid, som var forløben siden landets første bebyggelse. Det lader sig dog vel neppe nu afgøre, i hvilke egne paa Island man anvendte *fst* og i hvilke *pt*; kun saa meget synes at være sikkert, at *fst* kun forekommer i rent islandske membraner; i det mindste har jeg ikke fundet et eneste eksempel derpaa i norske haandskrifter.

biodentalt i forbindelsen *ft*. Ti hvad i al verden skulde have kunnet bevæge de gamle Islændere til at indskyde et *s* i en lydforbindelse, der var saa let at udtale og forekommer saa ofte i de forskelligste sprog, som *ft*? Et saadant indskud vilde set fra et physiologisk standpunct være helt gaadefuldt og vilde vel ogsaa i sproghistorien være uden nogetsomhelst sikkert sidestykke. Antager man derimod, at vi her have en forbindelse af den labiolabiale spirans, *φ*, med den alveolære explosivlyd, *t*, saa vil enhver uden vanskelighed kunne indsé sammenhængen; ti det er ikke ganske let, umiddelbart efter et *φ* (hvor tungen og tænderne slet ikke medvirke) at udtale et *t* (hvor tungen og fortænderne spille hovedrollen) paa en saadan maade, at de to articulationer holdes fuldstændigt ude fra hinanden. Begyndes articulationen af *t* en smule for tidligt, før læberne ere komne helt ud af *φ*-stillingen, saa opstaar der uvilkaarlig en — alt efter expirationens større eller mindre energi — stærkere eller svagere hvislelyd, som, naar den skal udtrykkes graphisk, kun kunde gengives ved *s*.\*

\* Saa vidt jeg kan se, kastes der ved denne islandske lydovergang tilige et nyt lys over det mærkværdige nht. *sw* = mht. *tw* (*zwerg*, *zwingen* = mht. *twerc*, *twingen*). Man har hidtil slaaet sig til ro med at fremstille denne overgang som et slags „fortsættelse af lydforskydningen“, men, som det forekommer mig, med urette. Antagelsen af en sporadisk fortsættelse af lydforskydningen vilde fuldstændigt stride mod dennes character som en gennemgaaende lydlov: den afvigende behandling kan i dette tilfælde aabenbart kun skyldes *t*'s forbindelse med *w*, paa samme maade som — for at anføre en undtagelse fra den sædte lydforskydning — f. ex. bevarelsen af det indog. *sp*, *st*, *sk* beror paa forbindelsen af explosivlyden med *s*. Men saa længe man fastholder den mening, at mht. *w* i denne og lignende forlydsforbindelser var labiodentalt, vil man neppe kunne finde nogen physiologisk forklaring af phænomenet; ti forbindelsen af *t* med det labiodentale *w* (v efter min betegnelse) er, som vi se f. ex. af danske ord som *twivl*, *tvang*, *tvist* o. desl., meget let at udtale og volder aldrig den ringeste vanskelighed. Men opfatter man derimod *w* i den ovenomtalte lydstilling som labiolabialt, saa bliver forholdet et lignende som ved det islandske *ft*: vi have da ogsaa her en forbindelse af en rent dental

Men kunne vi nu betragte det som afgjort, at *f* i forbindelsen *ft* var rent labialt, vil man neppe kunne finde nogen grund for, at det skulde have haft en anden lydværdi i forbindelser som *fs*, *fk*; jeg nærer derfor ingenlunde tvivl om, at det tonløse *f* overalt i indlyd var labiolabialt. Med hensyn til det forlydende *f* have vi desværre ikke saa bestemte criterier for haanden, at vi tør hævde med den samme sikkerhed som for det indlydende *f*'s vedkommende, at den labiolabiale udtale var den herskende. Det bør dog bemærkes, at vi i det mindste i ét ord factisk kunne paavise overgangen fra forlydende *f* til *p*: *hús-freyja* o: *hús-freyja* skrives undertiden i islandsk (jfr. Cleasby-Vigfusson s. v.) *húspreyja*, hvilken form som bekendt er temmelig almindelig i gl. svensk og endogsaa findes i runeindskrifter (*husproia* Hainhem; Sæve: Gutniska urkunder s. 42).\*

Naar man fremdeles betænker, at det tonløse oldnordiske *f* i alle haandskrifterne betegnes med det samme bogstav saavel i forlyd som i indlyd, og at der ikke synes at være nogen grund til at antage, at *f* skulde være blevet behandlet anderledes i forlyd end f. ex. i forbindelsen *ft*, saa maa man vel indrømme, at det er sandsynligst, at ogsaa det forlydende oldn. *f* var rent labialt.

Tør vi nu altsaa gaa ud fra den forudsætning, at det oldn. tonløse *f* utvivlsomt var bilabialt i indlyd og efter al sandsynlighed ligeledes i forlyd, saa er det paa forhaand den sandsynligste antagelse, at ogsaa det indlydende tonende *f* — som

explosivlyd med en ren labiallyd, og de samme articulationsvanskeligheder som i islandsk maa da naturligvis ogsaa opstaa her; man søgte da at komme ud over vanskeligheden paa samme maade som i islandsk: ved indskud af et *s*. — At mht. *w* i forbindelsen *tw* var rent labialt, sandsynliggøres isøvrigt endvidere ved den omstændighed, at *tw* i forskellige dialecter er blevet afløst af *qu* (*quingen* o. lign. i mellemtyisk). I den gamle forbindelse *qu* (*qual*, *quecksilber* o. s. v.) har som bekendt *w* (*u*) holdt sig labiolabialt til den dag i dag.

\* Jvf. A. Noreens udførlige bemærkninger i Nord. tidskr. f. philologi n. r. IV, 34 ff.

jo er opstaaet dels af fællesgerm.  $\varphi$ , dels af fællesgerm.  $\beta$  — var labiolabialt. Men dette bekræftes ogsaa ved flere omstændigheder. For det første forvandles jo undertiden, som vi ovenfor have set, ogsaa det af tonende  $f$  opstaaede tonløse  $f$  til  $p$  foran  $t$ : *leypt* for *leyft* o. s. v. At  $pt$  kan indtræde her heviser tilstrækkeligt, at  $f$  i *leyft* var labiolabialt; men var det rent labialt i *leyft*, saa maa det ogsaa have havt den samme lydværdi i *leyfa*. For det andet maa vi bemærke, at  $f$ , især efter  $l$  og  $r$ , kan gaa over til  $b$  selv i meget gamle haandskrifter: *tolb*, 1812, 61<sup>27</sup>, *umbhuerbis* ibd. 66 a<sup>27</sup>, *sihuerbol* i samme cod., jvf. Gering: Isländische glossen, Zeitschr. f. d. philol. IX, 387. En stor mængde andre exemplar anføres af Gíslason. Frumpartar 211—12, Aarb. for nord. oldk. 1869, s. 61 ff. I nyislandsk er  $-ft$ ,  $-fn$ ,  $-fð$  overalt blevet til  $-bl$ ,  $-bn$ ,  $-bð$ ; se Wimmer, forn. form. s. 10. Begge overgange pege lige saa afgjort hen paa, at lyden var rent labial, som overgangen fra  $ft$  til  $pt$ .\*

Betragte vi herefter den hele udviklingsgang, kunne vi sammenfatte resultatet paa følgende maade.

\* Vi have ovenfor set, at det tonende indlydende  $f$  i haandskrifterne meget ofte skrives med tegnet for den tonende labiale halv vocal:  $v$ ,  $u$  ( $w$ ). Det forekommer mig ikke usandsynligt, at denne skrivemaade beror derpaa, at de to lyd paa den tid, da haandskrifterne bleve til, ikke mere holdtes strængt ude fra hinanden (m. h. t. deres physiologiske slægtskab tillader jeg mig at henvise til mine bemærkninger i KZ. XXIII, 551 ff;  $b$  side 553<sup>21</sup> er naturligvis kun trykfejl for  $\delta$  eller som jeg nu skriver,  $\beta$ ). Denne sammenblanding maa dog først være indtraadt i en forholdsvis meget ny tid, ti paa den ene side betegnes — efter hvad dr. Wimmer velvilligst har meddelt mig — paa runestene det tonende  $f$  gennemgaaende med  $f$ -runen (sjældn med  $b$ -runen), men saa godt som aldrig med  $u$ -runen, og paa den anden side bør vi lægge mærke til, at tonende  $f$  aldrig falder bort foran  $o$  ( $u$ ), hvilket derimod det virkelige  $v$  ( $w$ ) regelmæssigt gør: det hedder f. ex. i haandskrifterne overalt *sialfom* (ogsaa skrevet *sialvom*, *sialuom*), men aldrig *sialom*, derimod skrives der i deældste haandskrifter uden undtagelse f. ex. *fplo*m (dat. pl. af *fplo*r, stamme *fplova-*) o. desl. med udstødt  $v$ .

Det fællesgerm. forlydende tonløse *φ* bevares som saadant i oldnordisk; i indlyd bevares det fællesgerm. tonløse *φ* kun i tonløse consonantforbindelser. Det fællesgerm. tonende *β* bevares som saadant i indlyd mellem tonende lyd, og i denne lydstilling gaar ogsaa det fællesgerm. *φ* over til *β*.\* Men træder det oldn. indlydende *β* — hvadenten det svarer til fællesgerm. *β* eller til fællesgerm. *φ* — ved senere, særlig nordiske lydbevægelser i umiddelbar forbindelse med tonløse consonanter, bliver det selv tonløst. Det oldnordiske *f* har — baade naar det var tonende, og naar det var tonløst — sikkert i indlyd og højst sandsynligt ogsaa i forlyd bevaret sin labiolabiale character. — I oldnorsk og i flere oldislandske dialecter træffe vi en stærk tilbøjelighed til at forvandle *φt* („*ft*“) til *pt*, medens det gamle *φt* i andre islandske dialecter blev til *φst* („*fst*“). Ved siden af *pt* for *φt* finde vi ogsaa, om end ikke saa ofte *ps*, for *φs*.

Man sagde altsaa f. ex. *para*, *pinna*, *fé*, *pylla* etc.; *repsa*. (*repsa*), *eptir* (*eptir*, resp. *eφstir*), *kraφtr* (*kraptr*, resp. *kraφstr*) etc. Derimod med *β* saa vel *geβa*, *arβi* etc. som ogsaa *heβja*, *lóβi* etc. Og endelig med hysteroagent *φ*: *haφs*, *Þórólφs* (*Þórólps*), *ljúps*, *eφstr* (*eφstr*), *geφsk*, *riφka*, *riφ'k*, *geφ'k*, *ljúφt*, *leyφt* (*leypt*), *aφfall* o. s. v. Der viste sig altsaa under bøjningen en regelmæssig vekslen mellem *β* og *φ*; det hed f. ex. *haβ*, *haβi* men *haφs*; *ljúβr*, *ljúβan* men *ljúps*, *ljúφt*; *eβri* men *eφstr*; *geβa* men *geφsk*, *geφ'k* o. s. v.

I den specielt oldnordiske grammatik vil reglen simplere kunne lade sig udtrykke saaledes: det oldn. *f* betegnede overalt en labiolabial spirans. Det var tonløst i forlyd og i indlyd foran tonløs consonant, men ellers altid tonende.

I normaliseret retskrivning vil det vel være rigtigst som hidtil at anvende *f* til at betegne saavel den tonløse som den tonende lyd; indførelsen af et nyt tegn for det tonende *f* vilde ikke medføre nogen synderlig nytte og være et brud med

\* Undtag dog *fmm* = got. *fmmf*.

den i haandskrifterne overleverede orthographi og vilde vel endelig ogsaa støde paa levende „practisk“ modstand. Men grammatiken skulde betone den i lige grad for den rigtige opfattelse af bøjningen og for lydlæren vigtige forskel mellem tonløst og tonende *f* langt stærkere, end det hidtil har været tilfældet.\*

Herefter betragte vi det spirantiske

*g.*

Vi have ovenfor ved behandlingen af det oldn. *f* søgt at bestemme den udviklingsgang, som det urgerm. *φ* og det indlydende *β* have undergaaet i oldnordisk. Det vil være nyttigt her paa lignende maade at belyse forholdet mellem det urgerm. *χ* og indlydende *γ*\*\* og det oldnordiske lydsystem. Ligesom oldnordisk har bevaret det urgerm. *φ* i forlyd som *f*, saaledes bevares ogsaa det urgerm. forlydende *χ* som *h*, hvilket selvfølgelig var tonløst. Det er ligeledes unødvendigt her at bevise, at det i den ældste tid var en spirans, medens det derimod vel allerede paa de ældste haandskrifters tid var blevet til en blot og bar spiritus.\*\*\* Jeg anfører kun et par eksempler: *halda* = got. *haldan*, *heita* = got. *haitan*, *hverr* = got. *hvarjis*, *hjarta* = got. *hairtō*

\* Som eksempel paa, hvor urigtige anskuelser der endog i de sidste aar ere komne til orde angaaende dette spørgsmaal, nævner jeg Söderbergs ytringer i hans isøvrigt saa fortjenstlige skrift: *Forngutnisk ljudlära*. At det forlydende *f* her s. 39 defineres som en 'labiodental tenuis', det indlydende *f* som en 'labiodental media' fik endda gaa hen (frasat, at man jo ellers ikke pleier at bruge benævnelserne *tenuis* og *media* om spiranterne); men at oldn. *v* characteriseres som en spirantisk 'bilabial media' lader sig ikke forsvare, hvilket synspunkt man nu end vil anlægge.

\*\* Ligesom vi ovenfor ikke have dvælet ved det urgerm. forlydende *β*, da dette overalt i oldn. er blevet til *b* (*bera*, *binda*, *barn* o. s. v.) saaledes er det ogsaa overflødigt udførligere at omtale det urgerm. forlydende *γ*, da dette paa samme maade gennemgaaende er blevet til *g* (*gefa*, *gjalda*, *gestr* o. s. v.).

\*\*\* I oldnorsk er, som bekendt, *h* gennemgaaende faldet bort foran *l*, *n*, *r*: *lutr*, *not*, *reinn* = isl. *hlutr*, *hnót*, *hreinn*.



*hlaupa* = got. *hlaupan*, *hniga* sml. got. *hneivan*, *hrein* = got. *hrains* etc.

I indlyd bliver derimod *χ* behandlet ganske anderledes end *φ*. Medens *φ* selv blev tonende mellem tonende lyd, men bevarede som *φ* (eller blev til *p*), naar det umiddelbart berørte en tonløs consonant, forsvinder *χ* i begge tilfælde fuldstændigt: efter vocal med erstatningsforlængelse, efter consonant uden at efterlade noget spor; det heder f. ex. *fē* = got. *faihu*, *vé* sml. got. *veihs*, *þvål* sml. got. *þvahan*, *fóa* = got. *fauhō*, *slá* = got. *slahan* osv., men derimod: *þverr* = got. *þvairhs*, *þjartr* = got. *bairhts*, *orta* sml. got. *vaurhta*, *fírar* (n. pl.)\* = os. *fírhós*, sml. oht. *fírahim* (d. pl.) *fireō* (g. pl.).

Forbindelsen *χt* bliver sædvanligt til *tt* med forlængelse af den foregaaende vocal: *mátta* = got. *mahta*, *flétta* = got. *\*flaihtan*, oht. *flehtan*, *dróttinn* = oht. *trohtin*, sml. finsk *ruhtina* (Thomsen: Den got. sprogclasses indflydelse paa den finske s. 59), *dóttir*, sml. got. *dauhtar* osv., sjældnere til enkelt *t* efter en bestemt regel, som jeg siden skal omhandle udførligere, f. ex. i *hlátr* sml. got. *hlahjan*, *nētr* g. sg. og n. acc. pl. af *nōtt* = got. *nahts*, *dótr* sml. got. *dauhtrijus*.

Kun i forbindelsen *χs* plejer *χ* ikke at bortfalde, men gaar sædvanligvis over til *k*: *ax* = got. *ahs*, *oxi* = got. *avhsa*, *vaxa* sml. got. *vahsjan*, *lax* = oht. *lahs*\*\* ; dog kan *χ* ogsaa i denne lydstilling bortfalde ligesom ellers i indlyd: *nýsa* = got. *(bi)niuhajan*, *ljós* sml. got. *liuhaþ*, *liuhjan*. Overgangen *χs* til *ks* er, som Paul

\* Ikke *fírar*, som det sædvanligt skrives, cfr. Wimmer, Oldn. læsebog<sup>3</sup> s. 192, Bugge, Beretning om forhandlingerne paa det første nordiske philologmøde s. 144, sml. ogsaa Bugge, Edda s. 1.

\*\* At *x* virkeligt gengiver lydverdien *ks*, fremgaar af skaldेरim som

salþaks megin vaza

Eilífr, Sn. E. I. 294.

óx ský máni tóku.

anon., Draumavit. 182.

fléinbraks, limu azla

Háttatal str. 2 osv.

rigtigt bemærker (Beitr. I, 176), ganske analog med den ovennævnte overgang af *fs* til *ps*.

Man antog tidligere (se f. ex. Holtzmann, Altd. gram. I. 1. s. 110), at det urgerm. *χ* paa oldnordisk undertiden kunde blive til *g*, f. ex. i *slögu*, *sleginn* ligeoverfor got. *slöhu*, *slahans*, *hlögja* ligeoverfor got. *(uf)hlohjan* etc.; herom kan der naturligvis efter Verners opdagelse ikke mere være tale. Regelen er altsaa meget simpel: det indlydende *χ* kan foran *s* blive til *k*; i alle øvrige tilfælde forsvinder det fuldstændigt. Det gaar aldrig over til *g*.

Herefter betragte vi den oldnordiske lyd, som svarer til det indlydende urgerm. *γ*, nl. det spirantiske *g*. Vi se altsaa i denne sammenhæng dels bort fra det forlydende *g*, om hvis lydværdi der ovfr. var tale, dels fra de tilfælde, hvor *g* i indlyden var expositivt, nemlig: 1) *g* i forbindelsen *ng* (skrevet *ng* i de normaliserede udgaver og i grammatiske værker): *hringr*, *syngva* osv. (allerede i urgerm. havde vi i dette tilfælde eksplosivlyd, se ovfr. s. 1) og 2) det saakaldte geminerede *gg*, hvilket dels svarer til got. *dd(j)*, dels til got. *gg(v)*, dels til got. *g* foran *j*: *veggr* = got. *vaddjus*, *tryggr* = got. *triggvs*, *leggja* = got. *lagjan* (cfr. Holtzmann, Altd. gram. I. 1. s. 108 f. og Wimmer, Fornn. forml. s. 29). Afset fra disse tre tilfælde var det oldn. *g* overalt spirans (cfr. Gíslason, Oldn. formlære s. 26 ff., Wimmer, Fornn. forml. s. 8, Paul, Beitr. I, 175 ff.), og den hidtil almindeligt gældende anskuelse gaar ud paa, at det altid var tonende\*. Som vi snart skulle se, kan dette imidlertid ikke være rigtigt: vi maa her ligesom ved behandlingen af *f* skælné mellem de tilfælde, hvor *g* staar ved siden af tonende lyd, og dem, hvor det støder op til en tonløs consonant.

At det indlydende *g* var tonende ved siden af tonende lyd ligesom tilfældet var i urgerm., følger af sig selv og betvivles af ingen. Ord som *vegr*, *bjarga*, *draga* (= got. *vigs*, *baigran*, *dragan*) udtaltes altsaa *veyr*, *bjarya*, *draya*.

\* Kun hos Paul l. c. finde vi enkelte vigtige antydninger af en afvigende opfattelse.

Anderledes er derimod forholdet, naar en tonløs consonant gaar foran eller følger efter. Naar vi f. ex. betragte de adjectiver, der ende paa *-igr* og *-ugr* med foregaaende *t*, saasom *lostigr*, *mǫttugr* o. lign., saa falder det strax i øjnene, at vi i de contraherede former overalt have *k* istedetfor *g*: *lostkan*, *lostikum*\*, *mǫtikan*, *mǫtikum*. Dette *k* kan naturligvis ikke være umiddelbart opstaaet af den tonende spirans *ɣ*, men forudsætter nødvendigvis et mellemtrin med *χ*. Accusativ sg. af *lostigr* lød altsaa opr. *lostīyan*; efter *i*'ets bortfald *lostχan* og endeligt *lostkan*. Ligeledes bliver *g*'et i negationssuffixet *gi* gennem mellemeddet *χ* til *k*, naar *t* eller *s* gaar foran: *þalki*, *hálftki*, *hvǫrski-s*, *enski-s*, men derimod *stundgi*, *þorfgi*, *úlfgi* osv., sml. Gíslason, Um frumparta s. 237 ff.

Vi have ovenfor set, at det tonende indlydende *f* (o: *β*) overalt blev tonløst foran tonløse consonanter, og man vil herefter paa forhaand være tilbøjelig til at antage, at det samme maa være tilfældet med det spirantiske *g*, saa at former som *sagt*, *lagt*, *heilagt*; *vegs*, *dags*, *heilags*, *dregsk*, *lýgsk* osv. udtaltes: *saxt*, *laxt*, *heilaxt*, *veχs*, *daxs*, *heilaxs*, *dreχsk*, *lýχsk*, ikke, som det sædvanligt antages: *sayt*, *layt*, *heilayt* osv.\*\* Denne antagelse bekræftes da ogsaa fuldstændigt ved skrivemaaden i de ældste haandskrifter, ti vi finde her foran *t* og *s* ikke sjælden istedenfor det regelmæssige *g* skrevet *k*, hvilket jo med nødvendighed forudsætter mellemtrinnet *χ*, — ganske ligesom vi foran *t* og *s* kunne finde *p* istedenfor *f*: *leypit*, *þórólpis* o. lign., se ovfr. s. 7—8.

Vi finde saaledes istedenfor *sagt* skrevet *sakt* resp. *sact* A. M. 645: 102<sup>25</sup> (sml. Gíslason, Um frumparta s. LXV), Ó. h.: 1<sup>10</sup>, 3<sup>12</sup>, 6<sup>32</sup>, 7<sup>11</sup>, 8<sup>10</sup>, 9<sup>33.38</sup>, 12<sup>4.28</sup>, 13<sup>11</sup>, 14<sup>33.35</sup>, 15<sup>17.19</sup>, 18<sup>17.35</sup>,

\* Med urette vil Wisén i St. h. ændre formen *lostca* 168<sup>10</sup> til *lostga*. Formerne *lostkan*, *lostikum* etc. ere naturligvis ligesaa organiske og correcte som *mǫtikan*, *mǫtikum*.

\*\* Det spirantiske *g* forekommer i usammensatte ord ikke foran andre consonanter end *t* og *s*.

19<sup>24</sup>, 23<sup>19-22</sup>, 24<sup>16</sup>, 25<sup>2-37</sup>, 26<sup>1-31</sup>, 37<sup>26-33</sup>, 38<sup>3-29-34</sup>, 63<sup>25</sup>, 65<sup>24</sup>, 78<sup>16</sup>, 80<sup>3</sup>, 85<sup>35</sup>, 88<sup>18</sup>.

Ved siden af *lagt* finde vi *lakt*, *lact*: Ó. h. 6<sup>32</sup>, 7<sup>13</sup>, 8<sup>22</sup>, 26<sup>39</sup>, 53<sup>25</sup>, 65<sup>19</sup>; ved siden af *fylgt* finde vi *fylct* i A. M. 645 (sml. Unger, Postola sögur 211<sup>9</sup>), endv. *tælt* Ó. h. 80<sup>28</sup> og *dryct* Ó. h. 87<sup>32</sup> = *telgt*, *drygt*, o. s. fr. Hos adjectiverne paa *-agr*, *-igr*, *-ugr* er skrivemaaden med *k* saa hyppig, at den næsten kan betragtes som regel; der skrives f. ex. *heilakt* resp. *heilact* for *heilagt* St. h. 30<sup>16</sup>, 33<sup>17-20</sup>, 93<sup>2</sup>, 94<sup>8</sup>, 99<sup>33</sup>, 140<sup>9</sup>, 146<sup>23</sup>, 152<sup>17</sup>, 193<sup>4</sup>, 196<sup>37</sup>; Ó. h. 18<sup>19</sup> (b<sup>18</sup>), 80<sup>26</sup>; ligesaa *synduct* Ó. h. 87<sup>25</sup>, *gpfuct* St. h. 13<sup>5</sup>, *sauruct* St. h. 104<sup>14</sup>, 144<sup>7</sup>, *verfuct* St. h. 152<sup>13</sup>, Ó. h. 69<sup>9</sup>, 88<sup>38</sup>, *hpfuct* A. M. 655 III, 2<sup>19</sup>, *kunnict* Ó. h. 8<sup>31</sup> osv. osv.\*

\* Det er værdt at lægge mærke til, at de forskellige haandskrifter forholde sig paa forskellig maade til overgangen *χt* > *kt*. I de allerældste islandske haandskrifter, f. ex. St. h., er overgangen til *kt* endnu ikke indtraadt i énstavelsesformer; det heder f. ex. altid *sagt*, St. h. 18<sup>12</sup>, 48<sup>4</sup>, 57<sup>24</sup>, 89<sup>20</sup>, 90<sup>11</sup>, 127<sup>25</sup>, 128<sup>28</sup>, 137<sup>12</sup>, 139<sup>3</sup>, 140<sup>2</sup>, 147<sup>26</sup>, 155<sup>21</sup>, 164<sup>26</sup>, 172<sup>25</sup>, 175<sup>20</sup>, 183<sup>6-11</sup>, 193<sup>4</sup>, *lagt* 104<sup>12</sup>, 205<sup>21</sup>, *fylgt* 82<sup>22</sup>, *byrgt* 72<sup>4</sup>, 138<sup>3</sup>, *drygt* 49<sup>22</sup>, *hógt* 65<sup>22</sup>, 70<sup>22</sup>, *lágt* 124<sup>22</sup>, *vígt* 137<sup>2</sup> osv. osv. At dette ikke er en blot graphisk egenhed, ses deraf, at det explosive *g* i St. h. meget ofte — ogsaa i énstavelsesord — bliver til *k* foran *t*, f. ex. *unct* 23<sup>22</sup>, *punct* 49<sup>31</sup>, *rankt* 69<sup>27</sup>, *gløkt* 106<sup>22-27</sup>, 181<sup>22</sup>, 189<sup>24</sup>, 211<sup>26</sup>, ved siden af *langt* 20<sup>19</sup>, *rangt* 107<sup>22</sup>, *gløgt* 77<sup>22</sup>, 106<sup>22</sup> o. fl. Derimod bliver, som vi have set, allerede i St. h. *χ* til *k* i flerstavellesformer som *heilakt*, *gpfukt* osv. — Naar jeg ovenfor ikke har taget hensyn til de saa overordentlig hyppigt forekommende neutrumsformer paa *-líkt* (se f. ex. St. h. 12<sup>2-22</sup>, 24<sup>22</sup>, 30<sup>21-22</sup>, 31<sup>2-2-25</sup>, 39<sup>22</sup>, 46<sup>27</sup>, 55<sup>19</sup>, 64<sup>10-11</sup>, 74<sup>15-17</sup>, 77<sup>22</sup>, 80<sup>22</sup>, 81<sup>4</sup>, 86<sup>1</sup>, 89<sup>21-20-22</sup>, 95<sup>11</sup>, osv. osv.), saa har dette sin grund i, at der her efter min mening slet ikke foreligger nogen overgang fra *χt* til *kt*. Da nemlig *g* i ord som *andlígr* o. desl. svarer til opr. *k*, og da dette *k* er bevaret baade i gl. sv. (cfr. Rydqv. II, 390 fl.) og ligeledes, som min ven M. Lorenzen har gjort mig opmærksom paa, i gl. d., f. ex. *barlíc* J. l. 4<sup>5</sup>, *framérlik* 44<sup>6</sup>, *fulkumelík* 142<sup>5</sup>, *laghlík* 24<sup>1</sup>, 68<sup>9</sup>, *lønlic* 142<sup>9</sup> o. fl., saa er det klart, at det *g*, som vi finde i oldnorsk-islandsk, er af meget ung oprindelse, og det er derfor sikkert ikke for dristigt at antage, at *k* i formerne paa *-líkt* er bevaret fra gammelt af. At vi overhovedet i oldnorsk-isl.

Sjældnere er overgangen *gs* (o: *χs*) til *ks*, men der findes dog eksempler som *fylcsnō* for *fylgcnom* A. M. 623, 4<sup>to</sup>, s. 58<sup>4</sup> (citeret af Gíslason, Um frumparta s. 111), *Noreks* for *Noregs* Ó. h. 29<sup>6</sup>, 34<sup>27</sup>, 51<sup>4</sup>, 80<sup>23</sup>. — Ja endogsaa i sammensætninger, hvis første led ender paa *g*, kan der indtræde overgang til *k*, naar det andet compositionsled begynder med en tonløs consonant, f. ex. *tárok-Alýra* Ghv. 9 (efter Bugges udgave).

Vi se altsaa, at *g* foran tonløse consonanter (*t*, *s*; ev. *h*) kan gaa over til *k*, og vi tør heraf med bestemthed slutte, at det i denne lydstilling selv var tonløst. Og dette bekræftes end yderligere ved den interessante form *mart* (n. a. sg. n. af *margr*), som viser tilbage til et ældre *marχt*; det hystero gene *χ* bortfaldt imellem *r* og *t* ligesom det oprindelige i *bjartr* = got. *bairhta*, *orta* = got. *vaurhta* og lignende ord. — Formen *mart* er eneherkende i de ældste islandske haandskrifter og forekommer ogsaa meget hyppigt i de ældste norske membraner (f. ex. Ó. h. 7<sup>9</sup>, 13<sup>19</sup>, 14<sup>22</sup>, 16<sup>4</sup>, 25<sup>26</sup>, 28<sup>25</sup>, 79<sup>22</sup>, 80<sup>2</sup>); den bekræftes desuden til overflod ved skaldेरim som

*mart* dógr víðu svartá,

Einarr, Sn. E. I, 496.

fljóþ *mart* hörundbjarta

Valgarþr, Hkr. s. 560.

Men snart opstaar ved analogidannelse et nyt '*margt*' (f. ex. allerede Ó. h. 24<sup>9</sup>, 27<sup>16</sup>), som naturligvis blev udtalt *marχt*, paa samme maade som det hed *saxt*, *laxt* osv. Og ligesom de sidstnævnte former kunne blive til *sakt*, *lakt*, saaledes finde vi ogsaa en form *markt*, Ó. h. 12<sup>6</sup>, 75<sup>29</sup>; i det samme haandskrift fore-

have faaet former som *andligr* o. deel., hvor *g* ikke kan være organisk udviklet, beror isvrigt efter mit skøn netop paa, at vi i adjectiverne paa *-igr*, *-egr*, *-agr* allerede tidligt i neutr. havde faaet *kt* for *gt*. Det hed saaledes vistnok i Norge og paa Island en tidlang f. ex. *kunnigr* — *kunnikt* ved siden af *andligr* — *andhikt*, men da dette følte som en ujevnhed, forandredes *andligr* til *andligr*, hvorved der opstod fuldstændig parallelisme mellem *kunnigr* — *kunnikt* og *andligr* — *andhikt*.

kommer ogsaa det tilsvarende *arkt* (s. 67<sup>9, 10</sup>), n. a. sg. neutr. af *ærgr*.

Hvor det spirantiske *g* opr. stod i udlyd, blev det først til *χ*, ligesom ogsaa *d* og det explosive *g* i denne lydstilling bleve tonløse: *galt*, *stakk* (o: *stank*) af *gjalda*, *stinga*, og dette *χ* bortfaldt da senere ligesom det oprindelige udlydende *χ*. Dette bortfald medfører forlængelse af en foregaaende kort vocal og contraction af en foregaaende diphthong; saaledes hede f. ex. *vega*, *stiga*, *ljuga* i præter. *vá*, *sté*, *ló\**. I St. h. finde vi imidlertid en form, som turde indeholde en lævning af det gamle *χ*, nl. det bl. 71, b (foroven) forekommende *lóck*, hvilket jeg med Jón Sigurðson læser som *lóck* (se Ísl. sög. I. 386<sup>30</sup>), idet jeg antager, at *f* og *c* staa i urigtig rækkefølge, ligesom f. ex. *k* og *s* i det s. 24<sup>34</sup> forekommende *veniomks* og mange andre lignende tilfælde<sup>\*\*</sup>. Dette *lóck* staa da istedenfor *lóχsk*, idet det hyste-

\* Naar man ved siden af *sté*, *ló* etc. ogsaa træffer former som *steig*, *laug*, o. l., saa bero disse sidste, som allerede Paul (Beitr. VI, 99) har fremhævet, uden tvivl paa analogidannelse, (— Lefflers afvigende opfattelse, hvorefter *sté*, *ló* osv. skulde være analogidannelser (se Nord. tidskr. f. philol. n. r. V, s. 78 f.) er mig ganske uforstaaelig —), og det samme gælder sikkert ogsaa om former som *barg* o. desl. (cfr Paul, anf. sted). Ligeledes bero imperativformerne *veg*, *stig*, *ljug* o. s. v. paa analogidannelse (hvad Paul, Beitr. VI, 128 med urette betvivler); derimod ere naturligvis *gjalt*, *bitt*, *sprikk* etc. organisk udviklede. At slige nydannelser optræde tidligere i imperativ end i præteritum, har sin grund deri, at imperativ (i modsætning til præteritum) altid har samme vocal i 2. pers. sg. og 2. pers. pl. Dette forhold afficerer ikke ved den omstændighed, at slutningsconsonanten i *gjalt*, *bitt*, *sprikk* etc. er bleven tonløs, hvørimod former som \**vé*, \**sté* o. l. ligeoverfor *vígip*, *stígip* vilde staa i strid med alle øvrige imperativer. Ogsaa *eig* beror uden tvivl paa analogi med pl. *eigum*, *eigip*.

\*\* Wisén vil derimod læse *lóck* (s. 155<sup>23</sup>), skønt *k* i St. h. ellers ikke fordobles saa aldeles hensigtsløst i udlyd. Rigtignok anfører Wisén s. XIII formen *qvíslasck* (s. 156<sup>30</sup>) som parallel med *lóck*. Men s. 156<sup>30</sup> kan der ganske afgjort ikke læses *qvíslasck*, hvilket her vilde være fuldkomment meningsløst; der maa naturligvis — hvad ogsaa W. anser

rogene *χ* er blevet til *k* foran *s*, paa lignende maade som det opr. *χ* bliver til *k* i ord som *ax*, *laχ* osv.

Jeg nævner endelig, at de samme grunde, som tale for, at *f* har været tonløst i *ri<sup>f</sup>k*, *ge<sup>f</sup>k* osv., ligeledes gøre det sandsynligt, at det spirantiske *g* bliver til *χ* foran det enclitiske *k*, altsaa *drex<sup>χ</sup>k*, *ly<sup>χ</sup>k* osv. Forøvrigt forekomme saadanne former næppe i haandskrifterne — de maatte naturligvis i saa fald skrives *dregk*, *lygk* osv. — men hos skaldene findes de ikke saa sjældent.

Udviklingsgangen lader sig altsaa kortelig fremstille paa følgende maade.

Det fællesgermanske *χ* bliver i forlyd overalt til *h*; i indlyd *k* an det blive til *k* foran *s*, men i alle andre tilfælde forsvinder det fuldstændigt. Det fællesgermanske *γ* bevares som saadant i indlyd mellem tonende lyd; efter *t* og *s* er det gennem mellemtrinnet *χ* stedse blevet til *k*. Foran tonløse consonanter bliver det stedse til *χ*, som foran *t* og *s* kan gaa over til *k*. Hvor *γ* opr. stod i udlyd, er det først blevet til *χ*, og dette er da bortfaldet ligesom det fællesgermanske udlydende *χ*.

Man sagde altsaa f. ex. *veyr*, *Noreyr*, *lāyr*, *lēyri*, *draya*, *seyja*, *telyja*, men *vexs*, *Norexs*, (*Noreks*), *lāxs*, *lāxt*, *lēxstr*, *drexsk*, *drex<sup>χ</sup>k*, *saxt*, (*sakt*), *telxt*, (*telkt*) osv. Der viste sig altsaa under bøjningen en lignende vexlen mellem *γ* og *χ* som den s. 15 omtalte vexlen mellem *β* og *φ*; det hed *veyr* men *vexs* osv.‡

For den særligt oldnordiske grammatik vinde vi den simple regel: det spirantiske *g* var tonløst foran tonløse consonanter, ellers tonende. Det er for den oldnordiske grammatik og normalorthographi en særdeles stor ulempe, at tre saa forskellige lyd som *g*, *γ* og *χ* alle udtrykkes ved det ene tegn *g*, men manglen lader sig, saavidt jeg ser, ikke afhjælpe. Men jo mere orthographien bidrager til at skjule den virkelige lydværdi, desto stærkere maa grammatiken fremhæve bogstavet *g*'s forskel-

for muligt — læses *qvislastk*. Og *qvislastk* staar for *qvislatsk* ligesom *forþestk* 104<sup>a</sup> staar for *forþetsk*.

lige betydninger. Og her tør man da ikke overse, at den ovenfor efterviste adskillelse mellem  $\gamma$  og  $\chi$  er ligesaa nødvendig for den rette forstaaelse af lyd- og bøjningslæren, som den almenbkendte forskel mellem det explosive og det spirantiske  $g$ .

Vi betragte herefter til slutning det oldnordiske

$\bar{p}$  (ð).

Medens vi paa det labiale og paa det gutturale omraade kun havde ét tegn (resp.  $f$  og  $g$ ) til at udtrykke baade den tonløse og den tonende lyd, have vi tvende bogstaver,  $\bar{p}$  og ð, til at betegne den tonløse og den tonende interdental spirans. Den almindelige opfattelse gaar, i overensstemmelse med den herskende normalorthographi, ud paa, at  $\bar{p}$  stedse bruges i forlyd, ð stedse i ind- og udlyd. Angaaende den lydværdi, som tilkommer tegnene  $\bar{p}$  og ð, er den hidtil enegyldige anskuelse den, at  $\bar{p}$  udtrykker den tonløse, ð den tonende lyd\*. Vi skulle prøve hver af disse antagelser for sig.

Hvad angaar brugen af bogstaverne  $\bar{p}$  og ð, maa det først fremhæves, at den ovenfor nævnte usus ikke har nogen hjemmel i de ældre membraner. Som allerede fra mange sider fremhævet, er  $\bar{p}$  eneherkende i de sældste islandske haandskrifter\*\*, det bruges f. ex. stedse i A. M. 237, EL, St. h., 1812, A. M. 673, A. B., A. M. 645 (første stykke), de to sældste partier af Reykjaholts máldagi, de sældste (islandske) fragmenter i A. M. 655 o. fl.\*\*\*. I begyndelsen af det trettende aarhundrede

\* Se f. ex. Gíslason, Oldn. form. s. 25, Wimmer, Fornn. form. s. 9, Vigfússon, Dictionary s. 729.

\*\* Se f. ex. Gíslason, Forml. § 84, Holtzmann, Altdeutsche gramm. I. 1. 114, Wimmer, Fornn. form. s. 9. Dog fremhæve de nævnte forskere ikke tilstrækkelig stærkt, at det kun er islandske haandskr., som anvende  $\bar{p}$  i ind- og udlyd. Dette er, saavidt jeg ved, først paapeget af Vigfússon, Eyrbyggjasaga, vorrede s. XXXVIII. — Meget sjældent skrives i de sældste isl. membraner i indenlandske ord  $th$  for  $\bar{p}$ :  $Tha$ , A. M. 655 III. 3<sup>e</sup>, *Steinþro*, ib. 3<sup>21-22</sup>, cfr. Um frump. s. 98.

\*\*\* Ejendommeligt er forholdet i A. M. 677. Der skrives her paa de sex første blade i ind- og udlyd særdeles ofte ð (ikke  $\delta$ !) ved siden af og



begynder tegnet  $\delta$  at vinde indgang paa Island og bruges da jævnsides med  $\bar{\delta}$  baade i for- og efterlyd\*, f. ex. i **A. M. 645** (2det stykke): *ðorp* (Postola sögur ved Unger s. 217<sup>25</sup>), *ðys* (ib. 227<sup>12</sup>), *ðavcoþo* (ib. 224<sup>25</sup>) ved siden af *þinghusom* (ib. 217<sup>26</sup>), *þręta* (ib. 223<sup>29</sup>), *þvaldag* (ib. 219<sup>16</sup>); *ðeim* (ib. 217<sup>24</sup>), *ða* (ib. 218<sup>1</sup>), *ðaþan* (ib. 218<sup>17</sup>) ved siden af *þa*, *þeir*, *þar* (ib. 218<sup>1</sup>); *hafði* (Um frumparta LXVI<sup>1</sup>), *gerðo* (ib. LXV<sup>9</sup>), *dreppðu* (Post. sög. 228<sup>21</sup>), ved siden af *fylgþo*, *stoþo*, *horrþu* (ib. 216<sup>21</sup>), *styrçfiz* (ib. 217<sup>9</sup>) osv. Først senere ordnedes forholdet saaledes, at  $\bar{\delta}$  bliver gennemgaaende i forlyd; i ind- og udlyd blev  $\bar{\delta}$  længe ved at bruges i flæng med  $\delta$  (saaledes f. ex. i Cod. Reg. af Sæm. edda, i Grágás (Konungsbók), cod. Upsal. af Snorra edda osv. osv.), om end  $\delta$  tilsidst blev det overvejende. Dog kan man endnu selv i temmelig unge haandskrifter af og til finde  $\delta$  brugt i forlyd; vi træffe saaledes i det nysnævnte hdskr. af Snorra edda former som *ðaþan*, Sn. E. ed. A. M. II, 253<sup>4</sup>, *ðessi*, ibid. 341<sup>10</sup>.

Væsentligt anderledes er forholdet i de norske haandskrifter. Vi finde her i ind- og udlyd altid  $\delta$ , aldrig  $\bar{\delta}$  (sml. Vigfusson, Eyrbyggjasaga, vorrede XXXVIII); i forlyd bruges  $\delta$  ( $\text{Ð}$ ) fuldstændig i flæng med  $\bar{\delta}$ ; vi træffe f. ex. i **N. h.** former

i samme betydning som  $\bar{\delta}$ . I den øvrige del af haandskriftet er derimod  $\bar{\delta}$  saagodtsom eneherkende i efterlyd (der findes kun et par ganske enestaaende eksempler paa  $\delta$ ); derimod bruges  $\delta$  her som i andre haandskrifter i betydningen  $\bar{d}$ . Sml. Bjarnarson, Leifar fornra kristinna frœða íslenzkra s. XVIII, Dahlerup, Nord. tidskr. f. philologi, ny række, IV, 151.

\* Der gives dog ogsaa haandskrifter fra dette tidsrum, f. ex. **A. M. 623**, 4to, i hvilke  $\delta$  forekommer i betydningen  $\bar{d}$  (se herom Um frump. s. 95). Men dette beror vistnok paa sammenblanding med tegnet  $\delta$ , ofr. mine bemærkninger i Nord. tidskr. f. philologi, ny række, III, 295. Om de ved Jón Erlendssons fejllæsning af bogstavet  $\delta$  opstaaede falske former: *scyllþi*, *allþa*, *frænþr*, *senþi* o. l. i afskriften B af Íslendingabók, se det nysanførte sted og endv. Hennings og mine bemærkninger i Zeitschrift f. deutsches alterthum, neue folge XIV, 179 f.

som *Dystir* 17<sup>17</sup>, *Þæccileg* 18<sup>11</sup>, *Þeir* 20<sup>9</sup>, 33<sup>16</sup>, *Þvæsc* 21<sup>14</sup>, *Þrælar* 26<sup>8</sup>, *Þar* 27<sup>5</sup>, 60<sup>20</sup>, *Þat* 28<sup>18</sup>, 72<sup>16</sup>, *Þu* 30<sup>13</sup>, *Þriu* 31<sup>13</sup>, *Þetta* 32<sup>10</sup>, 107<sup>20</sup>, *Þvi* 40<sup>10</sup>, 49<sup>19</sup>, *Þa* 45<sup>18</sup>, *Þaðan* 50<sup>5</sup>, *Þrif-samleg* 53<sup>10</sup>, *Þesser* 55<sup>10</sup>, 56<sup>7</sup>, *Þusund* 61<sup>1</sup>, *Þau* 80<sup>3</sup>, *Þrennum* 89<sup>1</sup>, *Þrir* 95<sup>27</sup>, *Þrifseme* 100<sup>34</sup>, *Þvætre* 133<sup>33</sup>, *Þvertré* 135<sup>3</sup>, *Þegar* 152<sup>18</sup>, 163<sup>6</sup> osv. ved siden af *Þystir*, *Þæccileg*, *Þeir* osv. osv. Ogsaa i yngre norske hdskr. er *ð* eneherskende i ind- og udlyd, medens *þ* efterhaanden bliver gennemgaaende regel i forlyd. Paa denne maade opstaar der da i temmelig sen tid en vis udvortes conformitet imellem islandske og norske haandskrifter, idet i begge grupper *þ* kan betragtes som det regelmæssige i forlyd, *ð* i ind- og udlyd.

Dersom altsaa den hidtil herskende opfattelse har ret i, at *þ* betegner den tonløse, *ð* den tonende lyd, maa udviklingen paa Island og i Norge have været ganske forskellig. Paa Island maatte da den tonløse lyd have været eneherskende til begyndelsen af det 13de aarhundrede. Derefter maatte den tonende lyd have begyndt at gøre sig gældende baade i for-, ind- og udlyd ved siden af den tonløse, saaledes at det samme ord snart kunde udtales paa denne, snart paa hin maade, og endelig var da den tonløse spirans bleven overvejende i forlyd, den tonende i efterlyd. I Norge derimod maatte, under den ovennævnte forudsætning, allerede paa de ældste haandskrifters tid udtalen i forlyd have været meget vaklende: snart tonløs, snart tonende spirans i ét og samme ord uden bestemt regel, medens i ind- og udlyd den tonende spirans var eneherskende. Dette forhold maatte da have vedblevet at bestaa for ind- og udlydens vedkommende, medens den tonløse spirans senere blev overvejende i forlyd. Da imidlertid en saadan udviklingsgang er ganske uantagelig, saa følger heraf, at den gængse opfattelse af tegnene *þ*'s og *ð*'s betydning er urigtig. Naar vi dernæst gaa over til at undersøge, i hvilke tilfælde den interdental spirans har været tonløs, og i hvilke den var tonende, vil det derfor være rettest helt at se bort fra haandskrifternes vekslede skrivebrug og søge

at løse problemet ad rent sproghistorisk vej. Naar først dette forhold er opklaret, vil den phonetiske betydning af tegnene *þ* og *ð* give sig af sig selv. Af practiske grunde anvender jeg i exemplerne i den følgende undersøgelse udelukkende tegnet *þ*.

Betragte vi først det etymologiske forhold, se vi, at *þ* i forlyd gennemgaaende svarer til urgermansk *þ*: *þvát, þorp, þrír, þola* = got. *þvahan, þaurp, þreis, þulan*; *þú, þat, þar* = got. *þu, þata, þar*.

I indlyd svarer oldn. *þ* til:

1. urgerm. *þ*, got. *þ*: *verþa* (got. *vairþan*), *liþa* (got. *(ga-)leiþan*), *liþr* (got. *liþus*), *dýpþ* (got. *diupiþa*), *saþr* (jfr. got. *sanþs*), *muþr* (jfr. got. *munþs*); osv.\*
2. urgerm. *ð*, got. *d*: *bjóþa* (got. *(ana-)biudan*), *biþa* (got. *beidan*), *siþr* (got. *sidus*), *orþ* (got. *vaurd*) osv.\*\*

\* At *þ* i tilfælde som *saþr, muþr* (= *sannr, munnr*) viser tilbage paa urgerm. *þ*, skønt den opr. forbindelse *nð* ellers stedse bliver til *nn*, er først eftervist af F. Tamm (Paul-Braune, Beitr. VI, 445 ff.); sml. ogsaa L. F. Leffler (Nord. tidskr. f. philologi, ny række IV, 288). Derimod beror *þ* i former som *þuþr, bruþr* (= *þunnr, brunnr*) sikkert paa analogidannelse; det samme gælder uden tvivl om ordet *maþr*, skønt Tamm her har søgt at hævde en anden opfattelse (anf. st. s. 450 f.). Derimod er det opr. *ð* stedse forsvundet i forbindelsen *lð*: det heder *hollr, villr* (sml. got. *hulþs, vilþeis*) med *ll* ligesaavel som *hylla, villa*.

\*\* I ordet *baþmr* (sml. got. *bagms*) svarer *þ* til got. *g*; i *yþr, yþvar* og *yþvarr* (sml. got. *isvis, isvara, isvar*) til got. *z*. Da imidlertid de urgermanske former i begge tilfælde ere dunkle, skal jeg ikke opholde mig videre ved disse anomalier, som ikke have nogen særlig betydning for vor undersøgelse. — Derimod maa jeg kortelig nævne, at baade det opr. *þ* og det opr. *ð* kunne bortfalde foran *l* og *r* med erstatningsforlængelse af en foregaaende kort [vocal; f. ex. *mál* = got. *maþl, góliga* for ældre *góplica*; *hvárir* for ældre *hvaþrir*, sml. got. *hvaþar, þjórir* for ældre *þjóþrir* (sml. Bugge, Ant. tidskr. f. Sverige, V, 41). Dette udfald maa være foregaaet i meget gammel tid, før lydene *þ* og *ð* faldt sammen, ti i *mál* have vi aldrig haft tonende spirans, hvad der

Det kan ikke være nogen tvivl underkastet, at *þ* i de allerfleste tilfælde var tonløst i forlyd; herfor taler ikke alene forholdet i urgermansk, men ogsaa særligt den omstændighed, at nynordisk — undtagen nyislandsk, som har bevaret den gamle udtale, — her har *t*: *þvá*, *þorp*, *þrir*, *þola* blive paa dansk til *to*, *torp*, *tre*, *taa'e*. Men i en række pronominer og dermed beslægtede adverbier, saasom: *þú*, *þat*, *þessi*, *þá*, *þar*, *þáþan*, har lyden efter de fleste sprogforskeres antagelse været tonende, — Lyngby mener endog, at denne udtale har været fællesnordisk, — og denne anskuelse støttes ÷da dels paa det factum, at haandskrifterne i de nævnte ord hyppigt anvende tegnet *ð*, dels derpaa, at de nynordiske sprog her sædvanligvis have *d*, f. ex. dansk *du*, *det*, *denne*, *da*, *der*, *deden*.\*

Det første argument kan jeg ifølge det ovenfor udviklede ikke tillægge nogen vægt; de paagældende ord skrives ganske vist i haandskrifterne ofte med *ð*, men det samme sker, som vi have sét, ogsaa med andre, ikke-pronominale ord. At vi saa særdeles ofte finde skrevet *ðu*, *ðat*, *ða* osv., beror naturligvis paa, at disse ord forekomme saa overordentlig meget hyppigere end de øvrige ord, som begynde med *þ*. Det andet argument: at nynordisk her sædvanligvis har *d*, har ganske vist større betydning. Men Saaby (Tidskr. f. philologi X, 183 ff.) har med rette

fremgaar af, at *l* her var tonløst (se min afhandling Tonløses *l* und *n* im altnordischen i Zeitschr. f. deutsches alterth., n. f. X, 374 ff.). — Jeg tilføjer som supplement til den nævnte opsats, at vi i oldn. sikkert engang ogsaa have haft et tonløst *r*, ti *hvarir* forholder sig til et ældre *hvaþrir* ganske som *mál* til det ældre *maþl*. Og vi tør ligeledes antage, at ogsaa et tonløst *m* har været tilstede, ti *rán*, hvor *n*, som jeg anf. st. har paavist, var tonløst, forholder sig til ældre *\*rahna* (sml. oht. (ð) *rahanen*) ganske paa samme maade som f. ex. *ljóni* til ældre *\*liuhma* (sml. got. *liuhap*). Vi havde altsaa i oldnordisk ikke blot tonende og tonløse explosivlyd og spiranter, men ogsaa tonende og tonløst *l*, *r*, *m*, *n*.

\* Sml. Gíslason, Um frumparta s. 98, Lyngby, Tidskrift f. philologi II, 320 f, Wimmer Fornn. forml. s. 88.

gjort opmærksom paa, at dansk *ti* ikke kan antages at udgaa fra en form med tonende spirans, og Kock fremhæver i sin afhandling om 'ljutförsvagning' (Nord. tidskr. f. philologi, ny række III, 241 ff), at færøisk og den estsvenske dialect i de fleste herhenhørende ord have *t*, medens nyislandsk gennemgaaende har tonløs spirans. Det fremgaar af disse kendsgerninger utvivlsomt, at den tonende spirans ikke, som Lyngby mente, har været eneherkende i de herhenhørende ord. Jeg skulde være mest tilbøjelig til med Leffler at antage, at man allerede i fællesnordisk har haft dobbelte former: med tonløs spirans, naar ordet var betonet, men med tonende spirans, naar det var ubetonet (se Nord. tidskr. f. philol., n. r. V, 78). I norsk, svensk (med undtagelse af estsvensk) og dansk havde da — frasét formen *ti* — de ubetonede formers udtale efterhaanden gjort sig gældende ogsaa, hvor ordet var betonet, medens omvendt i nyisl., færøisk og estsvensk de betonedes formers udtale havde sejret over de ubetonedes. Men man kunde ogsaa tænke sig, at denne differentiering først var foregaaet i senere tid ved parallel udvikling i de forskellige nordiske dialecter. Og man kunde endeligt tænke sig, at den tonende spirans aldrig havde vundet indgang paa Island og Færøerne, men at *þ* her stedse havde holdt sig som tonløst, resp. var blevet til *t* (eller sjældnere *h*). Saa vidt jeg ser, savne vi midler til med fuld sikkerhed at afgøre, hvilken af disse tre antagelser der bør foretrækkes.

I ind- og udlyd svarer, som vi ovenfor have sét, *þ* dels til urgerm. *þ*, dels til urgerm. *ð*. At det urgerm. *ð* skulde kunne være blevet tonløst paa nordisk grund i indlyd mellem tonende lyd, vilde, som allerede Lyngby har udtalt (Tidskr. for philologi, II, 320, sml. Wimmer, Fornn. formlära s. 9, Paul, Beitr. I, 185), være urimeligt at antage; det har sikkert, ligesom det opr. *þ* i den nævnte lydstilling bevaret sin tonende kvalitet. Derimod er det saare naturligt med de nævnte lærde at antage, at det opr. *þ* allerede paa de ældste haandskrifters tid var blevet tonende

mellem tonende lyd, ti vi finde ikke det mindste spor, som kunde tyde paa, at *þ* har haft en anden udtale, naar det er opstaaet af *ð*, end naar det svarer til *ð*. Tværtimod heder det f. ex. *hróþgan* (af *hróþigr*, sml. got. *hrōþeigs*) ligesaavel, som det heder *auþgan* (af *auþigr*, sml. got. *audags*), medens vi, hvis *þ* i *hróþigr* var tonløst, maatte have faaet en form som *\*hróþkan*, da *g*, som vi ovenfor have sét, bliver til *k* efter tonløse dentale explosivlyd og spiranter (*lostkan*, *enski-s*). Det fortjener ligeledes at fremhæves, at oldn. *-dd-* svarer saavel til urgerm. *-dið-*, got. *-did-*, som til urgerm. *-ðið-*, got. *-þid-*; det heder f. ex. *breidda* = got. (*us-*) *braidida*, ligesom *deyddā* = got. *dauþida*. Havde *þ* endnu paa nordisk grund været tonløst i ord som *deyþa*, vilde vi i præteritum vistnok have faaet *tt*: *deytta*, ikke *deyddā*. — At opr. *ð* i indlyd *k a n* blive tonende, fremgaar til evidens af sammensatte egennavne som *Halldórr*, *Steindórr* = opr. *Hall-þórr*, *Stein-þórr*; hvis den opr. *ð*-lyd ikke her i indlyden mellem tonende lyd selv var blevet tonende, kunde den naturligvis aldrig være gaaet over til *d* (sml. Cleasby-Vigfusson, s. 729). — Men er det end saaledes sikkert, at oldn. *þ* var tonende i indlyd mellem tonende lyd, hvad enten det svarer til urgerm. *ð* ell. *ð*, saa tør vi dog ikke, som det sædvanligt sker, uden videre antage, at den samme udtale ogsaa var gældende, hvor *þ* staar eller stod ved siden af en tonløs consonant. Vi skulle tværtimod se, at en saadan opfattelse ikke lader sig forlige med de oldnordiske lydlove og med de i haandskrifterne forekommende former.

Det falder her først i øjnene, at vi allerede paa de ældste haandskrifters tid gennemgaaende have *t* for ældre *þ* efter *s*, *t*, tonløst *l* og tonløst *n* (med foregaaende lang rodstavelse) cfr. Wimmer, Fornn. formlära s. 25 og sml. Wimmer, Læsebog<sup>2</sup> s. VI ff. og min opsats Tonloses *l* und *n* im altnordischen i Zeitschr. für deutsches alterth. n. f. X, 374 ff.: *lýsta*, *beitta*, *festa* (ɔ: *\*festta*), *mēlta*, *rēnta*, prætt. af *lýsa*, *beita* etc. Ligeledes bliver *þ* til *t* foran *t*: *vitt*, *vert* (ɔ: *\*vertt*), n. a. neutr. af *viþr*, *verþr*; *kvatt*,

*vart* (o: \**vartf*), 2. pers. præter. af *kveþa*, *verþa*.\* Da *t* kun kan fremgaa af den tonløse lyd, *þ*, er det klart, at det indlydende *þ* i de nævnte lydstillinger var tonløst, før det gik over til *t*; de paagældende former have altsaa engang været udtalte: *lýsþa*, *beitþa*, *festþa* osv. Et factisk eksempel paa en saadan form er det paa runestenene hyppigt forekommende *raisþi*, hvilket sikkert repræsenterer udtalen *raisþi*, ikke *raisði*, som det sædvanligt antages\*\*.

\* I sidstnævnte tilfælde ere de ældste former \**kvast*, \**varst* (cfr. got. *gast*, *varst*), men de fortrængtes i nordisk tidligt af *kvaþt*, *varþt* (i analogi med *namt*, *bart*), og heraf opstod ved regelmæssig overgang af *þ* til *t* foran *t* de i de ældste haandskrifter herskende former *kvatt*, *vart* o. desl. (sml. Wimmer, Læsebog<sup>2</sup> s. VI). Naar vi i yngre haandskrifter træffe former som *reidt* o. lign., maa dette vistnok opfattes som en ny analogidannelse, hvorved en ældre form er blevet genoplivet; og ikke, som Wimmer anf. st. vil, som en blot etymologisk skrive-måade. Ogsaa hos adj. forekomme former som *gladt*, *leidt* (Gering, islenzk æventyri s. XVIII), som sikkert maa bedømmes paa lignende måde. Gering antager med urette, at *gladt*, *leidt* osv. ere ældre end *glatt*, *leitt* osv.

\*\* Derimod bliver som bekendt *þ* til *d* efter tonende *l*, *n* (med foregaaende lang rodstavelse): *deilda*, *sýnda*, *benda* (o: \**bendda*), *elda* (o: \**eldda*), præter. af *deila*, *sýna* etc. (sml. Wimmer, Fornn. formlára s. 24 f., 129 f. og Læsebog<sup>2</sup> s. VI f.). Undtagelser herfra ere, som Wimmer paa det sidstnævnte sted bemærker, meget sjældne. De af ham nævnte former *hvilþe*, *hvilþ*; *girnþesc*, *girnþ* forekomme f. ex. paa forskellige steder i St. h. ved siden af de regelmæssige former med *d*; saaledes *hvilþ* (resp. *hvilþar* osv.) 48<sup>14</sup>, 54<sup>20</sup>, 66<sup>11</sup>, 101<sup>31</sup>, 215<sup>3</sup>, men *hvilðar* 55<sup>32</sup>; *girnþesc* 178<sup>27</sup>, *girnþ* (resp. *girnþar* etc.) 87<sup>13</sup>, 52<sup>20</sup>, 58<sup>3</sup>, 70<sup>15</sup>, 87<sup>10</sup>, 90<sup>31</sup>, 108<sup>16</sup>, 113<sup>27</sup>, 141<sup>1</sup>, 143<sup>20</sup>, 144<sup>17-26</sup>, 163<sup>22</sup>, 182<sup>24</sup>, 185<sup>2</sup>, 191<sup>26</sup>, 192<sup>22</sup>, 211<sup>26</sup>, 212<sup>4-22</sup>, men *girnder* 43<sup>3</sup>, *agirnd* 78<sup>25</sup>. Senere bliver *þ* ogsaa efter (tonende) *l*, *n* med foregaaende kort rodstavelse til *d*: *valda*, *dunda*, sml. Wimmer, Læsebog<sup>2</sup> s. VI f. Ligeledes bliver *þ* til *d*, naar et andet *þ* gaar i forvejen, og dette assimileres da selv dermed, saa at vi faa forbindelsen *dd* som endeligt resultat: *fédðda*, *gladda* for \**féþþa*, \**glappá*. Dog forekommer der foruden de regelmæssige former med *dd* ikke sjældent i haandskrifterne former

I lydforbindelserne *pþ* og *kþ* er derimod *þ* stedse bevaret i de ældste islandske haandskrifter (se herom de værdifulde bemærkninger hos Wimmer, Læsebog<sup>2</sup> s. VII f.), men bliver i løbet af det 13de aarhundrede gennemgaaende til *t*: *hleyppþa*, *fykkþa*, *glapþa*, *vakþa* blive senere til *hleypta*, *fykta*, *glapta*, *vakta*; det var altsaa i de nævnte lydstillinger sikkert tonløst (sml. mine bemærkninger i Nord. tidskr. for philologi, ny række III, 293 f.).

Særlig opmærksomhed fortjener den hidtil næsten slet ikke paaagtede lydforbindelse *þs*. Vi finde nemlig allerede i de ældste haandskrifter, at *þ* i denne forbindelse særdeles hyppigt bliver til *t*, navnlig i substantiver afledede med *-sla* og *-ska* og i de

med *þd*: *fþþda*, *glapþda* (f. ex. *fþþda* St. h. 10<sup>2</sup>, 180<sup>2</sup>, *glapþda* 79<sup>20</sup>, *stapþda* 8<sup>2</sup>, 156<sup>27</sup>, 204<sup>20</sup>, 208<sup>7</sup>, *kvaþda* 9<sup>18</sup>, 184<sup>2</sup>, 188<sup>2</sup>, 189<sup>21</sup>, 212<sup>22</sup>, *skrþþda* 173<sup>11</sup>, 215<sup>15</sup>, 216<sup>22</sup>, 217<sup>20</sup>, 218<sup>27</sup>, 219<sup>20</sup>; ligeledes undertiden i yngre hdekr., f. ex. i A. M. 132 fol., sml. Gering, Finnboga saga, vorrede s. XL); imidlertid tør *þd* her vistnok ikke betragtes som ældre end *dd*, men skyldes rimeligvis indflydelse fra præsensformerne, hvor *þ* jo var bevaret (*fþþa*, *gleþja*). — Naar *r* gaar foran *þ*, have vi i præteritum normaliter ikke *dd*, men *þ* (sml. Wimmer, Fornn. forml. s. 25); *hirþa*, *gyrþa* hede i præt. ligeledes *hirþa*, *gyrþa*. Dog ere disse former ikke directe opstaaede af de ældre \**hirþþa*, \**gyrþþa*; tværtimod bleve \**hirþþa* og \**gyrþþa* først til *hirdda*, *gyrdda*, ligesom \**fþþa*, \**glapþa* blev til *fþdda*, *gladda*. (Og ligesom vi ved siden af *fþdda* og *gladda* finde *fþþda* og *glapþda*, saaledes opstaar der ved siden af *hirdda* og *gyrdda* former som *hirþda* og *gyrþda*). Men da en dobbeltconsonant ikke kan staa efter en anden consonant (Wimmer, Fornn. forml. s. 30), blive *hirdda*, *gyrdda* til *hirda*, *gyrda*, hvilke atter blive til *hirþa*, *gyrþa*, da *d* ikke kan staa efter *r*. Da dette forhold hidtil ikke har været gjort til genstand for undersøgelse, anfører jeg en række bevissteder af St. h. Formen *hirdder* findes 191<sup>2</sup>, det hermed analoge *gyrdder* 64<sup>10</sup>; flere gange forekommer *hirþda* 144<sup>18</sup>, 145<sup>22</sup>, 167<sup>20</sup>, 188<sup>2</sup>. Saavidt jeg har iagttaget, findes der i St. h. ikke noget *hirda*, *gyrda*, men det ganske tilsvarende *virða* forekommer 5<sup>10-21</sup>, 60<sup>12</sup>, 64<sup>20</sup>. Lignende former træffes ogsaa af og til i de andre islandske haandskrifter fra det ældste tidsrum, saasom A. M. 645, A. M. 677, A. M. 678 A.



stærke superlativformer. Saaledes træffe vi\* i St. h. ved siden af *fóþsla* meget ofte *fótsla*: 5<sup>9</sup>, 12<sup>27</sup>, 65<sup>18</sup>, 102<sup>31-37</sup> (bís), 108<sup>22</sup>, 131<sup>16-17-19</sup>, 144<sup>12-14-15</sup>, 198<sup>21</sup>; ligeledes (cfr. Gíslason, Frumpartar s. 93) A. M. 673 A. 54<sup>9</sup>, A. M. 677, 22<sup>6-24</sup>, 26<sup>39-40</sup>, 28<sup>18-30-24</sup>, 59<sup>18-19-25</sup>, 63<sup>29-30-31-32</sup>, 64<sup>21-22-23-32</sup>, 65<sup>32</sup>, 79<sup>18-24</sup>; saaledes ogsaa *gétika* St. h. 5<sup>17</sup>, 7<sup>16-24</sup>, 15<sup>5</sup>, 21<sup>32</sup>, 51<sup>39</sup>, 66<sup>2</sup>, 93<sup>10</sup>, 94<sup>2</sup>, 96<sup>39</sup>, 141<sup>10</sup>, 153<sup>2-12-24</sup>, 157<sup>32-35</sup>, 158<sup>2-5</sup>, 160<sup>30</sup>, 161<sup>27</sup>, 162<sup>2-23</sup>, 168<sup>29</sup>, 169<sup>26</sup>, 195<sup>10</sup>; *krétsla* St. h. 27<sup>24</sup>, 90<sup>24</sup>, 133<sup>24</sup>, 144<sup>19</sup>, 150<sup>22</sup>, 152<sup>18</sup>, 167<sup>25</sup>, 199<sup>32-35-38</sup>, 217<sup>11</sup>, endvidere (cfr. Gíslason anf. st.) A. M. 677, 4<sup>13</sup>, 27<sup>18</sup>, 28 (nederst), 40<sup>7</sup>, 41<sup>2</sup>, 42<sup>10</sup>, 51<sup>19</sup>, 52<sup>2-6</sup>; af herhenhørende superlativformer anfører jeg *sítst* St. h. 115<sup>23</sup>, 137<sup>1</sup>; *þístla* 190<sup>24</sup> udtrykker vistnok udtalen *étsta*, og þet beror uden tvivl paa etymologisk skrivemaade. — Sjældnere gaar þ over til t foran s under ordbøjningen, da her analogien fra de øvrige former træder hindrende i vejen; dog træffe vi i 2 pers. plur. refl. f. ex. *óetsc* St. h. 87<sup>20</sup>, *þvaetsc* 107<sup>15</sup>, *þyketsc* 114<sup>19</sup>, *gleþetsc* 49<sup>23</sup>, *geritsc* 163<sup>10</sup>, *biþetsc* 195<sup>28</sup>; i de hyppigt forekommende verber *kréþask* og *kveþa* kan endog det til roden hørende þ blive til t foran reflexivendelsens s: *kvatsk* St. h. 7<sup>35</sup>, 9<sup>16</sup>, 95<sup>7</sup>, A. M. 677, 70<sup>13</sup> (cfr. Gíslason anf. st.); *krétsk* St. h. 192<sup>18</sup>, A. M. 677, 27<sup>20</sup> (cfr. Gíslason, anf. st.). Derimod heder det altid *baþsc*, *biþsc*, *gleþsc*, *stóþsk* osv.\*\* — I nominalbøjningen have vi lydfor-

\* Jeg citerer i det følgende kun saadanne steder, hvor haandskrifterne have *ts*, men ikke de tilfælde, hvor der skrives *s* (resp. *ts*), da vi jo ikke paa forhaand kunne vide, om *s* betegner udtalen *ts*, eller om det betyder *þs*.

\*\* Naar vi i activ i 2 pers. pl. have *-it* ved siden af *-ip*: *takit*, *biþit* osv., saa ere disse former uden tvivl at betragte som opstaaede af de reflexive former *takitsk*, *biþitsk* osv. og tør ikke opfattes som beroende paa en almindelig sammenblanding af udlydende *t* og *þ*, ti de findes allerede i de allerældste islandske hdskr., som paa det strængeste holde udlydende *t* og *þ* ude fra hinanden; f. ex. i St. h.: *taket* 127<sup>7</sup>, *veset*, 107<sup>12</sup>, *biþit* 95<sup>22</sup>, ved siden af *takop* 77<sup>21</sup>, *vesip* 157<sup>27</sup>, *fareþ* 72<sup>20</sup> etc. Paa samme maade faa vi under indflydelse af reflexivformen *kvatsk* i præst. act. *kvat*, oftere i A. M. 645, se Bisk. søg. I, 354<sup>22-25</sup>,

bindelsen *þs* i gen. sg. af substantiver og adjectiver, men indflydelsen fra de øvrige casus var her for stærk til, at overgangen til *ts* under normale forhold kunde indtræde. Dog kan man ogsaa her finde *ts*, naar den oprindelige genitivbetydning er for-dunklet eller forsvunden; saaledes er f. ex. ordet *góts*, (resp. *góz*) egentlig gen. sg. neutr. af *góþr* og skulde altsaa hede *góþs*. At ordet udtaltes *góts* er imidlertid hævet over al tvivl, da vi endnu i Skáldhelga rímur træffe det i rim med *móts* (se Egilsson s. v.). Ogsaa adverbiet *víts* (cfr. Egilsson under '*vitz*') er egentlig genitiv af adjectivet *víþr*. — At haandskrifternes *ts* i ord som de ovenfor anførte virkeligt betegner udtalen *ts* og ikke *tør* opfattes som en blot skrivemaade, derpaa har først K. Verner henledet min opmærksomhed. Og fuldgyldig bekræftelse herpaa har jeg faaet ved et sted i Harmsól, som prof. Gíslason velvilligt har udpeget for mig. Vi læse nemlig her str. 32<sup>8</sup>

més víþ ugg ok hrétslu.

Gíslason knytter hertil den bemærkning, at „digtet synes forfattet i den første fjerdedel af det 13. årh. Og at man har sagt '*mæts*', fremgår bl. a. af verslinien

leiptra hróts at láta, Harmsól 53<sup>5</sup>.”

Jeg skal hertil kun tilføje, at vi ogsaa i en strophe af Valgarþr af Velli finde et sikkert vidnesbyrd om udtalen *ts*. Det nævnte visuorþ lyder (sml. Hkr. ved Unger s. 559):

skauzt und farm hinn frízta.

356<sup>10</sup>, A. M. 625, 5<sup>10</sup> (se Gíslason, Frumpartar s. 92) ved siden af *kvap*. I forbigaaende bemærker jeg, at man foruden *kvap* og *kvat* i deældste haandskrifter ofte træffer en form *kvad*, f. ex. St. h. 105<sup>27</sup>, 133<sup>9</sup>, 177<sup>20</sup>, 184<sup>10</sup>; denne form er efter Verners mening opstaaet ved paa-virkning af det i lyd og betydning nærbeslægtede *kvadda*. — Endeligt nævner jeg, at den af Sievers ad theoretisk vej construerede form *kva*, som under visse omstændigheder kan træde i stedet for *kvap*, naar dette skulde staa foran pronominer eller pronominala ord, som begynde med *þ* (cfr. Paul-Braune, Beitr. VI, 312), ogsaa kan forekomme i haandskrifterne; saaledes finde vi i Finnboga saga to gange *kua* foran *þa* (cfr. Gering's udgave s. XI).

Da 'skauzt' utvivlsomt maa læses *skautst*, er det en selvfølge, at vi ogsaa maa læse *fritsta*, da rimet ellers vilde fuldstændigt forsvinde. — Det er hermed til evidens godtgjort, at lydforbindelsen *fs* saavel i afledede ord som under bøjningen kan blive til *ts*; det var altsaa ogsaa i denne lydstilling overalt tonløst.

Vi have endelig *f* i forbindelsen *fk*: *vi~~h~~ka*, *bl~~h~~ka* o. l. Det er ovenfor s. 8—9 eftervist, at *f* var tonløst i lydforbindelsen *fk*: *rifka* o. desl.; *rifka* forholder sig imidlertid til *ri~~h~~r* ganske som *vi~~h~~ka*, *bl~~h~~ka* til *vi~~h~~r*, *bl~~h~~r*, og de grunde, som tale for, at *f* var tonløst i forbindelsen *fk*, gøre det i lige maade sandsynligt, at det samme var tilfældet med *f* i forbindelsen *fk*. Udtalen var altsaa *vi~~h~~ka*, *bl~~h~~ka* osv. — Det er hermed bevist, at *f* var tonløst overalt i forbindelse med en tonløs consonant; at *f* skulde være tonende overalt i indlyd, er altsaa en ganske urigtig antagelse. — Overskue vi herefter den hele udviklingsgang, kunne vi sammenfatte hovedpunkterne af det ovenfor fremstillede paa følgende maade.

Det fællesgerm. forlydende tonløse *ʃ* bevares gennemgaaende som saadant i oldnordisk; dog er det rimeligvis allerede i fællesnordisk blevet tonende i pronominer og dermed beslægtede adverbier, naar disse ord vare ubetonede. Det fællesgerm. tonende *ð* bevares som saadant i indlyden mellem tonende lyd, og i denne lydstilling bliver ogsaa det fællesgerm. *ʃ* gennemgaaende til *ð*. Dog bliver den oprindelige lydforbindelse *lʃ* stedse til *ll* og paa samme maade bliver det opr. *nʃ* til *nn* undtagen foran *r*, hvor *ʃ* ikke assimileres, men — som ellers — bliver til *ð*. Efter tonende *l* og *n* med foregaaende lang rodstavelse bliver *ð* — hvad enten det svarer til fællesgerm. *ð* eller til fællesgerm. *ʃ* — allerede tidligt til *d*; senere ogsaa, hvor rodstavelsen er kort. Efter *ð* bliver *ð* ligeledes til *d*, og det første *ð* assimilerer sig da dermed til *dd*. Kommer *ð* ved særligt nordiske lydbevægelser i umiddelbar berøring med tonløse consonanter, bliver det selv tonløst. Dette hysterogete *ʃ* bliver allerede tidligt til *t* foran *t*

samt efter *s*, *t*, tonløst *l* og *n*; senere ogsaa efter *p* og *k*. Ligeledes bliver *ð* meget hyppigt til *t* i lydforbindelsen *ðs*.

Man sagde altsaa f. ex. *ðvð*, *ðorp*, *ðrir*; *ðu* (resp. *ðu*), *ðat* (resp. *ðat*), *ðar* (resp. *ðar*), og i indlyd: *verða*, *liða*, *múðr*; *bjóða*, *biða*, *siðr*, men derimod *hleyppa*, *fylkpa*, *glappa*, *vakpa* (resp. *hleypti*, *fylkti* etc.); *féðsla* (resp. *fétsla*), *góðska* (resp. *gótska*), *éðstr* (resp. *étstr*), *friðstr* (resp. *fritstr*); *biðsk*, *baðsk*, *kveðsk*, *kvaðsk* (resp. *kvatsk*); *boðs*, *góðs* (resp. *góts*); *viðka*, *blíðka*, *bið'k*, *bjð'k* etc. Vi have altsaa ogsaa her en regelmæssig vekslen under bøjningen: *biðja*, *kveða* men *biðsk*, *kveðsk*; *bið'k*, *kveð'k*; *boð*, *boði* men *boðs*; *góðr*, *góðan* men *góðs* o. s. v.

For den specielt oldnordiske grammatik faa vi følgende regel: den interdental spirans *þ* var tonløs i forlyd (fraset de oven omtalte pronomina og adverbier), ligeledes i indlyd i forbindelse med en tonløs consonant, men ellers stedse tonende.

Vende vi nu tilbage til spørgsmaalet om *þ* og *ð*, saa se vi, at det resultat, hvortil vi ere komne, paa ingen maade lader sig bringe i samklang med den gængse opfattelse af disse tegns betydning. Ikke et eneste haandskrift bruger *þ* til at udtrykke den tonløse, *ð* til at udtrykke den tonende lyd; tværtimod have vi set, at *þ* utallige gange betegner lyden *ð*, medens *ð* ligesaa ofte repræsenterer lydværdien *þ*, eller med andre ord: det er klart, at *ð* er en rent grafisk variant for *þ* (sml. mine bem. i Nord. tidskr. f. philol., ny række III, 293 f.). Men forholder dette sig saaledes, saa vil det let indses, at den herskende normalorthographi, som bruger *þ* overalt i forlyd, *ð* overalt i indlyd, og som dermed prætenderer at anvende *þ* som tegn for lyden *þ* og *ð* som tegn for lyden *ð*, er aldeles uholdbar. Normalorthographiens praxis stemmer, som vi i begyndelsen af nærværende stykke have set, hverken overens med haandskrifternes brug; og heller ikke lader den sig bringe i samklang med de fonetiske forhold; den er altsaa baade af ydre og af indre grunde lige forkastelig. — Spørge vi da videre, hvad der bør sættes i stedet for den herskende usus, saa kan der, som det

synes mig, kun være tale om to muligheder. Den ene er, at bruge *þ* og *ð* til virkeligt at betegne resp. den tonløse og den tonende lyd og altsaa f. ex. skrive *boð*, *boði* men *boþs*; *biðja*, *bað* men *biþsk*, *baþsk* osv. Men en saadan skrivebrug finder, som ovenfor udviklet, aldeles ingen støtte i haandskrifterne og er derfor allerede af denne grund uantagelig. Den anden mulighed er at bruge enten *þ* eller *ð* som udelukkende tegn for begge lyd. Men atter her vilde vi ved at vælge *ð* komme i directe strid med haandskrifterne, da *ð* ikke er eneherkende i noget eneste af de gamle manuskripter. Den eneste udvej bliver da i overensstemmelse med de ældste islandske haandskrifter at anvende *þ* som betegnelse for begge lyd, ligesom *f* bruges baade for *φ* og *β*. Mangelen af et særligt tegn for den tonende lyd vil ikke paa det dentale omraade medføre større ulemper end paa det labiale, men opgivelsen af tegnet *ð* vil medføre den uvurderlige fordel, at det ikke længere a priori vil blive anset for selvfølgeligt, at lyden *ð* ikke kan forekomme udenfor ordenes begyndelse. Naturligvis bliver det her ligesom ved *f* og *g* grammatikens sag at bestemme, i hvilke tilfælde lyden var tonløs, og i hvilke den var tonende. Jeg har i det foregaaende forsøgt i hovedtrækkene at belyse hele dette forhold; i enkelthederne vil der endnu være meget at udfylde og berigtige.

---

## II. Tillæg til s. 17. Germ. $\chi t$ = oldn. $t$ .

Vi have øvfr. set, at germ.  $\chi t$  efter consonant stedse bliver til  $t$  (oldn. *bjartr* = got. *bairhts*), og at germ.  $\chi t$  efter vocal regelret bliver til  $tt$  (oldn. *mátta* = got. *mahta*). Fra denne sidste regel gives der imidlertid flere mærkelige undtagelser, som jeg nu gaar over til at omtale.

De tilfælde, i hvilke et germ.  $\chi t$  efter foregaaende vocal i oldn. reflecteres ved enkelt  $t$  ere, saavidt mig bekendt, hovedsaageligt følgende: *hlátr*, latter, stamme *hlahtri-*, cfr. oht. *hlahtar*, got. *hlahjan*, jfr. Fornn. formlära s. 26; *slátr*, slagting, stamme *slahtra-*, cfr. eng. *slaughter*, got. *slahan*, jfr. C. -V. s. v.; *látr*, (sælhunde-)leje, stamme *lahtra-*, cfr. gr. *λέτρον*\*; *détr*, n. a. pl. af *dóttir*, datter, urn. *dohtrix*, jfr. Fornn. form. s. 26; endeligt heder det ogsaa *nétr*, n. a. pl. af *nótt*, nat, jfr. Fornn. form. s. 26. Sammenligne vi nu *hlátr* af urn. \**hlahtri-r*, *slátr* af urn. \**slahtra*, *látr* af urn. \**lahtra*, *détr* af urn. *dohtrix* (— formen *nétr* skulle vi strax komme tilbage til —) f. ex. med former som acc. sg. *nótt* af urn. \**mahtu*, *slótt* af urn. \**slahtu*, præst. sg. *mátta* af urn. \**mahiō* (cfr. *worahiō* paa Tunestenen), n. sg. *dóttir* af urn. \**dohtri-r*, saml. got. *dauhtar*, saa ligger den tanke meget nær, at aarsagen til differentieringen er at søge i den omstændighed, at i de førstnævnte tilfælde en consonant, i de sidstnævnte en vocal fulgte efter  $ht$ . Navnlig træder dette tydeligt frem ved

\* Germ.  $a$  svarer her til europæisk  $e$ , græsk  $\epsilon$ , lat.  $e$ , ligesom i got. *flakta* = gr. *πλεκτή*, oldn. *fér* = lat. *pecus* (Steffensen, Nord. tidskr. f. philol., ny række II, s. 70 f), oht. *fahs*, sml. gr. *πέχω*, lat. *pecto* og flere andre tilfælde.

ordet *dóttir*, hvor vi i n. sg. opr. havde *ht* + voc., i n. a. pl. derimod *ht* + cons. Er denne forklaring imidlertid den rette, saa maa den naturligvis ogsaa finde anvendelse paa formen *nētr*, og vi tør følgelig antage, at aarsagen til, at vi her have enkelt *t*, er den, at endelsens *r* (o: opr. *ʀ*) paa den tid, da overgangen fandt sted, fulgte umiddelbart efter *t*. En saadan antagelse leder imidlertid, som vi snart skulle se, til følgeslutninger, som i flere henseender ville være af betydning ikke alene for den oldn. lydlære, men ogsaa for bøjnings- og orddannelseslæren.

Den fællesgerm. grundform til *nētr* er *\*nahtiz\**, den urn. maatte lyde *\*nahtiz*, cfr. *dohtriz*, og *nētr* kan som nys bemærket kun være udviklet heraf paa den maade, at *ʀ*, efter at *i* var udfaldet, kom til at følge umiddelbart efter stammeudlyden *t*, da det kun derved bliver forstaaeligt, at det heder *nētr* med

\* Naar Gislason (Tidskrift for philologi VI, s. 248 ff) og i senere tid Mahlow (Die langen vocale A, E, O in den europ. sprachen s. 139) have hævdet den anskuelse, at pluralformer som *fátr*, *hendr*, *bráþr* (o: *\*bráþrr*) svare til got. *fōtjus*, *handjus*, *brōþrijus*, maa jeg i modsætning hertil erklære mig enig med den først af Lyngby fremsatte opfattelse, at former som de ovenanførte maa betragtes som pluralformer af consonantstammer, svarende f. ex. til græske plurale nominativer som *πόδες*, *μύες*, *πατέρες* (cfr. Tidskr. f. philol. VI, 38 ff). De urgermanske former maatte da hede *\*fōtiz*, *\*χandiz*, *\*brōþriz*, de urnordiske *\*fōtiz*, *\*handiz*, *\*brōþriz*. Gislasons anskuelse modbevises efter min mening directe ved formen *dohtriz* paa Tunestenen, ti *dohtriz* kan ikke svare til got. *dauhtrijus*, eftersom got. *-us* i urnordisk bliver til *-ur* (*warur* i Tomstadinskriften). Særligt kan der ikke være mindste tvivl om, at pluralformen *nētr* maa opfattes som consonantstamme, ti ogsaa gotisk har som bekendt i dette ord consonantisk bøjning: n. a. pl. *nahts*. Både got. *nahts* og oldn. *nētr* vise tilbage til et urgerm. *\*naxtiz* (= gr. *νόχτες*, sml. Tidskr. f. philol. VI, 39); i urnordisk hed den tilsvarende form naturligvis *\*nahtiz*. Men ikke alene pluralformen *nētr*, got. *nahts*, ogsaa g. sg. *nētr*, got. *nahts* gaar tilbage paa et urgerm. *\*naxtiz*, hvormed lat. *noctis* bogstav for bogstav stemmer overens. (Om den fælles europæiske grundform her har endt paa *-os* (sml. gr. *-ος*) eller paa *-is* (sml. lat. *-is*) er i denne sammenhæng ligegyldigt). Læs-

ét *t*, ikke, som vi skulde vente, *\*nēttir*. Der paatrænger sig os da her først det spørgsmaal: er det det oprindelige *χt* (*ht*), som under paavirkning af en efterfølgende consonant bliver til *t*, eller er det det allerede assimilerede *tt*, som bliver forenklet, naar consonant følger. Eller med andre ord: har udviklingsgangen været:

*\*nahtir* > *\*nehtir* > *\*nehtir* > *nētr*

eller

*\*nahltir* > *\*nāltir* > *\*nēttir* > *\*nēttir* > *nētr* — ?

Allerede af physiologiske grunde synes det sidste alternativ at være at foretrække, ti det synes ikke rimeligt at antage, at den efter det oprindelige *ht* følgende consonant skulde kunne indvirke paa det ikke umiddelbart foregaaende *h*, hvorimod det ikke er vanskeligt at forstaa, at det geminerede *tt* kunde forenkles foran efterfølgende consonant. Denne theoretiske betragtning bestyrkes desuden ved en anden iøjnefaldende omstændighed. Som bekendt bliver et opr. *nt*, vistnok gennem mellemtrinnet *Nt*\* (med tonløst *N*), i oldnordisk sædvanlig til *tt*: *mōttull* = sv. *mantel*, *vōttir* = sv. d. *vante* (Fornn. forml. s. 27), etc. Herfra gives der imidlertid én mærkelig undtagelse nl. ordet *vetr*, vinter (jfr. got. *vintrus*), som gennemgaaende skrives med ét *t* (sml. Wimmer, loc. cit.). Det kan vel neppe være tvivl underkastet, at aarsagen til, at vi her finde enkelt *t*, er den samme, som har bevirket, at vi i *hlátr* etc. have *t* istfr. *tt*, nl. at consonant paafulgte. Staar dette imidlertid fast, saa ledes vi næsten med nødvendighed til den antagelse, at det er det assimile-

ninger af denne urgerm. genitiv paa *-iz* have vi paa oldnordisk grund foruden i *nētr* ogsaa i former som *vīkr*, *merk*, *bákr*, *elptr*. Samme endelse findes endvidere i *kýr*, *ér*, *sýr*. I et eneste tilfælde er denne endelse ogsaa bevaret i masc., nl. i genitiven *mánaþr* = got. *\*mēnōþs* (cfr. Fornn. forml. s. 59); den urgermanske form var *\*mēnōþiz*. Derimod skyldes formerne *manns*, *nagls* indflydelse fra *a*-bøjningen, formerne *vetrar*, *fingrar*, *fótar* indflydelse fra *u*-bøjningen.

\* Sml. Zeitschr. f. deutsches alterthum, n. f. X, 374 ff.



rede *tt*, ikke det opr. *ht*, som er gaaet over til *t*, ti det vilde dog være ganske urimeligt at antage, at en efterfølgende consonant (i nærværende tilfælde *r*) ikke alene skulde have den ævne at opsluge *h*'et i lydforbindelsen *ht*, men ogsaa skulde besidde den samme kraft ligeoverfor *N*et i forbindelsen *Nt*. Jeg anser det derfor for sikkert, at baade *nētr* og *vetr* ere opstaaede ved overgangen af *tt* til *t* foran consonant.

Denne antagelse leder imidlertid til videregaaende slutninger. Staar det nemlig fast, at saavel det af *ht* som det af *nt* opstaaede *tt* forenkles foran consonant, saa vilde det være absurdt ikke at antage, at det samme ogsaa maa være tilfældet med det opr., urgermanske *tt*. Og der er endvidere ikke den fjerneste grund til at formode, at det, som gælder for *tt*, ikke ogsaa skulde gælde for de øvrige explosivlyd og spiranter\*. Eller med andre ord: vi tør uden betænkelighed antage, at ogsaa *kk*, *pp*, *dd*, *ss*\*\* blive til *k*, *p*, *d*, *s* i de samme tilfælde, i hvilke *tt* bliver til *t*.

Spørge vi nu dernæst, hvilke disse betingelser ere, saa er svaret tildels allerede givet i det ovenstaaende: naar consonant følger. Men formen *nētr* har lært os, at det her ikke alene drejer sig om de tilfælde, hvor vi oprindeligt havde geminata + consonant, men at forenkling ogsaa kan indtræde i tilfælde, hvor geminataen først ved udfaldet af en efterfølgende vocal kom i umiddelbar berøring med den efterfølgende consonant. Det bliver altsaa vor nærmeste opgave at undersøge,

\* Derimod tør vi ikke paa forhaand antage, at det samme er tilfældet med *l*- og *r*-lydene eller med nasalerne, ti disse species afvige — navnlig paa grund af det til deres frembringelse nødvendige større resonansrum — i physiologisk henseende saa betydeligt fra explosiverne og spiranterne, at de ikke uden videre kunne forudsættes at være underkastede de samme love som hine.

\*\* *gg* er i oldnordisk som bekendt ikke nogen virkelig geminata, men kun tegn for det indlydende explosive *g*. Det sjældne *bb* kommer her ikke i betragtning.

i hvilke tilfælde et lignende vocaludfald som i *nētr* = urn. *\*nahtiz* har fundet sted\*.

Den vocal, som er udfaldet i *nētr*, er det korte *i*. Hvornaar dette udfald i bøjnings- og afledningsendelser er indtraadt, lader sig vel ikke afgøre med fuldkommen bestemthed, men saa meget turde staa fast, at det maa være sket i løbet af det tidsrum, der adskiller de ældste indskrifter, som ere skrevne med den yngre runerække, fra den ældre rækkes indskrifter. Ligeledes er det utvivlsomt, at det korte *a* i bøjnings- og afledningsendelser er udfaldet, samtidig med eller maaske endogsaa tidligere end bortfaldet af *i* fandt sted, og vi tør derfor uden betænkelighed antage, at den ovenfor postulerede forenkling af explosivlyd og spiranter har fundet sted overalt, hvor paa grund af udfaldet af *a* eller *i* en gemineret explosivlyd eller spirant kom i berøring med en efterfølgende consonant. Naturligvis maa forenkling ogsaa indtræde, hvor en consonant følger efter en gemineret explosivlyd eller spirant, uden at vocaludfald har fundet sted. Derimod tør vi ikke uden videre paastaa, at den omtalte forenkling ogsaa maatte indtræde, naar geminataen ved bortfald af et efterfølgende *u* var kommen i forbindelse med en efterfølgende consonant, ti bortfaldet af *u* er uden tvivl først indtraadt langt senere end udfaldet af *a* og *i* (cfr. Wimmer, Tidskr. for philologi VIII, s. 350 f., Navneo.s bøjn. § 38 o. fl. st.). — Betragte vi nu først det oldnordiske flexionssystem, ville vi i det væsentlige have at constatere følgende consequenser af den fundne regel:

# I. Forenklingsregelen hos substantiverne.

## A. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran flexionsendelser.

### 1. I *a*-stammernes flexion.

Femininum kommer her ikke i betragtning; i masc.

\* Derimod tør det ikke antages, at forenkling har fundet sted foran halvvocalerne *j* og *v*, ti disse lyd høre ifølge deres dannelsesmaade ikke sammen med consonanterne, eftersom der ved deres frembringelse ikke finder nogen indsnævring eller lukning sted i mundcanalen.

forenkles *geminata* — jeg forstaar herved i det følgende, naar ikke andet bemærkes, kun geminerede explosivlyd og spiranter — i n. og g. sg., i neutr. i gen. sg. Den ældre flexion var altsaa f. ex.

sg. masc.						neutr.
n. <i>*vátr</i>	<i>*skatr</i>	<i>*brodr</i>	<i>*lokr</i>	<i>*topr</i>		happ
a. vátt	skatt	brodd	lokk	topp		happ
d. vátti	skatti	broddi	lokki	toppi		happi
g. <i>*váts</i>	<i>*skats</i>	<i>*brods</i>	<i>*loks</i>	<i>*tops</i>	<i>*haps</i>	
pl.						
n. vátтар	skattar	broddar	lokkar	toppar		höpp
	osv.	osv.	osv.	osv.	osv.	osv.

Som herhenhørende kunne ogsaa de ord betragtes, der have *ss* i stammen, saasom *koss* (masc.) og *hlass* (neutr.). Den gamle nominativform *\*kossr* maatte if. vor regel blive til *\*koss* og dette igen efter den almindelige assimilationsregel (Fornn. forml. s. 28) til *koss*. I genitiv maatte *\*koss-s*, *\*hlass-s* if. vor regel blive til *koss*, *hlass*.

Til *ja-* og *va-*stammernes ligesom ogsaa til *u-*stammernes flexion tager jeg foreløbigt intet hensyn, da der her gør sig forskellige omstændigheder gældende, som mest passende kunne behandles senere under ét.

## 2. I *i-*stammernes flexion.

Ligesom ved *a-*stammerne maatte her forenkling indtræde i nom. sg., derimod ikke i gen. sg., da denne casus ender paa *-ar*; altsaa f. ex.

sg. masc.
n. <i>*kvitr</i>
a. kvitt
d. kvitt
g. kvittar.

Ogsaa de feminine *i-*stammer have som bekendt i nom. sg. endt paa *r*, opr. *-ir*, men da vi ikke vide,

naar denne endelse gik af brug, kunne vi ikke med bestemthed afgøre, om forenkling her nogensinde har fundet sted. Det er derfor usikkert, om der overhovedet har eksisteret former som \**sētr*, \**ētr* o. lign. (= *sētt*, *ētt* i sædv. oldnordisk).

3. I enstavelses consonantiske stammer

indtræder forenkling i nom. acc. pl. samt i gen. sg., naar denne casus ender paa -r. Som eksempel anfører jeg det ovenfor omtalte *nētr*, gen. sg. og nom. acc. pl. af *nōtt*. Derimod er jeg i tvivl, om Wimmer (Fornn. forml. s. 60 f) har ret i at opfatte '*vit*' i pluralisformen '*hjálm-vitr*' som *vit* = \**vitr* (se herom ogsaa Sv. Grundtvig, Edda<sup>2</sup> s. 215 ff) og i at forklare det som biform til *vētr*, *vétr* (sml. angaaende den sidstnævnte form Wimmer l. e. og Söderberg, Forngutnisk ljudlära s. 7) med henvisning til den gotiske pluralform *vaihts* (Skeireins 2. d) og oldeng. *wiht*. Det lod sig jo nemlig ogsaa tænke, at det omtalte '*vit*' udgik fra en singularform \**vit* (med ét *t*), som vilde forholde sig til *vétr*, got. *vaihts* ganske som *sut* til *sōtt*, got. *sauhts*. Dog synes det mig rimeligere at antage, at i'et i '*hjálmvit*' var kort, opstaaet ved correption i ubetonet stavelse af *é* i *vétr*, og paa lignende maade kunde forenklingen af *tt* skyldes den omstændighed, at det stod i anden stavelse. *Hjálmvit* vilde da forholde sig til et ældre \**hjálmvétr* ganske som *lýrit* (acc. *lýrit*, gen. *lýritar* osv.) til det opr. *lýfrétr*, eller som *eyvit* til ældre \**eyvét*; angaaende forenklingen af *tt* kan ogsaa mindes om former som *gefit* ligeoverfor *mitt*, *þitt*, *sitt* (cfr. om hele dette forhold Bugge, Runeindskriften paa ringen i Forsa kirke s. 57 og sammes bemærkninger hos Nygaard, Eddasprogets syntax II, s. 58 f). At der ogsaa i oldn. har fundets en consonantisk stamme *vētt*, *vétr*, gøres efter min me-

ning iøvrigt ogsaa sandsynligt af det pronomen, som i sædvanlig normalorthographi skrives *vættki*, hvilket jeg med Wimmer opfatter som sammensat af *vætt* og *gi* (Fornn. forml. s. 98). Der er jo slet intet til hinder for at betragte nom. acc. *vætt* som hvilende paa en consonantstamme, og ligeledes lader dat. *vættu* (i *vættu-gi*) sig forlige med en saadan opfattelse. Gen. af '*vættki*' heder sædvanlig ved indflydelse fra dat. *vættugis*, men den opr. form er sikkert *vættergis* (St. h. 78<sup>21</sup> cfr. ogsaa Wimmer l. c.), hvilket jeg forklarer som opstaaet ved palatal omlyd af opr. *\*vættargi(s)*.<sup>\*</sup> Altsaa vilde ogsaa genitiven stemme overens med den consonantiske declination. Hvis der altsaa, som jeg formoder, i oldn. har existeret en consonantstamme *vætt*, *vætt*, maatte if. vor regel nom. acc. pl. heraf have hedet *vætr*, *vétr*.

#### 4. I *tar*-stammernes flexion

indtræder forenklingen foran *r* i hele pluralis samt i dat. sg., naar denne casus er = nom. acc. pl. Det eneste forekommende tilfælde er det forhen omtalte *dóttir*, som i nom. acc. pl. samt (undertiden) i dat. sg. heder *dótr*, dat. pl. *dótrum*, gen. *dótra*.

#### 5. I *an*-stammernes flexion

maatte forenklingen indtræde i gen. pl. masc. (forsaa-vidt denne form ender paa *-na*), gen. pl. neutr. og gen. pl. fem. Rigtignok ender got. i sidstnævnte tilfælde paa *onō*, men herfra kan oldn. *-na* umuligt udgaa, ti et opr. *ō* kan ikke i oldn. sporløst forsvinde. Jeg holder det for sandsynligt, at urn. her endte paa *-anō* og finder en støtte for denne antagelse i formen *arbingano* paa Tunestenen, som jeg med Lyngby (Tidskr. f. philol. VIII, s. 194) opfatter som

<sup>\*</sup> Sml. *hvergi* for *\*hvargi*.

gen. pl. fem. af stammen *arbingön* \*. Om der findes en masculin *an*-stamme med *-na* i gen. pl. og geminata i rodstavelsen, er mig ikke bekendt; derimod have vi i neutr. ordet *vétta* (*vétta*), saafremt Jón Þorkelsson har ret i at opfatte *vétta* i forbindelsen *ekki vétta* og *-vetna* (*-vitna*) i *hvarvetna*, *hvatvetna* som resp. gen. sg. og pl. af en neutral *an*-stamme \*\*. Dette *vétta* vilde da i gen. pl. hede *vétna* (*vétna*). Som eksempler paa fem. anfører jeg ord som *ekkjá*, *rekkjá*, hvoraf gen. pl. maatte lyde *\*ekna*, *\*rekna*.

6. Det staar endnu tilbage at paavise vor regels forhold til *u*-, *ja*- og *va*-stammerne.

I de ældre runeindskrifter er det udlydende *u* i *u*-stammerne gennemgaaende bevaret: *varu-r* (Tomstad), *hagu-staldir* (Valsfjord), *ovlþu-þevar* o: *volþu-þevar* (Torsbjærg) o. fl. Dette vedvarer, som ovfr. bemærket, temmelig langt ned i tiden; vi finde endnu i indskrifterne fra Sølvesborg og Helnæs accusativformen *sunu*, medens den noget yngre Tryggevældesten har formen *sun* (Wimmer, Runeskr. opr. s. 185, 234 f, 258 f). Vi savne midler til ad theoretisk vej med fuldkommen sikkerhed at afgøre om forenklingeregelen endnu har været levende paa det tidspunkt, da *u*-et bortfaldt, men det synes meget rimeligt at antage, at det har været tilfældet, da, som vi ovfr. have set, afvexlingen mellem geminata og enkelt consonant har holdt sig endogsaa i sædvanlig oldn. i ordene *dóttir* og *nótt*. Det forekommer mig derfor sandsynligt, at vi ogsaa hos *u*-stammerne engang har haft

\* Sievers's bemærkninger, Paul-Braune Beitr. V, 66 ere misvisende.

\*\* Se herom Cleasby-Vigfusson s. 720.

en lignende flexion som hos *a-* og *i-*stammerne, alt-saa f. ex.

sg. n.	<i>kǫtr</i>	<i>kǫkr</i>	<i>drǫtr</i>
a.	<i>kǫtt</i>	<i>kǫkk</i>	<i>drǫtt</i>
d.	<i>ketti</i>	<i>kekki</i>	<i>drǫtti</i>
g.	<i>kattar</i>	<i>kakkar</i>	<i>dráttar</i>
pl. n.	<i>kettir</i>	<i>kekkir</i>	<i>drǫttir</i>
	osv.	osv.	osv.

Hvad dernæst *ja*-stammerne angaar, kunne vi for det første helt se bort fra de ord, der bøjes som *hirþir* og *kleþi*, da alle endelser her begynde med vocal; ligeledes komme de ord, der bøjes som *ben* og *kyn* ikke i betragtning, da rodstavelsen her altid er kort. Tilbage staa da kun de feminina, der bøjes som *heiþr*, og de masculina, der gaa som *beþr*. I got. ende de ord, som svare til de oldnordiske feminine *ja*-stammer, der flecteres som *heiþr*, i nom. sg. paa *-i*: *haiþi* osv.; i deældste runeindskrifter finde vi intet eksempel paa herhenhørende ord, men det tør vel antages, at nom. sg. ogsaa her endte paa vocal. Men allerede tidligt har nominativen antaget endelsen *r*, som det fremgaar af formen *raknhilr* o: *Ragnhildr* paa Tryggevælde- og Glavendrupstenen, som Wimmer sætter til omtr. aar 900 (Runeskr. oprindelse s. 243, 247, 255 ff), sml. ogsaa paa svenske runestene former som *rahniltr*, Liljegren 605, *kunhiltr* ib. 316, *kunilr* ib. 427, cfr. Rydqvist II, 262. Det forekommer mig derfor sandsynligt, at forenklingen ogsaa her ligesom ved *u*-stammerne maatte være indtraadt i nom. sg., (de øvrige casus komme ikke i betragtning), men det eneste herhenhørende ord, paa hvilket vor regel kunde finde anvendelse, er substantivet *vǫttr*, *vǫttr*, som i pl. bøjes efter *i*-klassen (Fornn. forml. s. 49) og vistnok ogsaa i sg. opr. hørte herhen. Da ordet imidlertid

ogsaa i gl. sv. er *ja*-stamme i entallet (Rydg. II, 77 f) og dets overgang til denne bøjningsmaade saaledes efter al sandsynlighed er meget gammel, ser jeg ingen betænkelighed ved at antage, at vi engang har haft følgende flexion:

sg. n. *\*vētr*  
 a. vētti  
 d. vētti  
 g. vēttar  
 pl. [n. vēttir]

osv.

Men isvrigt maatte jo, selv om man vilde antage, at ordet først i forholdsvis sen tid ved parallel udvikling i oldn. og gl. svensk var gaaet over til *ja*-bøjningen i sg., og at derfor gen. og nom. sg. vilde være at opfatte som rester af den opr. *i*-bøjning, ogsaa i dette tilfælde forenkling indtræde i nominativen; formen *\*vētr* vilde da være at bedømme ligesom formen *\*kvitr* (cfr. ovenfor s. 43).

Vi betragte dernæst de masculina, der bøjes som *beþr* eller *herr*.\* I urnordisk finde vi desværre intet eksempel paa et herhenhørende ord; det er derfor usikkert, om nom. og gen. sg. har hedet resp. *\*harjir*, *\*harjis* (cfr. got. *harjis*, *harjis*) eller *\*harjar*, *\*harjas*; dog turde det sidste, efter de finske laaneord at dømme, være det sandsynligste (Thomsen, Den got. sprogklassens indfl. paa den finske s. 80 f). Men ligemeget, om stammeudlyden har været *a* eller *i*; det er os her nok, at dette *a* eller *i* efter al sandsynlighed i *ja*-stammerne maa være bortfaldet paa samme tid, som *a*, *i* ellers udfaldt i stammeudlyd. Spørge vi nu,

\* At dette ord ikke forekommer i nom. acc. pl., er for os uden betydning (Gíslason, Oldn. form. s. 90).



hvilket udseende de herhenhørende former antog efter udlydsvocalens bortfald, saa ses det let, at der kun foreligger to muligheder. Man kunde nl. tænke sig, at der efter vocalens udfald i nom. gen. sg. først opstod former som *\*harjR*, *\*herjR*; *\*harjs*, *\*herjs*, og deraf ved hortfald af *j* *herr*, *hers*. Men man kunde ogsaa formode, at *j*'et først blev vocaliseret til *i*: *\*hariR*, *\*heriR*; *\*haris*, *\*heris* og derefter udfaldt. Se vi imidlertid nøjere til, vil det vise sig, at den førstnævnte mulighed kun er tilsyneladende, idet en halv vocal\* (ɔ: et ikke stavelsedannende *i* eller *u*) ifølge sin natur ikke kan staa mellem to consonanter (cfr. Sievers, Paul-Braune, Beitr.V, 126). Former som *\*harjR*, *\*harjs* kunne derfor hværken i nordisk eller i noget andet sprog eksistere eller have existeret. Vi nødes altsaa til at antage, at der ved stammeudlydens bortfald opstod former som *\*hariR*, *\*haris*, og denne antagelse bekræftes positivt af indskriften paa Råfsalstenen, der som bekendt hører til de saakaldte overgangsstene, idet netop *hari*- her forekommer som første sammensætningsled i ordet *harivulfs*, hvor der selvfølgelig ikke kan være tale om at opfatte *i*'et som halv vocal.\*\* At Råfsal-

\* At *j* i nord. var halv vocal, ikke spirant, fremgaar deraf, at det bortfalder foran *i* og med *i* nærbeslægtede vocaler.

\*\* Ogsaa paa Istabystenen finde vi *hari*- som første sammensætningsled i ordet *harivulfa*, hvor det udlydende *a* tilsyneladende er bevaret. Denne sidste omstændighed har dog ikke meget at betyde, da vi lige efter finde formen *hapuvulfr* uden *a*, og da overhovedet Istabyindskriften sikkert maa betragtes som et affecteret forsøg paa at efterligne en ældre tids sprog. Ophavsmanden til indskriften har i det hele gengivet ordenes begyndelse rigtig, men med hensyn til deres slutning kommer han paa flere punkter rent galt afsted; jeg minder saaledes om det urimelige *-vulfaR* og de aldeles taabelige former *afatr* og *paiaR*. — At Istabyindskriften er indhugget, efter at det ur-

indskriften tilhører tiden efter stammeudlydens forsvinden, ses tydelig af formen *vulfs*, der i det ældre runesprog vilde hede *\*vulfas* eller *\*volfas* cfr. *knabdas* (Bø) og *godagas* (Valsfjord).

Det fremgaar af det foregaaende, at det hystergene *i* i *\*haris* osv. maa have bestaaet paa en tid, da *u* i *u*-stammerne endnu var bevaret, og intet taler imod at antage, at det er bortfaldet omtrent samtidig med dette. Det er derfor sandsynligt, at forenklingen ogsaa her har været forhaanden, og at f. ex. *bekkr*\* engang har været bøjet

sg. n. <i>*bekr</i>	pl. n. bekkir
a. bekk	osv.
d. bekk	
g. <i>*beks</i> (bekkjar)	

Hvad der her er sagt om *ja*-stammerne finder ligeledes mutatis mutandis anvendelse paa *va*-stammerne. Det hed i urnord. f. ex. sikkert *\*hervar* i nom. sg. (cfr. *þevak*, Valsfjord og Torsbjærg) og *\*hervas* i gen. sg. Heraf udviklede sig først mellemformer som *\*herur* (senere *\*hjgrur*), *\*herus* (senere *\*hjgrus*) og af disse endeligt de sædvanlige oldn. former *hjgr*, *hjgrs*. Stammeformen *hjgru* finder jeg paa Istabysten som før-

nordiska *ö* i endelserne var blevet til *a*, fremgaar tydeligt af ordet *rūnar* = urn. *rūnōr* (Järsberg); men denne overgang var vistnok omtrent samtidig med det stammeudlydende *a* og *i*'s bortfald, sml. Råfsalstenens *stainar* ved siden af *-vulfs*. Jeg skulde derfor være tilbøjelig til at antage, at Istabysten tilhører samme periode som den nævnte indskrift. — Til formen *harivolaf* paa Stantoftestenen tager jeg paa grund af denne indskrifts hele character intet hensyn.

- \* Ordet *bekkr* er ganske vist ligesom de fleste herhenhørende masculina med lang rodstavelse oprindeligt en *i*-stamme (cfr. Sievers, Paul-Braune, Beiträge V, 112 f), men sandsynligvis allerede i meget gammel tid gaaet over til *ja*-bøjningen.

ste led i det sammensatte ord *'haeruwuldfik'* \*; *'haeru'* staar vistnok for *'hearu'* (o: *hgyru-*), ligesom i Torsbjærgindskriften *'ovlþu'* sikkert staar for *volþu-*; denne forklaring synes mig ialtfald sandsynligere end Gíslasons formodning, at *ae* her er at opfatte paa samme maade, som naar der i oht. skrives *ae* ligeoverfor got. *ai* f. ex. *aerda* = got. *airþa* (Aarb. f. nord. oldk. 1869 s. 84), ti paa en saadan betegnelsesmaade frembyder runesproget iøvrigt, saavidt mig bekendt, ikke eksempler. Ligeledes læser jeg de adjectiviske former *'karut'* paa Ramstastenen og *'karu'* paa Røkstenen henholdsvis som *garut* og *garu'*\*\* i to stavelser og kan paa ingen maade tiltræde Bugges læsning *garvt*, *garv'* (Antiqu. tidskr. f. Sverige V, s. 43 f), som jeg allerede af physiologiske grunde maa anse for utilstedelig, ganske fraset, at ogsaa metriske grunde tale derimod (sml. verset s. 48). Dette secundære *u* er vistnok borfaldet omtrent paa samme tid som *u'*et i *u*-stammerne, og det vilde derfor ogsaa her være sandsynligt, at forenkling maatte indtræde (nl. i nom. sg. masc., gen. sg. masc. og neutr.), men saavidt mig bekendt findes der ikke noget herhenhørende substantiv, som har geminata i rodstavelsen.

## B. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran afledningsendelser\*\*\*.

1. Tostavelser masculina, som dannes ved afledningsendelserne *-all*, *-ill*, *-ull*; *-ann*, *-inn*, *-unn*; *-arr*, *-urr*, bort-

\* Der synes mig ikke tilstrækkelig fæje til med Wimmer, Navneordenes bøjn. s. 73—74, at opfatte *'haeru'* paa Istabystenen som *u*-stamme.

\*\* Eller, hvis omlyden allerede var indtraadt, *gyrut*, *gyrun*.

\*\*\* Det var oprindeligt min hensigt at behandle forenklingsreglens forhold til bøjningslæren i ét afsnit, dens forhold til orddannelse læren i et andet. Men da adskillige afledningsendelser (f. ex. *de*, hvorved der

kaste, som bekendt, under bøjningen den vocal, som staar foran *-l*, *-n*, *-r* i de endelser, som begynde med vocal *o*: i dat. sg. og hele pluralis. At dette bortfald er meget gammelt, ældre end *i*-omlydens indtræden, fremgaar klart deraf, at ord som *ketill*, *lykill* i dat. sg. hede *kalli*, *lukli*, i nom. pl. *kallar*, *luklar* osv. (Fornn. forml. s. 42). Der maa derfor nødvendigvis indtræde forenkling i de nævnte former hos de ord, hvor rodstavelsen ender paa *geminata*; f. ex.

sg. n. dróttinn	pl. n. *drótnar
a. dróttinn	a. *drótna
d. *drótni	d. *drótnum
g. dróttins	g. *drótna

Paa tilsvarende maade maatte naturligvis forenkling indtræde hos de herhenhørende feminina og neutra; men saavidt mig bekendt gives der hos disse ikke noget tilfælde, hvor vi har *geminata* i rodstavelsen.

2. Endestavelsen *-gi* (resp. *-ki*) føjes, navnlig i den ældre tid, i temmelig stor udstrækning til substantiver, adjectiver og pronominer og er i adskillige tilfælde fuldstændigt sammenvoxet med vedkommende ord. Det

dannes tostavelses substantiver paa *-all*, *-ill*, *-ull*; *-ann*, *-inn*, *-unn*; *-arr*, *-urr*; de, hvorved comparativ og superlativ dannes osv.) staa i et saa nøje forhold til ordbøjningen, at de af praktiske hensyn i grammatikerne behandles sammen med denne, forekommer det mig naturligst ogsaa her at optage denne ordning, saaledes at jeg paa grundlag af fremstillingen i Wimmers Fornn. forml. ved hver ordklasse behandler alle de med forenklingsregelen i forbindelse staaende forhold, som Wimmer omtaler sammen med flexionssystemet, selv om de ikke i egentligste forstand høre ind under ordbøjningen. Ogsaa endestavelserne *-gi* og *-si* behandler jeg sammen med afledningsenderne, da de jo faktisk fungere som saadanne og deres opr. betydning tildels er udvisket. Derimod omhandles vor regels forhold til de dele af orddannelseslæren, som ikke staa i nøjere forbindelse med bøjningssystemet, først efter behandlingen af dette.

er derfor meget rimeligt, at forenkling har fundet sted overalt, hvor *-gi*, *-ki* føjedes til en casusform, som sluttede paa *geminata*. Imidlertid kender jeg af substantiver, som factisk forekomme i forbindelse med *-gi*, ikke andre, der ende paa dobbeltconsonant, end det ovfr. under A. 3. omtalte *vétt*, *vétt*, hvilket, naar *-gi* vedhænges, i nom. acc. efter vor regel maatte hede *\*vétki*, *\*vétki* \*; i dat. heder det, som foran bemærket, *vétthugi*, *vétthugi*, i gen. *véttergis*, *véttergis*. At ordet har pronominal betydning gør naturligvis her intet til sagen.

## II. Forenklingsregelen hos adjectiverne.

### A. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran flexionsendelser.

Den svage adjectivbøjning kommer ikke i betragtning, da endelserne her alle begynde med vocal. I den stærke adjectivflexion indtræder forenkling i n. sg. masc., g. sg. masc. og neutr., i n. a. sg. neutr. og ligeledes uden tvivl i d. g. sg. fem. og i g. pl., da den vocal, som her er udfaldet — sandsynligvis *e* —, i ethvert tilfælde ikke kan have været lang og derfor maa antages at være bortfaldet samtidigt med de øvrige korte vocaler. Det hed altsaa opr. f. ex.

sg.

n. <i>*rétr</i>	<i>rétt</i>	<i>rétt</i> **	<i>*stutr</i>	<i>stutt</i>	<i>stutt</i>
a. <i>réttan</i>	<i>réttá</i>	<i>rétt</i>	<i>stuttan</i>	<i>stutta</i>	<i>stutt</i>

\* Ved siden heraf forekommer ogsaa et *vekki* (med assimilation og vocalforkortning foran det dobbelte *k*) se Bugge, Tidskrift f. philologi IX, 125, og denne form indeholder et nyt og tvingende bevis for rigtigheden af vor regel, ti *kk* kan naturligvis kun være opstaaet af et *tk* og ikke af et *ttk*.

\*\* Neutrumsformer som *rétt* for *\*réttt* antages sædvanlig at bero paa den regel, at en consonant ikke kan fordobles efter en anden con-

d.	réttum	*rétri	rétu	stuttum	*stutri	stuttu
g.	*réts	*rétrar	*réts	*stuts	*stutrar	*stuts
pl.						
n.	réttir	réttar	rét	stuttir	stuttar	stutt
a.	rétta	réttar	rét	stutta	stuttar	stutt

d.           réttum                                   stuttum  
g.           \*rétra                                   \*stutra  
og ligeledes \*skakr, \*skaks, \*skakt, \*skakri, \*skakrar,  
\*skakra men skakkt, skakkir osv., \*krapr, \*kraps, \*krapt,  
\*krapri, \*kraprar, \*krapra, men krogpp, krappir osv.

Vi have ovenfor set, at former som n. g. sg. *koss* finde en naturlig forklaring ifølge vor regel, idet den opr. nominativform *koss-r* herefter maatte blive til \**koss* og dette igen til *koss*, medens den opr. genitivform *koss-s* ved forenkling umiddelbart maatte gaa over til *koss*. Det samme gælder naturligvis om adjectiver med *ss* i stammen, og jeg antager derfor, at f. ex. n. sg. *hwass* gaar tilbage paa et ældre \**hvasr* af opr. \**hwass-r* og at g. sg. *hwass* staar for \**hwass-s*. Ligeledes mener jeg, at d. sg. *hwassi*, g. sg. *hwassar*, g. pl. *hwassa* staar for resp. \**hwasri*, \**hvasrar*, \**hvasra* af opr. \**hwass-ri*, \**hwass-rar*, \**hwass-ra*. At denne opfattelse er den rette fremgaar til evidens af neutrumsformen *hwast*\*, idet denne form jo nemlig kun kan være opstaaet ved forenkling af *ss* foran *t*. Men er det opr. \**hwass-t* blevet til *hwast*, vilde det være urimeligt ikke at antage, at det opr. \**hwass-r* paa samme maade er blevet til \**hvasr*. — Om de adjectiviske *ja*- og *va*-stammer gælder ganske det samme, som

sonant. Det ses imidlertid let, at de ligesaavel kunne forklares efter vor regel: *rét* af \**rét-t* ligesom \**rétr* af \**rét-r*.

\* I dette og i forskellige andre tilfælde plejer man i grammatiske skrifter og i udgaverne at skrive enkelt consonant, men uden bestemt regel. Sml. Fornn. forml. s. 12 og s. 72.

det, der ovenfor blev bemærket angaaende de substantiviske *ja-* og *va-*stammer. Jeg antager derfor, at man ogsaa her engang havde former som \**þekkiR*, \**þekkit*; \**klekkur*, \**klekkut* (resp. \**klökkur*, \**klökkut*) osv., hvilke da senere, efter at vocalen var bortfalden og forenklingsregelen havde gjort sig gældende, blive til \**þekr*, \**þekt*; \**klekr*, \**klekt* (men *þekk*, *þekkir*; *klökk*, *klökkvir* osv.).

**B. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran afledningsendelser.**

1. Tostavelsesadjektiver, som dannes ved afledningsendelserne *-igr*, *-ugr*; *-inn*; *-all*, *-ill*, *-ull* bortkaste under bøjningen den vocal, som staar foran *-g*, *-l*, *-n*, *-r* i de endelser, som begynde med vocal (sml. ovenfor s. 51 f). Der maa derfor nødvendigvis indtræde forenkling i de nævnte former hos de ord, hvor rodstavelsen ender paa geminata, f. ex.

sg. n.	móttugr	móttug	móttugt
a.	* <i>móttkan</i>	* <i>móttka</i>	móttugt
d.	* <i>móttikum</i> **	móttugri	* <i>móttiku</i>
g.	móttugs	móttugrar	móttugs

\* Ved denne antagelse forklares ogsaa dobbeltformer som *kvíkr* og *kykr*. Den seldre bøjning var her efter min mening: n. sg. \**kvíkur*, g. sg. \**kvíkus* etc. (uden omlyd, idet *u* ikke indvirker paa *s*) ligeoverfor a. sg. *kykvan*, n. pl. *kykvir* etc. (med *v*-omlyd). Ved gensidig udjævning opstod da heraf flexionen n. sg. *kvíkr*, *kykr*, a. sg. *kykvan*, *kvíkvan* osv., saaledes hed det ogsaa opr. n. \**klekkur*, a. *klökkvan* o. l., men de omlydte former have her tidligt fortrængt de uomlydte.

\*\* Ogsaa af dette ord finde vi assimilerede former, f. ex. *almakō* (Um frump. s. LXXX) = *almakkom* = *almóttikum*, og herom gælder ganske det samme som om det s. 53 anførte *vekki*. Sml. ogsaa Tidskr. f. philol. LX, 126, hvor dog den citerede form urigtigt læses som *almakō*. Det beror vel paa en trykfejl, naar det nævnte ord angives at staa i A. M. 645; det findes, som Gíslason l. c. anfører, i A. M. 655 fragm. XVIII.

pl. n.	<i>*mǫtkir</i>	<i>*mǫtkar</i>	mǫttug
a.	<i>*mǫtka</i>	<i>*mǫtkar</i>	mǫttug
d.		<i>*mǫtkum</i>	
g.		mǫttugra	
sg. n.	fréttinn	fréttin	fréttit
a.	fréttinn	<i>*frétna</i>	fréttit
d.	<i>*frétnum</i>	fréttinni	<i>*frétnu</i>
g.	fréttins	fréttinnar	frettnis
pl. n.	<i>*frétnir</i>	<i>*frétnar</i>	fréttin

OSV.

Saaledes bøjedes ogsaa f. ex. *hrokinn*, *heppinn* o. desl., altsaa d. *\*hroknum*, *\*hroknu*; *\*hepnunum*, *\*hepnu* osv.

Ligeledes indtræder naturligvis forenklingen hos disse adjectiver overalt i den svage form, altsaa f. ex.

sg. n.	<i>*mǫtiki</i>	<i>*mǫtka</i>	<i>*mǫtka</i>	pl. n.	} <i>*mǫtiku</i>
a.				a.	
d.	} <i>*mǫtka</i>	<i>*mǫtiku</i>	<i>*mǫtka</i>	d.	<i>*mǫtkum</i>
g.				g.	<i>*mǫtiku</i>

- Foran det nægtende *-gi*, *-ki* maatte forenkling indtræde i former som n. a. neutr. *\*stutiki*, g. masc. og neutr. *\*lauskis* for *\*stuttki*, *\*lausskis* o. dsl.
- I comparativ og superlativ kan forenkling saavel indtræde hos de adjectiver, som her tilføje *-ri* og *-str*, som hos dem, der ende paa *-ari* og *-astr*. Det maatte f. ex. hedde *\*stytri*, *\*stytsr* ligesom i positiv *\*stutr*, *\*stuts* osv., og *\*mǫtkari*, *\*mǫtkastr* ligesom i positiv *\*mǫtkum*, *\*mǫtkir* osv.

### III. Forenklingsregelen hos pronominerne.

A. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran flexionsendelser.

- I bøjningen af 1ste og 2den persons personlige pronomen maatte forenkling indtræde i a. d. dualis:



\**okr*, \**ykr*, sml. got. *ugkis*, *igqis*, ligeoverfor g. *okkar*, *ykkar*, sml. got. *ugkara*, *igqara*. I \**okr* har der iøvrigt vistnok engang været omlyd tilstede, og o'et skyldes sagtens indflydelse fra genitiven. Ligesom de tilsvarende former af substantiver og adjectiver med *v* i stammen, saaledes gaar ogsaa *ykr* tilbage paa en mellemform med *u*: \**ikkur* (resp. \**ykkur*), sml. det ovenanførte \**klekkur* (resp. \**kløkkur*); men her ligesom der tør det antages, at geminataen forenkledes efter *u*'ets bortfald.\*

2. I bøjningen af *þessi* høre d. g. sg. *þessi*, *þessar* samt g. pl. *þessa* ind under vor regel, idet de maa opfattes som staaende for \**þesri*, \**þesrar*, \**þesra* af ældre \**þessri*, \**þessrar*, \**þessra*, sml. Bugge, Tidskr. for philol. IX, s. 119 og det ovenfor om bøjningen af *hvass* bemærkede.

B. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran afledningsendelser.

1. Hos de possessive pronominer *okkarr*, *ykkarr* indtræder under bøjningen et lignende vocaludfald som ved adjectiverne paa *-igr*, *-ugr*, *-inn* osv., og som følge deraf maa ogsaa *kk* forenkles i de tilsvarende former. Den ældre bøjning var altsaa f. ex.

sg. n.	okkarr	okkur	okkart
a.	okkarn	* <i>okra</i>	okkart
d.	* <i>okrum</i>	okkarri	* <i>okru</i>
g.	okkars	okkarrar	okkars
pl. n.	* <i>okrir</i>	* <i>okrar</i>	okkur
a.	* <i>okra</i>	* <i>okrar</i>	okkur
<hr/>			
d.		* <i>okrum</i>	
g.		okkarra	

Det hed vistnok i g. dual. \**ykkvar* samtidig med at det i a. d. hed \**ikkur* og y'et i \**ykr* skyldes sikkert indflydelse fra genitiven. Om-

2. I bøjningen af *þessi* hører g. sg. masc. og neutr. ind under vor regel, idet *þessa* staar for opr. \**þess-si*, sml. Bugge, Tidskr. for philol. IX, s. 118.
3. Foran det nægtende *-gi*, *-ki* maa der regelmæssig indtræde forenkling; det hed altsaa f. ex. n. a. neutr. \**hitki*, g. sg. neutr. \**hveskis*, n. a. neutr. \**vétki*, \**vétki* (sml. ovfr. s. 53). Hermed stemmer det ogsaa ganske, at det altid heder *etki* (Fornn. forml. s. 97), aldrig \**etki*, af opr. \**eitt-ki*. Om den assimilerede form *ekki* gælder ganske det samme som om det assimilerede *vekki* (se ovfr. s. 53).

### III. Forenklingsregelen hos numeralierne.

Om forenkling af *geminata* foran flexionsendelser kan der her ikke være tale; til capitlet: forenkling foran afledningsendelser kan det ordinale *átti* for \**átti* (sml. got. *ahhada*) henregnes. Derimod staar det enkelte *t* i *átján* ikke i nogen forbindelse med vor regel, men skyldes indflydelse fra *sjautján* og *níján*. — Om ogsaa taladjektivet *áttíróðr* hører herhen, skal jeg ikke kunne afgøre, da disse adjectivers dannelsesmaade og alder ikke er mig klar.

### V. Forenklingsregelen hos verberne.

Vi betragte de stærke verber, de svage verber med samt præteritopræsenterne og den reflexive form hver for sig.

#### 1. De stærke verber.

- A. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran flexions-, resp. personalendelser.

Forenkling maa her finde sted 1) i 2den og 3dje

vendt er *v'*et bortfaldet i *ykkar* for ældre \**ykkvar* under indflydelse fra dativ og accusativ samt fra de contraherede former af det beslægtede possessivpronomen.

pers. sg. præs. ind. og 2) i 2den pers. sg. præst. ind.  
 Det hed altsaa f. ex.:

præs. sg.

1. pers.	dett	drekk	slepp
2. pers.	* <i>detr</i>	* <i>drekr</i>	* <i>slepr</i>
3. pers.	* <i>detr</i>	* <i>drekr</i>	* <i>slepr</i>

præt. sg.

1. pers.	datt	drakk	slapp
2. pers.	* <i>datst</i>	* <i>drakt</i>	* <i>slapt</i>
3. pers.	datt	drakk	slapp

Paa samme maade hed det i 2 pers. sg. præst. ind.  
 \**batst*, \**sprakt*; \**bletst*, \**hekt*, \**fekt*, \**gekt* af *binda*,  
*springa*, *blanda*, *hanga*, *fá*, *ganga*.\*

Efter det, som ovenfor er bemærket om de substantiver og adjectiver, som have *v* i stammen, følger det af sig selv, at jeg ligeledes maa anse det for overvejende sandsynligt, at ogsaa de med *v* afledede stærke verber, som have *geminata* i rodstavelsen, have haft forenkling i de nysanførte former. Det hed altsaa f. ex. \**støkr* (af ældre \**støkkur*, \**stekkur*) ligesom \**drekr*, \**støkt* (af ældre \**støkkut*, \**stakkt*) ligesom \**drakt* osv.\*\*

\* At præteritumsformer som de citerede ere nydannelser, opstaaede ved tilføjelse af et *t* til formen for 1ste person (efter mønstre som *nam* — *namt*, *bar* — *bart*) er utvivlsomt, sml. f. ex. got. \**banst*, *haihaist* o. l., men disse nydannelser ere sikkert opstaaede i meget gammel tid, da de organisk udviklede former for 2den person vilde afvige altfor stærkt fra 1ste og 3dje person. Man tænke sig en flexion

1 pers. *batt*, 2 pers. *bást*, 3 pers. *batt*!

\*\* Ogsaa i de med *ja* afledede stærke verber har en lignende udvikling fundet sted som med de substantiviske og adjectiviske *ja*-stammer. Ligesom oldn. *herr* gaar tilbage paa et ældre \**harir* (ofr. *hariswulfe*) af opr. \**harjar* el. \**harjir*, ofr. got. *haryis* (se ovfr. s. 49), saaledes er oldn. *sitr* opstaaet af et ældre *sitir*, opr. \**sitjir*, got. *sitjis*. Formen

B. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran afledningsendelser.

De stærke participia præteriti paa *-inn* behandles som de tilsvarende adjectiver, altsaa f. ex. n. sg. masc. *dottinn*, *drukkinn*, *sloppinn*, men n. pl. masc. *\*dotnir*, *\*druknir*, *\*slopnir* osv.

2. De svage verber og verba præterito-præsentia.

A. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran flexions-, resp. personalendelser.

Det synes ved første øjekast selvfølgelig, at forenklingsregelen maa gøre sig gældende hos participier som *méttr*, *médðr*; *hvattr*, *kvaddr* paa samme maade som hos adjectiver som *réttr*. En nøjere betragtning vil imidlertid lære os, at vi her have med to ganske forskelligartede tilfælde at gøre. Adjectiver som *réttr* vare opr. tostavellesord; det hed i urnordisk sikkert *\*rehtar* (sml. got. *raihis*), og heraf udviklede sig da, som vi ovenfor have set, ganske regelmæssigt de senere former *\*rétlar* > *\*réttr* > *\*rétr*. Derimod var participier som de nysanførte opr. trestavellesord; det hed i urnordisk utvivlsomt *\*mōtiðar*, *\*mōðiðar*; *\*hvatíðar*, *\*kvaðiðar*, men disse former maatte ved organisk udvikling blive til *\*mótiþr*, *\*móþiþr*, *\*hvetiþr*, *\*kveþiþr*,

*sitiR* forekommer paa Rødstenen side om side med det ganske parallelle *garur* i verelinjen:

*sitiR nú garur*;

se herom Bugge i Antiq. tidskr. f. Sverige V, 43. Ogsaa Bugge læser *sitiR*, men synes med urette at anse det sidste i for at være indskudt. Forenklingsregelen vilde naturligvis gøre sig gældende her paa lignende maade som ved de substantiviske og adjectiviske *ja*-stammer, men tilfældigvis findes der intet med *-ja* afledet stærkt verbum, som har geminata i rodstavelsen.

ikke til *mótttr*, *móddr*, *hvattr*, *kvaddr*. Det paa-faldende ved de sidstnævnte former er dels, at de ere enstavelse, dels at *mótttr*, *móddr* have omlyd, *hvattr*, *kvaddr* ikke. Jeg skal søge at forklare begge disse besynderligheder.

Som nys bemærket maatte de opr. former *\*mōtiðar*, *\*mōðiðar*; *\*hvatiðar*, *\*kvaðiðar* ved organisk udvikling blive til *\*mótiþr*, *\*móþiþr*; *\*hvetiþr*, *\*kveþiþr*. Men *\*mótiþr*, *\*móþiþr* osv. ere ganske ligeartede med substantiver paa *-all*, *-ill*, *-inn* osv. eller med adjectiver paa *-igr*, *-ugr*, *-inn* osv. og tør antages at have været underkastede samme contractioner som disse. Og former som *kalli*, *lukli* ligeoverfor *ketill*, *lykill* lære os, at disse contractioner ere meget gamle, ældre end *i*-omlydens indtræden. Vi havde da engang følgende flexion (det er tilstrækkeligt her at anføre masculinum):

sg.

n. <i>*mótiþr</i>	<i>*móþiþr</i>	<i>*hvetiþr</i>	<i>*kveþiþr</i>
a. <i>*móttan</i>	<i>*móddan</i>	<i>hvattan</i>	<i>kvaddan</i>
d. <i>*móttum</i>	<i>*móddum</i>	<i>hvøttum</i>	<i>kvøddum</i>
g. <i>*móttips</i>	<i>*móþips</i>	<i>*hvetips</i>	<i>*kveþips</i>

pl.

n. <i>*móttir</i>	<i>*móddir</i>	<i>hvattir</i>	<i>kvaddir</i>
a. <i>*mótta</i>	<i>*módða</i>	<i>hvatta</i>	<i>kvadda</i>
d. <i>*móttum</i>	<i>*móddum</i>	<i>hvøttum</i>	<i>kvøddum</i>
g. <i>*mótiþra</i>	<i>*móþiþra</i>	<i>*hvetiþra</i>	<i>*kveþiþra</i>

I denne afvejlende flexion foregik der nu to vigtige forandringer. Den ene bestod deri, at bøjningen uniformeredes med hensyn til vocalerne, idet enten formerne med *i*-omlyd sejrede over de øvrige eller omvendt. Det første var tilfældet med *\*mótiþr*, *\*móþiþr*, det sidste med *\*hvetiþr*, *\*kveþiþr*. Herved opstod flexionen:

sg.

n.	*mótiþr	*móþiþr	*hvatíþr	*kvaþiþr
a.	móttan	móddan	ligeoverfor hvattan	kvaddan
d.	móttum	móddum	hvøttum	kvøddum
g.	*mótiþs	*móþiþs	*hvatíþs	*kvaþiþs

pl.

n.	móttir	móddir	hvattir	kvaddir
	osv.	osv.	osv.	osv.

At de omlydte former sejrede i \**mótiþr*, \**móþiþr*, de uomlydte i \**hvatíþr*, \**kvaþiþr* havde utvivlsomt sin grund i, at præet. ind. i første tilfælde hed *mótta*, *módda*, i sidste derimod *hvatta*, *kvadda*. — Den anden forandring bestod deri, at bøjningen uniformeredes med hensyn til consonanterne, idet former som \**mótiþr*, \**hvatíþr* under indflydelse fra former som *móttan*, *hvattan* bleve til *móttir*, *hvattir*. Herved opstod da flexionen

sg.

n.	*móttir	*móddir	*hvattir	*kvaddir
a.	móttan	móddan	hvattan	kvaddan
d.	móttum	móddum	hvøttum	kvøddum
g.	*móttis	*móddis	*hvattis	*kvaddis

pl.

n.	móttir	móddir	hvattir	kvaddir
	osv.	osv.	osv.	osv.

som nu var fuldstændig ensartet med bøjningen af adjectiver med *geminata* i rodstavelsen: \**réttr*, *réttan* osv. Og ligesom hos disse forenkling indtraadte foran endelser, som begynde med consonant, saaledes fik *vē* ogsaa her bøjningen

sg.

n.	*mótr	*módr	*hvatr	*kvadr
a.	móttan	móddan	hvattan	kvaddan

d.	móttum	móddum	hvöttum	kvöddum
g.	* <i>móts</i>	* <i>móds</i>	* <i>hvats</i>	* <i>kvads</i>
pl.				
n.	móttir	móddir	hvattir	kvaddir
a.	mótta	módda	hvatta	kvadda
d.	móttum	móddum	hvöttum	kvöddum
g.	* <i>motra</i>	* <i>médra</i>	* <i>hvatra</i>	* <i>kvadra</i>

ganske ligesom det hos adjektiverne hed \**rétr*, *réttan*, *réttum*, \**réts* osv.\* Med \**mótr*, \**hvatr* etc. maa man ikke sammenblande præter. partic. af verberne *eiga*, *sékkja*, *þykkja*; urnord. havde her ligesom hos adjektiverne sikkerlig to-stavelserformer, hvoraf der efter stammeudlydens bortfald fremgik former som \**átttr*, \**sótttr*, \**þótttr*, der atter ifølge forenklingsregelen maatte blive til \**átr*, \**sótr*, \**þótr*.

#### B. Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant foran afledningsendelser.

Forenkling indtræder her i præter. ind. og conj. af verber efter 1ste. svage classe med geminata i rodstavelsen. Ligeledes i de contraherede former af præter. part., hvorfra den senere ved ligedannelse overføres

Paa samme maade som \**mótr* (resp. \**mótttr*) staar istedenfor et ældre \**móttþr*, svarer ogsaa substantivet *eldr* til et oprindeligt \**eilþr* (se Leffler, Nyare bidrag til kännedom om de svenska landmålen I, 271—82). Uden tvivl svarer ogsaa *jarl* til et ældre \**irill*, sml. urn. *erila*. Den opr. bøjning var

sg.	pl.
n. * <i>irill</i>	jarlar
a. * <i>iril</i>	jarla
d. * <i>erle</i>	jorlum
g. * <i>irils</i>	jarla

Sml. Leffler anf. sted og mine bemærkninger i Archiv for nord. philologi I, 44—46. Af *jarlar* osv. opstod da ved ligedannelse singularformerne *jarl*, *jarli* osv. Maa ske staar ogsaa *karl* for \**kerill*, sml. finsk *karilas*.

til de opr. ikke-contraherede former. Det hed altsaa f. ex. af *kippa*, *þekkja*, *kyssa* i præt. ind. og conj. *\*kipþa*, *\*þekþa*, *\*kysta*; i præt. part. n. pl. masc. *\*kipþir*, *\*þekþir*, *\*kystir* (men i n. sg. masc. opr. *\*kippiþr*, *\*þekkiþr*, *\*kyssiþr*, senere *\*kipþr*, *\*þekþr*, *\*kystr*). Saaledes hed ogsaa f. ex. *sétta* i præt. ind. og conj. *sétta* (af *\*sétta-ta*); ligeledes n. pl. masc. *séttir* (af *\*sétta-tir*), men n. sg. masc. *\*séttiþr*. Formen *\*séttiþr* fortrængtes dog under indflydelse af de contraherede former *séttir* osv. snart af *\*séttr* ligesom *\*mótiþr* af *\*móttir*. Og ligesom *\*móttir* blev til *\*mótr* saaledes blev ogsaa *\*séttr* til *\*sétr*. — Ganske undtagelsesvis kan forenklingsregelen ogsaa gøre sig gældende i 3dje svage classe, f. ex. i præt. ind. *glotta* for *\*glott-ta* af *glotta*.

### 3. Den reflexive form.

Forenkling af gemineret explosivlyd eller spirant finder sted foran det reflexive *-sk* ligesom foran andre endelser, der begynde med consonant. Saaledes forenkles *tt*, *kk*, *pp* i 3 pers. sg. præt. ind. reflex. af stærke verber, f. ex. *\*batsk*, *\*bletsk*, *\*drask*, *\*feksk*, *\*slapsk* af *binda*, *blanda*, *drekka*, *fá*, *sleppa*; *tt* vistnok tillige i præt. part. reflex. af de svage verbers 1ste og 2den classe, f. ex. *\*mótsk*, *\*mótsk*, *\*hvatsk*, *\*kvatsk* af *móta*, *móþa*, *hvetja*, *kveþja*, skønt *tt* i formerne *mótt* etc. jo selv beror paa forenkling. Forenkling af *ss* finder sted i 2den og 3dje pers. sg. præs. ind. reflex. hos de stærke verber; former som *\*eyss-sk*, *\*kýss-sk* (af *ausa*, *kýsa*) maatte ifølge vor regel blive til *\*eyssk*, *\*kýssk*.\* Og det forekommer mig i betragtning af den gennemgaaende tendens til at forenkles *ss* foran consonant højst sandsynligt,

\* Ogsaa hos de svage verber kunde et sammenstød af indlydende *-ss* med det refl. *-sk* tænkes at finde sted, saaledes i 2den og 3dje pers. præs. ind. i 2den classe og i 2den pers. sg. præs. imper. i 1ste classe.



at disse former videre udviklede sig til *\*cysk*, *\*kýsk*. Saaledes tør det ogsaa antages, at det *ss*, som opstaar ved sammenstødet af et udlydende enkelt *s* med det reflexive *sk*, bliver til *s*, f. ex. i 3 pers. præter. sg. ind. refl. *\*jósk*, *\*kausk* (af *\*jóss-sk*, *\*kauss-sk*) og i 2 pers. sg. præter. imper. refl. *\*ausk*, *\*kjósk* (for *\*aus-sk*, *\*kjóss-sk*) o. lign.

## VI. Forenklingsregelen hos adverbierne.

Paa samme maade som hos adjectiverne vilde forenklingsregelen her gøre sig gældende foran comparativ- og superlativsuffixerne, men der er mig intet herhenhørende eksempel bekendt.

Vi have hermed i det enkelte betragtet vor regels forhold til det oldnordiske flexionssystem og set, at forenkling saagodt som overalt maatte indtræde foran consonant. Og det er mere end sandsynligt, at den ved analogi ogsaa er trængt igennem i de faa tilfælde, hvor den maaske ikke var organisk berettiget saasom *áttíðr*, o. l. Det vil heretter ikke være nødvendigt med lige udførlighed at paavise, at regelen ogsaa paa samme maade maa gøre sig gældende i afledede og sammensatte ord; jeg kan derfor indskrænke mig til at anføre et par eksempler for yderligere at illustrere min opfattelse. Ligesom det heder *\*drótni*, *\*drótnar* osv. (men *dróttinn*, *dróttin* osv.), maa det hede *\*drótning* og *\*drótna*, ligesom *\*þekþa* saaledes ogsaa *\*þekþ*; ligesom det heder *hvass* (o: *\*hvasr*), *\*hvast* osv. (men *hvas-san*, *hvassum* etc.), maa det hede *\*hvasleikr*; ligesom *\*rétr*, *\*héttr* (men *réttan*, *héttan* osv.) saaledes ogsaa *\*réllátr*, *\*hétllgr*. Endvidere i sammensatte ord: *\*nátsqngr*, *\*skatgildi*, *\*þvát*.

Men da de svage verber af 2den klasse med *s* i stammen neppe kunne bruges i den reflexive form og da 2 pers. sg. præter. imper. i 1ste klasse er uregelmæssig og uforklaret, tager jeg her intet hensyn til disse former.

*dag*, \**sótdaufr*, \**krosfesta*, sml. *nǣtr* (men *nǣtt*), \**skatr* (men *skatt*), \**þvǫtr* (men *þvǫtt*), *kross* ∴ \**krostr* (men *kross*, *krossi*) osv. Endelig ogsaa i tilfælde som \**uprisa* (af *upp*), \**mis-núa* for *mis-snúa* o. lign. Det maa i denne sammenhæng være mig tilladt at minde om, at vi i det bekendte, men hidtil uforklarede egennavn *Otkell* have et nyt og tvingende vidnesbyrd om vor regels gyldighed. Det kan jo ikke være nogen tvivl underkastet, at navnets første bestanddel er *odd*- og herefter maatte man da vente, at det i sædvanlig normalorthographi skreves \**Oddkell* ligesom man skriver *Oddgeirr*, *Oddrún* osv. Sikkert var ogsaa navnets ældre form \**Oddkell* (respr. \**Oddketill*), men dette maatte ifølge vor regel blive til *Odkell* og *Odkell* maatte atter gaa over til *Otkell* ganske ligesom *stendʹk* bliver til *stentk* (cfr. St. h. 11<sup>10</sup>). Naturligvis maatte if. forenklingsregelen ogsaa *Oddgeirr*, *Oddrún* etc. blive til *Odgeirr*, *Odrún*.

At et saa indviklet flexionssystem som det ovenfor skildrede skulde vedblive at holde sig uforandret var ikke at vente; men det er endnu mindre sandsynligt, at formerne med *geminata* med ét slag have fortrængt de former, som havde enkelt consonant. Tværtimod synes det rimeligt, at en gensidig udjævning har fundet sted, saa at man f. ex. tidligt har faaet former som \**skattr*, \**lokkr*, \**broddr*, \**drótni*, \**okkr*, \**okkrum*, \**drekk*, \**drakkt*, \**médðr* osv. ved siden af \**skatr*, \**lokr*, \**brodr* osv., medens paa den anden side formerne med enkelt consonant tør antages at have fremkaldt uorganiske dannelser som \**skat*, \**lok*, \**brod*, \**drótinn*, \**okar*, \**okarr*, \**dreka*, \**dreka*, \**drak*, \**méda* etc. ved siden af *skatt*, *lokk*, *brodd* osv. Og naar vi tage i betænkning, at afvekslingen mellem *geminata* og enkelt consonant ogsaa i senere tid holdt sig i tilfælde som *dóttir-dótr*, *nǣtt-nǣtr*, er det neppe for dristigt at formode, at vi ogsaa i de ældste haandskrifter ville kunne finde tydelige spor af vor regels virksomhed. At dette i virkeligheden forholder sig saaledes, skal jeg i det følgende vise.

Ved den nu forestaaende undersøgelse vil det være heldigst helt at se bort fra de norske haandskrifter, ti de af dem, der her kunde være tale om at benytte, nl. N. h. og Ó. h. ere mig kun tilgængelige i de Ungerske udgaver, som ikke tage det synderlig nøje med spørgsmaalet 'geminata eller enkelt consonant'. Hvad de islandske haandskrifter angaar, saa følger det af sig selv, at membraner af et saa ringe omfang som A. M. 237, A. M. 673 A. B., fragmenterne i A. M. 655 osv. ikke kunne komme i betragtning. Ja selv EL. og 1812 frembyde ikke et saa righoldigt sprogstof, at vi her tør lægge dem til grund. Tilbage staa da kun A. M. 645, A. M. 677 og St. h. Af disse er imidlertid A. M. 645 ubrugeligt for vort formaal, da der her, i god overensstemmelse med dette haandskrifts overdrevne graphiske knaphed, næsten gennemgaaende skrives enkelt consonant for geminata, og A. M. 677 er mig kun tilgængeligt i den skødesløse Bjarnarsonske udgave, som ikke tør benyttes ved slige undersøgelser. Vi standse da slutteligt ved St. h., et haandskrift, som baade ved sin høje ælde, sit anseelige omfang og sin classiske skrivebrug er bedre skikket end noget andet til her at lægges til grund, og som tillige er os tilgængelig i en saa omhyggelig udgave som den Wiseske. Paa den anden side ses det let, at det er fuldkommen forsvarligt at indskrænke sig til i dette spørgsmaal at benytte St. h., ti dersom det kan godtgøres, at forenklingsregelen, som vi have fundet ad rent theoretisk vej, staar i samklang med skrivebrugen i St. h., saa er det hermed definitivt bevist, at dens virksomhed var mærkbar helt ned i det 12 aarhundrede, selv om der ikke lod sig opvise et eneste spor deraf i alle de øvrige haandskrifter tilsammen.

Undersøge vi da nu St. h.s praxis m. h. t. consonantgeminationen, saa ville vi finde, at dette udmærkede haandskrifts orthographi i denne som i næsten alle henseender er consequent og rationel. Se vi nemlig bort fra, at majusc-

lerne *T, P*, osv., som egentlig have til opgave at betegne lydværdierne *tt, pp* osv. (sml. Sn. E. ed. A. M. II, 30 ff), ogsaa hyppigt bruges for at udtrykke lydene *t, p* osv., samt fra, at *l* og *n* uden bestemt regel snart skrives enkelt, snart fordobles foran *d, t, z*: *heldr, velta, ilz, band, rēnta, sanz* ved siden af *helldr, velta* osv. og fra enkelte andre bestemt afgrændsede afvigelser\* fra den normale orthographi er skrivebrugen i St. h. i dette punct iøvrigt særdeles regelbunden. Naturligvis findes der hist og her skrivefejl baade i denne og andre henseender, men i de allerfleste tilfælde, hvor St. h. bruger enkelt consonant istedenfor geminata have vi simpelthen at gøre med konsekvenser af forenklingsregelen. For ret klart at belyse St. h.s praxis med hensyn til dette spørgsmaal, skal jeg til en begyndelse anføre de i samme forekommende, særdeles talrige former af ordet *dróttinn*, som paa grund af sin hyppige brug bedre end noget andet egner sig til at illustrere forholdet. Vi have oventor set, at ordets opr. bøjning var

sg. n. dróttin	pl. *drótnar
a. dróttin	*drótina
d. *drótni	*drótnum
g. drottins	*drótina

og vi have tillige fundet, at der heraf ved gensidig udjævning paa den ene side maa antages at have udviklet sig uorganiske former som *\*drótinn, \*drótin, \*drótins* paa den anden side uægte former som *\*dróttini, \*dróttinar* osv. Begge

\* Jeg tænker her navnlig paa de talrige tilfælde, i hvilke der i udlyd skrives *tt* istedenfor *t* efter *r, f* ex. *atgortt* 47<sup>o</sup>, *vertt* 118<sup>o</sup>, *vdrtt* 120<sup>o</sup>, 121<sup>o</sup>, 143<sup>o</sup>, *heyrtt* 167<sup>o</sup>, 203<sup>o</sup>, *gortt* 190<sup>o</sup> o. fl. Aarsagen til denne anomali ser jeg mig ikke istand til at angive, men at erklæreligt for skrivefejl eller tilfældigheder vilde være at gaa uden om vanskeligheden istedenfor at løse den.

disse antagelser bekræftes paa det mest slaaende af St. h., og vel at mærke: de organiske former befinde sig i overvældende majoritet ligeoverfor de uorganiske. Formerne *dröttinn*, *dröttin*, *dröttins* forekomme nemlig St. h. 2<sup>27</sup>, 3<sup>9</sup>, 4<sup>22</sup>, 5<sup>4. 9. 10-15 (bis). 24. 26. 27. 29</sup>, 7<sup>9. 32</sup>, 9<sup>30. 27</sup>, 10<sup>4. 6. 14. 17</sup>, 11<sup>18</sup>, 13<sup>9</sup>, 14<sup>29</sup>, 20<sup>1. 2. 7. 28</sup>, 25<sup>10. 15. 24. 26. 31</sup>, 26<sup>6</sup>, 27<sup>19</sup>, 28<sup>17. 19. 21. 23. 24</sup>, 32<sup>18</sup>, 33<sup>3. 14</sup>, 34<sup>15</sup>, 37<sup>13</sup>, 38<sup>6. 20. 23. 38</sup>, 39<sup>7. 17</sup>, 40<sup>34</sup>, 41<sup>4</sup>, 42<sup>30</sup>, 43<sup>16. 28</sup>, 44<sup>36. 29</sup>, 45<sup>2. 11</sup>, 47<sup>17</sup>, 48<sup>10. 19</sup>, 51<sup>33</sup>, 52<sup>17</sup>, 53<sup>9. 35</sup>, 54<sup>4</sup>, 55<sup>16. 29</sup>, 56<sup>22. 26. 28. 32</sup>, 57<sup>38</sup>, 58<sup>32</sup>, 60<sup>22. 25. 28. 30</sup>, 62<sup>30. 29</sup>, 66<sup>23</sup>, 67<sup>36</sup>, 68<sup>25. 30. 38</sup>, 69<sup>35. 27</sup>, 70<sup>21. 24</sup>, 71<sup>7. 8. 12. 15. 22. 34</sup>, 72<sup>2. 15. 20. 27. 28. 27</sup>, 73<sup>7. 10. 14</sup>, 74<sup>2. 5. 9. 26. 27. 29. 32. 33</sup>, 75<sup>16. 25</sup>, 76<sup>2. 10. 28</sup>, 78<sup>9. 30. 38</sup>, 79<sup>4. 13</sup>, 80<sup>17</sup>, 84<sup>9. 22. 28. 32</sup>, 85<sup>2. 27</sup>, 86<sup>8</sup>, 89<sup>28. 29. 30</sup>, 90<sup>1. 2. 36</sup>, 92<sup>23</sup>, 93<sup>28</sup>, 95<sup>5. 6. 17</sup>, 96<sup>6</sup>, 98<sup>1</sup>, 99<sup>2. 4. 9. 16</sup>, 100<sup>18. 21</sup>, 101<sup>18. 19. 21</sup>, 104<sup>4</sup>, 105<sup>13</sup>, 106<sup>9</sup>, 109<sup>20. 33</sup>, 110<sup>2</sup>, 111<sup>29</sup>, 113<sup>18. 36</sup>, 117<sup>20. 33</sup>, 119<sup>3</sup>, 120<sup>33</sup>, 121<sup>22. 30</sup>, 122<sup>28. 30</sup>, 123<sup>36</sup>, 124<sup>10. 18</sup>, 125<sup>2. 36</sup>, 129<sup>17. 32</sup>, 133<sup>10. 19. 22</sup>, 134<sup>6. 22</sup>, 135<sup>10. 16. 26. 28. 36</sup>, 136<sup>4</sup>, 137<sup>9</sup>, 138<sup>4. 10. 16. 20. 22. 23</sup>, 139<sup>27</sup>, 140<sup>4. 6. 30</sup>, 141<sup>5</sup>, 142<sup>1. 5</sup>, 145<sup>29</sup>, 146<sup>26</sup>, 147<sup>32</sup>, 148<sup>4</sup>, 152<sup>17. 26</sup>, 153<sup>20. 23. 29</sup>, 154<sup>18</sup>, 156<sup>11. 14. 19</sup>, 157<sup>24</sup>, 158<sup>2. 22. 30</sup>, 159<sup>24</sup>, 161<sup>8</sup>, 166<sup>27. 38</sup>, 169<sup>39</sup>, 170<sup>23</sup>, 174<sup>2. 36</sup>, 176<sup>6. 12</sup>, 177<sup>14</sup>, 178<sup>1</sup>, 180<sup>9. 14. 15</sup>, 181<sup>7. 14. 18. 21. 28. 33</sup>, 182<sup>5. 15. 31</sup>, 183<sup>1</sup>, 184<sup>7. 23</sup>, 185<sup>5</sup>, 187<sup>2. 12</sup>, 188<sup>11. 13</sup>, 189<sup>26. 37</sup>, 192<sup>27. 37</sup>, 193<sup>29</sup>, 194<sup>11</sup>, 195<sup>1. 32</sup>, 196<sup>14</sup>, 199<sup>32. 35</sup>, 200<sup>18. 25</sup>, 201<sup>2. 24</sup>, 202<sup>6. 6. 10. 22. 34</sup>, 203<sup>14. 17</sup>, 204<sup>35</sup>, 205<sup>33</sup>, 207<sup>24</sup>, 208<sup>1. 22. 23. 29 (ter)</sup>, 211<sup>32. 33</sup>, 209<sup>38</sup>, 210<sup>14. 17</sup>, 212<sup>15. 16</sup>, 213<sup>2. 5</sup>, 214<sup>7. 26. 39</sup>, 215<sup>6</sup>, 216<sup>8. 16. 19. 31. 37</sup>, 217<sup>1. 31</sup>, 218<sup>2. 22. 25. 32</sup>, 219<sup>2. 29</sup>, 220<sup>8</sup>.

Derimod findes de uorganiske former *dröttinn*, *dröttin*, *dröttins* kun følgende steder: St. h. 6<sup>4. 9. 16. 26. 33</sup>, 7<sup>5</sup>, 8<sup>6. 11. 24. 27</sup>, 19<sup>32</sup>, 25<sup>26</sup>, 26<sup>24</sup>, 78<sup>22</sup>, 148<sup>22</sup>. Paa lignende maade forholder det sig med de contraherede former *dröttin* osv. Vi finde her: *dröttin* St. h. 6<sup>20</sup>, 14<sup>18</sup>, 39<sup>30</sup>, 44<sup>8</sup>, 51<sup>12</sup>, 58<sup>3</sup>, 59<sup>10</sup>, 67<sup>26</sup>, 68<sup>21. 32</sup>, 76<sup>14. 37</sup>, 78<sup>16</sup>, 79<sup>12</sup>, 81<sup>22</sup>, 84<sup>5</sup>, 87<sup>24</sup>, 103<sup>2. 24</sup>, 111<sup>30</sup>, 122<sup>12. 16</sup>, 124<sup>16</sup>, 125<sup>11</sup>, 135<sup>4. 31</sup>, 140<sup>26</sup>, 147<sup>1</sup>,

186 <sup>29</sup>, 211 <sup>9</sup>, 213 <sup>23-25</sup> (bis), 214 <sup>27</sup>; *drótnar* 40 <sup>13</sup>, 88 <sup>28</sup>, 89 <sup>29</sup>, 90 <sup>31</sup>, 204 <sup>4</sup>, *dróttna* (g. pl.) 90 <sup>34</sup>, hvorimod de uorganiske former *dróttini* etc. kun forekomme nogle faa gange. Der skrives *dróttini* St. h. 51 <sup>13</sup>, 159 <sup>25</sup>, 160 <sup>29</sup>, 179 <sup>30</sup>, 181 <sup>29-31</sup> og *dróttnar* 88 <sup>28</sup>. Et saa harmonisk forhold mellem organiske og uorganiske former tør vi naturligvis ikke haabe at træffe hos ord, der kun forekomme et ringe antal gange; her vil det selvfølgelig bero paa et tilfælde, om disse eller hine ere i overtal. Men saasnart et ord forekommer tilstrækkelig hyppigt, ville vi finde et lignende forhold mellem organiske og uorganiske former som ved *dróttinn*. Vi skulle nu i det enkelte belyse forenklingsregelens forhold til St. h. og undersøge da først, hvilken skrivebrug St. h. følger i de ordformer, som danne grundlaget for hele den nærværende undersøgelse. Der forekommer i St. h. intet eksempel paa ordene *slátr* og *látr*; derimod finde vi *hlátr* (resp. *hlátrar* etc.) s. 49 <sup>14</sup>, 60 <sup>13</sup>, 67 <sup>22-24</sup>, 142 <sup>28</sup>, 147 <sup>14</sup>, aldrig *hláttir*. Det heder ligeledes altid *détr* 55 <sup>18</sup>, 96 <sup>23-24</sup>, 97 <sup>11</sup>, 174 <sup>11</sup>, 200 <sup>24</sup> ligeoverfor *dóttir*, *dóttur*, som stedse skrives med *tt*, saaledes 13 <sup>26</sup>, 130 <sup>15</sup>, 132 <sup>15</sup>, 200 <sup>27-31</sup>, 201 <sup>1</sup>, 206 <sup>17</sup>; fremdeles stedse *nétr* (baade som g. sg. og n. a. pl.) 62 <sup>26-28</sup>, 109 <sup>18</sup>, 150 <sup>15</sup>, men altid *nótt* etc. 14 <sup>20</sup>, 36 <sup>2</sup>, 47 <sup>19</sup>, 48 <sup>24</sup>, 62 <sup>13-15-21</sup>, 66 <sup>17</sup>, 70 <sup>10</sup>, 71 <sup>19</sup>, 74 <sup>19-29-33</sup>, 75 <sup>2</sup> (bis), 83 <sup>12</sup> o. fl. st. Der skrives ogsaa gennemgaaende *vettr* etc. 26 <sup>10</sup>, 35 <sup>13-17</sup>, 36 <sup>4-8-2-15</sup>, 41 <sup>2</sup>, 46 <sup>18</sup>, 79 <sup>22</sup>, 84 <sup>2</sup>, 138 <sup>24</sup>, 150 <sup>14</sup>, 158 <sup>10</sup>; det s. 215 <sup>2</sup> forekommende ganske enestaaende *vettre* er naturligvis kun skrivfejl, fremkaldt af det foregaaende *flótte* (sml. Gíslason: Um frumparta s. 218 ff). Herefter gaa vi over til at betragte de enkelte ordklasser og følge derved den samme ordning som ovenfor. Jeg anfører først de organiske former, derefter de uorganiske former, som have geminata for enkelt consonant; og endelig dem, som have enkelt consonant for geminata. Vi begynde altsaa med

## I. Substantiverne.

## A. Forenkling foran flexionsendelser.

1. Hos *a*-stammerne.

Organiske former: *vátr* (n. sg.) 204<sup>7.15</sup>, *frumváts* (g. sg.) 204<sup>17</sup> ligeoverfor *frumváltt* (a. sg.) 203<sup>16</sup>, *vát-tar* (n. pl.) 159<sup>24</sup>, 183<sup>17</sup>, *vátta* (a. pl.) 160<sup>8</sup>, *vátta* (g. pl.) 172<sup>3</sup>, 183<sup>16</sup>, 184<sup>15</sup> osv.); *broðr* (n. sg.) 75<sup>24</sup>; *cross* (n. sg.) 37<sup>18.30</sup>, *cross* (g. sg.) 38<sup>5.7.8.10.15.19</sup> o. fl. ligeoverfor *cross* (a. sg.) 38<sup>21</sup>, 44<sup>39</sup>; *crosse* (d. sg.) 38<sup>17</sup>, 39<sup>2.5.6.16</sup>, 45<sup>3</sup> osv. Uorganiske former: *váttr* (n. sg.) 76<sup>27</sup>, 178<sup>36</sup>, *liúgváttr* (n. sg.) 212<sup>39</sup>, *broðr* (n. sg.) 75<sup>29.32</sup>; endvidere *stok* (a. sg.) 101<sup>25</sup> (men *stockar* 101<sup>24</sup>).

3. og 4. Hos enstavelses consonantstammer og *tar*-stammerne.

Organiske former. Jeg har ovenfor anført citaterne for *néttr* (g. sg. og n. a. pl.) og *dótr* (n. a. pl.). Uorganiske former som *néttr*, *dótr* eller *nót*, *dótr* forekomme ikke.

5. Hos *an*-stammerne.

Organiske former som *\*ekna*, *\*rekna* har jeg ikke fundet; af uorganiske anfører jeg *skikio* (d. sg.) 176<sup>25</sup>, *rekio* (d. sg.) 204<sup>3</sup>.

6. Hos *u*- og *ja*-stammerne.

Af organiske former har jeg hos *u*-stammerne kun fundet *vótr*, resp. *frumvótr* (n. sg.) 113<sup>3</sup>, 177<sup>18</sup> (bds); ordet er som bekendt ellers *a*-stamme, men omlyden viser, at det ogsaa har kunnet bøjes efter *u*-classen. Hyppigere forekomme uorganiske former som *mótr*, (n. sg.) 38<sup>18</sup>, 44<sup>24</sup>, 47<sup>1</sup>, 80<sup>8</sup>, *hótr* (n. sg.) 57<sup>27</sup>, 62<sup>21</sup>. Hos *ja*-stammerne finde vi den organiske form *drycs* (g. sg.) 65<sup>18</sup> ligeoverfor *dryck* (a. sg.) 85<sup>9</sup> og ved siden heraf den uorganiske form *dryc* (a. sg.) 66<sup>21</sup>, 67<sup>3</sup>, 85<sup>9</sup>.

## B. Forenkling foran afledningsendelser.

1. De organiske og uorganiske former af *dróttinn*, resp. *drótinn* ere anførte ovenfor.
2. Den organiske form *vélke* (a. sg.) findes 214<sup>34</sup>; intet *véttki*.

## II. Adjectiverne.

## A. Forenkling foran flexionsendelser.

Organiske former: *réttr* (n. sg. m.) 111<sup>33</sup>, *réts* (g. sg. m. n.) 30<sup>19</sup>, 87<sup>30</sup>, *réttr* (n. sg. n.) 155<sup>10</sup>, *réttre* (d. sg. f.) 136<sup>25</sup>, *réttra* (g. pl.) 56<sup>24</sup> ligeoverfor *réttan* (a. sg. m.) 46<sup>4</sup>, *rétta* (a. sg. f.) 43<sup>21</sup>, *rétta* (a. pl. m.) 90<sup>37</sup>, *rétto* (d. sg. n.) 110<sup>26</sup>; *huast* (n. sg. n.) 167<sup>6</sup> ligeoverfor *hvoss* (n. sg. f.) 167<sup>8</sup>, *hvassir* (n. pl. m.) 158<sup>2</sup>; *þect* (n. sg. n.) 56<sup>9</sup> ligeoverfor *þeck* (n. sg. f.) 24<sup>17</sup>, *þeck* (a. pl. n.) 87<sup>8</sup>; *missátr* (n. sg. m.) 94<sup>12-16</sup> ligeoverfor *missátter* 99<sup>22</sup>. Uorganiske former: *réttr* (n. sg. m.) 118<sup>12</sup>, *réttre* (d. sg. f.) 32<sup>2</sup>, *réttrar* (g. sg. f.) 19<sup>11-29</sup>, *réttra* (g. pl.) 159<sup>12</sup> osv.; *rét* (n. sg. f.) 155<sup>27</sup>, *rét* (a. sg. n.) 83<sup>32</sup>, 155<sup>10</sup>.

## B. Forenkling foran afledningsendelser.

1. De organiske former *móttkan* (a. sg. m.) *mótkum* (d. sg. m.) osv. findes følgende steder 22<sup>14</sup>, 40<sup>17</sup>, 42<sup>5-8</sup>, 49<sup>20 (b1a)</sup>, 140<sup>13</sup> ligeoverfor *móttugr* (n. sg. m.), *móttugs* (g. sg. m.) osv. 23<sup>8</sup>, 49<sup>19</sup>, 89<sup>29</sup>, 140<sup>9</sup>, 196<sup>35</sup>, 208<sup>23</sup>, 214<sup>11-13</sup>, 220<sup>5</sup>; det heder ligeledes *almátkan*, *almótkum* etc. 15<sup>7</sup>, 25<sup>6</sup>, 29<sup>5</sup>, 31<sup>20</sup>, 39<sup>21</sup>, 43<sup>26</sup>, 45<sup>22-24</sup>, 46<sup>24</sup>, 48<sup>26</sup>, 61<sup>3</sup>, 70<sup>23</sup>, 74<sup>11</sup>, 79<sup>8</sup>, 85<sup>12</sup>, 111<sup>15-20</sup>, 127<sup>7-8</sup>, 128<sup>8-22-24</sup>, 129<sup>34</sup>, 135<sup>1-21</sup>, 136<sup>16</sup>, 137<sup>16</sup>, 145<sup>27</sup>, 146<sup>18-22-24</sup>, 148<sup>11</sup>, 151<sup>32</sup>, 152<sup>12-21</sup>, 194<sup>32</sup>, 195<sup>3</sup>, 203<sup>7</sup>, 207<sup>33</sup>, 209<sup>6-25</sup>, 211<sup>8</sup>, 213<sup>9</sup>, 214<sup>11-35</sup> ligeoverfor *almátigr*, *almátiggs* 30<sup>20</sup>, 39<sup>20</sup>, 43<sup>25</sup>, 46<sup>9</sup>, 49<sup>23</sup>, 60<sup>21</sup>, 71<sup>9</sup>, 75<sup>29</sup>, 77<sup>6</sup>, 84<sup>14</sup>, 104<sup>16</sup>, 108<sup>23</sup>, 111<sup>7</sup>, 127<sup>22</sup>, 135<sup>21</sup>, 137<sup>14</sup>, 148<sup>15</sup>, 150<sup>29</sup>, 194<sup>15-22</sup>, 209<sup>19</sup>, 210<sup>22</sup>, 212<sup>1</sup>, 216<sup>12</sup>, 219<sup>14</sup>, 220<sup>3</sup>. Kun en eneste gang findes



en uorganisk form med *tt* nemlig *almóttkom* (a. sg. m.) 161<sup>6</sup>; fire gange findes uorganiske former med *t* nemlig *almátegr* (n. sg. m.) 73<sup>26</sup>, 128<sup>8</sup>, *almátegs* (g. sg. m.) 50<sup>24</sup>, 149<sup>19</sup>. Den organiske svage form *almátka* (g. sg. m.) findes 30<sup>24</sup>, 135<sup>15</sup>; ingen uorganiske former.

2. De organiske comparativ- og superlativformer *mótkara* (a. sg. n.) og *mótkasta* (a. sg. f.) findes henholdsvis 52<sup>21</sup> og 195<sup>2</sup>; ingen uorganiske former.

### III. Pronominerne.

#### A. Forenkling foran flexionsendelser.

1. Organiske former: *ocr* (d. dual.) 170<sup>14</sup>, *ycr* (a. dual.) 131<sup>38</sup>, *ycr* (d. dual.) 132<sup>1</sup>.
2. Paa de saa overordentligt hyppigt forekommende organiske former *þessi* (d. sg. f.), *þessar* (g. sg. f.), *þessa* (g. pl.) er det ikke nødvendigt at anføre eksempler.

#### B. Forenkling foran afledningsendelser.

1. Den organiske form *ycrar* (n. pl. f.) findes 132<sup>1</sup> ligeoverfor *ycharr* (n. sg. m.) 131<sup>38</sup>. De uorganiske former *ychrum* (d. pl.) og *okor* (a. pl. n.) findes 132<sup>15</sup>, 174<sup>35</sup>.
2. Det er ikke nødvendigt at anføre eksempler paa den hyppigt forekommende organiske form *þessi* (g. sg. m. n.).
3. Den organiske form *vélki* (a. sg.) er anført ovenfor under I, B. 2; det heder ligeledes gennemgaaende *etki* (n. a. sg. n.) 3<sup>9</sup>, 6<sup>7.24.27</sup>, 10<sup>28</sup>, 12<sup>15.17</sup>, 21<sup>23</sup>, 22<sup>1</sup>, 23<sup>9.25</sup>, 30<sup>1</sup>, 33<sup>31</sup>, 34<sup>6</sup>, 39<sup>2</sup>, 49<sup>7</sup>, 54<sup>2</sup>, 65<sup>2.20.22.27.32</sup>, 68<sup>24</sup>, 73<sup>39</sup>, 75<sup>8</sup>, 76<sup>1.17</sup>, 78<sup>24</sup>, 80<sup>20.27.30</sup>, 81<sup>10</sup>, 86<sup>25</sup>, 88<sup>2</sup>, 91<sup>14</sup>, 93<sup>7</sup>, 96<sup>2</sup>, 98<sup>21</sup>, 102<sup>14.21</sup>, 107<sup>5.29.32</sup>, 113<sup>6.24</sup>, 114<sup>8</sup>, 115<sup>17</sup>, 116<sup>3</sup>, 117<sup>21.20</sup>, 118<sup>39</sup>, 119<sup>16</sup>, 120<sup>9</sup>, 123<sup>24</sup>, 137<sup>17.20</sup>, 141<sup>7.21</sup>, 143<sup>33</sup>, 144<sup>5.6.8</sup>, 150<sup>27</sup>, 152<sup>6.7</sup>, 153<sup>31</sup>, 155<sup>21</sup>, 156<sup>12</sup>, 157<sup>12</sup>, 158<sup>7</sup>, 162<sup>4</sup>, 163<sup>24</sup>, 164<sup>7</sup>, 167<sup>24</sup>, 168<sup>23.26</sup>, 173<sup>24.31</sup>, 185<sup>19</sup>, 190<sup>13</sup>, 192<sup>4</sup>, 196<sup>10</sup>, 198<sup>23</sup>, 199<sup>21</sup>, 200<sup>7</sup>, 201<sup>11</sup>, 204<sup>7</sup>, 209<sup>12</sup>, 210<sup>4</sup>,

218<sup>7</sup>. \* En uorganisk form \* *ettki* forekommer ikke; derimod skrives der *hwesskes* 199<sup>26</sup>.

## V. Verberne.

### 1. De stærke verber.

#### A. Forenkling foran flexions-, resp. personalendelser.

Organiske former som \* *detr*, \* *drekr*, \* *slepr* (2. 3. pers. sg. præs. ind.) eller \* *datst*, \* *drakt*, \* *slapt*; \* *bletst*, \* *hekt*, \* *fekt* (2. pers. sg. præter. ind.) har jeg ikke truffet paa i St. h.<sup>\*\*</sup>, men at de have været tilstede i sproget, derom vidne uorganiske former som *dreka* (præs. inf.) 130<sup>8</sup>, *drak* (3. pers. pl. præter. ind.) 75<sup>19, 21</sup>, *fek* (1. pers. sg. præter. ind.) 52<sup>16</sup>, *fek* (3. pers. sg. præter. ind.) 134<sup>22</sup>, *hek* (3. pers. sg. præter. ind.) 69<sup>15</sup> o. fl.

#### B. Forenkling foran afledningsendelser.

Organiske former: *drvcner* (n. pl. m.) 23<sup>26</sup>, 188<sup>4</sup>, 191<sup>5</sup>, 217<sup>30</sup>, *drucnom* (d. pl.) 191<sup>6</sup> ligeoverfor *vin-drucken* (n. sg. m.) 190<sup>30</sup>, *drvcket* (a. sg. n.) 23<sup>23</sup>.

### 2. De svage verber og verba præteritopræsentia.

#### A. Forenkling foran flexions- resp. personalendelser.

Organiske former: *leiþretr* (n. sg. m.) 178<sup>21</sup>, *fersceytr* (n. sg. m.) 84<sup>38</sup>, *greóðr* (n. sg. m.) 63<sup>14</sup>, *leidr* (n. sg. m.) 66<sup>30</sup>, 133<sup>24</sup>, *neyðr* (n. sg. m.) 115<sup>25</sup>, *oneyðr* (n. sg. m.) 115<sup>2</sup>, *prýðr* (n. sg. m.) 177<sup>17</sup>, *setr* (n. sg. m.) 99<sup>19</sup>, *óskaðr* (n. sg. m.) 6<sup>25</sup>, *staðr* (n. sg. m.) 73<sup>11, 32</sup>, 212<sup>11</sup> ligeoverfor *leiþrétta* (præs. inf.) 178<sup>27</sup>, *greódd* (n. pl. n.) 56<sup>2</sup>, *grødde* (3. pers. sg. præter. ind.) 67<sup>14</sup>, *leidd* (n. sg. f.) 123<sup>18</sup>, *leiddur* (n. pl. m.) 57<sup>22</sup>, *leidd* (3. pers. sg. præter. ind.) 57<sup>29</sup>, *settan* (a. sg. m.) 125<sup>10</sup>,

\* Sjældnere forekommer den assimilerede form *ekki* (resp. *ecki*), f. ex. 21<sup>27</sup>, 22<sup>18</sup>, 95<sup>3</sup>, 49<sup>18</sup>, 52<sup>7</sup>, 55<sup>10</sup> o. fl. st.

\*\* Der skrives *drekor* (3. pers. sg. præs. ind.) 215<sup>21, 22</sup>, men dette beviser intet for vor teori, da det tegn, som her er gengivet ved *ko* baade kan betyde *k* og *k*, sml. f. ex. formen *tekor* 95<sup>3</sup>.

*sett* (n. sg. f.) 65<sup>30</sup>, *sett* (n. pl. n.) 122<sup>6</sup>, *oskodd* (n. pl. n.) 133<sup>14</sup>. Uorganiske former: *ferskeyttir* (n. sg. m.) 148<sup>37</sup>, *leiddr* (n. sg. m.) 31<sup>31</sup>, 179<sup>31</sup>, *prýddr* (n. sg. m.) 69<sup>10</sup>, 177<sup>17</sup>, *meiddr* (n. sg. m.) 104<sup>13</sup>, 154<sup>7</sup>, *meiddr* (n. sg. m.) 210<sup>33</sup>, *settr* (n. sg. m.) 42<sup>3</sup> o. fl.; endviders *deydo* (3. pers. pl. præst. ind.) 153<sup>15</sup>, *scrýdesc* (3. pers. sg. præst. ind.) 176<sup>33</sup>, *beidesc* (3. pers. sg. præst. ind.) 75<sup>33</sup>, *hrædesc* (3. pers. pl. præst. ind.) 69<sup>36</sup>.

B. Forenkling foran afledningsendelser.

Organiske former: *drecpa* (a. pl. m.) 63<sup>8</sup>, *kyste* (3. pers. sg. præst. ind.) 129<sup>31</sup>, *cystost* (o: *cystosc*) (3. pers. pl. præst. ind.) 118<sup>22</sup>, *kysto* (3. pers. pl. præst. ind.) 204<sup>36</sup>, *misti* (3. pers. sg. præst. ind.) 169<sup>18</sup>, *misti* (3. pers. sg. præst. conj.) 169<sup>23</sup> ligeoverfor *missa* (præs. inf.) 196<sup>7</sup>.<sup>\*</sup> Den uorganiske form *direct* (n. sg. n.) findes s. 2<sup>9</sup>.

3. Den reflexive form.

Organiske former: *møtsk* (præt. part. af *métask*) 128<sup>6</sup>; *setsc* (præt. part. af *settask*) 94<sup>36</sup>. Uorganiske former forekomme ikke.

Der findes ogsaa i St. h. talrige eksempler paa afledede og sammensatte ord, hos hvilke forenklingsregelen har gjort sig gældende. Det heder saaledes i St. h. (— jeg anvender her samme følgeordning som ovenfor s. 65 —) stedse *drotning* 8<sup>8-36</sup>, 10<sup>5</sup>, 11<sup>21</sup>, 41<sup>20-34</sup>, 61<sup>17</sup>, 127<sup>9-13</sup>, 134<sup>22</sup>, 135<sup>21</sup>, 137<sup>36</sup>; ligeledes *dróttna* 90<sup>30</sup>, *ðrecþ* 64<sup>31</sup>, *hvasleikrin* 158<sup>4</sup>; endvidere *rétllátr* (etc.) 4<sup>24</sup>, 10<sup>27</sup>, 28<sup>13</sup>, 29<sup>28</sup>, 30<sup>11-16-19</sup>, 40<sup>19</sup>, 51<sup>11</sup>, 53<sup>23</sup>, 55<sup>4</sup>, 82<sup>17</sup>, 83<sup>10-12</sup>, 85<sup>32</sup>, 127<sup>22</sup>, 128<sup>3</sup>, 142<sup>32</sup>, 166<sup>31</sup>, 204<sup>5</sup>, 210<sup>32</sup>, *rétlléti* (etc.) 14<sup>30</sup>, 29<sup>10</sup>, 30<sup>10</sup>, 32<sup>25</sup>, 46<sup>25</sup>, 47<sup>22</sup>, 62<sup>15</sup>, 70<sup>1</sup>, 75<sup>10</sup>, 136<sup>21</sup>, 153<sup>9\*</sup>, *rétliga* 8<sup>29</sup>, 36<sup>10</sup>, 90<sup>36</sup>, 196<sup>36</sup>, *hétllíct*.

<sup>\*</sup> Nogle steder findes den besynderlige skrivemaade *rétllátr* 118<sup>22-23</sup>, 119<sup>21-22</sup>, cfr. *rétlléttes* 30<sup>2-3</sup>, 118<sup>22</sup>.

31<sup>35</sup>, 77<sup>28</sup>, 108<sup>8</sup>, *átleri* 21<sup>20</sup>, 150<sup>16</sup>, *étškaþr* 127<sup>19. 20</sup>, 170<sup>1</sup>, 172<sup>33</sup>, *letlega* 107<sup>6</sup> ligeoverfor former som *dróttinn*, *dróttin*, *dróttins*, *þekk*, *hvoðs*, *hvassir*, *rétt*, *rétta* osv. (se ovfr.); der skrives ligeledes stedse *étt* (resp. *ótt*) 53<sup>7</sup>, 69<sup>12. 13</sup>, 123<sup>27</sup>, 127<sup>14</sup>. Ogsaa uorganiske former forekomme: *réttilátr* 95<sup>10</sup>, 118<sup>4</sup>, 119<sup>29</sup>, 144<sup>23</sup>, 162<sup>18</sup>, 166<sup>30</sup>, 173<sup>31</sup>, 174<sup>5</sup>, 183<sup>22. 28</sup>, 197<sup>25</sup>, 218<sup>8. 15</sup>, *réttiléti* 30<sup>1</sup>, 40<sup>22</sup>, 42<sup>20</sup>, 95<sup>32</sup>, 101<sup>27</sup>, 118<sup>18. 35</sup>, 119<sup>31</sup>, 143<sup>19</sup>, 162<sup>29</sup>, 192<sup>13</sup>, 194<sup>9</sup>; *réttliga* 15<sup>31. 27. 39</sup>, 197<sup>1</sup>, 200<sup>20</sup>.

Ligeledes i sammensatte ord: *nátsqngs* 110<sup>2. 35</sup>, *skatgildi* 48<sup>2. 2</sup>, *þvatdag* 28<sup>11</sup>, *sótdauþr* 84<sup>17</sup>, 151<sup>34</sup>, 160<sup>20</sup>, *krosfesta* 68<sup>21. 33</sup>, 70<sup>5</sup>, 148<sup>32</sup>, 173<sup>16</sup> (bis). 17. 23. 35, 174<sup>14. 15. 17</sup>, *krosfesting* 68<sup>2</sup>, 174<sup>7. 10</sup>, 179<sup>31</sup>, *átboga* 138<sup>4</sup>, *étrifi* 3<sup>30</sup>, *réttdómer* 157<sup>20</sup>, *rétholdnom* 188<sup>10</sup>, *rétkallaþr* 91<sup>31</sup>, *rétlléþasc* 29<sup>27</sup>, *rétsongen* 126<sup>8</sup>, *rétskili* 31<sup>21</sup>, 32<sup>22</sup>, *rétsynom* 96<sup>38</sup>, *réttruaþr* 55<sup>18</sup>, 126<sup>6. 30</sup>, *þesconar* 117<sup>30</sup> ligeoverfor *nótt*, *kross*, *krosse*, *étt*, *rétt*, *rétta* (se ovenfor); ligeledes skrives der stedse *skatt* (a. sg.) 46<sup>23. 25</sup>, 47<sup>30</sup>, 172<sup>16</sup>, *sótt* (etc.) 32<sup>20. 31</sup>, 39<sup>12. 31</sup>, 40<sup>10</sup>, 55<sup>24. 25</sup>, 63<sup>34</sup>, 67<sup>1</sup>, 71<sup>1</sup>, 77<sup>17</sup>, 96<sup>27</sup>, 127<sup>8</sup>, 150<sup>28</sup>, 153<sup>14</sup>, 169<sup>7</sup> o. fl. st., *þess* 131<sup>17</sup>, 132<sup>20</sup>, 133<sup>26</sup>, 144<sup>33</sup>, 154<sup>20</sup>, 197<sup>28</sup>, 198<sup>2. 22</sup>, 199<sup>26</sup> osv. osv. Derimod staar der *crosen* (n. sg.) 37<sup>16</sup>, *cros* (a. sg.) 146<sup>3</sup> rimeligvis ved indflydelse fra sammensætninger som *krosfesta*, *krosfesting*. Af uorganiske former har jeg kun optegnet *réttdómer* 40<sup>21</sup>. — Et særdeles broget billede frembyde de overordentlig talrige sammensætninger med *upp*. Vi finde her organiske former i talrig mængde: *upburþom* 8<sup>1</sup>, *uphaf* etc. 9<sup>2</sup>, 20<sup>12</sup>, 25<sup>28</sup>, 46<sup>12. 27</sup> (bis). 33, 50<sup>2</sup>, 54<sup>27. 36</sup>, 74<sup>32</sup> (bis). 28, 109<sup>6. 28</sup>, 110<sup>20. 22</sup>, 143<sup>12</sup>, 151<sup>32</sup>, 152<sup>16</sup>, 161<sup>13. 14. 15. 24. 26. 27. 28. 29. 30. 31</sup>, 167<sup>31</sup>, 170<sup>19</sup>, 180<sup>31</sup>, 181<sup>7</sup>, 183<sup>21</sup>, 191<sup>32</sup>, 211<sup>7</sup>, 220<sup>18</sup>, *uphefiasc* 38<sup>13</sup>, *uplúka* 16<sup>9</sup> (bis), 71<sup>2</sup>, 80<sup>16</sup>, 167<sup>28</sup>, *upnumningar* 8<sup>21</sup>, *uprenna* 35<sup>20. 22</sup>, 36<sup>24. 29</sup>, 47<sup>22</sup>, *upreistar* 25<sup>28</sup>, *uprisa* (subst.) 2<sup>25</sup>, 5<sup>27</sup>, 8<sup>21</sup>, 20<sup>1</sup>, 23<sup>30</sup>, 26<sup>12</sup>, 27<sup>19</sup> (bis). —

37, 28<sup>13-14-28</sup>, 37<sup>23</sup>, 55<sup>34</sup>, 65<sup>35</sup>, 66<sup>26</sup>, 68<sup>6</sup>, 69<sup>31</sup>, 70<sup>17-18</sup>,  
 71<sup>15-21-23-32-34</sup>, 72<sup>5-7-10-12</sup>, 73<sup>23-24-25-30-35</sup>, 74<sup>1-2-8-18-24-24</sup>,  
 75<sup>13-16</sup>, 76<sup>31</sup>, 79<sup>5-6</sup>, 109<sup>20</sup>, 135<sup>19</sup>, 150<sup>5</sup>, 155<sup>21</sup>, 181<sup>21-23-36</sup>, 182<sup>32</sup>, 190<sup>20</sup>, 218<sup>7</sup>, *uprisa* (verb.) 27<sup>21</sup>, 73<sup>7</sup>, 74<sup>27</sup>,  
 75<sup>17-23</sup>, 126<sup>27</sup>, 155<sup>20</sup>, *upscoret* 35<sup>23</sup>, *upstiga* 133<sup>21</sup>, 177<sup>29</sup>,  
*upstigo* 20<sup>7-25</sup>, *upstigning* 20<sup>26</sup>, 21<sup>15</sup>, 23<sup>30</sup>, 109<sup>26</sup>,  
 146<sup>16</sup>, 181<sup>37</sup>, ligeoverfor *upp* 16<sup>24</sup>, 17<sup>35</sup>, 20<sup>8</sup>, 23<sup>11</sup>,  
 37<sup>24</sup>, 43<sup>23-35</sup>, 44<sup>2-31-32</sup>, 69<sup>28</sup>, 73<sup>6</sup>, 75<sup>19</sup>, 84<sup>11</sup>, 85<sup>4-12</sup>,  
 93<sup>11-15-29</sup>, 94<sup>28</sup>, 97<sup>14</sup>, 99<sup>18</sup>, 100<sup>22</sup>, 101<sup>23-35</sup>, 105<sup>3-26</sup>,  
 123<sup>27</sup>, 125<sup>35</sup>, 126<sup>12-20</sup>, 130<sup>20-22-29</sup>, 132<sup>5</sup>, 137<sup>6</sup>, 141<sup>6</sup>,  
 146<sup>11-15 (bis)</sup>, 149<sup>2-9-10-18</sup>, 150<sup>19</sup>, 151<sup>4</sup>, 155<sup>25</sup>, 163<sup>25</sup>, 164<sup>27</sup>,  
 165<sup>29-30</sup>, 166<sup>26</sup>, 167<sup>14-37</sup>, 168<sup>27-32</sup>, 176<sup>30</sup>, 177<sup>8-28</sup>,  
 178<sup>14-15 (bis)-16</sup>, 181<sup>23-30-37</sup>, 182<sup>2-31</sup>, 183<sup>2-5</sup>, 190<sup>20</sup>,  
 195<sup>22</sup>, 201<sup>3</sup>, 202<sup>21-32</sup>, 203<sup>24</sup>, 204<sup>16</sup>, 205<sup>22</sup>, 206<sup>15-27</sup>,  
 207<sup>20-21-32</sup>, 209<sup>5-10</sup>, 210<sup>9</sup>, 213<sup>8</sup>, 216<sup>20</sup>, 217<sup>2</sup>, 220<sup>29</sup>.  
 Sjældnere forekommer den ved indflydelse fra *uphaf*, *upluka*  
 osv. opstaaede form *up*: 26<sup>17-20</sup>, 28<sup>14</sup>, 38<sup>5-6-15-17</sup>,  
 40<sup>19</sup>, 50<sup>32-33</sup>, 51<sup>28</sup>, 73<sup>21</sup>, 75<sup>22</sup>, 109<sup>12</sup>, 190<sup>21</sup>, 197<sup>21</sup>.  
 Ved siden af de organiske forekomme ogsaa ret jævnligt  
 uorganiske former: *upphaf* 39<sup>29</sup>, 40<sup>2-3-4-11</sup>, 43<sup>20</sup>, 75<sup>20</sup>,  
 121<sup>26</sup>, 151<sup>10-30</sup>, 178<sup>25</sup>, 195<sup>30</sup>, *upphæfa* 93<sup>30</sup>, 193<sup>25</sup>, *upluka*  
 99<sup>5</sup>, 193<sup>13-15</sup>, *upp reistr* 37<sup>20</sup>, *upprisa* (subst.) 37<sup>26</sup>,  
 40<sup>25</sup>, 44<sup>30</sup>, 220<sup>30</sup>, *upp risa* 146<sup>28</sup>, *uppstiga* 149<sup>14-17</sup>,  
 182<sup>24</sup> o. fl.

Jeg nævner endelig, at der i St. h. i god overensstemmelse med vor regel skrives *misnúa* 116<sup>22-23</sup> og *miskipon* 116<sup>28</sup>; det uorganiske *missnúa* findes 166<sup>21-22-24</sup>.

Vi have hermed set, at de geminerede eksplosivlyd og spiranter i oldnordisk efter en gennemgaaende lov forenkledes foran consonant. Og vi have tillige set, at den herved fremkaldte afvexling mellem geminata og enkeltconsonant i talrige tilfælde havde holdt sig helt ned i det 12. aarhundrede, om end tillige uorganiske former begynde at gøre sig gældende ved siden af de organiske. — Om ogsaa de geminerede nasaler samt *l*- og *r*-

lyd paa lignende maade forenkledes foran consonant, er et spørgsmaal, som fortjente en nøjere undersøgelse, men som er forbundet med særlige vanskeligheder. Vi have ovenfor set, at almindelige physiologiske grunde ikke tvinge os til at antage, at forenkling ogsaa her har fundet sted. Men vi tør naturligvis ligesaa lidt paa forhaand paastaa, at forenkling ikke har fundet sted hos de nævnte lydclasser. Man maatte da søge spørgsmaalet besvaret ved at undersøge de ældste haandskrifters, særligt st. h.'s skrivebrug. Men tilfældigvis frembyder st. h. ikke et saa righoldigt materiale af herhenhørende former, at man deraf alene tør slutte, at en lignende lov som ved explosiverne og spiranterne har været virksom. Af former, som kunde tale for en saadan antagelse, skal jeg anføre: *alre* (d. sg. f.) 8<sup>11</sup>, 10<sup>15</sup>, *alra* (g. pl.) 8<sup>31.38</sup>, 21<sup>13</sup>, 52<sup>33</sup>, 104<sup>19</sup> ligeoverfor *allre* 3<sup>3.5</sup>, 23<sup>21</sup>, 30<sup>35</sup>, 32<sup>6.13.15</sup> osv. osv., *allra* 4<sup>7</sup>, 7<sup>19</sup>, 9<sup>19</sup>, 15<sup>15</sup>, 16<sup>28</sup>, 20<sup>21.22.30</sup>, 21<sup>16</sup>, 27<sup>36</sup> osv. osv.\*; *þurt* (a. sg. n.) 26<sup>5</sup> ligeoverfor *þurra* (a. sg. f.) 202<sup>1</sup>, *þurrun* (d. pl.) 63<sup>7</sup>; *cyrs* (g. sg. m.) 213<sup>3</sup>; endvidere *suimr* (3. pers. sg. præs. ind.) 22<sup>3</sup> ligeoverfor *suimma* (præs. inf.) 22<sup>3</sup>. Ligeoverfor disse former, staar der imidlertid. som vi i det følgende skulle se, vægtige kendsgerninger, som pege i modsat retning; jeg tør derfor ikke udtale nogen bestemt mening med hensyn til spørgsmaalet, om ogsaa geminerede nasåler og *l*- og *r*-lyd forenkles foran consonant. Forhaabentligt lykkes det kommende undersøgelser at bringe klarhed ogsaa paa dette punct.

\* Former som *alt* (n. a. sg. n.) forekomme ofte (f. ex. 5<sup>4</sup>, 9<sup>21.26</sup>, 10<sup>1</sup>, 19<sup>24</sup>, 20<sup>23</sup>, 28<sup>5</sup>, 29<sup>6.23</sup>, 36<sup>6.23</sup> osv. ved siden af *allt* 2<sup>8</sup>, 3<sup>21</sup>, 6<sup>5</sup>, 17<sup>12</sup>, 20<sup>6</sup>, 25<sup>11</sup>, 34<sup>3</sup>, 35<sup>14</sup> osv.), men bevise intet m. h. t. det foreliggende spørgsmaal, da der foran *t*, som ovfr. bemærket, uden fast regel skrives *l* i samme betydning som *ll*,

### III. Tillæg til s. 33. Oldnordisk z.

Vi have ovenfor s. 33 maattet lade det henstaa uafgjort, om skrivemaaden *z* i St. h. i ord som *fózla*, *hrézla* o. l. bør opfattes som *þs* eller *ts*. For at løse dette tvivlsmaal vil det imidlertid være nødvendigt at undersøge, hvilken betydning tegnet *z* overhovedet har i St. h. og de andre ældre haandskrifter, som, hvad dette spørgsmaal angaar, staa paa samme standpunct som denne membran. Forinden jeg gaar over til sagen selv, maa det imidlertid være mig tilladt at anføre de vigtigste mig bekendte udtalelser om brugen og betydningen af bogstavet *z* i oldnordisk.

Gíslason bemærker (Um frumparta s. 69 f.), at *z* anvendes

- 1) „fyrir tómt *s*“ (f. ex. gen. sg. *fullz*)
- 2) „fyrir *s*, þar sem einhverju (einkanlega *d*, *ð*, *f*) er sleppt á undan“ (f. ex. gen. sg. *lanz*, adjectiver som *islenzkr*, *breiðfirzkr*, superlativer som *ágæstr*, „*síðast* líklega f. *síðarst*“.).
- 3) „þar sem nú eru nefnd tvö *s*“ (f. ex. navnet *Gizurr*, verbet *blesa*.).
- 4) „fyrir tvöfalt *s*, sem er svo til komið, að einhverju hefur verið sleppt fyrir framan einfalt *s*“ (f. ex. gen. sg. *vaz* „bæði f. *vátts*, af *váttr*, og *vatns*“.).
- 5) „Þar sem vjer höfum *st*, en elztu skinnbækur *sk* (*sc*) — í þölbreytingu sagna —, hefur allur þorri skinnbókanna *s*.“

Hvad udtalen angaar, bemærker Gíslason, at *s* ikke uden grund findes i det oldn. alphabet, „heldur mun atkvæði hennar — þar sem hún er ekki sett fyrir tómt *s* (eins og t. a. m. í *fulls*) — hafa verið nokkru óskýrra og loðnara enn *s*, og nokkuð svipað þeim tannstöfum, sem dumbar eru.“ — I sin Oldn. forml.

bemærker Gislason derimod s. 32: „*s* udtales som *s*, forekommer kun efter selvlyden i en stavelse, og staar i haandskrifterne 1) simpelthen for *s*, 2) for et ved assimilation opstaaet *ss*, 3) ofte som svævende betegnelse for *s* eller *st*, 4) for et *s*, foran hvilket en tandlyd, især en stum, er udeladt; men skrivebrugen nr. 1 er udeladt af de friere (eller normaliserende) udgaver. Ex.: *brausk* (for *brautsk*) frangebatur, *býzk* (for *býðsk*), offerris, offertur; *sensk* (for *sentsk*, for *sendtsk*) lid. biform af *senda*, sende, *útlenskr* (for *útlendskr*) udenlandsk, *visk* (for *vinsk*, og dette igen for *vindsk*, torquetur, torqueris, torquere (byd. M.).“ Og s. 24 f. ytrer G.: „*tt* (det første hørende til roden, det sidste endelse) i 2. p. ent. af de stærke datidsformer gaar over til lydforbindelsen *st* (ligesom i gotisk), der dog skrives *zt*, f. ex.: *naust* (for *nautt*), du nød; *veizt* (for *veitt*), du ved.“

Wimmer bemærker (Oldn. formlære 1870, s. 4): „Ofte bruges *z* (udtalt som *s*) som betegnelse for *st*; ligeledes bruges det for et af *t* og *ð* opstaaet *s* (*veizt*, du véd, for \**veitt*), samt for *s*, foran hvilket en tungelyd er udfalden (*islenzkr* for *islendskr*).“

I Fornn. forml. s. 10 f. heder det: „*s*, som aldrig brukas i framljudet, uttalas nu som *s*. Anm.: I de gamla handskrifterna brukas *z* 1) för ett af *t*, *ð* uppkomet *s* i 2. sg. præter. (*veizt* du vet, för \**veist*; *kvast* du sade, för \**kvaðt*; 2) för *s*, framför hvilket en dental är utelemnad (*epstr* efterst = *epstr*; *islenzkr* = *islendskr*), 3) mycket ofta för *st* i reflexivformen och stundom i superlativerna. Stundom står det äfven i samma betydelse som *ss* (*Gisurr* = *Gissurr*), i hvilket fall det någon gång skrives dubbelt (*blezza* = *bleza*, *blesa* välsigna). Slutligen bruka många handskrifter det särskildt efter en dental mycket ofta i stället för vanligt *s* (*allz* = *alls*, *landz* = *lands* osv.), hvilket skriftsätt ej bör efterföljas.“ Paa lignende maade ytrer Wimmer i Oldn. læsebog<sup>2</sup> XXI, at „*z* meget ofte bruges for *s* efter *t*, *d*, *ð* og efter *ll*, *nn*; f. ex. *vatz* = *vats* (af *vatns*, ef. til *vatn*), *landz* = *lands*, *mannz* = *manns*, *illz* = *ills* (ef. til *illr*) osv. Allerede St. h. skriver f. ex. *cristz* 15<sup>17</sup>, *finzk* 8<sup>3</sup>, *fanzk* 8<sup>14</sup>, *allz* 3<sup>23</sup> osv.“



= *krist*, *finnsk*, *fannsk*, *alls* og i lighed hermed *ellztr* 96<sup>34</sup>, 154<sup>12</sup> (men *ellre* 86<sup>31</sup>, 124<sup>7</sup>, 200<sup>33</sup>), og lignende former er alm. alle de andre ældste haandskr.“

Udførligst, men ikke klarest, udtaler Vigfusson sig i Oxfordordbogen s. 728. Det heder her:

„Z (zet). The ancient language had two sibilant sounds, *s* and *z*; of which the *s* never stands at the beginning of a word, but is merely an *s* assimilated to a preceding dental, in the combinations *lð*, *nð*, *nn*, *ll*, *rð*, *gð*, *t*, see Gramm. p. xxxvi, col. 1. *β*: its use in ancient vellums is very extensive: 1. in genitives; *trollz*, *illz* (*illr*). *allz* (*allr*), *holtz*, Skm. 82; *gullz*, 22; *ellz* = *elds*, *botz* = *botns*, Gkv. 3. 9; *vatz* and *vaz* = *vatns*; *keyptz*, Hm. 107; *mótz*, *Knútz* or *Knúz* = *Knúts*; *vitz* (*vit*); *orðz*, *sverðz*, *barðz*, *borðz*, *garðz*, *harðs*, *langbarz*, Gkv. 2. 19; *Hjörvarðz*, Hkv. *Hjörv.* 19; *morðz*, *bragðz*, *flagðz*, Frissb. 107, l. 19; or also *orz*, Hm. 141, etc.; *prestz*, *Christz*, *passim*; *tjallz*, Edda ii. 314; *landz* or *lanz*, *passim*; *fjallz*, Edda ii. 339; but *tjalldz*, 527; *elldz*, *vindz*, 317, 318; *gandz*, 525; *brandz*, 529; *valldz*, 338; *sverðz*, *borðz*, 331; but *borz*, 462. 1. 20; *garz*, 529; *loptz*, 341 (twice); but *lopz*, 317; *netz*, 327; *gautz*, 345; *hugskozins*, Post. 251. 2. in special forms; *stendz*, Grág. i. 501 (from *standa*); *stennz*, id., Ó. H. 143; *bitzt* from *binda*, Post. (Unger) 154; *vizk*, *vizt*, *vatzk* from *vinda* (II), q. v.; but *vinnz* from *vinna*, q. v.; *biz* = *biðsk* from *biðja*, Post. (Unger) 240: indeed *bizt*, *bazt* may be both from *binda* and *biðja*: *bletza* and *blezza* (*to bless*), *höllzti* qq. v.; *beztr* or *baztr*, *the best*; *æztr* = *æðstr*; *þatz* and *þaz* = *þat es*, Sæm. *passim*; *þatztu*, Am. 87; *hvártz* = *hvárt es*, Grág. (Kb.) i. 161; even *ms* (or *msi*) for the older *mk*, *þóttumz*, Gkv. 2. 37. 3. when the *s* is due to a *t* following it; in the reflex. *-sk* is the oldest form, whence *-st*, *-s*, *-sst*; *andask*, *andazt*, *andaz*, *andazet*: in the superl. *st*, *efztir*, Frissb. 78, l. 20; *harðazta*, l. 33; *snarpazta*, l. 26; *rikaztr*, 207, l. 18; *fríðuzt*, l. 34; *hagazt*, Vkv. 18; *grimmaztan*, Edda ii. 530; *máttkaztr*, 280; *hvítaz*, 267; but *st* is the usual form, thus, *sárastr*, *grimmastr*, *hvassastr*, Gh. 17: in *Ást-ríðr* = *Ást-ríðr*, Ó. H. 198, l. 12. 4. in such words as *veizla*, *gæzla*, *reizla*, *leizla*, *hræzla*, *gæzka*, *lýzka*, *sæzka*, *sæzli*, *vitzka* or *vizka*, *hirzla*, *varzla*, *hanzki*, = *veitsla*, . . . *hirðsla*, *varðsla*, *handski*, etc.: in reflex. neut. part., thus, *hafa borizt*, *komizt*, *farizt*, *tekizt*, *fundizt*, *glazt*, *sagzt*, *spurz*, *kallazt*, *dæmzt*, *átzt*, . . . (from *bera* . . . *eiga*): in reflex. 2nd. pers. pl. pres. and pret., e. g. *þér segizt*, *þér sögðuzt*, *qs. segit-st*, *sögðut-st*, so as to distinguish it from the 3rd pers., *þeir sögðust*, *qs. sögðu-st*. 5. *Gitzurr* or *Gizurr*, *Þjazi*, *Özurr*; *afraz-kollr*, Ó. H. (pref.); *huliz-hjálmr*; *Vitaz-gjafi*, q.

v.; but alaðs-festr, Grág. (Kb.) i. 88; viz, see víðr II: in foreign names, Jarizleifr, Jariz-karr, Buriz-leifr, Gkv. 2. 19, Fms. vi. The etymologi of words may often be decided by this; e. g. in beisl, a *bridle*, beiskr, *bitter*, the *s* of the vellums shews that neither word is derived from biða; beiskr is in fakt akin to Engl. *beestings*, Ulf. *beist* = ζύμη, A. S. *beost*: geiska fullr, Hkv. 2. 35, is not from geit, but from geisa: laz or latz (p. 376, col. 1) is from Fr. *lace*, not = Icel. láss : misseri (q. v.) is no relation to miðr, etc.: at lesti, at *last*, being spelt with *s*, not *z*, is not related to latr, but derived from leistr = a *cobbler's last*, at lesti = Lat. *in calce*, see Mr. Sweet's Ed. of Gregory's Pastoral Care, p. 474: again, vattir is akin to vatr = vatn; exceptional cases, — vissi, pret. from vita, and sess, a *seat*. II. after a single dental (unless it be *t*) *s*, not *z*, is written; thus, gen. Guðs, boðs, brauðs, auðs, góðs, óðs, vaðs, liðs, öls, fals, háls, frjáls, vins, eins, etc., passim: *s* is quite exceptional, e. g. liðz, Frissb. 106, ll. 16, 83 (but liðs, Hbl. 33, Am. 43): so also after *rn*, *rl*, *nl*, *rn*, *fn*, *gn*, barns, Clem. 234; karls, Hkv. 2. 2; jarls' Hm. 97; hrafns, segls, regns, tungls (regns, Edda ii. 340). The vellums are very irregular in the distinction of a single or double consonant, but the sibilant used shews the true form of the word; in 'Odz Colssonar', Ó. H. (pref.) l. 11, the *s* and *z* shew the names to be Oddr and Kolr, not Óðr, Kollr; in a vellum els would be gen. of él, ellz of eldr; in grunz, Edda ii. 287; lunz 317; hlunz, ranz, lanz, 333; elz, Post. (Unger) 234; golz, 225, l. 23; odz, Ó. H. (pref.), l. 11; alz, etc., the *s* shews that though there is only one *n*, *l*, etc. written, they were actually sounded double, grunnz, hlunnz, rannz, landz, eldz, gollz, oddz, allz. 2. the *s* does not change into *z* if the word is a compd; as, skáld-skapr, vind-svalr, út-suðr, passim; hirð-stjóri, Edda, ii. 335, shewing that in ancient times the pronunciation was more distinct than at the present day; the *s* in orðztír (Edda, ii. 344, orztír, 463) shews that the word is qs. orðz-tírr; yet we find such forms as innzigli, Post. 238; guðzspjall, 239; ástzamliga, 243; handzceld, Barl.; randzaka, Post. 134, l. 29; but rannsaka, l. 14: nauzyn = nauðsyn, Skálda 167. 21; nauzun, Edda ii. 236; anzvara, annzkoti, = andsvara, andskoti, etc. III. about the 15th century (or earlier) the *s* sound began to disappear, and *z* took its place, being at present the only sibilant used in Icel. In later vellums the *s* is therefore either little used or is misapplied, as in the additions by the third hand in the Flatey-book, or it is used to excess as in modern Dutch. In modern spelling, including Editions of Sagas, the *s* has been disused, except in the instances coming under the rule given in I. 4: yet with exception of ðs, for the moderns write leiðsla, hræðsla, beiðsla, náðst, old leizla, názt, except in

reislā (i. e. reizla) from reiða; hirzla qs. hirðslā. 2. *ss* is sounded as *ss*, blessa, Gissur, Össur; so also vass, boss, = vatz, botz; even ors, gars, lars, sans, for orz, garz, lanz, sanz (gen. of. orð, garðr, land, sandr).“

Sammenlign hermed s. XXXVI, II. β.:

„The *s* instead of *z* was almost always used after the double consonants (with a dental sound), *ll*, *nn*, *nd*, *ld*, *dd*, *tt*, *lt*, *nt*, *rð*, and *t*, e. g. in the genitives, gullz, munnz, sandz, valdz, oddz, hattz, holltz or hollz, fantz, garðz, knutz or knúz, as also in botz, vaz or vatz from gull, munnr, . . . knútr, botn, vatn; in the common spelling gulle, munns, etc.: again guls from gulr, dals from dalr, etc. This is not a mere variation of spelling the sibilant in the former case was no doubt sounded as Engl. *s*, viz. with a lisping sound; the *z* sound is now lost in Icel., and *s* is spelt wherever it is etymologically required.“

Som man ser, har der gjort sig meget forskellige meninger gældende angaaende det oldnordiske *z*, men jeg tilstaar, at jeg ikke formaar at slutte mig til nogen af de citerede anskuelser. Naar jeg i det følgende skal søge at gøre en ny opfattelse gældende, holder jeg det, som forhen bemærket, for rettest at indskrænke undersøgelsen til de haandskrifter, som med hensyn til *z* indtage samme standpunct som St. h., d. v. s. saadanne, der endnu ikke anvende *z* som reflexivmærke.\* Jeg baaber, at det

\* Mine eksempler henter jeg overvejende fra St. h., som ogsaa i denne henseende er den bedste og righoldigste kilde; former fra andre haandskrifter anfører jeg kun, forsaavidt de have særlig interesse. Paa to besynderligheder maa jeg imidlertid allerede her gøre opmærksom. A. M. 237 bruger ved siden af og i samme betydning som *s* ogsaa tegnet *c*; *c* i *tc* 1<sup>27</sup>, *vituc* 5<sup>1</sup> o. fl. st. I A. M. 655 III bruges *s* foruden i sin sædvanlige betydning ogsaa for *x*: *avastar* 1<sup>20</sup> = *avastar*, *osn* 2<sup>22-24</sup> = *osn*, ja endog *heilas* 3<sup>20</sup> = *heilax*, *heilags*. Da der saavidt mig bekendt ellers aldrig i haandskrifterne skrives *s* for *x*, medens der paa den anden side ikke kan være tale om at opfatte tilfælde som de nysaanførte som blot graphiske egenheder, saa nødes vi ogsaa her til at antage, at en dialectejendommelighed ligger til grund (sml. ovfr. s. 11, anm.). En overgang *ks* > *ts* vilde jo ikke høre til de phonetiske umuligheder. Derimod har tegnet *c* neppe nogen særlig phonetisk betydning.

ved denne begrænsning skal lykkes mig at bestemme brugen og betydningen af bogstavet *z* i den ældste periode af det islandske skriftsprog og derved tillige at skabe et fast grundlag for videre undersøgelser. Vi have her ialt med 5 forskellige tilfælde at gøre: 1) *z* = *ts*, 2) *z* = *ʃs*, 3) *z* i forbindelserne *llz*, *nnz*, 4) *z* = *ds*, 5) *z* i indlyd mellem vocaler. Hver af disse anvendelser betragte vi for sig.

#### I. *z* = *ts*.

I særdeles mange tilfælde er *z* etymologisk = *ts*. Denne lydforbindelse findes navnlig hos ord med *t* i stammen og opstaar sædvanligvis ved at det omtalte *t* træffer sammen med et til en bøjnings- eller afledningsendelse hørende *s*; saaledes i g. sg. m. og n. af substantiver efter *a-* (*ja-* og *va-*)bøjningen samt af adjectiver i den ubestemte form, de stærke superlativformer af adjectiver og adverbier, 2. pers. sg. præt. ind. act. af de stærke verber, 2. pers. sg. præs. ind. act. af verba præteritopræsientia, 2. 3. pers. sg. præs. ind. refl. af de stærke verber, samt af de svage verbers 2. classe; 2. 3. pers. sg. præt. ind. refl. af de stærke verber, præt. part. refl. af stærke og svage verber og flere tilfælde. At udtalen her overalt var *ts*, fremgaar klart af den omstændighed, at der i alle tilfælde ved siden af *z* kan skrives *ts* og bestyrkes end yderligere ved skaldेरim som:

flettugrjóz ok spjóta

Bjarni gullbráarskáld, Hkr. 446

lézt eigi þú lífla

Þjóþólfir Arnórsson, Hkr. 540 osv.

Foruden *z* og *ts* forekommer ogsaa den etymologiske skrive-  
maade *tz*, der, phonetisk sét, er uheldig og pleonastisk, idet  
*z* jo allerede i og for sig udtrykker lydværdien *ts*. Vi finde  
i st. h. talrige exemplar paa alle tre skrivemaader:

1. *z*. I gen. sg.: *aliz* 7<sup>13</sup>, *andláz* 28<sup>12</sup>, 142<sup>26</sup>, *crisz*\* 15<sup>24, 25</sup>,

\* Ved siden af *crisz* skrives ogsaa hyppigt *cris* 39<sup>2</sup>, 70<sup>2</sup>, 71<sup>11</sup>, 72<sup>10</sup>, 74<sup>21</sup>,

20<sup>1</sup>, 27<sup>15</sup>, 37<sup>9-21</sup>, 52<sup>36</sup>, 66<sup>23</sup>, *gráz* 1<sup>14</sup>, *hugscóz* 36<sup>19</sup>.  
60<sup>3</sup>, 83<sup>26</sup>, 87<sup>20</sup>, 123<sup>35</sup>; i superlativ: *bazta* 12<sup>15</sup>, i 3. pers.  
sg. præs. ind. refl.: *sezc* 37<sup>24</sup>, i 3. pers. sg. præst. ind.  
refl.: *lezk* 58<sup>29</sup>, i præst. part. refl.: *forþazc* 210<sup>12</sup>,  
*gorzc* 140<sup>25</sup>, *hafizc* 104<sup>29</sup>, *helgazc* 79<sup>10</sup>, *leynzc* 203<sup>4</sup>,  
*sýnzc* 73<sup>8</sup>, *vilzk* 76<sup>36</sup>. Andre exemplar ere *veizla*  
25<sup>6</sup>, 30<sup>22</sup>, *þaz* 13<sup>28</sup>, 95<sup>33</sup>, 208<sup>30</sup>, 212<sup>3</sup>, 217<sup>21</sup>.

2. *ts*. I gen. sg. *afláts* 136<sup>11</sup>, 137<sup>7</sup>, 194<sup>26</sup>, 217<sup>22</sup>, *andláts*  
138<sup>24</sup>, *áts* 65<sup>18</sup>, 143<sup>15</sup>, *cristz* 18<sup>5</sup>, 38<sup>35</sup>, 52<sup>24-28</sup>, 61<sup>7</sup>,  
67<sup>20</sup>, 68<sup>28</sup>, 69<sup>12</sup> o. fl., *gráts* 112<sup>27</sup>, 216<sup>4</sup>, *helts* 26<sup>10</sup>,  
27<sup>4</sup>, *hugskots* 91<sup>9</sup>, 100<sup>28-31</sup>, 151<sup>4</sup>, 168<sup>14</sup>, 182<sup>16</sup>, i  
superlativ: *batst* (resp. *betsto*, *batstan* osv.) 5<sup>3</sup>, 13<sup>11</sup>,  
24<sup>11</sup>, 114<sup>11</sup>, 119<sup>9-11</sup> (bla), 144<sup>15</sup>, 154<sup>9</sup>, 188<sup>16</sup>, 191<sup>6</sup>,  
195<sup>5</sup>, *ytste* 116<sup>14</sup>; i 2. pers. sg. præs. ind.: *veitst* 103<sup>28\*</sup>,  
i 3. pers. sg. præs. ind. refl.: *setsc* 18<sup>23</sup>, i 3. pers.  
sg. præst. ind. refl.: *létsc* 2<sup>9</sup>, 104<sup>17</sup>, i præst. part. refl.:  
*beþetsc* 129<sup>13-27</sup>, *eignatsc* 159<sup>4-25</sup>, *fyr farets* 135<sup>11</sup>,  
*mælltsc* 195<sup>22</sup>, *qþlatsc* 9<sup>23</sup>, 132<sup>17</sup>, 138<sup>14</sup>, 167<sup>22</sup>, 210<sup>10</sup>,  
*vitratc* 132<sup>6</sup>, *viþraþetsc* 131<sup>31</sup>. Andre exemplar ere  
*hwárts* 115<sup>18</sup>, *vitsko* 133<sup>23</sup>, *veitsla* 102<sup>4</sup>, 145<sup>17</sup>, 159<sup>19</sup>,  
209<sup>1</sup>, 211<sup>5</sup>, *þats* 106<sup>26</sup>, 107<sup>25</sup>, 195<sup>3</sup>, 196<sup>2-4</sup>, 198<sup>16</sup>.

3. *tz*. I gen. sg.: *átz* 185<sup>21</sup>, 192<sup>14</sup>, *bríðstz* 168<sup>15</sup>, *cristz* 15<sup>17</sup>,  
27<sup>27</sup>, 29<sup>17</sup>, 40<sup>25</sup>, 41<sup>2-13</sup>, 44<sup>30</sup>, 68<sup>6</sup>, 69<sup>33</sup>, *grátz* 65<sup>17</sup>,  
*heitz* 9<sup>2</sup>, *hugscotz* 157<sup>35</sup>, 181<sup>27</sup>, *litellátz* 213<sup>2</sup>, *nestz*  
126<sup>31</sup>, i superlativ: *batzt* 4<sup>22</sup>, 219<sup>31</sup>, i 2. pers. sg. præs.  
ind.: *veitzt* 97<sup>27</sup>, i 3. pers. sg. præs. ind. refl.: *litz*  
(o: *litzk*) 21<sup>14</sup>, i præst. part. refl.: *helgatzk* 26<sup>24</sup>. An-  
dre exemplar ere: *hwártz* 12<sup>5</sup>, 22<sup>2</sup>, *veitzlo* 27<sup>6</sup>, 46<sup>2</sup>,  
102<sup>4</sup>, *þatz* 123<sup>20</sup>, 127<sup>2</sup>.

I nogle tilfælde staar *z* tilsyneladende for *ts*, saaledes i  
gen. sg. m. og n. af substantiver efter *a*-bøjningen samt af

75<sup>3</sup>, 78<sup>28-29</sup>, 79<sup>2-27</sup>, 83<sup>2-27</sup> o. fl. st., sml. præz 122<sup>22</sup>. I dativ finde vi s.  
122<sup>4</sup> formen *criste* for *criste*. Monstrøs er skrivemaaden *cristez* 69<sup>21</sup>.

\* Ved siden heraf findes den ældre form *veist* = got. *vaist* 108<sup>27</sup>, 200<sup>22</sup>.

adjectiver og participier i den ubestemte form med *tt* i stammen eller i præet. part. refl. af verber som *móta*, *méþa*, *hvetja*, *kveþja* o. desl. Men vi have ovenfor sét, at *tt* overalt i slige tilfælde blev forenklet til *t*, saa vi her have at gøre med lydforbindelsen *ts*, ikke med *tts*. Der skrives i St. h., som jeg i foregaaende afsnit har paavist *váts*, *réts* (gen. af *vátr*, *rétr* eller, som man sædvanlig skriver: *váttr*, *réttr*) og det er kun en tilfældighed, at vi ikke ved siden heraf finde skrevet *váz*, *réz*; (formen *vaz* forekommer i A. M. 623, 55<sup>9</sup>, se Gíslason, Um frumparta s. 110). I præet. part. refl. finde vi derimod formen *grózk* o: *grótsk* (for ældre *gréttsk* af *gréþask*) 156<sup>30</sup> ved siden af *meðtsk* (af *métask*) 128<sup>6</sup>, *setsc* (af *séttask*) 94<sup>26</sup>. I gen. sg. af ordet *vatn* staar *z* tilsyneladende for *tns*; udtalen var naturligvis *vats*. Tilfældigvis frembyder St. h. intet eksempel paa skrivemaaden *vaz*, der imidlertid hyppigt findes i andre gamle haandskrifter (sml. Gíslason, Um frumparta s. 110); derimod findes de ligetydige former *vats* 79<sup>28</sup>, 187<sup>35</sup>, 189<sup>8</sup>, 190<sup>8</sup> (sml. *vatskirn* 54<sup>26-28</sup>) og *vatz* 190<sup>7</sup>. Den i de normaliserede udgaver sædvanlige form *vatns* findes aldrig i de ældre islandske haandskrifter.

## II. *z* = *þs*.

Det er en urigtig antagelse, at *z* i haandskrifterne bruges som betegnelse for lydforbindelsen *þs*. Hvis *z* virkelig kunde staa for *þs*, maatte man naturligvis først og fremmest i gen. sg. af masculina og neutra med *þ* i stammen vente at finde talrige eksempler paa *z* : *goz*, *boz*, *ráz* ved siden af *goþs*, *boþs*, *ráþs*, ligesom der skrives *andláz*, *gráz*, *hugskoz* ved siden af *andláts*, *gráts*, *hugskots*. Dette er imidlertid ikke tilfældet; St. h. og de øvrige ældste haandskrifter skrive i slige genitivformer gennemgaaende *þs*, saagodt som aldrig *z* eller *þz*; \* det heder f. ex.: *boþs* 168<sup>7</sup>, *bravþs* 34<sup>9</sup>, *goþs*

\* Der findes i St. h. et par ganske enestaaende undtagelser, hvilke have deres særlige grunde. Hertil skal jeg senere komme tilbage.

(resp. *guþs*) 2<sup>1</sup>, 4<sup>6-27-30</sup>, 5<sup>8-12</sup>, 6<sup>24</sup>, 7<sup>1-19-23-28-29-38</sup>, 8<sup>28</sup>, 10<sup>10-32</sup>, 11<sup>19</sup>, 13<sup>18</sup>, 14<sup>1-37</sup>, 15<sup>16-21-26-29</sup>, 16<sup>22</sup>, 17<sup>3-11-17-19-25-26-27-28-35-36-38</sup>, 18<sup>1-2-7-23</sup>, 19<sup>2-3-18-19-26-27-31</sup>, 21<sup>1</sup>, 22<sup>15-26-30</sup>, 23<sup>5</sup>, 24<sup>17-29-34</sup>, 26<sup>23</sup>, 27<sup>8-10-11-23-32</sup>, 28<sup>10</sup>, 29<sup>20-25-33-36</sup>, 30<sup>32</sup> osv. osv., *liþs* 171<sup>15</sup>, 183<sup>38</sup>, *ráþs* 13<sup>2-30</sup>, 24<sup>25</sup> o. fl., aldrig *boz*, *brauz*, *goz*, *liz*, *ráz*. Ligeledes skrives der i enstavelses reflexivformer af verber med *þ* i roden gennemgaaende *þs*, ikke *z* eller *þz*, f. ex.: *baþsc* 123<sup>5</sup>, *biþsc* 198<sup>37</sup>, *gleþsc* 140<sup>6</sup>, *qvaþsc* 139<sup>5</sup>, 153<sup>22</sup>, *qveþsc* 141<sup>7</sup>, *stóþsc* 96<sup>30</sup> o. fl., aldrig *bazk*, *bizk* osv.\* Naar *z* tilsyneladende staar for *þs*, ligger dette i, at denne lydforbindelse, som jeg ovenfor s. 32 ff har eftervist, hyppigt gaar over til *ts*. Overgangen *þs* > *ts* forekommer i superlativ af adjectiver med *þ* i stammen, i 2. pers. pl. reflex. af stærke og svage verber samt i substantiver som *fótsla*, *hrétsla* (resp. *féþsla*, *hréþsla*) o. lign. og i alle disse tilfælde finde vi i haandskrifterne ved siden af *ts* ogsaa hyppigt *z*, resp. *þz*. Der skrives saaledes *sízt* 138<sup>37</sup>, 142<sup>29</sup>, *ézt* 9<sup>28</sup>, 29<sup>30</sup>, 71<sup>15</sup>, 74<sup>25-28</sup>, 153<sup>4</sup>, 161<sup>28</sup>, endvidere *hræþezc* 72<sup>30</sup>, *husezc* 53<sup>21</sup>, *óezc* 77<sup>30</sup>, *staþfestezk* 53<sup>14</sup>, *tomezk* 27<sup>29</sup>, *þvaezc* 62<sup>2</sup> og endelig *fózla* 24<sup>7</sup>, 30<sup>29-30</sup>, 34<sup>7</sup>, 48<sup>30</sup>, 59<sup>34</sup>, 121<sup>24</sup>, 202<sup>2</sup>, 217<sup>12</sup>, 218<sup>2</sup>, *gózka* 141<sup>9</sup>, 156<sup>18</sup>, *hrézlz* 24<sup>35</sup>, 56<sup>5</sup>, 202<sup>34</sup>. Ved siden af *z* finde vi som antydnet undertiden den etymologiske skrivemaade *þz*, et uheldigt compromis mellem den ældre udtale *þs* og det senere *ts*; der skrives saaledes *éþzto* 123<sup>15</sup>, *hirþzlo* 210<sup>16-19</sup>. Uskadeligere ere de pleonastiske betegnelser *zs* og *tz*; der skrives *zs* i *ézs* 29<sup>20</sup>, 124<sup>37</sup>, *geozsco* 51<sup>12</sup>, *tz* i *síztz* (for *sízt*) 158<sup>39</sup>, *girnnetz* 51<sup>9</sup>, *skilítz* 78<sup>16</sup>, *fóztzla* 12<sup>8</sup>, 21<sup>30</sup>, 65<sup>20</sup>, 102<sup>18-19</sup>, 108<sup>29</sup>, *gótzka* 56<sup>4</sup>, 66<sup>19</sup>. Derimod bliver, som vi ovenfor have sét, *þs* gennemgaaende ikke til *ts* i gen. sg. af substantiver og adjectiver med *þ* i stammen, og heller ikke i verbale reflexivformer af en stavelse, og hermed

\* Den eneste undtagelse fra denne regel er den s. 97<sup>22</sup> forekommeude form *qvazk*, som jeg strax skal gøre rede for.

stemmer det da fuldkomment, at der i disse tilfælde ikke skrives *z* eller *þz*. \*

Vi se altsaa, at *z* ogsaa her overalt betyder *ts* og kun *ts*. At paastaa at *z* i *fézla*, *hrézla* og lignende tilfælde betyder *þs* vilde være lige saa urimeligt som at antage, at det i *var* udtrykker lydverdien *tns*.

### III. *lz*, *nnz*.

Efter enkelt *l* og *n* skrives der i haandskrifterne stedse *s* aldrig *z*, saaledes i genitiver: *hvals* 63<sup>21</sup>, *máls* 3<sup>27</sup>, 11<sup>12</sup>,

\* I ganske enkelte hyppigt brugte verbale reflexivformer f. ex. *kvatsk* kan, som vi ovenfor s. 33 have sét, *þs* blive til *ts*, og hermed stemmer det da ganske, at vi, som nys anført, i St. h. en enkelt gang finde formen *qvask*. I gen. sg. forekommer, som tidligere bemærket, overgangen *þs* > *ts* opr. i Islandsk kun i et par enkelte tilfælde, som ikke mere følttes som genitiver. Hermed foregaar der imidlertid, hvad jeg her kun antydningvis kan berøre, i løbet af det 18. aarhundrede paa Island en mærkelig forandring, idet det da bliver gennemgaaende regel, at der skrives *s* resp. *þz*, *ðz* i gen. af ord med *rþ* i stammen: *borz*, *orz*, *harz*, *verz* (resp. *borþs*, *borðs*, *orþs*, *orðs* osv.). At *s* ogsaa her betyder *ts*, behøver efter det ovenstaaende ikke særligt at motive-res, og ligeledes er det neppe nødvendigt udførligt at paavise, at *rþs* er ulige vanskeligere at udtale end *rts*. I første tilfælde maa tungs-pidsen springe umiddelbart fra den gingivale articulationsstilling (se herom Kuhns zeitschr. XXIII, 531 f. og Archiv for nord. philologi I, 42) ned til den interdental og derfra igen op til den alveolare position. medens der ved *rts* kun finder en læmpelig overgang sted fra den gingivale stilling til den nærliggende alveolære. En udvikling *rþs* > *rts* synes derfor ganske naturlig og lovmæssig. Deældste spor af saadanne genitiver findes i St. h., hvor der skrives *borþs* 73<sup>2</sup>, *orþs* 148<sup>5</sup>, 164<sup>26</sup> (men *borþs* 207<sup>22</sup>, 217<sup>12</sup>, *orþs* 8<sup>27</sup>, 19<sup>2</sup>, 84<sup>10</sup>, 135<sup>9-24</sup>). Derimod skrives der allerede i deældste norske haandskrifter saavel *boz*, *guz* som *borz*, *orz* ved siden af *boðs*, *guðs*, *borðs*, *orðs*. Naar vi i St. h. én eneste gang finde skrevet *gopspialleno* 57<sup>24</sup>, saa beror dette sikkert paa, at en norsk codex ligger til grund for det paagældende afsnit. Ellers heder det stedse *gopspiall* (resp. *guþspiall*): 18<sup>20</sup>, 85<sup>27-28</sup>, 88<sup>20</sup>, 54<sup>7</sup>, 56<sup>21</sup>, 61<sup>25</sup>, 62<sup>20</sup>, 72<sup>20-22-27</sup>, 100<sup>20</sup>, 115<sup>2</sup>, 117<sup>20</sup>, 120<sup>22</sup>, 123<sup>24-25-27-31-37</sup>, 134<sup>22</sup> [ 142<sup>2</sup>, 145<sup>21</sup>, 158<sup>22</sup>, 161<sup>9-21</sup>, 163<sup>9-9-20</sup>, 164<sup>24</sup>, 165<sup>2</sup>, 167<sup>20</sup>, 168<sup>21</sup>, 180<sup>12-14</sup>, 181<sup>1-4</sup>, 182<sup>2-27-32</sup>, 183<sup>1-14</sup>, 186<sup>17</sup>, 187<sup>27</sup>, 188<sup>24</sup>, 195<sup>21</sup>, 216<sup>21</sup>, 218<sup>19</sup> o. fl.



17<sup>8</sup>, *hins* 185<sup>5</sup>, *kyns* 4<sup>23</sup>, 33<sup>2</sup>, 83<sup>30</sup> (bta)-37, 145<sup>33</sup>, i verbale reflexivformer: *falsk* 87<sup>1</sup>, *skilsc* 33<sup>9</sup>, 141<sup>6-11</sup>, *vensc* 52<sup>5</sup>; ord som *elska* 17<sup>28</sup>, 18<sup>8-10</sup>, 26<sup>30</sup>, 33<sup>31</sup>, 36<sup>34</sup>, 38<sup>9-36</sup>, 51<sup>9</sup>, 61<sup>5-7</sup>, 78<sup>18</sup>, *vinstri* 169<sup>34</sup> og flere tilfælde. Efter *ll* og *nn* skrives der i de ældste haandskrifter undertiden *s* : i genitiver: *alls* 145<sup>33</sup>, i superlativer: *innstr* 103<sup>34</sup>, 116<sup>16-23</sup>, *minsta* 110<sup>30</sup>, i verbale reflexivformer: *finsc* 91<sup>31-37</sup>, *minstu* 174<sup>36</sup>, 192<sup>37</sup>, i ord som *alls* 119<sup>14</sup>, *illska* 32<sup>5</sup>, 41<sup>31</sup>, 58<sup>30</sup>, 68<sup>8-14-19-31-33</sup>, 76<sup>11</sup>, 89<sup>31</sup>, 141<sup>6</sup>, 178<sup>13</sup>, 184<sup>34</sup>, *mensco* 64<sup>30</sup>. Dog skrives der allerede i st. h. i det langt overvejende antal tilfælde *z* efter *ll*, *nn* og dette er ligeledes i de øvrige ældre og yngre haandskrifter fast regel, hvorfra der kun gives ganske enkeltstaaende undtagelser. I st. h. finde vi *z* i genitiver: *dfallz* (resp. *dfalz*) 66<sup>9</sup>, 68<sup>30</sup>, 69<sup>30</sup>, 77<sup>16</sup>, 106<sup>2-7</sup>, 215<sup>24-32</sup>, 216<sup>28</sup>, *allz* (resp. *alz*) 10<sup>18</sup>, 30<sup>5</sup>, 34<sup>37</sup>, 37<sup>16</sup>, 39<sup>20</sup>, 40<sup>3</sup>, 46<sup>29</sup>, 50<sup>3</sup> o. fl. st., *fullz* (resp. *fulz*) 29<sup>10</sup>, 126<sup>38</sup>, *golz* 7<sup>13</sup>, *guþspiallz* 54<sup>7</sup>, 124<sup>8</sup>, 181<sup>7</sup>, 188<sup>8</sup>, 189<sup>12</sup>, 191<sup>11</sup>, *illz* (resp. *ilz*) 4<sup>26</sup>, 24<sup>34</sup>, 32<sup>9</sup>, 101<sup>23</sup>, 115<sup>33-34</sup>, 118<sup>8</sup>, 186<sup>11</sup>, *manz* 1<sup>18</sup>, 2<sup>14</sup>, 12<sup>20</sup>, 16<sup>19</sup>, 18<sup>22-25</sup>, 30<sup>22</sup>, 44<sup>25</sup>, 58<sup>30</sup>, 59<sup>12</sup>, 60<sup>17</sup>, 62<sup>12</sup>, 63<sup>28</sup>, 64<sup>3</sup> o. fl. st., *munz* 185<sup>20-25</sup>, 189<sup>37</sup>, *sanz* 71<sup>11</sup>, i superlativer: *ellztr* 96<sup>34</sup>, 154<sup>12</sup>, *inztu* 80<sup>14</sup>, *minzt* 126<sup>8</sup>, i verbale reflexivformer: *fanzk* 8<sup>14</sup>, *finzc* 8<sup>3</sup>, 82<sup>29</sup>, 121<sup>30</sup>, *minztu* 192<sup>6</sup>, *minzþu* 68<sup>24-37</sup>; i ord som *allz* (resp. *alz*) 3<sup>23</sup>, 8<sup>13</sup>, 13<sup>6</sup>, 14<sup>33</sup>, 19<sup>5</sup>, 20<sup>6</sup>, 21<sup>22</sup>, 41<sup>25</sup>, 49<sup>31</sup>, 50<sup>22</sup> o. fl. st., *illzka* (resp. *ilzka*) 14<sup>21</sup>, 22<sup>32</sup>, 32<sup>12-16</sup>, 36<sup>30</sup>, 58<sup>3</sup>, 71<sup>10</sup>, 76<sup>38</sup>, 77<sup>1</sup>, 141<sup>8-9</sup>, 166<sup>3</sup>, 168<sup>32</sup>, 169<sup>23</sup>, 175<sup>30</sup>, 214<sup>19</sup>, *omenzcona* 22<sup>7</sup>, *þ menzko* 147<sup>11</sup>, *menzkom* 40<sup>29</sup>, 147<sup>4</sup>, ja endog i tilfælde som *ranzaka* 77<sup>11</sup>, *þanz* 2<sup>13</sup>.

Det kan fornuftigvis ikke betvivles, at *s* efter enkelt *l* og *n* udtales paa samme maade som efter andre consonanter: i *máls*, *kyns* ligesom i *sárs*, *þings*, i *skilsk*, *vensk* ligesom i *bersk*, *frensk*. Det forekommer mig ligeledes overvejende sandsynligt, at *s* i former som *alls*, *finnsk* virkelig betegner lyden *s*. At den oprindelige udtale i slige tilfælde var *lls*,

*nns*, fremgaar dels af sproghistoriske grunde, dels af skalde-  
rim som

*golls*, es ferr með *skolli*

Haraldr konungr, Hkr. 586.

*snjalls* landreka *spjalli*

Steinn Herdísarson, Hkr. 594.

*sanns* nýtr hverr víð *annan*

Þjópólfr Arnórsson, Hkr. 626.

*svinns*, at þ mun *vinnask*

Þjópólfr Arnórsson, Hkr. 607.

osv.

medens omvendt *l(l)t*, *n(n)t* kun rimer med *l(l)t*, *n(n)t*:

*allt* með *grönu salti*

Sigvatr Þórparson, Hkr. 311.

*stópk á Munt* ok *minntumk*

Sigvatr Þórparson, Hkr. 520.

og paa den anden side ser jeg ikke nogen grund, som kunde tale imod, at det gamle *lls*, *nns* har holdt sig til langt ind i det 12. aarhundrede, saa at vi endnu i St. h. kunne finde lævninger deraf. Men naar vi allerede i St. h. i det langt overvejende antal tilfælde, og i noget senere haandskrifter gennemgaaende finde skrevet *llz*, *nnz*, saa synes det mig ligeledes klart, at *z* her ikke kan være en blot graphisk betegnelse for *s*, ti hvis dette var tilfældet, vilde det være ganske ubegribeligt, at der ikke ogsaa kan skrives *z* efter enkelt *l*, *n*. Hertil kommer endvidere det positive moment, at der i de ældste haandskrifter efter *ll*, *nn* undertiden istedenfor *z* skrives *ts*, *tz* eller *dz*, f. ex. *altf* A. M. 655 VII, 1<sup>13</sup>, *altz* El. 47<sup>14</sup>, *aldz* El. 30<sup>7</sup>, *ildz* El. 28<sup>13</sup>, *ildzco* El. 13<sup>10</sup>, *mandz* El. 24<sup>11</sup>. Vi se heraf, at udtalen maa have været enten *ts* eller *ds*. For det sidste alternativ ser jeg mig ikke istand til at anføre noget rimeligt argument; for udtalen *ts* tale derimod saavel physiologiske som sproghistoriske grunde. At det tonløse *s* skulde kunne bevirke

indskud af en tonende consonant (som *d*) er paa forhaand urimeligt; et sligt indskud vilde kun kunne bevirkes af en tonende consonant (som *r*), sml. former som gl. sv. d. *aldær*, *sandær* (Lyngby, Tidskrift for philologi I, 24 ff) o. lign. Paa den anden side se vi, at alle sprog, som kende et sligt indskud, have *ts*, ikke *ds*; saaledes kan i sanskrit et *t* indskydes mellem et udlydende *n* og et følgende *s*: *tānt sa<sup>o</sup>* = *tān sa<sup>o</sup>* (se herom f. ex. Tāittirja-prāṭiçākhja V. 32)\*; ligeledes i Kerenzer mundarten: lydforbindelserne *lsch*, *nsch* blive til *ltsch*, *ntscht*: *faltsch* = *falsch*, *wuntsch* = *wunsch* (derimod bliver f. ex. *nl* til *ndl*: *bündli*, deminutiv af *bunz*) se Winteler, Die Kerenzer mundart s. 48—49, 138. Altsaa: imellem *ll*, *nn* og et efterfølgende *s* indskyder der sig et *t* og den derved opstaaende lydforbindelse *ts* betegnes i haandskrifterne gennemgaaende med tegnet *z*, sjældnere med *ts*, *tz* eller *dz*. Dette indskud har antageligvis først fundet sted i løbet af det 12. aarhundrede, da vi i de allerældste haandskrifter endnu finde eksempler paa skrivemaaden *lls*, *nns*. At et sligt indskud kun finder sted efter *ll*, *nn* ikke ogsaa efter *l*, *n*, er ikke vanskeligt at forstaa: der var her større lydmasse at virke paa end ved enkelt *l*, *n*. Ogsaa i en anden henseende ere former som *fallz*, *finnz* ligeoverfor *mdls*, *vensk* af vigtighed for os, idet de nemlig lære os, at det geminerede *ll*, *nn* aldrig er blevet forenklet foran *s*, ti i modsat fald kunde, som vi have sét, et indskud af *t* her umuligt have fundet sted. Men hvis dette forholder sig saaledes, har forenkling af *ll* og *nn* efter, al sandsynlighed, heller ikke fundet sted foran andre consonanter o: forenklingsregelen har overhovedet ikke udstrakt sig til det geminerede *ll* og *nn*. Og jeg ser ikke nogen grund til at antage, at

\* At et lignende indskud ikke ogsaa finder sted mellem udlydende *l* og efterfølgende *s*, ligger alene i, at *l* i sanskrit saa overordentlig sjældent staar i udlyd.

det geminerede *rr* og *mm* har været andee regler underkastede end *ll* og *nn*.

Vi have altsaa sét, at *z* ogsaa her overalt betyder *ts*, og vi have tillige vundet den ikke uvigtige oplysning, at skrive-maaden *dz* kan betyde *ts*.

IV. *z* = *ds*.

Forbindelsen *ds* findes hyppigst hos ord med *ld* eller *nd* i stammen og er sædvanligvis opstaaet, ved at *ld* eller *nd* træffer sammen med et til en bøjnings- eller afledningsendelse hørende *s*, saaledes i gen. sg. m. og n. af substantiviske *a*-stammer samt af adjectiver i den ubestemte form, i de stærke superlativformer af adjectiver og adverbier, i 2. 3. pers. sg. præs. ind. refl. af de stærke verber og flere tilfælde. I haandskrifterne skrives der i herhenhørende ord dels *ds*, dels *z* resp. *dz*, undertiden ogsaa *ts* eller *tz*. Vi finde i St. h. exemplar paa alle disse forskellige skrivemaader:

1. *ds*. I gen. sg.: *halds* (resp. *hallds*) 110<sup>36</sup>, 119<sup>8</sup>, 163<sup>30</sup>, *holds* (resp. *hollds*) 49<sup>10</sup>, 198<sup>23</sup>, *scállds* 180<sup>12</sup>, *lands* 165<sup>19</sup>; i 3. pers. sg. præs. ind. refl. *sten[d]sc*\* 152<sup>21</sup>, endvidere i ordet *sýrlendsca* 203<sup>32</sup>.
2. *z*. I gen. sg.: *elz* 48<sup>36</sup>, *halz* (resp. *hallz*) 52<sup>19</sup>, 53<sup>10</sup>, 74<sup>14-15</sup>, 78<sup>28</sup>, 99<sup>1</sup>, 128<sup>25</sup>, 159<sup>18-29</sup>, 160<sup>21</sup>, 163<sup>2-22</sup>, *holz* (resp. *hollz*) 56<sup>4</sup>, 59<sup>19-21-23-36</sup>, 87<sup>11</sup>, 150<sup>5</sup>, *lanz* (resp. *lantz*) 5<sup>15</sup>, 27<sup>1</sup>, 46<sup>23</sup>, 159<sup>12</sup>, 183<sup>5</sup>, 184<sup>8</sup>, i superlativ: *helzt* (resp. *hellzt*) 3<sup>20</sup>, 57<sup>27</sup>, 67<sup>7</sup>, 72<sup>5</sup>, 104<sup>19</sup>, 111<sup>23</sup>, 114<sup>36</sup>, 119<sup>17</sup>, 123<sup>35</sup>, 137<sup>37</sup>, 215<sup>34</sup>; i 3. pers. sg. præs. ind. refl. *hellz* (o: *hellzk*) 71<sup>30</sup>, *stenzk* 31<sup>31</sup>, 142<sup>12</sup>, endvidere i *unz* (resp. *unz*) 11<sup>12</sup>, 13<sup>35</sup>, 18<sup>31</sup>, 22<sup>19</sup>, 57<sup>17</sup>, 66<sup>5</sup>, 75<sup>2</sup>, 105<sup>10</sup>, 129<sup>6-23</sup>, 146<sup>15</sup>.
3. *dz*. I gen. sg.: *eldz* 193<sup>36</sup>, *holdz* 55<sup>4</sup>, *landz* 159<sup>8</sup>.
4. *ts*. I superlativ: *hellst* 107<sup>20</sup>, 194<sup>24</sup>.
5. *tz*. I superlativ: *helízt* 44<sup>10</sup>. \*\*

\* „*d* är i hds. utplånadt“ bemærker Wisén.

\*\* Det stærke consonantsammenstød i dette ord søgte man dels at und-

At den oprindelige udtale var *ds* indsés saavel af grammetiske grunde som af talrige skaldेरim. Det heder f. ex.

*allvalds en fé gjalda*

Sigvatr Þórparson, Hkr. 437.

*ifla folds um goldit,*

Ottarr svartí, Hkr. 284.

*landsrþundum branda*

Óttarr svartí, Hkr. 284.

*sunds Þorketill undan*

Hallfreþr vandrþaskáld, Hkr. 216.

og det tør ikke ansees for umuligt, at denne udtale har holdt sig til ind i det 12. aarhundrede, og at vi St. h. kunne finde lævninger deraf. Paa den anden side er det klart, at den i de ældste haandskrifter langt hyppigere betegnelse *z* ikke kan betyde *ds*, ti vi finde ved siden heraf ogsaa skrevet *ts* og *tz*, hvilke betegnelser ikke kunne udtrykke nogen anden lydværdi end *ts*. At *d* foran tonløse consonanter har tilbøjelighed til at blive til *t*, have vi desuden set af formen *stenk* St. h. 11<sup>10</sup>. Hertil kommer desuden en anden ret mærkelig omstændighed. Vi have set, at *lls*, *nns* normaliter kun rimer med *ll*, *nn*, og *lds*, *nds* kun med *ld*, *nd*. Dog kan man ikke sjældnen i senere skaldestroffer træffe *lls*, *nns* i rim med *ld*, *nd* og omvendt *lds*, *nds* i rim med *ll*, *nn*; saaledes finde vi i to uden tvivl ikke autentiske vísur i Gunnlaugs saga rim som:

*linnz samlegu kindar*

Gunnlaugr, Wimmer, læsebog<sup>3</sup> s. 81.

gaa ved at udelade den foran *s* staaende dental (*helst* (resp. *hellst*) 44<sup>15</sup>, 61<sup>11</sup>, 158<sup>16</sup>), dels ved at udelade det sidste *t* (*hels* (resp. *hellts*, *helts*) 27<sup>27</sup>, 78<sup>5</sup>, 107<sup>29</sup>). Den sidstnævnte form er kun et enkelt udsalg af den i St. h. og andre gamle haandskr. herskende tilbøjelighed til at udelade en consonant, som følger paa et *s*, foran hvilket der gaar en anden consonant, f. ex. *gengs* 3<sup>26</sup> = *gengsk*, *legs* 119<sup>18</sup> = *legsk*, *qveþs* 141<sup>10</sup> = *kveþsk*, *sitz* 158<sup>20</sup> = *sitst* o. fl.

og omvendt:

*lands* til *lýsigunnar*

Gunnlaugr, Wimmer, læsebog <sup>2</sup> s. 100.

Som Wimmer med rette bemærker (læsebog<sup>2</sup> s. 138) skyldes rim som de nys nævnte den omstændighed, at f. ex. *'línns* og *'linds'* udtaltes ens. Nu har jeg imidlertid ovenfor eftervist, at det opr. *nns*, haandskr. *nnz* udtaltes som *nts*; alt-saa blev *nds* ligeledes udtalt som *nts*. Saaledes er ogsaa *lds* ligetydigt med *llz* o: begge udtaltes som *lts*. Det behø-ver neppe udtrykkeligt at fremhæves, at den etymologiske skrivemaade *dz* er et uheldigt compromis mellem den opr. udtale *ds* og det senere *ts*; at *dz* her virkeligt betyder *ts* kan saa meget mindre betvivles, som *dz*, om end sjældent, ogsaa i andre tilfælde kan bruges som betegnelse for *ts* (sml. ovenfor under III). — I nogle tilfælde staar *z* tilsynela-dende for *dds*, saaledes i gen. sg. m. og n. af substantiver efter *a*-bøjningen samt af adjectiver og participier i den ube-stemte form med *dd* i stammen. Men vi have ovenfor sét, at *dd* overalt i slige tilfælde blev forenklet til *ds*, hvilket naturligvis her som ellers blev til *ts*. At den oprindelige udtale ogsaa her var *ds*, fremgaar af rim som:

*ods* ok *ernir spddusk*\*

Þormóþr kolbrúnarskáld, Fóstbr. saga s. 45. o. lign.

Altsaa har ogsaa her *z* udelukkende betydningen *ts*.

# V. *z* i indlyd mellem vocaler.

*z* forekommer kun sjældent i indlyden mellem vocaler; de vigtigste tilfælde ere verbet *bleza*, egennavnene *Gizurr* og *Ozurr* samt adverbiet *hizig*. I *El.* skrives *bleza* 38<sup>12</sup>, 40<sup>2-16</sup> ved siden af *bletza* 40<sup>15-16</sup>, *St. h.* 58<sup>22</sup>, 139<sup>24</sup>; endvidere *bletsa* (*bletson*, *bletsing*) *St. h.* 58<sup>22</sup>, 99<sup>3</sup>, 125<sup>14</sup> (*ble*)<sup>15</sup>, 128<sup>24</sup>, 132<sup>3</sup>, 134<sup>6</sup>, 157<sup>12</sup>, 194<sup>10</sup>, 218<sup>16</sup>. Der

\* Derimod bevise saadanne rim ikke, at man har sagt *odds* o. dal., ti skaldene rime ikke sjældent geminata med enkelt consonant (cfr. mine bemærkninger i *Anz. f. d. alterthum* VII, 199.).

kan altsaa ikke være nogen tvivl om at udtalen var *ts*. Ordene *Gizurr*, *Ozurr hizig* forekomme tilfældigvis ikke i St. h., men at *z* ogsaa her udtaltes som *ts* kan ikke betvivles, naar man betænker, at der endogsaa i forholdsvis sene haandskr., f. ex. *Annales regii*, skrives *Gitzurr* (bl. 23, s. 1, sp.  $\alpha$ ; bl. 24, s. 1, sp.  $\alpha$ ), *Gitzurar* (bl. 23, s. 1, sp.  $\alpha$ ; bl. 23, s. 2, sp.  $\beta$ ), *Otzuri* (bl. 23, s. 2, sp.  $\beta$ ; bl. 24, s. 1, sp.  $\alpha$ ) o. fl. st., samt at man hos skaldene finder rim som:

az, við Útstein hizig

Sigvatr Þórparson, Hkr. 445 o. lign.

Skrivemaaden *zz*: *blezza*, *Gizzurr*, som undertiden findes i haandskrifterne er pleonastisk og uheldig.

Resultatet af den foregaaende undersøgelse lader sig sammenfatte i faa ord: *z* betyder i de ældste islandske haandskrifter overalt og udelukkende *ts*, aldrig *s*, *þs*, *ds* eller *ss*.

I den nu brugelige normalorthographi plejer man i gen. sg. af ord med *t* eller *d* i stammen at skrives *ts*, *ds*, men derimod *z* i tilsvarende superlativer, verbale reflexivformer o. lign.: *gráts*, *lands*, men *bezt*, *helzt*, *sezc*, *gelzc*. En saadan adskillelse har, som vi ovenfor have set, hverken støtte i haandskrifterne eller i den gamle udtale. Man plejer endvidere efter *ll*, *nn* at skrive *s*: *alls*, *finnsk* osv.; ogsaa denne skrivebrug er forkastelig, ti slige former ere sjældne fortidslævninger og tør ikke opstilles som oldislandske normalformer. Undertiden skrives *blessa*, *Gisurr* osv.; som vi have set, ligeledes med urette. Ligeledes er det utilstedeligt at skrive *bazk*, *kvezk*, *stízk* osv., hvorimod former som *kvazk*, *stízt*, *fózla* (ved siden af *kvaþsk*, *stíþst*, *fóþsla*) ere i deres gode orden. Det eneste middel til at komme ud af den nuværende uheldige tilstand er en consequent gennemførelse af grundsætningen: lydforbindelsen *ts* bør stedse udtrykkes ved tegnet *z*; altsaa: *gráz*, *lanz* ligesaavel som *bezt*, *helzt*, *sezc*, *gelzc*; endvidere *allz*, *finnz*; *bleza*, *Gizurr*, *kvazk*, *stízt*, *fózla* osv. Kun herved vil det være muligt at lade baade haandskrifterne og ndtalen komme til deres fulde ret.

I det foregaaende har jeg omhandlet betydningen og brugen af tegnet *z* i de ældste islandske haandskrifter og eftervist, at det her overalt betyder *ts*. Jeg kan imidlertid ikke slutte dette afsnit uden med et par ord at omtale en vigtig anvendelse af tegnet *z*, som begynder at gøre sig gældende allerede i den første fjerdedel af det 13. aarhundrede, nl. *z* som reflexivmærke. Man vil ifølge det foregaaende ikke finde det forunderligt, at jeg nærer den opfattelse, at *z* ogsaa her har betydningen *ts*, ikke, som det sædvanligt antages, *st*. Spørge vi nu, hvorledes *ts* som reflexivmærke har knnnet afløse det ældre *sk*. saa forekommer det mig sandsynligt, at to factorer hovedsagelig have hjulpet med hertil. Den ene factor, analogidannelsen, bevirkede, at *z* (som opr. fandtes i former som 2. pers. plur. refl., 2. pers. sg. præst. ind. refl., præst. part. refl. (og hos de stærke verber, som have *t*, *d*, *ll*, *nn* i roden, i endnu flere tilfælde) f. ex. *tómizc*, *kvamzc*, *q̃plazc*) trængte ind i de former, som opr. havde *sk*; saaledes finde vi allerede i St. h. former som *õplatsk* for *q̃plask* (3. pers. pl. præs. ind. refl.) 96 <sup>11</sup>, *q̃platsc* for *q̃plasc* (præs. inf. refl.) 158 <sup>24</sup>, *minnetsc* for *minnesc* (3. pers. sg. præs. conj. refl.) 110 <sup>35</sup>. Den anden factor er den ovenfor omtalte tilbøjelighed til at bortkaste en consonant efter et *s*, foran hvilket der gaar en consonant (cfr. s. 93). Herved blev *zk*  $\circ$ : *tsk* til *ts*, som normaliter blev skrevet *z*. Ogsaa herpaa frembyder St. h. eksempler: *hellz* for *helzk* (3. pers. sg. præs. ind. refl. af *halda*) 71 <sup>30</sup>, *litz* for *litzk* (3. pers. sg. præs. ind. refl. af *lita*) 21 <sup>14</sup>.

Jeg fremsætter denne opfattelse ikke som et færdigt resultat, men som en hypothese til nærmere granskning. Muligt, at den ved nøjere prøvelse ikke holder stik, eller at det viser sig, at ogsaa andre factorer have medvirket. Men hvilket resultat man her end maatte komme til, saa vil det dog ikke kunne rokke udbyttet af den foranstaaende undersøgelse: at *z* i de ældste isl. haandskrifter altid og udelukkende betyder *ts*.

---



## Emendationer och ordförklaringar til 'Gamla ordspråk' och andra fornsvenska skrifter.

Till de af Reuterdahl utgifna 'Gamla ordspråk på latin och svenska'<sup>1</sup> (Lund 1840) eger man på danska under Peder Lolles namn en nära beslägtad ordspråkssamling, af hvilken ingen handskrift, men tre upplagor från 1500talet finnas.<sup>2</sup> R. Nyerup har å nyo utgifvit 'Peder Lolles Samling af Danske og latinske Ordsprog, optrykt efter den ældste Udg. af Aar 1506'.<sup>3</sup>

Den svenske utg. har utan tvifvel rätt däri, att latinet enligt regeln är vidfogadt de nordiska ordspråken såsom öfversättning eller, ofta rättare, som omskrifning. Om detta latin, som vanligen är lika i den svenska och danska redaktionen, säger Nyerup: „Tidt maa den danske Sentents sige os, hvad Forfatteren vel kan have tænkt ved sit forbistrede Latin“. Äfven tydningen af de fsv. ordspråken vållar svårighet, då de ofta äro mycket korrumperade. Till den vanliga förvanskningen af gamla ordspråk har här kommit dels afskrifvares vårdslöshet, dels det inflytande som den latinska öfversättningen kunde utöfva.

I ett par fall har jag vid emendering antagit, att ett ordspråk ursprungligen innehållit ett ord, hvilket annars icke blifvit påvisadt i fornsvenskan. Då den fsv. literaturen till allra största delen utgöres af lagar och öfversatta uppbyggelseskrifter, måste vårt äldre språk hafva egt ett vida större ordförråd, än

<sup>1</sup> Citeras „Reuterdahl“.

<sup>2</sup> De danska ordspråken anföras efter upplagan af år 1506 (vanligen med uttrycket „på danska“), och numret hos Nyerup tillfogas inom parentes.

<sup>3</sup> Citeras „Nyerup“.

det som i denna literatur åt oss blifvit bevaradt, och dess därutöfver gående ordförråd bör väsentligen återfinnas i våra landsmål och i isländskan, hvilken, då man ser på ordförrådets hufvudmassa, snarare kan anses såsom en med fornsvenskan sidoordnad dialekt än som ett därifrån skildt språk. Om man därför genom den latinska öfersättningen af ett ordspråk eller genom annan tvingande omständighet föranledes att vänta ett ord med en viss betydelse i den fornsvenska texten, men dess plats intages af ett ord med annan mening, hvarigenom ordspråket blir obegripligt, och om man vidare genom förändring af någon bokstaf erhåller ett nordiskt ord med den väntade betydelsen, så tror jag en dylik emendation vara tillåtlig, äfven om det så funna ordet annars ej uppvisats i fornsvenskan utan endast från isländskan eller svenska landsmål, i synnerhet i fall därmed rotbeslägtade ordbildningar användas i (forn-) svenskan.

*Æ withnas goth, gladhs hierta = Mens letabunda protendit fata secunda* (Reuterdahl nr. 512). Motsvarande danska ordspråk lyder: *Ee windher goth glath hiærthe* (Nyerup nr. 588). Den danska upplagan af år 1515 har i lat. öfersättningen *portendit* i st. f. *protendit*, och den förra läsarten är tydligen den riktiga (*portendit* äfven upptaget af Nyerup). Om latinets mening kan man icke tveka: ett gladt sinne spår lyckliga öden. Svenskan öfversensstämmer icke härmed. Sv. *vitna* upptages hvarken af Schlyter eller Rietz, och ej håller det isl. *vitna* af Oxfordordboken eller Fritzner med betydelsen 'spå' eller dyl. Den omständigheten att svenskan och danskan hafva hvar sitt verb, och att intetdera återgifves af den latinska öfersättningen, talar i sin mån för en korrumpering af ordspråkets ursprungliga form. Isl. har *vitask e-m* = „aabenbare sig for en“ (Fritzner); „to reveal oneself, to appear in a dream or vision“ (Oxfordordboken), passivum af *vitra* = „varsle, sige til“; norskan eger dessutom *vittr* och *vitring*, båda = „Varsel“ (Aasen). Af samma rot har forn- og nysvenskan åtskilliga ord, såsom *vita*, *vitne* o. s. v., samt äfven adj. *vit-ter*, hvilket ännu i Serenii svensk-engelska ordbok (tryckt 1741)

öfversättes med „wise, sapiens“ (isl. *vittr* = „wise“). Läser man nu i det svenska ordspråket *withras* i st. f. *withnas*, och antar för det fsv. *vitras* samma betydelse som för det isl. ordet, erhåller man tillfredsställande mening, och det svenska ordspråket får samma betydelse som den latinska öfversättningen: „för den glades hjärta uppenbarar sig alltid godt (goda förebud)“. Förvanskningen kan hafva uppkommit så väl genom misskrifning af *n* för *r*, som genom vårdslös muntlig tradition: *vitras* hade börjat bli obegripligt, och det rådbråkades därför till *vitnas*. Det förefaller, som om förändringen från *vitras* till *vitnas* vore älst, och som om *vitnas* (*vidnes*) senare utbyts mot *vindes*.

*Æ faller aff fatalös byrdh* = *Fasciolis cassa fit casum*<sup>1</sup> *sarcina passa* (Reuterdahl nr. 314). Under nr. 868 öfversättes samma ordspråk: *Sarcina nexilibus cadit illico laxa cathenis*. På danska: *Ee faller aff fatteless byrdhe* (Nyerup nr. 1039 och nr. 356; Kristiern Pedersens upplaga: *affedeless*). Danska upplagan af 1506 har *fasciculis* i st. f. *fasciolis*. Peder Syv: *End falder af fade løs byrde* („der tabes og spildes af dend som ej bæres i fad og vel forvares“). På isländska återfinnes samma ordspråk under formen *Alltjafnt feller fóllaus byrði* (G. Jónsson: *Safn af isl. orðskviðum*). I hskr. nr. 35, 4<sup>o</sup> på kgl. biblioteket i Stockholm, hvilken innehåller *Íslenzkir Ordshættir: Alltíð fellur fóllaus byrde*.<sup>2</sup> Reuterdahl öfversätter i sitt glossar *fatalös* med „utan fat“, och så uppfattas *fade løs* äfven af Syv, men denna tolkning är otillfredsställande. Så äfven Nyerups förklaring: „*fatteles* o: hvad der ikke ret fatter, ikke er fastbunden, det falder let af“. Lika meningslöst synes det isl. *fóllaus* (fotlös) vara. Då nu den latinska öfversättningen (med sitt „*nexilibus laxa cathenis*“) i den nordiska texten fordrar ett ord med betydelsen 'utan band' eller dyl., och det isl. *fat* enligt Björn Haldorsen just betyder (ej blott klädebonad utan äfven) 'band', ligger det nära att anse det isl. *fóllaus* för en rådbråkning af *fatlaus*. Om ordspråket ursprung-

<sup>1</sup> Bör kanske rättas till *casu*; jmf. dock äfven Nyerup under nr. 356.

<sup>2</sup> Jag har haft tillfälle att se en af kand. Robert Cederschiöld gjord afskrift.

ligen varit isländskt, eller om *fat* haft betydelsen 'band' äfven annanstädes än på Island (hvilket jag dock ej känner), har *fatalös byrdhe* ursprungligen betydet 'en börda utan band', ehuru det sedan blifvit missuppfattadt. Annars kan man tänka sig att första sammansättningsleden i svenska och danska *fatalös, fatte-lös* ursprungligen varit *fatla-* (af *fætil* = band) således: *fatlalös* (en emendation, föreslagen af kand. Joh. Vide), eller möjligen *fatel-* (i norskan *fall* = band) således: *fatellös*.<sup>1</sup>

*Æ wardher nytthom nakath til wakna* = *Extemplo vegetus armis fit homuncio fretus* (Reuterdahl nr. 305). På danska: *Treffwen man trydher ej wabn* (Nyerup nr. 331). Reuterdahl yttrar om *nytthom*: „kan ock läsas *nytthom*. Synes betyda: det som kan nyttjas, nyttigt ting“, och ordspråket öfversätter han: „alltid varder något till gagn för de uppmärksamme“. Tydligt kunna de fsv. orden ej gifva denna mening. Afskrifvaren har utan tvifvel skrivit *nytthom*, och detta är dat. sg. mask. af *nyter*, hvilket ord på isl. (*nýtr*) utom 'nyttig' äfven betyder 'brav, retskaffen'; ordspråkets mening är: 'en rättskaffens (eller kanske snarare: hurtig<sup>2</sup>) man får alltid något till vapen', en tanke som äfven uttryckes i den danska versionen.

*Vnge skulu sik idha badhe beka ok barka* = *Refert frunire seu se cerdare juuente* (Reuterdahl nr. 857). På danska: *I wngdom skal man segh bedhe oc barckæ* (Nyerup nr. 939). Reuterdahl öfversätter *frunire* med „afskrapa barken af träden till garfning“ och *cerdare*: „bereda skinn, garfva“. I Kalkars Ordbog till det ældre danske sprog återgifves *barke* dels: „garve med bark“, dels „hærde“, med citerande af nyss anförda danska ordspråk. Otvifvelaktigt är, att det danska ordspråket liksom den latinska öfver-

<sup>1</sup> Sedan ofvan anförda iakttagelser blifvit gjorda, har jag funnit att det danska ordspråket blifvit förklaradt af Videnskabernes Selskabs danske Ordbog (och Mau) delvis på samma sätt: Mau anser dess ursprungliga form hafva varit „falde fættilløs (af isl. *fætil*) Byrde“, d. v. s. „falske, ugrundede Beviser falde bort af sig selv“.

<sup>2</sup> Jmf. betydelsen af nysv. *nyter*.

sättningen betydtt: 'i ungdomen skall man „garfva“ sig (d. v. s. hårda sig)', hvarvid två ord (*bede* och *barckæ*) användes för detta begrepp. Det i den fsv. texten stående *beka* gifver, så vidt jag inser, ingen mening. „Becka“ kan det ej betyda, då detta verb i fsv. har formen *bika* och för öfrigt ej passar i sammanhanget. Genom förändring af *beka* till *beta* erhåller man det svenska verbet *beta* (bereda, garfva skinn) och därigenom äfven öfverensstämmelse med det danska ordspråket. *Idha* bör här troligen öfversättas med „beflita sig“. Nära beslägtadt är subst. *id*, och i Smålandslagen 9 § 2 förekommer samma verb: *æn han ithir barn kristnæ*, där Schlyter öfversätter det: „beflita sig, vinlägga sig (att uträtta något)“.<sup>1</sup> Forndanskan har *ithæ* (udøve, forrette) och isl.: *idja* (to do, perform, be active, busy). Då således *idha* betyder „beflita sig“, synes det framför stående *sik* vara störande. Å andra sidan väntar man dels för sammanhangets skull, dels enligt de danska och latinska texterna ett *sik* ved *beta* och *barka*. Det torde därför ej vara för djärft att låta *sik* och *idha* byta plats och läsa *Unge skulu idha sik badhe beta ok barka*.<sup>2</sup>

*Giwith skal giellas vm winskap skal haldas = Strena resolutur ut amico fedus alatur* (Reuterdahl nr. 947). På danska: *Gijffwz scal gelles, om wænskab scall holles* (Nyerup nr. 1017). Då den äldre formen af *giellas* är *gialdas*, misstager man sig helt visst icke, om man anser att ordspråket är så gammalt, att *gialdas* : *haldas* ursprungligen rimmat mot hvarandra.

*Engin ær swa godh at han wardher ey møtther = Tam uegetus quis sit qui non in fine fatescit* (Reuterdahl nr. 982). På danska: *Enghen ær saa godh, at hanum wordher ej modh* (Nyerup nr. 1060), och i den latinska öfversättningen härtill står riktigt

<sup>1</sup> Schlyter upptager inf. *ipia* (med stöd af isl. *idja*), dock utan att anföra någon annan form af verbet än det citerade *ithir*. Det nysv. *idas*, liksom här afhandlade ordspråk, talar för att den fsv. formen varit *idha*.

<sup>2</sup> Tänkbart vore naturligtvis äfven, att *sik idha* kunde betyda „beflita sig“, i hvilket fall ett annat *sik* kan vara öfverhoppadt etter *idha*.

*fatiscit* i st. f. det i Reuterdahls upplaga mötande *fatescit*. Nyerup anmärker, att „vegetus ikke er godt oversat ved god“, men att *godher* i äldre svenskan och danskan kunde hafva en mening som sammanföll med eller kom nära den af *vegetus* (kry, frisk), synes mig bekräftas däraf, att det norska *god* betyder ej blott 'dygtig, duelig, flink', utan *verda god atter* äfven brukas i betydelsen „komme i Stand, blive frisk, helbredet“, att i det (numera) svenska Bohuslän *god* också betyder 'tillfrisknad, botad' (Nilén: Ordbok öfver allmogemålet i Sörbygden), samt att landsmålens *go(d) för, go(d) till* äro synonym till „mächtig, duglig, skicklig till“ (Rietz). Att det i den svenska texten förekommande *mötther* står för *möddher* (hvilket med denna stafning möter i ordspråket nr. 896), är tydligt, men ursprungligare än *möddher* är säkerligen det i det danska ordspråket bevarade *modh(er)* (= trött), då detta rimmar med *godh(er)*. Orsaken till att *modh(er)* utbyttes mot *möddher*, kan vara den, att det förra ordet tidigare (dialektiskt) blef föråldradt än det senare; jag påminner därom, att Serenii svensk-engelska ordbok och Sahlstedts sv. ordbok upptaga *mödd* (fatigued), men intet adj. *mod* (trött), samt att den med den senare förf. samtidige Ihre i Glossarium svio-goth. yttrar om *mod* (lassus) „in usu vox illa amplius non est, olim vero eam familiarem fuisse, testantur scripta medii ævi“.

*Mun set magha græte æ ær wamb ve som for war munne = Os dulcedo rigat tamen hic fauus extra fatigat* (Reuterdahl nr. 674). Om *hic fauus* anmärker utg., att läsningen ej är fullt säker, utan att det äfven skulle kunna vara *hur fanus*. På danska lyder ordspråket: *Thet ar [läs ær] ej alt i mawæ got i mwnd ær sædh* (Nyerup nr. 733). Latinet har i denna bearbetning *ur famis* i st. f. *hic fauus*; om *ur* anmärker Nyerup, att det „af det Chaldæiske forklares at betyde Ild“, men troligen är läsarten *hic fauus* (honingskaka) att föredraga. I svenskan äro två ordspråk med liknande betydelse sammanställda, af hvilka det förra slutar med *græte*. Detta ord är det isl. *græti* (hvad der fremkalder Graad eller Sorg), och i fsv. har man verbet *græta* (bedröfva).

*Sot* bildar ett endast ofullständigt rim till *gröte*; rättas det till *söte*, blir rimmet fullständigt, man får två hvarandra motsvarande substantiv, och *söte* blir = *dulcedo*. Isl. har nämligen *sæti* f. (Södme), och i Kalmar län brukas ännu *söte* f. (vällukt, Rietz). Öfversättningen blir „munsötma (är) magbedröfvelse“, hvilken mening äfven den latinska öfversättningen återgifver. I det senare med *æ* börjande fsv. ordspråket synes *for* vara misskrifvet; måhända bör det rättas till *set*, hvilket finnes i den danska texten.

*Ey æru alle the ther kete kunno vmbæro* = *Non sunt equanimis in rebus alacribus omnes* (Reuterdahl nr. 621). På danska: *Thee ære ej alle ther kæde kunne mijsthe* (Nyerup nr. 704). Rättelsen från *vmbæro* till *vmbæra* torde vara själfklar. Men den latinska öfversättningen motsvarar ej de nordiska ordspråkens mening. Man har antingen tillfogat öfversättningen till ett annat ordspråk, eller också hafva de nordiska ordspråken förvanskats. I senare fallet kan *vmbæra* vara korrumperadt af *væl bæra*, och i danskan har man sedan utbytt *vmbæra* mot *mijsthæ*. Med ordspråket *Ey æru alle the ther kete kunno væl bæra* kan jämföras dels nr. 932 hos Reuterdahl: *The æru ey alle som væl kunno fara mz kete*, som hufvudsakligen är med det förra identiskt, dels det nydanska (och nysv.) ordspråket: *Der skal stærke Ben til at bære gode Dage*.

*Thu skalt ey giffua barne mæn thz bedhis ok ey hund swa tiith han sin stierth rerir* = *Non catulo detur quociens sua cauda mouetur. Nec dabis infanti panem te semper roganti*. (Reuterdahl nr. 585). På danska två skilda ordspråk, som ej stå bredvid hvarandra: *Gijff ey hund mæn halen reres* och: *Gijff ej barn saa tijth som thet bedher* (Nyerup nr. 656). Man väntar i det fsv. ordspråkets förra del ett ord med betydelsen 'alltid', emedan sammanhänget synes fordra ett dylikt, ordspråkets senare del har ett liknande uttryck (*swa tiith*), i den latinska öfversättningen möter *semper*, och i danskan *saa tijth som*. I st. f. *barne mæn* har i texten ursprungligen stått *barn e mæn* (åt barn alltid, då — —), eller också har *e* (alltid) kunnat försvinna mellan

*barne* och *mæn* (urspr.: *barne e mæn*). Så vidt jag vet, betyder äfven fd. *mæn* 'under det att, då', (ej, 'alltid, då'). I så fall är det på nyss nämnda grunder troligt, att i det anförda danska ordspråket ursprungligen stått *hund e mæn* i st. f. det nu mötande *hund mæn*. *Hund e mæn* har kunnat uppfattas som *hunde mæn*, och dat. *hunde* sedan utbytas mot dat. *hund*. De här framställda meningarna bekräftas äfven af ordspråkens form hos Grubb: *Man gier intet Barn så offta det bedz* och *Man gieer intet Hunden, så offta han wiskar rumpan*.

*Slipperth ær beto skin kasta mik nu pielt min* = *Lubricus est dictus aliene pellis amictus* (Reuterdahl nr. 491). På danska: *Slæbredh ær annen mandz skyn* (Nyerup nr. 563). Reuterdahl tänker sig, att *beto skin* måhända skulle kunna betyda vådurskinn „af bete gumse (*baita* skära, snöpa)“, och han tillägger: „möjligtvis skulle betoskin ock kunna vara af *beta* betsa, polera — —: Då vore *betoskin* beredt, glatt skinn“. Att ordet ej betyder „vådurskinn“, synes mig framgå däraf, att lat. öfversättningen ej omtalar skinn af något bestämdt djur, samt däraf att man i så fall väntat *beta* (ej *beto*) *skin*. Däremot finner jag det sannolikt, att åtminstone afskrifvaren i *beto skin* inlagt betydelsen 'sämsskinn', 'beredt skinn'. Genom anslutning till verbet *beta* (bereda hudar) bildade man sammansättningen *beto skin*, liksom man hade t. ex. *köpoiorþ* (jmf. verbet *köpa*), *fangomaþer* (jmf. verbet *fanga*), *raþuskipti* (jmf. verbet *raþa*); om dylika komposita med första sammansättningsleden på -o (-u) jmf. Piehl i Tidskr. f. Filologi N. R. V 280 ff. Öfversättningen skulle då blifva: 'sämsskinn är slipprigt, gif mig nu min trasa'.

Det fsv. ordspråket öfverensstämmer således ej med det danska och med den lat. öfversättningen, i hvilka *beto* [*skinn*] motsvaras af *annen mandz* och af *aliene*. Troligt är, att ordspråkets mening ursprungligen i alla språken varit densamma, och att olikheten beror på senare förvanskning. Jag skall nämna två sätt, hvarpå jag tänkt mig att denna kunnat försiggå, utan att dock



våga påstå, att ordspråket icke på annat sätt kunnat erhålla sin till oss komna lydelse.

Utgår man från dess fsv. form såsom det ursprungligare, kan man påminna sig, att latinet har ett subst. *aluta*, som ansluter sig till *alumen* (alun), och hvilket i Georges lexikon öfversättes „Alaunleder — — wie sämisch Leder, Corduan od. englisches Atlasseleder“, samt ett af *aluta* bildadt adj. *alutacius*. Då nu *beta* betyder „lägga huder och skinn i alunlag (så i Dalins ordbok), låg det nära att till latin öfversätta det fsv. *betoskin* med *alutacia pellis*. Det sällsynta *alutacie* i *alutacie pellis* kunde af en afskrifvare lätt rådbråkas till det mera bekanta *aliene*, hvilket åter gaf upphof åt det danska *annen mandz*. I så fall står *beto skin*, den dyrbara dräkten (obs. öfversättningen Atlasseleder), i motsats till *pielt*, trasan. Emot ett urspr. *alutacie* (läst *alutacje*) talar dock, att ordets antepenultima är lång, ehuru metern fordrar att den skulle vara kort; likväl bör man besinna, att ett meterfel i en medeltidslatinsk vers icke är mycket förvånande, i synnerhet i ett så sällsynt ord som *alutacius*.<sup>1</sup>

Öfverensstämmelsen mellan latinet och danskan talar åter för att det fsv. ordspråket förvanskats, och i så fall kan det i st. f. *beto* (*skin*) tidigare hafva haft *lett* eller *let* (*skin*), af *lea* = utlåna (jmf. *sea* — part. *set*, *sett*). Öfversättningen skulle då blifva „slipprigt är (annan mans) utlånade skinn, gif mig nu min trasa“. Meningen af detta *let(t)* skulle nära öfverensstämma med den af det d. *annen mandz* och af det lat. *aliene*, och dess rådbråkning till *beto* kan förklaras däraf, att *lea* tidigt blef föråldradt. För den nysvenska språkkänslan vore det väl naturligare att i nämnda sammanhang hafva part. af *låna* i bet. 'erhålla till låns' än i bet. 'utlåna', men „utlånadt“ gifver dock här samma mening som 'erhållet till låns'.

<sup>1</sup> Man skulle kanske äfven kunna tänka sig, att det urspr. varit *alute pellis* (obs. dock *alute* med antepenultima kort). Med *aluta pellis* > *aluta* kan måhända jämföras *leonina pellis* > *leonina*.

*Thæn skal wara thidhen som ey ær kærkomen = Laude fauente parum speciem cape blandiciarum.* (Reuterdahl nr. 474); Reuterdahl öfversätter *thidhen* med „tädan, derifrån“, men denna tolkning är icke möjlig: dels är *thidhen* en högst öfverraskande form för *thædhan*, dels skulle den latinska öfversättningen alldeles icke motsvara den svenska eller danska texten (danska upplagen af 1506 har *Then skal wære thiændhæ som illæ ær kommen*, upplagan af 1515 — — *tiende fuld som ey er kerkommen*).

*Speciem blandiciarum* återgifver tydligen det fsv. *thidhen*, hvilken öfversättning äfven är naturlig, om det fsv. ordet identifieras med det ännu dialektiskt kvarlefvande *tyden*, *tyen*, *tien*, hvilket enligt Rietz betyder „tam, folkkär, spak; om djur som gerna hålla sig till menniskor“. Nära besläktade med detta ord äro fsv. *fydheliker* (= foglig), isl. *þýðr* (= blid), norska *tyd* (med samma betydelse). Att *thidhen* stafvas med *i* gör ingen svårighet, då samma hskr. äfven annars kan återgifva normalt *y*-ljud med *i*, t. ex. *siskone* f. *syskona* (nr. 873), och då man för öfrigt dialektiskt äfven har *tien* med *i*-ljud. Om man tilldelar *thydhen* (*thidhen*) samma betydelse som fsv. *fydheliker*, isl. *þýðr*, blir ordspråkets mening: „den skall vare foglig, som ej är kärkommen“.

*Swa styres barn aff byrdh som hiorth aff horn = Ut ceruus cornu puer arrogat indolis ortu* (Reuterdahl 1067). De danska upplagorna hafva *ophøges* (*ophøyses*) såsom motsvarighet till *styres*. Reuterdahl meddelar i glossaret om *styras*, att det synes i 1067 betyda: *yfvas öfver*, *högmodas*. Då han blott med tvekan föreslår denna öfversättning, beror det tydligen därpå, att ordets härledning var honom obekant. Hans öfversättning är emellertid enligt min åsigt riktig. Ordet bör nämligen identifieras med isl. *stærask* (af *stórr*) = „to pride oneself, boast“, hvilket brukas just i uttrycket *stærask af sinni ætt* (Oxfordordboken), liksom på här behandlade ställe det fsv. *styras* i frasen *styras aff [sinne] byrdh*. Såsom motsvarighet till isl. *stærask* hade man här väntat *störes* (ej *styres*). Ordets skrifning med *y* beror kanske snarast därpå, att det blifvit missförstådt såsom hörande till

*styra* (isl. *stýra*), men då i fornsvenskan *y* och *ö* ofta växla i ord där isl. har *y*, är det väl ej håller omöjligt, att skrifvaren verkligen menat *störas* (= isl. *stærask*), ehuru han stafvat det med *y*, hvilket här således skulle vara = isl. *æ*. Här bör äfven påminnas om det med det fsv. *störas* (*styras*) närbeslägtade *storas* (vara högmodig), som enligt Rietz allmänt förekommer i svenska landsmål. Detta senare ord tyckes ursprungligen hafva varit identisk med det förra, ehuru det i rotstafvelsen utbytt *ö* mot *o* genom påverkan af *stor*, liksom t. ex. fsv. *läsa* (stänga med lås) dialektiskt blifvit *låsa*, påverkadt af *lås*. Dock finnes äfven den möjligheten att *storas* bildats af *stor*, oberoende af ett äldre *störas*.

*Liten hest er i vadhi mest* = *Maior cundo vadis minor est quam cornipes arvis* (Reuterdahl nr. 515). De danska upplagorna af 1506 och 1508 hafva *wandhe* i st. f. *vadhi*, Kristiern Pederssens *vandet*, och de danska upplagorna från 1500-talet hafva i lat. öfversättningen i st. f. *quam* den riktiga läsarten *qui*. Utg. af de svenska ordspråken öfversätter *vadhi* med „våda“, men dels väntar man, att ordspråket hade angifvit, när en liten häst är mest i våda, dels kan *vadhi* för formens skull ej hänföras till fsv. *vāþe*. Det borde nämligen, styrdt af *i*, hetat *vadha*, och äfven om nom. stått för oblik kasus, borde man haft *vadhe* (ej *-i*) enligt vokalbalslagen (se mitt föredrag „Om vokalisationen i fornsvenskan“ i Beretning om förhandlingerne på det andet nordiske filologmøde). Mau förklarar det danska ordspråket *Liden Hest er i Vande mest* (äfven under formen *Lav Hest er mest i Vandet*) med: „en lille Hest med korte Bén er dybest i Vandet med Kroppen“, och denna tydning är antaglig. Då det fsv. ordspråket har *i vadhi*, synes det hafva bevarat en ursprungligare form: „liten häst är mest i (d. v. s. kommer mest i, sjunker djupast i) vadet“. *Vadhi* är nämligen dat. af *vāþ* (= vad, vadställe); ändelsevokalen *-i* öfverensstämmer därmed, att *vāþ* har kort *a*. Denna tolkning bekräftas äfven af *vadis* i den lat. öfversättningen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Det fsv. uttrycket synes för öfrigt hafva innehållit ett slags ordlek

*Thu skalt swa vara kindogh at thu warder ey syndogh = Sic eris astutus quod non delicta secutus* (Reuterdahl nr. 910). På danska: *Wær saa kwndigh at thw bliffwer ej syndigh* (Nyerup nr. 988). Reuterdahl öfversätter *kyndig*, *kindig* med „klok, insigtsfull“, säkerligen med tanke på *kunnig*, d. *kundig*. Men dels vore det lat. *astutus* (slug) en mindre riktig öfversättning af „klok“, dels gifver denna tolkning ingen tillfredsställande mening. Då isl. *kyndugr* betyder „slu, kløgtig“, är det otvifvelaktigt, att ordet haft samma betydelse i fsv.. Ordspråkets öfversättning blir således: „du skal så (på så sätt) vara slug, att du ej blir syndig“. I den danska redaktionen har det mindre vanliga *kyndig* blifvit utbytt mot *kwndigh*.

*Swa dogher leff som lent ær = Sortilegi fatum valet vt sit dona lucratum* (Reuterdahl nr. 914). På danska: *Saa dwær leeff som lenth ær* (Nyerup nr. 1006). I glossaret citerar Reuterdahl detta ordspråk under *lef* (= „bröd“), och Mau gifver samma betydelse åt *Lev*. Men „bröd“ gifver, så vidt jag kan se, här ingen tillfredsställande mening. Härtill kommer, att *lever* (bröd) är mask., hvarför man borde haft *lond(er)* (ej *lent*), och underligt vore dessutom, om „bröd“ af den latinske öfversättaren kunnat återgifvas med *sortilegi fatum*. Nyerups förklaring *leef* = „det kærkomne, det forønskede“ tillfredsställer lika litet. Latinets mening är nog: „spåmannens siareord duger (är godt, bådär godt), i samma mån, som det förvärfvar (honom) skänker“, eller friare: „spåmannen (charlatanen) är fal“. Uppfattar man *leff* = isl. *lyf*, får det svenska ordspråket en liknande mening. Detta isl. ord betyder nämligen 1) „et paa Menneskets Organisme kraftigt virkende Middel, 2) Tryllemiddel i Særdeleshed“ (Fritzner). Dialektiskt *lefver* det ännu kvar i Sverge: *lyv* eller *löve* (= läkemedel, i Elfdalen enligt Rietz), och Ihre upptager i Glossarium Svio-goth. II, 92 f. från äldre svenskan *liff*, *loff* (= præstigia,

genom ordet *mest*. Då *mester* äfven betydde „störst“, föreföll det som om *Litin hæst ær i vadhi mest* skulle innebära det oväntade påståendet, att en liten häst någon gång vore störst

t. ex. ur „Codex Precum Ant.“: *bortkörande från mik alla diæfulsins lifff oc makt*) och äfven *lefiozona* (saga), *lefiozan* (magus), *lefian* („trolldom, svartekunst, lefian“ = artes magicæ, necromanticæ et superstitiosæ). Ännu på 1700talet kvarlefde *löffa* (to use the black art), *löfferska* (witch) (i Serenii svensk-engelska ordbok). I här afhandlade ordspråk bör *leff* troligen öfversättas med „trollmedel“, och de svenska ordens mening kommer då nära latinets: „trollmedlet duger så (= i samma mån), som det betales“, eller friare: „trollkarlen (charlatanen) är fal“. En förändring i texten af *leff* till *lyff* vore lätt, men är icke behöflig, då, som nämdt, den äldre svenskan hade *lefian*, *lefiozona*, *lefiozan*.

*Tombir skal æ nakath teta* = *Ocia ducentem decet amplecti quid agendum* (Reuterdahl nr. 649). På danska: *Ørkeless skal ee noghet paaslaa* (Nyerup nr. 717). Då det isl. *tómr* äfven betyder 'slovenly' (*tómr maðr* = homo otiosus, Oxfordordboken), och ordspråkets latinska öfversättning har *ocia ducentem*, danskan *ørkeless*, måste fsv. *tomber* haft samma betydelse. Om *teta* säger Reuterdahl, att det synes betyda „ljuda, klinga, tuta“; förmodligen vill han identifiera det med nysv. *tuta*. Utan tvifvel är 'det dock samma ord som det i svenska dialekter använda *töta*, *tyta* (= karda [ull]), norska *teta* (= „tilvirke (især Uld), karde, spinde m. m.“) Norskan har äfven *tete* = „Tøj, Stoff“ och *teta* = „Kvindesperson“, hvilket senare ord (under formen *tote*) i Gudbrandsdalen brukas om en senfärdig menska (Aasen). *Teta nakath* bör således öfversättas 'tillverka något', eller väl snarare „syssla (pyssla) med något“ (jmf. d. *paaslaa*).

*Han skæmir sin mwn som onth rimar* = *Inquinat oris ebur qui ruminat ad mala murmur* (Reuterdahl nr. 448). På danska: *Then støjler illæ sijn mwndh som illæ rymer* (Nyerup nr. 510). Nyerup förklarar det danska *rymer* af isl. *rymja* (to roar, cry out with a hoarse voice), och på liknande sätt Molbech i Dansk Glossarium och Mau i sin Ordsprogsskat. Häremot talar dock redan den latinska öfversättningen, hvilken omtalar utspridandet af ett ondt rykte, och de nämnda författarnas tydning omöjlig-

göres för öfrigt däraf, att presens af ett till isl. *rymja* svarande verb på fsv. skulle hetat *rymer* (*rimer*), ej *rimar*. Verbet *rima* lefver ännu i Vesterbotten (under formen *rimä*, *riim*) med betydelsen: „berätta, göra historier, fabler; sladdra“ (Rietz). Såsom sammanhanget och latinet visa, har ordet på i fråga varande ställe haft denna betydelse.

*Æ skopar ful buk ok ey fagher klædhe* = *Pelle salit plena puer et non veste serena* (Reuterdahl nr. 708). *Æ skopar ful buk ok ey fagher klædhe* = *Venter farcitus ludit non veste politus* (Reuterdahl nr. 1034). Danska upplagan af 1506 har *skober* motsvarande svenska *skopar*; men då K. Pedersen i det senare ordspråket har *skogrer*, anser Nyerup *skober* böra ändras till *skogrer*, och Reuterdahl säger om *skopa*, att det synes vara antingen hoppa, dansa eller le, skratta. Att *skopa*, *skobe* = 'dansa', framgår så väl af latinet som af det i svenska dialekter använda *skopa* (hoppa, dansa); Rietz anför äfven ett fsv. *skoppa*, Grubb har: *Dantzar mätter maga, och icke blåd mantel*.

---

*gal*. I dikten 'Christi pina' (tryckt efter codex bureanus i Ett fornsvenskt legendarium s. 72 ff. och i Svenska medeltids dikter och rim s. 1 ff.) lyda vv. 67—69:

*ok gaf þöm land mz hunagh ok miolk*

*vældar ok flytar iorþen al*

*þe skæktu þik þær fri ætükio ok galla*

Talet är om judarna, hvilka fått ett land som flöt med mjölk och honung, men hvilka „skänkte (Kristus) därför ättika och galla“. Vore läsarten *galla* det ursprungliga, skulle *al* : *galla* vara det enda rim i den 99 rader långa dikten, i hvilket ett enstafvigt ord rimmade med ett tvåstafvigt, under det att annars enstafviga ord rimma blott med enstafviga (*sværþ* : *hærþ*, *nær* : *kær* o. s. v.), tvåstafviga blott med tvåstafviga (*goþe* : *bloþe*, *þino* : *mino* o. s. v.). Detta gör att man lätt misstänker, det texten ursprungligen i st. f. *galla* (af *galle* m.) haft *gal* n. Att

detta ord funnits i fornsvenskan, blir troligt äfven därigenom, att isl. har *gall* n. (= Galde), och att enligt Rydqvist II, 180 detta ord ännu finns i Helsingdialekten. Riktigheten af den här föreslagna emendationen synes mig bekräftas däraf, att äfven andra rim antyda, att dikten ursprungligen varit affattad i en i någon mån annan språkform än den, hvori den nu föreligger. — Så läser man 58—9:

*daghleka vast þu i lífsen[s] vaþa*

*fri þæt mæst nutum vi þina naþe*

Det mindre noggranna rimmet blir fullständigt, om urtexten i st. f. ack. *þina naþe* haft gen. *þinna naþa*. *Niuta* konstruerades nämligen som bekant i fsv. med denna senare kasus, men då detta konstruktionssätt för afskrifvaren troligen var mindre naturligt, utbytte han det mot den senare använda ackusativen. Då i 88—89 *lygh* (lögn) rimmar med *bygd*, kan det äfven bero därpå, att urtexten haft *lyghþ*, och att *þ* i detta ord utelämnats, liksom detta stundom är fallet i flera andra fem. på *-ghþ* i samma hskr. (jmf. Schagerström: Om tyska låneord med KT i medeltids-svenskan s. 9 noten). — Rimmet *liutar* : *flytar* (vv. 26—27; presens af verben *liuta*, *flyta*) har en gång varit noggrannt, om man ursprungligen haft antingen *liuter* : *fiuter* (i cod. bur. s. 22 *fiutande* [eller *fiutande*]; se Rydqvist I, 226) eller *lyter* (med om-ljud): *flyter*.

*lyse*. Det i Södermannalagen B. B. 8, 5 förekommande i *lysi* (= i ljus, uppenbart) upptager Rydqvist 4, 86 såsom stående i st. f. i *liusi*, och af samma mening är Schlyter i sin ordbok och i glossaret till nämnda lag. Enligt min åsigt är denna uppfattning icke riktig. Ordet förekommer i uttrycket *hawa i lysi oc ei i löndom*, och hskr. B. har visserligen *lyuse* i st. f. *lysi*, men i Vestmannalagen II M. B. 25 § 11, där ett liknande uttryck möter *hafwa i liuse oc æi i löne*, förekommer samma växling mellan *i liuse* (i text-handskr.) och *i lyse* (hskr. C.). *Lyse*, en neutral *ja*-stam, är samma ord som isl. *lýsi* (= 1) a lighting, brightness, 2) oil, trainoil), norska *lyse* och det i svenska landsmål

kvarlefvande *lyse* (= 1) något att lysa med, 2) tran i lampor, Rietz). Till betydelsen står det norska ordet närmast det fsv. Aasen säger nämligen, att *lyse* (utom „Opklaring i Skyerne, Lysglimt, Tran“) också betyder „Lys, Dagslys (= Ljos)“, t. ex. *koma heim i Lyse* = „komme hjem med Dagen“. Det fsv. i *lyse* har liksom detta norska uttryck betydt „i dagsljuset“, „i ljuset“.

*ludha*. Schlyters ordbok upptager *ludha* såsom biform till *lyða* med följande exempel ur Add. A. till Stadslagen *then articulus uti stadslaghen som ludher at* — —, och Rydqvist anför i Sv. språkets lagar 1, 229 tillsammans med exempel på verben *liudha*, *lydha* äfven från Alexander *sænde them breff ludhande swa; hon skreff ett breff thet ludde swa*. Liksom *liudha* och *lydha* äro att skilja från hvarandra, är emellertid *ludha* — impf. *ludde* ett tredje verb, inkommet genom lån af mnt. *luden* — impf. *ludde*, som liksom det svenska ordet användes just om bref i betydelsen „lyda“ (se Schiller-Lübbers). Den betydelse som tillkom fsv. *ludha*, har sedan öfverflyttats till *lyda* (i Gustaf I:s bibel *breffwet lydde*, enligt Rydqvist), som egentligen motsvarar isl. *hlýða* [= 1) lyssna, 2) hörsamma]. Den af Rydqvist anf. st. nämnda sammansättningen *tilludha* (hörsamma) stämmer till betydelsen icke med det af Schiller-Lübbers upptagna *to-luden* („auf jem. lauten“, om bref). *Tilludha* kan vara en ombildning af *tillydha* (*lydha* = hörsamma), framkallad genom påverkan af *ludha*.

*klæppa*. I Stadslagen B. 22 § 3 stadgas beträffande eldsvåda: *Komber ther til yxe eller æmber eller klæppir klokko ella aarop, böte* — —. Såsom variant till *klæppir klokko* anför Schlyter *klukka klæppis*, men då han ej upptagit verbet *klæppa* i glosaret eller ordboken, och det icke håller anföras i Rydqvists tredje band, kan det förjena att här antecknas. Ordets betydelse är otvifvelaktig, då verbet *klæppa* (= klämta. Rietz) lever kvar i flera landsmål. För öfrigt kan det åtminstone vara omtvistligt, huru vida icke verbet *klæppa* äfven möter i Bjärköarätten 41 § 1 på det ställe, som motsvarar det nyss ur Stadsl.



citerade. I den förra lagen läses nämligen: *kombær öx oc cember. eller klæppir klokko. bôte þre markær.* Schlyter översätter: „om klockans kläpp användes“, men anser sig behöfva anmärka, att *klæppir klokko* är = *klokko klæppir*. Ordens ordning är också ganska påfallande, och härtill kommer äfven att användningen af *-ir* = isl. *-r* i *klæppir* är mindre normal för Bjärköarätten, åtminstone då icke näst föregående stafvelse har *i*; vanligen brukar denna hskr. *-ær* eller *-er* = isl. *-r*. Uppfattar man *klæppir* såsom 3 sg. pr. af verbet *klæppa*, impersonellt användt, undgås dessa svårigheter, och orden betyda „klämtar man med klocka“. Denna översättning stämmer väl öfverens med flera handskrifter till Stadslagen, där det på motsvarande ställe heter *klempfir i klokko, klämtas klokko, klämtis klokko, klæmptar klokko* eller, såsom nämndt, *klukka klæppis* (se de af Schlyter anförda varianterna). Emot denna översättning talar den af Schlyter till grund för texten lagda kodex af Stadslagen (dess ordalydelse anford ofvan), där det tyckes vara nödvändigt att översätta „klockas kläpp“, så vida icke möjligen orden *eller klæppir klokko* och *ella aarop* blifvit omkastade.

*Hvuggær man fingær hanz swa at han krumpnær in a lowæ. eller stander lifstarkær bôte* — — (Bjärköarätten 14 § 1). Som gen. af subst. *hand* kan *hanz* icke uppfattas, då denna heter *handar*, och gen. af prom. *han* kan det ej håller vara, då intet ord finnes på hvilket en dylik skulle kunna syfta [till det sex (6) rader ofvanför stående *manz* i *Hwar sum huggær manz þumling af* kan det tydligen icke hänföras]. Genom att läsa *manz* i st. f. *hanz* får man fullt tillfredsställande mening. *Manz* är det ord, som man väntar på detta ställe, ty äfven annars brukas *maþær* i samma flock vid namnet på kroppsdelen, för att utmärka den person som skada tillfogas, t. ex. *Wærþær manz baþin öghum* (f. *öghun*) — —, *Hwar sum stingær vt annat öghæ a manni* — —, *Hwar sum huggær manz þumling af* — —, *Slar man vr manni twa* — — *tender* — —, *Slar man kinben sundær a manni* — —, *Slar man viðben sundær a manni* — —, *Slar maþær man* o. s. v.

Såsom de sista exemplen visa, upprepas ofta ordet *maþer* för att utmärka både våldsverkaren och den förorättade; detta har varit förhållandet äfven på här afhandlade ställe.

*Vætor*, *Vettern*. Rydqvist II, 77 (jmf. äfven II, 282) sammanställer med tvekan namnet på denna sjö med det isl. *vætr* (vätt), och påminner som stöd för en dylik härledning om „det oroliga och hemlighetsfulla lynnet hos sjöns vatten“. Såsom han själf anmärker, har emellertid denna hypotes sina betänkligheter, särskildt emedan nominativens *-r* skulle hafva bibehållits äfven i de oblika kasus. Härtill kommer, att äfven vokalen (*o*, *u*) framför *-r* i namnets äldre former vore oregelbunden, och särskildt att det är något ganska underligt att kalla en insjö för „vätten“.

Rydqvist anför af namnet formen *wætur* (på 2 ställen i Vgl. IV), *wætor* (Sv. Dipl. II. s. 85, 240) samt från äldre nysv. *Vätter*, dessutom *Vætursviþer* (en vid Vettern belägen skog, ur Vgl. IV, 16: 12), *Wætorskoger* (Sv. Dipl. II. s. 85). Sannolikare än den af Rydqvist föreslagna förklaringen torde vara, att insjö-namnet *Vettern* ursprungligen betydt „sjö“. Detta synes mig bestyrkas däraf, att *-vetter* användes i namn äfven på andra insjöar. Så upptages af Lundgren i „Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverge“ s. 72, 67 *Ullvettern*, *Frövettern*, två sjöar i Örebro län, hvilka sammanhånga med hvarandra, och liksom det senare namnet är sammansatt af gudanamnet *Frö* + *vätter* (sjö), är *Frösjön* i Sörmland (anfördt hos Lundgren s. 66) komponerad af *Frö* + *sjö*. Äfven i *Væthersholm*<sup>1</sup> (slott på en holme i sjön Mogden i Vestergötland, Styffe: Skandinavien under unionstiden 114) utgör säkerligen *vætor*, *væter* första sammansättningsleden, och detta namn är bildadt liksom *Sjöholm* (ett slott eller en gård vid sjön Näsnaren i Sörmland, Styffe s. 227) och *Sjöholm*, nu *Söholm* (namn på ett slott eller en gård i Danmark, Styffe 36). Jmf.

<sup>1</sup> Skrifves äfven *Vædersholm* (Styffe s. 114, 115 noten 2). Denna öfvergång från tenuis *t* till media *d* förklaras på samma sätt som motsvarande öfvergång *Stekabórgh* — *Stegebörg*: hufvudakcenten föll på *ulti-* *ma* (jmf. mina Studier öfver fsv. ljudlära 37).

äfvén *Væterlösa*, *Vättirlösa* (socken i Västergötland, Styffe 127). Betydelsen 'sjö' för *vætor* bestyrkes däraf, att ordet radikalt torde sammanhånga med *våt*, *våta*, *vatten*. *Vætor*, *vätter* 'sjö' fick användning blott i vissa trakter af Götaland och i Örebro län, men af samma rot har utvecklats andra dialektord. Så anser Styffe s. 118, och sannolikt med skäl, *Vælla* härad (äfvén i Västergötland) hafva fått sitt namn af traktens vattenrikedom. Då *Vælla* äfvén skrives *Væsla*, har utvecklingen varit den samma som t. ex. i fsv. *vatile* — *vatzle* — nysv. *vasle*. Samma rot har, utom *våt* (liten pöl), *väte* f. [= 1) regnaktighet, 2) källa (Småland, se Rietz)], äfvén gifvit *vättne* [= 1) dam, vattningsställe, i Halland, Öster- och Vester-götland, enligt v. Möller: Ordbok öfver halländska landskapsmålet, 2) ställe där vatten väller fram, Bohuslän, enligt Nilén: Ordbok öfver allmogemålet i Sörbygden]. Detta senare ord återfinnes i *wethniskelda* (i Småland, två ggr. *wethniskeldo* i Sv. Dipl. V. 4198), hvilket ortnamn således har till första sammansättningsled dialektordet *vättne* (vattensamling : dam), liksom *vætor* (vattensamling : insjö) ingår i *Vætursviþer*. Med användningen af *-vettern* i namn på sjöar kan jämföras, att i Norrland *-vattnet* ofta utgör senare sammansättningsleden i dylika nom. propria.<sup>1</sup>

Lund augusti 1883.

AXEL KOCK.

<sup>1</sup> *Anm. vid korrekturläsningen.* Beträffande de ofvan afhandlade ordspråken nr. 474, 1067, 910 hos Reuterdaahl jmf. det nu utkomna sjätte bandet af Rydqvist s. 453, 436, 250.

## Bemærkninger til norrøne Digte.

### III.

Rettelser til „Sæmundar Edda“ efter Haandskrift.

I Vinteren 1876—1877 gjennemgik jeg paany Hovedhaandskriftet af „*Sæmundar Edda*“, Nr. 2365, 4to af den ældre Haandskriftsamling i det store kongelige Bibliothek i Kjøbenhavn (hvilket jeg betegner ved R). Jeg meddeler her nogle faa af de Iagttagelser og Rettelser, som jeg derunder gjorde.

Bogstaver, som oprindelig har været skrevne i R, er paa mange Steder blevene udskrabede, dog saaledes, at man for det meste kan læse, hvad der stod før Udskrabningen. Disse Steder er hidtil kun blevene betragtede hvert for sig, og man har ikke fastsat, hvad Autoritet der i Almindelighed maa tillægges disse Udraderinger, hvorledes Kritiken har at forholde sig til dem. Det gjælder at bestemme, om det er den Mand, der har skrevet Bogen, som har raderet, hvad han ved nøiere Eftersyn saa, var feilagtig skrevet, eller om det er en senere Læser, som efter løst Skjøn har foretaget Udskrabningerne.

Ved gennemgaaende Undersøgelse finder man, at Udraderingen især, skjønt ikke udelukkende, træffer visse enklitisk tilføjede Ord, som kun forekomme i Digtersproget og det ældste Prosasprog, og at der saaledes i Udraderingen gjør sig gjældende en Stræben efter at indføre yngre Ordformer.

Jeg skal nævne de enkelte Tilfælde:

- 1) *-c* (enklitisk første Persons Pronomen) er 8, mulig 9, Gange udraderet. Nemlig i følgende Ord: *myndac* H. Hund. II, 47,8; *ettac* Brot af Sig. 16,4; *þottac* Guðr. I, 19,1; *gerðac*

Guðr. II, 20,8; *mettac* Atlam. 58,7; *þottac* Atlam. 71,5; *munnc* Atlam. 91,1; som det synes, i *mác* Oddr. 33,2. Mulig er ogsaa efter *knætta* H. Hund. II, 29,6 et *c* udraderet.

- 2) Den enklitiske Negtelse *-a* er 2 Gange udraderet: i *Era* Gríp. 23,1 og *lifra* Atlam. 61,7. Derhos er *a* i *recca* Alvíssm. 5,1, som ikke er den enklitiske Negtelse, udraderet.
- 3) *-ca* (enklitisk 1ste Persons Pronomen med den enklitiske Negtelse) er 6 Gange udraderet: i *þóttisca* Lok. 60,6; *varca* Alv. 4,4, hvor *r* af den gamle Skriver selv er skrevet til over Linjen; *Mvnca* H. Hjörv. 23,1; *emca* Gríp. 21,5; *Canca* Atlam. 70,1; *fanca* Atlam. 96,9.
- 4) *-kaþ* (enklitisk 1ste Pers. Pron. med den enklitiske Negtelse) er udraderet i *vetkaþ* Atlam. 32,5.
- 5) *-ca* tilligemed efterfølgende *ec* er udraderet i *emca ec* Atlam. 90,7.
- 6) I *hvgdomc ec* Fáfn. 16,5 er *ec* udraderet.
- 7) *-gi* (enklitisk Partikel) er udraderet i *Niðiargi* Atlaqv. 9,1.
- 8) Efter *varþ* Sig. 34,5 synes *dat*, der har begyndt en ny Linje, udraderet. *d* i *dat* er feilagtig Gjentakelse af *-þ* i foregaaende Linje.

En Undersøgelse af de enkelte Tilfælde vil vise, hvad Værd der skal tillægges disse Udraderinger.

Alvíssm. 5: *Hvat er þat recca, er i raþom telz fljóþs ens fagrgloa?* Her er *a* i *recca* udraderet. Men *recca*, ikke *recc*, er her den ene rigtige Form; jfr. 2,1: *Hvat er þat fra?* Da den Person, som har raderet i Haandskriftet, jævnlig har strøget det enklitiske negtende *-a* og *-ca*, saa synes han her aldeles meningsløst at have misforstaaet Genetiven *recca*, som om den var første Person af et Verbum med det negtende *a*. Ligesaa meningsløs er Udraderingen af *-ca ec* i *emca ec* Atlam. 90,7; af *-ca* i *varca* Alv. 4,4, i *þóttisca* Lok. 60,6, i *Mvnca* H. Hj. 23,1; af *-kaþ* i *vetkaþ* Atlam. 32,5; af *-a* i *Era* Gríp. 23,1 og *lifra* Atlam. 61,7, samt flere andre Raderinger.

Jeg slutter af disse Steder, at den Person, der har raderet

i R, har levet meget senere end den, der har skrevet Bogen; at hin saare mangelfuldt har forstaaet Texten; at han har udraderet Bogstaver uden nogen Støtte i andre Haandskrifter eller i Traditionen, og at Raderingerne overhoved ingen Autoritet har. Hvor det, som oprindelig har været skrevet, men siden er udskrabet, giver god Mening og rigtigt Udtryk, passer til Metrum og ellers intet har imod sig, bør det altsaa overalt beholdes.

Hvis der ved Udskrabning i R en enkelt Gang er fremkommet rigtigt Udtryk, hvor der før stod feilagtigt, der synes efter det anførte Forandringen at maatte grunde sig paa Gjætning.<sup>1</sup>

De Steder, paa hvilke den i nyere Udgaver sædvanlige Textform bør forandres efter det Resultat, til hvilket jeg her er kommen, er følgende:

Brot af Sig. 16,4: Læs med Sv. Grundtvig *ættak*. Guðr. I, 19,1: Læs *þóttak*. Guðr. II, 20,8: Læs med Sv. Grundtvig *gerðak*. Atlam. 58,7: Læs med Sv. Grundtvig *mættak*. Atlam. 71,5: Læs *þóttak*. Atlam. 91,1: Her er vel *munk*, som Sv. Grundtvig læser, det rette; jfr. 80,3, Lok. 6,1—3.

Fáfn. 16,5 kan mulig *ek* i Digtets oprindelige Form have manglet; men *hvgdomc ec*, som staar i R, er i og for sig sprog-rigtigt.

Vigtigere er Rettelsen paa følgende Steder. Gríp. 21,5: *em ec* er her metrisk uheldigt, og tillige, som jeg nu har erkjendt, syntaktisk urigtigt, da der efter *né* staar *in heldr* og da *em ek* ved *ráðspakr taliðr* er skilt fra *né*. *emca ec*, som R har, er fra Menings Side rigtigt; den oprindelige Form er vel *emkat ek*, hvilket Vigfusson har indsat.

I Sig. 34 læser man sædvanlig:

<sup>1</sup> Forskjelligt herfra er naturligvis Forholdet paa flere Steder, hvor den gamle Skriver i R har betegnet Bogstaver, han først havde skrevet, som feilagtige ved at underprikke dem og hvor disse underprikkede Bogstaver senere er blevne udraderede.

*varð ek til ung  
né ofþrungrin  
fullgædd fé  
á fleti bróður.*

Men dette kan neppe være rigtigt Udtryk. De fleste synes at have forstaaet Ordene som Winkel Horn, der oversætter:

Ung var jeg og uden Sorger,  
rig paa Gods og gyldne Ringe  
saa jeg i min Faders Hal.

Men ved denne Opfatning bliver *til* foran *ung* uforklaret; desuden forudsætter den *var* istedenfor *varð*. Anderledes er Stedet opfattet af Edzardi (Germania XXIII, 414), der interpungerer:

*varð ek, til ung  
né ofþrungrin,  
fullgædd fé*

og bemærker „*til ung* n. o. als Erklärung zu *varð ek fullg.*“ „*fullgædd fé* glaube ich mit der Verlobung, bezw. Vermählung in Zusammenhang bringen zu müssen“. Men da foregribes paa en Maade, som i høi Grad skader Fremstillingens Klarhed, det som meddeles i Str. 39. Mod denne Opfatning taler fremdeles det forbindende *Né* 35,1; og *né ofþrungrin* 34,6 bliver da et besynderligt Udtryk. Endelig har Forfatteren af Vølsungasaga forstaaet Stedet anderledes, thi han gjengiver det saaledes: *Þá er ek var heima með feðr mínum, ok hafða ek allt þat, er ek vilda.*

Som jeg ovenfor har oplyst, har den sædvanlige Text heller ikke Hjemmel i Haandskriftet. Dog kan man ikke beholde, hvad dette har, thi

*varðat ek til ung*

er her meningsløst. Jeg formoder, at det rette er:

*varðat ek til engð  
né ofþrungrin*

„jeg blev ikke altfor meget tvungen ei heller altfor meget trykket“ d. e. jeg levede frit og utvungent. Ligesom *til* er synonymt med *of*, saaledes giver *engð* os et med *þrungrin* synonymt Ord.

Med *engð* sammenligne man *takið þessa konu ok látið engva henni* Strengl. 34, *engðr með úfriði* Strengl. 14; man finder *engva* og *þrængva* forbundne. Ligesom *engð* her efter min Formodning er blevet forvansket til *vng* i R, saaledes har et Haandskrift af Þiðriks saga S. 66 feilagtig *ungir* for *engir*.

Atlakv. 9,1. *Niðjargi*, som Haandskriftet har, er her sikkert det oprindelige, da det giver god Mening og i formel Henseende er ensartet med *hornigi* Háv. 139,2. Men

*Niðjargi hvøttu Gunnar*

strider mod Versemaalet, der i denne Strophe er málaháttur med femstavelses Linjer; se Sievers i Pauls og Braunes Beiträge VI, 275 f., 350 f. Jeg formoder derfor, at *Gunnar*, som for Menings Skyld godt kan undværes, her er kommet senere til, og at Linjens oprindelige Form er:

*Niðjargi hvøttu.*

Atlam. 70,1, har man læst:

*Kann ek slíks synja,*

hvilket man har oversat: „Sligt kan jeg hindre“. Men *synja* betyder ikke „hindre“. Der maa efter Haandskriftet *Cannca ec* læses:

*Kannkak* (eller *Kannkat ek*) *slíks synja*.

„Jeg kan ikke sige mig fri derfor“, nemlig for at have dræbt dine Brødre. Denne Linje har efter min Formodning Hensyn til Gudruns Ytring *ferr þú víg lýsa* 69,2. Med *slíks* jfr. *slíku* 47,7.

Atlam. 96,9—10 skal læses:

*fannkak í hug heilum*

*hjóna vætr síðan.*

Formen *fannkak* staar her med god Mening, da *vætr* fra først af er positivt.

Ogsaa i Völuspá 21,2 er den rigtige Form i R ved Udskrabning forandret. De fleste Udgaver give her følgende Text:

*Þat man hon fólkvig*

*fyrst í heimi,*

*er Gullveig*

*geirum studdu.*



Men Linje 3 strider i denne Form mod Versemaalet, da den bestaar af tre Stavelser, af hvilke den sidste ikke har Hovedtone. En Accusativform *Gullveig* strider desuden mod de sædvanlige Bøiningsregler, hvorefter det i Accusativ heder *Rannveigu* (saaledes f. Ex. Ísl. ss. I, 240, 283, 288, 331), *Solveigu*. Rigtignok har Flatöbogen i Hyndl. 15,<sup>s</sup> *eiga geck aalmueig*, men Navneformen er her ikke sikker, da det i Skáldskaparmál (Sn. E. I, 516), sikkerlig efter Hyndl., heder: *Þá fékk hann þeirar konu, er kǫlluð er Alvig en spaka*, og i Flat. I, 24 efter samme Kilde: *hann geck at eiga Alfnyiu*.

I Völuspá har Hauksbók *gullueig*. I R har oprindeligt været skrevet *gull ueigo*, men *o* er blevet udraderet. Det rette er altsaa:

*er* (opr. *es*) *Gullveigu* (opr. *Gollveigo*)  
*geirum studdu*.

Herved kommer alt i Orden. Jeg anser det ikke for nødvendigt her at indlade mig paa nogen Kritik af Vigfussons voldsomme Forandringer i Corp. poet. II, 623—625.

Paa to Steder, hvor Karl Hildebrand (Die Lieder der älteren Edda, Paderborn 1876) har forandret den i tidligere Udgaver foreliggende Text, har jeg ved nøiere Undersøgelse af R fundet, at hans Text ogsaa er den i Haandskriftet R hjemlede. I Reginsmál 18 har de fleste Udgaver:

*Hnikar hétu mik,*  
*þá er hugin gladdak,*  
*Volsungr ungi!*  
*ok vegit hafðak.*

Hildebrand derimod:

*Hnikar hétu mik,*  
*þá er hugin gladdi*  
*Volsungr ungi*  
*ok vegit hafði.*

I L. 4 har baade R og Haandskr. af Völsungasaga samt de to Haandskr. af Nornagests þátr Formen for 3dje Person (*hafði*).

Ligesaa Hskr. af Vøls. og de to Hskrr. af Nornag. þ. i L. 2 (*gladdi*). Den sædvanlige Text er fremkommen derved, at man antog, R i L. 2 havde *gladdac*. Men andet *a* i *gladdac* er underprikket, og *c* er ved en Skraastreg, som gaar nedad mod venstre, forandret til *e*. Der staar altsaa i R *gladde*, i Overensstemmelse med de andre Haandskrifters Læsemaade.

I Helreið Brynhildar Str. 1, L. 5—8 har Hildebrand:

*betr semði þér*  
*borða at rekja,*  
*heldr en vitja*  
*várra ranna.*

Derimod har de fleste Udgaver i L. 6:

*borða at rekja æ.*

*æ* mangler i de to Haandskrifter af Nornag. þ. I R har man feilagtig læst *ę*; der staar *e*, saaledes som Hildebrand uden at have seet Haandskriftet har formodet. Det underprikkede *e* i R er saaledes at forklare: Skriveren begyndte paa efter *rekia* feilagtig at skrive *enn*, men da han havde skrevet *e*, huskede han, at der først skulde staa *heldr*, og han underprikkede da *e* som feilagtigt.

Helgakviða Hundingsbana fyrri. Den med rødt Blæk skrevne, nu stærkt afblegede Overskrift i R har været: *her hefr vp qveþi fra helga hundings bana. þeira oc hæþbrodz*. Tegnet for *oc* efter *þeira* er aldeles sikkert. Af *hæþbrodz* har jeg sikkert læst *hæ*; jeg har ogsaa troet at *þine þbrod*. Om den eiendommelige Ordstilling *Helga Hundings bana þeira ok Høðbrodds* (d. e. *Helga, bana þeira Hundings ok Høðbrodds*) har jeg talt i Tidskr. f. Philol. og Pæd. VII, 239 f; VIII, 197.

Sigurðarkviða 6, 5—8:

*Hafa skal ęc Sigvrþ,*  
*eþa þo svelta,*  
*mæg frumvngan*  
*mer a armi.*

Ordene *eða þó svelta* synes ikke at passe til Brynhilds Ka-

rakter. Hun er ikke en svag Kvinde, der, hvis hun ei kan vinde Sigurd, vil dø af Sorg og lade Gudrun beholde Sigurd. Jfr. Str. 41:

*Þeygi skal  
þunnged kona  
annarrar ver  
aldri leiða.*

En næiere Undersøgelse af Haandskriftet fører til en anden Læsemaade. I R er enten *svelta* af den gamle Skriver selv rettet til *svelti* derved, at Stregen til venstre i *a* er forandret til *i*, eller omvendt *svelti* til *svelta*. Jeg antager det første, thi under den rette Streg tilhøre i *a* øines en Prik af lys Farve, der synes oprindelig, og som i dette Tilfælde maa betegne, at der skal læses *i*, ikke *a*. Jeg tror derfor, at det oprindelige er:

*Hafa skalk Sigurð,  
eða þó svelti,  
mög frumungan  
mér á armi.*

*svelti*, hvortil *Sigurðr* er Subjekt, forstaar jeg som ønskende Konjunktiv.

Völuspá III, 48. I den nu tildels ulæselige Strophe om Thors Kamp med Midgardsormen, som staar i Hauksbók (*Ginn loft yfer* o. s. v.), har jeg af Linje 7 tidligere kunnet læse *vargs at* . . ., hvilket Svend Grundtvig udfyldte til *vargs áttungi*. Men ved fornyet Eftersyn har jeg efter *at* øinet Bogstaverne *da*. Linjen har altsaa vistnok lydt:

*vargs at dauða.*

December 1883.

SOPHUS BUGGE.

E. S. Under Correcturen ser jeg, at den i Müllenhoffs Deutsche Alterthumskunde V. S. 76 trykte Text af Völuspá 21 har *Gollveigo*.

## Om Thorgerd Hölgebrud.

---

Thorgerd Hölgebrud har altid havt en Særstilling inden den nordiske Mythologi; hun syntes at være en Specialgudinde for Haakon Jarl og hans Æt og Beretningerne om hende saavel som det ejendommelige Tilnavn pegede ligesaameget paa Slægtskab med Jøtnerne som med Guderne. For at forklare denne Særstilling har man endog grebet til den mislige Udvei at gjøre hende til en finsk Gudinde, som med den nordlandske Håleyge-Æt skulde være kommet til et kortvarigt Herredømme i hele Norge under Ættens fornemste Repræsentant Haakon Jarl. Ved en nøiagtigere Sammenstilling af hvad vi kjende til hende skal jeg her søge at bringe mere Klarhed over hendes Væsen, og begynder derfor med at undersøge hendes Navn, derpaa at sammenstille Beretningerne om hende.

1. Denne Gudindes Navn forekommer paa følgende Steder:

I Haandskrifterne af Snorra Edda kaldes hun overalt *Forgerðr Havlga brúðr* eller *Hölgabruðr* (I 400 efter Cod. Reg. og Cod. Worm., II 432 efter AM. 748 qv.) i Remserne blandt trollkvenna heiti findes særskilt Tilnavnet *Hölgabruðr* (I 552, II 554 og 471).

Af Haandskrifterne af den store Saga om Olaf Tryggvessøn kalder AM. 53 fol. og 54 fol. samt Bergsbók (Cod. Holm. 1 fol.) hende *þ. hólða brúðr*, derimod AM. 61 fol. (Fnm. S. I og II 108) *hólga brúðr*, medens Flatsbogen i de forskjellige *þættir* dels har *Hórdabruðr* (I 144, 191 f.), dels *Hörgabruðr* (I 213) dels *Hólga-brúðr* (I 487).

Af Haandskrifterne af Njálssaga kalder i Cap. 88 ADFG hende *Havlda brúdr*, B *Hærga brúðr* og I *Hælgæ brúðr*.

Af Haandskrifterne af Jomsvikingasaga kalder AM. 291 qv, hende *Þ. hærrþa troll*, AM. 510 qv. „*Þ. Hólða-bruði eða Hórða-troll*, *þuist ymizt er hun kolluð*“, Cod. Holm. 7 qv. *haulgabrúdr* samt Arngrims Oversættelse *Þ. holgatroll*.

Af Haandskrifterne af Odd Munk har AM. 310 qv. *Þorgerþi hólða bruði* eller *holga bruði* (ð og g er koblede sammen af samme Skriver, saa at man ikke med Sikkerhed kan se, hvilket er ældst)<sup>1</sup>, medens Cod. Holm. har *Hælgæ brúdr*.

Af Haandskrifterne af Ketil Høings Saga har AM. 343 qv. *þ. haurda traull* eller *haurga t.* (d og g er skrevet sammen, som ovenfor), medens AM. 471 qv. har *þ. holda troll*. Det eneste bevarede Haandskrift af Hardar saga Grimkelssonar har *þ. Hörnga-brúdr*.<sup>2</sup>

Hertil bør ogsaa regnes den thelemarkske Vise om Aasmund Frægdagævar (c: Flagda-gæva, „Trolde-lykke“), hvor Navnet efter Sophus Bugges Optegnelser findes i følgende Former:

Targjer Hærebrú

- Hagaprú
- Húgabrúr
- Húkebrúr(i)
- Hýkebrúre
- Huskebrúri.

De fleste af disse Former (Húga, Húke-, Hyke-, Haga-brur) synes at stamme fra Hølgabrúðr, idet Hærebrú og Huskebrúri synes at maatte opfattes som nyere Forvanskninger.

Endelig hører ogsaa hid den islandske Fortælling om Aasmund Flagdagæva, som Sira Eyjulfur Jonsson á Völlum (1670—1745) optegnede efter Hukommelsen og som hans Mormoder Björg Olafsdóttir á Bardi (1614—1690) havde berettet ham efter

<sup>1</sup> Efter Meddelelse af Hr. Bibliothekar Dr. Kålund.

<sup>2</sup> Isl. sögur II 59.

Rimer; her finde vi nemlig den samme Sagnfigur igjen under Navnet *þ. hölda tröll*.

Som det vil sees kjendes altsaa Tilnavnet under ikke mindre end 8 Varianter:

<i>Hölgja bruðr</i>	<i>holga troll</i>
<i>hölda</i> —	<i>hölda</i> —
<i>hörþa</i> —	<i>hörþa</i> —
<i>hörga</i> —	<i>horga</i> —

Med Hensyn til Betydningen mærkes, at *bruðr* som 2det Sammensætningsled til et Substantiv i Genetiv betyder Brud eller Veninde, *troll* som 2det Sammensætningsled Trolde eller Fiende.

*Hölgja bruðr* betyder altsaa Hölges Brud (Veninde), *hölda bruðr* Holdernes (Bøndernes) Veninde, *Hörða bruðr* Hordernes (Hordalands Indbyggeres) Veninde og *hörga bruðr* Altrenes Veninde d. e. den, som blev dyrket paa Altre. Omvendt betyder altsaa *Hölgja troll* Hölges Fiende, *hölda troll* Bøndernes Fiende, *Hörða troll* Hordernes Fiende, *hörga troll* Altrenes Fiende d. e. den, som omstyrter Altre. Selvfølgelig var Thorgerd ikke saa mangesidig, at alle disse Tilnavn kunde samtidigt passe eller med andre Ord at den samme Tidsalder kan have givet hende alle disse Tilnavn. Et kort Oversyn over Haandskrifterne vil nu ogsaa vise, at hele den ældre islandske Tradition viser hen til Sammensætninger med *-bruðr* (Snorres Edda, Olaf Tryggvessøns Saga, Njálssaga, Hardarsaga), og paa samme Side træder de faa Digte, hvori hendes Navn er bevaret (Biskop Bjarnes Jomsvikingadrápa fra c. 1200 og Remserne i Snorra-Edda) samt den norske Tradition i Visen om Aasmund Frægdagævar, medens Sammensætninger med *-tröll* kun støtter sig til nogle Haandskrifter af Jomsvikingasaga, til den senere Ketil Hæings Saga og til de endnu nyere islandske Rimer om Aasmund Flagdagæva. Jeg har derfor ingen Betænkelighed ved at antage, at Sammensætningerne med *-troll* er en senere Udvikling, at de er opkommet med Jomsvikingasaga, hvor Thorgerd øver Troldebedrift, og

derfra har udbredt sig videre uden dog at kunne fortrænge Sammensætninger med -bruðr.

Blandt Sammensætningerne med bruðr maa Hólgabruðr ubetinget tilkjendes Forrangen; ikke alene Biskop Bjarnes Joms-vikingadrápa og hans eller en anden samtidig Forfatters Troll-kennaheiti (i Snorra-Edda) har denne Form, men ogsaa to saa vigtige Autoriteter som Snorre Sturlassøn og Saxo Grammaticus vidner for den. Snorres Ord ere: „Svá er sagt, at konungr sá er Hölgi er kallaðr, er Hálogaland er við nefnt, var faðir þorgerðar Hólgabruðar“. At Thorgerd var opkaldt efter Kong Hölgi i Haalogaland oplyser ogsaa, ret forstaaet, Saxo. Denne beretter, hvorledes Kong Helge i Haalogaland (Helgo, Halogiæ rex) frir til Finnekongen Guses Datter Thora, bliver afvist af Faderen, men endelig ved Hotherus's Hjelp vinder sin Brud<sup>2</sup>. At Helges Brud Thora er den samme som Þorgerðr Hólgabruðr,

<sup>1</sup> Sn. E. I. 400.

<sup>2</sup> Saxo p. 116 f.: Ea tempestate Helgo, Halogiæ rex, Cusonis [c: Gusonis]. Finnum Biarmorumque principis filiam, nomine Thoram crebræ legationis officio procabatur. Adeo quod per se minus validum est, alieni indigum noscitur. Nam cum ejus temporis juvenes matrimonii postulationem propria voce prosequendi consuetudinem haberent, hic tantoris vitio obsitus erat, ut non solum exteras sed etiam domesticas aures erubesceret. Adeo calamitas omnis conscios vitat. Eo siquidem naturæ damna molestiora sunt, quo liquidius patent. Hujus Cuso legatione sprete, conjugio indignum respondit qui propria parum virtute subnixus, ad id impetrandum precaria mutaretur officia. Quod audiens Helgo Hötherum quem politioris facundiæ noverat, suis favere studiis obsecrabat, alacriter se quicquid is imperasset, executurum pollicitus. Ille sedula juvenis supplicatione devictus, armata classe Norvagiam petit, quod verbis non posset, viribus peracturus. Cumque pro Helgone per summam eloqui svavitatem egisset, refert Cuso mentem filiæ consulendam, ne quid contra nolentem paterna videretur severitate præsumptum. Accersitamque an proco allubesceret percontatus annuentis Helgoni nuptias pollicetur. Igitur Hötherus obseratas Cusonis aures ad ea quæ precabatur, exaudienda rotundæ volubilisque facundiæ dulcedine patefecit.

behøver intet Bevis; Navnene Thora og Thorgerd falder ogsaa temmelig nær sammen, da Thora vel intet andet er end en „Kjæleform“ for Thorgerd eller et lignende med Þor- sammensat Navn. Saxos Fremstilling af Forholdet mellem Hölge og Thorgerd er aabenbart rigtigere end Snorres, det fremgaar af Thorgerds Tilnavn.

Begge Forfattere er saaledes enige om at opstille en Eponym for Haalogaland; dennes rette Navn er aabenbart Kong Hölge, ikke som hos Saxo Helge, thi Tilnavnet lyder overalt Hölga-bruðr, ikke Helga-bruðr. Man har anseet disse Navneformer for identiske, og efter Vigfusson skulde *Hölgi* være den norske Form for den islandske *Helgi*. Men dette kan ikke være rigtigt; Navnet Helge forekommer i mængdevis i norske Diplomer (skrevet Helgi, Hælgi, Hælghi, Hæilgi, Hæilghi, en enkelt Gang endog Høilgi), men jeg har ikke i de udkomne 11 Bind af det norske Diplomatorium truffet et eneste Exempel paa Skrivemaaden Hölgi. Hölgi og Helgi maa saaledes betragtes som to forskellige Navne: *Hölgi* kjendes kun som Eponym for Hálogaland, *Helgi* er et almindeligt, fælles-nordisk eller endog fælles-germanisk Mandsnavn med tilsvarende Feminin *Helga*. Derimod har vistnok Vigfusson Ret i at *Hölgi* er opstaaet af *Hálogi*; ialfald har vi i et Slægtregister i Njálssaga et Vidnesbyrd for, at Hölgi betragtedes som identisk med *Háleygr*. I Landnáma (I, 10) siges om Ketil Flatnevs Farfader Vedrar-Grímr, at „móðir Gríms var Hervör, dottir Þorgerðar Eylaugs dottur *hersis or Sogni*“ (eller efter Hauksbók *konungs*), men Njálssaga C. 113 gjengiver dette saaledes: Móðir Gríms var Hervör, en móðir Hervarar var Þorgerðr dottir Háleygs (var. Helga) konungs af Hálogaland. Her er det tydeligt, at Forfatteren af Njálssaga — eller en Afskriver af Landnáma? — ved at støde paa Kongedatteren Thorgerd har maattet tænke paa Þorgerðr Hölga-bruðr og derfor istedenfor „Eylaugr konungr“ indsat „Háleygr (eller Helgi) konungr af Hálogalandi“. Ogsaa det af S. Bugge (Norsk historisk Tidsskrift I. 140) citerede



Stykke af Thorstein Vikingssøns Saga om Kong *Hálogi* i *Hálogaland* vidner for samme Etymologi.

Som Eponym for Haalogaland er Hölgi naturligvis tillige Stamfader for den fra Haalogaland udgaaende Jarle-æt, *Háleyggja-ætt*. Vistnok nævnes han ikke, saavidt vides, i det af Eyvind Skaldespilder c. 990 for Haakon Jarl forfattede *Háleyggja-tal*, der fører Haakon Jarls Æt op til Oden og Skade; men dette Slægtregister synes ogsaa i alt væsentligt at være digtet af Eyvind som Modvægt mod Kongeættens Ynglinga-tal, thi Ægteskabet mellem Oden og Skade har ingen ældre Hjemmel<sup>1</sup>, og desuden finde vi i et ældre Digt Oplysning om Jarleættens Nedstammelse fra Hølge, som ganske udelukker Slægtregistret fra Oden og Skade. Snorre har bevaret et Vers af Hornklove (c. 900) i Anledning af Harald Haarfagres Ægteskab med den danske Kongedatter, hvori Digteren klager over at Kongen forskjød (eller foragtede) Døtre af de norske Fylkekonge-Ætter; han siger:

*Hafnaði Hólmrýgjum*  
*ok Hörða meygjum*  
*hverri hinni heinversku*  
*ok Hólga ættar*  
*konungr hinn kynstóri*  
*er tók konuna dönsku.*<sup>2</sup>

Netop paa Grund af Pladsen ved Siden af Holmryger, Hörder og Heiner er det tydeligt, at „Hólga ætt“ her betyder det samme som „Háleyggja ætt“, altsaa Haakon Jarls Æt; Sagnet hos Snorre vil jo ogsaa vide, at Harald Haarfagre havde ægtet en Datter af Haakon Jarl Grjotgardssøn.

Da „Hölges Æt“ ved Eyvinds Digtning fik mere ansete For-

<sup>1</sup> Man har villet finde en Antydning hertil i et Vers af Kormak Ögmundsson (Hskr. S. 93) ved at forbinde „þjazza“ med „afspring“, saa at man allerede c. 955 skulde have kjendt Slægtregistret. Men denne Fortolkning er urigtig, idet derved Omkvædet forsvinder, se Sn. E. III 466—69.

<sup>2</sup> Heimskringla (Ungers Udgave) S. 63.

fædre end Hölge, er det rimeligt nok, at Hölges Navn og Bedrifter og Ættens Nedstammelse fra ham glemtes; Navnet kunde ikke skabe nogen Sagndigtning, ingen Bedrift knyttede sig dertil, og kun den tilfældige Omstændighed, at en Digter fra Erik Jarls Tid kom til at nævne „Hölges Haug-tag“ som Omskrivning for Guld<sup>1</sup>, gjorde, at Navnet blev bevaret og Etymologien fremstillet af Snorre i Edda.

Denne Forklaring trængte imidlertid ikke gennem; Afskrifterne, som ikke kjendte Navnets Oprindelse, fik travlt med det underlige Tilnavn Hölga-brudr, som de afvexlende forandrede til Hörda-, Hölda- eller Hörga-brudr, medens det i den uorske Folkeviser undergik endnu voldsommere Forandringer.

2. Gaa vi over til Beretningerne om Thorgerd, vil det strax sees, at hun næsten overalt er knyttet til Haaleygjættens eller rettere dennes fornemste Repræsentant, Jarlen Haakon Sigurds-søn. Allerede i Biskop Bjarnes Jomsvikingedrápa sender *Holga-bruðr* Haglveiret „fra Nord“ mod Jomsvikingerne, altsaa til Værn for Haakon. Sagnet er nærmere fremstillet - og maa-ske videre udviklet - i Jomsvikingasaga, der beretter, hvorledes Haakon Jarl under Slaget i Hjørungavaag drager nord til Øen Primsignd, gaar ind i Skoven, vender sig mod Nord og beder til Thorgerd „Hördatroll“ (et Haandskrift har *Holdabruðr*); hun lover ham først Hjælp, da han tilbyder at ofre hende sin 7aarige Søn Erling; derefter sender hun nordenfra mod Jomsvikingerne et voldsomt Haglveir, ledsaget af Lynild og Torden; de Jomsvikinger, som er synske („ófreskir“), se nu ombord paa Jarlens Skib først et Trolde, siden to Trolde (Thorgerd og hendes Søster Irpa), der sender en Pileregn „saa at der fløi en Pil fra hver Finger“ mod Jomsvikingerne, som derved drives paa Flugten. Hovedvægten synes her at være lagt paa den Omstændighed, at Haglveiret kom fra Nord d. e. fra Troldeenes Hjem, saa at Thorgerd maa være et Trolde; hvorfor ogsaa hendes Navn foran-

<sup>1</sup> Sn. E. I. 400.

dret til Hördatroll (Hordernes Trolld). Det synes som om denne Omstændighed har bragt de mere historiske Forfattere, Forf. af Noregs Konungatal og Snorre Sturlassøn, som dog begge benyttede Jomsvikingsaga, til at tvivle om Sagnets Paalidelighed. Forf. af Noregs konungatal omtaler Haglveiret og dets Virkning, men udelader alt om Thorgerd Hølgabrud og om Ofringen. Snorre har taget Sagnet ud af dets Sammenhæng under Slaget, men han tilføjer dog en kort Notits om Ofringen bagefter, uden at nævne Thorgerd Hølgabrud<sup>1</sup>; paa den ene Side tillod Snorres historiske Principer ham ikke at følge den eventyrlige Jomsvikingsaga, og paa den anden Side maatte han ifølge sine Kilder lade Haakon Jarl være Gudedyrker, ikke ofre til et Trolld. Andre Beretninger synes imidlertid forsaavidt at hælde til Jomsvikingsagaen, som de viser, at ifølge et almindeligt Sagn Haakon Jarl virkelig dyrkede Thorgerd Hölgebrud som sin personlige Beskytterinde. Ifølge Njálssaga ejede Haakon Jarl og Dale-Gudbrand sammen et Tempel (goða-hus), hvori fandtes Billeder af 3 Guder: Thorgerd, Thor paa sin Kjærre og Thorgerds Søster Irpa, alle prydede med en Guldring i Haanden eller paa Armen.<sup>2</sup> Ifølge Færeyingasaga havde Haakon Jarl paa eller i Nærheden af Lade et Tempel, hvori fandtes flere Gudebilleder og mest anset blandt disse var Thorgerd Hörda-brud, som ogsaa her bærer en Ring i Haanden.<sup>3</sup> Ogsaa i den senere Fortælling om Thorleiv Jarleskald kan læses om det samme Tempel, som her kaldes Søstrene Thorgerd Hørgabruds og Irpas Tempel, og et Spyd (atgeir) omtales, som Haakon havde taget fra disse Søstres Tempel og som Hørgi (o: Hölgi) havde

<sup>1</sup> Þat er sögn manna, at Hákon jarl hafi í þessari orrustu blótitt til sigs sér Erlingi syni sinum, ok síðan gerði él ok þa snéri mannfallinu á Jómsvíkingsa. Heimskringla S. 160 <sup>24</sup>.

<sup>2</sup> Njálssaga Cap. 88.

<sup>3</sup> Flatøbogen I. 144.

ejet<sup>1</sup>; rimeligvis er dette en Reminiscens af det sande Forhold, idet i Virkeligheden Hölge (ikke Thor) har havt sin Plads i Templet mellem Søstrene, men i Traditionen er fortrængt af Thor. Endelig havde ifølge Hardarsaga Grimkelssoner (som dog her kun kjendes i en omarbejdet Skikkelse fra det 15de Aarhundrede) Grimkel Gode, Søn af Høvdingen Bjørn Gullbere fra Orkedalen, ved Ølvusvatn et Tempel med Billeder af mange Guder, af hvilke Thorgerd maa have været den mest ansete, siden Templet kaldes *hof Þorgerðar Hölga-bruðar*; men ogsaa her er kun mere et Trolde end en Gudinde, siden hun er Søster af den onde Viking og Haugboer Sote. Den trolde Side hos Thorgerd synes efterhaanden at blive mere fremtrædende: allerede i Remserne i Snorre-Edda regnes Hölga-bruðr blandt Trolla-heiti; i Ketil Høings Saga farer hun sammen med Skelkingr fra Dumbshav, Ofote fra Ofoteffjord og „andre Storvætter nordenfra Landet“ til Trolde-thing; i de islandske Rimer om Aasmund Flagdagæva er hun en Troldekvinde, som bor paa en Ø nord i Landet og dræbes af en af St. Olafs Mænd, der bortfører hendes Datter; og i den norske Vise om Aasmund Frægdegevar er hun en almindelig Troldekvinde „nord i trollebotn“, der har bortført Kongens Datter og derfor dræbes af Kongens tapreste Mand, som befrier Kongsdatteren.

3. I Forklaringen til denne tilsyneladende Modsigelse tør vi ikke følge Snorre, der aabenbart har korigeret de gamle Sagn efter sine historiske Theorier: paa den ene Side har han gjort Thorgerd til en almindelig Kongedatter, som han dog selvmodsigende nok lader faa guddommelig Dyrkelse, og paa den anden Side har Snorre fjernet hende fra enhver Forbindelse med Haakon Jarl. I begge Dele har han vistnok Uret. Efter Sagnet

<sup>1</sup> Flatøbogen I. 213. I Olav Trygvessøns Saga er ogsaa indflettet en vistnok ganske opdigtet Fortælling om, hvorledes Olav og Thorkel Dyrdel plyndre hendes Tempel og brænde hendes Billede (Flatøbogen I. 407—9).

hos Saxo var Thorgerd (Thora) Datter af den mythiske Finnekonge Guse, der overalt optræder som tryllekyndig; allerede dette Sagn antyder hende selv som trolde-agtig, og da som saa ofte Finner og Trolde gjøres til ét, var der ialfald for Sagnene nærliggende Grunde til at sammenblande hende med Trolde og Jotner. Slægter, der stammede fra Haalogaland, betragtedes af andre Nordmænd som blandede, de vare „Halv-Trolde“; naar Ladejarlenes Æt udledes af et Ægteskab mellem Haaleygernes Konge og Finnekongens Datter, var det en ganske naturlig Konsekvens, at deres Stammoder regnedes til Troldene; Adam af Bremen udtrykker den samme Tanke ved at sige om Haakon Jarl, at han „stammede fra Troidene“.<sup>1</sup> Dette forhindrer imidlertid ikke, at Jarlætten selv regnede sin Stammoder blandt Mennesker eller endog blandt Gudinderne og indførte hende i Gudekredsen, saaledes som Sagnene antyder. Ladejarlenes Æt repræsenterede i sin Samtid den energiske Vedhængen ved den fædrene Religion; men da Kongeættens Repræsentanter havde styrtet denne, kunde Eftertiden, for hvem de gamle Guder og Troldene efterhaanden smeltede sammen til Djævle, have let for ogsaa at betragte den gamle Religions sidste Repræsentant som Troldenes Dyrker. Men at dette ikke var den oprindelige Betragtning, derom foreligger der uforkastelige Vidnesbyrd. Ikke blot er de ældre historiske Beretninger enige herom, men vi har ogsaa Vers af samtidige Skalde, der viser sammesteds hen. Snorres Beretning om, hvorledes Sigurd Jarl støttede Thrøndernes Modstand mod Kong Haakons Forsøg paa at indføre Kristendommen og hvorledes han med store Bekostninger opretholdt Ofringerne paa Lade til Guderne, stammer fra Skalden Kormak Øgmundssøns Sigurdardrápa, hvori Blot-gildet omtales og hvori Omkvædene overalt er taget af de ægte, religiøse Traditioner om

<sup>1</sup> Adam II. 22: Ex genere Inguar et giganteo sanguine descendens o: paa den ene Side (Moderens) fra Ynglingætten, paa den anden Side (Faderens) fra Trolde.

Æserne, vistnok ligetil laante fra Billederne i Templet: *Sitr þírr i reiðu; komz Urðr at brunni; véltu goð þjazza; vá gramr til menja; fór Hroptr með Gungni; seið Yggr til Rindar*.<sup>1</sup> Sigurds Søn Haakon Jarls første politiske Handling efterat han var kommen til Magten var efter Snorre at gjenoprette Gudernes nedrevne Templer og han fik Løn derfor af Guderne ved udmærkede gode Aaringer i Landet. Ogsaa her er Kilden et Digt af en samtidig Skald, Einar Skálaglam, der beretter: „Den kyndige (o: Harald Graafeld) havde herjet Eindrides Tempellande og alle Gudernes sande Ejendomme, indtil Spyd-voldens Lórríde (o: Haakon) førte sit Skib hjem over hele Havet. Og Krigerne vende sig til Blotene, Skjoldets mægtige Vogter (Haakon) fremmes ved slig Gudestyrke. Nu gror Jorden som før, den gavmilde lader Spydsvingerne glade bygge Gudernes Helligdomme“. Senere, da Haakon Jarl vendte hjem fra Danmark efter at være tvungen til at døbes, vil han atter vie sig til Odens Dyrkelse ved en krigersk Handling; han gjør ved Götalands Kyst et stort Offer til Oden: da kommer Ravne ham skrigende imøde og Jarlen skjønner, at Odin havde modtaget Ofret og da var der Tid at kjæmpe (ok þa mun jarl hafa dagráð til at berjast). Ligetil Udtrykkene stammer her Beretningen fra den samme Skald, Einar, og fra samme Digt: „Krigeren gik til Orakel paa Sletten; da mente han det være Tid (dagrað) til Kamp, da han saa de stærke Lig-gribbe (Ravne), han vilde Gøternes Død“. Det er den samme Digter, som i Slutningsverset udtaler sin og Samtidens Tro, at Haakon er separat beskyttet af de mægtige Guder: „Hvem nærer Tvivl om, at Guderne leder Kongernes Ætte-udrydder (Jarlen); jeg siger, at de vældige Guder styrker Haakons Magt“. Ogsaa andre Skalde besynge Haakon som Gude-dyrker: Eyvind

<sup>1</sup> Sn. E. III. 466—69. Jón Sigurdsson forandrede — neppe med Rette — *véltu* til *veittu*; Unger læser (Hskr. S. 93) *veishu* efter Jöfraskinna, medens Kringla har *velto* og Cod. Frisianus har *velltu*. Ved Ungers Læsning forsvinder Omkvædet.

Skaldaspilder, hvis Haleygjatal vrimler af mythologiske Hentydninger, fører i Digtet hans Slægt op „til Guderne“, nærmere bestemt til Oden selv, og Digtet blev, som man kan se af den bevarede Indledning, fremsagt i Haakons og hans Hirdmænds Nærværelse, altsaa med hans Approbation. Ogsaa et bevaret Vers af Thorleif Jarleskald viser sammesteds hen: „Du har sendt 9 Fyrster (sødlingar) til Oden, Ravnene mætter sig af de givne Lig“. Endog Jomsvikingasaga kjender Haakon som Gudedyrker: Lodderne i de Skaaler, som Haakon gav Einar „Skaaleglam“, bar ifølge den ældste Form af Sagaen Billeder af Thor og Odin, de Guder, som Haakon dyrkede (se Jomsvikingasaga i lat. Oversættelse af Arngrim Jónsson S. 42); naar de senere Recensioner af Sagaen her udelader Gudenavnene og kun taler om „likneskia mannz“, synes dette skeet under Paavirkning af Beretningen om, at den Guddom, som Haakon Jarl dyrkede, var „Hørdatroldet“.

Kristiania, 12 Aug. 1883.

GUSTAV STORM..

*Note under Trykningen.* S. Bugge har mindet mig om, hvad jeg S. 125 har overseet, at Thorgerd i det færøiske Kvæde „Jomsvikingar“ (Hamarsheimb II No. 7) bærer Navnet Gudrun *illgerðsfru*, hvor Tilnavnet ligeledes synes at stamme fra Hølgabruðr.

---

## Um Skiðarímu.

Til elztu og merkustu rímna íslenzkra er Skiðaríma jafnaðarlega talin. Hún hefir tvisvar verið prentuð; fyrst gaf dr. Konráð Maurer hana út í „Abhandlungen d. k. bayer. Akademie d. W. I. Cl. XII Bd. I. Abth.“ 1869, og í annað sinn Th. Wisén í „Carmina Norrœna“.<sup>1</sup> Maurer hefir svo skýrt og greinilega sagt fra efni rímunnar, hver tilgangur skáldsins hafi verið, hver muni hafa ort hana og á hvaða tíma hann hafi lifað, að jeg hefi þar engu við að auka, en leyfi mjer að vísa öllum til þess, er rannsaka vilja það mál.

Maurer hefir prentað rímuna eptir handriti, er hann fjekk hjá hr. Guðbrandi Vigfússyni; þetta handrit er að sögu ritað eptir öðru, er á var ritaður nokkur orðamunur milli línanna. Eptir hverju handriti hr. Wisén hefir farið, er mjer ókunnugt, því að annar hluti af Carmm. norr. er enn óutkominn, en meginmálið og erindaskipun er þar alveg sem hjá Maurer, nema fáein orð eru öðruvísi.

Það er auðvitað, að útgáfur af Skiðarímu geta ekki verið eða aldrei orðið fullkomnar, þar eð öll þau handrit af henni, sem kunn eru, eru eigi eldri en frá þessari öld eða síðara hluta fyrri aldar. Fyrir því hygg jeg, að það sje fyrirhafnarinnar vert, að birta á prenti allt það, sem leitt getur til leiðrjettingar og umbóta á máli rímunnar, skipun erindauna og öðru. Jeg vil því nú leyfa mjer að skýra hjer frá orðamun við Skiðarímu, sem er í handriti, er jeg hefi sjálfur skrifað, þegar jeg var barn, eptir öðru handriti sem jeg nú man ekkert um, hvorki um aldur þess nje hönd. Þetta handrit er í mjög mörgu frá brugðið rímunni, eins og hún er prentuð, eigi að eins að því, er tekur til einstakra orða, heldur og vísuorða og jafnvel heilla erinda, eins og síðar mun sjá mega. Reyndar er margt af þeim afbrigðum, sem í handritinu eru, þýðingarlaust, af því að þau eru auðsjáanlega tilraunir ritarans til að fá rím, þar sem það vantaði eptir hans framburði, eða þar sem hann sýnist ekki að hafa getað lesið frumritið. Þannig hljóðar 5. erindi (í bók Wiséns) svo í mínu handriti:

<sup>1</sup> Síðan þetta var ritað, hefir dr. Guðbrandur Vigfússon gefið hana út í Corpus poeticum boreale II, 396—407.



Látum heldur leika taum  
af litlum efnum fróðum  
þó kunnáttan sje næsta naum  
hjá nýtum gullhlaðs tróðum.

Hjer hefir þritarinn að líkindum ekki getað lesið orðið 'tenn' öðruvísi en 'taum', og breytt svo eptir því hinu. En þó að það sje nú að tölunni til ekki svo fátt, sem þess kyns er, þá ber þó enga orsök til þess, að álíta allt handritið eptir því, eða að öll afbrigðin sje breytingar ritarans sjálfs. Það sem ritarinn eptir hyggju minni hefir sjálfur á þá leið breytt, mun jeg eigi taka hjer með. Aptur á mótætla jeg að rita hjer allan orðamun, þann er mál greinir, og þar að auk ýmislegt, sem jeg veit eigi hvort rjettara er, en getur þó verið merkilegt. Jegætla að merkja útgáfu Maurers með M, Wiséns með W og handrit mitt með F.

Í F er ríman kölluð: Ríma af Skíða göngumanni ort af Sigurði fóstura.

1, s þykkir (rjettara: þikkir) MW sýnist F; hvort hjer sje rjettara og upphaflegra verður eigi með vissu sagt, og svo er að segja um margt annað þessu líkt.

2, s fræðin MW fljóðin F (og M neðan máls); hvernig „fræðin“ eigi að skiljast og setningin eptir því veit jeg eigi vel; þar á móti skil jeg mjög vel hitt: „fljóðin feta ekki þar úr“, konurnar komast ekki aptur þar út úr 3: aldingarðinum, ef þær eru komnar inn í hann, og það er það „sem má leiða af því gamni“ (1, s—4) þ. e. af mansöngvum.

3. erindi er svo í F:

Komi upp nokkur kvæðin fin  
af kátum silkihrundum  
kalla þær það sje kveðið til sín  
af kærleiks elskufundum.

Eins og erindið er hjer, álít jeg það upphaflegra, en eins og það er í MW; 'fin' er betra en 'þá', sem er nokkuð svo dauft; 'af' finnst mjer rjettara en 'hjá' frá skilningarinnar hálfu, og einkum er 'til sín' betra en 'sig á'; 'sig' eða 'sín' á auðsjáanlega að hafa þá stöðu í vísuorðinu, er áherzla liggur á, en það er eigi í MW.

Á eptir 4 er. standa í F tvö er., sem jeg set hjer, þó að jegætli að þau sje frá seinni tímum; þau hljóða svo:

Komi eg svo nokkuð konunum nær  
um kviðinn þeirra strjúki  
þá er sem eldurinn ösli um þær  
í öllum þeirra búki.

Fínlega gefa mjer fljóðin mat  
svo fullvel má eg af leifa  
en um þeirra undirfat  
aldrei fæ eg að þreifa.

6, s hefir F 'á' fyrir 'i' (óðar ranni); 'á' á betur við 'flaut', 'i' á betur við 'ranni'; hvort upphaflegra sje, læt jeg ósagt.

7,2 hár MW hraðr F; ungum WM unga F og í 4. vo.: skráð MW skrifað F. 'Hraðr' finnst mjer hjer betur eiga við; með því er sagt, að snemma hafi borið á umrenningsnáttúru Skíða, eða, eins og máltækið íslenzka segir, að „snemma beygist krókurinn til þess sem verða vill“; þar að auk er í næsta erindi einmitt talað um hæð Skíða: „manna hæstur“.

9,2 kinnar beinum MW kinna beinum F, og hygg jeg að það sje rjettara. 3.vo: dándismenn W dánumenn F sem M; 4.vo: drengriinn MW drjúgum F, sem sýnist eiga einkar vel við.

10,3: þar með enn sem innt er mjer MW og í henni innt skal mjer F.

11,1 á MW átti F: í 10,1 stendur: 'Skreppu átti' osfrv; eptir því ætti betur við að lesa hjer 'átti'; 3.er.: máttar W matar F sem M, og það mun efalaust rjettara; þar með er sagt, að Skíði hafi aldrei um annað getað talað, en um mat og þær viðtökur, sem hann hafi fengið þar og þar, og styrkist það af samtali Óðins og Skíða (t. a. m. 94. er.: frjettalaust er í ferðum mín) smb. og 18.—19. er.; þar á móti er orðið 'máttarskraf' nokkuð undarlegt og þess konar samsetningar ótíðir.

12,3 fann MW rjeð F; 4.er.: neyta MW reita F. það kann að sýnast svo í fyrstu, sem orðin í MW reki sig á það, að Skíði lofar mjög Þorgils á Staðarhóli, en hann miðar lofið við aðra, og svo segir hann og sjálfur rjett á eptir: 'Ei er eg vanur: . . . í orðum menn að gylla'; orðin í MW munu því rjettari, þess heldur sem hendingar verða eptir F 'þreyta: reita', þó að jeg annars vegar áliti, að slíkt gæti staðið og líkt eigi sjer stað fáeinum sinnum í Skíðarímu sjálfri, eptir þeim handritum, sem til eru nú.

13,1 heldur MW harla F, sem mjer þætti að minnsta kosti jafnuþhæflegt.

(Jeg skýt því hjer inn, að þar sem Maurer getur þess til neðan máls, að 14,1 eigi að lesa 'skrin' fyrir svín, þá held jeg að það sje misgát; einmitt af því að 'hirzlan' er lík' svíni', er í svínsmynd (sbr. „pengegrise“) heitir hún og 'Smjörsvín').

16,1 hörð MW herð F; 3. vo. aptur kominn yfir um fjörð MW þá er hann kominn úr þeirri ferð F; í 4. vo. hefir F 'þar sem' fyrir 'og þar' í MW. Hjer hygg jeg að orðin, sem í F standa, sjeu í öllu rjettari; 'herð' (partic. perf. pass.) á miklu betur við 'kappi' en 'hörð' (adj.); í 29. er. stendur að vísu og „kappi hörð“, rímað við 'Skörð', en jeg hygg og að þar eigi að lesa: 'herð: Skörð'; því líkar skothendingar koma stundum fyrir. Auk þess að í Filpórímum stendur (7,15) æddr: glæðr, má og finna í Herburtarímum 4,31 hrotta: átta; í Konráðar. 5,3: Fornjóts börn; þat: hátt sama staðar 32, og í sjálfri Skíðar. (120): teygja: eiga; 62: þikki: ekki; (óvíst er: sættust: settumst í 116. er.); 'þar sem' í 4. vo. er miklu betra en 'ok þar', og það bendir aptur á, að 3. vo. er rjettara eins og það er í F. Að vísu er o (í 'ok') haft sem *stuðull* í 44,3 án þess að það láti illa í eyrum, að minnsta kosti mínum; en þar á móti er í

Ski. aldrei o (í ok) haft sem *höfuðstafur*, og á þessum stað lætur það afleiðlega í eyrum.

19,<sub>2</sub> seggi vestr um fjörðu MW seggi um vesturfjörðu F; og það kynni að vera upphaflega, sbr. 'vestursveitir' í 16,<sub>2</sub>.

20,<sub>1</sub> tekr MW rekr F. 4. vo. er í F svo: at morni þá vill hann strjúka.

23,<sub>2</sub> skólaust MW skólaus F. 'skólaus' er hjer eitt rjett, hitt hefir, held jeg, aldrei verið sagt; sbr. að ganga berfættur, haltur, klæðlaus osfrv. 3. vo. er í F svo: 'þess hefir margur mikla þörf' og í 4. vo.: 'hefir í' fyrir 'treystir' í MW. Upprunalega hefir 3. vo.: að líkindum hljóðað svo: „þess hefir margur meiri þörf“; að hend-ingar sje hjer sama orðið í 1. og 3. vo. er fátítt, en á sjer þó stöku sinnum stað; svo að jeg hygg að hjer sje engrar leiðrjettingar þörf; þannig er í Ski. 109: sín : sín ('vín' í 1. vo. er rangt að ætlun minni) 128 þá : þá í F.

24,<sub>1</sub> úr skarpri MW af skorpinni F; 4. vo.: 'at lífi' MW á lífi F; svo er nú í hversdagslegu máli jafnaðarlega sagt, eins og í F stendur; en 'á' er líklega ekki annað en rangur framburður á 'að' í þessu orði.

27,<sub>1</sub> er í F svo: Risti hann ofan af mölum mitt. 2. vo.: síða MW víða (það er: = breiða) F; 3. vo. er í F svo: halda menn það hreint og kvitt, en er líklega óupphaflega; 4. vo.: aldri MW ekki F.

30,<sub>4</sub> sjálfboðit MW sjálfboðinn F, sem mjer fyndist fullt eins gott og upphaflegt.

32,<sub>2</sub> gæða MW slæða F. slæða þýðir Björn Halldórsson á latínu rjettlega „negligenter projicere“, og á það orð einkar vel við á vörum Skiða; gæða 'donare' er of einfalt.

33,<sub>2</sub> stóra skreppu ok mjúka MW; hjer er það allkynlegt, að 'Stulli' skuli gefa Skiða skreppu; því að hann á eina áður (sbr. 10. er.) og þar að auk á hann 'Smjörsvínið' (13. er.); aptur á móti er hjer eigi talað um, að Stulli hafi veitt honum næturgisting, sem hann hefir þó sjálfsagt átt að gera; þetta leiðir til þess að ygga orðin í MW, og álíta, að það sje rjett og upphaflegt, sem í F stendur: „og stórum gerði hjúka“, með því líka að hjer stendur auðsáanlega eldri mynd þessa orðs; nú segjum vjer „hjúkra.“

35,<sub>2</sub> byrðum MW, en í M er þess getið neðan máls, að það eigi líklega að vera 'birgðum' og svo er það ritað í F; en þó að það væri nú eigi, væri það samt eitt rjett hjer. 3. vo.: þegninn MW þegn eg F.

37,<sub>2</sub> ei liggja á MW mjer lízt ei á F. Í 4. vo. sleppir F 'um' og hefir 'bykkju' fyrir 'þykkju'.

41,<sub>4</sub> setr nú at MW, setti það F og það hygg jeg sje rjettara.

45,<sub>1</sub> sofna MW sofa F, og sýnist það vera rjettara; í 'sofna' liggur einmitt þetta „fara að“; sbr. og Sn. E. I. 148: „Þórr segir, at þeir munu þá sofa ganga“. — Í 3. vo. er 'undur' í F.

46,<sub>2</sub> enn illi MW með öllu F ('at öllu' er orðamunur í M),

'með öllu' sýnist vera upphaflegu orðin, og þau þýða : fullkomlega (= det var Thor som lyslevende, á dönsku).

Á eptir 47. er. stendur í F (eins og í M) 50. er.: Kom osfrv; og það mun vera rjettara, af því að þar eru talin rök til þess, að Óðinn sendi Þór til þess að sækja úrskurðarmann, og svo (48—49 1-2) orsakirnar til þess, að Skíði og enginn annar skuli vera sóttur; í 49,3-4 er svo stuttlega bön Óðins endurtekin.

48,1 Frétt hefr hann MW Frjettum vjer F. 4. vo.: friða W prýða MF; skothending gæti hjer verið upprunaleg, en þó vil jeg eigi leggja til, að svo sje lesið. — Jeg læt þess getið, að mjer fyndist 'heimsins listir' vera rjettara en „heimsins lystir“, 'artes' en ekki „voluptates“.

49,4 at sækja MW þú sækir F, sem er engu verra.

50,1 Kom þar til MW. Hjer vantar „súbjektið“ í 'kom' og 'þar til' svarar ekki til neins hvorki á undan nje eptir, og jeg þekki engan líkan talshátt; af því hygg jeg, að það eitt sje rjett, sem í F er: „Kom upp þras“; 'þras' þýðir orðadeilu, þrætu, og hefir að líkindum verið borið fram með löngu a, þrás, sbr. þrási, þræs, þræsin, þræsingur; af sama orðstofni sem 'þrár', og svo framvegis. 2. vo.: þeir (rjettara væri: er) skyldu MW þá skyldum F, og það finnst mjer bezt. 3. vo.: auð ok seim MW; tvö orð sömu merkingar saman geta vel staðið, en fyllra og rjettara finnst mjer vera 'ærinn seim' í F.

51,1 raumrinn MW rumrinn F. Í 2. vo. sleppir F 'ok' og fyrir 'þá' í MW hefir það 'þó', sem auðsjáanlega er rjettara.

52,3 frá ek at MW núna F. Annars finnst 'frá ek at' í Skíðar. ekki sett með núlegri tíð framsögubáttar (præs. indic.), heldur með núl. tíð viðtengingarháttar (præs. conj.) 188,2; og með lýsingarorði (adj.) þar sem nafnháttur (infin.) er undir skilinn 55,4; með núl. tíð nafnháttar (præs. infin.) 56,2 með þálegri tíð viðteng. h. (impf. conj.) 40,4, 54,3, sem allt er altítt, en optast með þál. tíð frams. h. (impf. indik.) 17,3; 36,3; 43,1; 44,1; 45,4; 52,1; núl. tíð frams. h. er hjer fremur óþýð, og þar að auk er það nokkuð kynlegt, að „frá ek at“ stendur tvisvar í sama erindinu.

53,1 Arka þeir á jökla austr W þeir á jökla arka (orka í M, prentvilla?) austr MF; j í 'jökla' getur eigi verið stuðull hjer, því að þá yrðu þeir þrír í sama visuorðinu (a : j : au), og a í 'arka' og au í 'austr' standa of langt hvort frá öðru; fyrir því eru MF rjettari hjer. 3—4 vo. eru svo í F miður rjett:

leiðsögn hafði liðuga hraustr  
listir ei þó prýði.

54,1 af Horni MW á Horn F; hið síðara myndi vera rjettara, því að annars væri 'frá landi' í 2. vo. endurtekning, sem hjer væri hortyttur.

57,3-4 eru í F svo:

hvort sá maðr er með þjer fór  
mundi lukku stýra.

59,<sup>1</sup> meiri MW mikill F; hvers vegna miðstíg (komparativ) standi hjer, get jeg eigi skilið. 2. vo.: yfir MW í F. 4. vo.: ykkrum MW þessum F.

61 er sleppt í F, sem hefir annað af yngri uppruna í þess stað:  
Orðaskvaldur Ólmóður  
aptur senda náði,  
gerast þorði grimmlegur  
garpurinn þar á láði.

62,<sup>1</sup> Fljótlaga leiddist MW Fljótt nam leiðast F. (Hendingarnar eru hjer í 2. og 4. vo. skothendingar, eptir því sem prentað er, þykki : ekki; en hjer á sjálfsagt að rita 'þykki'; sá framburður hefir komið upp um 1200, að því er Konráð Gíslason telur í riti sínu „Om helrim“ á 20. síðu; þar segir hann að hjá Kolbeini Tumasyni, sem andaðist 1208, muni hið elzta dæmi þess framburðar finnast; hvort hjer sje aðalhending. þannig, að að 'ekki' hafi verið kveðið sem 'ikki' (sbr. á dönsku : ikke) þori jeg eigi að segja; svo mikið er víst, að skothendingar eiga sjer stað í Skí. t. a. m. 120,<sup>2</sup> og 4 teygja : eiga; hjer má eigi rita 'teigja', af því að höfundur Skí. greinir i og y, ei og ey, eptir því sem framast verður sjeð; 'teiga' myndi vera enn rengra.

63,<sup>1</sup> datt þá MW rann er F, sem lætur fullt eins vel í eyrum; 'renna' (glide) er einmitt haft í þessu orðasambandi, hvort sem maður dettur eða ekki. 4. vo.: harkinu MW harki F; langa MW stranga F; 'stranga' þykir mjer rjettara, af því að það er hugsunarrjettara, að Skíði missi hólk sinn af því, hvað harkið var hart en langt.

65,<sup>2</sup> stund MW stundu F; efalaust er 'stundu' hjer rjettara, því að ella liggur allt of mikil áherzla á áherzlulausri samstöfu, *a* í 'drukklanga', sem hlýtur að vera — —, en eigi — —, alveg eins og 'grimmlega', í 132. er.; þar á að rita 'lætur' fyrir 'lætr'.

67,<sup>4</sup> klassekk W sekkinn M klakksekk F, og svo er orðið ritað í orðabók Bjarnar Halldórssonar og merkir lítinn 'sekk' (pose), sem stundum er bundinn, auk baggans, við klakkinn á íslenskum klyfbera.

77,<sup>1</sup> Geirmundr W Geirmund MF; í þess kyns mannanöfnum er í F sleppt nefnifalls (nominativ) merkinu r. 4. vo. slíkt eru MW og sextán F.

81,<sup>4</sup> ekki MW engir F, sem er sterkara og að sætlun minni upphaflegra.

82,<sup>2</sup> norðri MW norðan F. (Ífrá á að rita í 2 orðum af því að áherzlan fellur mest á 'frá', en ekki á 'í'.

83,<sup>3</sup> þekktu MW þekkti F en rengra. (Hjer vil jeg geta þess, að nafnorð (subst.) með greininum (artiklen) í ávarpsfalli (vokativ) án lýsingarorðs stendur annars hvergi í Skíðar. en alstaðar með lýsingarorði (26,<sup>4</sup>; 79,<sup>3</sup>; 92,<sup>4</sup>; 119,<sup>2</sup>; 127,<sup>2</sup> [?]); jeg vil því geta þess til, að hjer hafi upprunalega staðið „garpinn“). 4. vo.: hins W hinn MF (arfa-*nn* M).

90,<sup>1</sup> því MW þar F; Háva MW háa F; jeg get eigi sætlað, að 'háva' komi af 'hávi' (= Óðinn), þótt í Hávamálum 111. er. standi:

Háva höllu at, Háva höllu í, heldur beinlínis af lýsingarorðinu 'hár'; sömuleiðis í 184 er. Þar er 'höll' þolfall (akkusativ), hvort sem lesið er 'inn í' (MW) eða 'enn um' (F). 4. vo.: vilja hann MW hann vilja F.

93,<sub>1</sub> mik MW sem F. Hjer er þess að gæta, að stuðlarnir eru skakksettir, það er of stutt á milli þeirra; 'mik' hefir enga áherzlu, en hana á það orð að hafa, af því að það byrjar með öðrum stuðlinum; hjer á sjálfsagt að standa 'maðr sem mig'.

94,<sub>s</sub> hefi MW tek F; hjer er F efalaust rjettara að setlun minni; í fyrsta lagi er það kynlegt, að Skiði fer að segja frá því í frjettum, að hann sje nú kominn til Óðins, þar sem það einmitt er Óðinn, sem hefir látið sækja hann, og orðin 'á náðir þín' sýnast eiga illa við; hins vegar er 'tek' mjög gott frá merkingarinnar hálfu og þýðir: „jeg fer, jeg byrja“; Skiði segir: „bráðum fer jeg að nálgast á náðir þínar“, þ. e. jeg fer bráðum að koma til þín fyrir fullt og allt, jeg fer bráðum að deyja og kem þá til þín í Valhöll, — því að — nú er jeg sextigi vetra. Að Skiði er í raun og veru kristinn maður, gerir hjer ekkert til.

96,<sub>1</sub> Ísalandi MW Íslandi F; Íslandi er efalaust rjettara; Ísalandi í 94,<sub>4</sub> stendur að eins kveðandinnar vegna, en hjer þarf þess eigi.

99,<sub>s</sub> gaf MW gaf hann F; 4. vo.: sæmdarfulli W sæmdafulli MF; í 'sæmda'f. er sterkara lof, og mun því rjettara.

101,<sub>1</sub> gef MW gef þú F; 4. vo.: við MW, í F sem er betra, því að það var eigi við ströndina, heldur beinlínis á ströndinni að Þórr og Skiði hittu Ólmód.

Á eptir 102. er. stendur í F eitt erindi, sem er neðan máls í M en sleppt í W.:

Þú skalt Brokkur blása í dag  
bezt fyrir smíðum (smíð- M) vöndum  
ef þig brestr (bresti þig M) á belgnum (belgjum M) lag  
bana (bani M) áttu (er M) fyrir höndum.

Jeg fæ fyrir mitt leyti eigi sjeð neitt á móti því, að þetta erindi hafi upphaflega heyrt til rimunni, og eins og það er í F hygg jeg að það sje rjettara, en það er í M.

107,<sub>s</sub> þat W þat heim MF; 4. vo.: fá W fáðu M fáþú F. Líklega á hjer að rita: fáð' honum þ. e. 'fáð' 'onum.

109,<sub>1</sub> vín MW sín F; jeg gat fyrr um, að jeg álití 'vín' rangt; í fyrsta lagi þakkar Skiði Óðni ekki fyrir það, að honum sje gefinn vínsopi (þess er heldur ekki getið beinlínis), heldur fyrir tilboð Óðins um næturgisting (þú skalt hafa hjá mjer dvöl, og hvergi í kveldi ríða); það var tilboð, sem Skiða gat þótt vænt um; þar að auk stendur 'herra' út af fyrir sig og alveg óvanalega; fyrir því hygg jeg að 'vín' sje rangt, og 'sín' sje rjettara; eptir atvikunum er ekkert því til fyrirstöðu, að Skiði kalli Óðinn „herra sinn“. Vera má, að hvorugt sje rjett, en mjer hugkvæmist engin lagfæring.

112,<sub>s</sub> önnur sú MW önnur en sú F og það mun rjett vera;

orðunum á víst að skipa svo: mjer lízt engin önnur en sú kunna (þannig F, betra en 'kunni' í MW) að hófa jafnvel, þ. e. sem hún.

114,<sub>2</sub> hóf svo MW hefur upp F; 3. vo.: lófann þér W lófan (prentvilla fyrir: lófann) á þér M lófa á þjer F, líklega rjettast. 4. vo.: leifir MW leyfir F. Mjer finnst 'leifir' (overlader) eiga ekki við; ef það væri Hjeðinn, sem Skíði talaði við, gæti það betur staðið; þar á móti á 'leyfir' (tillader) einstaklega vel við, einkum á vörum manns, sem Skíði er; orðatiltakið er ekki neitt sjerlega 'fínt'.

116. erindi skil jeg eigi vel eptir prentuðu bókunum og handriti mínu, og jeg efast um, að það sje rjett; auk þess er skoðending í 2. og 4. visuorði, sem gæti reyndar verið, að því er jeg hygg; mjer hefir því dottið í hug, að rita ætti 'Heðinn' fyrir 'Högni' í 2, vo., og að Skíði segði 2 fyrstu visuorðin; svo svarar Högni þessu með 2 síðari visuorðunum, og í staðinn fyrir 'vit' á þá að standa 'þit'(it), og fyrir 'ættumst' 'ættust', og þá fengist aðalending; allt þetta eru litlar sem engar breytingar.

118,<sub>3</sub> sættist W sáttir MF, og ætti það betur við 'kvittir'. Í síðara hluta þessa erindis er nú öll sátta tilraun Skíða, sem hann var einmitt sóttur til að gera, og má sjá þar af, hve skáldið lætur Skíða jafnan vera sjálfum sjer líkan.

120,<sub>2</sub> teiga MW teygja F. Sjá hjer um við 62. erindi.

123,<sub>3</sub> Asialönd MW Indíalönd F, og þykir mjer það síðara líklegra vera.

127,<sub>2</sub> held jeg að 'feinalundrinn stælti' sje eigi ávarpsfall (vo-kativ), heldur nefnifall, og eigi við 'hann' í 1. vo.

128,<sub>3</sub> er í F svo: 'hendi sló á höfuðið þá'; forsetningin (præ-positionen) stendur hjer fyrir framan nafnorð það, er hún stýrir, og 'hendi' á að sýna yfirnáttúrlegan krapt Skíða, sem á vel við allt annað í gamanrímu þessari. Þó þori jeg eigi að fullyrða, að í F sje hjer upphaflegu orðin. 4. vo.: hann MW svo hinn F, sem mjer þykir og líklegra.

130,<sub>4</sub> lét skella í stæltum hólki MW skella ljet á hólki F, sem er fullt eins gott; að minnsta kosti er 'á' betra en 'í'.

133,<sub>2</sub> heita W heyra MF; ynki MW; þetta orð finnst hvergi annars staðar, svo að jeg viti, og jeg get ekki skýrt það; í F er hjer 'stynki', sem heldur ekki finnst, en sýnist að koma af 'stynkur' mynduðu af 'stynur' (støn, suk), eins og 'dynkur' af 'dynur', og þýða það sama.

136,<sub>4</sub> kratins W krattans M kratans F; jeg veit eigi hvað orð þetta merkir, en skýringin í orðabók þeirra Cleasbýs og Guðbrands sýnist með öngu móti rjett að vera. danga MW ganga F.

144,<sub>1</sub> þá MW þar F; 3. vo.: ekki MW þó ei F, sem er betra. Á eptir þessu erindi stendur í F 150—162; 163 vantar; 164—167; 168 vantar; svo koma 169—70, 172—175, 145—6, 171, 147—149, 177, 176.

147,<sub>1</sub> seim MW sveim F; hvað 'seimr' eigi að merkja hjer,

veit jeg eigi; 'örva sveimr' merkir þar á móti „sagittarum multitudo“ á latínu, eða hjer um bil 'pilregn' á dönsku, og það setti hjer ofboð vel við.

152,<sup>1</sup> þótti MW þóttu F, sem jeg hygg að sje rjettara. 3. vo.: hölda MW hal F; vera mætti að hjer setti einna helst að standa 'halr'; 4. vo.: drepa þar MW drápu F, sem sýnist eiga betur við þálega tímann 'klauf' í 3. vo.

153,<sup>2</sup> mátti MW má þat F. 4. vo.: réðu MW hlutu að F; hvorttveggja hygg jeg að fari fullt eins vel.

156,<sup>3</sup> þar MW þeim F, sem sjálfsagt er rjettara. Í 4. vo. stendur orðmyndin 'öxir' í MW; þessi orðmynd er undarleg og jeg held að hún hafi aldrei verið höfð; nefnifall fleirtölu (nom. pl.) heitir í raun rjettari öxar (ja-stofnsorð); seinna fóru menn að beygja orðið sem það væri af i-stofni, eins og t. a. m. önd, andir, svo að nefnifallið hjet nú 'axir' og þessi mynd stendur í F. Hjer á því annaðhvort að vera 'öxar' eða 'axir'.

160,<sup>1</sup> Berserkr einn er MW Berserkur sem F. Þess skal getið að F hefir 'Brúni' og 'honum' í 4. vo., sem W.

163 vantar í F, og jeg hygg að erindið sje seinna ort inn í. Starkaðr er nefndur hjer að raunalausum, og án þess sagt sje neitt meira um hann; enn fremur er 2. vo.: 'ok stytti næsta hinn brúna' W stillti næsta Brúna M lítt skiljanlegt, einkum í W; 'næsta' er undarlegt og hvað 'Brúni' 'hinn brúni' merki er torsjeð; að það eigi að merkja 'Fofni' eða 'orm' er mjer óskiljanlegt, enda sýnist Maurer að hafa slengt því saman við orðið „bruna“; það gæti eigi merkt annað en „den mörkladne“ á dönsku; enn fremur finnst mjer „bölvat bupp“ vera fremur magurt, og 'núna' í síðusta vo. nokkurs konar hortyttur. Allt erindið held jeg því að sje seinna ort inn í af fremur ólíðlegum hagyrðing. Ofan á allt þetta kemur nú enn, að 164. erindi sýnist falla svo vel við 162. er. að þar sýnist ekkert í vanta. Í 165 er. hverfur Fáfnir burt og Starkaður kemur fyrst fram á vígvöllinn þar á eptir, eptir að hafa hvílt sig eptir víður-eignina við Ívar (139. er.).

167,<sup>1</sup> Ei er vón MW Ætlaðu ei F. Upprunalega ímynda jeg mjer að staðið hafi 'ætlaðu ei', boðháttur (imperativ).

168 stendur að eins í fáum handritum, eptir því sem Maurer segir. Í F vantar það, og jeg hygg að það sje frá síðari tímum, einkum af því, að í því er orðið 'panna', sem aldrei hefir íslenzka verið í merkingunni 'enni'; en í stað þessa erindis hefir F annað, sem jeg og hygg að sje seinna ort inn í, af því að það er í heild sinni dauft og merglaust. Þar að auk fellur 169 mjög vel við 167. 168. er. er í F svo;

Ásaþór með æði þá  
orðin senda kunni,  
hugði Skíða hart að slá  
brökk að baugarunni.

178,<sup>2</sup> við MW á F. 3. vo.: þá var mikit þauenar (þusnar M)



vess MW þá varð mikið um þusur hess (= hers) F; hið síðara finnst mjer betra en hið fyrri; 'þausnar vess' gæti eigi þýtt annað en t. a. m. 'tumultus sonitus' á latínu, og væri þannig eigi nein eiginleg orrustukenning; og það má segja, að 'þausnar vess' eða 'hávaði' hefði átt sjer áður stað, og hefði þá eigi fyrst byrjað. Lesi maður þar á móti 'þusur hers' = vehementes exercitus motus, þá væri það betra; áður höfðu einstakir kappar barizt hvorir við aðra, nú þegar sjar hafa skorað á alla, að hrekja Skíða, þá fyrst verður mikið um hlaup og stökk fram og aptur (= þusur) allra þeirra sem í höllinni eru (= hers). 4. vo.: þrjátígi MW þúsund F; það seinna er sjálfsagt rjettara.

180,2-4 margr um einn | manninn W margur einn | um manninn MF. Jeg fæ eigi sjeð að hið síðara sje eigi fullt eins rjett sem hið fyrri; 'margr einn' er á borð við 'fáein' og er altítt.

187,2 atsókn MW sókn F; 'sókn' er sjálfsagt rjettara hjer; bæði er það eins rjett frá skilningarinnar hálfu, og svo er 'gilda atsókn' afleitlega stírt, hvort sem á í 'gilda' er sleppt eða ekki. Þar á móti er 'gilda sókn' svo liðugt, sem á verður kosið. 3. vo.: tekr MW tók F; frá MW hjá F; 4. vo.: sendir MW sendi það F.

188,2 nú er hann heima MW heima var hann F, og það lætur fullt eins vel í eyrum, einkum af því að áherzlan verður þá meiri á 'heima', mótsetningunni við hans fyrri dvöl í Valhöll.

189,1 at MW er F. 2. vo.: trútt at hnjósi MW traust at frjósi F; hvað 'hnjósa' eigi að merkja hjer (annað en 'hnerra', sem á engan hátt sýnist eiga við) skilst mjer eigi, og jeg efast mjög svo um, að það sje rjett; 'frjósa' þar á móti væri auðskilið, einkum úr því að Skíði lá 'yst við gátt', þar var kaldara en innar; krókpallurinn, þar sem Skíði lagðist niður til svefns, sýnist að hafa verið í öðrum innra krók (hjørne) stofunnar, svo hefir hann í svefninum staðið upp, gengið til og frá, og loksins lagzt niður fram við dyrnar og vaknað þar.

192 vantar í F, og jeg efast eigi um, að það sje síðar ort inn í af einhverjum, sem þótti það vanta í frásögnina, hvernig Skíði hefði fengið nýjan hólk á staf sinn; síðari hluti erindisins er all-daufur og nokkurs konar endurtekning af erindinu á undan. Hins vegar þótti mjer líklegt, að fyrri helmingur 193. erindis væri orð Þorleifs, og að skáldið byrjaði fyrst að lýsa Skíða sjálfum með orðumum: Örkuðlaðr osfrv.

193,4 voru hinir á MW 'hinir' er valla málrjett, af því að eigi er talað um 'aðra' skó(na) á undan; hjer setti því að standa: 'aðrir', ef rjett skyldi vera; enn fremur er það undarlegt, að eptir að skáldið er búið að lýsa skónum í heilum erindishelmingi, og svo farinn að tala um líkamsástand Skíða í 3. vo., að hann þá (í 4. vo.) skuli hlaupa aptur yfir í lýsingu eins ómerkilegs hlutar, sem skórnir eru í raun rjettir; jeg efast því eigi um, að það sje miklu rjettara sem í F stendur: 'upp á höfuð frá ristum', Skíði var sjálfur særður

og meiddur frá hvirfli til ilja, og veit jeg eigi hvað betur ætti hjer við, eða svaraði betur til alla efnisins.

195,<sub>s</sub> mikla MW meiri F, sem án efa mun rjettara, af því að það tekur skýrar fram mótsetninguna.

198,<sub>s</sub> þeir létu sitt hit leiða fjör MW; hvers vegna líf hundanna sje kallað 'leitt' (afskyeligt) skil jeg eigi vel; jeg held því, að 'ljotu þeir sitt líf og fjör' í F sje rjettara, enda er það og liðugra.

199,<sub>s</sub> heyra MW vita að F. 4. vo.: seimaþollsins unga MW þessi 'ungi seimaþollur' getur eigi verið Skiði; hann er sextugur (94. er.); skáldið sjálft gæti það verið; en um aldur þess veit maður ekkert, og ríman ber það fremur með sjer, að höfundur hennar hafi eigi allungur verið. Jeg efast því eigi um, að hjer eigi að standa, eins og í F er: 'seima-þöllin unga'. „Nú má hin unga mæ, sem hlýðir á kvæðið, vita, að þessi saga er sönn, þegar svona sterkar sannanir, sem 20 marka tönnin, bera vitni, þó að hún kunni að hafa efast um sannleik sögunnar áður“.

200,<sub>1</sub> fagran MW fagurt F. 2. vo.: af MW og F; mjer finnst 'af' á engan hátt rjett vera; 'grafa af tólum' getur eigi sagzt, annaðhvort verður að segja "grafa ehð með tólum" eða 'grafa ehð tólum'; F er því hjer sjálsagt upphaflega.

#### *Minni orðamunur.*

10,<sub>s</sub> þar með enn sem innt er mjer MW, og í henni innt skal mjer F. 18,<sub>1</sub> til afreks MW á afrek F. 20,<sub>1</sub> tekr MW rekr F. 4. vo. er svo í F: at morni þá vill hann strjúka. 26,<sub>4</sub>: lundrinn MW þundrinn F. 28,<sub>1</sub>: senn MW það F. klið MW rykk F. 3. vo.: í frið MW með skikk F. 4. vo.: hann MW jeg F. 34,<sub>1</sub>: Drattar hann MW Suður drattar F; suðr MW hraðr F. 2. vo.: í honum gerðist illr kuðr (= kurr?) MW, aulinn gerðist ekki glaðr F. 38,<sub>s</sub>: þat kom rétt MW rjett er það komið F. 42,<sub>s</sub> kastar sér MW kastaði hann sjer F. 43,<sub>s</sub> hvildi MW hvildist F, líklega rjettara. 44,<sub>1</sub> frá MW trúi F. 55,<sub>1</sub> bröttum sjó MW brimla kró F. 4. vo.: ok ei frá ek MW enginn sá F. 56,<sub>s</sub> eflir MW iðkar F. 60,<sub>4</sub>: dubba MW dusta F. 64,<sub>s</sub>: hafði MW kunni F. 4. vo.: járnit MW eptir F. 72,<sub>s</sub>: saga MW sögn F. 73,<sub>s</sub>: hirð hans MW hirðin F. 4. vo.: hraðr MW hröð F; at FW í M(rangara). 74,<sub>3</sub> er í F svo: og Arngríms sýnir utar í frá, og 4. vo.: sem ekki osfrv. 78,<sub>s</sub>: sá MW hann F. 79,<sub>2</sub>: innstr MW innst F. pallinn MW palli F. 3. vo.: kónga W kóngar MF. 84,<sub>1</sub>: Friski utar í frá MW frækni er þar hjá F (stendur og neðan máls í M). 85,<sub>s</sub>: görpum MW kóngum, orðamunur í F. 86,<sub>s</sub>: setr W telr MF. ei hjá W ekki MF. 4. vo.: þykkir (rjettara: þikkir) W þykir M þöttist F (rangt) 87,<sub>s</sub>:

hvíta MW gylta F. 3. vo.: vigg MW ygg F. 88,s: fyr þat MW af því F 89,s ellegar MW ella F. 4. vo.: þriggja MW fátta F. 91,1 Fjölmi MW fylki F. 4. vo.: húsi MW húsinu F. 95,1: aptur MW eptir F 98,4 réð at MW náði F. 100,s: at MW þá F. 102,1 Rögnir MW ræsir F. 104,s bönin MW bönin F. beint MW best F. 106,1 er í F svo: „Loðinn skal fara at láta í“. 2. vo.: Loki MW Loki má F. 3. vo.: at W í MF. 110,s tapast MW týnist F. Alveg eins í 119,s. 117,s vikið MW vekið F (auðsáanlega rjettara). 122,s snjalla MW milda F. 3. vo.: drekka W halda F. 4. vo.: alla MW gilda F. 125,4 fékk MW at fengi F. 131,1 Hljóp MW Hrökk F. 3. vo.: lemdu hann ekki MW, lemjð ekki hann F (hvorttveggja betra í F). 132,4 leon MW ljón F (rjettara hjer). 135,s: þann skal líftjón leggja á MW leggja skal eg þar (rjettara: þann) líftjón á F. 138,s sterklega MW stórlega F. 139,s: ógurligt MW ógnarlegt F; sag MW slag F. 4. vo.: mátti MW þorði F. 140,s: svo hann mátti MW hann má F. 141,1: Hrókr MW Álfir F. 3. vo.: skýzt MW skautz F. gefr MW býðr F. 142,s: afbragðskempur MW afrekakempur F (upphaflegra?) 3. vo.: á skoltinn MW með skyndi F. 143,4 í MW það F. 145,s nefndur MW kenndur F. 148,s: sverði brá MW í sverða þrá F, sem svo sleppir „ok“ í næsta vo. 149,1: manaði MW mæddi F. 151,s heyrði þangat hávan MW heyra mátti harðan F. 154,s: augna- MW auga- F. 4. vo.: ei mun MW sætlaði F. 155,4: með MW fyrir F. 158,4: varð MW hlaut F. 159,s reif MW rífr F. rak MW rekr F. 161,s: útar MW út F. 162,s: í MW á F (rjettara). 4. vo.: hrjóta W brjóta MF. 164,s löng var sú hin ljóta pín MW lamast tók hið ljóta trýn F (rangara). 4. vo.: enn MW ei F. 165,s gerði MW gerði þá F. 166,s mundu setla W þú munt ei setla M Ekki þarftu F (sem mjer finnst best). 169,1 hinn máttki MW máttigr F. 3. vo.: hólkinn MW hólkur F. 171,4 at MW; vantar í F. 172,4 komu MW koma F. 173,4 flestir MW þar flestir F. 174,s: kappann MW kónginn F. 3. vo.: færði MW færði hann F. 4. vo.: Óðni MW hinum F. 175,s: „at“ (2) vantar í F. 4. vo.: nefit MW nef F (liðugra) 176,s: „svo“ vantar í F. 4. vo.: at rifin MW svo rif hans F. 177,1: réðu MW tóku F (betra). 4. vo.: Hann mun drepa oss alla MW því hann oss drepur alla F. 179,1 ‘Hann’ vantar í F. 4. vo.: tólf MW sjö F. 181,s sýndr er honum siðrinn vórr MW sýndur var honum sigur stór F. 183,1 Hnykti MW hrakti F. 2. vo.: enn MW ok F. sjálfri MW sjálfur F. 184,1 sjá við 90. er. 185,1 Skjótliga MW Skjóttur F. 4. vo.: svinið lást mér MW svín mitt liggur F. 190,1 talar MW hjalar F. 3. vo.: síst hefir þú í alla nátt MW þú hefir síst á allan hátt F. 191,1: Fátækt . . . fólkit MW Fólkið . . . fátækt F; 2. vo.: sárar MW af þjer F. 4. vo.: svo MW en F (sem kynni að vera upphaflegra). 197,4 þat var MW þó F. Ásáaveldi MW Ásáaveldi F. 203,1 heyrtr MW frjett F.

Jeg hefi nú skýrt frá því, er mjer þykir merkast í orðamun handrita míns, og getið ýmsra skýringa, sem mjer finnast betri vera, en þær, sem áður hafa verið. Jeg skal þó sízt neita því, að mart sje það enn í rímu þessari, sem þurfi umbóta, skýringar orða, erindaskipun og ekki sízt ritháttur, en það verður valla til hlítar gert, fyrr en fleiri eða megnið af eldri rímum verður prentað, svo að út úr þeim megi leiða fastari reglur fyrir framburði þeirra tíma, er þær eru ortar á. Rímurnar eru, sem kunnugt er, mjög merkilegar, ekki að eins af því, að þær eru liður í hinni almennu menntunar-sögu þjóðarinnar, heldur og af hinu, að þær sýna mjög merkilegan kafla úr sögu íslenskunnar sjálfrar. Þess væri öll þörf, að flestar eða allar þessar rímur yrði sem fyrst prentaðar með öllum orðamun allra handrita, sem til eru af hverjum.

Kaupmannahöfn í febrúarmánuði 1883.

FINNUR JÓNSSON.

### Der umlaut in altn. *fætr*.

Man erklärt den umlaut im nom. plur. der consonantischen stämme des altnordischen jetzt aus der vorgermanischen endung -iz = gr. -σς u. s. w. Ich muss gestehen, dass ich es von vorn herein für unmöglich halte, dass derselbe vokal, der inlautend in mehreren fällen, wo er in allen germanischen sprachen vorhanden gewesen ist, keinen umlaut bewirkt hat, an einer stelle, wo ihn ausser auf den runeninschriften keine der germanischen sprachen erhalten hat, einen solchen einfluss ausgeübt haben soll. Inlautendes i schwindet bekanntlich im altnordischen hinter kurzer silbe, z. b. *lamda*, dat. *katli*; es schwindet auch hinter langer silbe, aber erst nachdem es umlautend gewirkt hat, z. b. *dæmda*, dat. fem. *henni* (*hánun*); der ausfall des i ist im zweiten falle jünger, und es haben einmal *\*lamða* und *\*dömiða* neben einander gelegen. Ein ähnlicher vorgang in den westgermanischen sprachen, aber der umlaut ist grade umgekehrt bei kurzem vocal eingetreten, nicht bei langem, vgl. ahd. *nerita santa* alts. *nerida* ags. *nerede fealde* und *stealde* wie *cealfu*, *lambru*, *heafðu* = gt. *haubida*. Das gotische hat in allen fällen i. Dem gegenüber steht die übereinstimmung sämtlicher sprachen in dem verlust des i der auslautenden silbe; von dem i der

endung \*-iz ist nirgends mehr etwas vorhanden. Allerdings ist das auslautgesetz erst nach der scheidung der sprachen in kraft getreten, ist aber doch allen gemeinschaftlich; demgegenüber sind inlautende silben im gotischen noch unberührt und werden in den andern sprachen verschieden behandelt. Nach den beobachtungen, die bisher auf dem gebiete aller indogermanischen sprachen gemacht sind, glaube ich behaupten zu dürfen, dass bei diesen verhältnissen der vocalverlust in inlautender silbe unter allen umständen jünger ist als das auslautgesetz. Wenn *tamda* und *katli* noch keinen umlaut haben, kann er in *fætr*, und bei kurzem vocal in *dyrr*, sicherlich noch nicht eingetreten sein. Das lässt sich sogar direkt beweisen. Es mag sein, dass *i* im auslaut sich länger erhielt als *a*; aber da das auslautgesetz ein ganz einheitliches ist, kann es sich hierbei nicht um eine so lange zeit handeln, dass nach dem ausfall des *a* und vor dem ausfall des *i* ein neues, sehr eingreifendes lautgesetz über den ausfall inlautender vocale in kraft treten konnte. Also schon die formen *ketill* *ketil* und *tamiðr*, das den umlaut wieder verloren hat, würden beweisen, dass das inlautende *i* über das auslautgesetz hinweg erhalten geblieben ist; es ist unglaublich, dass zuerst auslautendes *a*, dann inlautendes *i* und dann erst auslautendes *i* geschwunden ist. Aber damit nicht genug. Der genit. *ketils*, *tamiðs*, vom particip. nom. fem. und neutr. plur. *tamið*, neutr. sing. *tamit* beweisen, dass das *i* dieser wörter noch vorhanden war, als der spätere altnordische vocalausfall in auslautenden silben eintrat. *i* und umlaut fehlen nur in den fällen, wo der auslaut vocalisch geblieben ist, also in dat. sg. *katli*, plur. *katlar* *katla* *köllum* *katla*, im acc. sg. *tamdan* *tamda* plur. *tamðir* *tamdar*. Ältere formen waren z. b. fem. *\*tamiðu* acc. *\*tamiða*; das -u des ersteren fiel ab, und es entstand *tamið*; das -a des letzteren blieb, und nun konnte *i* ausfallen. Danach ist der ausfall des *i* jünger als der abfall des -u oder gleichzeitig mit demselben; wäre er älter, so müsste der nom. fem. *\*tömd* heissen. Was folgt daraus für die chronologie der altnordischen lautgesetze? Der *i*-umlaut ist die jüngste der hier in betracht kommenden erscheinungen, da er erst in *ketill* *ketil* *ketils*, aber noch nicht in *katlar* u. s. w. eingetreten ist. Der verlust des inneren *i* hat erst nach oder mit der vocalschwächung im auslaut stattgefunden, durch welche die vocale der germanischen endungen -as, -at, -u verloren gingen. Nun steht es über jedem zweifel, dass diese kürzung des auslauts im altnordischen bedeutend jünger ist als das germanische auslautgesetz in allen seinen theilen, speciell als der verlust des *i* im dem vorgermanischen suffix des nom. pl. und gen. sg. \*-iz. Folglich kann *fætr* nicht mit *i*-umlaut entstanden sein.

Wir haben einen umgelauteten nom. acc. plur. im altnordischen, bei dem an das suffix \*-iz gar nicht zu denken ist; and. *þær* = got. *þos* ags. *þā*. Dies *þær*, eigentlich accus. plur. nach AEO<sup>1</sup> 61,

<sup>1</sup> AEO = Die langen vocale AEO in den europäischen sprachen. Von Georg Heinrich Mahlow. Berlin 1879.

da der nom. plur. \**hær* lauten müsste, steht für \**hár*, und zwar mit R-umlaut, wenn man das aus *z* entstandene *r* mit R bezeichnet. Die einzigen consonantischen nominative, welche das suffix *r* erhalten haben<sup>1</sup>, sind and. *kýr* und *sýr* = ahd. *chuo* und *sü*; sie haben ebenfalls R-umlaut. Danach erklärt sich der umlaut im gen. sg. und nom. pl. *kýr* und *sýr* ganz einfach aus dem *r* = *z*. Liegt es da nicht auf der hand, dass der umlaut in gen. sg. und nom. plur. *nætr* = gt. *nahts* ahd. *naht* auf dieselbe ursache zurückzuführen ist? Dass R unmittelbar vorhergehenden vocal umlautet, ist anerkannt; dies ist nur so zu erklären, dass das aus *z* entstehende *r* i-farbig, d. h. mouilliert war. Wenn ein *i* den vocal der vorhergehenden silbe über einen consonanten hinweg umlautet, so ist der hergang dabei der, dass zuerst der betreffende consonant mouilliert wurde, und dass der mouillierte consonant die umlautung des vocals bewirkte. Daher kommt es, dass das *i* der endsilben, nachdem es im althochdeutschen längst zu *e* geworden war, im mittelhochdeutschen noch umlautet. Ebenso wird das R den vorhergehenden consonanten mouilliert und so den umlaut veranlasst haben. In *dagr* ist wie in vielen ähnlichen fällen der umlaut unterdrückt, ebenso in *burðr*; der nom. sing. der i-stämme müsste ja ebensogut umlaut haben, wenn man *fætr* aus \**fætr* erklären wollte. In *gestr* *daell lýðr* u. and. hat der genitiv und accusativ unursprünglichen umlaut, wozu der nominativ mit R-umlaut beigetragen haben wird. Hier lässt sich noch ein grund gegen die erklärang des umlauts aus der ursprünglichen endung \*-iz anknüpfen. Der übergang der i-stämme in die flexion der a-stämme ist nur dann erklärlich, wenn nom. und acc. früh zusammenfielen. Das gotische hat dat. gen. *gasta gasts* unterschieden von *anstai anstais*, weil *gasts* und *gast* wie nom. acc. eines a-stammes aus-sahen. Wenn aber and. *gestr* u. s. w. stets von den nominativen der a-stämme unterschieden war, wie wäre es zu der annahme des genetivs *gests* gekommen? Vielleicht lässt sich der umlaut bei einem hinter consonanten stehenden R noch in andern fällen nachweisen. Der comparativ und superlativ unterlag in bezug auf den ausfall des *i* denselben gesetzen wie das schwache perfect und particip, wie z. b. ahd. *santa gesanter* aber *gesendit*; in den adverbien und nomina-

<sup>1</sup> Das nominativsuffix kann nur hinter vocal erhalten sein. Aus urspr. *ks*, *gz* wurde mit lautverschiebung *hs* und *kz*, d. i. *ks*, also beide mit tonlosem *s*, nicht mit *z*; dies *s* erhielt sich als *s* beim auslautgesetz. Die behandlung des nominativs beim wurzelauslaut *t* habe ich AEO 97 und 128 besprochen; die beispiele dafür sind gt. *taihun* ahd. *zan nefo*; also *ts* wurde zu *ps* verschoben und dann zu *p*, nicht wie im inlaut zu *ss* assimiliert; das auslautgesetz vertilgte auch *p*. Die behandlung von -*ds* ergibt sich aus gt. *ur* = z. *uç* s. *ud*; also *ds* war vor der verschiebung des *d* schon zu *s* geworden. Daher erklärt sich, dass die auf dentale auslautenden consonantischen stämme zuerst in die u-flexion übergegangen sind; das unverständliche \**fōs* wurde durch \**fōtus* gt. *fotus* and. *fōtr* ersetzt u. s. w.

tiven auf *-ir* und *-ist* blieb also der vocal erhalten und lautete in allen fällen um, in den flectierten formen aber fiel er hinter langer silbe ohne umlaut aus. Diese für die westgermanischen sprachen geltende regel ist allerdings früh durchbrochen worden. Wie schon im althochdeutschen unter dem einfluss der participform *gesendit* perfecta wie *sendita* vorkommen, wie diese perfectbildung im altsächsischen noch häufiger und im angelsächsischen regel wird, so dringt auch der umlaut in die comparative und superlative mit langer stammilbe ein; das alte verhältniss erkennt man darin, dass neben den umgelauteten formen die ohne umlaut noch vorkommen, z. b. ahd. *altero* mhd. *alter* *allest* alts. *aldrun* „eltern“ mhd. *langer höher hör nār* ags. *geongra heara* u. s. w.; am deutlichsten ist der unterschied noch in ahd. *fordro fordaro* mhd. *vorder* alts. *forthron* neben dem adverb *furdīr vūrder* = gt. *faurþis*. Eine gleiche scheidung sollte man im altnordischen erwarten, das doch die kategorien *tamda dæmda* genau auseinander hält; es haben aber alle comparative und superlative mit *i* umlaut; dem ahd. *bezziro* ags. *betera* entspricht nicht *\*batri* sondern *betri*, es heisst ferner *fremri*, *fyrri* und im superlativ *beztr*, *fremstr*, *fyrstr*. Indessen giebt es im superlativ noch eine regelmässige form, nämlich *baztr*, und diese verräth, dass das umgelautete *beztr* durch den einfluss des comparativs *betri*, der stets den umlaut hat, eingetreten ist. Der umlaut in *betri* kann aber nur r-umlaut sein, derselbe wie in *fætr*, *nætr* u. s. w.

Ich habe nur noch auf die scheinbare übereinstimmung des angelsächsischen mit dem altnordischen in der bildung des nom. plur. durch umlaut einzugehen. Was zuerst die i-stämme betrifft, so ist es klar, woher der umlaut in denselben stammt, nämlich vom dativ *hype giste* fem. *ēste*, der mit dem dativ der ja-stämme zusammenfiel. Zuerst wurde daher der genetiv *hypes gistes ēste* neugebildet, und dann ging auch der nom. acc. sg. in die analogie der ja-stämme über, wobei *hype* ein *e* im auslaut bekam, weil bei den ja-stämmen nach kurzer silbe *e* nie fehlen konnte. *gäst* kommt neben *gist* noch ohne umlaut vor, wie gt. *gasts* ahd. *gast* erwarten lässt; bei den femininen *nead* neben *nyd* = gt. *nauþs* mhd. *nōt* gen. dat. *næte*. Die consonantischen stämme unterscheiden sich dadurch von den i-stämmen, dass sie nicht den umlaut im nom. acc. sg. angenommen haben; die ursache war, dass bei ihnen nicht, wie bei den i-stämmen, der pluralis umlautsfähig war, wenigstens nur zum geringsten theile. Der nom. acc. plur. *fēt* scheint allerdings dem and. *fætr* genau zu entsprechen, oberflächlich betrachtet, ebenso *mýs* und *mýss*, *cý* und *kýr* u. s. w.; was aber den entscheidenden unterschied in den beiden sprachen macht, ist, dass diese pluralform im altnordischen mit dem genetiv sing., wo dieser noch consonantisch gebildet wird, übereinstimmt, vgl. *nætr*, *kýr*, im angelsächsischen aber überall mit dem dativ, nur bei femininen mit dem genetiv. Gen. dat. sing. aller feminina sind im angelsächsischen gleichlautend; schon bei den i-stämmen war die form des dativs massgebend und so auch hier; *bēc*, *byrig*,

*cȳ* sind dative, die in den genitiv eingetreten sind; ältere genetive auf -e ohne umlaut sind noch vereinzelt, z. b. in *burge*, erhalten. Nun unterliegt es keinem zweifel, dass der dativ *fēl* = and. *fēli* ist; folglich ist der plur. *fēt* = got. *foþus* mhd. *vūeze*, *tēð* = mhd. *zende*; *ju* ist ganz regelmässig behandelt, vgl. den nom. fem. der *ja*-stämme. Für den umgelauteeten dat. fem. ist and. *hendē* zu vergleichen; der nom. plur. *cȳ* entspricht ahd. *cuawi* mhd. *kūeje* alta. *kȳi*. Der nom. plur. hat den accus. auf -u verdrängt; nom. und acc. plur. sind im angelsächsischen stets gleich. Ein consonantischer nom. plur. ist, von r- und n-stämmen abgesehen, bei den participien erhalten z. b. *freond feond*; daneben *frýnd* und *fynd*, wodurch ebenfalls bewiesen wird, dass der angelsächsische umgelauteete pluralis und der altnordische consonantische zweierlei sind.

Berlin, Jan. 1884.

G. H. MARLOW.

### Om Texten paa et Par Steder i Grágás.

I dette Arkivs I, 298 flg. har Dr. Björn Magnússon Ólsen fremsat Forslag til Rettelser af Texten paa to Steder i Grágás. Da jeg troer, at disse Textrettelser — der ved første Øiekast kunne synes meget antagelige — ikke ere nødvendige eller rigtige, og da Emnet derhos tildels har en videre gaaende retshistorisk Interesse, skal jeg her kortelig begrunde min afvigende Opfattelse.

Den første Rettelse angaar Stedet i Konungsbók, cap. 47, S. 83<sup>5-17</sup> om Femterrettens Domme. Denne Domstol (fimtardómr, den femte Domstol, i Modsætning til de fire Fjerdingsretter) havde det Hverv, jfr. bl. A. cap. 46, S. 79<sup>13</sup>, som en Slags anden Instants at paadømme Retssager, der ved Fjerdingsretterne ikke vare bragte til endelig Afgjørelse formedelst den fra gammel Tid herskende Enstemmighedsfordring, som medførte, at der, naar ikke alle Dommerne i Fjerdingsretten bleve enige, fandt véfang Sted, o: hvert af de uenige Partier i Retten afsagde sin Dom i Sagen, saaledes at Dom stod imod Dom, og disse modstridende Domme maatte derpaa af Parterne indbringes for Femterretten, som ved Afgjørelsen af Sagen idømte de af Fjerdingsretsdommerne, der ikke fik Medhold, Tremarksboden. Endvidere dømte Femterretten som første Instants i nogle enkelte særlige Sager (falsk Vidnesbyrd, Bestikkelse af Dommere o. s. v.). Proces-



maaden synes i væsentlige Punkter at have været den samme som ved Fjerdingsetterne; Forhandlingen var offentlig og mundtlig, Sagsøgeren udviklede Sagen under Iagttagelse af de foreskrevne Former, den Sagsøgte fremsatte sine Indvendinger, og inden Dommen derefter afsagdes, bleve Parternes Paastande, Erklæringer og Beviser resume-rede af to af Dommerne, en for hver af Parterne.<sup>1</sup> Derimod var Fordringen om at alle Dommerne skulde være enige opgivet, da det her gjaldt om at komme til en Afslutning af Sagen. I denne Henseende bestemmes paa det anførte Sted, S. 83<sup>5</sup>, at det ved Stemmerlighed skal afgjøres, hvad der skal være Dom; naar Stemmerne staa lige, skjælnes der mellem de omtalte særlige Sager, i hvilke der da skal dømmes skyldig, og de Sager, hvori Moddomme (véföng) i forrige Instants have fundet Sted, i hvilke Sager Femterretsdommens Udfald under den anførte Forudsætning afgjøres ved Lodkastning (luta); derefter omtales i tre Sætninger, som alle begynde med enn, og fremtræde som Undtagelser fra denne Regel om Lodkastning, følgende Tilfælde: 1. at begge Partier i Fjerdingsetten have brugt den rette Adfærd ved véfang, i hvilket Fald — naar der i Femterretten er Stemmelighed med Hensyn til alle de Punkter, hvorom Moddom foreligger (i öllum stoðom þeim er domendr hafa vefengt) — den Moddom skal være ugyldig, som er mindst stemmende med Loven (er síðr hafa at logom dömt); 2. at det ene Parti har brugt den rigtige Adfærd ved véfang, det andet Parti ikke, i hvilket Fald det første Partis Moddom skal staa ved Magt, om end det andet Parti oprindelig maatte have en rigtigere Mening (þótt aðrir hafa mála efni betri fyrir ondverðo); 3. at intet af Partierne har anvendt den rigtige Fremgangsmaade ved véfang, under hvilken Forudsætning — ligesom i Tilfældet 1 — den Moddom skal være ugyldig, som Femterretten finder mindst stemmende med Loven (firr hafa farit því at vefangi sem log ero; firr lögum dömdr). Dr. Ólsen har nu ment, at disse tre Undtagelser omfatte alle de Tilfælde, der ere tænkelige, og altsaa udtømme og ophæve den Lovbestemmelse, som de skulde modificere, idet der ikke bliver noget Tilfælde tilbage, hvori Lodkastning skal anvendes, og for at komme udover denne formentlige logiske Vanakelighed har han foreslaaet at berigtige Texten ved at sløife det første enn efter luta, og sætte Punktum efter iafrn margir i samme Linie, hvorefter Reglen vil blive, at der i Moddomssager, naar Stemmerne i Femterretten staa lige, altid uden Undtagelse skal kastes Lod om, hvad der skal være Dom, hvorimod de tre omtalte paafølgende Sætninger komme til at indeholde almindelige, af det Foregaaende uafhængige Regler om den Maade, hvorpaa Femter-

<sup>1</sup> Om man i Vefangssager har ført sine Beviser paany for Femterretten — hvilket vel er sandsynligst — eller man muligen alene ved Vidner har skullet konstatere, hvilke Beviser vare afgivne i forrige Instants, cfr. cap. 73, S. 122, omtales ikke; heller ikke findes Regler om, hvorvidt Forhandlingen for Femterretten var afhængig af Proceduren i forrige Instants.

retten skal paadømme Moddomssager, uden at der herved særlig sigtes til det Tilfælde, at Stemmerne i Femterretten ere lige. Vi skulle forudskikke den almindelige Bemærkning, at man overhovedet, ligeoverfor en gammel, i det Hele udmærket Pergaments-Lovcodex, som den her omhandlede, kun med Varsomhed og kun ifølge overveiende Grunde tør antage, at Texten paa de enkelte Steder er urigtig; det maa i ethvert foreliggende Tilfælde undersøges, om Vanskelighederne maaske kun ere tilsyneladende og lade sig hæve ved Anvendelsen af almindelige Fortolkningsregler; særlig maa man derhos have for Øie, om en foreslaaet ny Læsemaade vil give en Text, som harmonerer med de Retregler, der iøvrigt findes i den omhandlede Lovsamling, eller med sund Opfattelse af det paagældende Retsforhold. I denne sidstnævnte Henseende taler det nu allerede imod Dr. Ølsens Textrettelse, at man ifølge Sætningen 2, saaledes som den blev at forstaa efter Rettelsen, kunde, da Moddomme i Fjerdingsetterne, som anført, altid fandt Sted naar der ikke var Enstemmighed<sup>1</sup>, faa en Dom, hvorfor endogsaa kun en Eneste af Fjerdingseretsdommerne havde stemt, medens alle de øvrige Fjerdingseretsdommere og hele Femterretten vare af en anden Mening; dette vilde være en uheldig og imod Forholdets Natur stridende Ordning, eftersom der ikke kunde have megen Tillid til en saadan Doms Rigtighed, og en Regel om at Femterretten her, selv om samtlige dens 36 Dommere fandt den af hin enkelte Dommer afsagte Moddom urigtig, ikke kunde forandre den, men alene havde uden Prøvelse at stadfæste den, vilde være saa meget mere paafaldende, som det i alle andre Tilfælde tilkom Femterretten at paakjende Vefangssagerne i Realiteten. Som Læsemaaden er efter Texten, vil Sætningen derimod faa et naturligt Indhold, idet Meningen da er, at naar i Femterretten Stemmerne staa lige, skal den af Moddommene, som ikke lider af formelle Feil, stadfæstes; det var her i god Consequents med Graagaasens Formalitetsstandpunkt, at der med Hensyn til Sagens Udfald tillagdes de ved Afsigelsen af den ene Moddom begaaede formelle Feil Betydning, men paa den anden Side var Resultatet ikke paa nogen Maade stødende, idet den anden Moddom, som stadfæstedes, var tiltraadt af Halvdelen af Femterrettens Dommere, og havde altsaa ikke liden Sandsynlighed for sig at være rigtig; var der et Flertal i Femterretten, havde hint formelle Moment ingen Betydning. Men dernæst

<sup>1</sup> Jfr. Ordregistret i Grág. III, 691 flg. s. v. vefang. Hver Fjerdingaret bestod efter min Opfattelse af 9 Dommere, hvoraf mindst 6 skulde deltage i Paadømmelsen, og vefang fandt Sted, naar de ikke alle bleve enige, selv om det kun var en enkelt Dommer, som var uenig med de Øvrige. Andre — navnlig Professor K. Maurer i hans Skrifter Die Entstehung d. isl. Staates, Quellenzeugnisse, og Island — have ment, at Antallet af Dommere i hver Fjerdingaret var 36 (ikke 48, som ved en Feiltagelse anført S. 692, jfr. iøvrigt i saa Henseende S. 608), og at vefang kun fandt Sted, naar Minoriteten i det Mindste bestod af 6 Dommere; det sees imidlertid let, at Raisonnementet passer i det Væsentlige ogsaa efter denne sidstnævnte Opfattelse.

forekommer det os, at det omhandlede Sted i det Hele ikke frembyder nogen saadan Vanskelighed for Forklaringen, som giver Grund til at tro, at der i Texten er indløben en Feil. Ordene siðr at logom, firr þvi sem log ero, firr lögum, kunne ganske vist oversættes ved: mindst overensstemmende med Loven, men herved bør udentvivl ikke, som Dr. B. M. Ólsen antager, forstaaes: mindst overensstemmende med Lov og Ret i Almindelighed, eller mindst rigtig i Realiteten — altsaa som om Udtrykkene i det Væsentlige vare enslydende med det andetsteds, S. 77, forekommende Udtryk (dømt) o lög; var dette Meningen, vilde bl. A. Sætningerne 1 og 3 med en paafaldende Vidtløftighed kun være en overflødig Gjentakelse af hvad der indeholdes i Femterretsdommernes Ed, S. 82, at de ville dømme overensstemmende med hvad de anse for Lov (o: lovligt, ret). Derimod maa Ordene, navnlig naar hensees til Nuancen i Udtrykket firr þvi sem log ero (fjernere fra hvad der er Lov), i og for sig naturligen forstaaes om Uoverensstemmelse med en bestemt, for det vedkommende Forhold gjældende Lov eller Lovforskrift. Det er derhos saa heldigt, at der netop frembyder sig et Fingerpeg om den rette nærmere Forstaaelse af Ordene paa et andet Sted i Grágás, nemlig i de beslægtede, næsten med Ordene siðr at logom enslydende Udtryk I a, 194: ef hann førir vigsöcena miðr til laga o: nedlægger Paastand om en Straf, der er mindre stemmende med Lovens Strenghed; jfr. ogsaa at sökja til fullra laga (forfølge en Straffesag efter Lovens fulde Strenghed), I a, 168, II, 182, 335, eller blot at sökja til laga (samme Betydning), I a, 168; halda til fullnaðar, II, 364. Ordene siðr at logom o. s. v. bør udentvivl forstaaes ganske i Overensstemmelse hermed, og Meningen er altsaa, at naar den Sagsøgte ved den ene Moddom er dømt mindre overensstemmende med den for det foreliggende Factum gjældende positive Straffelovs Strenghed end ved den anden — være sig at han er frifunden, eller idømt en mildere Straf, f. Ex. Bøder istedetfor Landsforvisning — bør den mindre strenge Moddom underkjendes og derimod den strengere Moddom stadfæstes. At dette er den rette Forstaaelse bestyrkes ved Indholdet af den forudgaaende Bestemmelse om, at der i de særlige Sager, der behandlede af Femterretten som første Instants, skulde, naar Stemmerne i Femterretten stod lige, dømmes skyldig (afall), hvorved, da hine særlige Sager alle vare Straffesager, maa forstaaes strafskyldig. Denne Regel, der ogsaa gjaldt ved Hrepsdomstolene, naar Stemmerne der vare lige, I b, 176, II, 254, bør vistnok betragtes som et Led i de Bestemmelser, hvorved man søgte at virke til at Straffelovenes Herredømme fuldt hævdedes (jfr. tildels III, 580). Efter Dr. Ólsens Læsemaade skulde den nævnte for de særlige Sagers Paadømmelse i Femterretten foreskrevne Regel ingen Anvendelse have med Hensyn til Vefangssagerne, i hvilke der derimod altid naar Stemmerne vare lige (forsaavidt ikke Tilfældet henhørte under Sætningen 2) kastedes Lod om, hvad der skulde være Dom. En saadan Forakrift maatte imidlertid vække Forundring, thi Vefangssagerne kunde ogsaa

være Straffesager, og de samme Grunde, som talte for Reglens Anvendelse i de særlige Sager, maatte da ogsaa have Gyldighed her; dette maatte først og fremmest gjælde, naar ligeledes i forrige Instants Stemmerne havde staaet lige, men ogsaa i alle andre Tilfælde synes Principet, naar dette overhovedet opstilledes som rigtigt, at have maattet anvendes i Vefangssager; det vilde ialfald være en mere rationel Afgjørelsesmaade end Lodkastningen. Den Indvending, der saaledes frembyder sig imod Dr. Ólsens Textrettelse, falder nu netop bort, naar Ordene forstaaes paa den af os anførte Maade. Reglen bliver da, skjøndt forskjelligt udtrykt<sup>1</sup> — bortset fra de Tilfælde, hvor en Formalitetsfeil ved vefang var begaaet paa den ene Side — helt igjennem, saavel i de særlige Sager, som i Vefangssager, den samme, nemlig at der, naar der er Spørgsmaal om Idømmelse af Straf, skal vælges det strengeste Resultat. Forskriften om hine særlige Sager afgiver saaledes et vægtigt Argument for vor Fortolkning, da man kun ved at følge denne faar fuld Consequents mellem de forskjellige Bestemmelser. Efter det saaledes Anførte viser det sig imidlertid, at Sætningerne 1 og 3 alene handle om en enkelt Klasse af Retssager, nemlig Straffesager; kun for disses Vedkommende gives der en Undtagelsesbestemmelse om at Lodkastning ikke skal finde Sted naar Stemmerne ere lige; derimod handles der ikke om de mange andre Retssager, der kunde forefalde, f. Ex. om Arveret, Umyndiggjørelse, Eiendomsret, Jordløsning o. s. v. Undtagelserne udtømme saaledes ikke den forudgaaede Regel om Lodkastningen, idet der gives en Mængde Tilfælde, som ligge udenfor Undtagelserne, og med Hensyn til hvilke altsaa Lodkastning skal finde Sted, og den herfra hentede Grund for den foreslaaede Textrettelse bortfalder derfor.

Vel har nu Dr. B. M. Ólsen fremdeles som Vanskeligheder ved Texten, der vilde fjernes ved den af ham foreslaaede Læsemaade, anført dels at der mangler en Bestemmelse om, hvem der skulde afgjøre, hvilken af to Moddomme var mindst stemmende med Loven, og om der var forholdt rigtig ved Moddommes Afsigelse, dels at den Fremhævelse af Sagens enkelte Punkter, som ligger i Udtrykket i öllom stoðom, er i høi Grad paafaldende, da vefang ellers som det synes angik Sagen i dens Helhed. Men i førstnævnte Henseende maa bemærkes, at det følger af de af Dr. Ólsen selv anførte Ord: er

<sup>1</sup> Disse atvigende Udtryk maa forklares ved, at der i de omhandlede særlige Sager efter de om dem gjældende Regler ikke har kunnet være Spørgsmaal om andre Alternativer end enten Frifindelse eller Domfældelse til den i Loven fastsatte Straf, hvorimod der, efter den store Mangfoldighed af Sager, der kunde være Gjenstand for vefang, har foruden Frifindelsesdomme let kunnet tænkes Domfældelsesdomme, gaaende ud paa enten en mildere eller en strengere Straf. Ordene þótt aðrir hafi mála efni betri fyrir ondverðu tale ikke imod vor Fortolkning, da de naturligen kunne og efter Sammenhængen uden tvivl bør forstaaes om et rigtigere Resultat i Henseende til Anvendelsen af Straffelovens Strengthed.

þeim hefir þótt fírr lögum dómör, saavelsom af Forholdets Natur, at Femterretten selv har truffet de omtalte Afgjørelser; en lignende særskilt, efterfølgende Votering, foretagen af selve Domstolen, for at bestemme, hvad der efter den første Votering bør være Dom i Sagen. bruges undertiden ogsaa i Nutiden, jfr. t. Ex. Lov angaaende Kongeriget Norges Høiesteret af 12te September 1818 § 25. Og hvad angaar den skete Fremhævelse af Sagens enkelte Punkter, kan her ved naturligen være tænkt paa en Retssags enkelte Dele eller Momenter, som, naar Sagen skal afgjøres i sin Helhed, alle maa medtages; f. Ex. flere Gjældsposter, som indtales under een Sag; Straffen for en Retskrænkelse og den tillige paastaade Erstatning i Anledning af samme Retsbrud; i Drabssag kunde der være nedlagt Paastand om Fredløshed, personlig Bod (rétt), og endvidere, efter Omstændighederne, Arveretsfortabelse<sup>1</sup>; der kunde anlægges Contrasag, og den synes da at være bleven paadømt under Et med Hovedsagen<sup>2</sup>. En Femterretten forelagt Moddom kunde saaledes omhandle flere forskellige Punkter eller Poster, og med Hensyn til hver enkelt af disse kunde Stemmerne i Femterretten stille sig forskjelligt.<sup>3</sup>

Efter det Anførte skjønner jeg ikke rettere, end at Bestemmelserne i det omhandlede Sted i det Hele ere naturlige og stemmende med den Opfattelse, man kunde vente at finde i Graagaasen, saa at det maa siges, at som Læsemaaden er i Membranen, giver Stedet en god og tilfredsstillende Mening.

Den anden i Dr. B. M. Ólsens Artikel foreslaaede Textrettelse angaar Stedet i Staðarhólsbók, cap. 435, S. 504<sup>17</sup>—505<sup>2</sup>, hvor han antager, at aðr er en Feilskrift for aðrir (aðr<sup>7</sup>). I den paagjældende Bestemmelse omtales det Tilfælde, at de 5 nærmest boende Nabobønder, som ere opfordrede til at foretage Skifte eller Vurdering, ikke indfinde sig, og det foreskrives da, at istedetfor de Udeblevne kunne tilkaldes andre 5: þeir buar er öngvir verða .ix. nerre aðr en, hinir er kvaddir voro. Dette maa — uagtet Tankegangen er noget indviklet — forståes saaledes, at forud for, eller forinden — aðr en — hver Enkelt af de 5, som nu tilkaldes istedetfor de udeblevne 5 (hvilke 5 + 5 udgjøre 10), maa der ikke være noget Hold af 9 Bønder, som bo nærmere end de, foruden hin Enkelte, tilkaldte 9 Bønder. Dette er ganske rigtigt; kun naar det er Tilfældet, kun naar denne Prøve kan gøres og holder Stik, ere alle de nu Tilkaldte rettelig valgte. Texten giver saaledes en god

<sup>1</sup> Grág. III, 694.

<sup>2</sup> Grág. III, 616, jfr. 591, 609, 679, 707.

<sup>3</sup> Som anført omtales i den her foreliggende Bestemmelse kun den enkelte Moddoms forskellige Poster. Men isvrigt synes det, skjøndt Grágás ikke berører Saadant, klart, at der kunde gives flere end to Moddomme i en Sag; saaledes kunde i Drabssag nogle af Dommerne stemme for Frifindelse, Andre for Domfældelse, og af disse Sidste kunde igjen Nogle stemme for Fredløshed, personlig Bod og Arveretsforbrydelse, Andre kun for Fredløshed og personlig Bod, o. s. v.

og fornuftig Mening, og en Textrettelse er følgelig usødvendig. I ethvert Fald vilde derhos den foreslaaede Forandring af aØr til aØrir ikke være rigtig, da den ikke kunde forenes med Textens Øngvir verðe .ix. nærre; den vilde kun have været rigtig og berettiget, dersom der i Texten havde staaet .x.

Kjøbenhavn, November 1883.

V. FINSEN.

### Endnu engang „hustru“.<sup>1</sup>

I 1ste binds 3dje hæfte af dette arkiv (s. 295 fig.) har Hr. Dosent Noreen taget til genmæle mod en i 2det hæfte af arkivet optaget artikel af mig, der handler om ordet *hustru* og til dels er rettet mod forfatterens bemærkninger om dette ord i Nord. tidskr. f. fil. n. r. IV s. 35 fig. I anledning heraf skal jeg tillade mig nogle bemærkninger.

Hr. N. påstår, at jeg har misforstået ham og urigtig refereret hans anskuelse ved at tillægge ham antagelsen af en mellemform *husru*; men han finder dette undskyldeligt, da det kan bero på manglende tydelighed i hans fremstilling. Ja, unægtelig ere den ærede forfatters udtalelser ikke meget klare, men jeg tror dog at have forstået ham, som jeg burde. På det nævnte sted i filol. tidskrift siges der, at *sfr* var en i de nordiske sprog meget sjælden forekommende lydforbindelse, der allermindst kunde holde sig i et så hyppig brugt ord som *husfru*; at det sædvanlige middel til at undgå slige ubekvemme sammenstød af medlyde var at bortkaste den mellemste, men at den herved i dette tilfælde fremkommende forbindelse *sr* dog ligeså lidet tåltes i Islansk som i de øvrige germanske sprog og derfor blev undgået ved indskydelse af et *t* mellem *s* og *r*. Skal der nu være mening i denne udtalelse, da kan bemærkningen om, at forbindelsen *sr* ikke tåltes, kun forståes således, at den ikke i længden blev tålt, ti tilstede må den jo dog engang have været, når *t* skal være indskudt mellem *s* og *r*. At dette var forfatterens virkelige

<sup>1</sup> Jeg benytter lejligheden til at rette et par meningsforstyrrende fejl i min forrige artikel, som jeg har oversat under korrektoren, nemlig at der s. 203 8dje linje under siden står: „væsenlig var *r*“ i stedet for: „væsenlig var *s*“ og i 19de linje u. s. *husfrue* i stedet for *hustrue*.

mening, kunde jeg så meget mindre tvivle om, som det i en note s. 36 hedder: „Rydqvists antagande af en direkt öfvergång från det äldre *f* till det yngre *t* saknar alt stöd“; ti idet en direkt overgang nægtes, forudsættes jo tilværelsen af en mellemform. Jul. Hoffory har da også forstået forfatteren på samme måde som jeg (se arkivets 1ste hæfte s. 40 og 41), og det er som sagt også den eneste måde, hvorpå hans udtalelse kan forståes, når den ikke skal indeholde en selvmodsigelse. Ikke desto mindre har forfatteren ikke taget i betænkning nu at afgive den erklæring, at han ikke har antaget og ikke antager tilværelsen af en mellemform *husru*, medens han dog fastholder påstanden om, at der har fundet en indskydelse sted af *t* mellem *s* og *r*. Men det indsees let, at det er umuligt at forene disse to sætninger. Er *hustru* fremkommen ved indskud af *t* mellem *s* og *r*, så må formen *husru* jo have været til, selv om det kun har været i kort tid; og på den anden side: har denne mellemform aldrig eksisteret, må vi jo antage en umiddelbar overgang af *f* til *t*. Hr. N. vil ikke, at jeg må kalde det en overgang, men dette er den eneste rette betegnelse, ti ombytningen af *f* og *t* var, som jeg har vist i min artikel, fysiologisk motiveret og er altså just hvad man i egenlig forstand kalder en lydovergang. Angående denne overgang siger forfatteren først, at Hoffory med rette har kaldet den ubegribelig, men umiddelbart derefter indrømmer han dog dens mulighed. Men han mener ikke, at min forklaring kan gøre fordring på at blive godkendt, når den ikke styrkes ved „sikre analogier“. Hertil skal jeg for det første bemærke, at når en forklaring er så simpel som i nærværende tilfælde, hvor den er den eneste naturlige, som tilbyder sig, trænger den slet ikke til at styrkes ved analogier. Men dernæst har jeg jo også virkelig anført én analogi, og flere kunde vel, om det var nødvendigt, opdrives, i alt fald fra andre sprog. Forfatteren vil rigtignok ikke lade min analogi gælde, men så sandt overgangen fra *fragibts* til *fragifts* i én henseende er en dissimilasjon, i en anden henseende en assimilasjon, er tilfældet også analogt. Forfatteren mener, at jeg har opfattet den gotiske form urigtigt, og det kan også se således ud; men i virkeligheden er det dog ikke en misforståelse, men en mangel på kundskab, der kan lægges mig til last. Da jeg skrev min artikel, havde jeg ingen udførligere gotisk ordbog ved hånden, og jeg overså derfor, at formen *fragibts* (eller nøjagtigere *fragibtim*) virkelig forekommer ét sted (Luk. 1, 27). Om denne mig dengang ubekendte form, der vel af forfatteren rigtigt opfattes som senere analogidannelse, hvis det er mere end en blot fejlskrift, kunde jeg selvfølgelig ikke tale; det *fragibts*, jeg har talt om, er den teoretiske grundform for *fragifts*, og det er således fuldkommen i sin orden med analogien.

Det er urigtigt, når forfatteren siger, at jeg ikke har forsøgt at forklare, hvorfor *hüsfreyja* blev til *hüspreyja*, *husfru* derimod til *hustru*. Jeg har forklaret det af en i siste tilfælde indtrådt kvantitativ svækkelse af 2det sammensætningsled (s. 203). Selvfølgelig

kunde den tilstedeværende trang til en lettelse af udtalen også i første tilfælde have ført til en overgang af *f* til *t* og synes i følge forfatterens oplysning (s. 296) virkelig at have ført dertil i ældre Gullansk; men trangten til at gå så vidt var i dette tilfælde ikke så stor som i det sist nævnte. Forfatteren vil forklare forskellen deraf, at *f* i *húsfreyja* var labiolabialt, i *husfru* derimod labiodentalt. Men selv om dette var mere end en løs påstand, er det dog indlysende, at han dermed endnu intet har forklaret, men kun er kommen i modsigelse med sig selv. Ti i begyndelsen af sin artikel (s. 295—96) opstiller han de to „lydlove“, 1) at *f* bortfalder mellem to medlyde, og 2) at *t* indskydes mellem *s* og (oprindeligt) *r*, og derved komme vi jo til en form *hústreyja*, ikke til *húspreyja*. Vil forfatteren undgå denne konsekvens, må han forandre sin første „lydlov“ derhen, at det kun er det labiodentale *f*, der bortfalder, medens det labiolabiale går over til *p*. Men da må jeg spørge om grunden til denne forskellige behandling af de to lyde. Forfatteren vil måske svare, at der ikke til det labiodentale *f* således som til det labiolabiale fandtes en direkt tilsvarende spærringslyd. Vel, men så knnde jo det labiolabiale *p* træde i stedet; det er jo noget, vi idelig se, at når en vis lyd fattes i et sprog, erstattes den af en nærliggende, som haves. Forfatteren må altså oplyse os om grunden til, at det labiodentale *f* i *husfru* ikke ligesom det formentlig labiolabiale i *húsfreyja* blev til *p*, men derimod gik over til *t* (eller, som forfatteren udtrykker det, bortfaldt for „straks“ at erstattes ved et indskudt *t*). Først når han har forsøgt at oplyse os derom, har han forsøgt at give os en virkelig forklaring.

Med disse bemærkninger tør jeg vel betragte striden om formen *hustru* som afsluttet fra min side.

København i oktober 1883.

VIGGO SÅBY.



## Kvett tönnum.

(Halfs saga c. 7).

I Halfs saga c. 7 fortælles der om en Havmand, som blev fangen af Fiskere og ført til Kong Hjørleif. Her fik han god Behandling, men ingen kunde alligevel faa et Ord af ham, førend han ved et indtruffet Tilfælde var kommen til at le og han da paa Kongens Forespørgsel angav Grunden dertil. Men hvormange Spørgsmaal Kongen end derefter gjorde ham, fik han intet Svar af ham. Siden sagde Kongen, at man skulde bringe ham til Søn, men bad i det samme, at han vilde sige ham, hvad han havde nødtigt at faa vide. Efterat derpaa er fortalt, hvorledes Havmanden underveis til Søn forudsagde nogle Fremtidsbegivenheder, fortsætter Sagaen saaledes: *þá lét Hjørleifr konungr hann útanborðs; þá tók einn maðr i hönd honum ok spurði: hvað er manni bezt? Marmennill svarar:*

*kallt vatn augum,  
en kvett tönnum,  
læpt líki,  
lát mik aptr i sjó!  
dregr mik engi  
í degi síðan  
maðr upp i skip  
af mararbotnum.*

I disse Linjer er der et Ord nemlig *kvett*, som efter min Mening endnu venter paa en bedre Forstaaelse og en rettere Udtydning, end det hidtil har fundet hos dem, hvis Tolkning deraf er kommen mig for Øje. Det sidste mig bekjendte Forsøg paa at udfinde Ordets rette Betydning og anvise Ordene *kvett tönnum* den rette Plads i den Sammenhæng, hvori de her forekomme, er K. Gislasons i Aarbøger for nordisk Oldkyndighed 1866 S. 377 fig. Der har han vistnok godtgjort, at alle tidligere Tydninger ikke kunne bestaa for en nøiere Prøvelse, men den Fortolkning, han selv giver af disse Ord, har jeg derimod ikke kunnet finde fyldestgørende.

For det første forekommer det mig urigtigt med Gislason at dele dette Vers saaledes, som om der ingen Sammenhæng var mellem den 3dje og 4de Linje. Allerede derfor synes en saadan Deling mig uberettiget, fordi man i Almindelighed maa gaa ud fra, at hver af de to Halvstrofer, hvad Meningen angaar, skulle udgjøre en Helhed for sig. Naar Gislason alligevel vil løsrive den 3dje og 4de Linje fra hinanden og han som Grund derfor anfører, at det kun er de tre første Linjer, hvori der gives Svar paa Spørgsmaalet: *hvað er manni bezt?*, medens den 4de Linje derimod kun udtrykker Havmandens utaalmodige Længsel efter at komme tilbage i sit naturlige Element: da tillægger han efter min Formening hint Spørgsmaal en utilbørlig Indflydelse paa Tolkningen af det omhandlede Vers. Ser

man nøiere til, vil det nemlig neppe kunne nægtes, at der ogsaa i den fjerde Linje gives Svar paa Spørgsmaalet, om end ikke saa lige-frem som i de foregaaende. Ti naar Havmanden skal besvare det, er han dog vel berettiget til ogsaa at tage sig selv med blandt de *menn*, hvilke det gjælder, om han end ikke er nogen *mennskr mædr*, og naar han siger *låt mik aptr i sjó*, da ligger jo deri indesluttet dette Svar: „mig er Søen bedst“. Men er dette Tilfælde, kan eller maa disse Ord opfattes saaledes, som et Svar paa det fremsatte Spørgsmaal, da staa jo de tre første Verslinjer i nøieste Forbindelse med den fjerde, ligesom denne Forbindelse maa have for Øje, om det hele skal finde sin rette Forstaaelse. Naar Havmanden i den 4de Linje udtaler sin Længsel efter at komme tilbage i sit naturlige Element, ligesom i de følgende Linjer, at man ikke anden Gang skulde faa udrevet ham deraf, da tjene ogsaa netop de 3 første Linjer ham til at illustrere, hvor godt det vilde gjøre ham at komme tilbage i Søen, idet han der til Sammenligning nævner tre andre Tilfælde, hvori et lignende Velbefindende indtræder. Som Øjnene har godt af koldt Vand, Tænderne af *kveitt*, Legemet af *lérept*, siger han, saa finder jeg mig ogsaa bedst i Søen, som mit rette Element, slip mig derfor deri.

Som jeg saaledes er uenig med Gislason i Opfatningen af den hele Sammenhæng, hvori Ordet *kveitt* forekommer, saa er jeg det ogsaa med Hensyn til Ordets Betydning eller Forklaring. Gislason opfatter *kveitt* som om det stod for *kveitt* og dette dernæst som et Præt. Part. af Verbet *kveita*: undertvinge med Magt. Dette *kveitt* forbinder han saa med et fra foregaaende Linje underforstaaet *vain*, opfatter dernæst *kveitt vain* som om det kunde betyde kuldslaaet Vand, og finder, at en Oversættelse som denne: „koldt Vand for Øjnene, men kuldslaaet for Tænderne“, giver en sund Mening overensstemmende med Erfaring og overensstemmende med Havmandens Natur, der hovedsageligen maatte lade hans Tanker dreie sig om Vandet. Herimod maa jeg nu gjøre følgende Indvendinger. For det første kan jeg ikke indse, hvorfor Havmandens Tanker mere skulde dreie sig om Vandet ved Indholdet af 2den Linje, end ved den 3dje Linjes, og dernæst kan jeg heller ikke tænke mig, at hans Havmands-natur gjør sig gjældende i den Omtale af Vandet, som forekommer i 1ste Linje, hvor han siger, at koldt Vand er godt for Øjnene. Tvertimod finder jeg ikke alene, at de 3 første Verslinjer udgjør indbyrdes parallelle Led af en Udtalelse om forskellige Tilfælde, hvori der indtræder et ønskeligt Velbefindende, men ogsaa at denne Parallelisme tillige udstrækker sig udover den fjerde Verslinje, idet Havmanden der udtaler sin Længsel efter et lignende Velbefindende, medens der paa den anden Side ogsaa finder en vis Modsætning Sted, forsaavidt der nemlig i de tre første er Tale om menneskelige Forhold, i den fjerde derimod om det for Havmanden eiendommelige Forhold, hvoraf hans Velbefindende er afhængigt. Han vil saaledes have sagt, at ligesom Menneskene gjerne søge at skaffe sig det Velbefindende, hvortil de føle Trang, saa er det samme ogsaa Tilfældet med ham

selv, hvorfor han nu maa begjære snarest mulig at komme tilbage i Søren, som det eneste Sted, hvor han hører hjemme og kan trives. Men ligesom der i de tre første Verslinjer tales om tre forskellige Forhold, saa har jeg ogsaa ondt ved at finde mig i, at ikke hvert af disse forskellige Forhold skulde have faaet et lige fuldstændigt Udtryk i sin Linje, hvad jo ikke vilde være Tilfælde, dersom *kvett* ikke kunde forstaaes uden ved at underforstaa *vain* fra den foregaaende Linje. Endeligen er det mig uforstaaeligt, at man ved undertvunget Vand skulde kunne forstaa Vand, som er kuldslaaet, om man end kan sige, at Varmen undertvinges, naar det Varme bliver kuldslaaet.

Af de anførte Grunde kan jeg altsaa ikke finde den Fortolkning antagelig, som Gislason har givet af de omhandlede Ord. Vanskeligere kan det derimod synes at finde den rette Forstaaelse deraf. Men gjør man desuagtet et Forsøg derpaa, saa synes der ganske naturligen at paatrænge sig det Spørgsmaal: hvad kan det vel være, som er lige tjenligt for Tænderne, som koldt Vand for Øjnene og *læpt* for Legemet? Svaret herpaa er da heller ikke vanskeligt at finde; ti derom ved man god Besked i de mange af Norges og Sveriges Egne, hvor det er en almindelig Vane at tygge Kvade eller Kode for at bevare Tænderne, holde dem rene og give dem en blændende Hvidhed, noget hvorom der gives Oplysning i Østgaards en Fjeldbygd 2den Udg. S. 89; jfr. I. Aasens norsk Ordbog S. 402 a 9 fgg. og Rietz Svensk Dialektlexicon S. 373 b under *kvæda*. I vort gamle Sprog, hvor det forekommer kun et Sted, nemlig NgL. III 119<sup>11</sup>, heder Ordet *kvæda*; i Folkesproget har man derimod ikke alene *kvæda* (se I. Aasen l. c.), men ogsaa som Afledninger deraf et Substantiv *kvæde* af samme eller lignende Betydning og et Verbum *kvæde* o: bestryge med Harpix (se I. Aasen l. c. S. 413<sup>38.44</sup>; Rietz l. c. S. 374 a). Af et saadant Verbum *kvæda* vilde Præt. Part. Neutr. Sing. hede *kvætt*, hvilket ogsaa kunde opfattes som Neutr. af et Adj. *kvæðr*. Men en upersonlig Anvendelse af et saadant *kvætt*, hvad enten man opfatter det paa den ene eller den anden af de nævnte Maader, i Betydning af „Brugen af Kvade“, vilde her i Forbindelsen med *tönnum* netop give en i Sammenhængen særdeles passende Mening. At opfatte *kvett* som *kvætt* kan vel heller ikke vække mindste Betænkelighed. For den, som kjender den nævnte Anvendelse af Kvaden som noget for Tænderne velgjørende, ligger det i al Fald saa nær og falder det saa naturligt at tænke derpaa ved Ordene *kvett tönnum*, at han ikke let kan forestille sig, at deres rette Fortolkning kan være at søge i anden Retning — idetmindste saa længe som man ikke har været heldigere end hidtil i at finde nogen bedre Udtydning deraf.

Februar 1884.

JOHAN FRITZNER.

## Oldsvenske Navne i Rusland.

De nordiske Navne, som nævnes i Rusland, har ofte været sammenstillede og forklarede, nylig med største Omhu i Vilhelm Thomsens fortræffelige Skrift om det russiske Riges Grundlæggelse ved Skandinaverne. Jeg skal her søge at give Bidrag til Tydning eller Belysning af nogle af disse Navne. Mine Bidrag vil støtte den Kjendsgjærning, som Thomsen først har fremhævet, at de russiske Personnavne vise størst Overensstemmelse med de Navne, som i Oldtiden brugtes i Upland, Sødermanland og Østergötland.

1. Som en Russer nævnes Aar 944 *Eton* [*Jeton*], hvis Navn Thomsen ikke forklarer. Munch hos Miklosich har sammenlignet oldnord. *jotunn*, og Gislason hos Smith har til *Eton* bemærket, at et Mandsnavn *Jotunn* er ubekjendt. Naar Thomsen slet ikke omtaler denne Antydning til en Forklaring, maa det vel være, fordi han har fundet det urimeligt, at en Mand skulde kunne hede *Jotunn*. Men *Jotunn Jatunn* har virkelig været brugt som Mandsnavn og det i et af de Landskaber, til hvilke de i Rusland forekommende nordiske Personnavne særlig henvise. Dette godtgøres derved, at vi i Østergötland finde Stedsnavnet *i iatun-stafum* (se Liljegren Run-Urk. 1194), nu *Jättinstad*. Professor O. Rygh gjør mig opmærksom paa følgende norske Stedsnavn, der sandsynlig har samme Oprindelse: i Øier i Gudbrandsdalen ligger en Gaard, hvis Navn nu udtales *Jitusta*, men skrives *Gjetelstad*; i 1520 findes Navnet skrevet *Jettestad*, i 1557 *Jotulstad*. O. Nielsen (Olddanske Personnavne S. 53) slutter et olddansk Mandsnavn *Jatun* af Stedsnavnet *Jætnesløf*, nu *Endeslev*. *Jotunn* blev sandsynlig brugt som Tilnavn, førend det anvendtes som egentligt Personnavn. At *Jotunn* i Russisk kunde gjengives ved *Eton*, godtgøres derved, at *Björn* er gjengivet ved russ. *Bern* og *Sigmundr* ved russ. *Schimon*. (Jeg tror, at man ikke tør sammenligne *iforn* Lilj. R.-U. 87.)

2. *Javtjag*, i andre Haandskrifter *Jatvjag*, Aar 944. Den anden af disse to Former er, som Thomsen antager, den mindre oprindelige, da den aabenbart er fremkommen ved Tilknytning til det ligelydende Folkenavn. *Javtjag* kan ikke være = oldnord. *Haddingr*, der hos Liljegren R.-U. 1325 skrives *haffikr*, thi derimod taler baade *v* og *t* i det russiske Navn. Dette *t* synes ogsaa at tale imod, at *Javtjag* skulde være = oldnord. *Höfðingi*; desuden véd jeg ikke at have seet dette udenfor Sammensætning brugt som Navn. *Javtjag* er efter min Formodning = oldnord. *\*Háfœtingi* eller *\*Háfótingi*. Dette Navn finder jeg i den uplandske Runeindskrift Lilj. R.-U. 222, hvor Bautil 510 har *ako-*

*tíhi*, Dybeck fol. 219 *agotíhi*, men hvor Bure ifølge Lilj., som jeg tror rigtig, har læst *afotíhi*. Med dette Navn er copuleret *sarþhuþíhi*, d. e. *Svarthofðingi*, hvilket Navn støtter Læsningen *afotíhi*. *Há* i *\*Háfætingi* er i *Javtjag* gjengivet ved *Ja* ligesom i *Jakun* = oldnord. *Hákun*. For Endelsen jævnføre man *Varjag* = oldn. *Væringi*. At det indlydende *f* i *\*Háfætingi* er gjengivet ved *v* i *Javtjag*, synes ikke meget paafaldende, da paa den ene Side *f* i *Holmfors* er gjengivet ved *þ* d. e. *v* i *Οὐλοφορσ* hos Konstantin Porphyrogennetos og da paa den anden Side et *f*, der egentlig begynder andet Sammensætningsled, i Nordisk ofte gaar over til *v*; se mine Bemærkninger i Tidskr. for Filol., Ny Række, III. S. 208 f. I *Javtjag* er *æ* i *\*Háfætingi* ikke gjengivet, hvilket vistnok er foranlediget derved, at dette *æ* ikke var stærkt betonet.

3. *Gunastr* (Aar 944) har man med rette identificeret med oldnord. *Gunnfastr*. Jeg antager, at *f*, der begyndte andet Led i Navnet, allerede var faldet bort i Svenskernes Udtale, thi i en uplandsk Indskrift Lilj. 717 (= Dyb. fol. 89) finde vi skrevet *kuþastr* for *Guðfastr*. Da *f* i *fastr* som andet Led i svenske Navne ofte, og det allerede i Runeindskrifter, er gaaet over til *v*, formoder jeg, at *f* i *Gunnfastr* og *Guðfastr* gik over til *v*, inden det faldt bort. Sammenlign *síhus* Lilj. 454 (Dyb. fol. St. 101) = *Sigfúss*.

4. *Stemid* (Aar 907 og 911). Man har formodet, at dette skulde være = oldn. *\*Steinvör*. Men dette er ikke paavist, og *m* i *Stemid* taler vel herimod. Da Haandskrifterne urigtig har *Amind* for *Amund*, formoder jeg, at *Stemid*, uagtet det forekommer to Gange, er feilagtigt for *Stemud* og at dette gjengiver nord. *Steinmóðr* snarere end *\*Steinmundr*. *Steinmóðr* kan paavises i Norge (*Steinmossan* Dipl. Norv. II No. 424, Bergen) og paa Island (se *Landnámabók*); ogsaa i Sverige forekomme Navne paa *móðr*. Af Slaverne kunde *n* foran *m* let overhøres eller udelades.

5. *Tilen* (Aar 944); Navnet skrives i andre, som det synes, mindre gode Haandskrifter *Telina*, *Tilej*, *Tilij*, *Tirij*. Dette hidtil uforklarede Navn synes beslægtet med første Led i Navnet *þilínifr* paa en uplandsk Runesten Lilj. 492. Jeg formoder, at det russiske *Tilen* er at opfatte som *\*Þilinn* og *þilínifr* paa Runestenen som *\*Þilinnfr*. *\*Þilinn* kan for Formens Skyld gjerne være afledet af oldnorsk *þeli*, gl.svensk *þialí*, Islag i Jorden, tyk Skorpe af gjennemfrossen Jord. Men paa Grund af Betydningen synes det mig rimeligere, at *\*Þilinn* er afledet af oldn. *þel*, Grund, Underlag, der i norske Dialekter ogsaa betyder: Stof, Substans, Kraft. Med Hensyn til Afledning kan *\*Þilinn* sammenlignes med Navnet *Vilinn* paa Rökstenen og med *Fráinn*. Andet Led i *þilínifr* har vi i Navnet *nifr* Lilj. 564, 565, 1311.

6. *Frutan* (Aar 944) er hidtil ikke forklaret. Da russ. *Frustén* er = oldn. *Þorsteinn*, saa kunde *Frutan* kanské være =

*Þrótti*, et i Sverige meget brugeligt Navn. Det forekommer paa uplandske Runestene som *Þroti* Lilj. 274 (= Dyb. fol. 264) og 577 (= Dyb. fol. St. 184), som *Þuruti* Lilj. 358. Navnet findes ofte i svenske Skrivelser fra Middelalderen; jeg anfører her blot *Thrott* Dipl. Sv. I. Nr. 294 (Aar 1236—38, Småland). Rääf opfører *Trotte* som endnu i nyere Tid brugt i Ydre härad i Östergötland.<sup>1</sup> Endelsen *-an* i *Frutan* gjør ved denne Forklaring Vanskelighed. Den samme Endelse *-an* finde vi i en senere russisk Kildes *Afrikan* ved Siden af *Afrik* (Kunik Berufung der Rodsen II, 172—175), der efter Thomsen maaske er = oldn. *Alfrekr*. Endelsen *-an* synes tilføiet af Slaverne.

7. *Karschev*, Aar 944. Thomsen formoder, at dette Navn enten er = oldn. *Karlsefni* eller = oldn. *Karlshofuð*. I det ene som i det andet Tilfælde gjør det russiske Navn det sandsynligt, at Udtalen *kars* for *karls* hørtes i Svensk allerede tidlig i 10de Aarhundred. Sammenlign om Formen *kars* Noreen i Svensk. landsm. I, 737 og min Anmærkning i „Prytz, en lustig comoedia“, S. 71. Paa Grund af Vokalen *e* tror jeg snarest, at *Karschev* er = *Karlsefni*; Navnets andet Led er blevet forvansket ved Indflydelse af den slaviske Afledningsendelse *-ev*.

8. *Iskusev* eller *Iskusevi*, Aar 944. Hvis *Karschev* er = oldn. *Karlsefni*, ligger det nær ogsaa i *Iskusev* at søge et nordisk Navn paa *-efni*. Nu findes som Mandsnavn paa en uplandsk Runesten Lilj. 315 (= Dyb. fol. 5) *aurisifni* (Accus.). Dettets første Led gjenfindes i Mandsnavnet *haurai* Lilj. 303 (= Dyb. fol. 251) og Lilj. 1550 (= Dyb. fol. 34), *auri* Lilj. 345 (= Dyb. fol. St. 62), Accus. *haursa* Lilj. 305 (= Dyb. fol. 248), *aursa* Lilj. 389. Jeg formoder, at *haurai*, udtalt som *Horsi* eller *Horsi*, har været ensbetydende med *Hersir*, *aurisifni* med *Hersisefni*. Nomina paa *-ir* Gen. *-is* skifte ofte med Nomina paa *-i* Gen. *-a*, f. Ex. *Vilir* og *Vili*, *Gylfir* og *Gylfi*, *Mimir* og *Mimi*. *Hersir* findes som Navn Lilj. 1078 skrevet *harsR*, i Jæmteland Dipl. Norv. III Nr. 250 (*Hæsser*), i Accus. *hirsai* Lilj. 870.

Paa den anden Side har Munch hos Miklosich med *iskusev* sammenlignet et oldn. *\*Isgaufr*. Dette Navn synes at forekomme som *iskutr* paa en Runesten i Södermanland Lilj. 963; rigtignok synes der efter Tegningen i Bautil 705 at være lidt utydeligt foran *i*, men efter Tegningen kan der dog ikke læses *askutr*. *Isgaufr* støttes derved, at svenske Runeindskrifter har flere andre Personnavne, hvis første Led er *Is-*: *isbiorn*, *isfast* o. fl. Efter dette fremsætter jeg som en usikker Hypothese, at *Iskusev* er Slavernes Sammen dragning af et oldsvensk *Isgaufr* *hersefni*, der i Slavernes Mund først blev til *\*Iskusev* eller no-

<sup>1</sup> *Þrótti*, hvis Stammeord er oldnorsk *þrótt* Kraft, forekommer som Navn sjælden i Norge (f. Ex. *Þróttalund* i Viken Dipl. Norv. IV Nr. 110), men ikke paa Island. O. Nielsen opfører det ikke fra Danmark

get lignende. *hersefni* (d. e. *hersisefni*) maatte naturlig kunne bruges som Tilnavn ligesom *karlsefni* i Oldnorsk; paa den uplandske Runesten Lilj. 289 forekommer som Tilnavn et Ord, der ender paa *-semni*, men hvis Begyndelse ikke kan læses. Ogsaa andre af de russiske Navne indeholde efter min Formodning Tilnavne.

9. *Kanitsar*, Aar 944. Denne Læsemaade synes at findes i de bedste Haandskrifter; Andre læse *Kanimar*. Thomsen holder Navnet for sammensat og sammenligner dets første Led med *kana* (Accus.) Lilj. 908 og *Canbiörn* Dipl. Dalekarl. No. 511. Men i et nordisk sammensat Navn maatte første Led vistnok være *Kan-* og kunde neppe være *Kani-*. Man maatte da enten antage *i* i *Kanitsar* (*Kanimar*) for indskudt i Slavernes Mund, hvortil jeg ikke finder nogen Analogi i andre russiske Navne, eller betragte *-itsar* (*-imar*) som andet Led; men dette synes da ganske uforklarligt. Jeg formoder derfor, at *Kanitsar* (*Kanimar*) indeholder Navnet *Kani* med et Tilnavn. *Kani* er da det samme Navn, som Lilj. 908 forekommer i Accus. *Kana*, og som vel har Oprindelse tilfælles med det norske Tilnavn *kani*. Derimod skal jeg ikke afgjøre, af hvilket nordisk Tilnavn vi har en forvansket Gjengivelse i *tsar* eller *mar*; thi der er her mange Muligheder.

10. *Apub'ksar'* (Navn paa en Kjøbmand Aar 944), med Varianterne *Apubkar*, *Pubksar'*, *Pupsar'*. Det synes mig vanskeligt i disse, tilsyneladende monstrøse Former at finde et nordisk Navn, med mindre man antager, at *Apub'ksar'* indeholder baade et egentligt Navn og et Tilnavn, hvilke den slaviske Krønikeskriver har slaaet sammen til ett. Jeg formoder, at *Ap* er = nord. *Api*. Den nordiske Endelse *-i* er falden bort i *Dir* = *Dýri*, *Oleg* = *Helgi*, *Friand* = *Frændi*, *Karn* = *Karni* o. fl. Om Brugen af Mandsnavnet *Api* i Upland vidner Stedsnavnet Dat. pl. *Apestum* Dipl. Sv. III, S. 93f. No. 1881 (omkring Aar 1312) og S. 271 No. 2062 (Aar 1316); V. S. 321 No. 3836 (Aar 1344) *Apastum* og *Hapastum*, nu *Happsta*, efter sædvanlig svensk Sammendragning for *Apastaþum*. I Østergötland er dette Mandsnavn bevaret i Stedsnavnet *Apæbi* Dipl. Sv. III, 77 No. 1862 (Aar 1312), nu *Oppeby*. I Danmark var *Api* et sædvanligt Mandsnavn; se O. Nielsen „Olddanske Personnavne“ og de skaanske Runestene Lilj. 1425, 1447. Paa Island synes der at være Spor af dette Mandsnavn i Stedsnavnet *Apavatn*. *Api*, der har betydet „Taabe“, svarer til det oldtydske Mandsnavn *Affo*, som feilagtig er forklaret af Förstemann.

Af *Apub'ksar'* beholde vi altsaa tilovers *ub'ksar'*. Jeg vover at fremsætte den dristige Formodning, at dette er et oldsvensk \**ufkussari*, der væsentlig har svaret til det oldnorske *yfir-kussari* (saga Sigurðar Jórslafara Kap. 9 i Heimskringla), der forekommer som Titel for en siciliansk Konges Svigersøn og betegner: Anfører for „*cursarii*“. Det første Led i \**ufkussari* maatte være

af „over“, hvorom jeg henviser til min Afhandling om Rökstenen S. 38 og min Bemærkning i Upplands fornminn. tidskr. I, 83. Det synes ikke urimeligt, at det fremmede Ord *kussari* allerede i 10de Aarhundred kan være blevet optaget fra Byzanz af Nordboerne i Rusland. Det latinske *cursarii* blev som Betegnelse for lette Tropper, vistnok ofte Søtropper, der forrettede Speider- og Blenker-Tjeneste, tidlig brugt i Græsk. I en græsk Afhandling om Krigsførelsen fra 11te Aarhundred, som er funden i et Haandskrift i Moskva, forekommer Ordet i Formen *χουσαριοι, χονσαριοι*. Et eget Kapitel handler her om *κατάσκοποι, οὗς χονσαριὸς οἶδαμεν καλεῖν*. Andensteds skrives *χουσαριοι, κουσαριοι, κουρσαριοι*. Se L. Leger i „Bulletin de la société de linguistique de Paris“ No. 23 S. XCVIII f. Ordet, der er det samme som „Corsar“, er ogsaa tidlig fra Græsk kommet ind i slaviske Sprog; kirkeslav. *chusar'* betyder: en Røver.<sup>1</sup>

Hvis min Forklaring af Navnet *Apud'ksar'* er rigtig, maa vel den Person, som bærer dette Navn, tidligere have været i den græske Keisers Tjeneste. Dette vilde ikke stride mod, hvad vi ved om de historiske Forhold, thi Skandinaverne („Rhos“) anvendtes blandt hvervede Tropper paa græske Expeditioner lige fra Begyndelsen af 10de Aarhundred.

Til Sammenligning anfører jeg her et andet græsk, fra Latin laant Ord, som tidlig er gaaet over til Væringerne. Paa en Runesten i Södermanland (Lilj. 874, Stephens Oldnorth. Runic. Mon. 775) heder det om den Døde: *uarR han i krikum i uli(s) skiftli*. Dette *skiftli*, som Stephens har misforstaaet, er Dativ af et Intetkjønsord *skift*, i Oldnorsk *skipt* fem., Navnet paa Væringernes Kvarter i Konstantinopel (Fagrskinna S. 162), af græsk *ἐσκούβιον*, der igjen er det latinske *excubitum* og efter Prof. G. Storm har kunnet betegne en byzantinsk Hærafdeling.

Ogsaa i *Sinko Borič* med Varianterne *Isino Kobirič, Isin'ko Birič* (Navn paa en Kjøbmand Aar 944) stikker vistnok et Tilnavn. Derimod vover jeg ikke at afgjøre, om vi heri har Navn tilligemed Tilnavn eller om det hele er Tilnavn til den umiddelbart foran nævnte *Vuzlêv*.

11. *Egri* [*Jegri*] er af Thomsen rigtig tydet. Jeg føier til, at *hegri* forekommer i Dipl. Sv. I No. 210 (udstedt af Biskopen i Linkøping Aar 1221—1232), uden at man her med Sikkerhed kan se, om det er egentligt Navn eller Tilnavn til den umiddelbart foran nævnte *Karolus*.

12. *Steggi* (Aar 944) betegner vistnok, som Thomsen mener, Udtalen *Stengi*, ligesom der findes skrevet *Iggivlad* for *Ingivlad*. Thomsen forklarer visselig rigtig *Steggi* d. e. *Stengi* som oldnord. *Steingeirr*, der paa en Runesten i Södermanland (Dyb.

<sup>1</sup> Miklosich i sin Ordbog forkaster dette Ords Henførelse til got. *hansa* Flok.



8vo. No. 40) forekommer i Formen *stainkir*. At det russiske Navn har *-gi* for *geirr*, tør mulig være deraf at forklare, at det andet Led *-geirr* Gen. *-geirs* allerede dengang i Svenskernes Mund tildels lød som *-gër* (med den Lyd, som det af tonende *s* opstaaede *r* havde) eller *-gër* Gen. *-gës* eller *-gïs*. Jfr. *oskis* Lilj. 574 d. e. *Åsgeirs*; *hulmiks* Lilj. 312 (= Dyb. fol. 1) d. e. *Holmgeirs*. Stephens (Oldnorth. Run. Mon. 782) forklarer *frakis* eller *frekis* Lilj. 324 (= Dyb. fol. 10), *frtkis* paa Tirsted-Stenen i Lolland (Stephens S. 799) som Genetiv af *Freygeirr*, *fratkaiR* Lilj. 671 (= Dyb. fol. 56), Dat. *fraukitR* Lilj. 1041 (= Wiberg II, 1). Hertil kommer Accusativ *frtkitR* paa Vesterledinge-Stenen (Dyb. Runa fol. 4. 14). Den latinske Genetiv *Styrgi* Dipl. Sv. I No. 70 (Slutningen af 12te Aarhundred) synes at vise en lignende Forkortning af Navnet *Styrgeirr*. I Dansk forekommer ligeledes *Eage* for *Åsgeirr* temmelig tidlig.

13. *Aktevu*, Aar 944. Dette Navn kan jeg ikke forklare. Det kan vistnok ikke være = oldn. *Angantýr*, hvormed først Munch og siden med Tivl Thomsen har sammenstillet det. Thi i det 10de Aarhundred kunde ikke Svenskerne have bevaret en Form *-þewr* eller *-lewr* for *-týr* i *Angantýr*, og *-týr* maatte paa Russisk gjengives ved *-ti* eller *-tir*; jfr. *Dir* = *Dýri*, *Stír* = *Stýrr*. Skulde *Aktevu*<sup>1</sup> være forvansket af følgende Navne paa to Personer: *Ak Evu*, d. e. *Áki*, *Jofurr*, hvilke Navne var meget brugelige i Upland?

14. Hos Nestor forekommer *sud* som Navn paa Bosphorus. Deri har man for længe siden gjenkjendt det nordiske *sund*. Höjer i svensk Historisk Tidskrift III S. 837 f. mener, at *sund* ogsaa paa den uplandske Fjuckby-Sten findes brugt om Bosphorus. Han oversætter Indskriften paa denne Sten (Lilj. 220, Säve Univ. Tidskr. III, 4, S. 92—120, Dyb. fol. 214, Stephens 674 f.) saaledes: „Ljut styrman ristade denna sten efter sina söner. Den ene hette Áke, som förgicks i Sundet, Jufur styrde hären, kom fram till Greklands hamnar och dog hemma“. De Ord, der ere oversatte „som förgicks i Sundet“, er paa Stenen skrevne i ett: *simsutifurs*. Men Säve har allerede fremhævet, at *suti furs* d. e. *sundi förs* ikke kan betyde „omkom i Sundet“. Dette maatte hede *i sundi förs*, ligesom det Lilj. 968 om en Mand heder, at han blev dræbt ude *i kalmarna sulum*. Hvis man skulde dele Ordene *sim suti furs*, maatte dette betyde „som omkom ved Svømning“. Men Säve og mange med ham har vistnok rigtig delt *sims uti furs*, d. e. „som omkom i Udlandet“, uagtet man ellers ikke finder *sims*, d. e. *sem-(e)s*, brugt saaledes. Ved denne Deling faar man en meget passende Modsætning til, hvad der siges om den anden Broder: *kalmu tu* „døde hjemme“. Delingen *sims uti furs* støttes ogsaa ved det lignende Udtryk

<sup>1</sup> Man tør vist ikke tænke paa det gammeldanske Navn *Aghte*.

om den Afdøde i Lilj. 509: *furs uti* og Lilj. 469: *furs uti krikum*.

15. Det niende Kapitel i Keiser Konstantin Porphyrogenetos's Afhandling „Om Rigets Styrelse“ (forfattet omkring 950), i hvilket han meddeler slaviske og russiske Navne paa Fosse i Dnjepr, begynder saaledes: „De Baade, som gaa fra det ydre Rusland (d. e. Landet paa den anden Side af Kijev) til Konstantinopel, komme dels fra Novgorod, hvor Svjatoslav, Søn af Ruslands Fyrste Igor residerer, dels ogsaa fra Borgen Smolensk og fra Ljubeč og Cernigow og fra Vyschegrad. Disse Baade gaa alle ned efter Elven Dnjepr og forene sig ved Borgen Kijev, som ogsaa kaldes (τὸ ἐπωνομαζόμενον) Σαμβατάς.“ I dette sidste Ord har man forlængst erkjendt et russisk (d. e. nordisk) Navn. Thomsen i „Bemærkninger om Varægerspørgsmaalet“ i svensk Hist. Tidskr. 1883 har bevist, at den af Höjer i Overensstemmelse med Dobrovsky fremsatte Forklaring *Sambáta-ds* ikke giver en fyldestgørende Mening og derfor ikke kan være den rette. Thomsens Formodning, at der i Navnet stikker *Sandbakke*, fører vistnok tildels paa ret Spor. Men da denne Forklaring gjør det nødvendigt at antage τ i Σαμβατάς for opstaaet ved en Skrivfeil for x eller γx eller xx, foreslaar jeg her for det sidste Leds Vedkommende en anden Forklaring.

Baade i Fremlyd og i Indlyd gjengiver Konstantin det slaviske v ved β, der da betegner Lyden v. Vistnok gjengiver Βαρουφόρος det nordiske *Báruvors*; dog maa vi i Οἰλλόφορος d. e. *Holmfors* tænke os β efter λ udtalt som v. Derfor synes Σαμβατάς at kunne betegne Udtalen *Samvatas*.<sup>1</sup>

I dette *Samvatas* formoder jeg det nordiske Stedsnavn *Sandvað*. Endelsen -as er, som Thomsen har paapeget, et betydningsløst Tillæg ligesom i Konstantins Navn paa Novgorod: Νεμογαράδας. At Konstantin skriver -βατάς med τ, kan tildels være foranlediget ved den nordiske Udtale af Genetiven *Sandvaðs*. Hoffory har nemlig i sine oldnordiske Consonantstudier S. 32—34 vist, at ð eller þ foran s i Oldislandske udtaltes tonløst og ofte gik over til t (*kvatsk* og lign.). Men jeg formoder, at Skrivemaaden -βατάς tillige er bleven paavirket af græske Afledninger af βαίνω, som διαβατός, farbar (f. Ex. om en Elv), paa hvilke Konstantin uvilkaarlig kunde komme til at tænke ved *Sandvað*.<sup>2</sup> At det nordiske *nd*, der foran v ofte hørtes som nn (langt n), gjengaves ved μ foran β, var naturligt efter det græske Sprogs Eiendommelighed. Navnet *Sandvað* kan vistnok

<sup>1</sup> Paa Syra udtales nu i συμβιβασμός, συμβουλή β som v, foran hvilket m er faldet bort; se Pio i Tidskr. for Philol. og Pæd. VII, 62.

<sup>2</sup> Saaledes er Βαρουφόρος paavirket af græsk φόρος. Γελανδρί er skrevet med ρ og med enkelt λ vistnok ved Indflydelse af græske Ord paa -ανδρ(ον) og paa γελα- (f. Ex. Γελάνωρ).

forekomme paa mange Steder i Norden. Jeg har mærket mig følgende Exempler. I Chron. reg. Manniae (Munchs Udgave S. 5) omtales Aar 1098 et Slag ved „*Santuat*“ paa Man. Eysteins Jordebog S. 259 nævner et *Sandvað* i Norge. I en Beskrivelse af Kijev i Encyclopædia Britannica, 9th ed., som Thomsen citerer, siges, at Dnjepr i sit Løb ved Kijev er i høi Grad belemret med Sand, som i Særdeleshed samler sig ved dens vestlige Løb, ved hvilket Staden ligger, og at dette Løb en Tid endog næsten har været tilsandet. Man synes derfor ikke at kunne benegte Muligheden af, at Udtrykket *at Sandvaði* har været et passende Navn enten for Kijev selv eller for det Sted nedenfor Staden Kijev, hvor Baadene kunde lægge til. Jeg finder nemlig ikke nogen Betænkelse ved med Thomsen at antage, at Konstantins Udtryk for saa vidt ikke er ganske nøiagtigt, som Navnene Kijev og *Σαυβατός* ikke fuldstændig har dækket hinanden. Imod, at *Σαυβατός* skulde være et nordisk Navn paa selve Staden Kijev, taler vel den Omstændighed, at denne af Islænderne kaldtes *Kænugarðr*.

16. Den gammelrussiske Benævnelse paa en Livdrabant hos den russiske Fyrste *grīd* har man med rette forklaret som et nordisk Ord, der staar i Forbindelse med oldnorsk *grīð*, Ophold i Ens Hus, med Bibegreb af Tjenesteforhold. *grīd* svarer i Form til oldnorsk *grīði* masc., der forekommer i Vølsa þáttr (Flat. II, 335). I denne Fortælling berettes det, at Olav den hellige med Finn Arnessön og Tormod Kolbrunskald kommer til en hedensk Bondefamilie, hos hvem de alle tre kalde sig Grim. I et Vers tiltaler her Finn Tormod som *Grimr grīði minn!* det vil vistnok sige „du der er Huskarl sammen med mig“. Om Hirdmandens Forhold til Kongen er *grīð* tydelig brugt i Thoraren Lovtungas *Tegdrápa* (Heimskringla, Ól. s. helga Kap. 182), hvor Kong Knuts Mænd, som seile med ham om Norges Kyst, kaldes *fríðmenn gríðfastir*.

Februar 1884.

SOPHUS BUGGE.

*Runerne i den oldislandske Literatur, ved Björn Magnússon Olsen. Udgivet af Kommissionen for det Arnarnagæanske Legat. Kbh. 1883 (Gyldendahl). 140 S. 8vo.*

Denne Afhandling, hvormed Dr. Björn Olsen har habileret sig ved Kjøbenhavns Universitet, optager til Behandling det oftere drøftede Spørgsmaal om Runernes Brug til Bogskrift og besvarer det for den ældste islandske Literaturs Vedkommende bekræftende. Dr. Björn Olsens Arbeide vil visselig vække Opmærksomhed, dels fordi han fører i Marken en hel Række nye Argumenter for Spørgsmaalet, dels og fornemmelig fordi han paa en baade overraskende og overbevisende Maade har bragt Klarhed over den 3die Afhandling i „Skalda“, Olav Hvitaskalds Arbeide om Grammatik og Talefigurer. Jeg siger fornemmelig, fordi efter min Mening hele Theorien om Runernes Brug til Bøger paa Island i Tiden 1100—1150 er og bliver en Hypothese, selv efter Dr. Björn Olsens Argumentation, der vistnok anfører for den det meste og bedste, som kan anføres for den. Forf. giver en levende Skildring af den literære Virksomhed paa Øen under Biskup Gissur og hans Samtid, viser hvorledes man begyndte med at optegne enkelte Love (Tiendeloven) og Dokumenter (skrár, máldagar), før man tog fat paa den store Lovoptegnelse 1117—18 og fremhæver — som det synes med Rette — at i sig selv maatte en Optegnelse af Loven kunne foregaa ligesaa let eller maaske lettere med Runer end med Bogskrift, baade fordi Runernes Lydbetegnelse, især i Vocalydd, stod det talte Sprog nærmere og fordi Runerne som det nationale Alfabet var mere haandterligt. Jeg kan vistnok indrømme dette i sin Almindelighed, men bliver dog betænkelig, naar Forf. glider saa let over den Omstændighed, at den store Lovoptegnelse 1117—18 skede ved Præster. [Dette er, som bekjendt, ikke udtalt i Íslendingabók, men ligger som en sikker Slutning i Ares Ord om at Præsterne oplæste den færdige Lov, og erkjendes af Forfatteren]. Thi efter min Mening er Oplysningen om, at Præster — de, der var „satte til Bogen“, som havde lært baade at læse og skrive latinske Bogstaver — vare virksomme ved Affattelse af Lovene, en saa sikker Antydning som mulig om at Lovene bleve optegnede i det Alfabet, som Præster hele den katholske Verden over brugte; jeg behøver ikke at minde Dr. Olsen om, at Biskopperne Isleif, Gissur og Jon, at Sæmund Sigfússon alle havde faaet sin litterære Uddannelse i Tyskland og vistnok ogsaa ført den Kunst at skrive med sig hjem derfra til sine Landsmænd. Naar Forf. siger: „det følger af sig selv, at kun geistligheden, og ikke almenen i det hele taget, i disse fjærne tider befattede sig med skrivekunsten, og at den alene forstod at omgaaes med pen, blæk og pergament“, — hvilket er ganske rigtigt, — maa jeg

tage den Bemærkning til Indtægt for den latinske Skrift, ikke for Runeskriften, hvis Redskaber vel indtil den Tid maa have været Sten, Træ og skjærende Instrumenter (Kniv eller Hugjærn); de, der efter sin naturlige Virkekreds befattede sig med Runeindskrift, var, som ogsaa Forf. andensteds antyder, snarere Stenhuggere og Træskjærere — altsaa de læge Arbeidere — end Præsterne, uden at jeg naturligvis vil benægte Rimeligheden af at ogsaa Præster kunde lære Runer.

Som bekjendt er alle islandske Haandskrifter fra 1100—1150 nu tabte, saa nogen absolut Sikkerhed i Spørgsmaalet kan vi aldrig naa. Forfatteren søger da, udgaaende fra sin Hypothese, at paaavise sproglige og grafiske Minder om Runeperioden. Han dvæler i første Række ved Ordene *rita*, *merkja* og *skrifa*. Aere frode bruger én Gang Ordet *rita* om hvad der er skrevet i Edmund den helliges Saga (o: Legende) og i den gamle Kristenret tales om den udenlandske Præst, der har den indviende Biskops „rit“ (Brev, paa Latin eller med latinske Bogstaver), medens der om islandsk Skrift bruges andre Ord; deraf slutter Forf., at *rita* betegner den latinske Skrift, medens *merkja*, *gera bók*, *gera á skrá*, *skrifa* o. l. betegner den nationale Skrift, Runeskriften. Denne Slutning forekommer mig forhastet; selv om det var bevist, at „Edmund den helliges Saga“ var den latinske Legende — der var dog en Mulighed for at der allerede fandtes en islandsk Oversættelse, en af de ældste „þýðingar helgar“ —, kan man dog ikke deraf bevise, at *rita* betyder „skrive Latin“. Naar vi vide, at Bøger og Bogskrift førtes til Island dels fra England, dels fra Tyskland, forekommer det mig meget naturligt, at man optog baade det engelske og det tyske Ord (*rita* og *skrifa*) for den nye Kunst og at disse Ord længe med afvekslende Held kjæmpede om Forrangen (se Afhandlingen S. 32 f.). Jeg tror det i det hele taget er for dristigt at gjøre Slutninger fra den begyndende Literaturperiodes Sprogbrug om Ord, der skal udtrykke saa nye Begreber som at „skrive“ og „læse“. Det synes mig meget naturligt, at de i den nye Kunst kyndige dels forsøger sig med kjendte Ord i ny Betydning, dels med den fremmede Kunst optager nye Kunstord. Om *merkja* i gamle Digte bruges om at riste Runer, maa det efter min Mening meget naturligt i et Dokument fra c. 1100 kunne betyde skrive, optegne, saaledes som det dog vitterligt maa være opfattet i 13de Aarhundrede ved Nedskrivningen i Konungsbók af Grágás. Ligesaa naturligt synes det, at Forfattere istedenfor det udenlandske og nye Kunstord „skrive“ bruger Udtryk som *gera á skrá*, *setja á skrá*, *setja á bók* (*bókr*), at de istedenfor „læse“ laaner fra Runefortolkningen Ordet *ráða* eller fra Lovfremsigelsen Ord som *lýsa*, *segja upp* o. l. Det forekommer ganske parallelt til, at man ved Siden af Ordet *bók*, som fra Engelsk gik over til de nordiske Sprog (ogsaa til Islandsk) omkr.

Aar 1000, senere ogsaa fik den hjemlige Ord *skrá*, der hos alle nordiske Folk fra at betyde „Skind“ ogsaa kom til at faa Betydningen „Skindbog“, „Bog“, og om det lykkedes at paavise, at i den begyndende Litteraturperiode dette Ord var vel saa meget brugt som *bók*, synes den Formodning (S. 39), at Aarsagen til denne Forskjel i Benævnelsen kan have været det forskjellige Alfabet (Runealfabetet), at være uden Grund, thi saavel latinske som islandske Bøger kunde kaldes „skrár“. Jeg finder saaledes, at de af Dr. B. Olsen opstillede Antydninger om at de ældste islandske Skrifter oprindelig er nedskrevne med Runealfabetet i det hele lidet bindende; det samme gjælder ogsaa Forf.s „grafiske Minder om Runeperioden“. Thi naar þ skydes tilside, der dog snarere stammer fra Engelsk end fra Runerne, reducerer disse sig til, at nogle faa Runenavne bruges som Abbreviationstegn for Runernes Navne, altsaa *Ƿ* for fé, *Y* for maðr. Dette er — ialfald for den sidste Vedkommende — som bekjendt ikke noget specielt islandsk Fænomen; det findes ogsaa i gamle norske og svenske Skrifter og maa saaledes overalt have fælles Oprindelse. Naar jeg specielt her nævner norske, er det fordi jeg deraf vil drage en Konsekvens. Hvis Brugen af Runen *Y* for Ordet maðr paa Island er et Minde om „Runebøger“, maatte den ogsaa gjælde for det samme i Norge og Sverige. I de ældste bevarede norske Lovhaandskrifter — Brudstykket A. M. 315 D (NgL. I 115—18) af Gulathingsloven og to Brudstykker i det norske Rigsarkiv af Gulathingsloven (NgL. II 495—501) og af Eidsivathingsloven (NgL. II 522—23) — bruges endog temmelig regelmæssigt Runen *Y* for Ordet maðr.<sup>1</sup> Men der er, saavidt jeg ser, ingen Grund til at antage at de norske Love optegnedes med Runer, tværtimod gode Grunde for at antage det modsatte. De Throndhjemske Love omtales ved 1164 som tilstedeværende i mange Exemplarer og med adskillig afvigende Text<sup>2</sup>, der altsaa forudsætter temmelig lang Brug; i Tiden om 1190 omtales Thrøndernes „gamle Love“ og der citeres specielt en gammel Lovbog (Grágás), som sagdes at stamme fra Magnus den godes Tid (1035—47)<sup>3</sup>, og paa samme Tid ved de kirkelige Kilder at tale om Love optegnede paa Modersmaalet ved St. Olafs Foranstaltning. Nu er det vistnok ikke min Mening at hævde, at Traditionen her havde Ret; derimod tror jeg man med Sikkerhed deraf kan slutte, at Thrønderne havde gamle Lovbøger, som endnu var brugelige ved 1160—1190; men deraf fremgaar, at de gamle Lovbøger var skrevne med samme Sort Skrift, som fremdeles brugtes, — altsaa latinske Bogstaver. Og Opskriften

<sup>1</sup> Dette er ikke bemærket i Noterne til Texten i 2det Bind af NgL., men kan sees af de færdigtrykte Facsimiler.

<sup>2</sup> Heimskringla S. 796, Fagrskinna S. 180.

<sup>3</sup> Sverres Saga i Fnm. S. VIII c. 112 og 117.

af de norske Love gaar ialfald lige saa langt tilbage som de islandske. En Betragtning af den opbevarede Codex af Frostathingslov vil gjøre det mere end sandsynligt, at denne Lov er optegnet omtrent ved Aar 1100. Den nuværende Deling i 16 Bøger er jo rent vilkaarlig og har ikke foranlediget nogen Omordning af Lovens Indhold; det, som nu er 16de og sidste Bog, kan derfor antages at have allerede fra først af staaet ved Bogens Slutning. Men denne 16de Bog udgjør kun Rettebøder fra Kongerne Sigurd, Eystein og Olaf (1103—15) og fra Kongerne Harald og Magnus (1130)<sup>1</sup>; det vil heraf sees, at Loven var optegnet før disse Rettebøder blev indførte, altsaa før 1107, thi Sigurds, Eysteins og Olavs Rettebøder blev efter de historiske Kilder givne før Sigurds Udreise.<sup>2</sup> Vi naa saaledes op til omtr. Aar 1100 som den Tid, da de norske Love blev optegnede. Men kunde man i disse optage Runen Y som Betegnelse for Ordet *mǫr* i en Gjengivelse med latinske Bogstaver, maatte det samme kunne ske paa Island, og jeg har vanskeligt for at tro, at Brugen af denne Rune i de ældste Haandskrifter i Norge og paa Island er uden Sammenhæng. Det strider ikke herimod, at man paa Island enkeltvis begyndte at anvende ogsaa en anden Rune som Forkortelsestegn (S. 41).

Med ganske anden Tryghed tør vi følge Forf., naar han søger at paavise Forholdet mellem „Thorodd Runemester“ og den 3die grammatisk-rhetoriske Afhandling i Snorra-Edda. Han har her, som mig synes overbevisende, paavist Sammenhængen mellem Skalda's Fortale og den 3die Afhandling eller, at Forf. af Fortalen med Ordene „skal yðr sýna hinn fyrsta lettrs hátt osv.“ henviser til 3die Afhandling eller rettere til Runeafsnittet deri. Derimod er jeg ikke bleven overbevist om Rigtigheden af Forf.s Hypothese, at et Stykke af Prologen oprindelig tilhører en særegen Prolog til 3die Afhandling (og altsaa som denne skulde være forfattet af Olav Hvitaskald), og naar Forf. S. 55 f. tror at have paavist en „umiskjendelig Lighed“ mellem dette Stykke af Fortalen og Olavs Kilde Priscian, har det ikke lykkedes mig at finde denne Lighed. Læser jeg Prologen i Sammenhæng, kan jeg med Forf. antage denne componeret af den 4de Afhandlings Forfatter og dog finde det meget naturligt at han i sin Gjengivelse af de tre foregaaende Afhandlinger nærmest dvæler ved den 3die (Olafs); derimod kan jeg ikke forstaa Ordene „sem yðr mun synt verða í þeim greinum sem síðarr eru skrifðar eptir þeirra manna upptekinni stafasetningarreglu, sem ver hygg-

<sup>1</sup> NgL. I S. 257 f.

<sup>2</sup> Til Sammenligning kan tjene, at i Gulathingslov, som er forfattet efter 1101, er Haakon Thoresfostres Rettebøder (fra 1094) optagne i selve-  
Texten (NgL. I 59), hvilket antyder, at de forelaa, da Loven blev optegnet.

jum vel hafa kunnet orðógraffiam“ anderledes end som Henvisning til alle tre orthografiske Afhandlinger. Afsnittene om Thorodd, om den tredje Afhandling og om Runereformen indeholder — saa vidt jeg forstaar — saa meget godt, rigtigt og nyt, at jeg nødig vil dvæle ved Detaljer, ved hvilke jeg kunde nære Tvivl. Kun skulde jeg ville gjøre opmærksom paa, at naar kun et eneste Sted (Prologen foran de 4 Afhandlinger) nævner dette reformerede Runealfabets Farfattere og som saadanne anføre „Thorodd og Are“, da er det betænkeligt specielt at ville udskille Are og beholde Thorodd som Forfatter; jeg kan ikke her følge Dr. Bjørn Olsen, men antager, at hvis Fortalens Ord staa til Troende, skal de betyde at Thorodd og Are har tilsammen bearbejdet eller suppleret Runealfabetet med de latinske Bogstaver for Øie. Et saadant Samarbejde er i sig selv ikke usandsynligt; Are frode benytter jo ogsaa i Islendingaboken flere Medarbejdere (Sæmund, Teit, Odd Kolsson osv.), ligeledes har han i sine Samlinger for Landnamsbogen havt en Medarbejder i Kolkegg den frode. Netop her hvor den nationale og europæiske Bogstavkundskab stødte sammen var et Medarbejderskab mellem den runekyndige Lægmand og den skrivekyndige latindannede Præst naturligt. Men ikke tror jeg at dette har havt nogen væsentlig Indflydelse paa Litteraturen til kunstigt at indføre Runer som Bogskrift. Heller ikke kan jeg, trods alt hvad Dr. Bjørn Olsen siger om den 1ste orthografiske Afhandling, se at denne i nogen Maade er paavirket af Thorodd og Ares paastaaede Rune-reform; naar Dr. Bjørn Olsen finder denne Paavirkning utvivlsom i Optagelsen af Vocalerne *ϥ*, *ϣ* og *ø*, der skulde stamme fra de reformerede Runer, kan jeg kun finde dette meget tvivlsomt og tør da henvise til at ialfald *ø* er et direkte Laan fra latinsk Skrift.

Skjønt jeg saaledes i meget er uenig med Forf. og skjønt jeg tror at først fortsatte palæografiske Studier vil kunne bringe Lys i mange af disse dunkle Spørgsmaal, kan jeg kun slutte med at takke Forfatteren for hans første større Arbejde og lykønske den nordiske Filologi med at have vundet en saa vel udrustet Dyrker.

Januar 1884.

GUSTAV STORM.



## Några anmärkningar om Rökstensinskriften.

I sin bekanta afhandling om Rökstenen (Ant. Tidskr. f. Sv. V, 1 & 2) har Prof. S. Bugge äfven fäst uppmärksamheten på inskriftens sagolika innehåll, hvarigenom den utom i mycket annat skiljer sig från vanliga run-minnesmärken. Den på stenen förekommande berättelsen om utförda hjältedater är nämligen så fantastisk, att ingen gärna kan mena, att det är verkliga i runristarens minne timade händelser, som förtäljas. Och då det knappt kan tänkas, att en fader velat hedra sin son genom att på hans minnesten om honom berätta, hvad som påtagligen vore osannt — „þat væri þá háð en eigi lof“ —, och man ej heller kan skylla uppresandet af ett så stort och omsorgsfullt utfördt monument blott på en nyck, så framställer professor Bugge följande möjlighet med afseende på stenens tillkomst. „Kan det ikke tænkes“, säger han (Ant. Tidskr. f. Sv. V, 2 sid 140), „at en høvding, som levede i Østergötland en gang i 10de århundred og som udledede sin herkomst fra (eller på anden måde stod i forbindelse med) en i sagnet og digtningen berømt oldtidskonge ved navn Våmod, over denne har reist stenen på Rök? Når islandske skalde i middelalderen forfattede kvæder, hvilke de udgav for at være digtede af gamle sagnhelte, som Ragnar Lodbrok, hans hustru og sønner, så kunde vel også en svensk høvding ved oldtidens slutning lade opføre et mindesmærke over en sagnkonge, hvilket han udgav for at være reist af dennes fader“.

Prof. F. Leffler, som (Ant. Tidskr. f. Sv. VI, 1) framställt en lycklig och sedan äfven af Bugge accepterad tolkning af det på stenen förekommande ordet *mukmini* såsom = *mógminni* = folkminne, yttrar i sammanhang därmed: „Det bör till slut framhållas, att då efter den här framställda tolkningen af (*m*)*ukmini* på de tvänne ställen i Rökstensens inskrift, där det forekommer, hjälten Våmods härkomst och bedrifter sägas vara ett „folkminne“, detta stämmer väl samman med följande af Bugge framställda förmodan om inskriftens uppkomst“ — hvarpå första delen af dennes nyss återgifna yttrande citeras. I en på samma sida (s. 21) förekommande not påminner Leffler äfven, att han på annat ställe „föreslagit att tolka orden „*skali marika*“ på Rökstenen med *den främste bland Märingarnes ätt*, hvarvid man finge tänka sig, att den Östgötske hövding, som rest stenen, tillhörde denna samma ätt, Märingarnes, och genom att nämna ättens namn i inskriften antydtt sambandet emellan sig och minnesvårdens hjälte“.

Leffler synas alltså hafva velat instämma i Bugges förmo-

dan, att minnesvårdens verkliga skapare är anonym, men att han utgifvit den för att vara rest af sagohjälten Våmods fader Varinn, och båda forskarne hafva dessutom varit öfverens om åsigten, att de på stenen omtalta bedrifterna afse Våmod.

Jag skall tillåta mig att framställa en afvikande mening. Inskriftens början lyder enligt Bugges läsning:

*aft uamup stanta runar þar : in uarin fapi fapiR aft fai-  
kian sunu —*

*Till Våmods minne stå dessa runor, men Varin, hans fader,  
lät ristla dem efter sin åt döden vigde son.*

I trots af de återopade isländska exemplen, som visserligen äro af liknande, men dock med afseende på tidsomständigheter och kulturförhållanden ingalunda analog art, förefaller det tämligen osannolikt, att dessa ord skulle innebära ett afsigtligt falsarium. Om den, som rest minnesmärket vid Rök, velat därigenom sprida glans öfver sin ätt eller sig själf, — och i likhet med hvad Bugge och Leffler synas göra, måste man väl förut-sätta någon dylik afsigt — så har detta ändamål snarare mot-verkats än befordrats genom ett sådant bedrägeri. Hade han underlåtit bifoga den falska uppgiften om Varinn såsom stenens upphof, skulle han haft friare händer att framhålla sambandet mellan ätten och hjälten än nu, då det antagna förfaringssättet måste lägga vissa band på framställningen och bland annat hin-dra honom att föreviga sitt eget namn, såsom den där rest stenen.

Ser man på de närmast i texten följande, berättelsen om bragderna inledande, ord, hvilka enligt Lefflers af Bugge godkända förslag lyda *sakum mukmint þat = låtom oss förtälja ett folk-minne*, så tyckas deras innehåll ej heller passa i stycke med an-tagandet af ett falsarium i näst föregående mening. Upplysning-  
gen, att det här är fråga om en folktradition, borde nämligen den akta sig att lemna, som vill bibringa andra den meningen, att hjältens egen fader rest vården. Åtminstone har den gamle östgötahöfdingen härvid fallit ur sin rol fortare, än man kunnat vänta af den, som funnit på en sådan slags mystifikation, som den här förutsatta.

Tydligt är, att det fantastiska i inskriftens innehåll, såsom Bugges mening väl ock har varit, får sin enklaste förklaring ur den grund, att det redan före affattandet i runor varit till i sagoform. Men däraf följer ej med nödvändighet, att hela in-skriften bör ur denna synpunkt betraktas. Stenens ofvan cite-rade begynnelsemening innehåller i och för sig ingenting fanta-stiskt. Det är också min tro, att den bör tagas såsom en del för sig, att den liksom så många andra runinskrifter af liknande innhålle helt enkelt konstaterar en verklighet, — här att Varinn rest minnesmärket öfver sin son Våmod —, men att däremot

den öfriga och långt vidtlyftigare delen af inskriften är saga. I denna riktning utfaller äfven stenens eget vitnesbörd, i det att den formel — „låtom oss förtälja en folksägen“ — som inleder fortsättningen, uttryckligen anger, såväl *huru* man har att betrakta det, som nu följer, som att sagan *just här* tager sin början. Men det är ett annat antagande, som då på samma gång måste göras, och det är, att hjälten i denna folksaga *icke är Våmod*, en åsigt hvarom till en början kan anmärkas, att den af inskriftens text på intet ställe motsäges.

Snarare torde man af en annan utsago på stenen kunna hämta ett direkt stöd härför. Under det att största delen af stenens framsida äfvensom de med yngre runor skrifna, långsamt stenen gående, linjerna på baksidan innehålla berättelsen om en där onämnd kämpes mannaröf, kan man på baksidans öfre tvär-linjer läsa följande ord: (chifferskriften uttydd enligt Bugges klav)

*sakum (m)ukmini uaim si hurin (n)þr trakt uilin is þat*

*Låtom oss förtälja, hvilken ädel mans ättling han enligt folksägen är. Vilinn är det.*

Är man nu böjd att neka Våmod vara sagans hjälte, så är det frestande att här söka dennes namn. Det ligger nära till hands att tro runristaren här hafva velat ange sambandet emellan den, till hvars minne stenen står där, och den, hvars bedrifter han inhuggit, sambandet emellan den nu hädangångne Våmod och ättens berömde hjälte Vilinn. Dennes omnämnande i inskriften blir på detta sätt en naturlig sak. Är Våmod däremot den som utfört kämpadaterna, förefaller meddelandet om hans härstamning från Vilinn vara åtminstone mindre à propos. Att formeln *sakum mukmini* här ånyo upprepas, är väl dessutom icke så utan sin betydelse, utan häntyder väl på, att upplysningen om Våmods härkomst är af särdeles viktig art.

Rörande monumentets tillkomst kunde man nu tänka sig följande möjlighet. En mäktig östgötahöfding, Varinn, har velat hedra sin afidne son Våmods minne. Att han då på minnestenen låtit inrista icke Våmods utan en äldre fräjdad ättmans bragder — hvarigenom han dock i alla händelser främjade släktens ära — kunde hafva berott därpå, att intet märkligt funnits att om honom förtälja. Vill man då icke förutsätta, att sonen varit en odåga, i hvilket fall den präktiga minnesvården blir mindre väl motiverad, kan man ju antaga, att han dött vid så ung ålder, att han ännu ej hunnit uträtta något märkligt. Denna gissning må vara vågad, men den synes äga ett stöd i, på samma gång den kan lända till förklaring af den ovanliga användningen i inskriften af adj. *faiktan* (se s. 178). Bugge och Hildebrand öfversätta: „efter sin döde son“; men ordet har ju annars i fornspråket (Isl. feigr, fsv. fegher) och i nutida dialekter bety-

delsen „åt döden hemfallen“, „bestämd att snart dö“. Om man då i ordets användning här känner sig benägen att se en antydning om, att den afidna var „i förtid bortgången“, så torde detta ej vara en allt för djärf modifikation i betydelsen. Dock medges, att ordet kan hafva valts för alliterationens skull, såsom förmodligen fallet varit med Völuspás „fyllisk fjörvi feigra manna“. Om däremot versen „*fapti fapir aft fatkian sunu*“ är till Rökstenen öfverförd från en äldre runinskrift, såsom Bugge tror (Efterslæt; Ant. Tidskr. V, 3 sid. 211), så kan hela visufjordingen hafva tagits just på grund af det så lämpliga adjektivet.

Men om också ingenting kunnat förtälas om den telning af ätten öfver hvilken minnesvården närmast är rest, så har det dock varit hans faders stolthet att visa, hvilken ädel hjälte han haft att brås på och hvilka sköna exempel han haft at följa, om han ej varit bestämd att dö i sin ungdom.

Med den uppfattning, som här blifvit framställd, undviker man, synes det mig, de olägenheter, som vidlåda andra gjorda antaganden rörande inskriftens allmänna förstånd, på samma gång man bibehåller möjligheten att förklara det fantastiska såsom saga redan på den tid, då monumentet restes.

Upsala i September 1883.

GUSTAF RUNDGREN.

---

*Íslendzk Æventýri. Isländische Legenden, Novellen und Märchen. Herausgegeben von Hugo Gering. Halle a. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. Erster Band: Text. 1882. — Zweiter Band: Anmerkungen und Glossar. Mit Beiträgen von Reinhold Köhler. 1884. (XXXVIII og 314, LXXVI og 396).*

Man vidste allerede længe, at der i den norrøne litteratur var bevaret en række, navnlig islandske, sagn- og æventyrartede fortællinger, som i flere henseender ikke var uden interesse. Af de kortfattede opgifter i Arwidssons Förteckning (Sthm. 1848) og af de i Konrad Gislasons Fire og fyrretyve Prøver (Kbh. 1860) meddelte eksempler kunde der på forhånd sluttes, at hovedmassen af disse beretninger måtte stå i nærmere eller fjernere forhold til udlandets middelalderlige litteratur. Hvorledes forbindelsen i det enkelte måtte vise sig at være, så syntes det i ethvert fald klart, at selve stoffet, efter sin alt overvejende del, havde sine rødder i det literære Europas mytologi, tro og digt-

ning og følgelig var at opfatte som lån fra dette middelalderens store fællesgods. Og erkjendelsen heraf bredte sig stadig videre, efter hvert som studiet af de heroiske sagaer ikke mindre end fremdragelsen og bearbejdelsen af de romantiske alt tydeligere lagde for dagen, i hvilken nær sammenhæng den norrøne kultur havde stået til samtidens europæiske litteratur. Men synderlig videre eller dybere gik kundskaben heller ikke. Lånenes omfang, art, behandling, kilder, med alt hvad dermed står i forbindelse, var spørgsmål som først kunde optages af en detaljundersøgelse, og hertil krævedes offentliggjørelsen af de pågældende tekster. Såvidt mig bekendt var *Gustaf Cederschiöld* den første, som ydede et større bidrag hertil, idet han i *Germania* for 1880 (XXV, 129 ff.) meddelte udtog af en række fornislanske æventyr efter cod. AM. 657 B, 4to.<sup>1</sup> Til dette referat knyttede han endel henvisninger til andre ham bekendte versioner, — udenfor de norrøne og gammelsvenske hovedsagelig til *Gesta Romanorum* —, men fremhævede derhos, at hans opgave kun var at levere et forarbejde, der kunde vække opmærksomheden for den større samling *Islandzk æventýri*, som dr. *Gering* allerede forberedte til udgivelse. Det er denne samling, som nu netop foreligger afsluttet med sit andet bind. Bortset fra det rent sproglige udbytte, hvis vægt (og hvis behandling) jeg væsentlig savner kompetence til at bedømme<sup>2</sup>, men som i dette tilfælde også er af underordnet betydning, finder man her den rigeste anledning, som med mit vidende hidtil er frembudt til studium af den norrøne litterats forbindelser med den storeuropæiske middelalder. At der desuden på mange punkter gives undersøgelser, som ialfald i hovedsagen må ansees for afsluttende, det skylder man navnlig en af de kyndigste nulevende forskere på æventyrgranskningens og den middelalderlige litteraturhistories område, bibliothekar dr. *Reinhold Köhler* i Weimar. I tilslutning til denne side af arbeidet ønskede jeg her, både at meddele nogle udfyldende tilføjelser og at dvæle lidt ved de direkte eller indirekte resultater, som samlingen yder, navnlig for nordisk traditionsforskning. Da Arkivets plads imidlertid allerede er disponeret for nærværende hefte, går jeg under mit referat af prof. Gerings interessante indledninger blot ind på enkelte spørgsmål, som står i forbindelse med håndskrifterne og deres behandling af stoffet. I en anden artikel tænker jeg at realisere mit nævnte ønske.

Prof. Gering har til sin udgave i alt benyttet 19 håndskrif-

<sup>1</sup> I en opsats i *Ny svensk tidskrift* (1882, p. 219 ff.) har Cederschiöld også givet meget vellykkede prøver på en påtænkt oversættelse af den gammelnordiske litterats romantiske, legendariske og æventyrlige fortællinger.

<sup>2</sup> Prof. Unger gjør mig opmærksom på en feillæsning i nr. XVI. Bd. I, p. 59<sup>37</sup> har Gering „einn stundar“ istedenfor „emendar“, der også i HMS. I, 145 forekommer for emendera; i originalteksten står: „emendandis libris intendebat“ (II, p. 42).

ter, fra begyndelsen af det 14. ud 15. årh., samt en del fra det 17de. Fire af disse, af hvilke det af Cederschiöld i *Germania* behandlede er det ældste og vigtigste<sup>1</sup>, er sågodtsom fuldstændig udnyttede, medens de øvrige har afgivet supplementer, varianter og kritisk materiale. De førstnævnte manuskripters indhold falder efter Gering i 4 grupper, som han tilkjender fire forskellige bearbejdere, der vistnok ikke er samtidige, men som dog alle tilhøre det 14. hundredår; uagtet det ene, der indeholder en bearbejdelse af *Disciplina clericalis* (Holm. chart. 66, fol., af Gering betegnet a), først er skrevet 1690, lader det sig nemlig efterwise, at det kun er en tildels forvansket afskrift, hvis indhold ligger langt længere tilbage i tiden (Gering, I, p. XXX, anm. 1). Af disse fire forfattere har den første blot sjelden øst af skriftlige kilder, og hvor det skete, behandlet dem med stor frihed, medens den anden hyppig og med liden selvstændighed har givet oversættelser efter latinske tekster; en tredje autor, noget yngre end de to første, tilskrives oversættelsen af *Disciplina clericalis*. Tidsgrænsen for den fjerde bearbejder endelig, der væsentlig har holdt sig til engelske stoffer, skjønt han ogsaa har behandlet latinske, kan vanskelig angives anderledes end tilnærmelsesvis; da han har hentet en del af sit stof fra Robert Mannyng of Brunne's „*Handlyng Synne*“, der er skrevet eller påbegyndt i 1303<sup>2</sup>, er han i ethvert fald at henhøre til en noget senere tid, om man end med Gering må antage, at ogsaa han tilhører det 14. årh. (II, p. XXV ff.).

Inden de to førstnævnte forfatteres samlinger findes der fire fortællinger, som angives at være fortalte af den norskfødte Skálholt-biskop Jón Halldórsson († 1339), der i sagaen om ham berømmes for sin usædvanlige fortællergave (II, p. XXII), den han ogsaa benyttede i sine prækener, og hvem videre bearbejdelsen af den romantiske *Clarus* saga må tilskrives (se Cederschiöld, *Clarus* saga, p. II). Foruden de fire æventyr, udtrykkelig betegnede som et udvalg af hans „store“ forråd, har man endnu tre sagnartede beretninger, som af hans biograf tilskrives ham (Bisk. søg. II, p. 221 ff, Gering nr. XXIII), og som tildels angives at grunde sig på hans egne oplevelser. Når man med denne forkjærlighed for æventyrfortællinger og de sk. exempla for øje fastholder, hvad

<sup>1</sup> Dets ældre del (B) stammer fra midten af det 14. årh.

<sup>2</sup> Th. Warton's *Hist. of English Poetry*, ed. W. C. Hazlitt. Vol. II (London 1871), p. 74; at *Handlyng synne* snarest er påbegyndt i det nævnte år, synes at fremgå af fgg. linjer af prologen (cit. steds):

Dane Felyp was mayster that tyme  
That y began thys Englyssh ryme,  
The yeres of grace fyl than to be  
A thousand and thre hundred and thre.  
In that tyme turned y thys  
On Englysshe tunge out of Frankys.

sagaen beretter, at han i sin ungdom har studeret i Paris og Bologna, og derhos lægger mærke til, at der ikke lader sig påvise skriftlige kilder til de æventyr, som samlingerne tillægger ham, er man med Gering visselig berettiget til at henføre til ham et større antal af de foreliggende æventyr og da navnlig af sådanne, hvis kilder ellers ikke kan påpeges. Gering tillægger ham således gjætningsvis 22 andre fortællinger, deriblandt tre (i B opbevarede) meget frie gjengivelser af kapitler i *Disciplina clericalis* (II, p. LXVIII). Hverken disse gjengivelsers egne norrøne farve, som Gering også fremhæver, eller deres forskellige afvigelser fra de tilsvarende dele af det ovenfor omtalte Stockholmerhdskr. af *Disciplina* kan, såvidt jeg ser, forklares fyldestgjørende undtagen under den forudsætning, at de er nedskrevne af mindet eller efter mundtlig fortælling, og da rimelig nok efter Jón Halldórssons. Jeg anfører et enkelt, men som det synes slående eksempel på rigtigheden heraf: de tre pågældende historier (Gering nr. 91–93) er vistnok ligesom originalen efter østerlandske æventyrs forbillede indfattede i en slags fælles rammefortælling; men dels hører disse tre beretninger ikke sammen i originalen eller i den fuldstændige oversættelse (de svarer til dennes nr. 50, 51 og 69), dels — og herpå lægger jeg vægt — er der i denne samme ramme optaget et for *Disciplina* ganske fremmed æventyr, der måske endog er langt ældre i Norden end kjendskabet til hin.

Men dersom det således maa antages, at hine frie gjengivelser efter *Disciplina* kun kan være komne til nedskriveren gennem folkemunde, har Gering efter min mening ikke ret i at anse den „tabte“ oversættelse af *Disciplina*, hvis tidligere tilstedeværelse i B en rød overskrift Af Enoch beviser (Gering I, p. XII og II, p. XXVII), for at have været en ligeså fri omformning som de tre nævnte, mellem andre fortællinger indførte historier. Skulde der fra disse gjengivelsers karakter kunne sluttes noget for de tabte stykkers vedkommende, måtte selvfølgelig også disse antages at være skrevne efter mundtlig meddelelse eller i ethvert fald uden foreliggende skriftlige originaler, og det er af flere grunde uantageligt. Slår man op det kapitel, som i *Disciplina* eller Stockholmerhåndskriftets oversættelse svarer til Af Enoch, — det er begyndelseskapitlet, Gering nr. XLIX —, vil man se, at det udelukkende er sammensat af en række sentenser og moralske forskrifter efter forskellige nævnte og unævnte vismænd. Et sligt stof går ikke fra mund til mund, selv om det ikke var fremmedt; det opbevares neppe engang i mindet med nogen grad af troskab, og nogenlunde nøjagtig måtte gjengivelsen af så mange enkelte, ikke særdeles ejendommelige leveregler være, skulde ikke hele kapitlet sammenblandes. At det netop er begyndelseskapitlet af *Disciplina*, hvis overskrift er bevaret i B, synes desuden med

størst rimelighed at maatte tyde på en følgende oversættelse af det hele værk eller i det mindste væsentlige dele deraf, og om en mundtlig overlevering kan der jo i så fald ei være spørgsmål. Dernæst taler den umiddelbart foran Af Enoch bevarede formáli ligefrem om en følgende oversættelse fra latin (Gering I, p. 2, A), i modsætning til den anden fortale (B, se p. 3), der kun omtaler en efterfølgende sammenstilling af „forskjellige æventyr“ uden nogensomhelst antydning af kilder (så er samsetti bækling þenna með ymsum æventýrum). Gerings indvending mod henførelsen af fortalen A til den lige efter begyndende Disciplina — at de tre omtalte frie gjenfortællinger efter Discipl. findes adskilt fra de øvrige, længer foran i samme håndskrift mellem beretninger, som er hentede andenstedsfra, — må grunde sig på en analogislutning, ifølge hvilken også i den tabte del af ms. stoffer fra Disciplina og fra andre kilder har afløst hverandre i broget væksel. Selv om så var, måtte dog fortalen, hvad Gering selv antyder (II, p. XXVII: „allein auf“), ialfald også gå på de fra Disciplina hentede stykker, og det så meget før, som det var dennes begyndelse, der fulgte nærmest efter. I ethvert tilfælde finder vi således forskjellige kilder for, og dermed også forskjellig karakter hos de tre efter mundtlig (og rimeligvis efter biskop Jóns) fortælling nedskrevne beretninger af Disciplina paa den ene side og den „tabte“ oversættelse fra latin på den anden. Når henses til, at den selvsamme fortale gjenfindes i det langt yngre Stockholmerhåndskrift (a) ligeledes umiddelbart foran 1ste kap. af oversættelsen af Disciplina, forekommer desuden rigtigheden af Gerings anførte slutning mig overmåde tvilsom. Vel afbrydes i dette håndskrift rækkefølgen af Disciplinas fortællinger (mellem nr. 71 og 72 i Gerings udgave) ved 6 mellemkommende æventyr; men nogen antydning af, at det samme forhold har fundet sted i den tabte originaloversættelse, ligger dog neppe heri. Mellem afskriften a og dens tabte archetyp (der af Gering henføres til det 14. årh.) ligger mindst et tidsrum af 300 år, og i løbet af dette kan et indskud i den oprindelige tekst overmåde let tænkes at være sket, uden at man endog til forklariug heraf behøver at ty til afskriveren Jón Vigfussons berygtede upålidelighed og vilkårlighed. Deri, at indskuddene er foretagne på én gang, således at der kun ét sted findes en afbrydelse af Disciplinas fortællingsfølge, ser jeg dernæst, og vel ikke med urette, et vink om det oprindelige forhold. Endelig fortjener det fuld opmærksomhed, at der ikke kan påvises (direkte) kilder til nogen af de mellemkommende fortællinger<sup>1</sup>; tværtimod bærer disse i større eller mindre grad vidnesbyrd om at være hentede fra

<sup>1</sup> En af dem, nr. 83, findes vistnok i en pandektglosse fra det 13. årh. men med en afvigelse i fortællingens gang, som forbyder at søge kilden til den islandske beretning i denne, med mindre man antager mundtlig overlevering som medium.



mundtlig meddelelse (tre af dem, Gerings nr. 78, 82 og 89, er at regne for folkeæventyr), og fortalens udtrykkelige vidnesbyrd om de følgende fortællingers oversættelse fra latin, har således ei anvendelse på disse beretninger, der også herved viser sig som et senere indskud.

Af det anførte slutter jeg følgelig, for det første, at fortalen A udelukkende er at henhøre til oversættelsen af *Disciplina*, og dernæst, at denne oversættelses tabte archetyp har foreligget som en ubruttet helhed. Holder dette stik, tør det til og med ikke være så „ganz unglaublich“, som Gering mener (II, p. XXVII, cfr. I, p. XXX), at den i det unge ms. a bevarede oversættelse af *Discipl.* kan stamme fra B's tabte del. Det er vistnok, som af udgiveren fremhævet, i og for sig lidet rimeligt, at én mand, på en tid da man ene havde stofflig interesse af den slags fortællinger, i et og samme håndskrift skulde forene to blot formelt forskellige formninger af den samme historie. Men det er jo vel tænkeligt — og indholdets rækkefølge i kodeks kunde bestyrke det (se I, p. XII) —, at den fuldstændige oversættelse af *Disciplina* først kom til afskriverens kundskab efter indtagelsen af de tre omhandlede, rimeligvis fra biskop Jón stammende fortællinger, og at han, da værket forelå for ham som en helhed, og der dertil blandt de forskellige afvigelser fandtes nogle af betydenhed for indholdet (II, p. 229), uden forandring eller udeladelse kopierede det hele. På den anden side var det dog heller ingen umulighed, at afskriveren, da han lærte at kjende den hele oversættelse, der kun i temmelig løs indramning omfatter 28 af originalværkets 39 fortællinger<sup>1</sup>, ingen grund så til ei at forbigå de tre pågældende historier, som han allerede havde optaget efter anden kilde; i så tilfælde må disse efter originalen være blevne tilføjede en senere afskrift, fra hvilken håndskriftet a's tekst da stammer. En undersøgelse af, hvilken af disse antagelser der har størst sandsynlighed for sig, skal jeg ikke opholde mig ved. Det er mig nok, at den ene eller den anden, såvidt jeg kan se, må træffe det virkelige forhold. I cod. AM. 335 qu. (perg., fra slutn. af 14. årh., af Gering betegnet G) har afskriveren, til udfyldning af et tomt rum på en af siderne, optaget fire andre af *Disciplinas* fortællinger (nr. 57—60 hos Gering). Og da disse er sågodtsom ganske overensstemmende med det unge stockholmermanuskripts version (se I, p. XXX, note), må dennes grundlag i alle fald være bleven til noget tidligere end G's affattelse. Vi befinder os da på samme tidsgrænse, som B med sin tabte oversættelse tilhører. Men to på samme tid opståede, med selvsamme fortale forsynede oversættelser af ét og samme værk synes en umulighed. Enten har

<sup>1</sup> Desværre har jeg ikke havt adgang til nogen udg. af den latinske original.

man i den tabte del af B at søge G's kilde, eller der maa for begge håndskrifter forudsættes en fælles archetyp. Til overflod aflægges det nære slægtskab, som allerede Gering har påpeget mellem begge manuskripter (I, p. XXXIII), også vidnesbyrd herom. I begge fald blir den i B tabte, i G delvis og i a fuldstændig bevarede oversættelse af *Disciplina* den selvsamme.

Men kan man således ikke med udgiveren anse B's tabte version af *Disciplina* for at have været af samme art som de tre af samme kilde øste, rimeligvis gennem Jón Halldórssons fortælling bekendte stoffer, og følgelig heller ikke — hvad Gering synes at antage (II, p. LXVIII jævnført med XXVII) — til lægge biskopen nogen andel i denne version, så kan man derimod med fuld samstemmighed følge hans grundige og oplysende redegørelse for Jóns virkelige forhold til æventyrene. Uden nøjere undersøgelse har det hidtil været den almindelige mening, at biskop Jón selv havde oversat og foranstaltet en samling af en stor del af disse (*Halfdani Einari Hist. liter. Islandiæ*, 1786, p. 100 og 106; G. Vigfússon i fortalen til Arnason's *Ísl. þjóðs.* I, p. IX; Unger, *HMS.* I, p. XIII; Cederschiöld, *Clarus saga*, p. III, anm. 2, og *Germania* XXV, p. 130). At denne antagelse ikke er holdbar, viser prof. Gering — som det forekommer mig — fyldestgørende, idet han fremholder den fra *Clarus saga* forskellige sprog- og stiltone, og dernæst stærkt betonar, at der i kilderne aldrig er tale om skriftlig bearbejdelse af æventyr fra Jóns side, men stedse om mundtlige fortællinger af ham. Desuden må det — og vistnok bestemtere end prof. Gering gjør — fremhæves, at der, efter flere kilders vidnesbyrd, af andre blev besørget en samling af biskopens beretninger og æventyr; Jóns þáttur fortæller således udtrykkelig: „— sumir menn á Íslandi samsettu hans frásagnir sér til gleði ok öðrum“. Ublandet og hel er denne samling imidlertid ikke nåt til os, og udgiveren har derfor, som ovenfor omtalt, af de 4 ældste håndskrifter søgt at udfinde de fra Jón stammende dele. I det store taget tør dette resultat vist betegnes som korrekt, om der end nødvendig maa herske tvil om flere nrr.; jeg er navnlig tilbøjelig til at søge biskopens spor også i nogle fortællinger, som Gering mener at måtte frakjende ham, og f. eks. i ham se hjemmelsmanden for historien om biskop Absalon ligesom for tranæventyret. Til en endelig afgjørelse kræves en nøjagtig eftersporen og undersøgelse af alle herhen hørende mss., om der på denne vis kunde skaffes nyt stof til veje; indtil den tid får spørgsmålet stå åbent.

Det samme gjælder udgiverens betegnelse af Jón Halldórsson som den, der har fortjenesten af at have bragt „novellen og det novellistiske æventyr“ til Island. Det synes mig meget lidet troligt, at denne art digtninger skulde have været ukjendte på øen lige til hans tid. At biskopens anvendelse af dem i præ-

kenforedrag virkelig vakte anstød, som der berettes, viser kun, at han rimeligvis har været en af de første, der på Island har benyttet de rent verdslige sk. exempla i sine prækener, og tillader ingen slutning på profane felter. I henseende til den livlige forbindelse, i hvilken øen stod med moderlandet, vilde det være meget påfaldende, om den under Håkon Sverressøn, et helt hundredår før Jón, begyndende og i mellemtiden stadig tiltagende interesse for udlandets romantiske og novellistiske stoffer ikke forlængst skulde have nåt Island — ialfald i form af de i Norge udarbejdede oversættelser. Jeg minder om den fra Indien stammende Barlaams ok Josafats saga, der har flere stykker tilfælles med Gering's æventyrsamling, og som ialfald 1345 siges at „leve“ på Island (Keyser og Ungers udgave p. XII, og Bisk. Sög. II, p. 54), — om de til kykliske stoffer henhørende noveller, der bearbejdedes under Håkon Håkonssøn (f. eks. Möttuls saga), og endelig om de også under ham og i det mindste før 1250 oversatte Strengleikar, der udelukkende indeholder noveller og novellistiske æventyr. Men i alle tilfælde er nordmanden Jón Halldórssons virksomhed et nyt led i det arbejde, som under det 13. og 14. århundrede udgik fra Norge for delagtighed i og tilegnelse af Evro-pas samtidige literatur<sup>1</sup>; og det et så meget betydningsfuldere led, som den begavede mand, under sin embedstid på Island, har ført det intelligente øfolk aktivt ind i sit hjemlands herskende smags-strømning og derved mægtig bidraget til at åbne nye baner for øens literære produktion.

Med de allerede vundne resultater for øje og i erkendelsen af det påbegyndte arbejdes store betydning for literatur- og traditionsforskningen kan jeg ei tilbageholde ønsket om, at prof. Gering måtte føle sig opfordret til at fortsætte sit interessante og lærerige værk med en lignende udgave og belysning af de resterende æventyr. Og jeg føler mig forsåvidt berettiget til lige over for den ærede udgiver at udtale et: haltu svá fram stefnunni, som disse linjer hovedsagelig har måttet dvæle ved dissenspunkterne mellem ham og mig.

**Excurs.** Antagelsen af kong Håkon Sverressøn (d. nytårsdag 1204) som forfatter af den norrøne bearbejdelse af Barlaams ok Josafats saga hviler, foruden på tvilsomme sproglige kjendemerker (udgaven p. XI f., Munch, NFH., III, p. 429 f.), udelukkende, som Maurer på nedennævnte sted fremhæver, på abbed Arngrims autoritet († 1361). I den af ham 1345 skrevne Guðmundar saga heder det (udgaven p. XII; Bisk. sög. II, p. 54): þat var í upphafi ríkis herra Hákonar konúnga Sverrissonar, en ei kunnum vér greina hvar Guðmundr biskup kom til hans, en þat er skrifat, at herra konúnginn, tók han kærliga; er þat ok líklig sögn fyrir þá sök, at Håkon

<sup>1</sup> Det kan i denne forbindelse mærkes, at cod. B foreter adskillige norske sprogjeendommeligheder, se Cederschiöld, Clarus saga, p. II, anm. 2.

konúngr *úngi* hefir verit hinn mesti höfðingi ok hófsemdarmaðr, ok allt á Ísland lifir hans verka, þat er hann hefir snarat, meðr einkanligum stíl, sögu Barlaam ok Jósafat, er vóru á dögum Damasi páfa ok sæls Jeronimi“. Maurer pápeger nu, at tilnavnet *úngi* ene tilkommer kong Hákon Hákonssøn den unge (f. nov. 1232, d. mai 1257), og da man nu forøvrigt først under Hákon Hákonssøn den gamle (1217—63) kan iagttage indvandring af fremmede romanstoffer i Norge, og desuden håndskrifterne ei rækker over midten af årh., holder han til den anskuelse, at Hákon Hákonssøn den unge i virkeligheden er forfatteren (Ueber die Ausdrücke: altnordische, altnorwegische und altisländische Sprache, S.-A., p. 35 og 224 f.; jfr. Zs. f. d. Philol. I, p. 82). Mig forekommer imidlertid disse grunde ikke fyldestgørende. Den under Hákon den gamles regjering så enestående livlige tilegnelse og oversættelse af udenlandske stoffer — i ethvert tilfælde allerede begyndt i 1226 — må dog efter alle analogier have havt forberedende forudsætninger, og kan neppe antages literært fremskudt med én gang. Og med dette for øje blir Barlaams-romanens karakter af betydning: som en åndelig fortælling, der med hele sit romantiske tilsnit dog afgjørende bærer opbyggelsesskriftets præg, skulde den netop snarest antages for en forløber, der banede vej for profane stoffers indtrængen. Hvis man så med Maurer (Ueber die Ausdrücke etc. p. 222 ff.) anser kongespejlet for skrevet under kong Sverre, ja muligens af kongen selv, ejer man jo desuden et direkte vidnesbyrd om en endnu ældre tids smag for udlandets æventyrsagn i den der omtalte beretning om Indiens under (prest Johannes's halvlegendariske brev til keiser Emanuel; norske udg., p. 18 f., Brenner, p. 25). Og hvad Maurers anden grund angår, kan man under den norrøne literaturs manuskriptforhold visselig ikke hente noget bevis mod Hákon Sverressøns forfatterskab fra den tilfældige omstændighed, at ingen af haandskrifterne når op til dennes egen tid. Lige så snart kunde beviset vendes om: når den ældste kodeks ifølge Keyser-Unger p. XVI tilhører midten af årh. og således endog kan gå nogle år ind i Hákon den unges levetid, når dernæst oversættelsen ej kan være affattet efter sommeren 1256 på grund af hans deltagelse i krigen mod Danmark, synes det med Hákons ungdom for øje — han døde 24½ år gammel — altid vanskeligt at tilskrive ham sagaen. Det er vistnok denne vanskelighed, som har været bestemmende for G. Vigfússon, når han vil lade oversættelsen være udført på Hákon den unges foranstaltning og ej af ham selv (Sturl. s., proleg. p. CXXXV), — en opfatning, som dog er uforenlig med Arngrims vidnesbyrd „*hefir snarat*“ (se Keyser-Unger, p. XIII f.). På den anden side står man uden holdepunkter ved afgjørelsen af aldersspørgsmålet for Hákon Sverressøns vedkommende. Munchs fastsættelse af hans fødselsår til 1173 var bygget på de færøiske Sverressagn, hvis upålidelighed G. Storm nylig alående har påvist (n. Hist. Tidskr. II R., IV, p. 253 ff., især 269). For første gang nævnes Hákon 1197, men da som enehøvding for en styrke, der fik et selv-

stændigt og betroet opdrag i slaget ved Oslo (NFH., III, p. 300); han kan derfor dengang vanskelig have været yngre end en 16—18 år. Derimod hører vi intet om Håkon, da Heklungerne i 1181 efterstræbte Sverres ældste søn (III, 140); Håkon var altså enten endnu ikke født, eller så ung, at hans tilværelse var ukjendt for fienderne, eller også havde han endda ikke forladt Færøerne, om han er født der. I betragtning af hans stilling i 1197 synes et af de to sidste tilfælde rimeligt, og man får altså som yngste aldersgrænse for ham omtrent det samme tal som for Håkon den unge, — 24 å 25 år. Men i modsætning til den sidstnævnte, der neppe kan have været beskæftiget med literære arbejder i sit sidste leveår, må Håkon Sverressøn, om han er forfatteren, netop snarest have udført oversættelsen en af de to sidste vintre, han sad i ro, ligesom overhoved den tids literære beskæftigelser må antages fortrinsvis knyttede til vintertiden (cfr. NFH. III, 1029). — Endelig vil det vistnok findes forklarligere, at abbed Arngrím (f. c. 1280) feilagtig har givet den unge Håkon Sverressøn tilnavnet úngi, end at han urigtig skulde have tillagt ham både et værk og et tilnavn, som rettelig tilkom en anden, og det så meget mere, som det her gjælder det eneste bevidnede eksempel på, at en fyrste er optraadt som forfatter i den norrøne literatur. Måtte allerede skriftets halv asketiske retning fortrinsvis fæste det i klostermandens erindring, bør det kanhænde også mærkes, at vidnesbyrdet udgår fra det literære Þingeyrar, som gennem sin ældre abbed Karl Jónsson (d. 1212), der efter Maurer p. 62 f. er forfatteren af hele Sverres saga, kunde tænkes at sidde inde med traditioner fra Sverres og Sverressønnernes tid. Og om end det af de norske udgivere p. XIII, anm. 1 anførte annalsted, der også benævner Håkon Sverressøn úngi, på grund af sin sene oprindelse af Maurer med fuld ret er erklæret uden al beviskraft, turde det dog være anmærkningsværd som et analogon. Jeg kan således, trods Maurers store autoritet, ikke se andet, end at man, indtil der bringes andre og mere afgjørende grunde i marken mod Håkon Sverressøn, fremdeles har ret til at betragte ham som oversætteren af Barlaams og Josafats saga, hvad der rigtignok vilde være så godt som umuligt, om G. Vigfússon kunde bevise sin påstand (Proleg. CXXXV) om, at den latinske oversættelse af fortællingen, efter hvilken sagaen er udført, endnu ikke eksisterede år 1200. Denne opgift er imidlertid urigtig; efter Zotenbergs og Paul Meyers udgave af den franske rimede version (Bibl. d. liter. Ver. nr. 75, p. 348) går latinske håndskrifter af romanen et stykke ind i det 12te årh., og som eksempler på sådanne nævnes to mss. i det keis. bibl. i Wien, et i Montpellier og et i Troyes.

Kristiania, Mars 1884.

MOLTKE MOE.

### Karl Victor Müllenhoff

var født d. 8 September 1818 i Marne i Ditmarsken. Fra 1830 til 37 besøgte han Gymnasiet i Meldorf og kastede sig derpaa efter bestaaet Examen over Studiet af den germanske og den classiske Philologi. Han besøgte først Universiteterne i Kiel og Leipzig og tilbragte derefter i nær Forbindelse med sine jævnaldrende Venner K. W. Nitsch († som Professor i Berlin) og S. B. Thrige (nu Professor og Bestyrer af Haderslevs Læreres Skole i København) to lykkelige Aar i Berlin, hvor navnlig Lachmanns Paavirkning blev af afgørende Betydning for hans videnskabelige Udvikling. Efter i 1842 at have promoveret i Kiel habiliterede han sig sammesteds i det følgende Aar og virkede der indtil 1846 som Docent i germansk Philologi, men holdt tillige Forelæsninger over Homer, Horats, Properz, Tacitus, Strabo. I Aaret 1846 udnævntes han til extraordinær Professor i tysk Sprog, Literatur og Oldtidsvidenskab ved Universitetet i Kiel, men ombyttede 1858 denne Stilling med en tilsvarende i Berlin, hvis Universitet han tilhørte i over 25 Aar, og hvor han udfoldede en rig og frugtbringende academisk Virksomhed. Hans Forelæsninger omfattede alle Grene af den germanske Philologi: Sprog- og Literaturhistorie, Metrik og Antiquiteter, Nibelunge nôt, Beowulf og Edda, og han havde i dem alle nedlagt en rig Skat af selvstændige, dybt indtrængende Undersøgelser. Der flokkede sig derfor ogsaa, uagtet Müllenhoffs Foredrag var ujævnt og vanskeligt at følge, en talrig Skare af taknemlige Tilhørere om hans Lærestol og han havde den Glæde efterhaanden at se en lang Række af sine Disciple som Docenter ved de fleste af Universiteterne i Tyskland og Østerrig. Og Müllenhoff gengældte i fuldt Maal den Troskab, hvormed hans Tilhørere hang ved ham; i sit gjæstfri Hjem samlede han hver Uge en Kreds af yngre og ældre Venner, og naar man søgte ham, var han altid rede med Raad og Bistand. Et nøje Venskab, som bortset fra en forbiggende Afbrydelse varede til Müllenhoffs Død, forbandt ham i mere end 20 Aar med Wilhelm Scherer, der mere end nogen Anden var fortrolig med hans Planer og Arbejder.

Müllenhoffs literære Virksomhed var saa rig og af saa indgribende Betydning, at den for stedse vil sikre ham en Plads mellem den germanske Philologis allerypperste Dyrkere. Og dog var det langt fra, at hans trykte Skrifter give en udtømmende Forestilling om den aandelige Rigdom, han raadede over. Hvad Müllenhoff har ydet paa den specielt tyske Philologis Omraade vil fra anden Side blive fremstillet udførligere og bedre, end jeg vilde være i Stand til; jeg skal derfor her indskrænke mig til i

al Korthed at nævne de vigtigste af hans Værker i chronologisk Følgeorden. Under sit Ophold i Kiel offentliggjorde Müllenhoff 1845 sine kritiske Studier over Kudrun, hvori han efter Lachmanns Forbillede søger at udskille Digtets ægte Bestanddele fra de senere tilkomne; sammesteds udkom 1847 hans indholdsrige Afhandling: *De antiquissima Germanorum poesi chorica*. I *Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur*, i hvis Redaction han havde væsenlig Andel, skrev han i Forening med Liliencron 1852 sine vigtige Undersøgelser *Zur Runenlehre* og 1855 offentliggjorde han i samme Tidsskrift sin bekendte, hensynsløst voldsomme Afhandling: *Zur Geschichte der Nibelunge Nôt*, hvori han forsvarer Lachmanns Opfattelse mod Holtzmanns og Zarnckes Angreb. I Forening med Wilhelm Scherer udgav han 1864 det monumentale Værk: *Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrhundert*, hvoraf 2. Oplag udkom 1873; Wessobrunner Bönnen havde han tidligere behandlet i sin *Monographi: De carmine Wessefontano* (Berlin 1861). Hertil kommer en Række særdeles vigtige Afhandlinger i *Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum*, som for største Delen have den oldgermanske Mythologi og Heltedigtning til Indhold. Det var Müllenhoffs Hensigt at behandle dette Æmne i sammenfattende Fremstilling i de tre sidste Bind af sin *Deutsche Alterthumskunde*, men det lykkedes ham kun at faa første Bind af dette sit Hovedværk helt fuldenndt; femte Binds første Afdeling udkom faa Maaneder før hans Død; til de øvrige Afsnit findes mellem hans efterladte Papirer mere og mindre udarbejdede Samlinger. Det vil allerede af denne korte Oversigt ses, at Müllenhoffs Virksomhed ikke indskrænkede sig til den specielt tyske Philologi. I Virkeligheden var han tillige en af de skarpsindigste og grundlærdeste Forskere paa den nordiske Philologis Omraade. Han var belæst som Faa i den oldnordiske Literatur og nøje fortrolig med alle vigtigere danske Aandsfrembringelser fra Saxo til Oehlenschläger. Müllenhoffs Undersøgelser om den oldgermanske mythiske og heroiske Digtning gribe hvert Øjeblik dybt ind paa den nordiske Oldtidsvidenskabs Enemærker og hans Lærdom paa dette Omraade viser sig tidt i forbavsende Fylde ogsaa ved Lejligheder, hvor man ikke skulde vente det (saaledes f. Ex. i hans Afhandling om *Uuâra* und *Uuara*, *Zeitschr. f. deutsches Alterthum* XVI, 148—56, og i hans Anmeldelse af Voglers miserable Udgave af *Sjúrðar kvæði*, *Anz. f. d. Alterthum*, IV, 113—125). I de sidste Aar af sit Liv beskjæftigede Müllenhoff sig næsten udelukkende med Spørgsmaal henhørende til den nordiske Philologi. Det var Bangs og Bugges mythologiske Undersøgelser, som gave den ydre Anledning til at han med fornyet Iver optog sine nordiske Studier. Jeg mindes endnu tydeligt, hvor stærkt et Indtryk „Aftenbladets“ Referat af Bugges første Foredrag over dette Æmne i Begyndelsen af November 1879 gjorde paa Müllenhoff, og siden den Tid lod dette Anliggende ham ikke

i Ro, om det end varede en Stund, inden han knnde beslutte sig til at tage activ Del i Kampen. Men efter at han i Sommeren 1881 paany havde holdt Forelæsninger over den ældre Edda bestemte han sig for at forbinde Bekæmpelsen af Bangs og Bugges Theorier med en udførlig Fremstilling af de Resultater, hvortil hans egne Eddaforskninger havde ført ham. Det lykkedes ham ikke at fuldføre dette Arbejde i dets fulde Omfang, idet en svær Sygdom henimod Slutningen af forrige Aar nødte ham til at bryde af midt i Undersøgelserne om den ældre Edda. Hvad der forelaa færdigtrykt, blev udgivet ved Juletid 1883 af Wilhelm Scherer som første Afdeling af 5. Bind af Deutsche Alterthumskunde. Skjønt dette Müllenhoffs sidste Arbejde saaledes foreligger i ufuldført Skikkelse, danner det dog et Værk, som vil blive mindet og skattet, saalænge der eksisterer en nordisk Philologi. Atter og atter vil man vende tilbage til disse banebrydende Undersøgelser over den ældre og yngre Edda og stedse paany vil man beundre den dybe Forstaaelse af den nordiske Oldtidsdigtning og det geniale kritiske Skarpblik, som her er lagt for Dagen. At Müllenhoffs Polemik ogsaa i dette Skrift paa mange Punkter er hensynsløs og lidenskabelig vil ikke forundre Nogen, der mindes hans Optræden i Nibelungestriden og tillige betænker, ved hvor mange Traade det Æmne, hvorom Kampen drejede sig, hang sammen med hans hele ejendommeligt udviklede Personlighed. Det er et smukt Træf, at denne stridbare Bog slutter med et Par varmtføjte Mindeord over Svend Grundtvig, som i saa mange Henseender dannede den mest afgjorte Modsætning til Müllenhoff selv.

Müllenhoffs Sundhedstilstand havde tidligere i det Hele været gunstig, men i de sidste Aar blev hans Syn stadig svagere og han maatte af denne Grund opgive at holde den Forelæsning, han havde anmeldt for nærværende Semester. Han tabte dog ikke Modet, men haabede stedse, at det skulde lykkes ham at føre sine Eddastudier til Ende. Da ramte der ham i Slutningen af October f. Aar den Sorg at miste en haabefuld Søn under særlig tragiske Omstændigheder. Han forsøgte med Energi at tage sig sammen og i Videnskaben at finde Trøst for det lidte Tab. Men det viste sig snart, at han havde tiltrot sine Kræfter for meget; den voldsomme Rystelse bragte en latent Hjerne-sygdom til Udbrud, som kuede ham legemligt og aandeligt, indtil Døden d. 19. Februar d. Aar gjorde Ende paa hans Lidelser. Han ligger jordet paa Matthæi Kirkegaard ved Berlin, faa Skridt fra Jacob og Wilhelm Grimms Grave.

Berlin d. 1. Marts 1884.

JULIUS HOFFMANN.



## Om brugen af konjunktiv i oldnorsk.

### III.<sup>1</sup>

§ 41. *Spørgende bisætninger*, der indledes med spørgende pronominer eller partikler (ef „om“ *hvárt, hvar, hve, hversu, hvernig* etc.) sættes efter omstændighederne i *konj.* eller *indikativ*.

§ 42. *Konjunktiv* sættes

efter verber og udtryk, som betegner: „prøve, forsøge, undersøge, raadslaa om, overveie, betænke, anstille gisning om, se til om“ o. l.; f. ex. *freista, hætta, reyna, kosta* (prøve) — *skynja, leita, njósna* — *hugleiða, hugsa, hyggja at* (overveie, betænke) *vera hugsjúkr* — *ráða* raadslaa om — *ráða* udtyde — *ífa, gruna* — *vita, sjá* (i betydn. „se til, undersøge, faa rede paa“).

skal ek *freista*, ef ek mega þik drepa (Heimskr. 622, 29).  
bað konungr þá fara til urðarinnar ok *freista*, ef þeir mætti koma vögnum yfir urðina (O. S. 187, 6). þá skal *freista*, hvárr fleiri viti (Vafþ. 9). þar skal þó til *hætta*, hvárt meira megí gipta vár (Mork. 161, 28). (ek vil) *hætta á*, hvárt ek geta kaup fyrir yör (Nj. 100, 38). munum nú verða at *reyna*, hve til takist (Mork. 158, 24). hon hafði þetta gørt til raunar, hvert ráð Sigurðr konungr tæki (Mork. 165, 12). kostar hinn helgi guð kristins manns hvers, hvárt hann sé einarðr í trú guðs eða eigi (Hom. 199, 7). *skynjaði*, hvárt fullsteikt væri (Fafn. 31 pros.). uppi ok niðri *leitaða* ek æðra vegar, hvar mér væri greiðastar götur (Sol. 52). þá hafði hann ráðið fyrir sér at *leita til*, ef saman mætti bera fundi þeira Miðgarðsorms (Sn. E. I 166, 4).

<sup>1</sup> Fortsættelse fra 1ste Bind S. 351.

Þess er fyrst leitanda þá, fyrir því nökkurir englar sé nefndir á nafn (Hom. 176, 23). ávalt leitask í lífi manns, hvílkir hann sé á hinni efstu tíð lífs síns (Hom. 47, 12). leitaði, hversu hann glataði honum (Hom. 41, 4). ek man ganga upp á eyrna á njósn, hvat títt sé í eyjunni (O. S. 116, 11). hann bauð Ólafi konungi at fara á fund Rögnvalds jarls ok njósna, hvers hann yrði varr frá Svíakonungi, ok freista, ef hann mætti nakkvarri sætt við koma (O. S. 79, 36). höfðingjar í Noregi heldu njósnum austr til Svíþjóðar ok suðr til Danmarkar, ef Ólafir konungr kvæmi austan ór Garðaríki (O. S. 199, 18). hugleiddi marga vega, hvat til hjálpar væri (O. S. 246, 34). hyggi (hverr) at, ef hann finni í sínu lífi nökkurn hlut þenna (Hom. 180, 1). váru um þat mjök hugsjúkir, hvernig þeir fengi til gætt, at eigi næði úvinir konungs at misfara með líkinu (O. S. 225, 25). um þat réðu ríkir tívar, hve þeir Hlórriða hamar um sætti (Ham. 14). um þat réðu ríkir tívar, hví væri Baldri ballir draumar (Vegt. 1). ráð þú, hvat þat væri (Atlm. 22). þá var á hvörfun hugr minn um þat, hvárt ek skylda vega (Sig. 3, 37). (skulu vér) sjá, hvat þeir taki (var. taka) til ráðs (Nj. 128, 8). sé nú seggir, hve sjá hverr velli (Guð. 3, 8). vittu, ef þú hjálpir (Oddr 4). hitt vil ek fyrst vita, ef þú fróðr sér (Vafþ. 6). hitt vil ek vita, hve Vafþrúðnis salakynni sé (Vafþ. 3). um þat gættusk, hverr hefði lopt alt lævi blandit (Völ. 29). eru nú sendir menn eptir jarli at vita, hverju sæti (Jomsv. 57, 11). fyrst er vitanda, hvat sé kraptr (Hom. 56, 5). vitit nú, ef þér fáid valhnøtr (Mork. 165, 1). vitið, ef ér finnið nakkvat af sauðum (Nj. 16, 4). var engi kvenna munr í því gørr ok engi grein, hvers kona hverr *væri* eða systir eða dóttir (Agr. 24, 13; = der spurgtes ikke efter; det undersøgtes ikke).

Som exemplerne viser, bruges præs. konj. om nutid og imperf. om fortid. Hvad det *fremtidige* angaar, betegnes dette i regelen ikke efter disse verber, men der sættes præs. konj. efter hovedsætning i nutid, imperf. eller fortid: mun nú verða at reyna, hve til takist (Mork. 158, 24). um þat réðu ríkir tívar, hve þeir

Flórriða hamar um sætti (Ham. 14). Dog siges ogsaa: Aðal-ráðr konungr var mjök hugsjúkr um, hvernig hann *skyldi* vinna borgina (O. S. 20, 7). leitaði ráðs við þá, hvernug þeir *skyldi* koma ofan bryggjunum (O. S. 20, 9).

Anm. 1. Sjelden sættes *indikativ* i spørgesætninger efter disse verber.<sup>1</sup>

munu þeir reyna, hvárt hann gengr grátandi undan þeim (Nj. 54, 31). kosti mun ek yðr gera, at vér skulum reyna, hvár betri er trúan (Nj. 103, 13). era úmakligt, at ér reynið nú, hvárt vér megum nökkut (Mork. 52, 30). leita, ef þeir megu skip finna (Kgs. 30, 30). er þér eigi forvitni á, hversu mér líkar sagan (Mork. 73, 9). haf þú njósn af, nær er þeir koma til bæjarins (Nj. 3, 34). höfum fyrst njósnir af, hvert ráð hann tekr (O. S. 166, 29). höfðu þeir njósn af, hvat títt var um hans mál (O. S. 120, 14). leitaði hann ráða við höfðingja, hvat þeir skyldu upp taka (O. S. 169, 12). þess er fyrst leitanda, hvaðan skurðarskírn hófsk (Hom. 84, 17). þess er leitanda, fyrir því þessir fuglar váru heldr boðnir í lögum (Hom. 99, 31). þat skyldi svá reyna, hvárt Baldr var svá ástsæll, sem sagt er (Sn. E. I 178, 25). hann vildi vita, hvárt hann var í brynju (O. S. 74, 18). kalla munu vér á hana ok vita, hversu henni lítst (var. lítst) maðrinn (Nj. 97, 26).

Blanding af *indikativ* og *konj.*

maðr man reynask af bardögum guðs, hverjum hug hann *gerir* góð verk, eða hverri styrkt hann *standisk* freistni (Hom. 13, 15). fyrir því má djöfullinn kosta hvers manns, hvárt hann *megi* hverfa oss frá guðs trú eða eigi, eða hvárt vér *unnum* guði svá vel i hug várum, sem vér mælum í orðum várum, eða vér *hafim* aðra flærð undir (Hom. 199, 2). nú hæfir oss at skynja, hvaðan af hvígi *sé* nafn gefit, eða hverja jartein *hefir* þess, er í messu skal hafa (Hom. 205, 21). sésk um, hvat er aðrir góðir kaupmenn *hafask* at, eða nökkurr nýr varningr *sé* sá kominn til bæjar, er þér sé nauðsynlegr at kaupa (Kgs. 6, 8).

Anm. 2. Efter disse verber bruges ogsaa i den spørgende bisætning *munu* til at betegne tvil eller uvished.

leitaði, hvárt hann myndi mega niðr leggjast (O. S. 224, 22). þat taldist lengstum í huginn at hugsa, ef nökkur föng myndi til verða, at hann næði ríki sínu í Noreg (O. S. 195, 18). nú ifaði hann um fyr þá sök, hvárt þat myndi vera vitrlegt ráð (O. S. 195, 13). váru þar margar getur á, hvat af skipum þeim myndi orðit (O. S. 129, 27). grunaði hann, hvárt þetta ráð

<sup>1</sup> Efter endel af de nævnte verber (vita, sjá o. f.) sættes, naar de har en anden betydning, *indikativ* i spørgesætningen; se 45, b.

mundi framgengt verða (O. S. 89, 12). gerðist mörgum mönnum forvitni á, hverja ætlan konungr myndi hafa, ok hvárt hann mundi halda sáttmál við Noregs konung (O. S. 77, 31).

§ 43. *Konjunktiv* sættes fremdeles efter verber og udtryk, som betyder at „spørge“ (*spyrja, fregna, frétta, leita, leiða at spurningum* o. l.).

ef nökkurr spyrr, hverr sé nángr (Hom. 5, 17). hann spyrr, hvat mönnum þeir sé (O. S. 201, 32). spyrr, hvárt laufsblað nökkut felli í höfuð honum, eða hvárt þeir hefði þá matazt ok sé búinir til rekkna (Sn. E. I 148, 5). spurði Ólafr konungr, ef fært væri þar á land upp ór dalnum (O. S. 186, 24). spurði Fjöltnir bræðr sína, hvat þeir ætlaði honum af fé (Jomsv. 59, 3). Njáll spurði, hvárt hann ætti á öllum þeim, eða ætti fyrirmenn (mærk ordstillingen i 2det led) einir at svara málinu (Nj. 70, 23). spurði, hverr sá væri með ásum, er eignast vildi allar ástir hennar ok hylli, ok *vili hann* ríða á Helveg (Sn. E. I 174, 21). gakk þess at fregna, hveim enn fróði sé ofreiði afi (Sk. 1). frá döglingr at því, ef þær vildi heim með hildingum þá nótt fara (H. H. 1, 17). frétti Atli, hvert farnir væri sveinar hans leika (Atlm. 79). fréttir konungr eptir, ef Hreiðarr sé þar (Mork. 42, 29). leitar atváru við hana, hve opt sá bardagi kæmi at henni, eða ef nökkur lækning lægi henni til bóta (Hom. 162, 2). með því at þú leitar, hvat stafrof eða grundvöllr sé til spektarnáms, þá er þetta eitt satt upphaf (Kgs. 4, 30). hann leiddi at spurningum, ef menn vissi nökkut til ferðar Knúts ens ríka (O. S. 159, 10). hann vekr brátt þat mál, ef Sigríðr vili giptast honum (O. S. 13, 38). Þorkell segir (= spærger), hvat þat væri (Jomsv. 75, 27). Þorkell segir (= spærger), hve gott hann hygði til at deyja (Jomsv. 76, 29).

Anm. 1. Efter verberne „at spørge“ bruges i bisætningen *munu* ikke blot i betydning „agte, have isinde“ og forat udtrykke det fremtidige, men ogsaa om samtidige eller forbigangne handlinger forat betegne tvil eller uvished.

Ólafr konungr spurði máls Önund konung, hvern styrk hann

myndi veita honum at sækja land sitt (O. S. 200, 7). sækir hann at, ef greifinn myni rétta vilja mál hans (Mork. 148, 30).

spurðu menn hann eptir, hverju þat mundi gegna (O. S. 231, 35). spurði þá Þorgeir at tíðendum, hvat títt væri þar í landi, eða hvárt samnaðr nökkurr myndi þar vera gærr í móti honum (O. S. 203, 5). spurði, hvat liði þat mundi vera (Heimskr. 617, 15).

Anm. 2. Ikke sjelden bruges dog i de spørgende bisætninger efter verberne „at spørge“ *indikativ*, idet den direkte tales form beholdes, dels saaledes, at man blot har dennes *maade* dels saa, at man baade har den direkte tales *tid* og *maade*.

fréttir konungr eptir, hvernig farit hefir (Mork. 43, 21). spyrr, hvernig honum þykkir ferð sín orðin, eða hvárt hann hefir hitt ríkara mann nökkurn en sik (Sn. E. I 162, 2). spyrr hana, hvat hon hyggir, hvernig Sviakonungr man (Heimskr. *muni*) taka þeim málum, at sætt væri gærr milli þeira konunga (O. S. 56, 38). jarl spyrr, fyrir hví hann fór svá (O. S. 99, 2). þá spurði konungr Ingigerði, hverr sá maðr *er* í hans ríki, er hon vill kjósa til fylgðar við sik (O. S. 84, 13). Finnur spurði, hvat í tunnum þeim var; Þórir sagði, at þar lá í drykkir hans (O. S. 148, 31). konungr spurði, hvert nafn hans *væri* eða kynferð, eða hvar hann *var* landsmaðr (O. S. 211, 17). spurði, hvat þeir skyldu hafa at beitum (Sn. E. I 168, 8). þat er þú leitar eptir vexti sólar, hversu hana má markat fá skilvíslegast (Kgs. 14, 35).

§ 44. Efter *udsagnsverber* sættes spørgende bisætninger i lighed med *at-sætninger* ofte i *konjunktiv*.

þat var einn dag, at menn konungs ræddu sín í milli um veðr, hvárt væri sunnan eða útsynningr, eða hvárt þat veðr væri segltægt eða eigi fyr Jaðar (O. S. 138, 15). konungr segir brátt, er hon hafði lokit máli sínu, hver hon væri (Jomsv. 60, 35). nú áttu margir menn hlut í at ræða um, hve þat hefði farit (Mork. 182, 37).

Men ligesaa ofte sættes *indikativ*.

sem skáldit segir, hversu fegnir menn urðu honum, er hann kom heim í land (Mork. 166, 5). sögðu konungi, hvat þeir höfðu fundit (Jomsv. 55, 7). mun ek þá segja sendimönnum, hvárt þú skalt vitja þessa ráðahags eða eigi (Jomsv. 55, 27). sagði, hversu mikill grátr var með ásum (Sn. E. I 178, 23). segið mér, hvar hann er (Hom. 94, 10). ritaði hann síðan frá lögsögumönnum, hversu lengi hverr hafði lög sagt (O. S. 1, 4).

Blandet eksempel: segir síðan þeim Jarisleifi konungi ok Magnúsi, hvat at *er* sýst í landinu, hverir við fé *hafa* tekit með vingan ok til trausts *megi* ætla af Magnúsi konungs syni (Mork. 6, 20).<sup>1</sup>

Anm. 1. Ogsaa efter udsagnsverber sættes *munu* i den spørgende bisætning forat betegne formodning eller uvished.

rœða þeir sín í milli, hvat undir man búa orðsendingunni (O. S. 138, 30). rœddu sín í milli, hvat þar myndi inni vera í því húsi (O. S. 224, 39). kærðu þat mál sín í milli, hvat Svía-konungr myndi til taka (O. S. 85, 1).

Anm. 2. Efter *biðja* findes stundom en spørgesætning med *ef* istedetfor en *at*-sætning.

bað hann Eirík konung, ef hann vildi fara með Dana her til Noregs (Mork. 209, 22). sagði, at hann hafði drápu ort um hann, ok bað, ef hann myndi hlýða (Mork. 189, 11).

Anm. 3. Efter *meningsverber* kan forekomme en blanding af spørgende bisætning og *at*-sætning i konj.

hvat ætlar þú, hverr til hafi gefit (Nj. 123, 79).

§ 45. a) I alle andre tilfælde sættes der *indikativ* i den spørgende bisætning.

eigi er mér kunnigt, hversu víðfleyg er vár rœða vill gerask (Kgs. 19, 15). eigi þykki mér skipta, í hvárum flokki ek em (O. S. 204, 5). þótti mönnum eigi þat miðr frá líkendum, hvernig skjótt ruddi samnaðinn (O. S. 220, 16). eigi er þat logit af yör frændum, hversu fríðir menn þér eruð sjónum (O. S. 29, 1). eigi má í hjarta koma, hversu mikla dýrð guð hefir búit á mót vinum sínum (Hom. 63, 32). skiptir liðinu, hverir fara skulu, eða hverir eptir skulu vera (Heimskr. 616, 34).

b) Navnlíg sættes *indikativ* i spørgesætninger efter verber og udtryk, som betegner *iagttagelse, kundskab, erfaring, erkjendelse, tilkjendegivelse*.

sá hann, i hvert efni komit var (O. S. 89, 1). sá hann sverðit, hvar lá á vellingum langt frá honum (O. S. 231, 30).

<sup>1</sup> Men: því næst færði hann í umrœðu við þá, hve mikil makindi þeim væri (pot. konj. vilde el. skulde være) hingat at sækja þarfindi, ok hve erfiðlegt þeim var austr at sækja (Mork. 166, 21).

muntu sjá mega, hvern þurð þú hefir drukkit á sænum (Sn. E. I 164, 5). ek sé eigi, hvar Baldr er (Sn. E. I 174, 4). skygn þú vandliga at, hversu þeir fara með sínum kaupum (Kgs. 5, 32). í þeiri máttu líta sjálfan þik, við hví þú skalt sjá eða hvat þú skalt gera (Hom. 58, 18). austr líttu nú, Hríngerðr! ef þik lostna hefir Helgi helstöfum (H. Hj. 30). nam ek at heyra ór Hléseyju, hve þar af stríðum strengir gullu (Oddr. 27). heyrðu þér, hversu konungar þessir kómu með gjöfum (Hom. 94, 25). þér meguð heyra, hvat bók segir, hversu kristnir menn skulu skipta guðs láni (Hom. 188, 26). hlýðið til, hvat hér segir (Hom. 60, 2). hér mun ek standa ok hlýða, ef nökkur órlausn fæst þessa máls (Sn. E. I 142, 1). kunn vel at skilja ok marka, hversu þverr eða vex úkyrrleikr sjóa (Kgs. 7, 25). þaðan af megum vér merkja, hversu skyldir vér erum at fylla þat (Hom. 99, 14). má af slíku marka, hve heilög sjá mæ er (Hom. 170, 32). veit ek eigi þat, þótt minn frændi sé konungr yfir landi, hvárt batna skal við þat minn réttir nakkvat (O. S. 34, 25). veit ek eigi, hvaðan þjófsaugu eru komin í settir várar (Nj. 1, 38). eigi veit ek, hvárt vit eigum heill saman (Nj. 2, 19). vissi engi maðr, hvernarr settar er hann var (Hom. 166, 32). fullgørla veit guð sjálfr, hversu hverjum manni man at fara í kostan hverri (Hom. 199, 9). þeir vissu eigi víst, hvat fyrir var (O. S. 218, 14). hjarðir þat vitu, nær þeir heim skulu (Hav. 21). alt veit ek, Óðinn! hvar þú auga falt (Völ. 2). megum vér skilja, hvern guðspjallamann hvert þetta kykvendi merkir (Hom. 78, 27). skildi, hvat igðurnar sögðu (Sn. E. I 358, 14). kant forsjá til þess, hvernug reisa skal þessa ráðagørð (O. S. 32, 26). hann kunni mesta skyn, hversu mikil aftaka var í fráfalli Baldrs (Sn. E. I 174, 19). finna þeir í helli nökkurum, hvar gýgr sat (Sn. E. I 180, 13). þar má finna, hversu trúr hann var á guð (Hom. 148, 8). segðu, at Helgi man, hvern í brynju bragnar feldu (H. H. 2, 1). skulu vér at hyggja, hvat þeir taka til ráðs (Nj. 128, 12). hyggið at þér, hversu mikla ást Stephanus hafði (Hom.

75, 3). minntisk hann, hvat spámenn höfðu fyrir spát (Hom. 60, 14). kennimanns sýsla er at minna lýðinn í friði, hvat hann skal gera (Hom. 9, 18). dróttinn sjálfr skýrði þat, hversu vér skulum börnum líkjask (Hom. 83, 27). í orðum sínum ok í verkum sýndu hirðar oss, hvat vér skulum gera (Hom. 71, 2). ek mun vísa þér til, hvar hann stendr (Sn. E. I 174, 4).

Anm. 1. Stundom sættes i den spørgende bisætning efter disse verber *konjunktiv*, idet det styrende verbum opfattes med en betydning af „at prøve, undersøge“.

í þeim má maðr líta sik sjálfan svá sem í nökkurri skuggsjó, hvílíkr hann *sé*, eða hvert hann fýsisk (Hom. 7, 9). auðveldliga kennisk í orðum dróttins, hve mikill *sé* kraptr saðr lítillætis (Hom. 15, 1). í þeiri er skiljanda, hvat manni *sé* geranda (Hom. 56, 11).

Navnlig mærkess *vita*, *sjá*, *hyggja at* se § 42.

Anm. 2. I den spørgende bisætning kan findes *potential* eller *hypothetisk* (imperf.) konj. eller *dublativ* (præs.) konj. Spørgesætningen kan desuden staa i konj., fordi den udsiges som led af en fremmed forestilling.

vitum vér búendr, hvat réttast *væri* landaskipti at fornu (hvað der vilde være rettest, om man gik efter etc. O. S. 47, 37). því næst færði hann í umræðu við þá, hve mikil makindi þeim *væri* (vilde være) hingat at sækja þarfindi, ok hve erfiðlegt þeim *var* austr at sækja (Mork. 166, 21). hann vissi þat vilgi gærla, hvat honum *væri* vinna sœmst (Sig. 3, 14).

segðu þat it tólpta, hví þú tíva rök öll Vafprúðnir vitir (Vafp. 42). segðu mér þat, Fjölsviðr! hvárt *sé* manna nökkut þat er megi inn koma, meðan sókndjarfir sofa — hvárt *sé* matar nökkut, þat er þeim menn gefi, ok hlaupi inn, meðan þeir eta — hvárt *sé* vápna nökkut, þat er knegi Viðofnir fyrir hniga á Heljar sjöt — hvárt *sé* mæta nökkut, þat er menn hafi ok verði því in fólva gýgr fegin — hvárt *sé* manna nökkut, þat er knegi á Menglaðar svásum armi sofa (Fjölsv. 15, 17, 25, 29, 41).

þeim mönnum þótti úsýnt, hverr friðr gefinn *væri* varnaði þeira manna, er af landi braut færi með konungi (O. S. 188, 31).

Anm. 3. Undertiden sættes en spørgesætning elliptisk i konj. med *ef*, i betydn. „om maaske“ (for at prøve, undersøge, om).

ok bíðr þó enn, ef nökkvat megi þat finnast í hans böggum, er honum *væri* til sakagiptar (Mork. 106, 30). stefndi þá hverr



í brott ok leitaði heim, ef hann mætti finna hýski sitt (O. S. 121, 39). skipuðust umhverfis húsin, ef nakkvarar væri laundýrr á (Nj. 128, 59). buðu þeir heim Högna, ef hann þá heldr færi (Atlm. 7). svá beið hann sinnar ljósar kvánar, ef honum koma gerði (Vkv. 6). hvern vildi mér hnossir velja, ef þeir mætti mér margra súta trygðir vinna (Guð. 2, 20). muntu mér, Freyja! fjaðrhams ljá, ef ek minn hamar mættak hitta (Hom. 3; *imperf.* konj. þaa dette sted er *potential*).

#### IV. Adjektiviske bisætninger (relativsætninger).

§ 46. Relativsætninger sættes í *indikativ*, naar de føies til et substantivisk ord forat udtrykke en bestemmelse ved en enkelt eller enkelte gjenstande.

svinbeygt hefi ek nú þann, er ríkastr er með Svíum (Sn. E. I 398, 11). ek kenda gærla þá staði, er ek hafða fyrr komit ok sét, jafngreinilega sá ek þá staði, er ek hefi eigi fyrr sét (O. S. 202, 28). váru þá margir þeir konungi lýðskyldir, er vel váru ættbornir (O. S. 6, 35). gæt þess fjár vandliga, er helgir menn eigu með þér, ok fær þat jafnan tryggliga til þeira staða, er þat var gefit fyrir öndverðu (Kgs. 9, 10). hvat sú grind heitir, er með goðum sáat menn it meira forað (Fj. 9). ek man jötna þá er forðum mik fœdda höfðu (Völ. 5).

Indikativ sættes ogsaa í *ubestemte* relativsætninger.

hvat sem at var gert, sakaði hann ekki (Sn. E. I 172, 15). þurfu kaupmenn þetta mjök at marka ok ætla fyrir í hvárvægja mun, í hverjum höfum sem þeir eru staddir, hvárt sem þau eru sunnarliga eða norðarliga (Kgs. 18, 1). mun vandliga alla þá, er þú sér, hvárt sem eru góðir eða illir (Kgs. 9, 27).

§ 47. Derimod sættes í regelen *konjunktiv* í relativsætninger, der karakteriserer det substantiviske ord som betegnelse for en art eller klasse („saadan som“), efter en nægtende, spørgende eller opfordrende hovedsætning.

##### a) Hovedsætningen nægtende:

veit ek eigi þeira manna ván hér, er traust myni til bera at brjóta orð konungs (O. S. 114, 18). þeir höfðu eigi fyrr í bardögum verit, þeim er liði væri fylgt til (O. S. 201, 28). þar

kom ek aldregi fyrr, er ek væra eigi hlutgengr við aðra menn (O. S. 202, 10). engir hlutir hafa þeir at borit mér til handa, er Ólafr konungr hafi mér reizt um, en mörg er sú ráðagæð hans, er hætting man í þykkja (O. S. 53, 38). ek hefi hvergi þess komit, er ek hafa slíka tign sét sem með þér (O. S. 66, 3). engi skal hér vera með oss, sá er eigi kunni nökkurskonar list (Sn. E. I 152, 9). nú sé ek þik enga gjöf hafa til at gefa mér at nafnfesti, þá er mér sé þægileg (Sn. E. I 392, 22). engi maðr var sá borinn, er svá viss væri eða svá vel lærðr, at hann megi segja slíkar jarteinir (Hom. 138, 20). þú gerðir alldregin þat, er mér væri til gagns (Hom. 190, 9). engi er sá maðr í húsi þínu, er þori nefna þik (Hom. 192, 32). engan léztu eptir þik, er þér væri trúr (Hom. 193, 1). megu hvergi þess sendir vera, er eigi hafi þeir guð fyrir augum sér (Hom. 182, 6). eigi fundu þeir gagnstigu þá, er þá mætti leiða til þjóðvega síða (Kgs. 1, 7). enda veit ek enga þá hefnd, er maðr fremi minnr sjálfan sik á (var. *fremr* Kgs. 7, 10). vitu menn þat varla, er jafnmargr sé heilagr maðr í sem þar (Kgs. 21, 28). vaxa fjaðrar á líkömum þeira svá sem á fuglum, þær er hylja *má* líkam þeira með fyrir frosti ok kulda, en engar þær stórfjaðrar, er þeir *megi* flaug af taka sem fuglar (Kgs. 27, 26). í Íslands höfum þykki mér fátt þat vera, er minningar sé vert (Kgs. 29, 1). eigi veit ek þau fleiri hvalakyn, er mönnum sé eigi æt en þessi 5 (Kgs. 31, 9). nú er svá illa, at ek hefi ekki vápn þat er nýtt sé (Heimskr. 622, 28). fátt mun þat vera, er eigi muni fram komast, ef þér vilit fylgja (Mork. 179, 27). gull vissak ekki á Gnftaheiði þat er vit settima annat slíkt (Akv. 6). sitrat nú hér snör né dóttir, sú er Guðrúnu gefi hnossir (Guð. hv. 21). hon sér vissi ekki grand, vamm þat er væri eða vera hygði (Sig. 3, 5).

Anm. *Indikativ* i saadanne sætningar: eigi er sá mér makligr, er eigi *tekr* kross sinn ok fylgir mér (Hom. 141, 24). þess vænti ek, at þú munt enskis þess spyrja, er heimskligt *er* (Kgs. 18, 16). ekki kykvendi þat, er kvennkent *er* (Kgs. 25, 2).

Cfr. engi er hér sá inni, er skjótara *skal* eta mat sinn en ek (Sn. E. I 152, 12). veit ek engan þann meistara, er jafn-

góðan vilja *mun* hafa til at læra mik (Kgs. 10, 3). eigi sé ek þann mann hér inni, er eigi *mun* lítilræði í þykkja at fást við þik (Sn. E. I 160, 4), hvor der er blanding af to udtryksmaader; engi *skal* skjótara eta etc. og: engi er hér sá inni, er *eti* etc.; engi meistari mun hafa jafng. v. og: veit ek engan þann m., er *hafi* etc.

Fremdeles: eigi veit ek fleiri hluti á því landi vera, þeir er mér þykkja til þess fallnir vera at hafa til lengðar slíkrar ræðu (Kgs. 28, 34). ekki hafa hér komit þeir menn, er mér þykkir fótuvatari en svá (Sn. E. I 154, 10), hvor relativsætningens egentlige prædikat ved indskudt *þykkja* er gaaet over til infinitiv.

b) Hovedsætningen *sporgende*:

er nökkurr sá í þínu föruneysi, konungr! kristmaðrinn, er meira hafi á degi vaxit en vit bræðr? (O. S. 202, 4). er nökkurr sá maðr á þingi, er þat kunni at segja, hvern valdi er verks þessa? (O. S. 139, 36). hvar veiztu þann konung, er svá mikla veiði hafi fengit á svá lítilli stundu? (O. S. 78, 19). hvern er sá hér ríkismanna, er eigi muni honum eiga at hefna stórsaka? (O. S. 213, 1). nú berr svá til, at vér komim eigi fram Gröenlandsferðinni, hvern veg skal ek skiljast við konung þess, er yör muni líka? (O. S. 75, 26). eru nökkurir menn þeir, er þér getisk eigi at? (Mork. 167, 31). eru nökkurar konur þar á yöru landi, er þér sé eptirsjá at (Mork. 168, 2). hafi þér nökkur tíðindi þau spurð, er þat sé stórra hluta vert? (Mork. 169, 27). eru nakkvarir þeir menn í landi, er fyrri reiði þinni sé orðnir? (Mork. 169, 31). hefir þik dreymt nakkvat þat er þér fáir áhyggju? (Mork. 169, 33). er nökkut þá, at<sup>1</sup> til fríðinda sé um mik? (Mork. 39, 4). hvat mun snót at heldr við Sigurð mæla, þat er at farnaði fylki verði? (Sig. 1, 16). Cfr. vant er at sjá, hvern sá maðr er, er þrek hafi til þess, at honum megi lið veita með fullu (Mork. 183, 39).

Anm. *Indikativ* i saadanne sætninger:

hversu má sá miskunnar vætta af guði, er eigi er miskunn-samr við annan? (Hom. 10, 13). Cfr. hvat sér þú þess, er þér *þykkir* með undarligu móti vera? (Nj. 41, 44).

<sup>1</sup> Mærk at for er.

c) Hovedsætningen *opfordrende*:

hafðu tvau hundruð váðmála eða þrjú með þér á skip, þau er til seglbóta sé fallin (Kgs. 8, 21). gersk eigi þeim líkr, er þat þykki úscemd vera, at annarr segir eða kennir þeim þá hluti, er þeim væri mikit gagn í, ef þeir næmi (Kgs. 8, 16). fá honum þat föruneysi, er hann komist þangat í friði (O. S. 144, 40). gefi (guð) úfróðri tungu horsklig orð at mæla þau er mínum dróttni snúisk til lofs ok dýrðar ok öllum þeim til himneskra heilræða, er á hlýða með lítillætis eyrum (Hom. 210, 30). mar gefðu mér þá, þann er mik um myrkvan beri vísan vafloga ok þat sverð, er sjálft vegisk við jötna sett (Sk. 8). skaltu, er þú kemr heim, láta göra hús þar, sem eigi hafi fyrr verit, þat, er þér sé skapligt at sofa í (Jomsv. 55, 23). látit hana þar undir, er drjúpi smám ok smám í munn henni, en hon nái engum dryknum (Mork. 71, 6). skulu þér fœra hana til vatnfalls þess, er felli (rigtigere *falli*?) af bergi nökkverju (Mork. 70, 39).

§ 48. Ogsaa udenfor de anførte tilfælde sættes gjerne den generaliserende relativsætning i konjunktiv, men her findes dog ikke sjelden indikativ; dette er ligesom de ovenanførte undtagelsestilfælde nærmest begrundet i den lethed, hvormed tanken springer fra det generelle til det individuelle, en omstændighed, som ofte ogsaa gjør det vanskeligt at afgjøre, om i et givet tilfælde begrebet er opfattet som betegnelse for en enkelt (enkelte) gjenstande eller for en art eller klasse.

## a) Konjunktiv.

skal ek þik gipta nökkurum þeim höfðingja, er mér sé eigandi vinátta við (O. S. 78, 26). nú man ek eiga þann á baugi at láta þann verða fund okkarn jarls, er um skipti með oss, en þann kost annan at fara lengra i brott þaneg, at (= er) ekki sé hans vald yfir (O. S. 94, 11). enn eru nökkurir aðrir hlutir þá þeir, er ek mega svá gera, at yör sé liðsemd at (O. S. 156, 19). skal ek göra þér þat nökkut illbyli, er meira sé vert (Jomsv. 61, 13). er þér sjálfrátt at leggja til ráð þau er dugi (Nj. 77, 46).

ef nakkvarr hlutr gerist sá í lögvörn þeira, er ek þurfa til sóknar at hafa, þá kýs ek sókn undir mik (Nj. 142, 362). vera má, at þat þykki nökkur hvíld í langri ræðu, ef nökkur sú spurning kemr í ræðuna, er veki huginn til léttrar skemtanar (Kgs. 18, 12). mun þér skilnara vera, ef ek sýni þér nökkur þau dæmi, er slíka hluti megi eptir marka (Kgs. 36, 24). þá þjóna samir dróttni várum at hafa, er eigi saurgisk i einigri líkams úhreinsu, heldr skíni þeir í hreinlífi ok bindendi (Hom. 34, 10). hann sýndi sik til þess hafa komit í heim at samtengja góða menn ok illa þeiri samtengingu, er illir menn mætti batna af samvistu góðra ok hverfa frá illsku, en þeim yrði at áfallsdómi sjá samtenging, er eigi vildi batna (Hom. 113, 13). skulu eigi fá meiri almosu en mat þann ok klæði, er þeir megi lifa við sem nauðulegst (Hom. 123, 23). dróttinn várr átti at taka líkam með þeiri meyju, er svá væri hreinlif (Hom. 171, 28). varðhaldsengill er sendr hverjum manni til fulltings, þá er hann er skírðr, sá er manninn effi til góðra hluta ok hlífi við illu (Hom. 183, 17). ratar görliga ráð Sigurðar, ef ek skal mærrar meyar biðja öðrum til handa, þeirar ek unna vel (Sig. 1, 36). fara eptir jafnbrátt með hunda þá tvá, er því váru vanir at spyrja þá er undan hlypisk (Hom. 159, 14).

vil ek forvitnask, ef yðr sýnisk nökkurir hlutir fleiri í þess-arri ey, þeir er minningar *sé* verðir til umræðu ok undarligir *munu* þykkja (Kgs. 37, 26).

b) Indikativ.

höfðingi dauðans er illviljaðr ok á enskis kost nema þess eins, at (= er) hann *þiggr* leyfi áðr af þeim, er öllum hlutum ræðr (Kgs. 37, 8). er sá nú bleyðimaðr, er eigi bersk nú sem djarfligast (O. S. 215, 23). ilt er vin véla, þanns þér vel trúir (Atlm. 92). mar ek þér þann gef, er þik um myrkvan *berr* vísan vafroga, ok þat sverp, er sjálft *mun* vegask (Sk. 9; cfr. Sk. 8). sannliga er sá sæll, er rétt trúir ok vel lifir (Hom. 4, 4). sá er mik elskar, hann varðveitir mál mín (Hom. 5, 11). þeir eru sumir, er þolinmóðliga standask úskil um stund, at síðar megi

þeir auðvellinga hefna (Hom. 14, 8). meiri er mér fagnaðr ok mínum englum á einum syndugum manni þeim er snýst til trúar af öllum hug ok hjarta — heldr en á nfu ok nú tigum manna þeira er svá góðir eru, at eigi þurfu skriptar (Hom. 213, 20).

Anm. 1. Konjunktiv sættes, naar relativsætningen indskrænker et almindeligt udsagn til en vis bestemt art eller klasse.

var hann allra manna vænstr, er menn hefði sét (O. S. 28, 36). Tosti hét maðr í Svíþjóð, er einn var ríkastr ok gōfgastr í landinu, þeira er eigi bæri tignarnafn (O. S. 11, 26). ranna þeira er ek rept vita, mins veit ek mest margar (Gr. 24). Guðbrandr átti son einn, þann er hér sé getit (O. S. 106, 13). þar fengu þeir mest herfang i einum stað þess, er þeir tœki í ferðinni (Mork. 162, 20). máttu nokkut at finna um þat, er þú sér nú, ok þat er eigi sé í alþýðu viti (Mork. 38, 28).

*Indikativ:* Írland er nálíga landa bezt, þeira er menn vitu (Kgs. 21, 11).

Anm. 2. Bestaar relativsætningen af en komplex af to sætninger, kan konjunktiven i tilfælde sættes i begge disse eller alene i den, hvori hovedtanken ligger.

sjám vér engi ráð til, þau er víst sé, at duga *myni* (O. S. 88, 3). myndi hann eigi þora at segja þau verk hans, er bæði sjálfr höfðinginn ok allir þeir, er heyrðu, vissu, at hann *hefði* hvergi nær verit (O. S. 3, 5).

Anm. 3. Stundom nærmer konj. i den generaliserende relativsætning sig til betydning af *hensigt*.

hafðu jafnan nökkura skilamenn íhjá, þá er váttar sé, hversu því kaupir var keypt (Kgs. 6, 2). bað hann Sifjar ver sér fœra hver, þanns ek öllum öl yðr of heitak (Hym. 3). bað þess guð, at hann sendi honum nökkura þá hluti, er frændi hans tœki huggan af því, sem hann girtisk (Kgs. 25, 18). bað þess guð, at hann skyldi hefna þeim með nökkurum þeim bardaga, er þær kynkvísir mætti jafnan síðan taka minning móti sinni úhlýðni (Kgs. 27, 8) cfr. ovenfor Hom. 183, 17; 210, 30; 113, 13.

## Blandede sproghistoriske Bidrag.

### *á r o v a r.*

*arovar* eller *árovar* betegner i Gulatingsloven visse gamle Mænd, som aflægge Vidnesbyrd i en Odelstvist. Begrebets nøiere Bestemmelse sees af følgende Steder. Gul. 266 (N. g. L. I, 87): *þa skal hann fram færa oðal vitni sin. arova þria. þa er tvitugir varo. þa er faðer þeirra varð dauðr.* I Nyere Landslov VI, 8 (N. g. L. II, 98) tillægges: *oc þar oðalbornir i þui fylki. oc þat i eiði hafa at þeir skolu bæra orð faður sins oc enskis manz annars.* Ligesaa i Retterbod 48 (N. g. L. III, 121), hvor Navnet skrives i Nom. *arofuar.* I Dipl. Norv. III Nr. 122 (Aar 1321, Hundeid i Nordfjord) skrives Accus. *arofa.*

Ordets Oprindelse og egentlige Betydning er hidtil ikke paa-vist. Vigfussons Formodning, at det skulde være beslægtet med *oróf* (immensity), *oræfi* (an open, harbourless coastland), synes mig ikke at finde Støtte hverken i Form eller Betydning. Key-ser udtalte i sine Forelæsninger den Formodning, at *árofar* mulig oprindelig kunde betegne „Aaropregnere“, idet han sammenlig-nede andet Led i *stafróf*. Men heller ikke denne Forklaring synes fra Betydningens Side tilfredsstillende; desuden er *stafróf* (*stafróf*) sandsynlig Laanord fra Angelsaksisk. Brandt (Forelæsninger over den norske Rethistorie II, 239) oversætter *árofar* ved „Løs-ningsvidner“ og mener (S. 320), at Ordet maaske er afledet af *rjúfa*<sup>1</sup>. Men herved bliver Betydningen af Præfixet *á* uforklaret, og for at udtrykke „Løsningsvidner“ maatte man vel have an-

<sup>1</sup> Saaledes ogsaa Hertzberg (Den ældste norske Proces S. 36).

vendt et af *brigða* og ikke af *rjúfa* afledet Ord. Derhos er at mærke, at ogsaa Besidderen fører sine *árofar* frem.

Man tør endelig ikke forklare *árofi*, Plur. *árofar* som dannet af *ár* neutr. og Substantivet *of* (f. Ex. *of mannz*, *of fjár*), saa at den oprindelige Betydning skulde være „de som har levet et overvættets stort Antal Aar“. En saadan Sammensætning vilde ikke have tilstrækkelig Analogi; man brugte tværtimod Partikelen *of* som første Led for at betegne „overvættets stor“.

Jeg formoder, at *árovar* er udgaaet fra en fælles-germansk Grundform *\*air-aiwans* d. e. „Mænd som har levet fra gamle Dage af“ eller „Mænd som har levet tidlig“.

Første Led er *ár* aarle = got. *air*, ags. *ēr*. *ár* har i *árovar* samme Betydning som ags. *ēr* i *érgód* „gammel og god“, *érgestreón*, *érwela* „Skat, som hidrører fra gamle Dage“; se mine Bemærkninger i Tidskr. f. Phil. og Pæd. VIII, 66 f. Andet Led i *árovar* er efter min Formodning dannet af et med oldn. *évi* nærbeslægtet Substantiv, som i Gotisk heder *aiws* masc., Gen. *aiwis*, Dat. *aiwa*, Acc. pl. *aiwins*, og som i Gotisk gjengiver *alón*. *\*airaiwa* Plur. *\*airaiwans* er med Hensyn til Suffix dannet som got. *gadaila* Deltager, *usliþa* værkbrudden Mand, o.s.v. *\*airaiwans* kunde i Oldnorsk regelret blive til *\*árqvar*. Fællesgermansk *ai* foran *w* blev nemlig i Nordisk, hvor ikke *i*-Omlyd indtraadte, til *á*. Dette ser man navnlig af *sál* = got. *saiwala* og af *vá* fem. Ulykke, der er beslægtet med oht. *wéwo* masc.; jfr. finsk *vaiva*, labor molestus, molestia, aerumna, miseria (Thomsen: Den gotiske Sprogklasses Indflydelse S. 157). Men *á* blev, som Gislason først har paapeget, omlydt ved det følgende *v* til *ó*, *ó*. F. Ex. i Elucidarius *frór*, *froferre*, *froleikr*<sup>1</sup>, der senere skrives *frár*, Superl. *frávastr*; *mor*, Gen. *mos*, som første Led *mo-* ofte i gamle Haandskrifter for *már* Maage, Dat. *mávi*. I stockholmske Homilibog (Wiséns Udg.) skrives *lyfanom* S. 165 L. 27, *lyfanom*

<sup>1</sup> Lefflers afvigende Forklaring af *ó* i *frór* Arkiv I, 274 kan jeg ikke tiltræde.



S. 167 L. 19, medens dette Ord, som betyder Tærskelplads, ellers skrives *lāfi*. At *á* ogsaa her er blevet omlydt ved Indflydelse af det følgende *v*, støttes ved svensk *loge*, i svenske Dialekter *lo*, i Delsbomaalet *lugge*, gammelsvensk *loi*, *lo*, *loghe*, dansk *lo*, finsk *luwa* (Thomsen S. 131). Homiliebogens Skrivemaade i Forbindelse med Betydningen synes mig at godtgjøre, at *lāfi* ikke tør skilles fra de nævnte svenske og danske Ord, i hvilke Vokalen ligeledes er omlydt ved *v*-Omlyd. Uagtet *lāfi*, nynorsk *lāve* i Indherred efter Aasen heder *lave*, holder jeg dette Ord for aldeles forskjelligt fra det dermed af Noreen (Arkiv I, 157) sammenstillede svenske *lafve* (Bænk af Bredder), ældre svensk *lave*, *laghe*. Med stor Sandsynlighed ser Tamm (Slaviska lånord S. 28 f.) i sidstnævnte svenske Ord et Fremmedord, der er identisk med slavisk og finsk *lava*.

Jeg tror altsaa at have bevist, at *\*airaiwans* kunde blive til *\*árǵvar*. Men da dettes anden Stavelse ikke havde Hovedtone, var det naturligt, at Vokalen her blev forkortet. Af *\*árǵvar* opstod saaledes *árovar*, ligesom *Álof* af *\*Álǵf*, *honom* af *hǵnom*.

### *elfr.*

For oldnorsk-isl. *elfr*, Elv, opføres kun Bøiningsformerne Gen. *elfar*, Dat. og Acc. *elfi*. Det bøies altsaa som *heĩðr*, som en *ið*-Stamme. Men i Norsk har ogsaa været brugt en Genetiv *alfar*. Denne finder jeg i Gaardnavnet *J Alfuæreimj* Eysteins Jordebog S. 436, *Algharæims* (Gen.) sammesteds, nu *Algrim* i Ullensaker (Matrikel Nr. 112). Gaarden ligger ikke langt fra en Bielv til Rømua. Vi har her den samme Overgang fra *-lf* (*-lv*) til *-lg* som i *Lidskialg* Bjørg. Kalfsk. 79 a = *Hlūðskjálǵ*, i norsk Dial. *gjelv* (Ryfylke, Sogn) = *gjelv* (Nordland), oldn. *gjálfr*, og i svensk Dial. *algbläst* (i Vesterbotten) Rietz 845. Genetiven *alfar* erkjen-der jeg fremdeles i Bygdenavnet Elverum, der findes skrevet saaledes: *Alfræims* (Gen.) Eysteins Jordebog 254; *a Aluæreimi* Dipl. Norv. V Nr. 190 (Aar 1346); *Alfæreimms* D. N. V Nr. 460 (1409); *Alwereims* D. N. I Nr. 652 (1417); *j Alfuæreim* D.

N. III Nr. 677 (1425); *j Alfuarem* D. N. III Nr. 678 (1425); *Alffvereims* D. N. II Nr. 842 (1462); *Alffuerems* D. N. IV Nr. 1026 (1497); *Alfuereim* D. N. II Nr. 1031 (1509); *Alffuerims* D. N. VII Nr. 641 (1527). *Alfar(h)eimr*, Elverum, betegner „Bostedet ved Elven“, d. e. ved Glommen.

Derimod heder det stadig *Elfarsýsla*. Da dette aabenbart er en yngre Sammensætning end *Alfarheimr*, saa følger heraf, at *alfar* er en ældre Genetivform end *elfar*. Genetiven *alfar* er efter *i*-Stammernes Bøining, og hertil passer Elbens Navn hos latinske og græske Forfattere: *Albis*, Ἄλβις. *elfr* giver os altsaa et oldnorsk Exempel paa en ved regelret phonetisk Forandring opstaaet Nominativ i Ental af en Hunkjønssamme paa *-i*. Ellers mangler oftest enten Nominativmærket *r*, som i *sætt, bæen* o. s. v., eller *i*-Omlyden, som i *nauðr, Urðr*, eller begge Dele. Efter Nomin. *elfr* er senere *elfar, elfi* dannede.

Ogsaa i Svensk har Genetiven *alfar* været brugt, thi paa Øland kaldes Fuglen charadrius apricarius *alwargrim* (Nilsson Foglarne<sup>3</sup> II, 135). At det første Led er Genetiv af *elfr*, godtgjøres ved det i Kongesagaerne forekommende Navn paa Indbyggerne af Elfarsýsla: *Elfargrimar*, som sammenstilles med det svenske Ord af Grøndal (Clavis poet. VII).

Deraf, at *elfr* oprindelig har været bøiet som en *i*-Stamme, er det at forklare, at Ordet kan forekomme som første Led af et gammelt Stedsnavn i Formen *alf-*: *Alfueimer, Alfueimer* Eysteins Jordebog 266, *j Alfueimum, Aluæimum, -om* 210, 490, 493, 495, 496 f., nu *Alvum* i Tune, Smaalenene, Matr.-Nr. 85—91; Gaarden ligger tæt ved Glommen.

*J Alfueimom* Eysteins Jordebog 179, nu *Alvum* i Heli Sogn, Spydeberg, Smaalenene, Matr. Nr. 105; Gaarden ligger et Stykke i Vest for Glommen, adskilt fra denne Elv ved Heli Gaard.

*J Alfueimum* Eysteins Jordebog 119, 120, nu *Alvum* i Kraakstad, Follo, Matr. Nr. 39, tæt ved en af de smaa Elve, som danne Haabøl-Elven.

*Alveim*, nu *Alvum* i Skepplanda Sogn i Vestergötland (Styffe Skandinavien<sup>2</sup> 119), tæt ved Gøtelve.

I Fortællinger om Begivenheder fra 9de Aarhundred forekommer *Álfheimar* som det da brugelige Navn paa Egnen mellem *Raumelfr* (Glommen) og *Gautelfr* (Gøtelve). Se navnlig Heimskr. Yngl.s. Kap. 53, Hálfð. s. sv. K. 4; Sögubr. K. 6. Gustav Storm bemærker i Norsk hist. Tidsskr. IV S. 482: „Jeg tror, at *Alfheimar* er det mythiske Navn paa Alvernes Hjem, og at det aldrig har været fæstet til det sydligste Landskab i Viken uden ved et slet Etymologiseringsforsøg (*Alfheimar* = *Elvehjem*)“. De Oplysninger, jeg i det foregaaende har meddelt, vise dog, som jeg tror, at den sproglige Form ikke er til Hinder for at aflede *Álfheimar* af *elfr*.

Prof. Rygh gjør mig endnu opmærksom paa Gaardnavnet *Alfrom* (Dat. pl.) Aslak Bolt S. 40, nu *Elverum* i Stjørdalens Præstegjeld, Lunke Annex, Matr. Nr. 195—196, udtalt *Ælvin* (med „tykt“ *i*), Dat. *Ælvrom*; Gaarden ligger ved Elven Leksa. *Ælvin* synes at forudsætte en gammel Nominativform *Alfrir*. Hvis dette er rigtigt, kan jeg ikke forklare Navnet som Afledning eller Sammensætning af *elfr*.

### *forve.*

I den ældre Borgetings Kristenret I Kap. 1 (N. g. L. I, 339) heder det om Misfoster: *Þæt skal a forve færa oc ræyra þær er huarke gengr ifir men ne fenaðr þæt er forue hins illa.* III Kap. 1 (N. g. L. I, 363): *Þet skal at forre færa oc ræyra þær sem huarke gengr ifuir menn ne fenadar. Þet er forfue hins illa.* Vigfusson mener i sin Ordbog, at *forve* er afledet af *fyrva* „to ebb“ og at det betyder „the floodmark or beach in which the grave was to be dug“. Men dette er phonetisk umuligt. Verbet *fyrva*, som er beslægtet med *fjara*, er opstaaet af *\*firwian*, saa at *i* er blevet til *y* ved Indflydelse af det følgende *v*. Derfor kan *o* ikke indtræde istedenfor *y*. Et Forsøg paa at forklare *forve* i Finni Johannæi hist. eccl. Isl. I, 71 er saa aabenbart feilagtigt, at det ikke behøver at gjendrives. I *forve* kan *-e* ikke være Suffix, thi ellers maatte første Stavelses Vokal være omlydt ved *i*-Omlyd.

Jeg formoder, at Ordet er opstaaet af *for-vé*. Andet Led er *vé*, Helligdom. Som første Led angiver *for-* ofte noget fordærveligt: *forbæn* Bøn om noget Ondt, Forbandelse; *forskopp* ulykkelig Skjæbne; *forþokki* Fortrød; *fordæða* Heks, som forudsætter et \**fordað*, o. fl. Jeg formoder derfor, at *forvé* betegner „et Sted, som er indviet til onde Magter“ eller „et vanhelligt Sted“. Gotisk har ved Siden af *veihs*, hellig, Sammensætningen *usveihs* *βεβηλος*, profanus. Formen *forre* er feilagtig.

Naar det heder, at hverken Mennesker eller Kvæg gaar over *forvé* (det vanhellige, af onde Aander hjemsøgte Sted), oplyses dette ved Beowulf V. 1361—1372 (Greins Udg.), hvor det om Trollet Grendels Bosted siges, at intet Menneske kjender det, og at ikke engang Hjorten vover sig derind, om den end er forfulgt af Hundene.

#### *grein*.

*grein* fem., Nom. plur. *greinir*. Dette Ords Oprindelse angives ikke i de sædvanlige Ordbøger. *grein* er, som jeg allerede i Norsk hist. Tidsskr. I, 98 har antydnet, afledet af *greiða*, til hvilket Verbum det i Betydning nøie slutter sig. Lydovergangen af \**greiðnir* til *greinir* har fuldstændig Analogi i *Heinir*, Indbyggerne af *Heiðmörk*, for \**Heiðnir*; i *Skáney* for \**Skaðney* = *Scadinavia*, ags. *Scedenig*, oht. *Schatenouwe*; i gutn. *hainir* for \**haiþnir*. *grein* er afledet af *greiða* ved Hunkjønns-Suffixet *-ni*. De derved afledede Substantiver betegne enten en Gjærning (abstract), eller concret en Gjenstand, ved hvilken Gjærningen paa en eller anden Maade viser sig. *greiða* betegner egentlig „rede ud“ eller „skille ud“ (det ene fra det andet); dertil slutter sig *grein* med concret Betydning „Gren“ (som skiller sig ud fra Stammen), „Afdeling“. *greiða* „udrede“ gaar over til at betegne „udvikle, gjøre Rede for, fremstille“, f. Ex. *Þa tók Barnabas postoli at greiða þat mál alt* (Post. s. 131 L. 33); *arithmetica, es tölwise alla greiþer* (Post. s. 137 L. 12); ogsaa i norske Dialekter betegner Verbet nu jævnlig „udvikle, forklare, gjøre klart og

tydeligt" (Aasen). Hertil slutter sig Brugen af *grein* i det gamle Sprog med Betydning „Besked (om), Forklaring (over), Rede (for)“, ogsaa „Fremstilling“ eller „Beretning“. Nu betegner *grein* i Norge „Afgjørelse, Ordning af en Sag (omtrent som *greida*)“ (Aasen), og i Overensstemmelse hermed betegner Verbet *greiða* (*greie*) nu „afgjøre en Sag“. Paa lignende Maade vil de øvrige Anvendelser af *grein* naturlig lade sig forklare af *greiða*.

Herefter viser det sig, at *grein* har sit tilsvarende i andre germanske Sprog. Ligesom *greiða* er samme Ord som got. *garaidjan*, anordne, saaledes er *grein* samme Ord som got. *garaideins*, der har Betydningen „Anordning“, altsaa væsentlig samme Betydning, som *grein* endnu kan have i Norge. Ags. *geræden* fem. „A proposal, purpose, condition“ er formelt identisk med oldn. *grein*, som ags. *gerædan* med oldn. *greiða*.

Ordets fællesgermanske Form maa antages at have været *\*garaidīniz*. Hunkjønssord paa *-inīz*, der er afledede af svage Verber paa *-ian*, har i Nordisk mistet *i* foran *n*; f. Ex. oldn. *skitrn* Renselse = got. *skircins* af fællesgerm. *\*skirīniz*. Det lange *i* kunde, efter at være blevet forkortet, ved Lydsvækkelse falde bort som ubetonet i de Kasus, i hvilke Endestavelsens Vokal holdt sig, altsaa i Gen. sing. og i hele Flertal, men ikke i de Kasus, i hvilke Endestavelsens Vokal faldt bort og hvor Stavelsen *-in* havde Bitone. Der var saaledes, mener jeg, en Tid, da man bøjede Nom. sg. *\*greiðin*, Nom. pl. *\*greiðnir*, *greinir*. Siden overførtes ved Analogi den Form, i hvilken *i* manglede foran *n*, til alle andre Kasus af Ordet. Paa samme Maade er, som andre Sprogforskere har udtalt, f. Ex. *eldr elde* Uniformering for *\*eiliðr elde*, *jarl jarlar* for *\*irill jarlar*. Efterat jeg havde nedskrevet denne Forklaring af Tabet af *i* foran *n*, fik jeg se, at v. Bahder (Verbalabstracta 84) allerede havde fremsat samme Mening.

*h i f i n n.*

I en Mængde af de nyeste sprogvidenskabelige Skrifter anføres ved Siden af oldnorsk *himinn*, Himmel, en sjældnere Form *hifinn* med samme Betydning. Dette *hifinn* er af flere blevet sammenstillet med ags. *heofon*, saaledes af Gislason, der Frump. 211 og Forml. 46 anerkjender Formen uden at give noget Exempel. Jeg skal her gennemgaa de Steder, paa hvilke den nævnte Form forekommer eller siges at forekomme.

Jón Þorkelsson opfører i Ordregisteret til sin fortræffelige Udgave af „Nokkur blöð úr Hauksbók“ (1865) fire Steder, paa hvilke *hifinn* skal forekomme i dette Haandskrift, og denne Op-gave er gaaet over i Vigfussons Ordbog. Slaa vi efter Stederne, saa finde vi 18,<sup>15</sup> 18,<sup>17</sup> og 33,<sup>10</sup> *hifnum*; 39,<sup>17</sup> *hifna*. Men *hifnum*, *hifna* er jo ved sædvanlig Lydovergang opstaaet af *himnum*, *himna*, ligesom *safna* af *samna*, *nefna* af *nemna*, *gafne* (min Udg. af Vøls. s. S. 137) af *gamne*, o. s. v. Af *hifnum*, *hifna* tør man ligesaa lidet slutte en Form *hifinn*, som man af *safna* tør slutte *\*safan* som Sideform til *saman* eller af *gafne* et *\*gafan* = *gaman*.

Fremdeles anfører Vigfusson i sin Ordbog, at Formen *hifinn* skal findes som Variant i Fms. X, 10; men der staar *hifna*. Formen *hifinn* opføres ligeledes i Egilssons Ordbog. Foruden paa det netop anførte Sted Fms. X, 10, der ogsaa i Fritzners Ordbog gives som Hjemmel for Formen *hifinn*, beraaber Egilsson sig paa Fms. X, 392, hvor der staar *hifnescre*, og paa Steder i Cod. AM. 544, 4to., hvor der staar *hifnum*, *hifneska*, *hifni*, *hifna*. Disse Steder give altsaa ingen Støtte for en Form *hifinn*. Til-syneladende anderledes forholder det sig med det af Egilsson anførte Sted Fms. IX, 517. Her staar oppe i Texten *himin*, og som Variant anføres af Eirspennill (Cod. AM. 47, 4to.) Formen *hifin*. Men Prof. Unger, som paa min Anmodning har undersøgt sin photographiske Gjengivelse af Eirspennill, meddeler, at dette Haandskrift her (fol. 177 a) ikke har *hifin*, men sikkert *hifni*;

jfr. *sopna* Gisl. Frump. 101. Altsaa forsvinder ogsaa denne Støtte for Formen *hifinn*.

I et Vers af Eilifr Kúlnasveinn har Skule Thorlacius (Antiq. bor. observ. spec. VII p. 198) læst:

*Hifins dyrd havlda lofar.*

Men Haandskrifterne har her *himins* og Ordstillingen *lofar hqðða*, se Sn. Edda ed. AM. I, 450. Thorlacius har foretaget sine Forandringer for Versemaalets Skyld. Men *lofar* kan ikke have været sidste Ord i Linjen, fordi dets første Stavelse er kort. Desuden behøves der i denne Linje ikke Stavelserim. Thi den følgende dermed parrede Linje har Halvrim (*allz ~ stilli*). Derfor har Strophen, af hvilken ikke flere Linjer er bevarede, vistnok været i *munnvgrp*, saaledes som Egilsson bemærker. Ogsaa en anden Strophe af Eilifr Kúlnasveinn (Sn. E. I, 448: *Máttir er* o. s. v.) er i *munnvgrp*.

I Vigfussons Corpus poeticum boreale I, 357 læse vi i en Strophe, som et Trolld<sup>1</sup> efter Sagnet kvad til Brage gamle, Formen *hifins*. Om denne Form er, saavidt jeg har kunnet finde, i Corp. p. b. ingensomhelst Bemærkning tilføjet, saa at Læsere, der ikke selv undersøge Sagen, maa tro, at Haandskrifterne har samme Form. Men Haandskrifterne har *himins*, se Sn. E. ed. AM. I, 466 og II, 590. Vigfusson har vistnok indsat Formen *hifins* for at faa Stavelserim med *hleifsvelg*. Men at Stavelserim her ikke er nødvendigt, godtgjøres derved, at der i den tilsvarende Strophe forekommer Linjen *Yggs qlbera*, som Vigfusson har beholdt i denne Form. Hvis man alligevel vilde indføre Stavelserim i Linjen *hleifsvelg* (eller *hwelsvelg*) *himins*, fordi der er Stavelserim i de fleste tilsvarende Linjer, saa kunde man jo skrive:

*hleifsvelg hifna*

og som Støtte anføre Udtrykket *himna eldr* i Sturlas Vers Hák.

<sup>1</sup> I Prosaen Sn. E. I, 464 siges, at Strophen kvædes af en Trolldkvinde, men Udtrykkene i Strophen selv synes at vise, at der er tænkt paa et mandligt Trolld.

s. Hák. sonar Kap. 293. Den nævnte Verslinje giver altsaa ingen Hjemmel for Formen *hifins*.

Jeg har nu gennemgaaet alle de mig bekendte tilsyneladende Hjemmelsteder for Formerne *hifinn* (Nomin.), *hifin* (Accus.), *hifins* (Gen.). Resultatet af min Undersøgelse er: Disse Former har aldrig existeret.

Dativformen *hifni* forekommer ogsaa i en Runeindskrift i Sødermanland (Liljegren 870).

### *h l ý r.*

Oldnorsk *hlýr* neutr., Kind, svarer til ags. *hleór*, eng. *leer*, oldsaks. *hleor*, *hlear*, *hlier*, nyfris. og middelnederl. *lier*. Fick Wörterb. III, 88 opfører en Grundform *hliura*, som han afleder af *\*hli-va* = lat. *clivus*. Men dette er ikke rigtigt, thi af *\*hliura* maatte i Oldnorsk blive *\*hljór*. Derimod forudsætter *hlýr* Grundformen *\*hleura*, ældre *\*hleuzón*; *ý* er opstaaet af *eu* ved *a*-Omlyd. *hlýr* er, som allerede Kern (Die Glossen in der lex Salica S. 109) har antydnet, af samme Rod som *hlora* lytte, *hlust* det ydre Øre; oldir. *chlúass* f. Øre (af Grundform *\*claušta*); zend *çraosha* m. Lydighed; skr. *çrushti* Hørsel, o. s. v. Dette fremgaar deraf, at der i lex Salica findes Glossen *thunnichleura* (i Haandskrifterne forvansket til *chunnicleura*, *funnichleura* o. s. v.) med Betydning „auriculam“. Det heri indeholdte *chleura* er nær beslægtet med oldsaks. *hleor*. *hlýr*, *\*hleuzó-n* er dannet ligesom *dýr*, *\*deuzó-n*. Oldnorsk *hlýr* synes altsaa oprindeligt at have betegnet „Høreorgan“ eller Partiet ved Øret, deraf Kind. En lignende Betydningsudvikling foreligger i litau. *antausis*, den øvre Del af Kinden, egentl. det som er ved Øret. Ogsaa græsk *παρσά* Kind, lesb. *παρὰ* synes egentlig at betegne Partiet ved Øret. Fra Betydningen „Kind“ gaar oldn. *hlýr* over til at betegne den ene af to til hinanden svarende og i en Egg sammenløbende Sider; det bruges saaledes, ogsaa i Prosa, om Skibets Boug og om Øksens Fladsider. Paa lignende Maade bruges eng. *cheeks*, Kinder, hos Mekanikere om alt, hvad der paa



en Maskine er dobbelt eller danner to til hinanden svarende Sider. I norske Bygdemaal kaldes Øksens Fladsider *kjakar*.

*h é r b ú a.*

I Frost. 13, 9 heder det: *En ef á fellir iörð manns. Þá skal mæla frá grænu grasi af hvárotveggia landi eða her bunní hízcu. oc bríöta í miðiu í sunnr. hafi þat hvárrtveggia er þá lýtr.* Længer ned i samme Kapitel heder det: *En ef eyr gerist í miðri á eða nærmeir öðru tveggia landi. eða er hólmr í. oc hefir þó af hvárgu landi heila torfu slítit. oc stendr þar í gras. eða her bua. oc kemr þat á annars lut en á annars eigi. Þá skal sá eiga er þat gras lýtr.*

Her er Ordformerne *her bunní* og *her bua* uforklarede. Vi maa deri have et Substantiv, som ved eða kunde forbindes med *gras*: Nominativ *herbua*, Dativ med den bestemte Artikel *herbunní*. I Sætningen *er þat gras lýtr* sammenfattes *gras* eða *herbua* under Udtrykket *þat gras*; altsaa betegner *herbua* etslags Urt. Jeg finder deri et Navn paa *artemisia vulgaris*, der er en af de almindeligste Planter. Denne heder i Nordland *bu* fem.; i en af Dalmaalets Dialekter *bu* (Jenssen-Tusch Plantenavne S. 286); i Orkedalen *grábu* fem., ligesaa i nordre Ångermanl.; i svensk Rigssprog *grábo*; i danske Dialekter *bon*, *grábone*. *hérbúa* er sammensat med *háera* Graahed (om Haar), graat Haar. I formel Henseende forholder *hérbúa* (i Modsætning til *hérukarl*, *hérukollr* o. fl.) sig til *háera* som *harpslagi* (ved Siden af *hørpuslagi*) til *harpa*. *her-* i *herbunní* staar i Modsætning til *grænu*. *Artemisia vulgaris* har flade Blade og kan altsaa adskilles fra *gras* i speciellere Forstand. Naar *búa* er den oldnorske Form, kan dette Plantenavn vistnok ikke, som I. Aasen har formodet, staa i Forbindelse med tysk *Beifuss*, oht. *bibōz*. I det ovenanførte Sted læser jeg: *frá . . herbunní hinztu* „fra den sidste Graabunke“ d. e. den, som vokser yderst ude ved Elven. Her har da *hinztr* local, ikke, som ellers, temporal Betydning.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> I Frost. 13,9 læser jeg *luta hinn* istedenfor det meningsløse *lita hinu*.

*ljónar.*

I Völuspá Str. 14, hvilken Strophe vistnok ikke er en oprindelig Bestanddel af Digtet, forekommer Udtrykket *ljóna kindum*, hvor Gen. pl. *ljóna* synes at betegne „Menneskenes“. Ordet forekommer ellers ikke i „Sæmundar Edda“. Med Betydning „Menneskenes“ eller „Mændenes“ findes Genetiven *ljóna* ogsaa i Ynglingatal (Yngl. s. Kap. 16) og i mange senere Digte. Nominativen *ljónar* har jeg derimod ikke fundet før end i en þula Sn. E. I, 559, der sandsynlig er fra Slutningen af 12te Aarhundred, i Snorres Skáldskaparmál (Sn. E. I, 530), i et Vers fra Aar 1229 i Sturl. V, 5 (Vigf. I S. 289), samt i Stjórn-Odda draumr (Vigf. S. 121), der efter Vigfusson er fra Midten eller Slutningen af 13de Aarhundred. Dativ *ljónum* forekommer i Selkollu vísur (Str. 20, Bisk. ss. II, 86), forfattede af Einarr Gilsson ved Midten af 14de Aarhundred.

Grimm (Deutsche Gr.<sup>3</sup> I, 418) sammenstiller *ljónar* med oldfris. *liana*, for hvilket han formoder Betydningen „socius, adjutor“. Men Kern (Taalkundige Bijdragen II, 184) har i Overensstemmelse med Halbertsma (Lex. Fris. 7) godtgjort, at fris. *liana* er Feil for *liava*, Hustru, af *liaf*, kjær.

Enstydig med *ljóna* er Gen. pl. *ljóða* hos Þórðr Kolbeinsson i Heimskr. Ól. s. Tr. Kap. 57. Jeg formoder derfor, at *ljóna* er istedenfor *\*ljóðna* og er beslægtet med Gen. pl. *ljóða* og med *ljóðr*. Under *grein* har jeg givet Exempler paa, at *ð* er trængt ud foran *n*. Uagtet Gen. pl. *ljóna* i Litteraturen forekommer flere Aarhundreder tidligere end Nom. pl. *ljónar*, tror jeg dog ikke, at Nominativformen er Analogidannelse efter Genetivformen, ligesom *gumnar* efter *gumna*, *skatnar* efter *skatna*, o. s. v., og at *ljóna* egentlig er Gen. pl. af *ljóði*. Herimod taler den Omstændighed, at *ljóði*, der kun forekommer Völund. 10, ikke betyder Mand, men Høydning, Fyrste. Desuden vilde *ljóna* som Genetivform af *ljóði* ikke have fuld Støtte i *gumna*, *skatna* o. s. v., da *gumi*, *skati* har første Stavelse kort, heller ikke i Gen. pl. *oxna*

af *uxi*, da denne Genetiv har *i*-Omlyd i første Stavelse og hører til Nom. pl. *œxn*. Jeg tror derfor, at *ljónar* er den oprindelige Nominativ til Genetiven *ljóna*. *ljónar* istedenfor *\*ljóðnar* er vel snarest dannet af *ljóðr* Gen. pl. *ljóða* ved Suffixet *-na*, ældre *no*, som *ljónn* for *\*þeunar* af urnord. *þewar*, got. *þius*. Den oprindelige Bøining maa, hvis dette er rigtigt, have været Nom. sg. *\*ljóinn*, Nom. pl. *\*ljóðnar*, *ljónar*. Det samme Ord er da vel kirkeslav. *ljudinŭ*, laicus. Men det er sandsynligt, at der efter *ljónar* senere blev dannet Nom. sg. *\*ljónn*, ligesom man f. Ex. efter *jarlar* dannede Nom. sg. *jarl* istedenfor den ældre Form *\*irill* = urnord. *erilar*, *eirilar*. Umulig er dog en svag Entalsform *\*ljóni* ikke. I ethvert Fald tør Sammenhængen med *ljóðr* fastholdes. Snorre i Skáldskaparmál (Sn. E. I, 530) giver følgende Forklaring: *ljónar heita þeir menn er ganga um sættir manna* (qui gratiae inter homines reconciliandae interpretes agunt). Heraf har Björn Haldorsen øst Forklaringen „*líoni* m. caduceator v. fecialis, en Fredsgesandt“. Men i de gamle Digte betegne *ljónar* bestandig „Menneskene“ eller „Mændene“; Ordets Dannelse og Oprindelse synes heller ikke at støtte den specielle Betydning, som Snorre har tillagt det.

#### *torð.*

Skarnbassens oldnorske Navn er i Dropl. s., der er udgiven efter et Haandskrift fra Slutningen af 13de Aarhundred, S. 9—11 skrevet *tordýfill*. I Fljótsd. S. 36 skrives efter Haandskr. fra Beg. af det 17de Aarh. *tordijfill*. Papirafskrr. af Hervar. s. (Christ. Udg. S. 243) fra 17de Aarh. har *torfdýfill*, *torfdýfell*, Pl. *torfdýflar*. Nu i Norge udtales Ordet *tordivel* med lukket *o* og *i*, i Valdres *tordyvel*. Svenske Dialektformer findes hos Rietz 745 a. Ordet er, som almindelig anerkjendt, identisk med ags. *tordwifel*, Skarnbasse, der er sammensat af *tord* Skarn, nyeng. *turd*, og *wifel*, scarabæus. Det synes tidligere i Nordisk at maatte have været bøiet *\*torðvißill* Dat. pl. *\*torðyflom*. Første Led har engang været afsluttet med det aandende *ð*, og saaledes, som det synes,

endnu i den gammeldanske Form *thorthifil* (Molbech Glossar). Vokalen i anden Stavelse har oprindelig været kort, og deraf har vi vel et Spor i den af Rietz anførte gammelsvenske Form *tordöfvi*. Ordets uregelrette Forandring fra *\*torðvifill* til *torðyfill* har vistnok sin Grund i en folkeetymologisk Kombination, idet man har sat Ordet i Forbindelse med *dúfa* og opfattet det som „den der sænker sig i Skarnet“. Ogsaa senere har folkeetymologiske Kombinationer bevirket uregelret Forandring af Ordets Form, saaledes f. Ex. naar Ordet i nyere Islandsk tildels skrives *torfdýfill*, som om det var sammensat med *torf*.

Ordets andet Led findes udenfor Sammensætning i svensk *vifvel* (curculio, Kornorm), eng. *weevil*, ags. *wifel*, tysk *wiebel* „Kornkäfer“, „Mistkäfer“, oht. *wibil*.

Ved Sammensætning med det samme *torð* Skarn dannes ogsaa andre nordiske Navne for Skarnbassen: det i danske og svenske Dialekter forekommende *torbagge*, i Svealand *tordbagge*; fremdeles dansk *torbist*; skaansk *torbuse*, *torbos*; i Vestmanland og Närke *tordis*, *tordise*. Med samme Betydning bruges det usammensatte eller afstumpede *torre*, *tor* i Jydsk, Frisisk, Hollandsk.

Jeg skal her søge at paavise, at vi ogsaa ellers i Norden finde Spor af *torð* Skarn. Gaardnavnet *j Tordufuo* og *Tordufu rudz* (Gen.) Eysteins Jordebog S. 224; *a Torghrufuu* Dipl. Norv. V Nr. 122 (Aar 1338); nu *Torderød* i Moss Sogn, Rygge Præstegjeld, Matr. Nr. 100, Smaalenene, udtalt *Torrdre* med lukket *o*. Begge de anførte gamle Former er forvanskede: *Tordufuo* har tabt et *r*, der endnu høres; i *Torghrufuu* er *gh* feilagtigt for *dh*. Efter Meddelelse af Prof. O. Rygh skrives Navnet i Oslo Stiftsbog ved 1570 *Thordrog*, 1578 *Tordrup*, 1599 *Thardru*, 1612 *Tardru*. Det rette gamle Navn er *Torðrufa*. Prof. O. Rygh meddeler mig, at der ogsaa i *Borro sókn* nævnes en Gaard *j Tordrufu* (D. N. XI Nr. 41, om 1350), som nu ikke gjenfindes. Andet Led (*hruga* med Sideformen *hrúfa*) bruges endnu som *ruwa*, *ruve* i flere norske Dialekter og betegner enten Dyng, opstablet Hob (saaledes bl. a. i Smaalenene) eller Klump af Skarn (saaledes i Nordmør),

*Torðrufa* betyder altsaa „Skarndyng“ eller „Skarnklump“. Prof. O. Rygh formoder, at Gaarden *Torderød* i Aas (Matr.-Nr. 157), Follo, ligeledes i gammel Tid har hedt *Torðrufa*. Navnet udtales nu *Tåld(e)ru* eller *Tåleru* eller *Tålere* med „tykt“ *l* og findes skrevet *Tordru* 1578, *Thordru* 1593 og 1600, *Thordrue* 1616, *Torderud* 1723.

I Eysteins Jordebog S. 117 opføres under Nordby Kirke paa Follo *I Tyrðuleysu*, hvilket Gaardnavn nu ikke med Sikkerhed gjenfindes. Det synes at forudsætte \**tyrða* Skarn og at betegne en Gaard, „hvor der mangler Skarn“ som kan bruges til Gjødning. Lignende S sammensætninger er Gaardnavnene *Hrossleysa*, *Mjölleysa* o. fl.; Gaarden *Talles* (udtalt *Tålès*) i Sigdal tør i gammel Tid have hedt \**Taðleysa* „den som mangler Gjødning“.

Eysteins Jordebog S. 82 opfører under Andabu (Jarlsberg) i *Tyrðils leysi*, hvilket Gaardnavn efter Prof. Rygh i Oslo Stiftsbog ved 1570 skrives *Thiordulssøse*. Jeg formoder, at det er Gaarden *Tolfsrød* i Annebu (Matr. Nr. 87), hvis Navn i 1668 skrives *Tolfsrøed*, men nu udtales *Tø(l)se* med langt aabent *ø* og derefter supradentalt *s*. I Gaardnavnet *Tyrðilsleysi* synes *tyrðill* at have væsentlig samme Betydning som Stammeordet *torð*; egentlig synes *tyrðill* at være Deminutiv.

Af *torð*, Skarn, er sandsynlig ogsaa dannet *Tørringe*, Navn paa et Sogn i Oxie (Oshøg) Herred i Skaane, 1367 skrevet *Tyrðinghe*, dog 1353 *Thyrthinge*; se Falkman Ortnamnen i Skåne 180, der afleder Navnet af et Mandsnavn.

Efter Formen at dømme staar i Forbindelse med *torð* Skarn ogsaa flere indbyrdes beslægtede Navne paa Fuglen alca torda: *tyrðilmúli* Snorra Edda ed. AM. II, 489, svensk *tordmule*, i Bleking *turemule*, i det sydlige Gotland (Heligholm) *tárrkmúlá* efter Rietz. Aar 811 nævnes en Dansk „Osfred cognomento *Turdimulo*“ (Thorsen Danske Runemind. I, 86). Et usammensat Navn paa Fuglen af samme Stamme er det gotlandske *tord* masc. I Heimskringla Inga s. ok brøðra Kap. 5, Mork. 212, Fagrsk. 170 omtales, at der i Gøtelve laa et Skib, som tilhørte Þórir

*hvínantorði*. Dette Tilnavn, hvis første Led er Participium af *hvína*, indeholder som andet *torði*, der sandsynlig ligesom *tyrðil-múli* og det gotlandske *tord* har været Navn paa alca torda. Paa Dansk kaldes Fuglen *Tordalk*. Hvorfor den, som det synes, har faaet sit Navn af et Ord, der betyder „Skarn“, ved jeg ikke.

*u n d i n g i, u n n i n g i.*

I Gul. 60 kaldes det, som en bortløben Træls Eier har at betale Paagriberen, naar denne fører Trællen bunden tilbage, *undingia lausn*, i Frost. 10, 40 *unningia lausn*. Samme Betydning har ogsaa *vningiæ lagh* i Vestgøtalagen I p. b. 18, *vningæ lagh* II p. b. 53. Men det i Vestgøtalagen forekommende Ord har en mere omfattende Betydning. Thi i I p. b. 14 (hvor der anden Gang skrives *vningia l.*), II p. b. 48, 49 betegner det den Betaling, som tilkommer den, der skaffer Eierne tilbage en Gjenstand, som er bleven ham frastjaalen. Ordet bruges ligeledes i danske Love. I Valdemars sjællandske Lov 3, 13 (Thorsen S. 64 L. 3) betegner *uninge logh* Betaling for Tilbagebringelse af stjaalen Gjenstand til Eierne. I Eriks sjællandske Lov 3, 59 (Thorsen S. 127) er *uningæ logh* brugt om Betaling for Tilbagebringelse af Gjenstand, som er funden drivende paa Søen. Endelig kaldes i Skaanske Lov 8, 3 (Thorsen S. 52) den Ed, hvorved Eierne af en tabt Gjenstand, som er funden af en anden ved Stranden, bekræfter sin Eiendomsret, *uinningæ logh*, som Runehaandskriftet skriver Ordet (*winningæ logh* i Hadorphs Haandskrift, Schlyters Udg. I, 157; *vninga logh* i andre Haandskrifter). Det her nævnte Ord er hidtil efter min Mening ikke rigtig forklaret. Schlyter, hvis Mening Lund i sin Ordbog til de gamle danske Landskabslove gjentager, opfører som den rette Form *vinningæ logh* og afleder Ordet af *vinna til (sins)*, bevise sin Eiendomsret. Men det strider imod al Sandsynlighed, at forvanskede Former af Ordet skulde findes i to norske Landskabslove (saa at *undingia* i

Gulatingsloven skulde være feilagtigt ikke blot ved *u*, men ogsaa ved *nd*), i Vestgøtalagen, i to sjællandske Love og i nogle Haandskrifter af den skaanske Lov, medens den rigtige Form alene skulde have holdt sig i andre Haandskrifter (om end de ældste) af den skaanske Lov, hvis Sprogform i det hele er langt mindre oprindelig end de norske Loves og Vestgøtalagens. Man maatte, for i Hovedsagen at opretholde Schlyters Forklaring, betragte *unningi* som en Afledning af *unning*, der forekommer i *eiðunning* Edsaflæggelse, saa at *unningi* skulde have Betydningen af et nomen agentis i Forhold til *vinna* „Person som aflægger Ed“ eller „Person som beviser“. Men en Afledning *unningi* med saadan Betydning synes ikke at have tilstrækkelig Analogi i Ord som *fæðingi* ved Siden af *fæðing*, *leysingi* ved Siden af *leysing*. Desuden vilde herved Formen *undingi* i Gulatingsloven ikke være forklaret.

Endelig synes „Beviserens Løsning“ at være en lidet karakteristisk Betegnelse for den Betaling, som erlægges af Eieren for Paagribelsen af hans bortrømte Træl.

Gjessing (Ann. f. nord. Oldk. 1862 S. 246 f.) bemærker: „*unningja-lausn* er rimeligvis at udlede af *vinna* og betegner vel Erstatning for havt Bryderi ved Paagribelsen“. Ihre udleder *unningia lagh* „ab *unna*, dare, ut denotet donum vel praemium quod pro labore dandum lex iubet“. Vigfusson giver følgende Forklaring: „*unningi* m. [from *unna* = to grant...] an „owner's fee“, a law term, of the fee granted to the finder of stolen or lost property; *unningja lausn*, an owners release, i. e. owners reward (due to the finder of a runaway slave)“. Mod alle disse tre Forklaringer kan ligeledes reises saa væsentlige Indvendinger baade fra Formens og fra Betydningens Side, at de alle maa betegnes som utilstedelige. Jeg skal uden at opholde mig ved en udførlig Gjendrivelse fremsætte min egen Forklaring. Jeg antager, at *unningi* eller *undingi* har betegnet „en fra sin Eier bortkommen Gjenstand“, specielt „en bortrømt Træl“. *unningja lausn* betegner altsaa egentlig „Løsning af en bortrømt

Træl“; *unningiæ lagh*, *unninga logh* „lovbestemt Betaling“ eller „lovbestemt Ed ligeoverfor en bortkommen Gjenstand“. *uinninge* holder jeg for en Skrivfeil, *uninge* (med ett *n*) for en unøiagtig Lydbetegnelse. *unningi* er efter min Mening dannet af en Partikel *\*unn-* bort, der har svaret til got. *unþa-*, i *unþaþliuhan* undfly, ags. *ûð-* f. Ex. i *ûðgenge*, evadens, discedens. Gulatingslovens Form *undingi* behøver ikke at være feilagtig. Vi kan her have det samme Forhold mellem *nn* (af *nþ*) og *nd* som f. Ex. ved *finna* og *fundinn*. Medens altsaa *unn-* egentlig er en betonet Form af Partikelen, er *und-* en ubetonet. Den sidste svarer til oldfris. *und-* f. Ex. i *undflia*, undfly. I sin Dannelse er *unningi* at sammenligne med *foringi*, Formand, af *for-*, *náingi* Nærpaarørende af *ná-* nær.

Disse Ord synes at være dannede ved Suffixet *-ingi*. Men medens *náingi* er en sjælden Sideform (Frost. II, 14) til *náungi*, antager jeg *foringi* og *unningi* for oprindelig sammensatte Ord, der ved Lydsvækkelse har faaet Udseende af at være dannede ved Suffixet *-ingi*. *foringi*, der er synonymt med *forgangsmáðr*, *forgongumaðr*, identificerer jeg med got. *fauragaggja* Forstander, Forvalter (*οἰκονόμος*), ags. *foregenga*, praedecessor, prodromus. *foringi* er opstaaet af *\*forgengi*. Det palatale *g* er her faldt bort i Begyndelsen af andet Sammensætningsled ligesom i *Adisl* for *\*Aðgisl*, *naðarr* for *\*naðgeirr* o. fl. Et hidtil ikke paavist Exempel er Mandsnavnet *Awair* Gutasaga Kap. 2, *auair* paa Helnæs- og Flemløse-Stenene (Wimmer Runeskriftens Oprindelse S. 235, 242) af en Grundform *\*Anugairaz*, jfr. oldtydsk *Anagër*. Det af *a* ved *i*-Omlyd opstaaede *e* i *\*forgengi* er gaaet over til *i* i *foringi* ligesom i *finginn*, *ginginn*. Ved *\*forgengi* — *foringi* bidrog den Omstændighed, at *e* ikke havde Hovedtone, til denne Overgang; jfr. det senere *bindindi* for det ældre *bindendi*. *foringi* er altsaa ved det sammensatte Suffix *-jan* afledet af Substantivet *\*forgangr*. Paa samme Maade vilde *unningi* i Gotisk lyde *\*unþagaggja*, i Angelsaksisk *\*ûðgenga*. I Angelsaksisk forekommer det hermed sammenhørende Adjektiv *ûðgenge*, evadens, discedens;



f. Ex. *siððan se æðel úðgenge wearð* (kom bort for, gik tabt for) *Adame and Ewan* (Gáðlác 824). Formen *undingi* er vel mindre oprindelig end *unningi*. Den samme Forandring som i *foringi*, *unningi* er efter min Formodning foregaaet i *véringi* eller, som det, efter russ. *varjag*, byzantin. *varangoi*, arab. *varank* at slutte, engang har lydt, *\*véringi*. Jeg er i Modsætning til Thomsen og i Tilslutning til Kunik tilbøielig til at tro, at *véringi* er identisk med ags. *wérgenga* Fremmed, ligesom *foringi* svarer til ags. *foregenga*. Nu bliver *landz ofringi*, Landstryger, i Grágás (Kon. b. S. 325, Stað. S. 77) klart; *ofringi* er opstaaet af *\*ofrgengi*. Flere Ord paa *-ingi* (f. Ex. *brautingi*) kan mulig oprindelig have været Sammensætninger paa *-gengi*.

Ogsaa ellers har i Nordisk Ord, der egentlig er sammensatte, ved Lydforandring faaet Udseende af at være afledede ved et Suffix. Saaledes se *hamarr*, *nafarr*, *Gunnarr* ud, som om de alle var afledede ved samme Suffix; men *nafarr* er opstaaet af *\*nafgeirr*, *Gunnarr* af *\*Gunnherr*.

#### u n n u s t a.

Oldnorsk *unnusta* fem., *unnasta* betyder Kjærest, Elskerinde. Ordet forekommer allerede i det ældste Prosasprog og i et Vers i Kormaks s. Kap. 22 S. 212. Formen *unnusta* er ældre end *unnasta*. *unnusta* er dannet af *unna* (Præs. *ann*) ganske som *kunnusta*, Kundskab, Ævne, af *kunna* (Præs. *kann*). Samme Suffix fremtræder bl. a. i *þjónusta* Tjenest, *hollusta* Huldskab, Hengivenhed, isl. hos Bjørn Haldorsen *fullnusta* Fyldest. Af Sammenligningen med disse Ord bliver det klart, at *unnusta* oprindelig maa have havt den abstracte Betydning „Kjærlighed“. Dette godtgjøres ogsaa ved sv. *ynnest* fem., dansk *Yndest*. Disse Ord forholde sig til oldn. *unnusta* ligesom svensk *hyllest*, dansk *Hyldest*, norsk Dial. *hyllesta*, *hyllest* til oldn. *hollusta* og væsentlig som sv. *fyllest*, dansk *Fyldest* til isl. *fullnusta* og som glsvensk *kunnist* til oldn. *kunnusta*. Overgangen fra den abstracte Betydning „Kjærlighed“ til den concrete „Gjenstanden for Ens Kjær-

lighed“ „Elskerinde“ kan paavises i mange Sprog baade i gammel og ny Tid. I Tiltale til den Elskede siges *my love!*, „min Kjærlighed!“ Man taler om Ens „Flamme“, hvor der menes Gjenstanden for Ens Kjærligheds-Flamme. I ældre Dansk bruges *Bolskab*, d. e. Elskov, ogsaa om „Elsker“ og „Elskerinde“; ligesaa i ældre Tydsk *Buhlschaft*. I Oldhøitydsk fik *friuntscaf* en personlig Betydning. Latinsk *amores*, fransk *amours* kan betegne Gjenstanden for Ens Kjærlighed.

Naar *unnusta* „Elskerinde“ oprindelig betegnede „Kjærlighed“, saa følger deraf, at Hankjønssordet *unnasti*, Elsker, er dannet efter Hunkjønssordet *unnasta*, *unnusta*, Elskerinde. Historisk optræder ogsaa *unnasti* meget senere i Litteraturen end *unnusta*.

#### *vesall, veill.*

Af Adjektivet *vesall*, ulykkelig, ussel, forekommer i de ældste islandske Haandskrifter Former, i hvilke Synkope ikke er indtraadt foran *l* under samme Betingelser som i andre Adjektiver paa *-all*. F. Ex. i den stockholmske Homiliebog *vesala* S. 51, *vesaler*, *vesolom* 51, *vesaler* 214, *vesalingr* 217, *vesolsto* 214, o. s. v. Dette beviser, at *-all* i *vesall* ikke oprindelig har været Suffix, at Stammeordet ikke maa søges i det af Rietz Dial.-Lex. 803 opførte *vesa* „gifva sig i brist af krafter“ og endnu mindre i got. *us-*, som Vigfusson i afgjort Strid med Lydlæren antager. De usynkoperede Former godtgjøre, at *vesall* er sammensat med *séll*, saaledes som man forlængst har formodet. Hertil passer Ordets Brug fortræffelig; det modsættes *séll* : *sélom* oc *veslom* Ól. s. h. Chria 53 S. 126, Mork. S. 216. Paa samme Maade forholder *vesalingr* sig til *sélingr*, *vesold* til *sæld*.

Et andet Adjektiv, hvis Oprindelse hidtil ikke er oplyst, indeholder samme Præfix som *vesall*. Det er *veill*, som danner Modsætning til *heill*. Aasen oversætter Ordet, der endnu bruges i norske Dialekter, ved „hullet, sprukken, ikke ganske hel eller tæt“. Det betyder ogsaa „svag“, og alene denne Betydning kan paavises i den gamle Litteratur. Som Exempler opfører

Aasen fra Bergens Stift: *D'er mange veile, som kunde vera heile. Det vil kvar vera heil, og ingen veil.* Denne Modsætning mellem *veill* og *heill* findes allerede i et af de ældste islandske Haandskrifter, se Stockh. Hom. S. 206 L. 1—5. Modsat *heilindi* bruges *veilendi*, ogsaa *vélindi* Heil. I, 381. Jeg tvivler derfor ikke om, at *veill* er opstaaet af *\*veheill*.

Præfixet i *vesall* og *veill* kan ikke være identisk med lat. *vē-* f. Ex. i *vēsanus*, hvormed Rietz 715 a sammenligner det, thi lat. *vēsanus* er opstaaet af *vēn-sanus*, som man lærer af Umbrisk. Derimod kunde Form og Betydning tillade at identificere Præfixet i *vesall* med det indiske Præfix *vi-*, saaledes som Holmboe og Rietz har gjort. Men dette har dog ingen Sandsynlighed, da de europæiske Sprog ellers ikke har bevaret i levende Brug et til skr. *vi-* svarende Præfix.

Jeg formoder, at *vē-* i *vesall*, *veill* er opstaaet af Interjectionen *vei*, *ve*, der svarer til got. *wai-* i *waidedja* Misdæder, *wai-fairhuzjan* udstøde Veraab. For *veill* formoder jeg Grundformen *\*waihaillaz*, hvori første Led ikke havde Hovedtone. Dette kunde da regelret blive til *\*veiheill*, *\*vēheill*, *veill*.

Mere compliceret er Forholdet ved *vesall*. Her formoder jeg at Tonen ligeledes først laa paa andet Led; da kunde *\*weisæll* blive til *vēsæll*. Senere blev, i Overensstemmelse med den yngre sædvanlige germanske Betoning, Tonen flyttet til første Stavelse. En til *\*vēsæll* med Tonen paa første Stavelse svarende Form er bevaret i Dalmaalets *wisæll* eller med tykt *l wisæl*, se Noreen Ordlista S. 204. I Norsk-Islandsk blev *vē'sæll* til *vē'sall*. Islandsk *vesæll* forekommer, men i saa sene Haandskrifter, at det synes at være en Reconstruction af det oprindelige efter *sæll*, ikke en Bevarelse af det oprindelige.

En Flytning af Hovedtonen fra andet Sammensætningsled til første, saaledes som af mig antaget i *vesall*, har Kluge i Kuhns Zeitschr. XXVI S. 71 paavist i Oldhøitydsk. Oprindeligt var Præfixet *tuz-*, oldn. *tor-*, oht. *zur-* ubetonet, som *z*, *r* viser, men i Oldhøitydsk har *zur-* gennemgaaende faaet Hovedtonen.

I Oldnorsk forekommer ogsaa Exempler paa en saadan Flytning. *Haraldr* blev f. Ex. vel engang udtalt med Hovedtonen ikke paa første, men paa anden Stavelse, hvilket tør sluttet af Vokalen *a* (ikke *e*) i første Stavelse.

I *vesall* er *ǣ* opstaaet af *æ*, der ikke havde Hovedtone, som i *Ingimarr* for *\*Ingimærr*.

### *Vindr.*

Vendernes Navn lyder i Oldnorsk Nomin. *Vindr* f. Ex. i Cod. Fris. (fra Begyndelsen af 14de Aarhundred, skreven af en Islænding) S. 181, Acc. *Vindr* f. Ex. Cod. Fris. S. 68, Gen. *Vinda* f. Ex. Cod. Fris. 316, Dat. *Vindom*, *Vindum*. De gamle Skaldevers kjende i Nominativ kun Enstavelsesformen, se f. Ex. et Vers af Markús Skeggjason (ved Aar 1100) i Knytl. (Fms. XI, 303). En senere Nominativform er *Windir* Theodricus monachus (Storm Mon. hist. Norv. 49); *Vindir* efter Fms. VI gjennemgaaende i Hrokkinskinna (Cod. reg. 1010 fol. fra 14de Aarhundred); én Gang i Flateyjarbók (III, 280), der sædvanlig har *Vindr*, o. s. v.; En endnu senere Nominativform er *Vinndar* Flat. III, 436; *Vindar* anført i Fms. XI, 303 fra Cod. AM. 180 b fol. (fra 15de Aarh.), hvor Metret kræver *Vindr*; og ellers oftere i sene Haandskrifter.

Men *Vindr* er ikke den ældste Form i Sproget. Der forekommer en ældre Form, som jeg ingensteds har seet opført i Ordbøger eller Grammatikker. I Cod. Holm. 2 4to. fra første Halvdel af 13de Aarhundred findes *Vinþa* Gen. (Ól. s. helga Chria 1853 S. 240, 2 Gange), *Vinða* (S. 241 2 Gange, men paa samme Side 3 Gange *Vindr*), *Vinðum* (S. 249). I Morkinskinna S. 210 *Vinðr*, S. 211 *Vinþa* og *Vinða*. I Ágrip (Dahlerups Udg.) S. 38 *uinþ landc*, S. 39 *uinþlandi*; dog skrives Navnet i dette Haandskrift ogsaa paa andre Maader. I Jónsv. efter Cod. AM. 291, 4to. (fra 2den Halvdel af 13de Aarhundred, skrevet af en Islænding) udg. af Peterséns S. 36 *Vinþa*, men i samme Haandskrift 3 Gange *Vinðland*. *Vinða* Fms. X, 375 efter Cod. AM.

310 (ifølge G. Storm skreven i Norge efter en islandsk Original), af Oversættelse af Odds Ól. s. Tr. I den af Munch efter Cod. Holm. 20 4to. (fra Beg. af 14de Aarh.) udgivne Ól. s. Tr. baade *Vinða* og *Vinda*. Ogsaa i Cod. Fris. fra Begynd. af 14de Aarh. skrevet baade med *ð* og med *d*. I de gamle Skaldevers finde vi *Vinð*- ofte i hending med Stavelser, som i det ældre Sprog ende paa *nð*; ingensteds har jeg i gamle Skaldevers fundet det i hending med en Stavelse, som ender paa oprindeligt *nd*. Saaledes hos Hallfred Heimskr. Ól. s. Tr. Kap. 25 *Vinða* (hvor Vokalens Kvalitet ikke af Verset kan sees) i Halvrim med *vanðisk*, hvor *Vinða* er at forstaa som Genetiv og ikke med Egilsson i Ordbogen som Accusativ. Hos Ormr Kikinaskáld Heimskr. Magn. s. 9 Kap. 36 *Vinðr* i Halvrim med *vnðusk*. Hos Halldórr ókristni (Beg. af 11te Aarh.) Heimskr. Ól. s. h. K. 120 (130) *Vinða* i Helrim med *ginðo* (saaledes skrives her i Cod. Fris.). Med samme Ordform danner *vinðversk* Helrim i Geisli (fra Aar 1152) Str. 29. *Vinða* i Halvrim med *unði* hos Þjóðólfr Arnórsson i Magn. s. g. Fms. VI, 64.

Af særlig Vigtighed er et Vers af Arnórr Jarlaskáld Heimskr. Magn. s. g. Kap. 25. Her danner Genetiv af Folkenavnet Helrim med *spenði*, Præt. Conj. 3 Ps. Ental af *spenja*. Skalden har alt-saa ikke som Halldórr ókristni sagt *Vinða*, endnu mindre *Vinda*, men *Venða*. Denne Forms Vokal finder haandskriftlig Støtte i *ueñdlande* Ágrip S. 34. Med Skrivemaaden *ueinl(andi)* paa samme Side kan sammenlignes Brugen af *ei* i Ágrip for *e*, hvor den følgende Stavelse indeholder *i* (Dahlerup S. XIV). Jfr. danske og svenske Former.

*Vinðr* forholder sig til den af Arnor brugte Genetivform *Venða*, som *fætr* til *fóta*, *gefendr* til *gefanda*.

Min Udvikling i det foregaaende har allerede vist, at Dahlerup har Uret, naar han (Ágrip S. XXI) mener, at *þ* i *uinþ landc* og *uinþlandi* skyldes falsk Analogi. Overalt hvor Lydforbindelsen *nð* findes i Oldnorsk, er en Vokal falden bort mellem *n* og *ð*. Den i det her behandlede Folkenavn bortfaldne Vokal

findes bevaret i ags. *Wineda* (Gen.), *Winedum* (Dat.); i det oldtydske Navn *Winid*; i Navneformerne *Winidae* hos Jordanes, *Venedi* hos Plinius, *Veneti* hos Tacitus, *Ovénēdai* hos Ptolemaeus. Af anden Stavelses *i* i *Winid* forklares den svenske Entalsform *Wind* Gamla Krön. 4097.

I Gen. og Dat. pl. af det oldnorske Folkenavn gik *nð* vistnok over til *nd* paa samme Tid som i 3dje Pers. Sg. af Præterita som *unði*. Den nævnte Lydovergang fandt sandsynlig tidligere Sted foran *r* i Nom. Acc. pl. og foran *l* i Landets Navn. Man sagde altsaa *Vinða*, *Vinðum* (eller *Venða*, *Venðum*) samtidig med *Vindr*, *Vindland* (eller *Vendland*). Dette slutter jeg deraf, at vi i Ól. s. h. Chria 1853 finde *Vindr* S. 241 (3 Gange) og S. 240, *Vindland* S. 15, 77, 226, 240, 246 ved Siden af de ovenfor anførte Former *Vinþa*, *Vinða*, *Vinðum*. I Cod. 291 4to. af Jómsv. findes 3 Gange *Vindland* ved Siden af *Vinþa* 1 Gang.

I Landets Navn hørte man vistnok sædvanlig *nn* foran *l*. Saaledes er skrevet *uinlandi* i Ágrip S. 2, *uinlandz* S. 58, *ueirl(andi)* S. 34; *Vinlannz* Gammel norsk Hom. S. 158; *Uinland* i Cod. 510, 4to. af Jómsv. paa flere Steder; *Vinland* Þiðr. S. 27, 192, 208, *Vinnland* S. 98; *Vinnlandia* eller *Vinlandia* Theodricus monachus S. 24.

Efter de her meddelte Oplysninger kan det ikke antages, at Mandsnavnene *Eyvindr* og *gnundr* (efter Munch for *\*gnvindr*) indeholde Folkenavnet „Vender“, saaledes som P. A. Munch har ment; thi disse Navne skrives stadig med *nd*, ikke med *nþ*, ogsaa hvor Vokal følger efter. F. Ex. *Eyvindar* Mork. S. 42.

I norske Haandskrifter har jeg aldrig fundet det her omhandlede Folkenavn skrevet med *nþ* eller *nð*. Gammel norsk Hom. S. 154 har *Vindr*. Skrivemaaden i Cod. AM. 310 er ogsaa i andet den i islandske, ikke den i norske Haandskrifter brugelige.

#### *Oldislandske Nasalvokaler.*

I den gamle Afhandling „Um stafróft“ Kap. 3 (Snorra Edda ed. AM. II, 18) siges, at enhver Vokal kan blive udtalt gennem

Næsen, og at den Omstændighed, om en Vokal udtales gennem Næsen eller ikke, er saa væsentlig, at der er flere Ord af aldeles forskjellig Betydning, hvis eneste formelle Forskjel er den, at Vokalen i det ene er nasal, i det andet ikke. Herpaa anføres en Række af Exempler, i hvilke Udtale gennem Næsen betegnes ved Prik over Vokalen.

Lyngby har i Tidskr. f. Phil. og Pæd. II, 317 f. først ved etymologisk Undersøgelse af flere af Exemplerne gjort det sandsynligt, at den gamle islandske Forfatter har gjort en rigtig Iagttagelse, naar han har troet at høre Vokaler udtalte gennem Næsen, og at Næselyden har været en Levning af et tidligere *n*. Denne Lyngbys Opfatning er bleven støttet ved den Iagttagelse, at *ós*-Runen i gamle nordiske Indskrifter kan bruges ikke blot for *a*, hvor dette staar foran *n* eller *m* eller følger efter *n* og hvor vi tør antage, at Vokalen er bleven udtalt gennem Næsen, men ogsaa, hvor Islandsk har det af *an* opstaaede *á*. Navnlig har dog den gamle Islændings Iagttagelse faaet en glimrende Bekræftelse ved de endnu i nordiske Folkedialekter udtalte Nasalvokaler, fremfor alt ved Noreens Oplysninger om Nasalvokaler i Älfdalen i Dalarne. Naar saaledes den gamle islandske Forfatter siger, at *fér*, Præs. Indic. 3 Ps. sing. af Verbet *fá*, blev udtalt med Nasalvokal, saa har Lyngby paavist, at denne her var naturlig som Levning af et oprindeligt *n*. Thi den fællesgermanske Grundform for 2den og 3dje Pers. sing. er *fanhis*, *fanhiþ*; ogsaa ags. *fôn* (for *\*fôhon*, *\*fonhon*, *\*fanhan*) har i sit *ô* bevaret en Virkning af det oprindelige *n*. Og ligesom *fér* paa Island ved Aar 1200 blev udtalt med Nasalvokal, saaledes udtales Infinitiv *fá* i Älfdalen endnu med nasalt *ð*; se Noreens Ordlista öfver dalmålet S. 54. Den gamle Islændings Vidnesbyrd, at *órar* „vore“ (Nom. pl. fem.) blev udtalt med nasalt *ó*, har faaet en tryk Støtte ved den Oplysning, at samme Possessiv i Älfdalsmaalet og Orsamaalet udtales med Nasalvokal; se Ordlista S. 214 f. Jeg kan derfor ikke være enig med Gislason, naar han i Annaler f. nord. Oldk. 1863 S. 400 taler om den islandske Tractats „indbildte Nasalvocaler“, eller

naar han i Tidskr. f. Philol. og Pæd. VI, 255 og i Njála II, 6 f., som det synes, udtaler den Mening, at der af den islandske Forfatters Ord intet kan sluttes om Nasalvokaler. At Skaldene i det tiende og i de følgende Aarhundreder lade Stavelser, hvis Vokaler efter den gamle Afhandling har været nasale, danne Helrim med Stavelser uden Nasalvokal, synes mig ikke at afgive noget Bevis imod Nasalvokaler, thi det er bevisligt, at der ogsaa var andre Differenser ved Udtalen af Vokaler, til hvilke Skaldene ved sine Helrim ikke tog Hensyn.

Men det maa indrømmes, at flere af den gamle islandske Forfatter anførte Exempler endnu staa i Uklarhed for os. Jeg skal søge at belyse et Par af dem. Exemplet *Þriggja sýna austr mun ek þér sýna* oversættes med Trivl i den arnamagnæanske Udgave: „trium filiorum exantlatam sentinam tibi monstrabo“. Men denne Oversættelse er aabenbart feilagtig. Thi „Sønners“ heder jo *sunu* eller *sonu*, hvis Vokal er aldeles forskjellig fra Vokalen i *sýna*, vise, uden at man dog kan se, hvorfor Vokalen i det ene Ord mere end i det andet skulde udtales gennem Næsen.

Det første *syna* er Genetiv af *sýja*, Rad af Bord i et Fartøis Beklædning. At *y* i denne Genetiv ikke blev udtalt gennem Næsen, havde efter min Formodning sin Grund deri, at *-na* tidligere havde været adskilt fra første Stavelses Vokal ved en mellemkommende Vokal; Gen. *sýna* maatte i Gotisk hede *\*siujōnō*. Derimod i *sýna*, vise, af ældre *\*siunian*, havde *n* fra ældgammel Tid af fulgt umiddelbart efter første Stavelses Vokal, hvorved denne havde faaet en nasal Karakter. *Þriggja sýna austr* betyder altsaa „det i Bunden af Fartøiet, tre Bordlag høit, værende Vand, som skal øses ud“. Gen. pl. *sýna* forholder sig til Nom. sg. *sýja* som *kirkna* til *kirkja*, *bylgna* til *bylgja* o. s. v. Af *sýna* ser man, at de Hunkjønssord, som i Nom. sg. foran *-ja* havde en Vokal, i Gen. pl. havde Endelsen *-na*, hvorom Grammatikkerne intet bemærke. *treyna* maa have dannet Gen. pl. *treyna*, som jeg dog ikke kan paavise.



Et andet Exempel er: *þar vartu at, er fjaðr klæðit þvat*. Saa skrives det i den arnamagnæanske Udgave, hvor der oversættes: „ibi tu præsens aderas, quo loco dives vestem lavabat“. Men *þvat* kan umulig betyde „lavabat“, og man ser ingen Grund til, at Forfatteren skulde have valgt et saa kunstlet Udtryk som *fjaðr*. Lyngby formoder (i Tidskr. f. Phil. og Pæd. II, 318) her *þvatt*, Præteritum af et Verbum *þvinda*, som han ikke videre kan forklare. Men Rækkefølgen af Exemplerne viser, at *þvat* indeholder et nasalt (langt eller kort) *u*, der her i Haandskriftet er skrevet *þ*, ikke et nasalt *a*. Desuden vilde ved Lyngbys Forklaring *þvätt* ikke blot ved sin Nasalvokal, men ogsaa i to andre formelle Henseender adskille sig fra *þú at*, hvilket strider mod den gamle Forfatters Fremstilling og øvrige Exempler. Vigfusson (Ordbog under *kefla*), hvis Formodning er optagen af Möbius *Analecta* 2192, vil læse *er maðr keflði þvätt*, idet han antager, at der i Originalhaandskriftet var skrevet *keflþi*. Men for det første findes der ikke i de andre Exempler Forvanskninger, der i fjærreste Maade er saa svære som de, Vigfusson her antager. For det andet kan *þvätt* aldrig have været udtalt med Nasalvokal og er her derfor ubrugeligt. Og endelig tale de to mod Lyngbys Opfatning anførte Grunde ogsaa afgjørende mod Vigfussons Læsning og Forklaring.

Man skal her aabenbart læse som ett Ord *fjaðr-klæðit*, thi *fjaðrklæði* forekommer jo ellers (i Flertal) om Sengklæder fyldte med Fjær. Og da de Ord, som begynde Exemplet, oprindelig vel har havt følgende Form: *þar vast þu at*, saa maa sluttes, at det efter *fjaðrklæðit* følgende Ord er: *þuat* med nasalt *u*. Dette kan, saavidt jeg skjønner, efter sin Form ikke være andet end Præt. Pcp. Intetkjøn. I Sætningen mangler da verbum finitum. Efter Sammenhængen kan dette ikke have været andet end *var*, *vas*. Dette er da enten glemt af Skriveren, saa at Exemplet oprindelig har lydt: *þar vast þu at, es [vas] fjaðrklæðit þuat*, eller ogsaa maa vi her antage Ellipse af *vas*. Sammenlign f. Ex. følgende Sted: *Nu sem þetta allt greint ok giordt, geingr Fracka*

*konungr* . . . Thomas s. 498 L. 27. Hidtil har jeg bevæget mig paa nogenlunde tryk Grund; derimod har jeg ikke andet end usikre Formodninger at byde, naar det gjælder at bestemme Betydningen af Participiet *þúat* og Bøiningen af det Verbum, hvortil det hører, samt etymologisk at støtte den her forekommende Nasalvokal. Mulig er det beslægtet med oht. *dúhan* trykke, mht. *diuhen* (*tiuhen*, *diuwen*, *tiuwen*), hollandsk og nedertysk *duwen*. Jeg vover ikke at afgjøre, om Præs. Inf. har lydt *\*þýja*; jfr. *flyja* og *hyggja* Pcp. *hugat*. En saadan Præsensform kunde dog forklare, at Pcp. heder *þúat* ikke *þóat*, uagtet *h* oprindeligt har fulgt efter første Stavelses Vokal. Efter Lydreglerne kan oht. *dúhan* have udviklet sig af en fællesgermansk Form *\*þunh-*, og derfor synes Nasalvokalen at kunne være ligesaa berettiget i *þúat* som i *fér*. Jeg formoder altsaa, at Exemplet skal lyde *þar vast þu at, es [vas] fjaðrklæðit þúat* og at det skal oversættes: „Du var tilstede der, hvor det med Fjær fyldte Bolster blev trykket ned“.

Ordet *þél* blev efter den gamle islandske Grammatiker i Betydning „Fil“ udtalt med Nasalvokal. Ordets oldhøitydske Form er *fiþala*. Man tør da kanske formode en germansk Grundform *finhalō*. Jeg har ligesom Kluge tænkt mig, at Ordet kunde være dannet af den Rod, hvortil bl. a. urnord. *faiþido* skrev (Runer) og lat. *pingere* hører og hvis Grundbetydning synes at have været „ridse“. Nasalvokalen i det germanske Ord for „Fil“ støttes mulig ved Nasalen i sanskr. *pinçáti* „schmücken, auszieren, namentlich das Fleisch aushauen und zurecht schneiden“ og i lat. *pingere*.

April 1884.

#### *d o r g.*

Der forekommer i de germanske Sprog flere Exempler paa, at der istedenfor *ál* og *ár* i Afledninger indtræder *öl* (*ül*) og *ör* (*ür*). Saaledes oldn. *gyltr* (ældre Stamme *gultiö*) af *gyltr galtar*; *kuðí* ved Siden af *kala*, *kól*; *mold* ved Siden af *mala*, *mól*; tysk *Furt* ved Siden af *fahren*, oldn. *fara*, *fór*. Dette

Vokalskifte er deraf at forklare, at i Ursproget *ōl*, *ōr* (der i Germansk blev til *āl*, *ār*) og *āl*, *ār* i ubetonet Stavelse blev reduceret til sonantisk *l*, sonantisk *r*, som kan betegnes ved *l̥*, *r̥*. F. Ex. *mold* af Grundform *m̥l̥tā*.

Et interessant Exempel paa, at ogsaa *rā* kan reduceres til *ōr*<sup>1</sup>), giver oldn. *dorg*, Fl. *dorgar*, fem., et Snøre, som man trækker efter sig, naar man ror. Det er afledet af *draga*, og, hvis Flertalsformen *dorgar* er den oprindelige, er det udgaaet fra en germansk Grundform *dorgō*, førgermansk *dh̥rghā*.

Selve Ordets Dannelse synes at vise, at det er skabt i førgermansk Tid, og da vi ingen Grund har til at holde dets nu kjendte Betydning for sen, tør vi vel slutte, at Folk af jafetisk Æt allerede før den Tid, fra hvilken vi kjende noget til Germanerne, brugte Fiskesnører, som de trak efter sig, naar de roede.

Det nordiske Ord, der ogsaa forekommer i svenske og danske Dialekter, er gaaet over i Gaelisk. Ogsaa det af Rietz med *dorg* sammenstillede nyhøitydske *Darge*, fem., etslags Krog til at fange Gjedde med, er vel Laanord fra Nordisk.

At oldn. *draga*, got. *dragan* hører sammen med sanskr. *dh̥rāg'ati*, som ogsaa antaget af Fick, kan neppe betvivles paa Grund af det indiske Verbums nær overensstemmende Brug. Det betegner „trække“ (om Fugle), „drage“ eller „stryge“ (om Vinden). Jeg fremhæver, at det endnu paa Søndmør og i flere norske Bygdemaal brugte *drog* (lukket *o*), fem., Bevægelse i Skyerne af Vind, synes at være ganske samme Ord som det i Vedaerne brugte *dh̥rāg'i-s*, fem., „das Streichen, Zug (des Windes).“ I den norrøne Litteratur forekommer *dróg*, f., i Betydning „Stribe“.

Noreen (Fårömålets ljudl. S. 33) sammenstiller med oldn. *dorg* det gotlandske *dörg*, „spänntorn“, af ældre *\*dyrg*, *\*durgis*; men han antyder ikke, hvorledes de to Ords vidt forskellige Betydninger skal forenes. *dyrg*, Torn i Spænde, holder jeg for

<sup>1</sup> Andre, men usikre, Exempler har Kluge i Kuhns Zeitschr. XXVI, 90 og 102 nævnt.

nær beslægtet med irsk *draigen*, Torn, cymr. *draen*, breton. *dren*, og *dyrg* henviser da ligeledes til en Rodform *drag*-.

*fjárfæling.*

Væsentlig Skade, som tilføies nogen paa hans Kvæg ved at dræbe eller lemlæste dette, dog i mindre Udstrækning, behandles i gamle norske Love som en egen Forbrydelse, der i Eidsivatingsløven (N. g. L. II, 523) kaldes *fiar fælengh*, i Nyere Landslov VII, 37 (N. g. L. II, 126 f.) ligeledes *fear fæling*. Navnet forekommer derimod ikke i Frost. X, 46, hvor der handles om *spell á búfé manns*. Forudsætningen for, at Gjærningen blev regnet som *fjárfæling*, synes at have været den, at Gjærningsmanden har fordulgt sin Gjærning (Brandt, Forelæsninger over den norske Retshistorie II, 116 f.).

Begreb og Ord gjenfindes i Vestgöotalagen, som dog kun nævner Drab, ikke Lemlæstelse af Hest eller Kvæg. Ordet skrives *fear fælengh*, *fearfælengh*, *fearfælingh* I. Retlosæ b. 8, *fearfælengh*, *fæiærf*-, *föiærf*- II. Retl. b. 17. Gjærningsmanden kaldes i Östgöotalagen Bygda b. 24, 6 *fæ fýlingær*.

Ordets Oprindelse er omstridt. Schlyter afleder det af *fela*, dølge, og mener, at dets egentlige Betydning er „fädöljande“. Denne Forklaring støttes fra Betydningens Side ved Ordene i Östgöotalagen: *Nu dræpær man fæ manns ok bær i fialstær han hetir fæ fýlingær*. Men Forklaringen er af formelle Grunde utilstedelig. For det første afledes af stærke Verber ikke abstracte Substantiver paa *-ing*, men vel paa *-ning*, der i første Stavelse har samme Vokal som Præter. Part. (*hrundning*, *lesning*, *getning* o. s. v.). For det andet viser første Stavelses Vokal, at *fæling* ikke kan komme af *fela*. Möbius *Analecta*<sup>3</sup> 243 tager *fælengh* som anden Skrivemaade for *feling*. Men bortset fra at *feling* er en urigtig Dannelse, kan *e* i *fela* aldrig gaa over til *æ* og endnu mindre til *y*, som Östgöotalagens *fýlingær* har. Rydqvist IV, 32 søger at støtte Forbindelsen mellem *fela* og *fæling* derved, at han henviser til oldn. *föli*, Gotlandslagens *fuli*, som

han ligeledes afleder af *fela*, ligesom Vigfusson ligefrem afleder *fæling* af *föli*, stjaalne Koster. Men nu har Söderberg (Forngutn. Ijudl. S. 17) vist, at *fuli*, stjaalne Koster, har kort Vokal; og Hunkjænsord paa *-ing*, der betegne en Gjærning, afledes ikke af Substantiver, heller ikke af svage Verber med kort første Stavelse (som Præs. *dyl*). Derfor kan *fæling* ikke gennem *föli*, stjaalne Koster, være afledet af *fela*. Desuden ligger *fjårfæling* i Begreb vidt fra *föli*, stjaalne Koster, thi naar Erik Jonsson, Möbius og Vigfusson oversætte hint ved „Kvægtyveri“, saa strider det ligefrem mod Lovenes Ord.

Brandt (Retshistorie II, 117) formoder, at *fjårfæling* snarest kommer af *fæla*, haane, behandle paa en beskjæmmende Maade. Jeg skal her søge at godtgjøre, at denne Forklaring er den rette. At *fjårfæling* er afledet af *fæla* og ikke af *fela*, bevises ved følgende Sted i Thomas saga S. 247: *hæstar minir varo ok haþulega spillter, er Robert . . fællte hoggande þæirra rofur*. I den latinske Original heder det: *de equis meis, quos Robertus mutilavit cauda*. Det her forekommende *fællte* kan ikke skilles fra *fjårfæling*, da dette Ords Begreb omfatter Lemlæstelse af Heste.

*fæla* er afledet af *föl*, Tosse, og betyder egentlig „gjøre til eller behandle som *föl*, en Tosse“; deraf: behandle paa en beskjæmmende Maade, tilføie Lyde eller Men, lemlæste. I Gammelfransk har man væsentlig samme Betydningsovergang som den, der i Nordisk foreligger ved *fæla*. Gammelfransk *afoler*, der bestandig forbindes med personligt Objekt, betyder efter Godefroy „blesser sans effusion de sang, estropier, faire une contusion, et aussi une profonde blessure, mutiler.“ Dette er, som A. Tobler i Kuhns Zeitschr. 23, S. 419—421 har godtgjort, afledet af *fol*, nyfr. *fou*, og har oprindeligt betegnet „gjøre til eller behandle som en Tosse.“ Synonymt med *afoler* findes brugt *tenir por fol*. Tobler minder ogsaa om, at *honte*, „Skam“, gaar over til at betegne „Beskadigelse“, og at man i Schweiz siger „sich schänden“ for „at gjøre sig Skade.“ Analogien mellem

nord. *fæla* og fr. *afoler* støttes derved, at det sidstnævnte ogsaa findes brugt, hvor der er Tale om Heste. *fjårfæling* omfatter Drab; *afoler* forbindes ofte med *ocire*, *destruire*, *murdrir* og lign.

*greddir, grennir.*

I flere islandske Digte, af hvilke det ældste er fra anden Halvdel af 10de Aarhundred, kaldes Manden, Krigeren, Helten *greddir* med Tilføielse af en Betegnelse for Rovfugl eller Ulv enten i Genetiv eller som første Sammensætningsled. Stederne er sammenstillede af Gislason i Aarbøger 1884 S. 146 f.

Gislason antager med andre Lærde, at *greddir* betyder „den, der vækker Graadighed.“ Men i den Forbindelse, hvori Ordet forekommer, er denne Betydning efter min Mening utilstadelig. Krigeren vækker ikke Rovfuglenes og Ulvenes Graadighed; han stiller, mætter, tilintetgjør tværtimod deres Graadighed og kaldes derfor af Skaldene *gráðtípuðr vargs* eller *úlfs*, *eyðir úlfa gráðar* og lign. Man vil hos Grøndal Clavis poet. p. 299 f. forgjæves lede efter et Exempel paa, at Manden kaldes „han som vækker Ulvenes Graadighed.“

Gislason mener (i væsentlig Overensstemmelse med Holtzmann Altdeutsche Gr. I, 114, jfr. 113), at *greddir* er opstaaet af *\*græðir*, der har hørt til et af *gráðr* afledet Verbum *\*græða*.

Denne Afledning kan efter min Mening, som allerede anført, paa Grund af Betydningen af *greddir* ikke være rigtig; men jeg skal søge at vise, at den ogsaa i andre Henseender har sine Betænkeligheder. Gislason støtter i sin høist lærerige Afhandling den af ham givne Forklaring ved Henvisning til *stedda* af *stóð*; *edda* som Navn paa en Bog, hvilket han afleder af *óðr*; det sene islandske *graddi*, der er beslægtet med *gráðungr*; nyisl. *ledda* af *löß*; nyisl. *slydda*, der er beslægtet med dansk *slud*. Men at denne Støtte ikke er tilstrækkelig, turde fremgaa af følgende Grunde:

1) Formen *greddir* forekommer allerede i anden Halvdel af 10de Aarhundred, men de andre af Gislason antagne Exem-

pler paa en Overgang fra *ð* til *dd* adskillige Aarhundreder senere.

2) Ved Verber, der bøies som *bræða*, og ved Substantiver paa *-ir*, der er afledede af saadanne Verber, har Gislason ikke anført et eneste Exempel paa den ved *greddir* antagne Overgang. Alle de øvrige Exempler *graddi* o. s. v., fra hvilke Navneformer som nyisl. *Gudda* af *Guðriðr* (Vigfusson Dict. XXXIV, b) ikke er meget forskellige, gjælde *n*-Stammer eller svage Substantiver paa *-e*, *-i*, Fem. *-a*.

3) Gislason tillægger *dd* i *greddir* en iterativ Function, men denne Betydning kan, som han bemærker, ikke tilkomme det i de med *greddir* sammenlignede Ord.

4) *greddir* tilhører det mest høistemte poetiske Sprog; de andre Ord høre aabenbart hjemme i en meget lavere Stil.

Jeg skal her ikke gaa nærmere ind paa en Behandling af *dd* i Ord som *stedda*, *graddi*. Det undersøges bedst i Forbindelse med *bb* i Ord som *stubbr*, *stubbi* ved Siden af *stúfr*, *Tubbi* ved Siden af *Tófi*, nyisl. *ribba* (ovis macilenta eminentibus costis) af *rif*, norsk Dial. *tubba* = *púfa*, og i Forbindelse med mange af Kluge i Pauls og Braunes Beiträge IX, 149—186 behandlede Phænomener. Her er endnu meget dunkelt.

Jeg skal nu fremsætte min egen Forklaring af *greddir*. Det forudsætter et Verbum *\*gredða*, der maa have betegnet „nære“, „føde“, „fede“, „mætte“ eller lignende. Nu forekommer i Angelsaksisk ofte et Verbum *ge-reordian*, Præt. *ge-reordode*, der betyder „nære“, „mætte“, „beværte“ og er afledet af *gereord*, neutr. „Føde“, „Maaltid“, „Beværtning“. Da ags. *reord* „Røst“ svarer til got. *rasða*, oldn. *rpdd*, saa er det klart, at *gereord* „Maaltid“ forudsætter et urgermansk *\*ga-rasða*, og at et til *gereordian* svarende oldnorsk Verbum vilde hede *\*gradda*, Præter. *\*graddaða*. Jeg antager derfor, at *greddir* forudsætter et Verbum *\*gredða* „made“, „mætte“, som har været nærbeslægtet med ags. *gereordian*, og som forudsætter en urgermansk Form *\*garasðian*. Der er ingen anden Forskjel mellem *\*gredða* og *gereordian*, end at det første

tilhører *ia*-Klassen (første Klasse af svage Verber), det andet *ø*-Klassen (fjerde Klasse). Dette Forhold har mange Analogier, af hvilke jeg skal nævne en. Odens-Navnet *Sviðrir* betegner efter min Mening „han, som stiller (de oprørte Bølger)“ og forudsætter et Verbum *sviðra* efter første Klasse, der har været nær beslægtet med ags. *geswiðrian* efter 4de Klasse.

Skaldene bruge i Mannkenning *grennir* ganske som *greddir*; se Gislason Aarbøger 1884 S. 145 f. Stammeverbet er her bevaret; thi hos Sigvat Skald heder det: *hirðmenn, þeir svan grenna | . . . bens* (Ól. s. h. 92, 13) og *frekir ernir | endr þeir Óláfr grendi* (Magn. s. g. 3, 9). Jeg er enig med Gislason i, at dette *grenna*, der aabenbart intet har med *gráðr* at gjøre, paa Grund af den Betydning, det maa have, ikke kan være afledet af *grannr*, smal. Men ogsaa Gislasons Forklaring synes mig fra Betydningens Side lidet tiltalende. Han afleder S. 144 dette *grenna* af *granni*, Nabo. og gjengiver det ved „faa til at nærme sig“. Men jeg har hos Skaldene forgjæves ledt efter Exempler paa, at de om sine Helte sige, at de faa Ravnene, Ørnene, Ulvene til at nærme sig. Et saadant Udtryk synes mig altfor svagt og ubestemt. Endnu mindre vilde, tror jeg, Skalden betegne Helten som „han, der gjør Raven til sin Nabo“.

Jeg kan ikke sikkert forklare dette *grennir*, *grenna*, og det Forklaringsforsøg, jeg i det følgende meddeler, skal kun betragtes som et til Sagkyndiges Bedømmelse henstillet Spørgsmaal. Da *grennir* efter al Sandsynlighed er synonymt med *greddir*, ligger det nær at søge en formel Forbindelse mellem disse. *\*gredda* forudsætter, som før nævnt, et urgermansk *\*garædian*. Af dette vilde *\*garædiniz* fem. „det at give Næring“ være en regelret Afledning. Det lange *i* foran *n* i en Form *\*garædiniz* maatte siden falde bort i Genetiv Ental. Hvis vi nu antage, at *i* faldt bort saa tidlig, at *zð* endnu ikke var blevet til *dð*, og derfor taler den uomlydte Vokal i Former som *lausn*, *lausnar*, saa opstaar Spørgsmaalet: hvilken Forandring undergaar Lydforbindelsen *zðn* i historisk nordisk Sprog? bliver den til *dðn* som



*zð* til *dð*? Jeg tør ikke benegte Muligheden heraf; men jeg finder intet, som skulde kunne bevise det. Det forekommer mig muligt, at *zdn* kunde blive til *zn*, siden *nn*, som man finder oldn. *stirna* for *stirðna*, ags. *hearne* for *heardne*. Antages denne Mulighed som Virkelighed, saa maatte *\*garazðiniz* „det at give Næring“ i Oldn. blive til *\*gredðin* Gen. *\*grannar*, der siden maatte uniformeres til *\*grønn* Gen. *\*grannar*. Ligesom *greina* er dannet af *grein*, saa kunde af *\*grønn* dannes *grenna*. Og ligesom *greina* ligesaavel som *greiða*, hvoraf *grein* er afledet, kan betegne „at forklare“, saaledes kunde *grenna* bruges i væsentlig samme Betydning som *\*gredða*, Stammeordet til *\*grønn* (af *\*gredðin*) og derigjennem til *grenna*.

Jeg er mig fuldt bevidst, at jeg her opererer med altfor mange Muligheder og altfor faa Virkeligheder, og derfor har jeg betegnet mit Forsøg som et Spørgsmaal. Andre kan maaské finde nye Momenter til dettes Besvarelse.

†  
*hræði*.

I det ældste Haandskrift af Elucidarius S. 70 heder det: *Discipulus: Heuer G(oþ) reiþe eþa bręþe? Magister: Eige es slic hręþe hugar i G(oþe)*. Her gjengiver *hręþe* lat. *motus* (Fler-tal). Efter dette Sted opfører Vigfusson Dict. S. 775 a: „*hröði* [from *hraðr*] a hurry, precipitation“. Af *hraðr* kunde ikke dannes *hröði*, men vel *hreði*, og dette maatte betyde „Raskhed“, hvilket vilde være en mindre heldig Oversættelse af lat. *motus*.

Efter min Mening er *hręþe* (eller nu sædvanlig Orthographi *hræði*) ved Dissimilation opstaaet af *\*hrære* og er nær beslægtet med Verbet *hræra*. Det er nærmest afledet af et Adjectiv *\*hrærr* eller *\*hrórr*, der har svaret til ags. *hrôr*, oldsaks. *hrôr*, rørig. *hręþe* betyder altsaa egentlig „Rørighed“.

Jeg har ofte før givet Exempler paa den i *hręþe* for *\*hrære* fremtrædende Dissimilation og paa andre dermed nær beslægtede Lydovergange. Saaledes oldn. *hręðaz* Fáf. 6 i Cod. reg. for *hręraz*. *yðr* af en ældre Form *\*iawir* = got. *izwis*, *yðvarr* for

*\*irvarr*. *Ragnðíör* for *Ragnríör*. I Telemarken *Andi* af *\*Arndiör*, *Arnríör* (Aasen). Nyisl. *frēðinn* for *frerinn*, *áfreðar* for *áfrerar*. I Dalmaalet (efter normaliseret Retskrivning) *fröda sig*, forkjøle sig, af *\*frøyða* for *\*frøyra*. I Mora- og Orsamaalet bruges *röda* (normal.) = oldn. *hræra*, medens Älfaldsmaalet har bibeholdt *r*; se Noreen Ordlista S. 152 f. Navnlig dette Dalmaalets *röda* beviser, at *hræpe* i Elucidarius hører sammen med *hræra*.

I det følgende skal jeg paavise samme Dissimilation ved *Frðíkr* = *Friríkr*, *Frýðíkr* = *Frýríkr*.

Jeg anfører et ensartet Exempel af andre germanske Sprog. Eng. *bedridden*, ags. *bedrida* betyder „sengeliggende“. Ordet gjenfindes i nedertysk *bedderede*. Men i samme Betydning bruges nedertysk *bedderese*, oht. *pettiriso*, mht. *betterise* af *risan* falde. Jeg formoder derfor, at *bedrida* er for *\*bedriva*, der forholder sig til *pettiriso*, som f. Ex. vort *Hare* til tysk *Hase*.

#### *ófreskr*.

Björn Haldorsen opfører som Afledning af *fress* et Adjektiv *freskr* med Forklaring „glaucus, cæsius, visu felino gaudens in tenebris“. „Hinc *freskr* dicitur qui spectra noctu videt“. Tillige har han *ófreskr* „genios et spectra non videns ɔ: vulgari et naturali tantum visu gaudens sive felinos oculos non habens“. Men *ófreskr* er efter Vigfusson (Dict.) og Árnason (*Þjóðsögur* I, 405) nu ubrugeligt paa Island, og i det gamle Sprog betegner det, som mange Steder vise, netop det modsatte af, hvad Bjørn angiver. *freskr*, der ikke er paavist i det gamle Sprog, synes lavet af Bjørn efter *ófreskr*, for at faa dette sat i Forbindelse med *fress*.

I det gamle Sprog kaldes den Mand *ófreskr*, *úfreskr*, som har Evne til at se Aander og Spøgelser, der ikke blive bemærkede af sædvanlige Mennesker. Ordets Oprindelse er hidtil ikke paavist. Naar Vigfusson formoder, at *ófreskr* er opstaaet af *ófreskr*, saa synes det af *fress* afledede *freskr* hos Bjørn at foresvæve ham. Men ligesom Bjørns *freskr* grunder sig paa en Feil

og derfor ikke kan tjene til Støtte, saaledes lader Forklaringen af *ófreskr* som opstaaet af *\*offreskr* sig vanskelig forlige med Betydningen af det af *ófreskr* afledede *ófreski*. Dette findes i den gamle Litteratur brugt med Betydning af „Spøgelse“, „Fantom“. Heil. s. I, 497: *Þa fór fyrir augu honum ok syndiss honum aa hægri hond ser því líkast, sem skuggi manns væri. Þa hræðist hann ok hugði, at þat væri braugð diofulsins, þat kollu vær ofreski*. Et andet Haandskrift (Heil. s. I, 484) har *ofreskiu*. I nyere Islandsk betegner *ófreskja* d. s. s. *skrimsl* „a monster“, se Vigfusson og Árnason.

Substantivet bruges endnu i Norge i Formen *ufriskje* (Nordhordland og flere Steder), *ufryskje* (Gudbrandsdalen), se Aasen. Det nynorske Ord er regelmæssigere end Formen *ófreski* derved, at det i anden Stavelse har *i*-Omlyd. Nu i Norge er Ordet af Intetkøn, og samme Køn tør vi da snarest forudsætte for det gamle *ófreski*. Det nynorske Ord oplyser den egentlige Betydning af *ófreskr* og Ordets Oprindelse. *ufriskje* betegner „Uro, Usikkerhed, noget, som skræmmer eller foraarsager Uro; saaledes ogsaa Spøgeri eller Spøgelser“. I Gudbrandsdalen bruges *ufryskje* om „Rovdyr, som gjøre Markerne usikre for Kvæget“. Dette sidste slutter sig i Betydning nær til det østerdalske *ofrett* „uroligt, usikkert for Rovdyr“, der er det modsatte af *frett*, oldn. *fritt*.

Herefter formoder jeg, at *ófreskr* er istedenfor *\*ófriðskr*, og at det er afledet af et substantivisk brugt *ófritt* (noget, som volder Ufred), hvis Stamme har været *ófrið* —, i oprindeligere Form *unfriþja* —. At Ordet ikke skrives *\*ófriðskr*, viser, at man i Skrift og Tale ikke havde fastholdt Bevidstheden om dets Oprindelse. I en Stavelse, der ikke havde Hovedtone, kunde *i* gaa over til *e*. Og hvor de tre Konsonanter *ðsk* stødte sammen, maatte navnlig i en Stavelse, som ikke havde Hovedtone, den første kunne falde bort. Sammenlign *beiskr*, der neppe tør løsriveres fra *bíta*; *breyskr*, *brjósk*, der synes at staa i Forbindelse med *brjóta*. Det stockholmske Haandskrift af Snorres Olav den

helliges Saga f. Ex. har *innþrönsk*, *þrönskir*, *þrönskar*, uagtet Forbindelsen med *Þröndir* stod klart for Bevidstheden. Herefter har altsaa, som jeg tror, *ófreskr* oprindelig betegnet „den, der henhører til — eller paa en eller anden Maade staar i Forbindelse med — det, som volder Ufred“. Men da man efter min Antagelse om Spøgeri brugte Udtrykket *ófritt* „det, som volder Ufred“, saa kom *ófreskr* til at betegne „den, som staar i Forbindelse med Spøgeri“, og heraf synes Anvendelsen af Ordet og dets Afledning let at kunne forklares.

#### Bortfald af ð foran r.

I min Afhandling om Rækstenen S. 41 og om Forsaringen S. 56 har jeg anført mange Exempler paa, at ð (baade det, der svarer til got. *þ*, og det, der svarer til got. *ð*) i Oldnordisk er trængt ud i Indlyd mellem Vokal og r. Naar man fastholder dette, vil man kunne forklare flere Ordformer, som hidtil ikke er forklarede.

Et ofte forekommende nordisk, især norsk-islandsk, Navn er *Bárðr*, Gen. *Bárðar*. Den nuværende norske og islandske Udtale viser, at *a* har været langt. Der er ingen Grund til ved Siden af *Bárðr* at antage er derfra forskjelligt Navn *Barðr* med kort Vokal. Men aldeles forskjelligt fra *Bárðr* er det paa Island og i Norge sjældne og tidlig forsvundne *Barði* med kort Vokal, der i Form svarer til gammeltydsk *Bardo*, *Parto*. Begge Navne er ofte af nyere Forfattere blevne sammenblandede, saaledes endnu af O. Nielsen i hans olddanske Personnavne, uagtet P. A. Munch havde fremhævet deres Forskjellighed. Skrivemaaden i de gamle Haandskrifter tillader os dog ikke overalt at afgjøre, hvilket af de to Navne er ment. En ældre Form af *Bárðr* har været *Bárþr*. Denne Form lære vi at kjende af Stevet i en omkring Aar 1000 digtet *Bárðar-drápa*, hvilket anføres i et sent Haandskrift af Melabók-Recensionen af Landn. III, 16 og i Udgaven Ísl. ss. I, 220 skrives:

*Bárþr of rístr báru  
braut land varar andra.*

Prosafortællingen kalder Manden *Bárðr*. Et andet Exempel findes i Egils s. Kap. 44, hvor i en Strophe, som Egil skal have digtet (Aar 924 eller deromkring), *Báruðr* (saa skriver Udg.) danner Helrim med *fári*<sup>1</sup>; Navnet tillægges ogsaa her en Mand, som i Prosaen kaldes *Bárðr*. Begge Vers bevise, at første Stavelses Vokal har været lang. Man bødiede vistnok engang Nom. *Bárðr*, Acc. *Bárð*, Gen. *Bárðar*, Dat. *Bárðe*; senere blev den sammendragne Form overført til Nominativ og Accusativ.

At Navnet i det 10de Aarhundred og tidligere var tostavelses, ser man ogsaa af de Maader, hvorpaa det skrives i fremmede Skrifter. I Skrifter, der er forfattede paa Irsk, forekommer ofte *Barid* (*Baridh*), *Baraid* som Navn paa nordiske, særlig norske, Vikinger i det 9de og 10de Aarhundred<sup>2</sup>. Navnet skrives i irske Annaler paa Latin *Baruthus*<sup>3</sup> og i frankiske Annaler paa Latin *Baretus*<sup>4</sup>. I York forekommer i første Halvdel af det 11te Aarhundred *Barað*<sup>5</sup>.

*Bárðr* er sikkerlig ikke, som Munch Afhandlinger IV, 50 formoder, sammensat med *bára* Bølge. Thi dette Ord findes ellers ikke brugt til Dannelsen af Mandsnavne, hvortil det ogsaa efter sin Betydning mindre vilde egne sig. Endnu mindre kan *Bárðr* være Sammendragning af *\*Baldrðr*, hvorpaa Munch ogsaa har tænkt; thi en saadan Sammendragning vilde ikke stemme overens med de i det gamle Sprog gjældende Lydregler. Heller ikke tror jeg, det er rigtigt, naar Vigfusson Corp. poet. II, 571 siger, at Navnet tidligere har lydt *Barfred*; thi i det sjældne

<sup>1</sup> En i samme Kapitel anført Verslinje af Egil er meddelt saaledes:

*ól þat er Bárðr of signdi.*

Det ligger nær her at formode:

*ól þats Bárðr signdi.*

<sup>2</sup> Se Steenstrup Normannerne II, 91 f., 124, 137, 140; III, 57, 113, 117, 130. Med Urette betragter Steenstrup II, 361 den Vokal, der skrives mellem *r* og *d*, som indskudt af Irlænderne.

<sup>3</sup> Munch Afhandlinger IV, 50.

<sup>4</sup> Steenstrup II, 258, 383.

<sup>5</sup> Blandinger, udg. af Univ.-Jubilæets danske Samfund S. 62.

oldtydske Navn *Barfrid*, hvorpaa Vigfusson vel har tænkt, har *a* sandsynlig været kort, men i *Bárðr* har *a* sikkert været langt.

Det her omhandlede Navn har efter min Mening tidligere lydt *\*Bǫðfrðr*, hvis første Led er *bǫð* Kamp, og det er identisk med det oldtydske Navn *Patufrið*, *Baðefrið*. *\*Bǫðfrðr* blev til *\*Bǫðrðr*, som *\*Goðfrðr* til *Goðrðr*. *\*Bǫðrðr* blev til *\*Bǫrðr* som *\*hvaðrir* til *hvarir*, *Goðrðr* til *Górrðr*. I det senere Sprog sammensmeltede langt *a* og *ǫ*, undtagen i enkelte Tilfælde, til én Lyd, som blev skreven *á* (*aa* o. s. v.). Nu blev *ǫ* til *á* ikke blot i de Ord, som tidligere havde Bøiningformer baade med langt *a* og med *ǫ*, men ogsaa i de Ord, som tidligere udelukkende havde en fra langt *a* forskjellig Lyd, der var fremkommen ved *u*-Omlyd (*ǫ*). Altsaa indtraadte ikke alene *gáta gátu* (-*o*) for *gáta gǫto*, men ogsaa *án* for *ǫn*, uden (af *\*ánu*), *frár* for *frǫr*, uagtet *ǫ* i de to sidstnævnte Ord ikke tidligere stod ved Siden af *á* i andre Former af samme Ord. Heri har vi efter min Mening et af Beviserne for, at *u*-Omlyden af det lange *a* ikke fra først af havde samme Lyd som det lange *o*. Thi hvis *ǫn*, uden, og *frǫr*, hurtig, var blevne udtalte med samme Vokal som *bón*, Bøn, og *skór*, Sko, saa havde de ikke senere kunnet blive til *án* og *frár*.

Ligesom *ǫn* blev til *án*, saaledes blev efter min Mening *\*Bǫrðr* til *Bárðr*, hvorefter endelig *Bárðr* opstod.

Samme første Led har vi i Mandsnavnet *Bárekr* Landn. V, 2 (Ísl. ss. I, 280) og V, 3 (I, 284), der ogsaa indeholdes i Gaardnavnet *Bareksrudh* Eysteins Jordebog 264, nu *Baarsrud* i Røken. I Landn. V, 2 nævnes *Bárðr Báreksson*. *Bárekr* er for *\*Bǫrekr*, *\*Bǫðríkr* og er identisk med oht. *Paturik*<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Efter det ovenstaaende er det klart, at et til oht. *Hadurik*, ags. *Headoric* svarende oldn. *\*Hǫðríkr* kunde blive til *Hárekr*. Man kunde derfor tænke sig, at der i oldn. *Hárekr* er flydt sammen flere forskellige Navne. Men jeg holder det dog for sandsynligere, at *Hárekr* indeholder Adjektivet *hár* høi, og svarer til oht. *Hóhrih*, dels fordi Navne paa *Hǫð*- i historisk Nordisk er saagodtsom ubrugelige, dels fordi Navne, der indeholde *hár*, er sædvanlige.

ð er fremdeles trængt ud foran *r* i Mandsnavnet *Mórekr*, hvis jeg med Rette slutter dette af Gaardnavnet *a Morexstadium* D. N. III Nr. 166 (Aar 1333), nu Morstad i Gran, Hadeland. *Mórekr* er for *\*Móðríkr* og svarer til det gammeltyske Navn *Moderich*. Samme første Led indeholdes i Kvindenavnet *Móeiðr* Landn. V, 3—4, for *\*Móðheiðr*, hvor ð er trængt ud foran *h*. I Ól. s. Tr. Kap. 61 i Fms. I, 110 forekommer Kvindenavnet *Mópld*, der ser ud som Sidestykke til det oldtyske Mandsnavn *Módowald*, *Muotolt*; derved er dog at mærke, at en Brodersøn af *Mópld* bærer et engelsk Navn.<sup>1</sup>

Bortfald af ð foran *r* synes ogsaa at forekomme ved følgende norske Mandsnavn: *Þryðreker* D. N. V Nr. 177 (Aar 1345, Follo); *Þrydreker* D. N. IV Nr. 194 (1331, Follo); *Þrydreke* (Dat.) D. N. I Nr. 350 (1357, Follo); *Þryðrik* D. N. III Nr. 315 (1360, Follo); *Þridreker* D. N. III Nr. 290 (1357, Follo). Det skrives ofte med blot *r* istedetfor ðr: *Þryríkr* D. N. I Nr. 283 (1383, Smaalenene); *Þryrík* (Accus.) D. N. I Nr. 667 (1420, Follo); *Þryrækar* D. N. II Nr. 379 (1364, Follo); *Þryrykær* (2 Personer) D. N. II Nr. 330 (1356, Romerike); *Þryreker* D. N. IV Nr. 299 (1346, Romerike); *Þryrekar* D. N. IV Nr. 339 (1348, Follo); *Þryríkker* Eysteins Jordebog 150 (Smaalenene); *Þryríker* E. J. 137 (Follo); *Þryríkker* E. J. 451 (Romerike); *Þryríker* Dat. *Þryríkke* D. N. V Nr. 550 (1422, Odalen); *Þryríks* (Gen.) D. N. VII Nr. 358 (1412, Follo); *Þryryker* D. N. IX Nr. 173 (1379, Romerike). Endelig skrives det med *d* (*dh*) istedetfor ðr: *Þryðiker* (3 Gange) D. N. V Nr. 670 (1438, Odalen), samme Person som den i D. N. V Nr. 550 nævnte *Þryríker*; *Þridík* D. N. VII Nr. 359 (1413, Smaalenene); *Tryðika* D. N. IV Nr. 1013 (1492, Smaalenene); *Þryðiks* (Gen.) D. N. I Nr. 519 (1389, Hadeland); *Þryðíkkær* D. N. II Nr. 732 (1438, Hadeland); *Tryðikka* D. N. III Nr. 831 (1456, skrevet paa Toten, men handler om en Gaard paa Hadeland). Alle de hidtil anførte Exempler henhøre til det sydøstligste Norge

<sup>1</sup> Munch Historie a 265.

eller til Hadeland. En sammendragen Form synes *Thröker* D. N. I Nr. 1104 (1545, Eker).

O. Rygh i sin Afhandling om trondhjemske Gaardnavne S. 39 finder det sandsynligt, at de mange Gaarde i Norge, der nu hede Trøgstad eller Trygstad, med Undtagelse af den i Nannestad, er opkaldte efter en *Þryrikr*. Herfor kunde tale for det første Skrivemaader som *a Þrykxstadum* D. N. I Nr. 283 (1383), *a Þrikstadum* D. N. I Nr. 613 (1407) for Gaarden i Smaalenene; for det andet den Omstændighed, at Mandsnavnet *Þryrikr* findes brugt netop i Trygstad i Smaalenene (D. N. I Nr. 283). Men de ældste Former af Gaardnavnet henvise dog dels til Mandsnavnet *Tryggr* (*Trygstadum* D. N. II Nr. 183, Aar 1331, i Ulensaker, Romerike), dels til et Mandsnavn *Þrjúgr* (f. Ex. *Þriuxstada sokn* D. N. III Nr. 158, Aar 1330, Smaalenene). Saa tidlig kan ikke en sammendragen Form af *Þryrikr* paavises, og dette Mandsnavn skrives aldrig med *iu*.

Det ældste sikre Exempel paa Mandsnavnet findes paa Dynna-Stenen fra Gran i Hadeland, der sikkerlig ikke er yngre end Begyndelsen af 12te Aarhundred. Der staar Genitiven *Þririks*<sup>1</sup>. Vistnok nævner Saxo (p. 385) blandt Braavold-Kjæmperne *Thri-rikar*, men Søgubrot (Fas. I, 381) kalder samme Person *Eiríkr Helsingr*, hvilken Navneform Müllenhoff (Deutsche Altertums-kunde V, 355) holder for den oprindelige. Læsemaaden hos Saxo synes dog at vise Kjendskab til det her omhandlede Navn. Paa en Runesten i Södermanland (Lilj. R.-U. 883) har Bautil 821 Navnet *Þrusíkr*, men en nyere Tegning hos Stephens (Runic Mon. I, 774) har *Þrurir*.

Navnets Oprindelse er ikke sikkert. Uagtet den tidligst forekommende Form er *Þriríkr*, synes det dog ikke sammensat med Talordet „tre“; thi Formen *Þryðrikr* synes hermed uforligelig. Heller ikke synes det, som antaget i Registeret til tredje Bind af Diplomatariet, at være det samme som det fremmede Navn *Þiðrekr*.

<sup>1</sup> Saa sikkert, ikke *Þruríks*, som i enkelte Gjengivelser.



Jeg formoder, at *Þrýðrekr* er sammensat med en Substantivstamme *Þrýð-* af *\*Þrūði-*, der kan sammenlignes med ags. *Þrýðu* Magt, Kraft, som første Led *Þrýð-*. Nær beslægtet er den oldnorske Ordstamme *Þrúð-* Styrke, der forekommer i flere Ord, som staa i Forbindelse med Thor.

Ved Udtrængen af *ð* blev *Þrýðrikr* til *Þrýrikr*, hvilket igjen ved Overgang fra *r* til *ð* blev til *Þrýðrikr*. At ikke *Þrýðrikr* har bibeholdt et oprindeligt *ð*, efter hvilket *r* da maatte være udtrængt, godtgjøres derved, at en Mand, som i 1422 kaldes *Þryriker*, i 1438 kaldes *Þrydiker*, og derved, at man paa Hadeland vel i Begyndelsen af det 12te Aarhundred skriver *Þririks*, i Slutningen af det 14de *Þrydiks*. Den i Diplomer et Par Gange forekommende Skrivemaade med *i* i første Stavelse kan vel forklares som Assimilation til anden Stavelses Vokal. Paa Runestenen behøver neppe *i* i første Stavelse nøiagtig at gjengive Lyden.

De lydlige Forhold er væsentlig de samme ved Mandsnavnet *Friðrikr*, *Friðrekr*. Heri kan *ð* trænges ud. Skrivemaaden *Frirekr* findes f. Ex. i Cod. Fris. 246, 363, 366, 372. Ved Dissimilation gaar andet *r* over til *ð*, og saaledes opstaar den i norske Diplomer og Jordebøger fra Middelalderen sædvanlige Form *Friðrikr*. Dog synes ved Dissimilation ogsaa første *r* i *Fririkr* at kunne falde bort, thi hertil hører vel, som Prof. Rygh formoder, Gaardnavnet *Firikstadir*, der oftere nævnes i 14de Aarhundred, nu Furrestad, udtalt Førresta, i Sandeherred.

Andre Personnavne, i hvilke efter min Formodning ligeledes *ð* er faldt bort foran *r*, skal jeg her lade uomtalte.

Helrimet *yðr*  $\sim$  *byrjuð* i Heimskr. Har. s. harðr. Kap. 85 viser, at Skalden ansaa Udtalen *yr* (med Bibeholdelse af den korte Vokal) for tilstedelig.

Den her omhandlede Lydeiendommelighed forklarer mulig et vanskeligt Udtryk i Helgakviða Hund. I, 4. Man læser sædvanlig:

*brá nipt Nera*

*á norðrvega*

*einni festi*

og forstaaer „Neres Søster“ som et Udtryk for Nornen. Men ingen har kunnet give en tilfredsstillende Forklaring af det ellers ukjendte *Neri*. Haandskriftet har *néra*. Jeg foreslaar at forstaa *néra* som *nebra*: „Søsteren slyngede længere ned mod Nord et Fæste“. *nipt* alene betegner da de i det foregaaende omtalte Norners Søster. Med *brá néra* sammenligner jeg *fara lægra*, *standa lægra*. *néra* = *nebra* synes her at passe særdeles godt baade i Mod-sætning til *und mánasal miðjan festu* i Str. 3 og i Forbindelse med *á norðrvega*, da *niðr ok norðr* ellers forbindes.

ø ved u - Omlyd af e.

Man antager i Almindelighed, at oprindeligt (lukket) *e* i Oldnorsk bliver til (lukket) *ø* ved Indflydelse af et følgende *v*, men ikke ved Indflydelse af et følgende *u* (*o*). Se Wimmer i det phil.-hist. Samf. Mindeskrift S. 177 og Noreen Altisl. Gr. S. 31 § 71, 4 Anm. 9. Noreen tilføier, at denne Omlyd aldrig bevirkes ved *u* (*o*), fordi det lukte *e* allerede i Urnordisk efter fast Lydlov er brudt til *jø* (*jo*, *ju*) foran *u* (*o*).

Jeg tror dog at kunne paavise, at *ø* i visse Tilfælde er fremkommet derved, at *u* (*o*) har virket omlydende paa et foregaaende *e*.

Et Exempel eller egentlig en Række af indbyrdes ensartede Exempler har vi for det første i Navne paa *-frøðr* og *-røðr*. Jeg anfører først nogle Exempler paa de i Haandskrifterne forekommende Former.

*Goþroþar*, Afskr. af Íslendingabók, Ísl. ss. I, 360, 375; *Gisroþr* S. 377; *Goþroþr* S. 383. *Goðrøþr*, Brudstykke af Ól. s. h. (Chr.a 1849 S. 95) i norsk Rigsarkiv. I Afhandl. Um staf-rófit Sn. E. II, 22 har Udg. *Goþrøþi*, Worm. *goðrøði*. Her angives Navneformen kun i Kvantitet at være forskjellig fra *gøþrøþi* (gode Aarer). I Ágrip *guþræþar*, *goþræþr*, *goþræþe*, *guþræþr*, *Goþræþr* med Accent over *æ*, *Gvnræþr*. I Ól. s. h. (Chr.a 1853) S. 3: *Gunnrøðr er sumir nefna Guðrøð*; S. 5 og mange andre Steder: *Guðrøðr*; S. 7: *Sigrøðr*; S. 11: *Guðrøðar*;

S. 11: *Guðreðr*; S. 60: *Guðreði*; S. 63: *Guðræði*; S. 236 i Vers: *Þorrðr*. I Cod. Ups. af Sn. E. *geirroþr*, *geirraþar*, *geirroþi* (Sn. E. II, 300 f.); *hallfravðr* (303, 315), *hallfreþr* mange Steder, *hallfreðr* (327). I Cod. AM. 748 af Sn. E. *hallfreðr* (420), *hallfrðr* (439). I Cod. 1eð af Sn. E. II, 590 *sigradar*, hvor Sn. E. I, 466 efter Cod. reg. har *Sigrðar*. I Skáldatal efter Cod. AM. 761, 4to. *Hallfrðr* (III, 253). I Cod. reg. af Sæmund. Edda *geirraþr*, Acc. *geirroð*, *geirrað*, Gen. *geirroþar*; *knefrvðr*, *knefrvdr*, Acc. *knefrþ*. Odds Ól. s. Tr. efter Stockh. Hskr. *Hallfroþr* S. 32 og oftere, *Hallfroðar* S. 60; efter Ups. Hskr. *Hallfroðr* S. 64, *Hallfroðar* S. 68. Fms. I og II efter Cod. AM. 61 fol. *Hallfreyðr* ofte, Acc. *Hallfreyð*, Gen. *Hallfreyðar*, Dat. *Hallfreyði*.

Navneledet *-rðr* er opstaaet af *-frðr*, hvilken Forandring jeg her ikke skal behandle. Navne paa *-frðr*, *-rðr* er udgaaede fra urgermanske Former paa *-friþuz*, hvorved dog maa fastholdes, at flere mythiske Navne paa *-rðr* (*-rðr*) er opstaaede i Vikingetiden ved Omtydning af fremmede Navne. Det er sandsynligt, at ogsaa en urgermansk Form *-friduz* blev brugt som andet Led i Navne, hvor andet Led ikke havde Hovedtone. I Genetiv var den urgermanske Form *-friþauz*. Dette blev i Urnordisk til *-friþor*, siden *-friþar*. Ved regelret Indflydelse af Endelsens Vokal blev *-friþar* til *-freþar*. Saaledes er den historiske Form *Hallfreðar* forklaret.

Jeg antager fremdeles, at allerede i Urnordisk første Stavel-ses Vokal i Nominativ og Accusativ blev *e*, at *-friþur* blev til *-freþur*. Denne Forandring kunde foranlediges ikke alene derved, at Genetiv havde faaet *e*, men ogsaa derved, at Vokalen som hørende til andet Led ikke havde Hovedtone. Den i historisk Nordisk fremtrædende Form *-frðr* synes mig at maatte være opstaaet ved *u*-Omlyd af *-freþur*. Brydning kunde her ikke indtræde, fordi *r* gik i Forveien.

Dativ skulde efter Lydlovene hede *-friði* af urnord. *-friþiu*. Men i Dativ trængte sig ind dels *e* fra Genetiv, dels *ø* fra No-

minativ. Ogsaa i Genetiv trængte *ø* sig ind fra Nominativ. Omvendt kunde i historisk Oldnorsk Nominativ faa Vokalen *e*, dels ved Indflydelse fra Genetiv, dels fordi *ø* havde Tendens til at gaa over til *e*. Genetiverne *Geirraðar*, *Sigraðar* er at forklare som *axar*.

Den i *Bárðr*, *Fórðr*, *Sigurðr* o. fl. indtraadte Sammendragning af Navne paa *-røðr* skal jeg her ikke behandle.

Et andet Exempel paa *ø* fremkommet ved *u*-Omlyd af *e* giver oldn. *tøgr*. Wimmer Mindeskrift S. 177 siger, at *ø* i *tøgr* lader sig forklare paa flere Maader. Jeg ved kun at forklare det som opstaaet ved *u*-Omlyd af *\*tegu<sup>r</sup>*, og jeg tror, at man engang har høiet Nom. *tøgr*, Acc. *tøg*, Gen. *tegar*, Dat. *tigi*, Fl. *tigir*, *tøgo*, *tega*, *tøgom*. I Cod. 1812 fra omkr. Aar 1200 foreligger virkelig *teógr* og *tégr*, *tegar*, *tige*, *tiger* og *tigir*. Formerne *togu* og *tugu* forklarer jeg som blevne til, hvor Ordet ikke havde Hovedtone. Men her opstaar Spørgsmaalet: Hvorfor er *\*tegu<sup>r</sup>* ikke ved Brydning blevet til *\*tjōgr?*<sup>1</sup>). Herpaa ved jeg ikke at give noget sikkert Svar, men formoder, at Formen *tøgr* er opstaaet i Lydstillinger, i hvilke Ordet ikke havde Hovedtone.

Usikkert Exempel paa den her omhandlede Omlyd er følgende: Verberne *róa*, *sá*, *snúa* o. s. v. har, som bekjendt, i Præt. 3 Ps. Sg. *rer*i eller *røri*, *ser*i eller *søri*, *sner*i eller *snøri*. Da den urnordiske Form, som almindelig antaget, har været *\*rērō*, saa maa *rer*i, *ser*i o. s. v. være oprindeligere Former end *røri*, *søri* o. s. v. Hvordan skal da her *ø* forklares? Man kunde tænke paa, at det var opstaaet i Flertal *røru* (*røro*) ved *u*-Omlyd og siden overført til Ental. Men en anden Forklaring synes mig rimeligere. Man brugte, om end ikke samtidig i

<sup>1</sup> Formen *tjogr*, som Noreen Altisl. Gr. S. 37 stiller først, anfører Egilsson efter Fagrskinna (Fms. VI, 138), men i Fms. staar *Tōgu*, og i Chr.a Udg. af Fagrsk. S. 108 *Tugu* med Var. *tigu*. Ellers har jeg ikke noteret mig Formen *tjogr*. *tjogo*, tyve, i et Vers af Sigvat (Heimskr. Ól. s. h. Kap. 260), er efter min Mening en Svecisme.

samme Dialekt, baade Formerne *køru*, *frøru*, der er de oprindeligere, og *keru*, *freru*. Dette Skifte kunde let give Anledning til, at *reru*, *seru*, *sneru* o. s. v. fik Sideformerne *røru*, *søru*, *snøru*, hvortil da Entalsformerne *røri*, *søri*, *snøri* blev dannede. Omvendt dannede man efter Entalsformerne *sneri* (*snøri*) o. s. v. af *kjósa*, *frjósa* Entalsformerne *keri* (*køri*), *freri* (*frøri*) til Fler-  
talsformerne *keru* (*køru*), *freru* (*frøru*).

August 1884.

SOPHUS BUGGE.

---

Några grammatiska och lexikaliska anmärkningar  
till Gunno (Eurelii) Dahlstjernas Kungaskald.

---

Gunno Dahlstjernas förnämsta skaldevärk, Kungaskald — diktadt, som bekant, vid Karl XI:s likbegängelse 1697 — är ett för sin tid ganska märkligt arbete. Det är skrivet på alexandrin, ordnade i (268) åttaradiga stanser, hvari „löjlige öfverdrifter omväxla med rörande enkelhet, upphöjda bilder med platta“, utmärker sig för ovanlig ledighet och visar flerstädes prof på författarens ofta framgångsrika sträfvan att rikta och uppodla det då ännu skäligen styfmoderligt behandlade svenska språket. Efterföljande kortfattade öfversikt<sup>1</sup> skall, så vidt möjligt är, söka framställa de förnämsta olikheter, som förefinnas mellan nutidens riksspråk och språket sådant det framträder i Dahlstjernas ofvannämnda skaldestycke.

*Ljudlära.*

A uppträder motsvarande resp:s

ä uti *ändrar* (: *wändrar*) ändrar, *namnar* (: v. *hamnar*) nämner, *glådas* (: *ladas lastas*) glädjas, *hårfwa* härfvade, *utgråfwa* utgräfvade, *Strander*<sup>1</sup> 3 ggr (jämte *Stränder* :: *Gränder*) stränder;

<sup>1</sup> Originalupplagan har legat till grund för densamma.

<sup>2</sup> Denna form är af gammalt datum (Rydq. II, 157), hvilket däremot icke är fallet med *stränder*. Sahlstedt (1767) upptar — enligt hvad doc. Noreen påpekat — *strander*, som beledsagas af det varnande, konservativa tillägget „non *stränder*“. Lindbloms lexikon (1790) har (s. 2350) *strander*.

saknas i *ingalund*<sup>1</sup> (jämte *ingalunda*) *ingalunda*, *margelund*  
på många sätt, imperat. *unn* *unna*, *Ådr* *år*.

*B* kvarstår, åtminstone i skriften, uti  
*främbde* (jämte *fremde*) främmande, *Fremblingar* främlingar,  
*Dimba* (:: de grymme Tuppin-*Jmba*<sup>2</sup>) *dimma*.

*D* motsvarar resp:s

*t* i *Swidiod* (jämte *Swidiot* och *Swediod*) *Svitjod*;  
har assimilerats, bortfallit eller ännu ej tillkommit i *trinne*  
*trinda*, *bunne* *bundo*, *Brann* *brand*, *Winn* *vind*, *Hinner*  
*hindar*, *Ellar* *eldar*, *wällug* *väldig*, *Tänner* *tänder*, *Ärne*  
*ärende*, *Fiär* *fjäder*, *Wästanwäär* *västanväder*, *Döön* *döden*,  
*Staan* *staden*, *bå* (jämte *både*) ... *och både* ... *och*, *Bröö*  
*bröd*, *Bråå* *bråd*, *Lij* (isl. *hlíf*) *skogsbacke*, *Ståå* *städ*,  
*Råd* *råd*, *tråå* *tråd*, *Prydna* *prydnad*, *fägna* *fägnad*, *Qwaa*  
*kvad*, *onska* *ondska*, *Hufwun* *hufvuden*, pl. *Trää* *träd*,  
*Hufwud-bona* *hufvudbonad*, *Roosenkinn* *rosenkind*.

Som en egenhet kan anföras skrifningen *Diufwer*<sup>3</sup> *jufver*  
(isl. *júgr*), hvilket tycks gifva vid handen, att *d* i förbindelsen  
*dj-* var, åtminstone dialektiskt, stumt redan på Dahlstjernas tid.

<sup>1</sup> För jämförelses skull må anföras, att Peder Swarts krönika (1561) har  
*ingelund* åtminstone 4 ggr (sidd. 3, 146, 148, 149), *ingelunde* (sidd. 5,  
23, 108, 148, 153, 171) och *ingelunda* (sidd. 109, 120). Från „Kyrkio  
Stadgar och Ceremonier ... (1587) ... af A. A. A[ngermannus]“ har jag  
antecknadt *ingalund* (sidd. 3½, 8) och *ingalunda* (sidd. 14, II : [18 två  
ggr], 82). Kyrkoordningen af 1571 har flerstädes *ingalund* (7 fall an-  
tecknade), men på *ingalunda* har jag där påträffat endast ett ex.,  
hvilket naturligtvis icke utesluter troligheten af att flere sådana finnas.

<sup>2</sup> Enligt Dahlstjerna ett vildt folkslag.

<sup>3</sup> Att detta ej får skrivas på blotta slumpens räkning, framgår af Peter  
Törnevalds „Dygdz och Odygdz Spegel“ (af år 1694), som har samma  
skrifning med *d* (se Hansellis uppl., 15:de delen, s. 232: *diufwer*). —  
Enligt hvad jag sedermera förspott, lära ännu äldre ex. finnas i Key's  
Svenska tidningsprässens historia.

Märkas må ock *Snoo* snodd (enligt Sv. Akad. Ordlista *snod* (ställvis *sno*) eller *snodd*).

*E* påträffas i stället för *rsp:s*

i uti *Snödrefwor* snödrifvor, *Keed* kid, *Ögnebleeck* ögonblick, prep. *Wed* vid, *gee* el. *gefwa* (: : *lefwa*) gifva, *bedrefwet* bedrifvit, *blefwet* blifvit, *redet* ridit, *sönder-refna* sönder-rifna, *afleden* affiden;

o i *annerstädes* annorstädes och *Helge-land* Helgoland samt i några preteriti-former (3 p. pl.): *ginge* 2 ggr, *wrede*, *äte*, *drefwe*, *runne*, *stode*, som förekomma jämte *gingo* o. s. v. Endast ett säkert fall af 1 p. pl., näml. *grete* greto, är antecknad; det andra, *Wunne* vunno, är påvärdadt af rimmet.

ö i *Moskett* (pl. *Musketer*) musköt;

saknas i *Fiend* (gen. *Fijndens*) fiende, *Såfwe-kammar* sof-kammare, *Hammar* hammare, *Altaar* altare.

Dessutom uppträder *e* mot bruket i *rsp.* uti en hel mängd sammansättningar, t. ex. *Åskie-dunder* åskdunder, *Lede-stjärna* ledstjärna, *Swepe-duk* svepduk, *Lijke-kista* likkista, *Kanne-mått* kannmått, *Natte-Solars* nattsolars, *Drömme-gåta* drömgåta, *Miölke-stäfwan* mjölkstäfvan, *Leekeman* lekman, *Wäre-Solen* vårsolen, *Höste-natt* höstnatt, *Wingelöös* vinglös, *Orde-sätt* ordsätt, *Strähle-krans* strållkrans, *Klage-wijsa* klagovisa, *Klage-skriffter* klagoskrifter, samt i sådana uttryck som *uhr denna Mulle* (mull), i *Tålamode*, utan *Nåde*, *dino Huse*, i *lijfwe*.

*F* saknas i *Ola* Olof.

*G* uppträder utan motsvarighet i *rsp.* i *Siögar* (isl. *sjóvar*) sjöar, *Snögar* (jfr. isl. *snjóva*) snöar, *rogar* (jfr. medellågt. *rowen*) roar;

företräder *v*-ljud i *Sogel* (: : *Fogel*) sofvel (fsv. *sughl* jämte *suf*);



har analogise inkommit i *bijstoge* bistodo  
 samt bortfallit i *Moron* (jämte *Morgen* :: *Korgen*) morgon,  
*Mörnar* morgnar, *Daar* dagar, *nånsin* någonsin.

Skrifningen *nygligen* nyligen, som en gång förekommer, är antagligen tryckfel.

*H* råkas i *Hwas-sarff* vasserv, men saknas däremot i *Jässe* hjässa (jfr Rydqv. II, 193).

*I* representerar resp:s

*e* i *Mulin* mulen, *Kimi* (samt *Kimi-marck* och *Kimi-mörcker*) Kemi, *emillan* (jämte *mellan*) emellan, *spitse* spetsiga, *Bissman* besman, *twijka* tveka, *Swidie-fall* svedjefall, *Smi-diestäd* smedjestäd, *Rijsa-hem* („terra patagonum ad litus sept. freti magellanici etc.“) resehemmet, *ginast* genast, *nid*, *nijd* (jämte *ned*) ned, *Sij* (*siy*) imperat. (och inf.) se;  
*y* i *Stiffmoor* styfmoor;  
 saknas i *gien* (jämte *igän*) igen.

*J* (i) uppträder mot bruket i resp. i *Öjar* öar, *Roof-tje-Boarsz* [*Strand*] roföboars, *Sång-Möia* (jämte *Möö mö*) sångmö, *Möjar* (jämte *Skalde-Möör* skaldemör) mör, *nyje*, *nyja* nya, *Leija*<sup>1</sup> (:: *feija* putsa, fäja) lie (jfr Noreen, Fryksdalsmålets lj. § 196), *Tweäggjat* tveäggadt, *Åskie-dunder* åskdunder, *läggia* lägga, *liggia* ligga, *bräckia* bräcka, *tiggia* tigma, *Skänkia* skänka, *inskränkia* inskränka, adj. *strängia* stränga, *drängiar* drängar, *Änkia* (jämte *Änka* :: *länka*) änka m. fl.

saknas i *Flööt* (lån från tyskan) flöjt, *wära* värja, försvara, *Holsteen* Holstein.

*K* företräder resp:s c (s-ljud) i *Kuprässer* (af lat. cupressus) cyprässer;

har bortfallit i *Sante Päär* S:t Pär, *Sante-Knut* S:t Knut, *himmelst* himmelskt (jfr resp:s uttal).

<sup>1</sup> Genitiven *Leijans* förekommer hos Lagerlöf (1876).

*L* är „tjockt“ (kakuminalt) i *Johl* jord, *Johlen* (jämte *Jorden*) jorden, *Fiool* el. *Fiohl* fjord, *Tool*<sup>1</sup> Tord (Lundgren, Språkliga intyg etc., s. 57), *Gådl* (: *skål*) gård, om *Bohl* ombord, *Ohl* (jämte *Orð*) ord;

har ännu ej tillkommit i *ragat*<sup>2</sup> raglat (jfr ordlistan); saknas i *Ewärdiga* (*Bewijsæ*) evärdliga (bevis), *Kara-näfwen* karlanäfwen (jfr *rsp:s* uttal), *skoo* v. skola.

*M* för *n* möter i *Mellom-tystnan*<sup>3</sup> eg. mellan-tystnaden.

*N* har uppstått af *rsp:s*

*m* i *önka(de)* ömka(de), *Sankar* (: *Tanckar*) samkar, *Hoop-sanka* hopsamka;

bortfallit i *Karle-wangen* karlavagnen;

saknas i *frå* från, *ifrå* ifrån, *reeda* redan, *sorgse* sorgsna (dock: du *sorgsna* Skogs-Poet; *sorgsen*).

*O* står i st. f. *rsp:s*

*u* i *Omgjänge* umgänge, *woxen* vuxen, *fullwoxen* (jämte *up-wuxne*) fullväxt, *Hognad* hugnad :: *lognad* lugnad, *Brud-gommen* brudgummen, *krom* krum :: *Skom* skum, *Trom-pete-stööt* (jämte *Trumpeter*) trumpetstöt, *Moskett* (jämte *Musketer*) musket, *Gästabod* gästabud, *bogar*<sup>4</sup> (: *Skogar*) bugar, *bockta* buktade, *Most* must, *rommit* (jämte *Rumm*) rummet, *lopo* lupu.

I *romlig* rymlig uppträder *o* för *rsp:s y* och saknas i *Ögne-bryyn* ögonbryn och *Ögnebleeck* ögonblick.

*P* ger icke anledning till någon anmärkning.

<sup>1</sup> „*Tord* (Tor), M. [mansnamn] Almindeligst udtalt som Toor og tildeels (med tykt L) næsten som Tool. G. N. [gammalnorska] Thord (þordre) ansees som en gammel Forkortning af Thorrd“ (Aasen, Norsk Navne-bog s. 41).

<sup>2</sup> Spegels Glossarium har både *raga* och *ragla*.

<sup>3</sup> Lignell (Beskrifning öfver Grefskapet Dal, sid. 112) upptar för Dalslandsdialekten *mellom* [med öppet o] emellan.

<sup>4</sup> Jämte inf. *buga*.

*R* saknas i *fodrer* fordrar (hvars förra *r* i resp. högst sällan höres), *nämst* (: : *främst*) närmast, *plä* plär, *dä* äro, *waa* voro.

*S* förefinnes utan motsvarighet i resp. i *Skördes-anden* skördetiden, *Skördes-mann* skördeman, *Älgshuds-Läder* älghudsläder och

saknas i *Tijdfördriif* (så hos Stjernhjelm m. fl. äldre förf.) tidsfördrif.

*T* för *d* råkas en gång i *Swidiot* Svitjod (se under D);  
har bortfallit i *mycke* mycket, *ämycke* (of-) mycket, *Dron[n]ing* (jämte *Drot[t]ningen*) drottning, *Loosa* (: : *koosa*) lotsa (?);  
saknas i *inte* (jämte *intet*) intet.

Resp. palats heter *Pallast* (jfr ty.). Anmärkningsvärd är äfven formen *naakte*<sup>1</sup> (de...*naakte* Männ; den *Naakte* Indian) nakne.

*U* förefinnes för resp:s

*i* uti *Girugheet* girighet, *Salugheet* salighet, *Saluge* saliga, *wällug* väldig, *glättugt* (jämte *glättig*) glättigt (glädtigt);  
*o* i *Kuxar* koxar, tittar, *Blummors* blommors, *Ladur* lador, *Furur* furor;  
*å*-ljud i *bugna* bogna (krokna), *Åhuga* (men: *Hog*) åhåga;  
*ö* i *Sunder* sönder.

*V* företer intet af vikt.

*Y* för *e* råkas i neutr. *Try* (: : *Ny*) tre; för *i* uppträder *y* i *Gyps* gips, *Hysingen* Hisingen, *hyste* (: : *myste*) hissade.

Ensamst stående är preteritiformen *klyfde* klöfvo samt *nype-toorn* törntag (se Sv. Landsmålen II. 12 s. 4 o. f.).

<sup>1</sup> „Utgår väl från de synkoperade kasus af isl. *nækviðr* pl. *nektir* hvar-jämte väl funnits ett *nøkviðr* (got. *naqap̃s*) pl. *naktir*“ (Noreen).

*Ä* motsvarar rsp:s

- a* i *äf* af, *tree-fäld* och *Trefäldt* (jämte *mångfald[t]* mångfaldig[t]) trefaldig(t);
- o* i *Båhuus* Bohus;
- u* i adj. *gähla*<sup>1</sup> gula, pl. *gåle* gula (jämte *guul*), *Hållt* hult (skogsbackar), *Kållen*<sup>2</sup> (jämte Wattu-kullar) Kullen (i Skåne);
- ä* i *äga* (: *läga*) äga, *länge sedan* längesedan, *låt* lät (curavit);
- ö* i *Oförwanskad* oförvanskad.

*Å* står stundom för rsp:s

- e* i *Säger* (jämte *Sege*) seger, *Tälning* telning, *Hämna* (: *stämna*) hemma, *Länckie-kiäd* (länk-)kedja;
  - i* uti *wåfftade* (jfr isl. *veifa*, hvilket visar, att formen är ljudlagsenligt utvecklad) viftade;
  - ä* i *fräga* (: *äga* :: *wäga*) fråga, pret. *läänte* lånade, imperat. *läät* lät;
- har bortfallit i *Förn* förrän.

*Ö* visar sig i stället för rsp:s

- i* uti *Sölfwär-Arm* (jämte *Silf*, *Silfwär*) silfverarm;
- o* i *Gnölade* gnolade (Rietz s. 206), *ansöls* ansols;
- u* i *böcktar* buktar;
- y* i *Klöffa* klyfta :: *dröfta* (jfr ordlistan) dryfta :: *löffa* lyfta, *löhta* lykta, *löktade* lyktade, *ohöffsat* ohyfsadt, subst. *Störkia* styrka :: *örkia* yrka :: *Kiörkia* kyrka, *störker* styrker, *ömnig* ymnig, *ömnigt* ymnigt, *okiösk* okysk, *töstna* tystnade, *brönja* brynja;
- d*-ljud i *Mörnar* (: *Örnar*) morgnar (Columbi Ordeskötsel s. XXIII).

<sup>1</sup> Så flerstädes i äldre sv.; jfr t. ex. Bidrag till det Carolinska tidehv. litterat. s. 81: *gäler*, *gål*, *gäla*.

<sup>2</sup> *Kolle* (hög) har enl. Lignell (a. arb. s. 105) öppet o.

Slutligen märkes *Tornö* el. *Tornå* Torneå samt *Lögnande* ljungande (Noreen, Fryksdalsm. lj. § 102).

*Kvantiteten* afviker i åtskilliga ord från *rsp.*, i det nämligen  
*1:o* kort vokal uppträder i *hadde* (: *badde*) hade<sup>1</sup>, *Moskett*  
 (: *Fält-trompett* :: *tillrett*) musköt, *Boskaps-Sott* sjukdom hos  
 boskap, *Sott* (: *Ledemott* ledamot :: *trott*) sjukdom, *lätt* (: *slätt*  
 :: *Rätt*) lät (aflåta), *pusta*<sup>2</sup> (: *Lusta* :: *ustrusta*) pusta, *Tamm*<sup>3</sup>  
 (: *fram* :: *Flamm* [fr. flamme] flamma) tam, *Silfwer-wårta*<sup>4</sup>  
 (: *borta* :: *korta*) silfvervårta, *räkna* räkna, måhända också i  
*Molln* (jämte *moln*) moln (Noreen, Dalbymålet § 91,1) och pl.  
*Fjätt* fjät;

*2:o* lång vokal visar sig i *beek-swart*<sup>5</sup> becksvart, *genom-*  
*bårar* (: *Tårar*) genomborrar, *dör* (: *tör* :: *för*) dörr (jämte  
*Dörr*), *Dörrar* dörrar, *Reed* (: *weed* :: *ned*) subst. redd, *sute*<sup>6</sup>  
 (: *utgute* :: *tute*) sutto, *hyste* (: *myste*) hissade, *Löön*<sup>7</sup> lönn.

Dahlstjerna *akcentuerar Wä'duren* (ej *Wädüren*) väduren,  
*Båhúus* Bohus, *Stockholm* (jämte *Stöckholms*) Stockholm, *Jeru-*  
*såla* Jerusalem, *Démant* (pl. *Demanter*) demant, *Elä'nde* elände<sup>8</sup>,  
*Altäar* altare, *tillfö'rne* tillförene; måhända har han ock akcen-  
 tueringen (*een*) *Äprils-snöö* (jfr Knudsen, Den landsgyldige nor-  
 ske uttale s. 163) Aprilsnö.

<sup>1</sup> Detta ord har i *rsp.* vacklande, vanligen dock kort kvantitet.

<sup>2</sup> Uttalet *püsta* torde få anses dialektiskt, ehuru det är tämligen all-  
 mänt.

<sup>3</sup> En Kungl. Förordn. af år 1664 talar om den „*hemtamme* Booskapsen“.

<sup>4</sup> Vårta uttalas i *rsp.* både med kort och långt å.

<sup>5</sup> Svedbergs Schibboleth har (s. 81) *beck* (rivus), men *bek* (pix); jfr flere  
 sv. diall.

<sup>6</sup> Äfven under formen *säte* (: *äte* äto) sutto; jfr dial. *sätt* för satt.

<sup>7</sup> *Löön* är (enligt doc. Noreen) den regelbundna (akkusativ-)formen;  
*rsp.* *lönn* åter representerar förmodligen nominativen. Ydremålet (af  
 S. F. Rääf, Örebro 1859) har *lån* s. f. lönnträd och hos Rosenhane  
 förekommer — åtminstone en gång — skrifningen *lön*.

<sup>8</sup> Akcentueringen *élände* begagnas såväl i högtidlig som hvardagsstil;  
 betoningen *elände* tycks deremot uteslutande tillhöra samtalspråket.

I sammanhang härmed må nämnas, att *Zeylon* *Zeylon* är 3-stafvigt.

I Dahlstjernas „kungaskald“ förekommer, enligt hvad jag kunnat finna, ingen folketytologi, men i samme förf:s „Giöta kämpavisa“ omstöpes Pernau till *Päronö*.

### Formlära.

*Substantivet.* Bland *pluralformer* må följande omnämnas: *År* år, *Estar* Ester, *Lättar* Letter, *Hottentottar* Hottentotter, *Stodar* stoder, *Fårar* fåror, *Obeliskar* obelisker, *Hälse-drickar* hälsodrycker, *Smedar* smeder, *Gränsar* gränser, *Svönnar* svänner, *Palmars* palmers, *molnar* moln, *Runar* runor, *Wädrar* vädrar, *Kyllrar* kyller, *Säfvar* pl. af säf, *fönster-karmor* fönsterkarmar, *Färgior* färger, *Yror* pl. af (snö-)yra, *Klagor* pl. af klagan, *Ladur*ador, *Furur* furor, *Sijder* sidor, *Gudinner* gudinnor, *Lijner* linor, *Flicker* flickor, *Rooser* rosor, *Tänner* (men *Kinder*) tänder, *Rijker* riken, *Grener* grenar, *Reeser* resor, *hamner* hamnar, *Wijker* vikar, *Hinner* (: : *finner*) hinder, *Nöder* pl. af nöd, *Tacker* pl. af tack, *Wägge-boner* (jämte *Wägge-bonar*) väggbonader, *Graner* granar, *Sammets-faner* sammetsfanor, *Boskaps-wijser* boskapsvisor, *Mijler* mil, *Strander* (jämte *Stränder* : : *Gränder*) stränder, (*Tu*) *Fogleboo* (två) fågelbon, *Hufvoun* hufvuden.

I *bestämda böjningen* märkas *Döön* (jämte *Döden*) döden, *Staan* staden, *hufvudt* (jämte *Hufvudet*) hufvudet, *Wintren* vintern, *Äldren* åldern.

Beträffande *genus* må anmärkas, att *Nijt*<sup>1</sup> nit, (min Sölfbesmidda) *Stoop* stop (se Sv. Landsm. I, 650), (med hårdan) *Döön* dön, buller (isl. *dynr* m.) äro maskulina, *Töckna* töcken femininum (så äfven i sv. landsmål) och *Högballe* (jfr oldlistan), *Balsam* balsam, *tillijt* tillit neutra (de tvänne senare äfven maskulina).

<sup>1</sup> Sahlstedts ordbok (1773) uppger: „*nit*... usurpatur nonnunquam in masculino“.

Nominativ-*r* hos adjektiven visar sig i t. ex. *Swager*, *trötter*, *glader*, *nögder*, *fijner*, *wreder*, *blancker* m. fl. — Ackusativ-former sådana som *liufwan* Most, i *strijden* Strömm, så *långan* Tijd, *hårdan* Steen, *trången* Wijk, i *mörkan* Wrå m. m. äro synnerligen vanliga.

*Verbet.*

Presensformer: *du west* du vet, *du äst* du är, *du skalt* (och *skal tu*) du skall, *wiltu* vill du, *blåds* blåser, *ryys* ryser, *hwåds* hväser, *läss* läser, *flöör* flödar, *qwäär* (jämte *qwäder*) kväder, *Begärar* begär.

Preteritiformer: *hölt* höll, *sång*<sup>1</sup> (*sunge* [: *sprunge*] sjöngo) sjöng, *gulle* gälde (sonare), *språng* sprang, *böd* (perf. part.: *budin* bjuden) bjöd, *nööt* njöt, *wox* växte, *hof* häfde, *uphoof* upphäfde, *blees* blåste, *lät* (jämte *lät*) lät (curavit); — *spänte* spände, *stilltes* stillades, *fylltes* fylles, *waakte* vakade, *önskte* önskade, *skoonte* skonade, *wälte* vållade, *fäkte* fäktade, *wänte* väntade, *raaste* rasade, *torfte* behöfde, *törste* (: *Förste*) törstade, *klingde* klingade :: *swingde* svängde, *fråga* frågade, *swara* svarade, *börja* började, *klappa* klappade, *skratta* skrattade m. fl.

Slutligen är att märka *Se...an* se till, *billar...in* inbillar, *klagte...an* anklagade, *tände...an* antände, *står...an* anstår o. d.

*Adverbet*: *mäkta* brukas äfven som adjektiv: ett *mäkta* (= starkt) Liud; En *mäckta* Sorg; een *mäckta* Träncktan. — Komp. af gärna heter *heller* hällre.

Af mer eller mindre anmärkningsvärda *rimslut* ha följande antecknats:

*kyste* :: *hyste* :: *wijste*.

*träгна* :: *tillägna* :: *fägna* fägnad.

*fägna* :: *rügna* :: *tilägna*.

*Oxen* :: *woxen* :: *Hogsen* hågad.

<sup>1</sup> Pret. pl. pass. *siungdes* sjöngos.

*Hognad* hugnad :: *Mognad* :: *lognad* lugnad.  
*blomma* :: *komma*.  
*Morgen* :: *Korgen*.  
*Skogar* :: *bogar* bugar.  
*Ärne* ärende :: *Hiärna* (!).  
*Koning* :: *Droning*.  
*Dråning* :: *Wåning* :: *Kåning*.  
*Boning* :: *Koning* (!).  
*Kårt* :: *bårt* :: *wårt*.  
*kårt* :: *bårt* :: *swårt*.  
*lösta* (p. p. af lösa) :: *trösta*.  
*Röst* :: *löst*<sup>1</sup> (af lös) :: *Bröst*.  
*Hänner* händer :: *Wänner*.  
*Blod* :: *hiälte-mod* :: *Förbod* förbud.  
*begynte* :: *brynte*.  
*Huus-bonde*<sup>2</sup> :: *monde* mände.  
*Bonde*<sup>3</sup> :: *Hin Onde*; jfr föreg. rim.  
*utom Lans* utomlands :: *fans* :: *Hands*.  
*myste* :: *hyste* hissade :: *lyste*.  
*förnommit* :: *kommit* :: *rommit* rummet.  
*Loosa* lotsa :: *koosa*.  
*Londen* London :: *Stunden* :: *Munden*.  
*Herdar*<sup>3</sup> :: *wördar*.  
*regera*<sup>4</sup> :: *föra*.

<sup>1</sup> Sv. Ps. Boken n:o 147 : 2 : *själatröst* :: *återlöst*; Rosenhane: *röst* :: *förlöst*.

<sup>2</sup> Lucidor (1670-talet) rimmar *Bonde* :: *Borgar Stände*. Peter Törnevall (1694) har (Hansellis uppl. s. 217) *huus-bonde* :: *hin onde* jämte (s. 218) *huus-bonde* :: *monde* mände.

<sup>3</sup> Enligt doc. Noreen kanske representerande ett dialektiskt uttal *hördar*, som förhåller sig till *hirdir* liksom sv. *vörda*: isl. *virða*, Börje: Birger o. d.

<sup>4</sup> Anger måhända, enligt förslagsmening af doc. Noreen, ett uttal *regöra*; jfr Värml. *rejär* — *rejord* — *rejort*, Hälsingl. *rejorde* och Smål. *bejäre*



*stilltes* stillades :: *fylltes* fylles.  
*Finnerog* finsk råg :: *nog* :: *Plog*.  
*heera*<sup>1</sup> hedra :: *mera* :: *flera*.  
*bijstode* bistodo :: *tillbode* tillbådo.  
*Reeser* :: *Kröser* lingon :: *öser*.

---

**Ordförrådet** hos Dahlstjerna innehåller, förutom ord hämtade från fornspråket, äfven åtskilligt, som upptagits ur allmogemålen -- synnerligast Dalslandsdialekten<sup>2</sup> —, och följer härmed en ordlista öfver de former, som kunna anses vara af något större intresse.

*afwig* adj. afvog, harmsen, ogunstig.

*allgemeena*: Det *allgemeena* (allmänna) Qwaal.

*ansöls* adv. ansols, mot solen (äldre sv. *ansyls*; jfr dial. *ansyles* enl. Rydq. V, 89).

*baalar* (: *Ahlar*) badar (?): det Spanska Röör... sig i hafwet *baalar*; jfr dock Rietz under *bal*, *bale* och *ballsa*.

*Belare* m. friare (da. *bejler*; jfr Rietz s. 27).

*beeta*: de spaka Fåår på Blomster-äng *sig beeta* (beta).

*Beslöt* v. pret. sg. omslöt.

*Bialle-koonars* gen. pl. f. skällkornas.

*Blänckia* f. (glänsande) hvit färg.

*bootlöösa* adj. 1) n. sg. obotfärdiga; 2) f. sg. som ej kan botas.

— *bejore* (Sv. Landsm. II, 7. 36; Rietz s. 404), en folketytologisk invärkan (jfr *göra*), som äfven förekommer i Finland (t. ex. Närpesdialekten).

<sup>1</sup> Sammanhanget tycks ovilkorligen fordra bet. hedra. I Lindschölds dikter (1670-talet) förekommer resp. heder åtminstone en gång under formen *he'er* samt en gång skrivet *heer* (: *seer*); se Hansellis uppl. sidd. 110, 123.

<sup>2</sup> Dahlstjerna var född i Örs prästgård i södra Dalsland.

*Boy* n. boj, ett slags (kol-swart) tyg (ty. *boi*).

*Boy-kläddan* Luur, acc. sg. m. lur beklädd med boj.

„*Brann* eller *Brand* är et Kiämpe-swärd; som Wästgiöta-wijsan lyder: Hialmar draar uth sin bruna Brand, han glimmar alt som Solen den röda“; jfr en strof i D:s „Giöta kämpavisa“.

*bäfwen* adj. rädd.

*Börd*<sup>1</sup> m. god vind, blåst (fsv. *byr* och *bör*).

*böör*: Eder *böör* jag (är jag skyldig) många tusend Tacker (tacksägelser).

*bösta* v. slå, bulta (isl. *beysta*; jfr Rietz s. 80).

*Bööl* m. bål, stam. Utgår nog från ett *\*bylr*, omljudd biform till isl. *bolr*. Förhållandet ss. vid fg. *rygr*: fsv. *rugher*, fsv. *byrþer*, *fynder*: isl. *burðr*, *fundr* o. d. (Noreen).

*deckt* adv. hurtigt, friskt; jfr Rietz s. 88.

*draa* v. ha på sig, bära, hafva: *draa* Floor; alt... *draar* Namn af...; Nijtälskan, den han *drog* m. m.

*dröfta* v. rena genom skakning, dryfta (jfr Noreen, Ordbok öfver Fryksdalsmålet s. 20).

*drömd'*: Mig *drömd'* (jag drömde) i Natt.

*Dröner*<sup>2</sup> 3 p. sg. pres. skallar, vrålar (isl. *drynja*); jfr Rietz s. 100 och Sv. Landsm. I, 575 (not 23), II, sid. XII (not 5).

*Dubblar up* 3 p. sg. pres. läser, rabblar upp.

*Dufwe-drick* m. dryck som döfvar.

*enda* (jänte *eenda*; så hos Stjernhjelm) adv. endast.

*Feela* f. fiol (fsv. *fēla*)<sup>3</sup>; jfr Rietz s. 137.

<sup>1</sup> Då betydelsen „vind, blåst“ tycks vara den för ordet ensamt passande och då vi i sv. diall. (se Rietz s. 68) påträffa ett *kvarnbörd* (med sluttande *d*) kvarnvind, har jag ej funnit skäl misstänka formen, synnerligast som den förekommer 2:ne gånger: Ström och *Börd* sig ökte [näml. på sjön]; — Dock önskade jag dem [några sjöfarande] *Börd*.

<sup>2</sup> *Dröna* (mugire) står npptaget i Spegels, Linds, Sahlstedts, Westes (1807) och Wahrmans (1814) lexika.

<sup>3</sup> Andresen (Ueber deutsche Volksetymologie, 4:de uppl. s. 204) härleder

*Fockan* f. best. form, fock (på fartyg).

*Frijmod* n. frimodighet.

*full* adv. väl, fuller.

*fälen* adj. rädd, förskräckt (isl. *fælinn* „shy of a horse“; *myrk-fælinn* „afraid of the dark“. Cleasby-Vigf.); jfr Rietz s. 176.

*Fäxa* f. (råg)lost, rågsvingel, *Bromus* (*secalinus*); jfr Rietz s. 132 art. *faxe* och Fries, Kritisk ordbok öfver svenska växt-namnen s. 25. (Jfr isl. *fax* man). Jfr *Löxa*.

*Följeslag* n. sällskap.

*gienkagde*: jag i skuggan låg och *gienkagde* (spelade på?) mit Löf.<sup>1</sup>

*giäta* v. „gå Wall med fää“; jfr Rietz s. 231.

*Giöpor* pl. f. lodjur (isl. och no. *gaupa*, sv. diall. *g(j)öpa*).

*gljyste* 3 p. sg. pret. lyste, glänste (jfr no. *glisa* glimta, lysa igenom).

*Glädin-roop* n. pl. glädjerop.

*greer* 3 p. sg. pres. ordnar, kammar; jfr Rietz s. 211.

*Gråbeen* (jämte *Warg* och *Ulf*) m. varg.

*gråta* (jämte *begråda*) v. begråta.

*hagat* sup. gärdat (jfr rsp. *hage*).

*Hall*<sup>2</sup> f. grafsten.

*Harfwetinnar* m. pl. harfpinnar; jfr Rietz s. 735.

*Hemfödda*: mitt *Hemfödda* Daal; jfr på ett annat ställe: min *barnfödda* Gömma.

ordet från mlat. *vitula*, af verbet *vitulari* af *vitulus* kalf, men detta är oriktigt enl. Kluge, Etymol. Wtb. s. 78, som snarare anser lat. *vitula* lånadt från germ. spr.

<sup>1</sup> Dahlstjerna beledsagar detta uttryck (*giänskagde* antagligen tryckfel för *giängkade*) med följ. not: „Det är inte spel gemenare i skogen än blåsa på Löff“.

<sup>2</sup> Dahlstjerna säger härom i en not: „memoriam hominum intellige, quæ est instar tabulæ rasæ, in quâ omnia inscribi possunt“.

„*Hija*<sup>1</sup> är [säger Dahlstjerna] bedraga och narra med ordom.  
dial. vestgöt“; jfr Rietz s. 254.

*Hijnsad* m. hisnande, bäfvan.

*Hunde-kiäxa* f. hundkax, hundkäxa (Anthriscus).

*Hwas-sarff*<sup>2</sup> m. vassarv, *Stellaria media*; jfr Rietz s. 558, 799.

*håla*: Uhr *håla* (ihåliga; isl. *holr*, no. *hol*) Berget.

*Hållt*<sup>3</sup> n. pl. skogsbackar, hult (fsv. *hult*, *holt*).

*Hålse-drickar* m. pl. hälsodrycker.

„*Högballe*<sup>4</sup> [det ewiga Högballe] kalla daalbönderna den lustiga-  
ste tiden om åhret någre wekor förr och någre effter Som-  
mar-soolståndet . . .“ Jfr Rietz s. 260, Aasen s. 272.

<sup>1</sup> „Thetta ordet brukes ock i Dalarna“ yttrar Svedberg i sin Schibboleth (1716) s. 339; jfr ock Peder Swarts krönika (1561) s. 7 och Sahlstedts ordbok.

<sup>2</sup> Svenska munarter ha *arv(e)*, *narv(e)* [antagligen genom orätt uppdelning af *vattenarv*] och *sarv(e)* i samma betydelse.

<sup>3</sup> Enligt Lignell (a. arb. sid. 105) betyder *holt* [med öppet o som i offer] „hög, tät skog“.

<sup>4</sup> L. Hesselgren, Dissert. acad. de Dalia (1718) upptar i sin ordlista (s. 65) med hänvisning till Dahlstjerna „*Högbale* [med ett l] tempus anni jucundissimum ante & post solstitium æstivum . . .“ Sveno Ullgrund, „Wermelandus“, yttrar om samma ord i sin akad. afh. „de dialectis lingvæ svio-gothicæ“ (1758): „Alteram vocem (s. 5), cujus illustrationem a plebejo sermone petere potuisset Hadorphius, est *hafall*, qua quidem recte certum anni tempus denotari, docet: id vero erroneum est, quod habet glossa ejus marginalis, eo nempe indicari senescentem autumnum, quum gramen jam flaccescere incipit, quasi a *falna* flacceo. Me vero, nisi ruricolæ mei fefellerunt, *hofvill*, *hofvall* & *hogball* id tempus designat, quod inter fœnisecium & solstitium æstivum medium est, quum nempe fœnum (*hæ*, *hø*, Angl. *hay*) falce resectum cadit“, samt tillägger därefter i en not: „In Dalia invenio hanc vocem significatum habere latiore, & includere totum illud tempus, quod medium ver ad usque solstitium æstivum complectitur“. Hos Lignell anföres (s. 105) formen „*Hoballe*, då solen sommartiden är högst på himmelen“. — Ordets ursprung betecknas af Rietz och Aasen såsom ovisst.

*ingaleds* adv. ingalunda.

*kankar*<sup>1</sup>: Helge-land . . . mit i Hafwet *kankar*.

*karfwos* 3 p. sg. pres. inristas, utskäras i trä.

*katter*: „Engelska *katter* [sg. *Katt*] äre länge lastdragare som på deras möszhan<sup>2</sup> Segel i siön äre nog ökiände“. Jfr eng. *cat*.

*Kiättar* m. pl. kalfkättar; jfr Rietz s. 384.

*Kleef* f. bärgskrefva (jfr no. *klev*).

*Koja* f. koja; „ordet kan ej vara en gammal svensk form“ enl.

Tamm, Om främmande ord, förmedlade genom tyskan, s. 13.

*krijta* f. 1) hvit färg; 2) = rsp.

*Kröser* f. pl. lingon (i södra och mellersta Svärge); jfr Rietz s. 360.

*Kunga Skald* m. kungakväde<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Rietz upptar för det i svenska landsmålen tämligen allmänt förekommande verbet *kanka* eller *känka* flere betydelser ss. „med möda bära“, „vackla hit och dit“ m. m., men ingen af dem synes här passa i stycke. Jfr dock det af Ihre i hans dialektlexikon (1766, s. 86) anförda „*kanka* . . . Värmland. Flyta på vattnet hit och dit“ samt Noreen, Ordbok öfver Fryksdalsmålet: *kank* sv. v. 1. 1) gunga upp och ned på vågorna. 2) känka.

<sup>2</sup> Linds ordbok har tre former på detta ord: „*besan* m. (vulgo *mesan*) die Besaan, das hinterste Segel, das Creutz-Segel“, samt „*mösan*“.

<sup>3</sup> Denna betydelse framgår — enligt uppgift af Biblioteks-Amanuensen Aksel Andersson — af Salbergs grammatika, som upptar skald i bet. kväde, samt af Spegels glossar, där det anføres, att „*Skalder* sunt Poëtæ, non vero Poëtarum carmina“. Jfr ock Svedbergs Schibboleth (sid. 380): *Skald*, Poët, *skaldqvädi*, *skaldvisa*. — Enligt hvad jag sedermera funnit, bekräftas ofvanstående af Dahlstjerna själf. Han sjunger nämligen (1691):

„Sehn börjar hon *en Skald* (= en sång, ett kväde) alt om de gamle Kämpar“,

samt strax därefter:

„De kunna *Skalder* (= sånger) fler än de Homerus skrifwet“ (se Hansellis uppl., 6:te delen, sid. 105). — Tillägges bör, att Dahlstjerna flerstädes använder *skald* äfven i den nu brukliga betydelsen.

*Kårar* (: *Bårar*) m. pl. svärd, sablar (d. *kaarde*); jfr Rietz s.

379 och Aasen art. „*kaare* . . . synes at være fremmedt“.

*ladas* v. belastas, nedtyngas, öfverhopas med.

*Lij*<sup>1</sup> (pl. *lijder*) f. sluttning, skogsbacke (isl. *hlöð*).

*liude*: med *liude* (ljudliga) Munnar.

*liudt* adv. högt, ljudligt.

*lubbig* adj. tjock, klumpig; Rietz s. 412.

*Lugnan* f. best. form, lugnt ställe.

*Löxa* f. råglösta, *Bromus secalinus*; jfr *Fäxa*.

*Mangel* m. brist.

*Marssan* f. best. form, märs (på fartyg).

*Missfalle* n. olycka.

*modde*: *modde* (trötta; jfr isl. *móðr*) Hoopen flåsar; Rietz s. 456.

*Mon* m. förmån, fördel; framgång.

*Morgon-råda*<sup>2</sup> (: *båda*) f. morgonrodnad; men: *Morgon-rådnan* (jämte *Mårgen-rådnan*), *Morgonrådnans*.

*nijga*: hans Dagar *nijga* Till ändan (nalkas sitt slut).

*Nuger*: Hon [Svea], fast hon Åldrig är ändå heelt *Nuger*<sup>3</sup> (ung?) Skåller (synes).

*Omackt* f. vanmakt.

*Omsweef*<sup>4</sup> n. omsvep.

*omtunar* 3 p. sg. pres. omgärdar, inhägnar („*tuna* heeter giärda, stängia Kring“; Rietz s. 763; jfr *Tun*).

— Ännu så sent som 1744 öfverlemnar Hedvig Charlotta Nordenflycht till Tessin „en *fägneskald* öfver deras kungl. högheters lyckliga bilä-ger“ (se Crusenstolpes „Medaljonger och Statyetter“, s. 90). — Jfr vidare Key, a. arb. s. 166, 173—4 samt prof. Tegnér's Inträdestal i Sv. Akademien, s. 89.

<sup>1</sup> Linds ordbok upptar „*lið* m. [!] (backe) die Thalhänge, der Berg“.

<sup>2</sup> Bidrag till Carol. tidehv. vittra litteratur: *morgonråda* (s. 15) :: *skåda* (s. 59).

<sup>3</sup> Då sammanhanget här kräfver bet. ung, är det ej otroligt, att det besynnerliga *Nuger* helt enkelt är tryckfel för *unger*.

<sup>4</sup> Svedbergs Schibboleth upptar (s. 286): oblique, oförmerkt, med omsvef.

*Orost* f. krig, orolig tid („war i *Orost* Rask; i Freds-tijd Kiäk och Gill“; jfr isl. *orrosta*, fsv. *orusta*).

*peela*<sup>1</sup> 3 p. sg. pret. petade, vidrörde sakt; Rietz s. 497.

*Prestaf* m. prestaf (om person).

*Prydning* f. prydnad.

*Qwijd* m. kvidan, jämmer.

*raadan*: för *raadan* (hastig, snabb; jfr isl. *hraðr*, dial. „ra väg“)

Wind; Rietz s. 519.

*ragat* sup. ramlat, raglat; Rietz s. 520.

*ralla* v. svärma, springa omkring, flöja; Rietz s. 522; Aasen s. 578.

*Resig-tyg* n. pl. ryttare, „resenärer“; jfr Peder Swarts krönika s. 27, Schibboleth s. 193.

*Rijd* f. (kort) tid, stund (isl. *hríð*); Rietz s. 531.

*Rooss* n. beröm.

*Rda*<sup>2</sup> f. troll, spöke.

<sup>1</sup> Spegels glossar (1712): „*pela*, Smoland o: plocka, taga småningom bort“. Linds Ordbok (1749): „*pela*, etwas sanfft anrühren, streiffen“. Sahlstedts ordbok (1773): „*pela*... digitis leniter quasi ad explorandum contrectare“. Westes lexikon (1807): *pela*... bättre *påta*, *plocka*.

<sup>2</sup> Lucidor (1670-talet) talar om „Berg *Råds* eller Nymphers Chor“. Urban Hiärne anför (1680) i en „uthförlig Berättelse om . . . Suurbrunnar widh Medewij“ (s. 150 ff), att „Hedningarna hafwa fordomdagz tillägnat alla Bärgh / Lundar / Skogar / Strömar / Siögar / och Källor sina wissa Numina eller små Gudar / hafwandes them på åthskilligt sätt dyrekat. The Nordiske hafwa ifrån Hedenhös giordt thetsamma / hwilket ännu i thenna Dagh jämppte myckin annan Widskipelse hänger i them / såsom Torszdagz Quällars fjrande / etc. Sådana Divos hafwa the Swenske kallat *Råd* eller *Råde* / och Finnarna *Haldia* (hwilket och så betyder en Regent eller Rådare) them hafwa the haft aff åthskillige slagh / Nembl. *Skogsråd* eller Necken / *Tompteråd* / *Grufweråd* / etc. Meent och at hwar och en Skog / hwart Bärgh / hwar Ström / etc. hade sin egen *Råd*. Thesse *Råden* sökia the ännu på hwariehandas sätt at blidka. Skyttarna hafwa mycken Kosmerij och Kiusande medh sina *Skogsråd* / at the måge blifwa lyckelige i skiutande. Äfwen

*rättsölls* adv. med solen; Rydq. V, 145: fsv. *rætsylis* och *ræt-söles*.

*röötar* 3 p. sg. pres. ryter, råmar; Rietz s. 535.

*skarp-klodde* [Biörnar] adj. pl. försedda med skarpa klor.

*skräckt* adj. förskräckt.

*skräckte* v. pret. sg. förskräckte.

*skura* 3 p. pl. pres. löpa fort; Rietz s. 608.

„*Skälla* heter (= betyder) Synas och hafwa anseende af en ting“; Rietz s. 606.

*sköf* 3 p. sg. pret. (jfr fsv. *skiufwa* maka, skjuta, pret. *sköf*) svängde: „hon... Harpan af och an i hwijta handen *sköf*“;

Rydq. I, 238; Noreen, Fryksdalsm. § 200; Aasen s. 694.

*Slagg*<sup>1</sup> n. snöslask, „pluvia nive mixta“; jfr Spegels, Linds och Sahlstedts ordböcker.

*släcka* v. brås på; Svedbergs Schibboleth har *slechtas* brås på.

*Smör-måsar* (: *flåsar*) m. pl. betesmarker där kor gifva det bästa smöret; jfr Rietz s. 636 och Törnings „Tilökning“ till Grubbs Penu Proverbiale (1677), som anför ordspr. „Koon gåår intet i smörmåszan“ etc.

så några gamla Fiskiare medh *Siöråån* / och så wijdare. När en booflytter til en nyy Tompt / hafwa the och synnerliga Widskipelser / at *Råden* skal wara them gunstig. Ther the nu på någon Orth aff hwariehanda händelser intet måå wäl / säya the at *Tompteråån* är förargat worden widh theas första inflyttande / etc. Men icke mindre flijt hafwa the haft at stilla *Kelleråån* / mädan the sågo / at åtskillige aff the förnembste Källor brusto uth aff bergiga Orter / hwars språng eller Ådra kunde aldrih någon Winter / ehuru kalt thet war / medh Jisz öfwertäckias / och hade elliest hälsosampt Watn: therföre trodde the ock / at något hemligt / heligt och gudeligt skulle therunder wara förborgat“. — I Barelaij Argenis (1740; s. 511) talas om

„De blå förfrusne Hafwets *Rå*,  
Som här wid Dina Strander gå“.

Jfr vidare Lundgren, Språkliga intyg, sidd. 23—4.

<sup>1</sup> Förekommer då och då hos äldre svenska författare, t. ex. Sven Dalius, Vivallius m. fl.



*snäll* adj. hastig, snabb: *snäll* Karbin; med *snällan* Foot; *snälle* Bäckar; din *snälla* Häst m. m.

*Snällt* adv. snart.

*snöö-kraaf*<sup>1</sup> n. tunn is- eller snöskorpa på vattnet; jfr no. *krav*, *iskrav* och *kravis*; om *krav* och *kravis* i sv. diall. se Rietz s. 351.

*Spänge* n. spång, gångbro; Rietz s. 654.

*staka*: Den Kunga-Grift boort då desz wijde Dörar *staka* (?).

*Steek*: „ingen nappar *Steek*<sup>2</sup>; och ingen skrämmar Jutar“; förutom dessa tvänne „Juhle-lekar“ nämner Dahlstjerna äfven leken „twå slår den tredie“.

*stumpa*: din *stumpa* (slöa, trubbiga) Pänna; jfr da. no. *stump*.

„*Stuur* på Dalbomåhl subtristem denotat“; jfr no. *stur* funder-sam, nedslagen, missmodig; Rietz s. 679.

„*Stöna* är löpa tokot“; jfr Aasen s. 770: *støna* „gaae blindt hen, fare taabeligt frem“.

*Swalas* v. bli sval; Rietz s. 705.

*swarfwas* v. (hastigt) kretsa; Rietz s. 710.

*Swea*<sup>3</sup> 1) f. Svea; 2) Sverige, i rent lokal bemärkelse: i heela *Swea*.

*Sweepen* f. svepning.

*Swimmel* m. dårrepe; Rietz s. 703, 707.

*tjänsta* v. tjäna.

*torfte* pret. sg. behöfde.

*trefsam* adj. treflig.

<sup>1</sup> Dagens Nyheter anför (18<sup>1</sup>/<sub>88</sub>) efter Karlstads Tidning på tal om en olyckshändelse, att „storm och *iskraf* omöjliggjorde all hjälp“. Detta häntyder möjligen på, att ordet (jämte *kraf* och *krafs*) är på väg att intränga i riksspråket.

<sup>2</sup> I Bidrag till det Carolinska tidehv. vittra litteratur nämnes (s. 42) bland „Juleleker“ *nappa steek*; jfr ock Samlade vittterhetsarbeten af svenska författare (utg. af Hanselli), 4:de delen, sid. 158.

<sup>3</sup> Columbus använder ordet neutralt: blij *sit Swea* huld (Hansellis uppl. s. 86); jfr Tegnér: och ingen veta, hvar *ert* Svea stod.

*Träffligheet* (jämte pl. *Förträffligheet*) f. förträfflighet.

„*Tun* eller *toon* är . . . een *gårdsgård*“; jfr *omtunar*.

*wankar*<sup>1</sup> 3 p. sg. pres. *vankas*, förekommer; jfr no. *vanka* (Aasen s. 897) „forekomme, tilbydes, være at faae“.

*wippad* p. p. virad; Rietz s. 801.

*Wädie*: i *Wädie* (i kapp) Få lööpa.

*Ynkia* (pl. *Ynkior*) f. elände.

*Äfwen-bild* f. afbild; jfr Schibboleth s. 407.

*ängstas* v. ängslas (da. *ængste*).

*Ög-synen* (jämte *Åsyn*) m. best. form, åsyn.

*Öllo*<sup>2</sup> (: *höllo* :: *föllo*): raaste kring i *Öllo* („h. e. i willo och onska. Dialecto Dalicâ & Vestgoth.“).

*Örlog*: då *Örlog* (kriget, striden) larmar; — J *Örlogs* tijd (i krigstid); *Örlogs* heeta Brann; jfr Rydqv. II, 100.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Sahlstedts Ordbok: *wankas* deponentialiter, perperam pro *wanka*.

<sup>2</sup> Enligt förslagsmening af doc. Noreen å härvarande filologiska seminarium är detta ord förmodligen intet annat än oblik kasus af *villa* och står för *ylo* < *vylo* af en ursprunglig flexion *villa* : *vyllu* (\**villu* se Sv. Landsmålen I, 695 och 734).

<sup>3</sup> *Börd* upptages i Westes lexikon (jemte *bör*): god börd, vent frais vent fait el. de poupe.

*Koja* råkas i svenskt tryck åtminstone på 1500-talet; se Samling af instruktioner ang. landtregeringen (utg. af Styffe 1852) sid. 22: „*koi*or eller lusementer“ (1588 års instruktion).

*Krafs* öfversättes af Weste med „gâchis ou glaces qui arrêtent le cours d'une rivière.“

*Löxa*: Spegels glossar upptager för detta ord formen *lyksa* (anförd under ordet *swingel*); jfr Diarium Gyllenianum (från 1600-talet; utg. af Hansen, H:fors 1880—82) sid. 158: „en tönna *luste* rogh“, sid. 162: „en tönna rogh — — utan *lusta* (: *Swingel*, *fäxa*).“

## K v e t t.

---

I Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1866 side 377—382 (jf. 1867 side 170—171) har jeg søgt at vise, at ordet *kvett* (Fas. II 33<sup>9</sup> og Norrøne Skrifter 11<sup>17</sup>), skrevet *kuett* i skindbogen (gamle kgl. saml. qvart-nr. 2845), var et til verbet *kveita* hørende part. praet. i bemærkelsen kuldslået. Dette mit forsøg har nu J. Fritzner taget under behandling, Arkiv for nordisk Filologi II 161—163, hvor han vel indrømmer, at jeg „vistnok“ har „godtgjort, at alle tidligere Tydninger ikke kunne bestaa for en nøiere Prøvelse“. Men i øvrigt kan jeg ikke slutte mig til opfattelserne i denne hans artikel.

Allerede artikelens overskrift „Kvett tönnum“ er mig påfaldende. Ordet „tönnum“ står nemlig her ganske ørkesløst, eftersom det aldeles ikke trænger til nogen forklaring på dette sted, hvor så vel stammens betydning som böiningsformens function er på det nøieste bestemt ved en sammenhæng, der er fuldkommen gennemsigtig. Heller ikke behøvedes „tönnum“ til orientering, da det omhandlede sted kun frembyder det ene „kvett“ (— der i øvrigt også turde være det eneste bekendte „kvett“ i hele den gamle nordiske litteratur —).

Påfaldende er mig ligeledes følgende ytring: „Det sidste mig bekjendte Forsøg paa at udfinde Ordets“ (— det ord, her menes, er ordet *kvett* —) „rette Betydning . . . er K. Gislasons i Aarbøger for nordisk Oldkyndighed 1866 S. 377 flg.“ I året 1871 udkom nemlig det hefte af Icelandic-English Dict., der (side 362 a <sup>21-24</sup>) indeholder følgende: „Kveita, u. f. [*kveite*, Ivar Aasen], a *halibut*, *flounder* (heilag-fiski); kalt vatn augum en kveita (kvett or kveit, MS.) tönnum, lérept líki, in the Merman's song, Fas. II. 33; this is prob. the meaning of the word in this much-contested passage, and not as suggested in Aarb. (1866) 377“. Og Fritzner skulde ikke have kendt dette sted, og ikke engang have gjort sig den uleilighed at slå efter i Icel.-Engl. Dict., i det han gav sig til at skrive om *kvett*!

Den 'vísa', hvori *kvett* forekommer, lyder i sin sammenhæng: *Þá lét Hjörleifr konungr hann útanborðs. Þá tók einn maðr í hönd honum ok spurði 'hvat er manni bezt?'. Marmennill svarar*

*'Kalt vatn augum,  
en kvett tönnum,  
lérept líki.  
Lát mik [aptr] í sjó!'<sup>1</sup>  
— Dregr mik engi  
í degi síðan  
maðr upp í skip  
af marabotnum!'*

Omfanget af havmandens svar, der består af de tre første verslinier, er syntactisk givet. Den første verslinie er = *kalt vatn er bezt augum*. Den anden verslinie er = *en kvett er bezt tönnum*. Den tredje verslinie er = *lérept er bezt líki*. Men verslinie 4 er havmandens utålmodige og (i henhold til, at kongen allerede havde ladet ham "slippe over Borde") næsten bydende forlangende om strax at blive løsladt; hvilket, som det synes, også öieblikkelig sker. Følgende sig fri igen, udtaler nu havmanden, i den anden 'visuhelmingr', sin fra hjertets dyb kommende beslutning aldrig mere at lade sig fange af noget menneske. — Dette er min opfatning. Fritzner derimod mener, at det er "urigtigt med Gislason at dele dette Vers saaledes, som om der ingen Sammenhæng var mellem den 3dje og 4de Linje". Hertil må jeg svare, at den eneste sammenhæng, den eneste forbindelse, der i virkeligheden synes at finde sted mellem disse to verslinier, nemlig den forbindelse, der ligger i allitterationen, har i det mindste jeg aldrig taget, aldrig kunnet tage, feil af. Men på interpunctionen bör denne forbindelse ikke have nogen indflydelse. Og efter min formening er punctum efter *líki* — mellem de tre, ligesom sammenvoxede, indicativiske sætninger på den ene side og den selvstændige imperativiske sætning på den anden —, altså mellem verslinie 3 og 4, ligefrem en syntactisk nødvendighed<sup>2</sup>. Hvis der nu mellem disse to verslinier ikke findes nogen anden objectivt given forbindelse end den, jeg har anført, ser jeg ikke rettere, end at den "Sammenhæng", jeg skal have overskåret, kun existerer i Fritzner's subjective opfatning. Denne opfatning vil han begrunde „allerede" derved, at min — d. v. s. den i virkeligheden syntactisk givne — "Deling" skulde være "uberettiget, fordi man i Almindelighed maa gaa ud fra, at hver af de to Halvstrofer, hvad Meningen angaar, skulde udgjøre en Helhed for sig". Altså: når noget gelder f. ex. i

<sup>1</sup> Den senere indskudte stavelse i denne verslinie er (— ikke *mik*, der ikke kan undværes; men —) åbenbart *aptr*. Forvanskeren har måske tænkt på den sidste linie i havmandens første 'visa',  
*vilk* (eller *vil ek*) *aptr* í *sjó*,

hvor *aptr*, både formelt og materielt, er på sin plads.

<sup>2</sup> Når forfattere eller udgivere sætte comma i stedet for punctum, har dette uden tvivl ikke sjelden sin grund i en stræben efter at skjule eller ligesom bøde på en mindre heldig stil. Men så vidt jeg kan se trænger havmandens her omhandlede 'visa', hvor indhold og form ere fødte samtidig og congruere fuldstændig med hinanden på alle puncter, ingenlunde til slige interpunctionskunster.

80 af 100 tilfælde, må det følgerig antages at gelde også i de øvrige 20! Det vil være tilstrækkeligt her at anføre et par eksempler (— 'vísur' eller 'vísuhelmingar', der strax frembyde sig —) af mangfoldige, der virkelig ikke lade sig opfatte efter Fritzners forskrift.

1) Skal Völuspá 3 ("*Ár var alda . . . . . en gras hvergi*" Bugge SæmE. side 1) opfattes som to helheder, kommer den første helhed til at bestå af linie 1—2, den anden af linie 5—8.

2) Egilssaga cap. 27:  
*Nús hersis hefnd  
 við hilmi efnd:  
 gengr ulfr ok örn  
 of ynglings börn.  
 flugu höggvin hræ  
 Halvarðs á sæ.  
 "grár slítr undir"<sup>1</sup>  
 ari Snarfara".*

Også her står linie 1—2 som helhed over for linie 3—8; medens den hele 'vísu' i øvrigt (ligesom også nr. 1) med en vis ret kan henføres til 'fjórðungalok'.

3) I en 'vísu' af Eyvindr skaldaspillir (Wísén, 'Carmina Norrœna' pg. 19 b) danner lin. 1—5 den første sætning, lin. 6—8 den anden:

*En Goðlaugr  
 grimman tamði  
 við ofrkapp  
 austrkonunga  
 Sigars jó,  
 es synir Yngva  
 menglötud  
 við meitð reiddu.*

Jf. Wísén's nys nævnte samling pg. 20 'vísu' 11—13.

4) Gísli Illugason (Fms. VII 6):

*Ungr framði hann sik,  
 þás alendr vildu  
 lofsælan gram  
 landi ræna  
 Imðar færa,  
 en jöfurr osv.*

5) Det er efter min formening hævet over al tvivl (se Jón Sigurðsson Bp. I 26 note 2), at følgende 'vísu' bør læses:

<sup>1</sup> Skulde ikke Gunnar Pálsson's gisning, så vidt jeg husker tiltrådt af Rask, gisningen *grön slítr ara* i st. for *grár slítr undir*, have truffet det oprindelige? Den hele 'vísufjórðungur' måtte da lyde:  
*grön slítr ara  
 und Snarfara.*

*Monkat ek nemma  
(nær monk stefna:  
niðrbjúgt es nef.  
á niðingi!)*  
*þannar Svein konung  
sveik ór landi  
ok Tryggva sun  
á tálur dró.*

- 6) Helreið Brynhildar 14 <sup>5-8</sup> lyder hos Bugge (SæmE. 263):

*“við scolom ocrom  
aldri slíta  
Sigvǫr saman.  
Seycsto, gygiarkyn!”*

- 7) Landn. IV 12: *Vémundur kvað þetta, er hann var í smúfu:*

*Ek bar einn  
af ellifu  
bana orð.  
Blástu meir(a)!*

Ikke alene disse og lignende tilfælde, men også andre omstændigheder, synes på det tydeligste at godtgøre, at de gamle nordiske skjalde ingenlunde have anerkendt det som et grundtræk<sup>1</sup> i deres versification, at en 'víshelmingr' skulde med hensyn til meningen danne en helhed. Man er tvert imod belføiet til at opstille følgende sætning: Det er ingenlunde nødvendigt, at en oldnordisk 'víshelmingr', med hensyn til meningen, udgør enten en helhed eller en enhed eller både en helhed og en enhed. — Af disse andre omstændigheder skal jeg tillade mig at anføre et par. 1) Tilværelsen af 'nafnaþulur'. Exempel SnE. I 546—593. 2) Forekomst af 'sextánmælt'. Jf. Háttalykill Ragnvalds 21 (SnE. ved Svbj. Egilsson side 242—243) og Háttatal Snorra 9. 3) Brug af 'áttmælt'. Jf. Háttalykill Ragnvalds 38 (SnE. ved Svbj. Egilsson side 247) og Háttatal Snorra 10. 4) Brug af 'fjórðungalok'. Benævnelsen 'fjórðungalok' findes i Uppsalaedda (SnE. II 370 <sup>12</sup>). 5) Forekomst af 'langlokur'. Jf. Háttalykill Ragnvalds 30 (SnE. ved Svbj. Egilsson side 245) og Háttatal Snorra 14. 6) Brug af 'stælt'. Jeg anfører som eksempel en 'víshelmingr' af Illugi bryndælaskald (Hkr. Har. harðr. cap. 5):

*Brauztu und Mikjál mæztan  
— mágum heim, sem frágum,  
sonr Buðla bauð sinum —  
Sunnlönd, Haraldr, röndu.*

- 7) Brug af 'hjástælt'. Jeg anfører som eksempel en 'víshelmingr' af Kormákr (SnE. I 428 II 440 <sub>4-1</sub> 590 <sup>2-12</sup>):

<sup>1</sup> Et eksempel på et grundtræk i oldnordisk versbygning afgiver derimod f. ex. det så kaldte bogstavrim (allitterationen).

*Svall, þás gekk með gjallan  
Gauts eld hinns styr beldi  
glæðfæðandi Gríðar,  
gunnr. Kómsk Urðr at brunni.*

8) Jeg skal endnu kun tilføie, at en 'visa' på 10 linier består af fem udprægede helheder ('fimtungar'), og kan således ikke deles i ensdannede 'helmingar'. Altså: Ikke engang for formens vedkommende var principet 'visuhelmingr' gennemført. I det jeg henviser til Krákumál, tillader jeg mig at anføre havmandens første 'visa' (Hálfssaga cap. 7 'visa' 1) som eksempel:

*Ek sé lýsa  
langt suðr í haf.  
vill dansk konungr  
dóttur hefna.  
hann hefr úti  
ótal skipa —  
byðr [hann] Hjörleifi  
hólmstefnu til.  
Varastu [vitr], ef þú vilt<sup>1</sup>.  
Vilk aptr í sjó.*

Den opfatning, jeg nu har søgt at begrunde, characteriserer Fritzner ved at sige, at jeg tillægger spørgsmålet *hvat er manni bezt?* "en utilbørlig Indflydelse paa Tolkningen af det omhandlede Vers"; hvorpå han fortsætter: „Ser man nøiere til, vil det nemlig neppe kunne nægtes, at der ogsaa i den fjerde Linje gives Svar paa Spørgsmaalet, om end ikke saa ligefrem som i de foregaaende. Ti naar Havmanden skal besvare det, er han dog vel berettiget til ogsaa at tage sig selv med blandt de *menn*, hvilke det gjælder, om han end ikke er nogen *mennskr maðr*, og naar han siger *lát mik aptr í sjó*, da ligger jo deri indesluttet det Svar: "mig er Søren bedst". Hertil må jeg bemærke følgende. 1) En berettigelse kan have uden at der gøres brug af den. 2) I følge fremstillingen Hálfssaga cap. 7 kan man ikke antage, at havmanden har fundet et sådant behag i sine 'fornuft-begavede' medskabninger på landjorden, at han har følt sig fristet til at stille sig i classe med dem. "Intet Menneske" hedder det "fik et Ord af ham", indtil et optrin i kongens hal — majestæten fandt sig nemlig foranlediget til at slå sin hustru og sin hund — havde fremkaldt hans latter. 'Hvi leer du?' spurgte Kongen. 'Fordi', var Havmandens Svar, 'du handlede daarligt, idet du slog dem, der skulle frælse dit Liv'. Elske dem, der havde berøvet ham friheden, har havmanden neppe kunnet. Og med sit klare indblik i fremtiden må han have følt sig som et høiere væsen end menneskene med deres åndelige blindhed. Hvorfor han skulde have villet henregne sig selv

<sup>1</sup> Det nægte ord i denne linie er uden tvivl *vitr*, da dette ord forstyrrer allitterationen, og da det, som indeholdende en compliment, ikke synes at passe i havmandens mund. Med Sievers (Skaldenmetrik II 288<sub>18</sub>) anser jeg naturligvis ogsaa *hann* i verslinie 7 for senere indskudt.

til disse, er derfor ikke let at indse. Man må et øieblik sætte sig i hans sted. Han kan have haft en trykkende følelse af slægtskab, ikke ganske ulig den, mennesker kunne have over for aben: 'Simia quam similis turpissima bestia nobis'. Men det har så været det hele! Først løftet om at blive sat på fri fod kunde bevæge ham til at ytre sig videre end ovenfor anført. 3) ðine, tænder, hud, havmand forekommer mig at være en lidt løierlig parallelismus. 4) Men skulde havmanden alligevel virkelig have villet udtrykke: "mig er Søren bedst", vilde den hele 'vísuhelmingr' have lydt f. ex.

*Kalt vatn augum,  
en kvett tönnum,  
lérept líki,  
lögr marbyggvi.*

Dog vilde man, i stedet for *marbyggvi*, snarere have sat *mér sjálfum*, da dette udtryk er endnu simplere og således stemmer endnu bedre overens med tonen i den hele 'vísa'<sup>1</sup>. 5) For mig står det som noget uomtvisteligt, at *Lát mik í sjó* (havmandens 'vísa' 6<sup>4</sup>) er en art gentagelse af *Vilk aptr í sjó* (havmandens 'vísa' 1<sup>10</sup>). Det i en mild tone udtalte ønske *Vilk aptr í sjó* er ved omstændighederne blevet ligesom potentseret til det til en befaling grænsende forlangende *Lát mik í sjó!*

At *kvett* skulde kunne stå i stedet for *kveitt* (— *e* i stedet for *ei* —), forekommer muligvis Fritzner ikke meget sandsynligt. Men skönt jeg ikke har haft min opmærksomhed mere henvendt på denne end på andre afvigende skrivemåder, tror jeg at turde påstå at have lagt mærke til over 300 eksempler i gamle skindbøger på *e é, e é, æ* i stedet for *ei*. Deriblandt, alene i ét håndskrift, a) 6 eksempler på *é* foran *t* eller *tt* (Frumpartar side 140—141), hvilke eksempler jeg her anfører med sædvanlig retskrivning (dog uden at forandre *é* til *ei*): *bét* fortid af *bíta*, *rét* fortid af *ríta*, *vét* véd, *létað* (i st. for *létaf*) tillægsform af *leita*, *varðvéta*, *varðvéttu*; b) 21 eksempler på *e* foran *t* eller *tt* (Frumpartar 140<sup>1-10</sup>), hvilke eksempler jeg her ligeledes (også uden at forandre *e* til *ei*) anfører med sædvanlig retskrivning: *etr* (på 3 steder) i stedet for *eitr* gift, *hetir* hedder, *let* for-

<sup>1</sup> Angående denne — set fra et nyere islandsk standpunkt påfaldende — brug af *sjálfr* skal jeg henvise til et par steder:

- a) i følge Jónsvíkinga-saga (Fms. XI 141; Cederschiöld efter 7, side 80<sup>22-23</sup>; C. af Petersens efter 510, side 86; samme efter 291, side 118<sup>22-23</sup>; jf. Flat. udg. I 194) kvæder Vagn Ákason: *Sigvaldi hefr setta | sjálfa oss und kylfu; | en fírhugaðr fnaubi | fór (ferr?) heim til Danmarkar.*
- b) Egill Skall. (sagaen cap. 59): *"Lögbriðir hefr lagða, | landálfr! fyrir mér sjálfum | (blekkir bræðra sökva | brúðfang) vega langa".*
- c) Björn breiðv. (Eyrb. cap. 40, GhM. I 754—756): *ef áttgöfug atti | auðbrík sunu glíka | (enn emk gjarn til Gunnar | gjálfrelda) mér sjálfum.*
- d) Bergþúá-páttir ('Nordiske Oldskrifter' XXVII 128): *"breitt er und brún at líta | bjargálfa mér sjálfum".*  
Jf. *gulli mælti Þjasi sjálfr* Fornyrðadrápa 8<sup>a</sup>.



tid af *líta*, *let*- (på 3 steder) første stavelse i verbet *leita*, *svet* (på 6 steder =) *sveit* subst. fem., *vetið* og *vetit* nutid af *veita*, *vetti* (på 4 steder) fortid af *veita*, *varðvettr* tillægsform af *varðveita*. Foruden disse steder må jeg særlig fremhæve det interessante *bólkvetir* (læsemåden i Konungs-ædda til Þórsdrápa 4<sup>5</sup>, hvor Ormsædda har *bólkveitir*), da *kvetir* (i st. for *kveitir*) åbenbart er afledet af det verbum, til hvilket jeg henfører *kvett* (i st. for *kveitt*).

Jeg har tilladt mig at mene, at *kalt vatn augum*, *en kvett tönnum* i betydningen koldt vand for øine, men kuldslået for tænder giver en sund mening, overensstemmende med erfaring, og overensstemmende med havmandens natur, der hovedsagelig måtte lade hans tanker dreie sig om vandet. Også herimod gör Fritzner indvendinger. "For det første kan jeg" siger han "ikke indse, hvorfor Havmandens Tanker mere skulde dreie sig om Vandet ved Indholdet af 2den Linje, end ved den 3dje Linjes, og dernæst kan jeg heller ikke tænke mig, at hans Havmandsnatur gjør sig gjældende i den Omtale af Vandet, som forekommer i 1ste Linje, hvor han siger, at koldt Vand er godt for Øjnene". — Hvad nu mig angår, ser jeg ikke rettere, end at havmanden i Hálfsæga er i sit slags et naturmenneske 'af reneste vand'. Skönt begavet med evne til at se ind i fremtiden på et vist område, må han dog vistnok i øvrigt antages at savne kundskab om alt, hvad han ikke har set eller oplevet i sit element. Men i havet har han vist ofte set 'liðinna volkast líkin bleik', og kunnet lægge mærke til, at disse 'lík' havde underklæder af linned, hvoraf hans forstand, som man ikke behøver at tænke sig som uklar, så har kunnet drage den slutning, at linned var godt for menneskenes hud, i det mindste efter disses egen mening. Jeg antager derfor, at også den tredje linie (*lérept líki*) grunder sig på havmandens erindringer fra vandet. Med hensyn til første (og anden) linie synes det naturligt at tillægge havvandets temperatur samme virkning paa havmandens øine (og tænder) som det ferske vands på menneskenes.

Det hedder fremdeles hos Fritzner: "ligesom der i de tre første Verslinjer tales om tre forskellige Forhold, saa har jeg ogsaa ondt ved at finde mig i, at ikke hvert af disse forskellige Forhold skulde have faaet et lige fuldstændigt Udtryk i sin Linje, hvad jo ikke vilde være Tilfælde, dersom *kvett* ikke kunde forstaaes uden ved at underforstaa *vatn* fra den foregaaende Linje". Hertil svarer jeg, at versets forfatter selvfølgelig kunde have udtrykt sig således:

*Kalt vatn augum,  
kvett vatn tönnum,  
lérept líki.*

Men det er åbenbart den sædvanlige sky for gentagelser, der har bevirket, at han for *kvett vatn tönnum* har foretrukket *en kvett tönnum*.

Slutningen af den ligefrem angribende del af Fritzner's artikel lyder således: "Endeligen er det mig uforstaaeligt, at man ved under-

tvunget Vand skulde kunne forstaa Vand, som er kuldalaaet, om man end kan sige, at Varmen undertvinges, naar det Varmer bliver kuldalaaet". — Lad os antage, at verbet *kveita* egentlig betydede undertvinge (hvad det strengt taget sikkert ikke gør): var så *kveita* (i bemærkelsen lade noget blive kuldslået) dristigere end, f. ex., fr. *étourdir* (i samme bemærkelse)? Ja, selv det danske udtryk *kuldslået* er neppe mindre dristigt end *kveittr*, da det dog ikke er ved *slag*, man bevirker, at noget bliver *kuldslået*<sup>1</sup>. I øvrigt synes Fritzner også at opfatte ordet kuldslået på en eiendommelig måde; hvorfor jeg tillader mig at citere:

a) af det danske videnskabernes selskabs Danst Ordbog: "*Kuldaaet*, v. a. [Af Kulbe, frigus, og slaaet.] Slaaet Kulben af noget, lader den første Kulbe meddeles en ringe Grad af Varmer. At lade Ølet kulbslaaes, fører man drifter det";

b) af C. Molbech's Danst Ordbog: "*kulbslaae*, v. a. 3. Borttage den meste Kulbe, eller en Deel af samme, fra noget; (mest i pass. og partic.) At lade Ølet kulbslaaes, inden man drifter det. Kulbslagen Melt".

Jeg kunde anføre mere til støtte for min opfatning af bemærkelsen i ordet kuldslået; men dette er formodentlig tilstrækkeligt.

Det positive i Fritzner's artikel består i, at han læser *kvett* som *kvætt*. Dette *kvætt* skulde være nom. sing. neutr. enten af et adj. *\*kvædr* eller af et part. praet. *\*kvæddr* (af et verbum *\*kvæða*), og i begge tilfælde stå i afledningsforhold til et substantiv *\*kváða*<sup>2</sup>, et slags harpix, som det i "mange af Norges og Sveriges Egne" skal være "almindelig Vane at tygge . . . for at bevare Tænderne". Men herimod er der, efter min formening, meget at bemærke. 1) Deraf, at en skik eksisterer i det 19 århundrede, følger ikke, at den har eksisteret, før Hálfs saga blev til. 2) Var endog den her omhandlede skik så gammel, er det høist usandsynligt, at den islandske forfatter til Hálfs saga skulde have kendt den. Uden for de pågældende egne turde endnu kundskab derom være kun lidet udbredt. I fortællingen "En Fjeldbygd", hvortil Fritzner henviser, bemærker Østgaard, at hans smukke læserinder sandsynligvis ikke vide, hvad "Kaae" er og hvad den tjener til; hvorfor han tilføier „en nærmere Forklaring". 3) Versets forfatter vilde neppe have tillagt sin havmand en viden, der synes at gå over en havmands horizon. 4) Ved siden af *kalt vatn augum* og *lérept lli* venter man noget almindelig antaget. 5) Havde det været meningen, at *kváða* var for tænderne hvad *kalt vatn* er for øinene og *lérept* for huden, vilde dette åbenbart være bleven udtrykt ligefrem, således:

<sup>1</sup> Jf. også det tyske udtryk: *überschlagen* og *verschlagen* kuldslået; *überschlagen lassen* og *verschlagen lassen* lade blive kuldslået.

<sup>2</sup> I sin ordbog skriver Fritzner *kváða*, hvilket formodentlig er det rigtige. Af *kváða* kunde ord, hvis rodstavelse var *kvæð*, ikke godt afledes.

*Kalt vatn augum,  
kvæða tönnum,  
lérept líki —*

klart og harmonisk.

Jeg har aldrig udgivet min forklaring af *kvett* for andet, end hvad den er, og hvad den formedelst mangel på data med nødvendighed måtte blive, nemlig: et forsøg. Men det forekommer mig, at sandsynligheden for, at dette forsøg har truffet det rette, ikke er mindre nu, end den var i 1866.

København i august 1884.

KONR. GISLASON.

---

[Red. har givet Dr. Fritzner Anledning til at se Hr. Prof. Gislasons Opsats i Korrekturaftryk; Hr. Fritzner har derefter sendt følgende Svar, som Red. finder det rigtigt at optage i samme Hefte].

Det første, som K. Gislason har haft at bemærke ved min Artikel om *kvett tönnum*, er at allerede dens Overskrift har været ham paafaldende. At den har kunnet være det, har nu igjen givet mig Anledning til Forundring, eftersom samme Overskrift netop var foranlediget ved Artiklens Indhold, som gik ud paa at finde en Betydning af Ordet *kvett*, der passede til den Forbindelse med *tönnum*, hvori det her forekommer.

Naar han dernæst ogsaa finder det paafaldende, at jeg har kaldet hans Forsøg paa at udfinde den rette Betydning af Ordet *kvett* det sidste mig bekendte Forsøg derpaa, da kan jeg heller ikke undres mindre derover. I Citatet af Icelandic-English Dictionary Side 362 a<sup>21-24</sup>, der efter hans Mening skulde indeholde en Forklaring over Ordet, har jeg nemlig ikke været i Stand til at finde nogen saadan, da man ved at indsætte et andet Ord i Stedet for det, som findes i Haandskriftet, er saa langt fra at forklare dette, at man tvertimod fritager sig derfor. Hvad saa dernæst den Bebreidelse angaar, at jeg ikke engang skulde have gjort mig den Uleilighed at slaa efter i nævnte Ordbog, idet jeg gav mig til at skrive om *kvett*, skal jeg end ydermere bemærke, at man ved der at opsøge Ordet *kvett* ikke finder det paa det Sted i Ordbogen, hvor det skulde være at søge, men kun under *kveita*.

Min Udtalelse, at man i Almindelighed maa gaa ud fra, at hver af de to Halvstrofer, hvad Meningen angaar, skulle udgjøre en Helhed for sig, og at deri ligger en Grund til at anse Ordene *lát mik aþtr í sjó* som staaende i Forbindelse med det foregaaende, har K. Gislason villet bestride, idet han fremsætter en Bemærkning om, at fordi noget gjælder i 80 af 100 Tilfælde, det ikke derfor behøver at gjælde i de øvrige 20. Noget saadant har jeg da heller ikke sagt

i min nævnte Udtalelse; men naar noget forekommer i 80 af 100 Tilfælde, tør man dog vel sige, at dette er det almindelige, og hvad man har erkjendt for det almindelige, kan vel ikke blive uden Indflydelse ved Bedømmelsen af det enkelte Tilfælde, hvis Forhold er Gjenstand for Undersøgelse. Det er jo dog vel ogsaa det regelmæssige, at mellem de to Linjer, som ere forbundne ved Alliteration, findes der tillige en Forbindelse med Hensyn til Sammenhængen; og en saadan Forbindelse kan dog meget vel finde Sted, om den end ikke har fundet et syntaktisk Udtryk.

Hvorvidt Havmanden er „et Naturmenneske af reneste Vand“, hvilke Erfaringer han kan have gjort i, og hvilke Erindringer han kan have medbragt fra Vandet (se Side 281 <sup>18. 21. 27.</sup>), derpaa skal jeg nu ikke indlade mig. I Havmandens Optræden kan jeg nemlig ikke se nogen virkelig Begivenhed, ei heller i ham selv se nogen virkelig Personlighed, medens derimod den Udtalelse om *hvat er manni best*, som findes i de 3 første Linjer, efter min Opfatning maa ansees hentydet ikke fra hans Erfaring, men fra dens, som har lagt ham Ordene i Munden. Efter denne Opfatning er det da en Selvfølge, at jeg ikke kan lægge mindste Vægt derpaa, naar Gjalason, medens han synes at erkjende en Berettigelse til at tage Havmanden med blandt de *menn*, hvilke Spørgsmaalet gjælder, eller at en Havmand, en *marmennill* maa kunne medtages blandt de Væsener, der indbefattes under Navnet *maðr*, paa den anden Side antager, at Havmanden med sit klare Indblik i Fremtiden maa have følt sig som et høiere Væsen end Menneskene med deres aandelige Blindhed, og at det derfor ikke er let at indse, hvorledes han skulde have villet henregne sig selv til disse (se Side 279 <sup>21-41</sup> fig.).

At det i mange af Norges og Sveriges Egne ikke alene skal være, men ogsaa virkelig er en almindelig Vane at tygge Kvade, „Koda“ for at bevare Tænderne og give dem en bløddende Hvidhed<sup>1</sup>, kan vistnok være ubekjendt for mange, ligesom der haves mange andre Vaner eller Skikke paa Landsbygden, som nu ere ukjendte for mange, men derimod i gamle Dage, ja i de ældste Tider, ikke alene have været almindeligt bekjendte, men ogsaa have været i almindeli-

<sup>1</sup> Om jeg end har fundet det tjenligt at citere foruden andre Skrifter det nævnte Sted af Østgaards Fortælling: „En Fjeldbygd“, hvor denne Sædvane omtales, er det dog saa langt fra, at jeg først derfra har hentet Kundskaben derom, at den tvertimod var mig bekjendt af egen Erfaring fra min Ungdom af. Navnligen er det mig endnu i friskt Minde, hvorledes jeg i Sommeren 1833 paa en Vandring fra Elfdalen i Dalarne til lille Herdal i Herjedalen ved mit første Sammentræf med Folk fra denne Bygd paa en samme tilhørende Udslaatte, bemærkede blandt dem, som havde sit Tilhold i en derværende Bod, en yngre Kvinde, der netop da med sine Tænder bearbejdede det raa Materiale til Kvadens Anvendelse paa den her omhandlede Maade, og inden kort Tid henvendte sig til mig med Spørgsmaalet: *viltu ha Koda?* et Tilbud, jeg, efterat have faaet nærmere Forklaring derover fra hendes Side, fandt mig beføiet til at afslaa, om jeg end maatte takke for den mig derved udviste Velvilje og Opmærksomhed.

gere Brug end nu til Dags. Jeg skal her som et Exempel nævne den Delikatesse, hvilken saavel Lapper som Normænd i vore Dage kunne gjøre sig af Stikken (gn. njóli) af Kvannen (angelica archangelica) paa de Steder, hvor denne Urt findes vildtvoksende, og som omtales i Strøms Beskrivelse over Søndmøre 1, 71; Leems Beskrivelse over Finmarkens Lapper S. 127; Joh. Scheffer Lapponia (tydsk Udgave 1675) S. 251; G. von Düben om Lappland och Lapparne S. 144 flg., ligesom den omtales som yndet og sædvanlig paa Island i E. Olafsons Reise gennem Island S. 158. 431. Om Østgaard i sin Fortælling „En Fjeldbygd“ havde haft Anledning til at omtale den, vilde han vel ogsaa derom have kunnet sige, at hans smukke Læserinder vistnok ikke vide hvad „Kvanne“ er, da selve Urten, idetmindste under denne Benævnelser, og dens ovennævnte Anvendelse vistnok er ubekjendt for mange; noget man især kan slutte deraf, at en historisk Forfatter, Siegwart Petersen (Norges Historie, Læse- og Lærebog, 8de Udgave, Kristiania 1878 Side 21 s; og Fortællinger af Fædrelandets Historie 2den Udgave, Kristiania 1876 Side 225 s; jfr. Snorre Sturlassons Norske Kongers Sagaer, oversatte af Jacob Aall, Kristiania 1838 S. 169 11) har forstaaet Fortællingen i Heimskringla (Ungers Udg. S. 202 12 fgg.), saga Olafs Tryggvasonar c. 100 saaledes, som om der her var Tale om Kvannens Rod. Men desuagtet har Kvanne-stikkens Anvendelse paa denne Maade eller som Delikatesse haft en meget udstrakt Anvendelse i Oldtiden; noget, som kan sees ikke alene af nysnævnte Fortælling, men ogsaa deraf, at man, som de gamle norske Love vise (Gul. 75 15; Frost. 13, 2 15; 14, 14; Landsl. 7, 10 15), havde *hvanngarðar*, hvori den dyrkedes. Som dette maa kaldes en Tilfældighed, saa anser jeg det ogsaa for en Tilfældighed, naar Skikken at tygge Kvade ikke omtales eller berøres i de gamle Skrifter udenfor det her omhandlede Sted, og jeg tvivler ikke om, at den i gamle Dage har været ligesaa almindelig som nu, ja endog almindeligere, fordi Adgangen til at skaffe sig det fornødne raa Material da var rigere, eller almindeligere og lettere, jo større Udstrækning de Skove havde, der afgave det; hvortil endnu kommer den Omstændighed, at Brugen af mange Ting, hvorpaa man i Fortidens Dage satte stor Pris, i senere Tider er fortrængt af andre Nydelser m. m., som man ved den lettere Forbindelse med og stærkere Paavirkning af Udenverdenen lærte at kjende, og som kom til at udfylde deres Plads. Har Skikken været saa gammel, som jeg mener, er det heller ikke usandsynligt, at den islandske Forfatter skulde have kjendt den. Ti Islænderne vare i hine Dage vist temmelig vel bekjendte med norske Skikke. Men selv om det maatte antages, at den islandske Forfatter ikke havde kjendt den, har dette efter min Mening intet at betyde, eftersom det omhandlede Vers vistnok er kommet fra Norge til Island med det Sagn, som ligger til Grund for Halfssaga.

Til foranstaaende har jeg fundet at burde indskrænke mig, naar der er givet mig Anledning at tage til Gjenmæle mod Gislasons Behandling af min Artikel *kvett tönnum*, og navnlig har jeg ikke

kunnet finde mig beføiet til at indlade mig paa det, hvorved han har søgt yderligere at udvikle og begrunde sin Fortolkning af det omhandlede Sted i Halfassaga; hvorimod jeg endnu, i Anledning af hans Slutningsord, at han ikke har udgivet sin Forklaring af *kvett* for andet end hvad den er, nemlig et Forsøg, her skal gjentage, hvad jeg allerede Side 163, Linje 36 fgg. og især 50 fgg. i mine Slutningsord har udtalt, at heller ikke min Fortolkning af Ordene *kvett tönnum* har udgivet sig for andet end et Forsøg.

JOHAN FRITZNER

### En Rettelse.

Hr. redaktør! Jeg beder Dem tillade mig ad denne vej at rette en trykfejl i Bidrag til en historisk-topografisk Beskrivelse af Island. Som dr. G. Vigfusson velvillig har gjort mig opmærksom på, er nemlig, i den II, s. 359 fig. aftrykte fjordfortegnelse fra c. 1300 *Alptafjörör* (i Snæfellsness syssel) under trykningen udfaldet. „Alpta f.“, som membranen AM. 415, 4to har navnet, må således indsættes s. 368 mellem no. 42 og 43, og nummerfølgen rettes i henhold hertil. Men da udeladelsen skyldes en blot og bar trykfejl, påvirkes i øvrigt de angående fjordfortegnelsens længde eller samtlige fjordes antal gjorte beregninger ikke heraf.

København, oktober 1884.

Ærbødigst

KR. KÅLUND.

## Tillæg til Blandede sproghistoriske Bidrag.

---

Fra Runelitteraturen henter jeg her nogle Tillæg, der vedkomme Navne, som i det foregaaende er behandlede.

*Vindr.* Et svensk Vidnesbyrd om Skrivemaaden med *þ* foreligger i Mandsnavnet *uinþa* (Accus.) i den uplandske Indskrift Lilj. 54 (Dyb. fol. 26). Mandsnavnet *Vinði*, der i Danmark findes i Formerne *Vinde*, *Vende* (se O. Nielsen), er dannet af Folkenavnet ligesom *Gauti*, *Váli*, *Eisti* (Lilj. 353).

---

*Bárøðr*, *Bárðr* og *Bærekr.* Samme første Led indeholdes sandsynlig i Mandsnavnet *baulf* (Accus.) i en sødermanlandsk Indskrift Lilj. 885, hvis Læsemaaden er rigtig. Det synes da at være samme Navn som oldisl. *Bǫðólfr*, oldtydsk *Patolf*; jfr. *Hrólfr*, olddansk *Hróulfr* = oldtydsk *Hruodolf*.

---

*Frýrikr.* Dette Navn forekommer sandsynlig paa en Runesten i Södermanland Lilj. 950. Bautil 725 har *þuðrikr*, men Dybeck (Svenska Run-Urk. 8vo. S. 39) siger, at denne Læsning ikke er sikker. I Vitterhets Hist. och Ant. Akademiens Arkiv i Stockholm har jeg seet en af Baron Hermelin udført Tegning, hvori den øverste Del baade af Rune 2 og 3 er utydelig, saa at begge disse Runer kan læses enten som *r* eller som *u*. Jeg formoder derfor, at der skal læses *þruðrikr*. Lundgren (Spår af hednisk tro och kult i fornsvenska personnamn S. 9) formoder, at dette Navn, som han anfører af den foran omtalte Indskrift Lilj. 883, er det samme som glsvensk *Þorriker*. Herfor kan an-

føres Former i svenske Skrifter fra Middelalderen som *Throgillus*, *Thrugillus*, *Thrygillus*, men jeg kjender ikke tilstrækkelig Støtte for en saadan Forklaring anvendt paa det norske *Þryðreker*.

At ikke det norske *Þryðrekr* er blevet oversat paa Latin ved *Terricus*, saaledes som Suhm, P. A. Munch o. fl. har ment, har G. Storm vist i Norsk hist. Tidsskr. A. R. IV, 180 f.

---

Navne paa *-frøðr* og *-røðr*. Formen *-frøðr* Gen. *-frøðar* synes ogsaa at have været svensk. I Lilj. 502 (Baut. 8) maa vel læses *ink. fruþar* d. e. *Ingfrøðar* (Gen.). I Lilj. 121 har Baut. 441 tydelig *sikfræuþr* d. e. *Sigfrøðr*; efter Dyb. 156 kan dog *-kfi-* og lidt af *æ* nu ikke sees. Men sædvanligere er i Sverige Navneformen *-friðr*. I Rusland nævnes 944 *Schibrid* og *Turbid* d. e. *Si(g)friðr* = oldnorsk *Sigrøðr*, *Sigurðr* og *Þorfríðr* = oldnorsk *Þorrøðr*, *Þórðr*, se Thomsen Ryska rikets grundläggning öfvers. af Söderberg. *þorfríðr* sikkert masc. (Accus.) Lilj. 367; *Sigfríð* masc. forekommer ofte i Sverige i Middelalderen. Formen *-friðr*. er ogsaa dansk.

Oktober 1884.

SOPHUS BUGGE.

---



---

### Egils-saga's Forhold til Kongesagaen.

---

Idet jeg efter flere Aars Afbrydelse forsøger atter at optage og føre videre frem min „Undersøgelse af Kongesagaens Fremvæxt“, hvoraf 2 Hefter tidligere er udgivne efter Foranstaltning af Christiania Videnskabs-Selskab (I 1873, II 1876), anser jeg det for hensigtsmæssigt til delvis Rekapitulation og Sammenknytning med de tidligere fremlagte Undersøgelser at forudskikke en kort samlet Oversigt over *Egilssaga's* Forhold til Kongesagaen.

Som bekendt er i Egilssaga henigjennem Fortællingen om Sagaens Hovedpersoner til historisk Støtte for Begivenheder og Tidsbestemmelser indflettet Oplysninger om samtidige Forhold i Norge, hvortil Kongesagaen, særligt Heimskringla, frembyder nærliggende Paralleler. I „Kongesagaens Fremvæxt“ I p. 68 f. har jeg paapeget Sandsynligheden af, at Stykket „Af Upplendinga konungum“ (Fa. S. 2. 103) har sin Fortsættelse i Halfdans-Haraldstaatternes „historiske Text“ (Flat. I. 561 ff.), og at begge disse Stykker stammer fra et ældre Arbeide, som har været lagt til Grund for de tidligere Partier af Heimskringla. Videre er sammesteds p. 110 ff. sammenstillet de Grunde, der kan lade formode, at dette nu tabte Originalarbeide har været Are's „konunga æfi“..

Det første Berøringspunkt mellem Egs. og Kongesagaens Text (for ikke at nævne Bemerkningen om Berdlukaare p. 1: „hann var berserkr“, som gjenfindes i Hkr. p. 56) kunde være Cap. 2 p. 2: „þá var Atli hinn mjóvi jarl, hann bjó á Gaulum“. Atle har nemlig været nævnt i Halfdan svartes Saga, þátr Hálfd. sv. Flat. I. 562: „þá kom til hans Atli af Gaulum“, og Hkr. p.

44: þá kom til hans Atli jarl hinn mjóvi af Gaulum (Cf. Landn. p. 31). Men der er dog liden Sandsynlighed for, at Egs.'s Forfatter allerede her har søgt Støtte i Kongesagaen, da Atle har selvstændig Interesse for Kompositionen i Egs, paa Grund af Ølver hnúfa's Forhold til Datteren Solveig og hans derved foranledigede Tilslutning til Harald haarfagre (Egs. C. 4 p. 5).<sup>1</sup>

Idet Egs. omtrent gennem sin første Fjerdepart udelukkende omhandler Begivenheder i Norge forinden Kveldulfsættens Udflytning til Island, ligger der i Sagaens egen Økonomi en sterkere Opfordring end for nogen anden islandsk Saga til udførligt Laan fra Kongesagaens Tradition angaaende Harald haarfagres Rigs-erobring. I Egs. Cap. 3 og 4 møder os ogsaa dens længste Parallel til Kongesagaen, nærmest Flat. I p. 567 ff. og Hkr. Har. s. hárf. C. 1—12, og allerede C. 3's Overskrift: „Upphaf ríkis Haralds hárfagra“, ligelydende med samme for þátr Har. hárf. i Flat. I p. 567, lader formode skriftligt Laan. Strax i Begyndelsen heder det derefter: „Hann hafði þess heit strengt, að láta eigi skera hár sitt né kember, fyrr en hann væri einvaldskonungur yfir Noregi. Hann var kallaðr Haraldr lúfa“, som omtrent ordlydende stemmer med Upph. Flat. I p. 569: „en hon (Gyða) mælti þat til við konung at hann skyllde vinna allan Noreg undir sig eptir þui sem segir j odrum kapitula j Olafs sögu Tryggvasonar ok þa streingde Haralldr konungr þess hæith at lata huorke kember hár sitt ne skera fyrr en hann yrde einualldskonungur yfir Noregi. þui var hann þa kalladr Haralldr lúfa. hann atti við Gyðu þessa sonu Guthorm Harek Gudrød.“

Egs.'s Kilde for dens Notitser fra Norgeshistorien synes alt-saa efter dette at maatte søges i Grundlaget for Haraldstaattens „historiske Text“ og for OH. p. 3 med dens særegne Gyðasønner. Cf. Konges. Fremv. I p. 57 og 99. Egs. fortsætter: „Síðan bar-

<sup>1</sup> Om Ølver hnúfa har der udenfor Egs. verseret flere Sagn. Cf. Skálda-saga Fm. S. III og G. Vigfussons Restitution af Gull-þóris saga — Kaalunds Text i Arkiv f. Nord. Filologi I p. 184: „ok ær mikil saga af þeim i Noregi frá viðskiptum þeira Olvis hnufu“.

ðist hann við þá konunga, er næstir váru, ok sigraði þá, ok eru þar langar frásagnir“, stemmende nærmest med Ágr. 2: at „hann helt orrosto við næsta konunga oc sigraði alla“, hvad rimeligvis er Uddrag af beslægtet Kilde (Cf. Kngs. Fremv. I p. 60. 1).

Egs.'s Tillæg: „ok eru þar langar frásagnir“ tyder bestemt hen paa, at Egs. her lader sig nøie med Uddrag af en udførligere Kilde, og som saadan synes da den detaillerede Fremstilling i Upph. og Hkr. at passe, hvormed Egs.'s følgende saa nøie stemmer. At Egs. her laaner af Kongesagaen, ikke omvendt (Hkr. af Egs. G. Storm, Snorres Historieskrivning), synes tydeligt at fremgaa af, at Egs. kun indholdsvis refererer, hvad Hkr. (Upph.) fortæller udførligt om Erobringen af de indre Landsdele i Capp. 1, 2 og 5, og først begynder udførlig Fremstilling ved Underlæggelsen af Vestkysten, som er Scenen for Egs.'s tidligere Partier. Man faar herved bestemt Indtryk af, at Egs.'s Forfatter væsentlig kjender alt, hvad Hkr. indeholder om Rigserobringen, men deraf kun udtager, hvad han for sin Orientering finder brugbart, og dette Indtryk af Uddrag forsterkes yderligere ved selve Textens Ubehjælpelighed i Egs., idet der hveranden Linie gjentages: „Síðan — Síðan — þáðan — Síðan“ ved Omtalen af de forskjellige Landsdele, Udtryk, som vel kan have staaet i Grundtexten uden at være stødende i den vidtløftigere Fremstilling. Hkr. ved ogsaa saameget mere end Egs. om Rigserobringens Detailler, at det af den Grund er usandsynligt, at Hkr. har benyttet Egs.

Forøvrigt kunde det her synes, som om Egs.'s Rækkefølge af Begivenhederne ikke stemmer med, hvad man efter det foreliggende maa antage for den historiske Texts Ordning. Upphaf — Flat. I p. 569 — fortæller nemlig først Haralds Kampe med de nærmeste Konger og Erobringen af Oplandene, derpaa Giftermaalet med Gyda og Haarskurdsløftet og saa endelig Overgangen til det Nordenfjeldske. Egs. derimod stiller Haarskurdsløftet umiddelbart efter Overtagelsen af Fadersarven tilligemed det derved foranledigede Tilnavn *lúfa*, derpaa Kampen med Nabo-

kongerne, saa Erobringen af Oplandene og endelig Overgangen til det Thronhjemske. Denne tilsyneladende Strid mellem begge Fremstillinger har imidlertid vistnok sin naturlige Forklaring deri, at det for Egs. nærmest gjælder at accentuere Rigserobringen som Haralds store Maal, og at den derfor strax parenthetisk indskyder Haarskurdsløftet med Tilnavnet vistnok i rigtig Følelse af, at det ved dette Sagn væsentlig kommer an paa at betegne Oprindelsen til Haralds Landserobring i dens Helhed, som det ogsaa heder i Fm. S. I. 4 og Flat. I. 40: „þaðan af vann Haraldr konungr ok lagði undir sik allan Noreg“, hvorfor Løftet efter Sagnets Tanke kunde synes rettelig at have sin Plads foran ogsaa de første Kampe med Nabokongerne. Sagnets Variant i Fsk. A. har ogsaa lagt Ragna i Munden Ytringer, hvorefter hine første Kampe endnu ikke er bragte til Afslutning. Det derpaa følgende „Síðan“ er da at henføre umiddelbart til Kap.'s første Sætning, ikke til det mellemliggende i Tid ubestemte: „Hann hafði þess heit strengt“, og selve Tilnavnet *lúfa* staar i Egs., ved Siden af den nærmest følgende uddragsmæssige Oversigt, tilbage som et Laanemerke fra en udførligere Kilde, som ved Siden af *lúfa* maa naturligt have haft en Forklaring af *Haarfagren*navnet, i Lighed med Hkr. p. 65, Har. s. c. 23, som nu i Egs. savnes.

Egs. giver herefter Uddrag af Haralds Rigserobring ≠ Upph. Flat. I p. 569 ff. og Hkr. p. 51 ff. vedkommende Underlæggelsen af Naumdølafylke („ok Hálogaland“ tillægger Egs. C. 3) og Møre og Romsdal — Egs. C. 3: „Féll þar Húnpjófr. þá eignaðist Haraldr konungr Nordmæri ok Raumsdal“ ≠ Flat. I p. 572: „En Mærakonungr fell. (Hkr. p. 54: *Báðir* konungar féllu) Haraldr konungr æignadizst eftir þessa orrostu Nordmære ok Raumsdale“. Parallelt med Flat.'s korte Fremstilling fortæller Egs., at Sölve redder sig fra det første Slag, hvis Sted (Hkr. Solskel) ikke nævnes i Flat. og Egs., og kommer til Arnvid (Egs. alene lader ham her tale til *Arnvid*, medens Hkr. lader ham parallelt henvende sig senere til *Audbjörn*), til dem kommer Audbjörn (Egs. alene tilføier: efter forgjæves at have henvendt sig

til Kveldulf). Egs. Flat. mangler begge ved „tveir Hákonarsynir Grjótagarðr ok Herlaugr“ Tillægget „mágar hans“, som Hkr. indskyder i Overensstemmelse med Bemerkningen p. 53 om Giftermaalet med *Aasa*, som ligeledes mangler i Flat. I p. 572. Egs.'s Bemerkning om Atlesønnernes Angreb paa Ølver hnúfa og dennes Tilslutning til Harald paa Møre er vistnok som ovenfor antydet Egs.'s eget Indskud paa passende Sted i den historiske Text for sit eget Behov.

Foruden Textens Ordning stemmer ogsaa Ordlyden i Egs. nærmere med Flat.'s Upphaf end med Hkr.-texten. Se forøvrigt om dette Parti af Egs. de tidligere Bemærkninger derom i Konges. Fremv. I p. 58 f. og 78.

Notitsen: „Han setti Hróald jarl yfir Firðafylki“ (Egs. C. 4 p. 6) er rimeligvis Egs.'s eget Tillæg, om det end kan have fundet Støtte i den historiske Texts Omtale af Erik blodøxes Fostering hos Thore Herse Hroaldssøn (OH. p. 3. Hkr. p. 66 og 72 cf. Egs. C. 36 p. 71. Konges. Fremv. I. pp. 79, 90, 94). Cf. Tí-matal pag. 214.

Det følgende Stykke i Egs. om Haralds Landstilegnelse indfører Egs. sandsynligvis her for dermed at forberede Haralds Forhandling med Kveldulf om at gaa i hans Tjeneste. Saafremt Stykket er Laan, kan det i denne Hensigt være overarbejdet. hvad synes at være Tilfældet i den første Halvdel; derimod synes Slutningen: „Haraldr konungr eignaðist í hverju fylki óðul öll ok allt land, byggt ok úbyggt, ok jafnvel sjóinn ok vötnin. Skyldu allir búendr vera hans leiglendingar“ etc. at føre betydeligt udover, hvad for Egs. kan tiltrænges til Orientering og dermed at røbe sig som Laan fra en Kongesaga. Dette bestyrkes ogsaa ved den sterke Parallel i OH. p. 4: „þá er Haralldr konungr heriaði land oc atti orrostur þá eignaðiz hann sva vendiliga allt land oc oll oðol. beði bygðir oc setr oc uteyiar eignaðiz hann sva markir allar oc allar auðn lanzens. voro allir buendr hans leigumenn oc landbuar“. Forudsat at vi fremdeles her har Levninger af den historiske Text, hvis Parallel i Hkr. da maa søges

i dennes C. 20 p. 62, kan der videre blive Spørgsmaal om Stykkets Plads i den oprindelige Grundtext. Egs.'s Placering af Stykket forud for Hafs fjordslaget har vistnok, som antydet, sin Grund i Sagaens egen Økonomi. Parallelen i Hkr. p. 62 derimod taler for, at det oprindelig har staaet efter Hafs fjordslaget til- ligemed Haarskurden og Bemærkning om Orknøerne, hvilken sidste rimeligvis har givet Anledning til Hkr.'s C. 22 p. 64, og da maa det i Upph. Flat. I p. 575 være udtrængt af den histo- riske Text ved tilsvarende Laan fra Fgsk. maaske foranlediget ved Taattens Forkjærlighed for *Líf*-navnet med deraf hængende Gruppering af Fremstillingen. (Sammesteds i Upph. Flat. I. 575 minder ogsaa Linien: „bar æinge konungs nafnn j Noregi utan hann æinn“ om OH. p. 3, C. 1 init.). Hkr. C. 20 p. 62 har sandsynligvis ikke længer Originaltexten. Ved Siden af bestemte Ligheder med Egs. p. 6 og 7 forekommer ogsaa Satser, som minder om Stykket om Jemtland, Hkr. pp. 91, 391, „ok var þó áðr hvártveggja nökkut bygt af Norðmönnum“ og Orkneyingasaga, Flat. I p. 221, „váru í Orkneyjum ok Suðreyjum á vetrum, en á sumrum herjuðu þeir í Noreg ok gerðu þar mikinn landsskaða. (Cf. Konges. Fremv. 1 pp. 82, 86 ff.).

Originalen for Egs. p. 6 f. og Hkr. p. 62 f. tør ogsaa være benyttet i Historia Norwegiae p. 90 i Forbindelse med andre Kilder. (Beslægtet Sammentræf mellem H. N. og Egs. forelig- ger maaske ved begges Beskrivelse af Finmarken med tilgrænd- sende Landsdele, H. N. p. 74, Egs. C. 14 p. 26).

Antages saaledes Stykket om Landstilegnelsen, forsaavidt det er Laan, forflyttet hid i Egs. fra en senere Plads i den historiske Text, maa man vente at finde den saaledes afbrudte Text om den fortsatte Landserobring gjenoptaget længere henne i Egs. Dette sker ogsaa i Slutningen af C. 5 p. 8: „Fór hann þá um sumarit inn í Sogn, en er haustaði, bjóst hann at fara norðr til Þrándheims“ ≠ Flat.'s umiddelbare Fortsættelse af Texten (I. 573): „ok þá for hann inn j Sognn ok skipade allt ríkt. for vm haustit aftr til Þrándheims“ og i C. 9 p. 15 med dets Træk fra Hafs-

fjordslaget  $\neq$  Flat. I. 573 f., hvormed hele Landserobringen er afsluttet. (I Hkr. C. 13—18, p. 57—61 er de samme Textdele splittede ved de mellemskudte Stykker om Haakons og Atles Kamp og Haralds Østertog — Kgs. Fremv. I p. 78 f., Tímatál p. 212). Denne stykkevise Indsprængning af en Text som i þ. Har. hárf. foreligger samlet, er et uimodsigeligt Vidnesbyrd om, at Egs. for Kongehistoriens Vedkommende laaner fra en skreven Kongesaga, der maa være identisk med den af Taatterne udskilte historiske Text, ikke Hkr. i dens nuværende Redaktion.

Egs.'s Skildring af Hafs-fjordslaget (C. 9) er holdt frit. Dens Indledning ligger nærmere Hkr. C. 9 p. 61 og dermed rimeligvis Grundtexten end Flat. I p. 573; men dette har vistnok sin Grund i, at Upph. her begynder med Sats fra Fsk.texten, (som Taatterne jo stykkevis indfletter) „Hina efzstu ok hina mestu orrostu“ = Fsk. p. 8. Fsk.texten synes mig nu (ctr. Kgs. Fremv. I. 60 f.) nærmest saaledes benyttet i Taatten, at den er lagt til Grund for Skildringen af Slaget, men har modtaget Indskud af faktiske Oplysninger fra den historiske Text, som i Hkr. fremtræder i en endnu mere udvidet Redaktion. Taatten frembyder saaledes ikke længere den historiske Text i dens oprindelige Skikkelse, maaske heller ikke med Hensyn til Skaldebelægget. Er imidlertid min Opfatning af Forholdet mellem Taatterne og Hkr. som støttende sig indbyrdes uafhængigt paa et fælles ældre Grundlag i det væsentlige rigtigt, maa denne Kilde allerede have haft Navnene paa Haralds vigtigste Modstandere: Eiríkr Hörða konungr, Sulki konungr af Rogalandi ok Sóti bróðir hans, Kjötvi hinn auði konungr af Ögðum ok Þórir haklangr.

Egs. minder forresten som Uddrag kun om Situationens Hovedtræk: Agðir ok Rogaland ok Hörðaland  $\neq$  Flat. & Hkr. og enkeltvis om Udtryk i Flat. — Egs.: safnat bæði ofan af landi ok austan or Vík, ok var þar margt stórmenni saman komit  $\neq$  Flat.: „ok mart stormenni austan ór londum“, og ligesom Egs. referatmæssigt udelader i Begyndelsen Navnene paa de forskellige Modstandere af Harald haarfagre, nævnes senere fremdeles

i Tillid til Sagnets Kjendthed „Þórir haklangr“, af Egs. enestaaende kaldet „konungr af Ögðum“, som falden og „Kjötre“'s Flugt uden Betænkelighed ved, at Personerne ei før er omtalte. Egs.'s senere Bemærkning: „þá orrustu átti Haraldr konungr síðast innanlands“ synes naturligst at høre hjemme i en Kongesaga og at henpege paa en senere Omtale af enten Toget til Sverige eller Orknøerne. Efter den dermed sammenhængende Passus (Egs. C. 9 p. 15) „ok eptir þat fékk hann enga viðstöðu“ følger i Hkr. p. 62 Parallelen til Landstilegnelsen og den derved fremkaldte Udflytning (Egs. C. 4 p. 6 f.) her vistnok paa sin oprindelige Plads i den historiske Text.

Et følgende Berøringspunkt mellem Egs. og den historiske Text eller ialfald en af OH.'s Kilder er maaske Bemærkningen i Egs. C. 22 i. f. p. 43 om Finn skjaalge's Besvogring med Kongesætten, der har sit Tilsvarende i OH. p. 4 og rimeligvis fra samme Kilde oftere kommer frem: Hkr. p. 111 og 336; Flat. I p. 41 og 393.

Egs. C. 26 indleder Guthormsønnernes Drab med Oplysninger om Guthorms Slægt, hans Virksomhed ved Rigserobringen og endelige Forlening og Ophold i Tønsberg, der stemmer med Hkr. pp. 49, 63, 69 og rimeligvis af Egs. er laant fra Hkr.'s Grundlag (Ordet „hertogi“ føres hermed tilbage til Hkr.'s og Egs.'s fælles Kilde). Forøvrigt har Egs. her sin Parallel i Landn. I. 18 p. 56 ligesom videre med Hensyn til Skallagrim's Landnam; men Forholdet mellem begge er vanskeligt at bestemme. Egs.'s udførligere Fremstilling støtter sig rimeligvis til ældre Landnamsoptegnelser i Forbindelse med vidtløftigere mundtlig Tradition vedrørende Egs.

Egs. C. 36 p. 70: „Haraldr konungr hafði löngum atsetu sína á Hörðalandi eða Rogalandi at stórbúum þeim, er hann átti — á Sæheimi“ stemmer med Hkr. C. 40 p. 78: „En er Haraldr konungr tók at eldast, þá settist hann optliga at stórbúum er hann átti á Hörðalandi — Jöfrask.: oc á Rogalandi — í Körmt.“ Der er kun nogen Afvigelse i Stedsnavnenes Ordning



og mer eller mindre udførlige Betegnelse. Egs. stiller Distrikterne Hørdaland og Rogaland og Kongsgaardene chiastisk og opregner de sidste fra Syd mod Nord, tilføier „i *Lygru*“ ved Sæheim, men udelader „i *Körmt*“ ved Øgvaldsnes. Hkr. nævner først Hørdaland med sine Gaarde og saa (Jöfrask.) Rogaland med sine — uden geografisk Orden. Hkr.'s ligelydende Gjentagelse ndf. C. 45 p. 81 for Haralds tre sidste Leveaar: „*var hann þá á Rogalandi eða á Hörðalandi at stórbúum er hann átti*“ lader formode, at Hkr. her gjentagende benytter samme Sted i skriftlig Kilde. At Henførelsen af Opholdet paa Storgaardene til Haralds *Alderdom* tilhører Originalen, sees fremdeles af, at Bemerkningen derom ogsaa i Egs. kommer frem strax efter p. 71: „þá tók Haraldr konungr at eldast mjök ok lýjast, en börn hans á legg komin mörg“ og ligeledes i Hovedtrækkene gjenfindes C. 59 p. 131: „Haraldr hinn hárfagri setti sonu sína til ríkis i Noregi, þá er hann tók at eldast — Haraldr konungr settist þá í kyrrsetu, ok sat optast á Rogalandi eða Hörðalandi“  $\neq$  Hkr. p. 80, 81.

Paa første Sted, saavel i Egs. p. 70 som i Hkr. p. 78 indfikkedes aabenbart disse Linier kun til Indledning af det nærmest følgende (Egs.: Thore Hroaldsøns og Erik Blodøxes Forligsmøde med Kongen paa Hørdaland — Hkr.: Haakon Adalsteinsfostres Fødsel ved Haralds 70-aars Alder); Egs. p. 131 derimod synes at have dem i sammenhængende Referat af Kongesagaen, saa de der rimeligvis staar omtrent i sin oprindelige Forbindelse  $\neq$  Hkr. p. 81. Bemerkningerne tør altsaa antages at have havt sin Plads i den historiske Text i Slutningen af Haralds-sagaen umiddelbart før Kongens Død, uagtet de ikke kommer frem i Flat. I. 582 paa Grund af eiendommelig Redaktion.

Egs.'s Bemærkninger C. 36 p. 71 om Erik: „Hann var á fostri með Þóri hersi Hroaldssyni. Konungr unni Eiriki mest sona sinna,“ gjenfindes paa samme Maade sammenstillede Hkr. p. 72: „Eiríkr Haraldsson var at fóstri með Þóri hersi Hróaldssyni í Fjörðum; honum unni Haraldr konungr mest sona sinna

ok virði hann mest," efterat dog Opfostringen hos Thorer Herse allerede tidligere er nævnt, Hkr. p. 66. OH. p. 3 og 4 derimod har begge Satser adskilte: p. 3 i Sønneopregningen: „hann var uppføddr i fiorðum með Þori hersi Hroallz syni“ og p. 4 i Landsdelingen: „Eiric var med Haralldi feðr sinom (= Hkr. p. 74). honum unni hann mest sona sinna *oc virði hann mest*“ (sidste Passus mangler i Egs. p. 71). Efter dette kunde det synes rimeligt at antage begge Satser for oprindeligt sammenhængende Text og for Laan i Egs. fra et enkelt Sted i Hkr. eller dens Kilde: dog maa med Hensyn til Adskillelsen af Ledene i OH. bemerkes, at Fostringen synes efter Tankesammenhængen at passe bedst i Sønneopregningen, men Forkjærligheden for Erik bedst i Landsdelingen, og at den udtrykkelige Angivelse af Opfostringsstedet for Eriks Vedkommende kan have havt sin specielle Grund, idet Moderen ikke er indenlandsk og dør kort efter hans Fødsel, selv om det efter Sammenligning med Haraldstaatten i Flat. kan være tvivlsomt, om Opfostringsstedet oprindeligt har været udtrykkelig nævnt for alle Sønnegrupper som i OH. Fremdeles maa ogsaa erindres, at Sammenlutningen af Ledene i Egs. p. 71 og Hkr. p. 72 kan i begge være foranlediget ved Betydningen af Faderens Forkjærlighed, i Egs. ved Eriks senere Forbøn, i Hkr. ved hans rigelige Udrustning.

Ligesom det herefter er vanskeligt at afgjøre, hvorvidt de her omhandlede to Led er oprindeligt sammenhørende, saaledes vil det være endnu usikrere at forsøge paa at bestemme deres Plads i Grundtexten. Det synes mig rimeligt, at Egs. i c. 36 gjør Laan fra forskjellige Steder: om *Storgaardene* for at begrunde Haralds Vintersæde paa Rogaland eller Hordaland (p. 71, 72) fra Slutningen af Haraldssagaen, om *Opfostringen* til Begrundelse af Eriks Ophold hos Thore Herse fra Sønneopregningen, og endelig om *Haralds Forkjærlighed* for Erik til Støtte for hans Forbøn fra Landsdelingen. Disse Afsnit af Haraldssagaen, antager jeg, har staaet i den historiske Text (Grund-

texten) i følgende Orden: Sønneopregningen, Landsdelingen, Storgaardene, men med langt knappere Mellemfyldning end nu i Hkr., saaledes at Gjennemsyn og spredt Laan har faldet lettere.

Af nogen Betydning for Opfatningen af det indbyrdes Textforhold tør det maaske ogsaa være, at under Forudsætning af, at OH. 3 og 4 frembyder Grundtext, den første Sats: „Eiricr var með Haralldi,“ let kunde foranledige Ombytte for Tilfældet med Fostringen hos Thore Herse, og at de bestemte Personsbetegnelser i Egs.: *konungr* — *Eiriki* og i Hkr.: *Eiríkr Haraldsson* — *Haraldr konungr* kan betragtes som Ændringer af Grundtextens *hann* — *honom* foranledigede ved den forandrede Textsammenhæng.

Egs. C. 37 p. 73: „Eiríkr blóðöx tók þá við ríki. Hann hafði yfirsókn á Hörðalandi ok um Fjörðu“ stemmer ikke med Landsdelingen i Hkr. p. 74 og OH. p. 4: „hánúg gaf hann Hálogaland ok Norðmœri ok Raumsdal,“ men denne sidste Forlening passer ikke ret til det umiddelbart forudgaaende: „Eiríkr var með Haraldi konungi feðr sínum,“ ei heller med Eriks unge Alder ved den Tid og hans senere stadige Vikingefærd, og heller ikke med de historiske Forhold, hvorefter disse Landsdele snarest maatte ligge under Ragnvald Mørejarls og Hladejarlens Ætter (Hkr. C. 39 lader ogsaa Erik komme i Konflikt med Halfdan svarte angaaende Skatten paa Nordmøre). Det kan derfor være Spørgsmaal, om ikke Forleningen i Hkr. og OH. er et senere Indskud til Landsdelingens tilsyneladende Fuldstændiggjørelse, medens Egs.'s: „Hann hafði yfirsókn á Hörðalandi ok um Fjörðu“ er det oprindelige, som ogsaa det naturligste og med de senere Begivenheder stemmende (Hkr. C. 44 p. 80: „Hörðar höfðu tekit til yfirkonungs Eirík“).

En Foranledning til Forleningsskiftet i Hkr. og OH. kunde sees i den tilsyneladende Strid med det umiddelbart forudgaaende, at *Gyðasønnerne* Hrørek og Gudrød „höfðu veizlur stórar á Hörðalandi ok í Sogni.“

I Sammenhæng med disse Linier i Egs. fortsættes med

Eriks Bjarmelandsferd. med Henviſning: „ſvá ſem ſegir í kvæðum hans,“ og hans Giftermaal med Gunnhild. Hkr. C. 34 p. 72 har Eriks Hærferd og Giftermaal ſom Fortſættelſe af de ovennævnte Linier: „Eiríkr Haraldsson var at fóstri — virði hann meſt“ og i udførligere Fremſtilling rimeligvis med Benyttelſe af Kvæderne ÷ Fsk. 17; men denne Hkr.'s Udsigt over Eriks Ungdomshistorie forud for Landsdelingen er ſandſynligvis en Omſtilling af kronologiske Grunde. Den oprindelige Plads for denne Omtale af Erik om end i kortere Træk har viſtnok været efter Landsdelingens Afſlutning med: „Eiríkr blóðöx ætlaði at vera yfirkonungr allra bræðra sinna — löngum áſamt“ (Hkr. C. 36 p. 75), ſom det antydes i OH. p. 5 ved det umiddelbart følgende: „hann var löngum i hernaðe. hann átti Gunnhildi konunga móður,“ hvilken Paſſus betegnende ſavnes i Hkr. p. 75.

Egs.'s Detail, at Kampen i Bjarmeland ſtod „við Vínu“ kjendes ikke fra andre Steder og har neppe ſtaaet i noget proſaiſk Kildeskriſt, da den iſaafald vel var kommen med i Hkr.'s C. 34. Bemerkningen er rimeligvis foranlediget ved Glúm Geirason's Kvæde. En Strofe af ſamme Skald med Stædsangivelsen „á Vínu borði“ anføres Hkr. Sag. af Har. gráf. C. 14 p. 121 ſom Belæg for en Seir vunden af Har. graafeld ſammesteds

Egs. C. 49 p. 98 begynder: „Eyvindr skreyja ok Álfr hétu bræðr Gunnhildar, synir Özurar tota“ overensſtemmende med Traditionen i Hkr. p. 104: „moðurbæðr þeirra (Gunnhildar ſona) Eyvindr skreyja ok Álfr askmaðr,“ medens Ágr. ſp. 13 og Fsk. p. 20 kun nævner Eyvind og alene ſom Viking og Kjæmpe; men da Brødrene ſpiller en ſtørre Rolle i Egs.'s Tradition hjemlet ved en Strofe af Egil ſelv, har der viſtnok ei været Trang til Eftersyn af Kongeſagaen ſom Kilde. Forøvrigt bør for Traditionernes indbyrdes Forhold erindres, at Gunhild kaldes „dóttir Özurar tota“ i Hkr. p. 72, OT. p. 2, Nj. C. 3, Egs.

p. 73 (og Fsk. A p. 14: d. Özurar *tota* eða lafskeggs), medens hun i Ágr. sp. 8 og Fsk. B kaldes „d. Özurar *lafskeggs*.“

Egs.'s Bemærkninger fra Englandshistorien, C. 50 p. 101: „Elfráðr hinn ríki — Bretar ok Skotar ok Írar“ og p. 102: „England var vel kristit — Aðalsteinn hinn trúfasti“ kan ikke henføres til bestemt Kilde. De med Harald haarfagre samtidige engelske Konger „Elfráðr ok látvarðr son hans“ nævnes ved Tidsbestemmelsen for Islands Opdagelse og Bebyggelse Lndn. I, 1. p. 25, Fm. S. XI p. 410, Flat. I. 247, Fm. S. I. 234; og Hkr. p. 78 har begge Aðalsteins Tilnavne „hinn sigrsæli ok hinn trúfasti,“ som Egs. her nævner adskilte men i samme Orden. Egs. C. 51 p. 102 indfletter: „Norðymbraland er kallat fimmtungur Englands“ = Hkr. p. 85 (OH. p. 9 og Orkn.'s. (St. fol. 39, Oversættelsen fra 1615), og begge nævner senere Jórvik og Landets Herjing og delvise Bebyggelse af Daner og Nordmænd. Kilden for Egs. er rimeligvis en orienterende Notits i en gammel Kongesaga (Cf. Prol. til Hkr.: „Hann (Ari) tók þar ok við mörg önnur dæmi, bæði konunga ævi í Noregi ok Danmörk ok *svá í Englandsi*“), som har været optaget i senere Bearbejdelser og i Orkn.'s., fra hvilken sidste igjen udførligere Laan med Minding af den oprindelige Text er indført i Kongesagaen.

Egs. C. 59 p. 131 synes at forholde sig saaledes til Kongesagaens Tradition, som den kjendes fra Hkr., at Cap.'s første Linier: „Haraldr hinn hárfagri setti sonu sína til ríkis í Noregi, þá er hann tók at eldast; gjörði Eirfk konung yfirkonung sona sinna allra“ sigter til Landsdelingen (Hkr. p. 74 f.) med den derefter Hkr. C. 36 følgende Sats: „Eiríkr blóðöx ætladi at vera yfirkonungur allra bræðra sinna ok svá vildi ok Haraldr konungur vera láta,“ dog maaske for Egs.'s Vedkommende med noget sterkere Fremholden af Eriks Regentværdighed allerede fra Landsdelingen af til Opretholdelse af Egs.'s tidligere Fremstilling, hvorefter nu Erik allerede en længere Tid er omtalt med Kongetitel og som fungerende Regent. Tiden for Landsdelingen synes imidlertid i Hkr. at være sat vel tidligt, til Ha-

ralds 50de Aar, hvorimod OH. p. 4 (og Fm. S. I. 5) har rime-  
ligere hans 60de Aar (Flat. I. 41 endog 70de Aar), cf. Tíma-  
tal p. 312.

Det følgende af Capitlet derimod: „Ok er Haraldr hafði  
verit sjau tigi vetra konungr, þá seldi hann í hendr Eiríki syni  
sínnum ríki . . . En Eiríkr felldi þá báða bræðr sína í Túns-  
bergi einum vetri eptir andlát Haralds konungs“ har antagelig  
sin Parallel i Hkr. p. 80—82 Capp. 44 init., 45, 46. Om Styk-  
kets Henførelse til den historiske Text cf. Kgs. Frv. I. p. 107 f.  
Paa Stedet har Egs. kun Interesse af Tidsbestemmelsen, som  
ligger i Haralds Død og Eriks Hærferd Aaret efter mod Brø-  
drene i Viken; og Bemerkningerne om Harald Graafelds Fødsel  
og Harald haarfagres Alderdomsophold „á Rogalandi eða Hörða-  
landi“ maa da være flydt med ind fra Kilden uden Nødvendig-  
hed. Karakteristisk som Laanemerke er ogsaa Overskriften:  
„Eiríkr konungr drap bræðr sína,“ der tydeligvis er en Capitel-  
overskrift fra Kongesagaen ≠ Flat. I. 48, Fm. S. I. 18: „Bar-  
dagi Eiríks konungs við bræðr sína“ i Lighed med Egs.'s tid-  
ligere: „Upphaf ríkis Haralds hárfagra“ (C. 3) og „Orrusta í  
Hafrsírði“ (C. 9). Disse Overskrifter bliver naturligvis saameget  
mere upassende i Egs., jo mindre væsentlige Laanene er for Sagaens  
egen Fremstilling, hvad især er Tilfældet paa de to sidste Ste-  
der, CC. 9 og 59, hvor det kun gjælder at bane Overgang til  
og give Tidsbestemmelse for Sagaens egne Begivenheder inden  
Capitlet, der forøvrigt er uafhængige af, hvad der kan antages  
laant fra Norgeshistorien.

Af særlig Interesse er Capitlet paa Grund af de der ind-  
førte Tidsbestemmelser: Ok er Haraldr hafði verit *sjau tigi vetra  
konungr*, þá seldi hann í hendr Eiríki syni sínnum ríki — En  
þrem vetrum síðar andaðist Haraldr konungr — En Eiríkr  
felldi þá báða bræðr sína í Túnsbergi einum vetri eptir andlát  
Haralds konungs.“ Naar hermed sammenholdes, hvad videre  
berettes Egs. C. 62 p. 140: „Eiríkr konungr réð *einn vetr* fyrir  
Noregi eptir andlát föður síns . . . áðr Hákon Adalsteinsfostri . . .

kom til Noregs . . . Hákon fór norðr til Þrándheims. Var hann þar til konungs tekinn. Váru þeir Eiríkr um vetrinn *báðir* konungar í Noregi  $\neq$  Hkr. p. 83 f., maa man være berettiget til at antage, at Egs. indpasser sine Begivenheder i det samme kronologiske System, som er benyttet i Hkr.

Da der nu er overmaade lidet, der kan tale for den Opfatning, at Egs.'s Notitser angaaende Norgeshistorien er originale i Sagaen og derfra benyttede i Kongesagaen<sup>1</sup>, medens det derimod er høist sandsynligt, at en skreven Kongesaga er brugt som Støtte for Ordningen af Egs.'s Begivenheder og derunder direkte Laan optagne hen gennem Fremstillingen, saa maa ogsaa de her omhandlede kronologiske Bemærkninger antages at tilhøre disse Laan. Den paafaldende Parallelisme mellem Egs.'s og Hkr.'s Berøringspunkter i Norgeshistorien stiller da videre Sagen saaledes, at Overensstemmelserne maa forklares som Laan i Egs. enten fra Hkr. selv eller fra en af dens Hovedkilder, og i sidste Tilfælde maa da ogsaa den eiendommelige Tidsregning allerede have været benyttet i dette Kildeskrift.

Jeg har tidligere i Kgs. Frv. II forsøgt at fastsætte Hovedpunkterne i Ares og Sæmunds Tidsregning med Íslendingabók og Noregs konungatal (Flat. II. 520) som Grundlag. Nu frembyder Hkr. en Kombination af begge Systemer, og da denne strider mod det forholdsvis sent forfattede Konungatal, kan den ei tillægges Sæmund. Den forsøgte Formidling maa altsaa enten tilhøre Hkr.-forfatteren som original eller et tidligere Forarbejde for Hkr., og da kan den tænkes istandbragt allerede af Are, forsaavidt han selv har bearbejdet *konunga æfi* til et selvstændigt Verk, efterat han af sin første *Íslendingabók* havde udskilt sin *Líbellus Islandorum*.

Som en af baade Are og Sæmund anerkjendt absolut Tids-

<sup>1</sup> Imod et saadant Forhold mellem Hkr. og Egs. taler specielt paa dette Sted, at Har.'s C. 46 (Hkr. p. 82) slutter med en Opregning af Eriks og Gunhilds Børn, hvor uagtet Parallelismen med Egs.'s C. 59 dettes „*Rögnvaldr* — son Eiríks konungs ok Gunnhildar“ savnes.

bestemmelse maa antages Aar 1000 som Olaf Tryggvesøns Dødsaar (Isb. C. 7). For de tidligere Regjeringers Vedkommende har Are og Sæmund rimeligvis fremdeles været enige om 5 Aar for Olaf Tryggvesøn og 35 Aar for Haakon Jarl og Harald graafeld om end med respective forskjellige Regjeringstidsrum for de to sidste (Are: Haakon 20, Har. graaf. 15 – Sæmund: Haakon 26, Har. graaf. 9), hvorved Haakon Adelstensfostres Død for begge falder i 960. At Hkr. herom følger Ares Beregning, tør sluttet af dens detaillerede Opgaver for Olaf Tryggvesøns Ungdomshistorie med deraf følgende 27 Aars Alder ved hans Ankomst til Norge og dens Ansættelse af Har. graaf's Regjering til 15 Aar (Hkr. p. 134).

Fra Aar 960 opover har *Sæmund* ansat Haakon med 26, Erik med 5 og Harald haarf. med 73 Regjeringsaar, hvilke Tal ved Henførelse af Fællesaar alene til Formanden bliver at reducere til 25, 2, 73 = 100 Aar. For *Ares* Vedkommende kendes for dette Tidsrum, som udtrykkeligt ham hjemlede Angivelser, kun Har. haarf.'s Levealder 80 Aar, Regjering 70 Aar og Død 61 eller 62 Aar efter Eadmunds Død 870, altsaa 931 eller 932 (Isb.). Hertil passer Lndn.'s Henførelse (p. 33) af Ingolfs Landnam til Haralds 12te Regjeringsaar, fire Aar efter Eadmunds Død og to Aar efter Hafsfjordslaget, som altsaa Are (og rimeligvis ogsaa Sæmund) maa have henlagt til 872. Hvis nu Are efter Istandbringelsen af sin *Libellus Islandorum*, hvor endnu disse Data findes optagne sandsynligt uforandrede fra hans ældre Íslendingabók, har i en senere udarbejdet særskilt *konunga æfi* fundet sig foranlediget til en Tillem্পning efter Angivelserne i Sæmunds „konunga tal,“ hvortil der kunde være Opfordring ved bestemte Facta for Haralds tre sidste Leveaar, nemlig Haralds Indsættelse af Erik som Overkonge i sit 80de Aar, Halfdan svartes Død to Aar senere og Haralds Død et Aar derefter (OH. 7) eller tre Aar efter Thronfrasisgelsen (Hkr. p. 81), og ved Opgave om Haakons Ankomst til Norge og Antagelse strax af Kongenavn i det andet Aar efter Haralds Død —



saa har han rimeligvis følt sig bundet ved sin Ansættelse, i Forhold til Eadmunds Død, af Hafsfordslaget til 872 og Harald haarfagres Død til 932 og den i Forbindelse hermed omtrentlige Fastsættelse af Landnamstiden til 870—930. Disse absolute Aarsangivelser tør man antage, at han vanskeligt kunde opgive, om der end i det enkelte forøvrigt kunde gjøres Concessioner til andre (f. Ex. Sæmunds) Tidsbestemmelser.

Skulde Sæmunds overskydende 3 Aar i Haralds Leve- og Regeringsaar optages i Aars Beregning uden Opgivelse af de ovennævnte to formentlig urokkelige Aar 872 og 932, maatte de henlægges forud for Hafsfordslaget; og da i denne tidligere Periode, efter Flat.'s påtr Har. hárf. og Hkr., Begivenhederne synes efter gammel Tradition fortalte i sammenhængende Rækkefølge umiddelbart fra Halfdan svartes Død udefter, kunde der vanskelig gives Plads for de tre nye, tomme Aar uden ved at tænke sig dem forløbende fra den sidst fortalte Fylkeserhvervelse, Fjordene og Sogn (Flat. I. 573) indtil Hafsfordslaget. Dette Indskud kunde da strax markeres ved at flytte den tidligere 20aars Alder for Harald haarfagre ved Hafsfordslaget, 872, tilbage til Underlæggelsen af Sogn 869, som det har været gjort i den Haraldssaga, hvortil henvises i Lndn. p. 326: En þá er hann var tvítogr, þá lagði hann fyrst undir sik Sygnafylki . . . . en síðan lagði hann undir sik allan Noreg, sem segir í sögu hans. (Kgs. Fremv. I p. 55 & 79). Men det vilde naturligvis være en nærliggende Opgave ved senere Sagabearbejdelser at søge dette Tomrum udfyldt, som det gjøres i Hkr. med Østertoget og i Egs. med Begivenheder tilhørende dennes egen specielle Traditionsreds.

Hvis fremdeles Harald haarfagres Dødsaar 932 skulde fastholdes ved Siden af Forandring af Haakons Ankomst til Norge fra 2 (Ágr.) til 1 Aar efter Haralds Død, maatte Haakons Regering udvides fra Sæmunds 25—26 Aar til Hkr.'s (O. H.'s) 26—27 Aar, forskjelligt eftersom Fællesaaret tillægges Erik eller Haakon, medens i Ágr. endnu Erik opføres med 3 Aar efter Haralds

Død og Haakon med 25 (Kgs. Fremv. II 4). Hvorvidt Egs med Hensyn til Haakon's Regjeringstid har stemmet med Hkr., kan ikke sees, da den ingen Angivelse har derom.

Harald haarfagres Tiaarskamp om Riget maatte da regnes fra Sikringen af det Østenfjeldske, fra 862 til 872 (som i Hkr. p. 51 & 65 og Flat. I. 569, Upph. rík.) og herefter kunde Harald fremdeles opføres med 70 Aars Kongenavn, 859—929, Erik med 4 og Haakon med 27 Aar, saaledes, at Fællesaar regnedes til Eftermanden, som det ogsaa gjøres Hkr. p. 450 ved den der *Are* udtrykkeligt tillagte nøiagtigere Bestemmelse af Olaf d. hell.'s Regjering i Forhold til de forudgaaende Jarlers, medens *Sæmund* principielt opfører Fællesaaarene dobbelt baade for Formand og Eftermand.

Skulde man herefter turde opfatte Egs.'s og Hkr.'s Kronologi for Kongesagaens Vedkommende som identisk og i begge stammende fra Ares som selvstændigt Værk udarbejdede „æfi Noregs konunga“, maatte altsaa dette Arbejde, som ovenfor antydet, da det frembyder en kronologisk Concession til Sæmunds System, som endnu er fremmed for „Libellus Islandorum“, være redigeret og afsluttet af Are først *efter* denne, i Løbet af hans 14 sidste Leveaar 1134—48, saafremt ikke Opgaven „XII sumor“ for Gudmund Thorgeirssøns Lovsigemandsvirksomhed (1123—34) Isb. 12, 22 efter Jón Sigurðsson betragtes som senere uægte Indskud (Möbius' Udg. præf. XVI).

Arne Magnusson antager derimod æfi Noregs konunga særskilt udarbejdet af Are „*áður* enn hann utgaf þá sidare edition af sinne Íslendingabók“, SE. III p. 226 & Not. 4, dog rimeligvis kun, fordi han har ment Værket citeret i Udtrykket Isb. init.: „fyr utan ættartölo oc conunga æfe“, medens dermed dog vel kun er betegnet Partier i den ældre Íslendingabók, som ansaaes skikkede til Udskillelse.

Egs. C. 59 bliver altsaa ikke afgjørende for dens Forhold enten direkte til Hkr. eller til et muligt Forarbejde for denne, dog synes det at tale for et mere umiddelbart Slægtskab med

Ares Tidsregning, at Egs. her udtrykkeligt tillægger Harald haarfagre 70 ikke 73 Aars Regjering, hvortil Texten i Hkr. pp. 80, 81 ikke giver ligefrem Anledning.

Egs. C. 62, p. 140 f. fortæller Haakon Adelstensfostres Ankomst til Norge og Eriks Flugt saaledes, at det vel kan se ud som en kort, fri Gjengivelse af Hkr. p. 83 f. eller O. H. p. 8 f.; men at Hkr. dog ikke er direkte Grundlag for Egs. synes at fremgaa af enkelte Uligheder og særlig af Egs.'s Sats: „þá gipti hann Ragnhildi dóttur sína Arnfinni jarli“ — som ligefrem strider mod Hkr.'s Opgivende ikke meget senere (p. 89): *þau* (Gunnhildr ok synir hennar) giptu Ragnhildi dóttur Eiriks konungs Arnfinni syni Þorfinns hausakljúfs“. Ved Sammenligning med Orkneyingasaga i Stockh. fol. 39 (Oversættelsen fra 1615, som her supplerer den forkortede Fremstilling i Flat. I. 224 og Fm. S. I. 198) bliver det sandsynligt, at Hkr. her i Hák.s C. 3 begynder at laane fra en Redaktion af Orkn.'s., og Egs.'s Afvigelser kan da forklares saaledes, at de stammer fra en ældre Kongesaga, som vistnok ogsaa har været benyttet af Hkr. men nu i denne fortrænges af en selvstændig Orkn.'s. Hermed hænger maaske ogsaa sammen, at Egs. lader Erik værg Northumberland „fyrir Skotum ok Írum“ ctr. Hkr. „fyrir Dönum ok öðrum víkingum“, og at Orkn.'s, Hkr.'s og OH.'s Sats: „Norðimbraland er kallat fimmtungr Englands“ ikke gjenfindes i denne Sammenhæng i Egs., men tidligere p. 102 i anden Forbindelse, som atter minder om Slutningen af Hák.s C. 3.

Sammenligningen med Orkn.'s er forøvrigt ikke fuldt afgjørende, da Orkn.'s paa Stedet ikke repræsenteres af den for Hkr. benyttede Redaktion, der synes tabt, men af den i Flat. optagne, der længere ude i Sagaen henviser til *Snorre Sturleson* (Flat. II p. 429, St. fol. 39. AM. 325. 3. qv.) og altsaa er yngre end Hkr.

Egs. C. 66 p. 155: „Konungr (Hák. Aðalst. f.) sat þann vetr norðr. i Þrándheimi“ synes at være sagt i Henhold til Fremstillingen i Hkr. p. 87. C. 6: „eptir þat norðr i Þrándheim ok sat þar“.

I Egs. CC. 70—79. p. 167. ff. fortælles, at Egil paa Island hører, at *Erik Blodøx er falden i Vestrviking* og at *Gunhild og hendes Sønner er dragne til Danmark* (Arinbjørn til Norge), at *Adalstein er død* og *Jatmund regjerer*, (at Egil drager til Norge, opholder sig Vinteren over hos Arinbjørn og følger ham om Sommeren i Viking, hvorpaa Arinbjørn om Høsten forbliver i Danmark hos Gunhildsønnerne, medens Egil gaar til Norge. Efter Fremstilling af Vermlands tidligere Forhold til den norske Konge skildres Egils Vermlandsferd, hvorved foranlediges) Kong *Haakons Gautlandstog* og videre *Herjing paa de danske Kyster* og *Tryggve Olafsøns Indsættelse i Viken*.

Herimod fortæller Hkr. p. 85—89. CC.4—10: *Adalsteins Død* og *Jatmunds Regjering*, *Eriks Fald* (Sønnernes Ophold paa Orknøerne, Danernes Herjing i Viken, som foranlediger) *Haakons Tog til Jylland, Sjælland, Skaane, Gautland* ± Ågr. og *Tryggves Indsættelse i Viken*. (Efterretningen om disse Fiendtligheder kalder) *Gunhildsønnerne til Danmark*, (efterat de først paa Orknøerne har bortgiftet Ragnhild).

Striden mellem Hkr. og Egs. er væsentlig den, at Egs. lader Gunhild og hendes Sønner strax drage til Danmark før Haakons Gautlandstog, medens Hkr. lader dem komme til Danmark efter dette Tog.

Forholdet mellem begge Fremstillinger kan nu opfattes paa tre forskellige Maader: Hkr. kan tænkes at have benyttet Egs. og da forkastet den der antydede Aarsagsforbindelse, at Gunhildsønnernes truende Stilling i Danmark foranledigede Danmarks-toget; men Berettigelsen til saadan kritisk Ændring kan neppe nu paavises, ialfald ikke med fuld Grund søges i Glum Geirasøns *Gráfeldardrápa* (Storm, Snorre p. 123), da Kvædet ikke er helt bevaret og Strofernes Orden ikke er sikret, ja Digteren endog synes at tænke sig Haralds første Vikingefærd netop udgaaende fra de danske Farvande. Omvendt kan Egs. tænkes at have benyttet Hkr. og paa sin Side forkastet dennes Sammenkjedning af Begivenhederne for at kunne lade Arinbjørn træffe Gunhildsøn-

nerne i Danmark og sætte Danmarkstoget i Forbindelse med Egils Vermlandsferd.

Endelig er der den tredje Mulighed: at begge har havt for sig en ældre Kilde, der uden udtrykkeligere Tidsangivelser kun har nævnt: *Adalsteins Død og Jarmunds Regjering — Eriks Fald — Gunhildsønnernes Hentyen til Danmark — Danmarkstoget — Tryggves Indsættelse*. Disse Momenter har da hver sat i Forbindelse med sit særegne Sagastof: Egs. med sin Tradition om Arinbjørn og Egils Vermlandsferd — Hkr. med sit Laan paa Stedet fra Orkn.'s.

At ialfald Egs. støtter sig her til Kongesagaen tør sluttet af dens for dens eget Indhold ligegyldige Bemærkning om *Adalstein* og *Jarmund*, der maa være tilfældigt eller idetmindste noget overflødigt flydt ind med fra Kongesagaen (Hkr. p. 85. Fsk. p. 16). Til denne ældre Kongesagas Text maa da ogsaa uden nærmere Tidsangivelse have hørt en Bemærkning om *Ragnhild Eriksdatters Giftermaal* paa Orknøerne.

Egs. C. 73 p. 174 kunde i sin Fremstilling af Vermlands Forhold til de norske Konger, naar der siges: „ok höfðu þeir allir langfeðgar ráðit fyrir Vermalandi ok tekit skatta af, en setta menn yfir til landsgæzlu“, synes at staa i Strid med Hkr. p. 41. Ys. C. 54: þá hvarf ok undan þeim Guðröðarsonum Vermaland, ok snerust þeir þá at skattgjöfum til Svíakonungs“; men dels erkjender jo ogsaa Egs. Vermlands tidligere Frafald (Haraldr konungr hinn hárfagri hafði lagt undir sik austr Vermaland. Hann hafði þá ríki austr til Vænis ≠ Hkr. p. 61. Har. s. hárf. C. 18), dels antyder paa den anden Side Hkr. p. 59 under Haralds Østertog med sin indflettede Bemærkning: „Áki bóndi hafði fyrr verit maðr Hálfðanar svart“, at Norgeskongerne fremdeles i Mellemtiden havde søgt at gjøre sin Høihed over Landskabet gjældende. Egs.'s Fremstilling maa derfor vel siges i sine Hovedtræk at kunne forliges med Hkr.'s forsaavidt, at Vermland for dem begge staar som et omstridt Grændselandskab.

Derimod maa Egs. med Hensyn til Haralds Underlæggelse

af Vermland følge en anden kronologisk Ordning af Begivenhederne end Hkr.: Hkr. p. 57 lader nemlig Harald umiddelbart efter Tilegnelsen af Firdafylke drage øster til Viken og i samme og næstfølgende Aar sikre sig Viken og Vermland, medens Egs. p. 6—8 lader ham fra Fjordene samme Sommer fare ind i Sogn og om Høsten til Trondhjem (= .þátttr Har. hárf. Flat. I. 573), hvor han forbliver de to nærmeste Vintre, saa der herefter ikke bliver Plads for Vermlandstoget forud for Hafs fjordslaget. Hkr.'s Tidsfølge synes ogsaa at staa i Strid med Egs.'s Udsagn C. 26 p. 51 om Guttorm *hertogi*, at han fulgte Harald i *alle* Kampe under Rigserobringen og først efter dennes Fuldendelse fik „hele Halfdan svartes Rige“ i Len, hvad ikke forliges med Henlæggelse af Østertoget og Guttorms Forlening før Hafs fjordslaget eller med OH.'s (p. 13) rimeligvis derefter formede Ansættelse af Erik Emundsøns Død, „på er Haralldr var nær tvitogr“, derimod kan Egs.'s Opgivender vel harmonere med Tidsangivelsens vistnok mere originale Formening i Hkr. p. 69: „Hann andaðist þá er Haralldr konungr hinn hárfagri hafði verit 10 vetr konungr i *Nor-egi* ˚: Enekonge 10 Aar efter Hafs fjordslaget. Hkr.'s C. 28 (og 29) p. 69 tør maaske opfattes som et gjenstaaende Minde om den oprindelige Plads for Beretningen om Stridighederne med Sverige i Hovedkilden, den historiske Text, medens i Hkr. Østertoget er indtaget andetstedsfra og henstillet inden Rigserobringens Tiaarsramme i Forbindelse med en kronologisk Kritik af Opgaven om Sviakongens Levetid, som først i OH. har faaet sit bestemte Udtryk. Cf. Kgs. Fremv. I. p. 81. Egs. lader Forfaldet af Vermlands Skattepligt under Har. haarf.'s Alderdom og under Stridighederne mellem hans Sønner foranledige Egils Sendelse did under Haakon Adalsteinsfostre, og denne igjen Kong Haakons senere Tog til Vermland, hvilket alene nævnes i Egs. og saaledes vistnok kun tilhører Egs.'s Tradition. Hermed forbindes da fremdeles Kongesagaernes Beretning om Haakons Herjetog til Danmark (cf. Ágr. C. 5. sp. 10. Hkr. p. 87 f. Fsk. p. 18) men paa Grund af Tilknytningen, som det synes, i omvendt Orden:

over „Gautland hit vestra“ til Danmark, medens Kongesagaerne, Ágr. og Hkr. lader Toget gaa fra Danmark tilbage over Gautland, tildels med Begrundelse i Herjinger af danske Vikinger, Hkr., (og Gunhildsønnerne — Fsk.). Egs. refererer her udtrykkelig til Kongesagaen. Egs. C. 79 p. 191: „Hákon fór víða í þeirri ferð um Gautland hit vestra, ok lagði þat undir sik, svá sem sagt er i *sögu hans* ok finnst í kvæðum þeim er um hann hafa ort verit. þá er ok sagt, at hann fór til Danmerkr ok herjaði þar víða. þá hrauð hann *ólfr* skip af Dönum með tveimr skipum ok þá gaf hann konungsnafn Tryggva Olafssyni bróðursyni sinum ok vald yfir Vikinni austr“. G. Storm (Snorre p. 52 & 124) har villet gjøre gjældende, at Egs. her laaner fra Ágr. paa Grund af „Gautland hit vestra“, som betegnes som en Misforstaaelse for Østergötland, cf. Guttorm Sindres Vers, der dog kun nævner „Gauter“; men at Ágr. ikke er den direkte Kilde tør vel sluttes af, at der nævnes 10 Vikingeskibe mod Egs.'s 12, og at Egs.'s Tillæg om *Tryggve*, der dog maa være indflydt fra den paa Stedet benyttede Kilde, ikke omtales i Ágr. Hkr.'s Fremstilling af disse Begivenheder (p. 88) er vistnok en Overarbeidning af ældre Kilder med Tilhjælp af Skaldecitater (deraf f. Ex. Rettelsen af det forøvrigt vxlende Tal paa Vikingeskibene til 11), og det tør vel være Spørgsmaal, om det ikke er en Misforstaaelse af Hkr.'s Text, naar „austr fyrir Gautland“ af Storm forstaaes om Østergötland (cf. Guttorms: „Skattgilda vann skyldir skautjálfaðar Gauta“ sammenholdt med flgd C. 9's Opdrag for Tryggve: „ok eignast slíkt er hann mætti af þeim löndum í Danmörku, er Hákon konungr hafði hitt fyrra sumarit skattgilt“). Rimeligst synes det at være, at her kun er Tale om Herjing paa Østsiden af Kattegat fra Skaane nordefter. — cfr. Hkr. p. 277.

Det bliver da formentlig sandsynligt at antage, at Egs. her fremdeles hverken benytter Ágr. eller Hkr. men en for Egs. og Hkr. fælles ældre Kilde, som rimeligvis ogsaa spiller ind i Fsk. p. 18.

Et af de stærkeste Vidnesbyrd for, at Egs.'s Paralleler med Hkr. for Kongesagaens Vedkommende ikke skriver sig fra ind-

byrdes Laan, men fra Egs.'s Benyttelse for disse Stykker af en ældre Kilde, som den har tilfælles med Hkr., frembyder den næsten ordlydende Overensstemmelse med OH. C. 10 p. 9 i Egs.: C. 81 p. 201: „en hinn efra hlut æfi hans (Hákonar Adalst.) þá kómu synir Eiríks til Noregs, ok deildu til ríkis i Noregi við Hákon konung, ok áttu þeir orrustur saman, ok hafði Hákon jafnan sigr. En síðustu orrustu áttu þeir á Hörðalandi í Storb á Fitjum. þar fékk Hákon konungr sigr ok þar með banasár“. (Cf. OH. p. 9: Enn efra lut ríkis Haconar konungs como i Noreg synir Eirics blodeyxar oc brutvz til lanz. oc attu orrostu við Hacon konung. Hacon hafði iafnan sigr. þar fell Gamli Eiricsson. Ena síðustu orrustu attv þeir a Haurðalandi i Storb a Fitiom þar fecc Hacon sigr oc varð sarr“). Denne Passus kan nemlig ikke være indkommen i OH. fra Hkr., der intet tilsvarende har; tvertimod har Hkr., som andetsteds nærmere skal paavises, sin sidste Parallel til OH. C. 10 i sine CC. 11 & 12, hvorpaa den gaar over til at skildre Haakons senere Regjering udførligt efter andre Kilder end den tidligere benyttede mere kortfattede „historiske Text“. Paa den anden Side er der uagtet den iøinefaldende Identitet af Texten i OH. og Egs. dog saadanne Varianter i Udtrykket, som ei vilde indkomme ved direkte Afskrift fra den ene til den anden af et saa lidet Stykke, og specielt kan OH. ikke fra Egs. have hentet sit i Midten indskudte „þar (Thomassk. og A. M. 71 fol. & 75 b. rigtigere *þá*) fell Gamli Eiricsson“, der vel netop gjenstaar i OH. som Tegn paa, at begge her egentlig kun optager Begyndelses- og Slutningspassus af en kort Udsigt over Haakons Regjering, dog saaledes, at OH. medtager en liden Midtbemerkning.

Idethele er det jo ogsaa usandsynligt, at Egs. og OH. her for dette enkelte Sted skulde have noget direkte med hinanden at gjøre, naar til Egs.'s øvrige Indskud af Kongesagaen Parallelerne maa væsentlig søges i Hkr. Jeg har derhos allerede tidligere paa flere Steder i Kgs. Fremv. I søgt at paavise, at der er al Grund til at antage, at OH.'s Rekapitulation af den tidli-



gere Kongehistorie som Indledning til Olafssagaen ikke er udelukkende sammenhæftet fra Hkr., men tildels fra dennes antagne Hovedkilde „den historiske Text“. At Egs. i sine Sammentræf med Kongesagaen ligeledes øser af samme Kilde er alt flere Gange antaget som den rimeligste Opfatning, og denne finder da en sterk Bekræftelse i dette Sammentræf med OH. netop paa et Sted, hvor Hkr. glipper for Sammenligningen paa Grund af Overgang til andre Kilder.

Til den historiske Grundtext hører rimeligvis fremdeles som Indledning til den næstfølgende Regjering Egs.'s fortsættende Sats: „Eptir þat tóku þeir konungdóm í Noregi, Eiríkssynir  $\neq$  OH. C. 11 p. 10 og Hkr. p. 110.

Bemerkningen: „Arinbjörn hersir var með Haraldi — Hann hafði at veizlum Firðafylki“ kan maaske ogsaa have tilhørt samme Kilde, ialfald synes Arinbjörns Indførelse i Hkr. pagg 133 og 134 lidet motiveret ved Hkr.'s egen Fremstilling. At Grundtexten virkelig har omtalt Arinbjörn paa et tidligere Punkt i Har. graaf's Saga kan ogsaa sluttes af Egs. C. 82 p. 206: „þar féll ok þá með Haraldi konungi Arinbjörn hersir, *er fyrr var frá sagt*“ (cf. Hkr. p. 134), hvilket sidste Tillæg neppe kan være flydt Egs.'s Forfatter selvstændigt af Pennen, efterat han allerede paa saa mange Steder tidligere har saa udførligt omtalt Arinbjörn; det synes derimod utvivlsomt at være indkommet med Laan paa Stedet fra et andet Værk, nemlig ved Eftersyn i Kongesagaen angaaende Har. graaf's Fald. At denne Kongesaga har stammet fra *Are* tør med al Sandsynlighed sluttes ved Sammenstilling af Egs.'s strax forudgaaende Passus: „I þann tíma var í Noregi úfriðr mikill ok bardagar með þeim Hákon jarli ok Eiríkssonum ok *stukku ymsir or landi*“ — og Hkr.'s tilsvarende pag. 134: „segir *Ari*, at Gunnhildar synir ok Hákon börðust ok *stukku ymsir or landi*“.

At Are har kunnet indføre i Norges Kongesaga Personer, som fortrinsvis har havt Interesse for den islandske Sagatradition, vil ikke være paafaldende, naar man antager et Værk fra hans

Haand om Norgeskongerne netop fremkommet ved en Udskillelse af hans ældre Íslendingabók; og Indførelsen af Arinbjörn kan da betragtes som ganske analog med Omtalen af *Berdlukaare*, Hkr. p. 56, som vistnok ikke er uden Interesse for Kongesagaen som Stamfader for Eyvind skaldespiller og Haarek af Thjotta gennem Svogerskab med Kongeætten, men dog paa Stedet optræder overraskende i Hkr., saa Notitsen om ham har været betragtet (Storm: Snorre pag. 53) som et Bevis paa, at Hkr. skulde laane af Egs.

Snarere er vel Forholdet dette, at Ares Íslendingabók er fremgaaet af en Interesse, der ligeligt omfattede Kongehistorien og de ældste islandske Forhold, og som derfor har været lige skikket til at blive og faktisk er blevet Grundlag baade for Norges Kongesaga, „æfi Noregs konunga“, og for islandsk Historie (Landnáma og Libellus — „æfe allra lögsögomanna“ —) og har været et naturligt Udgangspunkt for flere islandske Ættesagaer, f. Ex. Egils-saga.

---

Af den senere Tids Udtalelser om Egilssagas Forhold til Kongesagaen kjender jeg kun 1: Dr. E. Jessen's „Glaubwürdigkeit der Egilssaga“ i Sybels Tidsskrift 1872. H. 3, hvor han sætter Sagaens Nedskrivningstid efter Heimskringla's „Saga Harald Schönhaar's (ca. 1220—30), aus welcher sie offenbar einiges abschreibt“, hvorefter vel altsaa Hkr. skulde være Egs.'s Kilde for Berøringspunkterne med Kongesagaen. 2. Prof. Dr. G. Storm's Afhandling „Snorres Historieskrivning“ 1873, som omvendt gennemgaaende betragter Egs. som en af Hkr.'s Kilder, altsaa ældre end 1230 (cf. pp. 53, 114 ff., 120 ff.) — og endelig Dr. G. Vigfússon's Omtale i Sturlunga s. 1878, Proleg. XLVIII, hvor det heder: „The style is . . . resembling in a marked degree that of Snorri, who may well have felt an interest in the hero, in whose home, Borg, he himself had dwelt, wielding the chieftainship of the district as Egils political descendant“ — og om Haandskrifterne: „One of these fragments is old, not much later than c. 1240 and yet it belongs to Class B“. Dr. Vigfússon

synes her af stilistiske Hensyn tilbøielig til at antyde Snorre selv som Forfatter; men til ret Forstaaelse af Forholdet mellem Egs. og Hkr. maa da ogsaa erindres hans Bemærkning pag. LXXX: „The Ynglinga and the earlier Lives down to Olaf Tryggvason we consider to be substantially Ari's“.

Min Opfatning af Egs.'s Forhold til Kongesagaen er da denne: at Egs. ikke kan være benyttet af Hkr., men selv maa støtte sig til en Kongesaga, og at denne ikke kan være Hkr., men rimeligvis har været en ældre sammenhængende men kortere Fremstilling, der tillige har været benyttet for Haraldstaatten (Flat. I 567 ff.), Hkr. og OH., og at dette Arbejde muligens har været Aarsag af hans ældre Íslendingabók af ham selv allerede udskilte og særskilt bearbejdede „konunga æfi“.

Mine Grunde for denne Opfatning af Redaktionernes indbyrdes Forhold kan i Henhold til den forudgaaende Detailundersøgelse i Korthed sammenfattes saaledes:

Egs. kan ikke være Hkr.'s Kilde paa Grund af *Kapiteloverskrifterne*: „Upphaf ríkis Haralds hárfagra“ (C. 3) — „Orrusta í Hafsfirði“ (C. 9) — Eiríkr konungr drap bræðr sína“ (C. 59) — da disse Overskrifter, tildels ialfald, ikke er naturlige for Egs. efter Kapitlernes eget Indhold, men synes aabenbart at tilhøre de Kapitler i Kongesagaen, der paa Stederne har været efterseedede og benyttede, og tildels har slaaende Paralleler i Haraldstaatten (Flat. I 567), Hkr. (p. 61) og Olafs saga Tryggvasonar (Flat. I 48).

I samme Retning peger formentlig ogsaa Egs.'s *udtogsmaessige Referat* af, hvad Kongesagaen (særligt Haraldstaatten) fortæller i udførlig Fremstilling (Egs. Cc. 3, 9, 62).

Hertil kommer fremdeles Egs.'s umotiverede *Medtagen af overflødige Momenter af Norgeshistorien*: Har. haarf.'s Tilnavn *Lúfa* (C. 3), der til sin Forstaaelse kræver Kongesagaens senere Bemærkning om Haarfagrenavnet — Skildringen af Har. haarf.'s Landstilegnelse (C. 4) — Bemærkningen om Hafsfiordslaget: „þá orrustu átti Haraldr konungr \*Síðast innanlands“ (C. 9) — Har.

graafelds Fødsel og Har. haarf.'s Alderdomsophold paa Rogaland og Hordaland (C. 59) — Adelstein og Jatmund (C. 70).

Videre lader de *kronologiske Uoverensstemmelser* mellem Egs. og Hkr. (angaaende Har. haarf.'s Vermlandstog (C. 73 cf. Cc. 5—9), Ragnhild Eriksdatters Giftermaal (C. 62), Erikssønnernes Ankomst til Danmark (C. 70) sig bedst forklare ved en Benyttelse i begge af et ældre fælles Grundlag uden nøiagtig kronologisk Bestemmelse for disse Begivenheder, som saaledes stod fri til Indordning i forskjellig Tidsfølge, alt efter Sagaskriverens Kritik af Begivenhedernes Sammenhæng.

Ragnhilds Giftermaal og hendes Brødres Ankomst til Danmark hænger forøvrigt saaledes sammen, at de enten begge maa fortælles som i Egs. eller som i Hkr. (Orkn. s. ?); men det er ialfald vanskeligt at paavise tvingende Grund for Hkr.forfatteren til her at fravige Egs.'s Kombination.

Endelig har Egs. C. 59 f. *Erikssønnen Rögnvald*, som Hkr., under Forudsætning af Egs. som Kilde, paafaldende mangler.

Men mere end disse enkelte Momenter taler mod den nævnte Opfatning selve det unaturlige i, at disse for Egs.'s Tradition egentlig talt uorganiske Stumper Norgeshistorie skulde være originale i Egs. saaledes, at de kunde afgive virkelig tiltrængte Kildedsteder ved Snorres Bearbejdelse af Kongesagaen. Forholdets egen Natur saavelsom de ovennævnte Enkeltheder taler derimod, som det synes, bestemt for, at Egs. har sin Støtte i Kongesagaen, og derhos er Overensstemmelserne saa sterke i forskjellige Retninger, at denne Støtte maa søges ikke blot i Kongesagaens *Tradition*, men i *en skreven Redaktion*.

Den til Egs. benyttede Kongesaga synes imidlertid ikke at kunne være Hkr. selv, da Fremstillingen ofte ligger nærmere til Haraldstaatten og OH. end til Hkr. saaledes, at ingen enkelt af disse er tilstrækkelig som Kilde — specielt kan her fremhæves: Kapiteloverskrifterne, det udtogsmæssige Referat (nærmere Haraldst.) og særlig Udeladelsen af „mágar hans“ C. 4 ≠ Haraldst. Flat. I 573, Parallelerne til OH. i Landstilegnelsen, Stordkampen

(C. 81) og Placeringen af Eriks Hærferd og Giftermaal (C. 37). Herhen hører da ogsaa, at Har.taatten, Flat I 573, frembyder sammenhængende Text, som i Egs. Cc. 4 og 5 og Hkr. p. 57—61 paa forskjellig Maade er udstykket.

Om de kronologiske Uoverensstemmelser er ovenfor talt, men særligt kan dog fremhæves, at det neppe havde været nødvendigt i Egs. at opgive Vermlandstogets Stilling forud for Hafsfiordslaget i Hkr., hvis denne havde foreligget som Kilde (ovf. p. 305, 310).

Det er ogsaa søgt paavist, at Egs.'s Overensstemmelse med Hkr.'s Kombination af Ares og Sæmunds Kronologi vel kan have tilhørt et tidligere Forarbejde endog fra Ares Haand, og at man i Lndn. p. 326 virkelig har Spor af en saadan Kongesaga forskjellig fra Hkr., der synes at stemme med Hkr.'s og Egs.'s Kronologi.

Endelig kommer hertil, at hvor Egs. (C. 79) udtrykkelig henviser til Kongesagaen, synes denne ikke at have foreligget i Hkr.'s Redaktion.

Undersøgelsen fører os altsaa tilbage til en Kongesaga, ældre end Hkr., og at denne ialfald middelbart stammer fra *Are*, lader Stykket om Har. graafelds og Arinbjörns Fald (C. 82) formode, naar Udtrykkene der sammenholdes med Hkr. p. 134.

Hermed er dog ikke sagt, at Egs. er ældre end Hkr.; og ligesaa lidt som for OH.'s Vedkommende hindrer dette Forhold til en ældre Kilde, at Egs. efter G. Vigfússons Antydning (Sturl. præf. XLVIII) kan have Snorre til Forfatter — snarere kunde man se en Støtte derfor i den Omstændighed, at saavel OH. som Egs. ganske paa samme Maade henter sine Notitser om den ældre Kongehistorie direkte fra Hkr.'s Kilde, hvad særligt for OH.'s Vedkommende kan synes paafaldende, da denne Saga vistnok er yngre end ialfald den Del af Hkr., som ligger forud for Olaf den hellige; men i og for sig vilde det jo ikke være urimeligt, at en historisk Forfatter i sine forskjellige Værker refererer sig til en og samme Hovedkilde, ikke til en af sine egne Bearbejdelser af samme, selv om han dermed kommer til at lade sine egne Konjekturer uændsede.

Dog vil jeg hermed ikke have udtalt nogen personlig Formening, især da de kronologiske Uoverensstemmelser vækker Betænkeligheder, hvorhos ogsaa den parallele Benyttelse af Sölve's Tale, i Egs. C. 3 henvendt til Arnvid — i Hkr. p. 55 til Audbjørn, snarere synes at tyde paa forbilledlig Paavirkning end paa Identitet i Forfatterskabet.

Arendal i September 1884.

G. A. GJESSING.

#### Benyttede Forkortelser:

- Ágr. o: Ágrip. V. Dahlerups Udg. Kbh. 1880.  
 Fsk. - Fagrskinna. Kristianiaudgave 1847.  
 Hkr. - Heimskringla. do. 1868.  
 OT. - Odd Munk's Ol. Tryggv. S. Krist. udg. 1853.  
 OH. - Olaf d. hell.s S. (histor.) Krist. 1853.  
 Flat. - Flatsbogen. Krist. udg.  
 Lndn. - Landnáma. Íslendinga sögur I.  
 Fm.S. - Fornmanna sögur.  
 S. E. - Edda Snorra Sturlusonar. Kbh. udg.  
 Ísb. - Íslendingabók. Dr. Theod. Möbius. 1869.  
 H. N. - Historia Norwegiae. Storm's Monumenta historica Norvegiae Krist. 1880.  
 Storm. Snorre o: Snorre Sturlasöns Historieskrivning. Kbh. 1873.  
 A. M. o: Arne-Magnæansk Haandskrift.

## Biskop Isleifs Krønike.

---

I danske og norske (tildels ogsaa svenske) historiske Skrifter fra 16de og 17de Aarhundrede nævnes hyppigt den første islandske Biskop *Isleif* († 1080) som Forfatter af norske Kongesagaer, ofte endog som den betydeligste og ældste. Det har længe været bekjendt, at han som saadan indførtes i Literaturen af *Anders Vedel* (1575), og allerede Werlauff har (1808) vist, at Paastanden hos Vedel stammer fra Christiern Pedersen; men først i den sidste Tid, efterat Pastor *Brandt* har gjort Christiern Pedersens historiske Arbejder tilgængelige, og efterat i det Hele den islandske Literaturs Renaissance er bleven underkastet en fuldstændigere Undersøgelse, har det været muligt at paavise denne Theoris Oprindelse og Udvikling. Dette er det, jeg i det følgende skal søge at gjøre.

1. Humanisten *Christiern Pedersens* Skrifter i dansk Historie, som allerede forlængst var kjendte fra Haandskrifter i det kgl. Bibliothek i Kjøbenhavn, blev trykte i „Christian Pedersens Danske Skrifter“, Femte Bind, udgivet af C. J. Brandt (1856) og senere nærmere belyste af Udgiveren i hans Bog „Om Lunde-kanniken Christiern Pedersen og hans Skrifter“ (1883). Hr. Brandt viser, at Christiern Pedersen efter i Paris at have udgivet den latinske Saxo (1514) under sit Ophold i Hjemmet i Aarene 1515—1526 har været beskæftiget tildels efter Kong Christian II's Opfordring med at oversætte Saxo paa Dansk, at supplere ham fra andre Kilder (navnlig de norske Kongesagaer) og fortsætte hans Værk indtil Kong Christian I; han naaede aldrig til at udgive dette Værk, og i hans sidste Aar og efter hans Død (1554)

blev hans Haandskrift ilde medhandlet og flere Dele kom bort. Resterne blev reddede af Kansleren Johan Friis, som endog tænkte paa at lade Oversættelsen udgive; han laante Haandskriftet til *Vedel*, som lod afskrive Tillæggene til Saxo samt deres Fortsættelse, og fra ham stammer saaledes næsten alt, hvad vi kjende af Christiern Pedersens Arbejder i dansk Historie.<sup>1</sup> Vedel delte sine Afskrifter i 3 Dele, af hvilke 2den og 3die er bevarede og fuldstændig aftrykte hos Brandt (V, 354—577), medens 1ste Del er tabt og kun kjendes fra Vedels Indholdsfortegnelse. Den bestod af 5 Afdelinger, hvoraf kun de 2 første vedkommer os, nemlig „I. Kong Olaf Trygvessøns Historie, hvorledes han holdt det store Slag med K. Svend Tveskjæg, II. Kong Regners Børns og efterkommende Kongers Historie, nemlig K. Iver Regnersøn, K. Harald Klag, K. Erik Barn, K. Sivard<sup>2</sup> Regnersen, K. Biørn Regnersøn, K. Sigfrid og Godfred, Brødre.“ At det første Afsnit om Olav Trygvessøn ialfald i det Væsentlige findes bevaret i Anders Vedels „Svend Tiuveskæg“, har jeg oplyst i „Snorre Sturlassøns Historieskrivning“ (S. 212), og at dette stammer fra et Haandskrift af den store Saga om Olav Trygvessøn; jeg skal dertil føie, at i denne Saga vil man gjenfinde ogsaa Uddragene om Ragnar Lodbrok og hans Sønner (se Fnm. S. I c. 60 og 63). Det er nemlig ganske urigtigt, naar Pastor Brandt antager disse Uddrag laante fra Ragnar Lodbroks Saga; dels blev denne Saga først kjendt udenfor Island i Løbet af 17de Aarhundrede, dels vil man ikke her faa Oplysning om Brødrene *Sigfred* og *Godfred*, som derimod netop i Olafssagaen omtales sammen med Ragnar Lodbroks Sønner. Det Stykke af Olav Trygvessøns Saga, som Vedel efter Christiern Pederssøn har optaget i „Svend Tiuveskæg“ S. 94—162, er en noget fri Bearbejdelse, men den følger dog i det Hele Sagaens Gang i alle dennes Ejendommeligheder; fremhæves kan Ragnvald Jarls Bryllup under

<sup>1</sup> Dog synes ogsaa nogle faa Notitser hos Lyschander at stamme fra Chr. Pedersen, se nedenfor.

<sup>2</sup> Ikke Reuad, som Hr. Brandt læser.



Besøget hos Erling Skjalgssøn (S. 100), Besøget hos Spaamanden paa Mosterø (S. 100—104), Dronning Sigrids lange Samtaler med Kong Svend (S. 107—115), Dronning Thyres Bedrøvelse før Slaget (S. 130), Slagets Vending ved at Erik Jarl ombytter Thorsbilledet med Korset (S. 137), Thorkel den Høies Raad (S. 139), den Vendiske Jagts gjentagne Tilnærmelser til Olav (S. 133 og 141), Thorstein Oxefots og Einar Tambeskjelvers Hændelser (S. 143—146), Kong Olafs Skydning mod Erik Jarl (S. 149), Dronning Thyres og Viges Død (S. 157), — alt Særkjender for den *store* Olavssaga [Fnm. Sögur II c. 220 — III c. 259] i Modsætning til alle andre Bearbejdelser af disse Begivenheder. Et enkelt Sted gjorde jeg i 1872 opmærksom paa stemte bedst med Haandskriftet AM. 54 fol.; men da dette Haandskrift først omkring 1700 kom fra Island, kunde jeg ikke tænke mig, at Christiern Pedersøns Uddrag stammede fra dette Haandskrift. Siden har jeg imidlertid foretaget en nøiagtigere Sammenligning med Haandskrifterne, og navnlig med den Stockholmske Bergsbók; det viser sig da ikke alene, at Christiern Pedersens Uddrag allerbedst stemmer med dette Haandskrift (c. 189—211), men en enkelt Passus hos ham er en ligefrem Oversættelse af en Skrivfeil i Bergsbók. S. 135 staar „De Svenske havde da mistet *siuv* af deres Skib“, medens Sagaen paa tilsvarende Sted har „*Svíar höfðu látit lið mikit ok svá stórskip sin*“; men Bergsbók har Skrivfeilen „ok *vii* storskip sin!“ Den eneste rimelige Slutning er altsaa, at netop Bergsbóken ligger til Grund for Christiern Pedersens Uddrag af Olavssagaen.

Christiern Pedersens „Tillæg til Saxo“ er af Udgiveren fordelt mellem 3 Afsnit 1) Første Bog om Odin, 2) Den første Kong Dans Afføde, 3) Tillæg til Saxos 10de til 14de Bog. Stykket om *Odin* er et kortfattet, men temmelig frit Uddrag af Snorres Ynglingasaga c. 2—10, dog saaledes, at nogle Bemærkninger om Hauglægning (S. 355<sup>10—17</sup>) ogsaa minder om Snorres Fortale. Stykket om „Kong Dans Afføde“ lader sig ligeledes føre tilbage til Snorres Ynglingasaga (c. 20—47); alle Afvigelser kan enten

henføres til Misforstaaelser eller til forsætlig Afvigelse for at redde Sagaen for Historien, d. e. alt er afstreift, som strider mod Saxo.<sup>1</sup> Mærkes kan maaske, at enkelte Navne minder mærkeligt om den Maade, hvorpaa Peder Claussøn senere gjengav dem, f. Ex. 357<sup>5</sup> Skiodzvad (P. C. Skodsvad, Ynglingasaga Skiotansvað), 363<sup>22</sup> Slonger (P. C. Slønger, Yngl. Sløngvir), 364<sup>20</sup> Omund (P. C. ligesaa, Yngl. Qnundr), 366<sup>13</sup> Hiaruer (P. C. Hiervar, Yngl. Hiorvarðr) o. s. v.

Tillæggene til Saxos 10de—14de Bog maa gennemgaaes hvert for sig, idet her Forholdet til Kilderne er noget mere kompliceret.

S. 377—78 fortæller om de fangne Jomsvikinger, om Bues Søn Sigurd, Björn Bretske og Vagn Aakessøn efter Olav Trygvessøns Saga (Fnm. S. I c. 90, Bergsbók c. 83)<sup>2</sup>. Naar dette indledes med „Biskop Biørn skriver i den norske Krønike“, maa, som jeg før har oplyst, Forf. af Jomsvikingadrápa (Biskop Bjarne) være opfattet som Sagaens Forfatter eller rettere Citaterne „þess getr Bjarni biskup“ (S. 181), „sem Bjarni biskup segir“ (S. 182) og „sva segir Bjarni biskup“ (S. 183) være opfattede som Citater af et Værk af Biskopen, inddraget i Sagaen.

S. 378—79 fortæller om Jomsborgs Anlæg ved Harald Blaa-tand, om Strutharalds Sønner Sivald, Torkild og Hemming og om Greven af Borgenholms Sønner Bu hind tycke og Siuard hin huide. Stykket gjenfindes i Fagrskinna c. 50, dog saa, at den Oplysning, at Sigvald var fra Skaane og havde en 3die Broder

<sup>1</sup> Herom se mine Bemærkninger i Snorre Sturlassøns Historieskrivning S. 213, jfr. Brandt, anf. Skrift S. 128 f.

<sup>2</sup> Skjønt jeg allerede i „Snorre Sturlassøns Historieskrivning“ har gjort opmærksom paa, at Uddragene kun stemmer med Olafssaga, og Pastor Brandt kjender og citerer mit Skrift, gjentager han dog i sin sidste Bog (S. 130), at dette Stykke om de fangne Jomsvikinger „er en kort Gjengivelse af hvad der læses i Jomsvikingasaga c. 47 og 48“, hvilket er aldeles urigtigt. Jomsvikingesagaen blev først kjendt i Danmark c. 1590 gennem Amgrim Jonssøns latinske Oversættelse, og intet Haandskrift af Jomsvikingasaga kom til Danmark før i 2den Halvdel af 17de Aarhundrede.

Hemming, er indskudte fra Snorres Ólafssaga Trygvasonar c. 38 (Heimskr. S. 152 f.).

S. 392—96 om Svein Alfivassøns Kongedømme i Norge er sammensat dels af Fagrskinna, dels af Heimskringla. Om Alfivas Trætte med Einar Tambeskjelver, Kalv Arnessøns Svar til Kong Knut om de norske Øxer og Kalvs Forbund med Einar er fortalt efter Fagrskinna c. 119—21, Kampen med Trygve Olafssøn efter Snorres Ólafssaga helga c. 262—63 (Hkr. 511—13)<sup>1</sup>, Einars og Kalvs Forhandlinger i Rusland efter Fagrskinna c. 121, Dronning Astrids Optræden i Sverige efter Snorres Magnussaga c. 1 (Hskr. 515—16), Sveins Forhandlinger med Bønderne paa Vestlandet efter Fagrskinna c. 124 og Magnus's Hylding efter Snorres Magnussaga c. 5—6 (Hskr. 518—19).

S. 396—407 om Magnus den gode er i alt væsentligt Uddrag af Snorres Sagaer om Magnus og Harald: Striden mellem Astrid og Alfild (c. 8), Olavs Skrinlægning (c. 11), Thore Hunds og Haareks Død (c. 12—13), Opholdet paa Stiklestad, Kalv Arnessøns Flugt og Sigvats Advarsler (c. 15—17), Svens Flugt for Magnus (c. 35), hans Forbund med Harald (Haraldssaga c. 18), Bruddet mellem disse (c. 22), Haralds Forlig med Magnus og Hylding i Norge (c. 23—27), Magnus's Død og Haralds første Tog til Danmark (c. 29—30), Kampen paa Lyrskovshede (Magnussaga c. 28—29). Dog findes hist og her smaa Indskud fra Fagrskinna, nemlig S. 400<sup>32</sup> at *Harald landede i Viken* (Fsk. c. 168), S. 401<sup>4</sup> at *Harald og Magnus stillede hinanden 12 Gisler* (Fsk. 174), 434<sup>35</sup> at Kong Magnus blev begravet i *Kristkirken* nedenfor Koret (Fsk. 48) og 434<sup>39</sup> at Torkild gase gav Kong Svend Kongenavn paa Viborgthing, før han rømte fra Danmark (Fsk. 140).

<sup>1</sup> Jeg har tidligere ment, at her forelaa en Benyttelse af den bearbejdede Olavssaga, fordi Trygve siges falden paa en Søndag (hvilket ikke omtales i Texten, kun i Verset S. 513<sup>10</sup>), men er siden bleven opmærksom paa, at ogsaa ellers Uddragene hos Christiern Pedersen har benyttet Versene.

S. 407—27. Harald Haardraades Historie er opstaaet paa lignende Maade. Haralds Ophold i Sydlandene gjengiver Snorres Haraldssaga c. 3—18, men har dog følgende Indskud fra Fagrskinna: S. 408<sup>15</sup> Kampen med Afrikas Konge (Fsk. 156), S. 415<sup>14</sup> at Harald slog Keiserens Vagt ihjel (Fsk. 162) og S. 416<sup>29</sup> at da Forliget mellem Harald og Magnus skede, havde Magnus været Konge i 10 Aar og var 16 Aar gaaet siden St. Olavs Død (Fsk. 147). Stykket om Jarlen Vallio (c. Valthjov) er helt laant fra Fagrskinna (c. 212), medens Beretningen om Englandstoget og om Harald Godvinessøn er helt laante fra Snorre (c. 83—94, 77—78, 99). Ogsaa Fortællingen om Slaget i Nisaa og om Harald Ivarssøn er væsentlig laant fra Snorre (c. 61—73), men dog findes her følgende Tillæg fra Fagrskinna: S. 423<sup>1</sup> at Nisaaslaget stod *S. Laurentsften* (Fsk. 191), 426<sup>27</sup> at Haakon Ivarssøn flygtede til Kong Sven i Danmark (Fsk. 195).

S. 429—30. Olav Kyrres og Magnus Barfods Historie er ligeledes i det Væsentlige et Laan fra Snorre (Haraldssaga c. 106, Ólafssaga c. 5, 6, 2, 11, Magnussaga c. 1—2), men har dog laant fra Fagrskinna den Oplysning, at Forligsmødet holdtes i *Konghelle*, og at *her* Kong Sven gav Olav sin Datter Ingegerd (Fsk. 217).

S. 432—35 om Magnus Blinde og Sigurd Slembe er helt laant fra Snorre (Haraldssaga c. 8, 14, 16—18, Ingasaga c. 1—3, 10—12) uden synlig Indflydelse fra Fagrskinna.

Om Kjendskabet til Snorres øvrige Kongesagaer er at mærke, at flere Steder forudsættes Olav den helliges Saga (S. 374<sup>14, 16</sup> og 402<sup>7</sup>), og at Sigurd Jorsalafares Korstog omtales „som klarlige findis beschreffuit i Norge i hans egen Krønike“ (S. 437).

Vilde man forsøge at bestemme, hvilke Haandskrifter af Heimskringla og Fagrskinna der ligger til Grund for Christiern Pedersens' Uddrag, har vi for Fagrskinna's Vedkommende et Fingerpeg i Stykket om „Vallio“ S. 417. Naar denne nemlig siger: „ieg forlader Kong Willem denne Død, som jeg nu lide skall oc eder alle sammen som mig og mine forfulde, som her nu slagne ere, og ieg giffuer dig min silcke kiortell som nu skal mig hals-

hugge“, og det derpaa tilføies „saa lagde *han sig kaars viss paa Jorden*“, o. s. v., saa gjenfindes dette ordret i B: „*på firir gaf hann þeim riddara vannlega oc sva konongenom oc allum oðrom er æftir hanum hafðu faret.* oc til iartegna gaf hann riddara silki kyrtil sinn þeim er hoggva skyldi hann. Þvi nest lagðe hann sik til iarðar i cross“, medens A har „ollum þeim er nær varu“ og „lagði hann sik *allan til iarðar*“. Jeg nærer derfor ingen Tvivl om, at Haandskriftet B er fulgt. Det benyttede Haandskrift af Heimskringla har som før nævnt adskillige Navnformer tilfælles med Peder Claussøns Oversættelse; og om et nært Slægtskab til hans Original vidner ogsaa, at det Capitel af Olav Kyrres Saga, som omtaler Nidaros Kristkirkes Bygning, findes i begge, medens man i begge savner Beretningen om Sigurd Slembes Ophold paa Island (Peder Claussøn S. 436<sup>15</sup>, Christiern Pedersen S. 432<sup>36</sup>), og at ingen af dem kjender nogen Sverressaga. Den Antagelse ligger altsaa overmaade nær, at samme Haandskrift af Heimskringla ligger til Grund for Christiern Pedersens Uddrag som for Peder Claussøns Oversættelse.

2. Alle Christiern Pedersens Saga-Uddrag henviser til den samme „norske Krønike“, som betegnes paa følgende Maader:

354<sup>2</sup> Biscop Isslef oc en gammel norske prest som hed Are schriffue i den gamle norske krønike [= Snorre].

356<sup>3</sup> i den gamle Norske krønike som biscop Issleff screff [= Snorre].

377<sup>14</sup> Biscop Biørn schriffuer i den Norske krønike [= Bergsbók].

378<sup>30</sup> den Norske krønike som biscop Issleff screff [= Fagskinna B og Snorre].

392<sup>25</sup> Der stonder i den Norske krønike [= Fagsk. B og Snorre].

399<sup>8</sup> den gamle norske krønike, som biscop Isleff screff [= Snorre og Fagskinna B].

406<sup>4</sup> Der stonder i den Norske krønike [= Snorre].

414<sup>14</sup> Der stonder i den Norske krønike [= Snorre og Fagrskinna B].

416<sup>32</sup> Der stonder i den Norske krønike [= Fagrskinna B].

417<sup>30</sup> Der stonder i den Norske Kronick [= Snorre].

420<sup>9</sup> „Der stonder i den gamle Norske krønike, som biscop Issleff screff“, og ved Sluten af samme Stykke „som der stonder i den Norske krønike“ [= Snorre].

422<sup>20</sup> Der stonder i den gamle Norske krønike [= Snorre og Fagrskinna B].

429<sup>12</sup> Der stonder i den Norske krønike [= Snorre og Fagrskinna B].

Som de vexlende Udtryk viser, kan disse ikke henføres til bestemte forskjellige Kilder; Forfatteren har aabenbart ved dem alle ment den samme Fælleskilde, *den norske Krønike*. Jeg slutter af dette Navn, at de norske Kongesagaer ikke har foreligget for Christiern Pedersen i 3 forskjellige Haandskrifter, men i én samlet Bearbejdelse, eller med andre Ord at Christiern Pedersen ikke selv har oversat disse Haandskrifter, men paa anden Haand faaet sig tilstillet de Uddrag af Sagaerne, han havde Brug for til sin Danmarks Historie. Dette synes navnlig at fremgaa af den hyppige Brug af dobbelte Kilder (Snorre og Fagrskinna), uden at Christiern Pedersen omtaler det eller synes at vide det. Til det samme Resultat kommer man ved at undersøge de Haandskrifters Historie, som ere benyttede til Uddraget.

a) Bergsbók, som var skrevet paa Island i Slutningen af 14de Aarhundrede, fandtes i 16de Aarhundrede i *Norge*; her blev den exciperet af Laurents Hanssøn c. 1550,<sup>1</sup> her blev det oversat (i Uddrag) paa Dansk og udbredt i flere Afskrifter, hvoraf en nu findes i Hannover,<sup>2</sup> og her blev den endelig i udstrakt Maalestok benyttet af Peder Claussøn mellem Aarene 1580 og 1613; fra Skien kom Bogen 1678 med Sparfvenfeldt til Sverige.

<sup>1</sup> Se dette Arkiv I, S. 60.

<sup>2</sup> Se Christiania Videnskabselskabs Forhandlinger for 1876 No. 4.

b) Fagrskinna B kjendtes og benyttedes c. 1599 af Peder Claussøn ved hans Sagaoversættelse og c. 1610 af Henrik Høyer i Bergen til hans historiske Excerpter<sup>1</sup>; Haandskriftet har rimeligvis havt sit Hjem i Bergen, thi endnu i 1627 blev et Blad deraf udtaget for at benyttes til Indbinding af bergenske Fogedregnskaber, og først ved Midten af 17de Aarhundrede er Manuskriptet naaet til Kjøbenhavn.

c) At det benyttede Haandskrift af Heimskringla ligeledes i 16de Aarhundrede har havt sit Hjem i Norge, derom foreligger et, saavidt jeg kan se, uforkasteligt Vidnesbyrd i Christiern Pedersens egne Ord, naar han om en Del deraf — om Sigurd Jorsalfares Korstog — siger, at den „klarlige findes beschreffuit *i Norge* i hans egen Krønike“; og hvis det er rigtigt, at det samme Haandskrift er benyttet af Peder Claussøn — og siden forsvandt —, har dette neppe nogensinde naaet udenfor Norges Grænser.

Disse Oplysninger fører saaledes med Nødvendighed til den Paastand, at *de tre Sagahaandskrifter paa Christiern Pedersens Tid endnu fandtes i Norge*, og naar han kan levere Uddrag af dem, maa han have havt *en Hjælper i Norge* til at gjøre Uddragene; og denne Omstændighed forklarer tilstrækkelig Grunden til, at han ikke synes at vide, at hans Uddrag stammer fra forskjellige Skrifter.

3. Af det ovenfor nævnte Citat om Sigurd Jorsalfares Korstog fremgaar det, at Christiern Pedersen *ikke* har havt hele de norske Kongesagaer liggende for sig i Oversættelse, men kun havt *de Uddrag, som havde Interesse for Danmarks Historie* og kunde tjene som Supplement til Saxo. Det viser sig ligeledes, at hans Hjemmelsmand har gennemgaaet hele Kongehistorien og med Dygtighed og Kritik har udvalgt hvad der kunde bruges i dette Øiemed; og hvis man ser hen til hvorledes paa flere Steder Heimskringla er brugt til at supplere Fagrskinna og omvendt, skal det ikke nægtes at denne Bearbejdelse er gjort med

<sup>1</sup> Christiania Videnskabsselskabs Forhandlinger for 1875 S. 98.

Dygtighed; ikke mindst mærkeligt er det, at Forfatteren ved Valget mellem Snorres og Fagrskinna's Beretning om Magnus den godes Begravelse har foretrukket Fagrskinna's, hvorefter han (S. 404<sup>35</sup>) „blev begravet i St. Olavs Kirke *nedenfor Koret*“ (=: Høikoret), hvilket synes at røbe særskilt Kjendskab til Kong Magnus's Begravelsesplads i Kristkirken. Ligeledes sees det, at Forfatteren har været godt kjendt i norske Lokalteter, altid rigtigt adskiller Landets Hoveddele og leilighedsvis tilføier geografiske Oplysninger f. Ex. at det søndenfjeldske Norge begynder „*fra Lindesnes*“ (429<sup>16</sup>), at Hvaløerne ligger „*i Borgeysssel*“ (435<sup>13</sup>) og navnlig at Holms Kloster „*ligger der hart hoss* (=: ved Trondhjem) paa en befløden öö“ (435<sup>1</sup>). Man kan derfor vanskelig værges sig for at tænke paa, at dengang Christiern Pedersen samlede til Danmarks Historie, sad paa Nidaros Erkebispes stol en *dansk* Mand, *Erik Valkendorf*, som havde humanistisk Dannelse, varmt interesserede sig for dansk Historie og tillige stod i literært Forhold til Christiern Pedersen, idet han har deltaget i Omkostningen ved Trykningen af hans latinske Saxo<sup>1</sup>; det ligger i Virkeligheden nær at formode, at Erkebispens enten selv eller ved en Hjælper har ladet besørge en Udskrift af de Dele af Norges Kongesagaer, som vedrører Danmarks Historie. Man kunde muligens herimod indvende, at de tre norske Sagahaandskrifter synes alle at have havt sit Hjem paa Vestlandet (Bergen?); men vi vide jo, at Erkebiskop Erik var godt kjendt i Bergen, saa at han godt kunde her have opspurgte de omtalte Sagahaandskrifter. Man træffer endog paa hans Tid en Bergensk Geistlig, hvis Kyndighed i norsk Historie udtrykkelig fremhæves, den senere Biskop Olav Thorkelsson († 1535)<sup>2</sup>,

<sup>1</sup> Brandt, anf. Skrift, S. 417.

<sup>2</sup> Norske Saml. 8<sup>o</sup> I, 3. Naar Prof. Daae i Norsk Historisk Tidsskrift (III, 291) har stillet denne Efterretning sammen med at der mellem Lyskanders forlængst forsvundne Samlinger ogsaa nævnes en „Extract af den gammel Norske Krønike, som Biskop *Oluf* skrevet haver,“ kan nu oplyses, at *Oluf* her er Skrivfeil for *Isleif*. Jfr. Birket Smith, Kjöbenhavns Universitetsbibliothek før 1728 Side 146<sup>1</sup>.



uden at jeg paa nogen Maade tør anvise ham nogen Del i dette Arbeide.

4. Men hvem der nu end har været Christiern Pedersens Hjemmelsmand, saa er det ialfald sikkert, at vi skylder ham Hypotesen om Biskop Isleifs og Presten Ares Forfatterskab, og det synes tydeligt, at han har knyttet disse Navne til Snorres Kongesagaer; derimod er det ikke saa sikkert, at han har ladet dem forfatte ogsaa „Bergsbogen“, thi her nævnes dog udtrykkelig „Biskop Bjørn“. Snorres Kongesagaer bar, som jeg i forrige Bind (S. 61) har oplyst, intet Forfatternavn; det laa altsaa nær at søge Oplysning om Forfatteren i Sagasamlingens Fortale og her traf man da paa Biskop Isleif og Are Prest. Der siges vistnok ikke et Ord om Biskopens Forhold til Sagaerne; men en flygtig Læsning i Forbindelse med Ukjendskab til de historiske Forhold kunde let af disse Ord fremkalde en Hypothese om at Are har skrevet sammen med eller efter Isleif. Navnlig kunde i Ordene „*Teitr son Isleifs byskups var með Halli i Haukadal at fóstri ok bjó þar síðan; hann lærði Ara prest ok marga fræði sagði hann honum, þá er Ari ritaði síðan*“ Isleif let stilles istedenfor Teit og blive Ares Læremester og Forgjænger; naturligt var det ogsaa, naar Hypotesen først var opstillet og troet, at Biskopen efterhaanden kom til at fortrænge Presten; man ser dette begyndt allerede hos Christiern Pedersen, som i Begyndelsen (S. 354) omtaler begge sammen som Forfattere, men siden nøier sig med at nævne den fornemste, Biskop Isleif. Denne Opfatning har jeg kortelig fremsat i 1872, og jeg ser, at ogsaa Pastor Brandt nu (1882) paa en Maade slutter sig til den, idet han dog tilføier „hvad enten det allerede har været Samtidens almindelige (!) Antagelse, at Krøniken skrev sig fra dem eller han selv har fundet derpaa; i begge Tilfælde sagtens, fordi disse to Mænd nævnes i Snorres Fortale som Mænd af fremragende Betydning for Sagaens (!) Tilblivelse“.

5. Det er forholdsvis let at paavise hvorledes Biskop Isleif gennem Christiern Pedersen naaede ud i Literaturen som

Sagaforfatter. Saalænge Christiern Pedersens historiske Skrifter blev liggende ubenyttede, var ogsaa den nye historiske Theori ubekjendt; derfor se vi Laurents Hanssøn c. 1550 ikke kjende andre Sagaforfattere end Are Prest og Snorre Sturlassøn<sup>1</sup>; derfor nævner Sagaoversætteren Mattis Størssøn, hvis Original (Kringla) manglede Snorres Prolog, overhovedet ikke nogen Forfatter for Kongesagaerne, og alle de bevarede Haandskrifter af denne Oversættelse iagttage den samme Taushed. Men efterat Anders Vedel gjennem Kansleren Johan Friis havde faaet studere Christiern Pedersens Danske Krønike (1570) og efterat omtrent samtidig Haandskrifter af Mattis Størssøns Sagaoversættelse var naaet til Danmark og i danske Historikeres Hænder. forandrede Forholdet sig. Vedel opdagede snart, at Saga-uddragene hos Christiern Pedersen og Mattis Størssøn i alt væsentligt var identiske og sluttede deraf, at ligesom Christiern Pedersens Uddrag stammede fra Biskop Islefs og Presten Ares Krønike — eller som han rettede „Biskop Isleffs og her Arvids Krønike“ —, maatte ogsaa den norske Sagaoversættelse stamme derfra. I Vedels forskjellige Skrifter siges derfor Uddrag af Kongesagaerne hyppigt laante fra „Biskop Islefs og Hr. Arvids Krønike“, hvad enten de stamme fra Christiern Pedersen eller fra den sammenhængende Sagaoversættelse. I Oversættelsen af Saxo (1575) findes en norsk Kongerække, der stammer fra Mattis Størssøns Sagaoversættelse (S. 405), og om Kong Sverre et langt Uddrag, der stammer fra samme Kilde, og har følgende Tillæg: „Huad videre er om denne og andre skøne oc merckelige Norske Historier det findis udi den store Biscop Isleffs oc her Arffuedis gamle Norske Krønike“. I Noterne til sin Udgave af Adamus Bremensis (1579) siger Vedel om Forholdet mellem Kong Sven Tjugeskjæg og de svenske Konger: „aliter hæc narrat Dominus Isleuus in Chronicis suis Noruagicis“ (II. c. 28) og om Slaget ved Svoldr: „copiosius hoc bellum Noruagicum descriptum est à Saxone nostro lib. 10, et copiosis-

<sup>1</sup> Norske Magazin I, p. XVI—XIX.

sime in Historia Noruagica quam Domino Isleuo Episcopo et Domino Aruido ascribunt“; den derefter følgende Beretning om Einar Tambarskjølver er laant direkte fra *Christiern Pedersen*, ikke fra den norske Sagaoversættelse, som her udelader alt om Einar. I Vedels *Svend Tiueskjæg*, som er forfattet c. 1590, leveres lange Uddrag af den store Ólafssaga, dels om Sigvalde Jarl (S. 22ff.), dels om Slaget ved Svoldr (S. 94—162); paa første Sted citeres i Margen: „Vide Islevum & Dn. Aruidum in Chronicis Norvægis“, paa 2det Sted siges Fortællingen „antegned af de tvende Norske Lærde Mænd, Biskop Islev og Herr Arvid“, og i Margen tillægges: „Hæc historia reperietur quoque copiose descripta in amplo volumine Historico Mag. Christierni Petri Canonici Lundensis“; dog benyttes derhos ogsaa leilighedsvis Mattis Størssøns Sagaoversættelse, idet der ved Beretning om Olavs Møde med Sigrid Storraade henvises til „Peder Iversen i den skrevne Norske Krønike“ (o: et Haandskrift af Mattis Størssøns Sagaoversættelse). Det var denne sidste, som kom til efter Vedels Tid at bevare Navnet „Islevs Krønike“, thi blandt de Bøger, som efter Vedels Død afleveredes til Universitetsbibliotheket (1618) forekommer som No. 13. „Norske Krønike in Folio, m. s. paa danske, skreffuen af Biscop Islef“, og den gjenfindes i 1662 som „Nordsche Krønike paa Danske, skreffuen af Isløff, XIII, og Are prest“<sup>1</sup>. Nævnes kan ogsaa, at i det kgl. Bibliothek i Kjøbenhavn (gl. Saml. 1014 fol.) findes i et Vedelsk Haandskrift en tysk Oversættelse af Mattis Størssøns Uddrag, og Vedel har selv paa Titelbladet skrevet: „Norwegische Chronica. Ad annum Christi 1263 perducta. Adscribitur hæc historia Domino Islevo Episcopo et Domino Arvido. Und habe ich sie selbst aus einem denischen geschriebenen Exemplare vertiert, und frueher als dasselbig gedruckt worden, revidirt. A“.

Den her af Vedel nævnte trykte Krønike er den, som Jens Mortensen lod udgaa i Kjøbenhavn 1594 under Titel „Norske

<sup>1</sup> S. Birket Smith, Kjøbenhavns Universitetsbibliothek for 1728 S. 123<sup>14</sup> og 147<sup>15</sup>.

Kongers Krønike oc bedrift indtil unge Kong Haagens Tid som døde Anno Domini 1263, udset af gammel Norske paa Danske“. Den er trykt efter et Exemplar af Mattis Størssøns Oversættelse, og Udgiveren oplyser, at Exemplaret er ham „meddelt“ af *Arild Huitfeldt* og at Krøniken er „samlet oc uddragen af Biskop Issleffs Skrift oc andre Norske Krønicker, aff huem veed mand icke“. Man vil derfor ogsaa blandt *Arild Huitfeldts* Bøger, der afleveredes til Universitetsbibliotheket 1618 og 1620, finde to Uddrag af denne Krønike, nemlig „Danske Historier, uddragen af dend Norske Chronica, som Bisp Isslof skref“ og „Extract af dend norske Chronica som Bischof Isslef skref“<sup>1</sup>; og hermed stemmer det ganske, at Hovedstokken af de norske Begivenheder, som omtales af *Arild Huitfeldt*, er hentet direkte fra Mattis Størssøns Oversættelse og det i et Haandskrift, der mærkeligt stemmer med den trykte Udgave.

I denne Forbindelse kan det omtales, at *Lyschander* i sin Danske Kongers Slægtbog (1622) paa flere Steder benytter „den Norske Krønike“ baade i *Christiern Pedersens* Uddrag (S. 196)<sup>2</sup> og efter *Jens Mortensens* Udgave (S. 180, 188, 268, 446) og at han ogsaa en enkelt Gang citerer „*Isleuus*“, men rigtignok om en Begivenhed, som ikke findes omtalt i nogen norsk Kongesaga, nemlig om Longobardernes Udvandring fra Danmark<sup>3</sup>); rimeligvis har et nu tabt Citat hos *Christiern Pedersen* forledet *Lyschander*. Nævnes kan ogsaa at den svenske Historiker *Messenius* kjender *Islev* og *Are* dels fra *Jens Mortensen* og *Vedels Saxo*, dels fra et Haandskrift af *Olav den helliges*

<sup>1</sup> Birket-Smith l. c. 127<sup>10</sup> og 132<sup>7</sup>.

<sup>2</sup> Navnene „*Erik Segerseld*“ og „*K. Visuuld* aff *Rysland*“ findes ikke hos *Vedel* eller *Jens Mortensen* og maa derfor være laante direkte fra *Christiern Pedersen*.

<sup>3</sup> „Men alle Nordlenske Documenter, de forberørde Gothiske Monumenter, *Saxo*, *Crantzius*, *Isleuus*, *Christiernus Petri*, *Sueningius*, *A. Veleius* etc. endrectelige samstemmer, at de ere vdi den haarde oc dyre tid, da Konung *Snio* regerede her vdi Danmark, vddragen aff *Skaane*“ (S. 268).

Saga, men ikke har forstaaet at skille mellem disse Kilder. I sin „Retorsio Imposturarum Petri Parvi Rosæfontani“ (1612) lader han Ares Annaler fortsættes af den norske Biskop Isleif og dennes Værk i dansk Oversættelse udgives af Jens Mortensen: „Atque Arii, plurimos complexus Suecorum et Norvegorum Regis, multis abhinc seculis, cujus annales (sicut etiam Eyvvin-deri) Islevus Norvegiæ Episcopus in unam redegit historiæ formam sub primordis religionis Christianæ, quam ex prisco Norvegiæ, XIX ante annos, M. Johannes Martini Danus, pastor Slingerupensis, in Danicum translata sermonem typis Hafnien-sibus evulgavit“, medens han derimod i „Scondia illustrata“ lader Arhii Torgilsonius skrive Skjoldungernes Historie, der bearbejdes af Saxo, og Biskop Isleif skrive den norske Historie til 1065 og denne fortsættes af den norske Prest Are til 1263 (!) <sup>1</sup>.

6. En særegen Stilling til dette Spørgsmaal indtager *Peder Claussøn*, idet han ikke som de danske Historikere laante sine Efterretninger fra mere eller mindre korrekte Uddrag, men havde direkte Adgang til Kongesaga-Haandskrifterne. Ogsaa han citerer nemlig to Gange „Biskop Isleifs Krønike“; begge Citater findes i hans tidligste Arbejde om Island, der første Gang blev skrevet i 1580 <sup>2</sup>. Efter at have gjengivet et Uddrag af den „norske Krønike“ om Islands Bebyggelse, tilføier han: „Oc skriffuis der møgit i den Norsche Crønne, som Biskop lisleiff till Skaaleholt haffuer sammen-skreffuit, om Iislands Bygning oc Landnamb, huor huer tog Landet ind oc gaff huer Ortt Naffn som de indtaage oc bygde oc besette“. Nærmere Oplysning om Isleif giver han under Omtalen af Islændingernes literære Bedrifter: „Den første [norske Krønike] haffuer Biskop Isleiff till Skalleholt schreffuen om Kong Harald Haarfager och nogen aff hans Effterkommere indtill Kong Magnus Samt Oluffs Søn, oc schriffuer hand mest om Landnamb, det er om Iislandtz

<sup>1</sup> Jfr. Snorre Sturlassøns Historieskrivning S. 220.

<sup>2</sup> Se min Udgave af Peder Claussøns Skrifter S. 174 og 190.

første Bygning, huor huer haffuer først forfaldet for Landett, som did seilede aff Norrig at bo, oc de toge sig Boested oc gaffue Steden Naffn, som de bygde paa, med huis Viger oc Fiorder hoes var, oc døde Biskop Iisleiff Anno Christi 1080<sup>1</sup>. Allerede Arne Magnussøn har indseet, at Peder Claussøn her har tænkt paa et Haandskrift af Olav Trygvessøns Saga, og dette bekræftes derved, at Peder Claussøn her og andensteds (navnlig under Islands og Færøernes Beskrivelse) laaner af et endnu bevaret Haandskrift af samme Saga, Bergsbók i Stockholm, der desforuden har optaget Olav den helliges Saga og saaledes *netop omfatter Norges Historie fra Harald haarfagre til Magnus den gode samt Uddrag af de islandske Landnams-sagaer*. Imidlertid indeholder Bergsbók ikke nogen Paastand om at Isleif er Olafssagaens Forfatter, og paa den anden Side er Peder Claussøn for godt bevandret i det gamle Sprog til at falde i samme Fristelse som Christiern Pedersens Hjemmelsmand; han maa altsaa være kommen til sin Theori ad andre Veie. Og da ligger det nærmest at antage, at han af Vedels Saxo har lært „Biskop Islev og hr. Arved“ at kjende som Sagaforfattere, at han i Ærbødighed mod den danske Historiker har modtaget denne Theori som den skjære Sandhed og saa fortolket den efter *sine* Kundskaber i Norges og Islands Historie. Han kjendte baade Biskop Isleivs og Are Prests Levetid saa godt, at han kunde skjønne at ikke *hele* Kongesagaen var forfattet af dem; men naar han havde for Øie, at Biskop Isleif døde i 1080, laa det nær at gjætte paa, at et Værk, som stansede c. 1050, i sit Grundlag stammede fra Isleif. Ares Betydning lærte han at kjende fra Fortalen til Olav d. helliges Saga, og Snorre Sturlassøn fandt han citeret i Bergsbogen, medens han vistnok lige lidet kjendte disses Værker, som han derfor undlader nærmere at omtale<sup>1</sup>. Senere blev han, som vi vide,

<sup>1</sup> De Stykker i Islands Beskrivelse, som er laante fra Snorres Kongesagaer, synes senere indskudte i Fortællingen og stammer vistnok fra en senere Overarbeidelse (jfr. Fortalen til min Udgave S. LIX).

bedre kjendt med Snorre Sturlassøns Kongesagaer, og han synes derfor senere at have forladt Hypotesen om Isleif, som han vilde have havt Anledning nok til at nævne i sin Sagaoversættelse, hvor han laaner fra Bergsbók; Isleifs Navn blev dog staaende i de senere Bearbejdelser af Islands Beskrivelse, medens det ellers maatte vige for det almindeligere „den norske Krønike“.

7. Den første, som begyndte at tvivle om Biskop Isleifs historiske Forfatterskab og nærmest har Æren for at have rystet Theorien, var Dr. Ole Worm. Han havde gennem sin Frænde Stephanius faaet et Haandskrift af Olav d. helliges Saga — det samme, som nu er AM. 325, 5 quarto — og lærte derigjennem, at *Are frode var den ældste Forfatter i Norges Historie*; i Fortalen til Peder Claussøns Sagaoversættelse (1633) anvender han denne Kundskab til Kritik af hans Oplysninger om de islandske Kongesagaer. Han skiller som Peder Claussøn mellem de Kongesagaer, som begynde med *Harald haarfagre*, og dem, som begynde med *Odin*; disse, som han efter de første Ord i Haandskriftet „Kringla“ benævner „Kringlu heimsins“, henfører Worm (som sine Forgjængere Peder Hanssøn og Laurents Hanssøn) til Snorre Sturlassøn. De første benævner han — urigtigt — „Kongebogen“<sup>1</sup>, og mod Peder Claussøns Formodning, at de er forfattede af Biskop Isleif, hævder han efter Olav den helliges Saga, at Are kun var 12 Aar gammel, da Biskop Isleif døde, og at Are udtrykkeligt siges at være den ældste historiske Forfatter.

Han antager derfor, at ikke Biskop Isleif, men Are Prest har forfattet „Kongebogen“ og beretter da om denne dels (efter Laurents Hanssøn<sup>2</sup>) at den „skal møgit berobe sig paa de gamle Viser, Dicter oc Forsagn“, dels (efter Peder Claussøn) at

<sup>1</sup> Dette Navn har Worm aabenbart taget fra Laurents Hanssøns Oversættelse af Codex Frisianus („Konungabók“), men anvendt det urigtigt paa det Værk, han kun kjendte fra Peder Claussøns Omtale.

<sup>2</sup> Se dette Arkiv I, S. 55

den „handler meget om Islands oc andre Øers besetning og bygning, som derfor ocsaa er vel verdt at læse“. Ole Worm har paa Grundlag af denne Hypothese tilladt sig at forandre Peder Claussøns Ord, saa at Paastanden om Biskop Isleif ikke i Worms Udgave fremsættes saa ligefrem, som det af det nyfundne Haandskrift viser sig, at Peder Claussøn har gjort; Ordene „som Biskop Lisleiff till Skaaleholt *haffuer sammenskreffuit*“ forbedrer Worm nemlig til „*siges at hafue sammenskreffuit*“, og „den første *haffuer* Biskop Lisleiff till Skalleholt schreffven“ retter han til: „den første Historie der findes, som Biskop Isleiff *menis at haffve sammen-schreffven*.“

Ligeledes har Ole Worm rigtig seet, at „den liden Extract af voris store Chronicke, som M. Jens Mortensen, fordum Sogneprest til Slingerup hafuer ladet for nogle Aar siden [c: 1594] prente udi Kiøbenhaffn, . . . . oc mener at være vddragen aff Biskop Isleiffs Skrifter, *er gandske tagen af denne Snorre Sturlesøns Historie*.“

8. Efter disse Oplysninger burde visselig Biskop Isleif være strøgen blandt de historiske Forfattere; men Respekten for de trykte Autoriteter var dog for stor til, at dette ganske kunde ske.

Worm og Peder Claussøn var jo begge Autoriteter, som faa turde afvige fra, men naar disse vare uenige, maatte man se til at forlige dem paa en eller anden Maade. Det letteste var at følge dem begge uden at indlade sig paa Detaljer. Saa gjorde Arngrim Jonssøn i sit sidste Arbeide fra 1643 *Specimen Islandiæ historicum* (S. 79). Under Gjennemgaaelsen af Landnams-sætterne omtaler han Jarlesønnen *Rollaug* og blandt dennes Efterkommere Presterne Sæmund frode og Are frode og tillægger da om dem: „uterque Annalium nostrorum Historiæque Norveg. cum Isleifo primo Insulæ Episcopo necnon Snorrone Sturlæ fil. Islandiæ nomophylace concinnator, cum compluribus aliis alias nominatis, ex quibus Hauko sui temporis Nomophylax, meo iudicio palmam tenet.“ At her *Biskop Isleif* er laant fra Peder Claussøn, synes mig ikke tvivlsomt, da han nævnes sammen med Are og Snorre som Nor-



ges Historikere; en anden Sag er, at Sæmund og Are som *Annal*-forfattere er laante fra den nyislandske Tradition og Hauk fra selve Hauksbók. End vildere forbinder sig ny Tradition med gamle Efterretninger hos *Björn fra Skardsá*, som efter at have nævnt Sæmund og Are som Annalforfattere, Snorre, Styrme og Sturla som Kongesagaforfattere, Gunnlaug og Odd som Oversættere, Thorodd Runemester, Stjerne-Odde og Hauk Lagmand („sem Havksbókina let skrifa“) blandt lærde Mænd fortsætter: „Þessum fræde-maunnum jafnframt hafa oc fróðleikinn stundat biskuparnir her á Islandi, bæði diktad og láted dikta saugurnar og snúed á vort mál audrum bókum, i Skálholte þeir fedgar *Isleifur og Gissur* og so adrer fleire, sem þá sidar *Jon biskup Halldorsson*, einneg á Hólum finz helldstur af þeim *Brandur biskup* hinn fyrre Sæmundsson, hvor saman let skrifa margt og miked það sem her á landi hafdi til tidenda falled, og þessa sagnamenn vil eg nu ei fleire greina þo nefna kunne.“<sup>1</sup> Forfatteren har tydeligt med Forsæt holdt Udtrykkene saa almindeligt om de islandske Biskoper, at ingen kan sige hvad Slags Værker han vilde tillægge Biskoperne Isleiv og Gissur; naturligvis vidste han det ikke selv. En Gjenklang af begge de foregaaende synes *Einar Eyiofssøn* at være, naar han i Fortalen til den islandske Udgave af Arngrim Jonssons *Grønlandia* (1688) blandt ældre islandske Forfattere nævner „Isleifur Biskup, Snorre Sturluson Løgsogumaður, Sturla Þordarson Løgsogumadr, Are prestur hinn Froði, Stirmir Froði, Sæmundur prestur Froði, Hækur Løgsogumaður, Gunnlogur Munkur, Biörn Einarsson oc marger adrer.“ Disse det 17de Aarhundredes Forfattere have havt saadan Betydning for den følgende Tid, at de have skabt en ny Tradition, som længe ingen vovede at opponere mod. Torfæus citerer i „Series Dynastarum et Regum Danorum“ (1664) Peder Claussøn, Björn af Skardsá og Arngrims Specimen og tilføier: „His animadversis nonnemo cum Celeberrimo Olao Wormio in præf. ad Chron. Norweg. Snorrii Danice editum judicabit, Ario primatum in historiâ

<sup>1</sup> Annalar Björns á Skardsá (Hrappsey 1774—75) I, Formále p. 4.

condendâ falso tribui, si Isleifus in eo scribendi genere eum anticipaverit; erat enim duodecim annorum cum Isleifus diem suum obiit, nec illa ætate tanti operis capax. Nos ista consiliari posse arbitramur, si Arium ex Isleifi conjectaneis, acceptis forte à filio ejus Teito in cujus nutricatu adolescentiam partemque juventutis exegit, multa hausisse statuamus, quæ posterûm memoriæ consecravit. Neque enim credendum est famam hanc de Isleifo vanam penitus fuisse." (Den samme Tanke gjentages i andre Udtryk i Fortalen til Historia Norvegicæ I). Torfæus's Autoritet var atter stor nok til, at endnu *Schønning* (i Fortalen til Heimskringla I, p. XI) og *Langebek* (Scr. rer. Dan. II 177 og III 245) gjentager hans Ord, uagtet allerede Arne Magnusson (i Noterne til Islendingabok) og Finnur Jónsson (i Kirkehistorien I 266) havde vist, at ogsaa dette Mæglingsforsøg strider mod Kildernes ligefremme Udsagn.

Kristiania, 2den December 1884.

GUSTAV STORM.



## A few Parallels between the Old-Norse and the Irish Literatures and Traditions.

---

In reading the *Corpus Poeticum Boreale*, Oxford, 1883, I noticed the following points of similarity between the Old-Norse and the Irish literatures and traditions.

vol. I. p. 16: The Lesson of Loddfafni. „A wise mentor is supposed to be addressing his youthful pupil Loddfafni, just as King Lemuel is admonished by his mother, Prov. XXXI.“ A similar piece, called *Tecosc Flatha*, ‘instruction of a Prince’ or *Tecosca Cormaic* ‘precepts of Cormac’, is found in the Books of Leinster, Ballymote and Lecan, and is the subject of a paper by O’Donovan in the *Dublin Penny Journal* for Dec. 29. 1832. Here the mentor is Cormac mac Airt, King of Ireland about AD. 250, and the pupil is his son Coirbre Lifechair. Compare also the set of instructions given by Cúchulainn to his pupil Lugaid in Windisch, *Irische Texte*, pp. 213, 214.

vol. I. p. 53: Ermanarík has Svanhildr trodden to death under the hoofs of his horses. So according to the Tripartite Life, (Rawlinson B. 512, fo. 27. a. 2) „Patrick was enraged with his sister Lupait for the sin of lust, which she committed, so that she became pregnant.“ He causes his chariot to be driven over her thrice, and she dies.

vol. I. p. 161: Angantheow’s sword tempered in venom. So the spear called Luin Celtchair maic Uthidir must be quenched in a caldron of poison, when it expects to slay anyone (is écen core co neim día fábdud intan frisáilter gnim gona duine, Lebor na huidre, p. 95 b).

vol. I. p. 464. The giant Suftung . . . took the dwarves and carried them out to sea and set them on the reefs the tide runs

over. So in the Tripartite Life, (Rawl. B. 512, fo. 26. a. 1) two virgins offer their virginity to the Lord. The heathen Echaid bound them on the seastrand under the waves, to drown them, for they refused to worship idols and to marry (Ros-cuimrig Echaid isin tracht fo na tonnaib diam-bádud, uair rorithbruithset adrad idal ocus lanamnas).

vol. I. p. 79: The tree Glass stands with golden leaves before Sigtyr's hall. So in the Serglige Conculainn (Irische Texte, p. 319, line 23) „a tree of silver against which the sun shines, whose great splendor resembles gold“, stands at the door of Labraid's palace.

vol. I. pp. 109, 110, 119, 186, Vol. II. pp. 16, 17, and see Snorri 108, 109 cited, Grimm, D. M.<sup>2</sup> 500. When Thorr fought Hrungrir, Thorr's hammer (the thunderstone) and Hrungrir's weapon Hein (hone) met in mid-air. Hein broke, and the fragments, together with those of Hrungrir's stone-brainpan, fell on the field called Stonegarth.

So in the *Cattlespoil of Cualnge*, Lebor na huidre, p. 71b, the combat of Munremar (Thickneck) and Cúroi is thus described.

‘When the hosts were bidding there at the hour of noon they saw somewhat. The (battle-)stone is shot over them from the east, and its fellow from the west against it. The stones meet in the air. They used to fall between Fergus' camp and Ailill's camp and Era's camp. The (heroes) were at that feat and exploit from the one hour to the other; and the hosts were upstanding, with their shields on their heads to save them from the heaps (?) of the stones, so that the field became full of the flags. Hence is the name *Mag Clochair* ‘field of Stones’ („Stonegarth“). Now it came to pass, that it was Cúroi, son of Daire, who wrought that.’<sup>1</sup>

<sup>1</sup> See *Revue Celtique* VI. 268, where the original Irish of this passage is printed.

vol. II. p. 161: St. Olaf's hair and nails grow on him, as on a living man, as he lies in his coffin. So, according to a note on the Calendar of Oengus (*Félire Oengusso*) Nov. 24, St. Cianán of Doimliacc lies uncorrupting in his tomb till Doomsday, and, until the time of Adamnán, who died AD. 703, his hair and nails used to be cut every Maunday Thursday.

vol. II. pp. 505, 506: Gunlaug and Raven, rivals for a beautiful girl's love, fight a duel. Gunlaug wounds Raven's leg severely. But Raven wishes to go on with the duel. „If only I could get a draught of water I could fight on merrily.“ „I will get thee thy desire, if thou wilt not betray me“, answers Gunlaug, and accordingly fetches his wounded foe the water in his own helmet. But Raven treacherously smites his adversary a deadly blow on his defenceless head. So when Diarmait elopes with Finn's wife Grainne, and Finn pursues Diarmait and finds him dying of a wound inflicted by a wild boar, Diarmait asks Finn for a drink of well-water from the palms of his hands. Finn twice brings the water, but on each occasion treacherously lets it run through his fingers. The third time he brings the water, 'and as he came up, the life parted from the body of Diarmait.' See *Torwigheacht Dhiarmuda agus Ghrainne*, ed. S. H. O'Grady, 1857, p. 192.

London, December 12. 1884.

WHITLEY STOKES.

---

## Strödda språkhistoriska bidrag.

---

### 1) Bortfall af *h* framför *s*.

Som regel gäller, att urgerm. *hs* (*χs*) blir *ks* (*x*) i nordiska språken. Emellertid synes man icke hafva fäst uppmärksamheten därvid, att alla nordiska ord med *x* af *hs* hafva den nästföregående vokalen ursprungligen kort (t. ex. *ax*, *sex*, *oxe* o. s. v.), men att *h* fallit bort framför *s* så ofta *h* föregicks af urgerm. lång vokal eller diftong. Exempel härpå äro:

a) Isl. *þisl* f., fsv. *þistil* (bildadt ur plur. *þistlar*, där *t* inskjutits mellan *s* och *l*) = fht. *dīhsala*.

b) Isl. *nýsa* v. = got. *bi-niuhsjan*, samt *njósn* f., nysv. *nys* (för *\*nysen*, i det *-en* fattats som bestämd artikel). Den äldre nordiska formen var troligen i nom. sing. *\*nýsin*, gen. *niusnar*, hvaraf genom analogi uppstod en ny nom. sing. i isl. *njósn* (där *ú* blef *ó* framför *s* enligt allmänna regeln), hvilket är bildadt analogt med t. ex. *lausn*, *lausnar* (jfr. Bugge i Arkiv II 240).

c) Isl. *ljós* n. och *ljóss* adj., fsv. *lius* n. och *lius* adj., hörande till samma rot som got. *liuhaþ*, således motsvarande urgerm. *\*leuhso*, subst. och adj.

Af de anförda exemplen med kvarstående långt *i* och (i fornsvenskan) *iu* framför *s* framgår, att bortfallet af *h* framför *s* är mycket gammalt, äldre än öfvergången från *i* och *ú* till *é* och *ó* framför *h* och således också äldre än assimilationen af *ht* (jfr. t. ex. isl. *léttr*, *dóttir*, *sótt* med urgerm. *i* och *u*).

Att äfven *ks* (*x*) af *hs* är äldre än öfvergången från kort *i* och *u* till *e*, *o*, torde man kunna sluta af isl. *vixl*, *vixla* (af samma rot som lat. *vices*) och *uxe* (jämte *oxe*). I nysv. *vázla*

beror *ä* för *i* på a-omljud; likaså *o* för *u* i den vanligare nordiska formen *oxe*.

Äfven framför ett *r* synes bortfall af *h* efter lång vokal och diftong vara äldre än vanligt — att döma af fsv. *liuri* m. öppning i taket, isl. *ljóri* (med yngre *ó* framför *r*), hvilket ord väl är rotbesläktadt med *lius* (urgerm. *\*leuhron-*?).

## 2) *ð* för *r* genom dissimilation.

Till de af Bugge i Arkiv II 241 f. anförda exemplen på denna öfvergång kan läggas fsv. verbet *edha*, som brukas operonligt med dat. pers. och i förening med ett adverb *illa* eller *ekke wæl* i betydelsen behaga, lika, vara till lags, tillfredsställa. Hos Rydqvist VI 87 meddelas några citat ur Gamla Krön. Där omnämnes också Ihres träffande sammanställning af *edha* med isl. *eira*, som brukas operonligt i samma betydelse. Öfvergången från *r* till *ð*, *dh* måste antagas hafva ägt rum i pres. sing. *\*erir* = isl. *eirir*. Preter. *edde* är väl bildadt efter analogi, icke direkt af *\*erþe*, såsom Ihre tyckes antaga.

## 3) Omljud, värkadt af palatalt *k*.

I Bjärk. R. träffas de påfallande formerna *skykiu* (ackus.) sköka (21: pr.), *mirkisutm* ärkes, betyder (26 fl.), *slikt* släckt (41 fl.). Dessa former synas bero på en dialektisk ljudlag, bestående i en palataliserande invärkan af ett följande framför konsonantiskt *i* (*j*) palataliseradt *k* på stamvokalen *ö* i *skökia* och kort *æ* i *mærkia*, *slækia*, så att dessa ord fingo *y* och *i* ljudlagsenligt i de böjningsformer, där efter *k* följde konsonantiskt *i*, och sedan analogiskt i andra former.

## 4) Fsv. *döghæ* för *döia*.

I Bjärk. R. 26 fl. står infin. *döghæ* dö. Att antaga blott ett säreget skriftsätt för *döia* är man icke berättigad på grund af denna eller andra samtida handskrifter ortografi eller på grund af det vid slutet af 1400-talet vanliga skriftsättet med *ghi*

för *j*, när detta *j* uppkommit af äldre *ghi* (däremot torde *döghia* i Siæl. Tröst, sid. 210, kunna föreställa *döia*). Man får väl tänka sig saken så, att dialektiskt redan på 1300-talet funnits former med *gh* i preter., motsvarande de nysv. preter. *dog*, *dogo*, hvaraf infin. *döghæ* fått *gh* genom<sup>1</sup> analogi. I preter. åter har väl *gh* först inkommit i plur. \**dogho*, nybildning till sing. *do* i analogi med t. ex. *drogho* till sing. *dro* af *dragha*.

5) Fsv. *fiæra* f. ebb — isl. *fjara*.

Detta ord är hittills icke veterligen uppvisadt i fornsvensk skrift (hos Rydqvist VI 108 upptages *fara* endast på grund af dialektformer från Dalarna ocb Norrland). Emellertid finnes ordet, ehuru undanskymdt af felskrifning, i G. Ordspr. 1095: *Stundom siærran ok stundom flædhir*, på latin öfversatt: *Vt scatet effluxus patet et quandoque refluxus*. Att här i ursprungliga texten stått *fiæran*, formen med bestämd artikel af *fiæra* ebb, kan icke lida något tvifvel, då latinska öfversättningen har *refluxus*, och då alliteration med *flædhir* kräfver en form med begynnande *f* (som lätt kunde förblandas med *s*). Det dubbla *r* i *siærran* skulle möjligen kunna bero därpå, att en afskrifvare, som icke förstått *fiæran*, i stället insatt adv. *fiærran* (*procul*), ehuru väl detta icke ger någon mening.

6) Fsv. *heta* v. brygga.

Detta verb, isl. *heita*, egentl. upphetta (af adj. fsv. *heter*, isl. *heitr*), som hittills icke, såvidt jag vet, uppvisats i fornsvenska literaturen, förekommer utan tvifvel i följande uttryck i Smål. L. Kristnu B. 12:pr.: *hetæ fyre örtughæ malt oc blandæ fyre asce hunax* o. s. v. Schlyter fattar *hetæ* såsom motsvarande isl. *heita* lofva och öfversätter det med „gifva“. Härmed sammanhänger, att Schlyter icke vet, huru han skall fatta det följande *blandæ*, som helt enkelt är infin. af verbet *blanda* miscere.



7) Fsv. *pæninger*.

Denna i fornsvenskan så vanliga sidoform med ett *n* till *pænninger*, isl. *penningr*, synes kunna bero på förkortning af det långa *n* i obetonad ställning, i hvilket fall man får antaga, att ordet i äldsta tid brukats med omväxlande stambetoning och suffixbetoning i olika kasus.

8) Fsv. *stægh*, preter. till *stigha*.

I Bjärk. R. 10 fl. förekommer preter. till *stigha* två gånger skrifvet med *æ* (jämte det vanliga *stegh* med *e*). Att här *æ* är skrifvet för *e*, är man näppeligen berättigad att antaga. I andra fall, där man i Bjärk. R. finner *æ* i stället för *e* har man sannolikt (med undantag möjligen för *hæmilik*, 12: § 3) att antaga verkligt uttal med kort *æ*. Så i gen. sing. af adj. *vræper* i sammansättning, oftast skrifvet *vræs*, *vræps*; jfr. *vræsvilæ*, *vræssvilæ* ett par gånger i VGL. I. Likaså i *hælt*, neutr. till adj. *hel* (30 fl.), *læt*, partic. i neutr. af verbet *læpa*. I dessa exempel kan förkortning af den gamla diftongen *ai* eller *ei* antagas hafva inträddt framför lång konsonant. Nom. sing. *vræper* (12: pr.) beror väl på analogi. Verbet *læ* låna (1: § 1) i st. f. det vanliga fsv. *lea* (= isl. *ljá*) är nybildning ur preter. *læpe* och partic. *læper* (= isl. *lœða*, *lœðr*). Dunkelt är *saldi a lægh* (20: pr.), där man skulle vänta *leghu*. Men att det skulle endast bero på skriffel, är svårt att tro, så mycket mer som äfven i varianter af Stads L. träffas en enstavig form *a leegh*, ehuru visserligen skrifven med *ee*, icke *æ*. Man kan i alla händelser misstänka, att här egentligen föreligger ett annat ord än *leggha* med samma betydelse som detta. Skulle man kanske få tänka på ett eljest okänt subst. fsv. *\*læ* = isl. *\*lé*, urgerm. *lihwo*?

I alla händelser tarfvar *stægh*, *stæg* sin särskilda förklaring. Det synes icke kunna vara något annat än en kvarleva af ett gammalt fsv. preter. *\*stæ* = isl. *sté*, ehuru ett *gh* tillkommit i slutet genom analogi från andra former.

9) Östnord. *ægha* för *egha*, vestnord. *eiga*.

Den östnordiska formen af detta verb med *æ* för *e* finnes mig veterligen icke någonstädes förklarad. Se här ett försök! Jag tänker mig saken så, att först uppstodo genom analogi från pres. sing. *â* (= got. *aih*) former med långt *â* vid sidan af det gamla *ai* (isl. *ei*) såväl i pres. indik. plur. och i infin. som i pres. konjunkt. redan före den tid då *i*-omljudet på långt *â* värkade. I pres. konjunkt. (där böjningen motsvarade got. *aigjau*, *aigeis* o. s. v.) måste sedan *â* öfvergå till *ê* genom *i*-omljud. Då man sålunda fick former med *â* och *ai* (yngre östnord. *ê*) promiscue i pres. plur. och i infin., samt former med *ê* och *ai* (*é*) promisene i pres. konjunkt., uppstod lätt ömsesidigt utbyte af *ê* och *â*, så att man slutligen fick öfverallt trefalden *egha*, *agha*, *ægha*.

## 10) Några etymologier.

**Bale** m., äfven *bäl*, *båle*, i nysv. dial. fågelbo, rede, liggplats för höns, gäss eller svin o. s. v. Att detta ord är samma som fsv. *bædhil* jämte *badhul* m. fågelbo, rede, är visadt af Rydqvist, VI 64 och 28. Kanske återfinnes samma ord också i no. dial. „*bel* el. *bell* m. Gulv, Grund i et Huus; især om Rummet imellem Ildstedet og Sengene i en Fiskerbod“ (Aasen, sid. 48)? I alla händelser er ordet deminutiv till fsv. *bædher* m., isl. *beðr* bädd, urgerm. \**baðjo-* (med neutralt kön i de andra germanska språken). Grundformen är således urgerm. \**baðilo-* (m. och n.). Häraf fick man fsv. *bæþil*, plur. *baþlar*, och genom analogi en yngre fsv. nom. sing. *badhul*, bildad såsom t. ex. *saþul*. I nysvenska dial. uppkom ur plur. *balas* af *baþlar* en annan nom. sing. *bale* med svag böjning jämte *bäl*, som är en ättling af det gamla *bædhil*.

I sammanhang härmed må påpekas den etymologi af ordet fsv. *bædher* o. s. v., som finnes i den nyss påbörjade nederländska etymologiska ordboken af Franck (s. v. *bed*). Han tänker

sig ett indoeurop. \**bhodio-* af samma rot som lat. verbet *fodio* gräfvä med grundbetydelse af en genom gräfning eller uppbökande af marken bildad liggplats för djur eller människor. Denna grundbetydelse passar särdeles väl till den svenska deminutivformen.

**Braza** f. isl. fsv. spänne (fsv. äfven *bras*, i Variar. rerum Voc. 1538 *bråtza*, med *d* af långt *a*). Närmast af młagt. *brace* f. (*bratse*, *brece* m. fl. former). I mlat. finnas bland andra former af samma ord, såsom *bracia*, *bracea* o. s. v., äfven former med *ct*: *bractia*, *bractea* (se Diefenbach Gloss. sid. 80), hvaraf synes sannolikt, att egentliga stamordet är lat. *bractea* tunn skifva, blad af metall, bladgull. Namnet afser väl således egentligen spännen med vidfästa smycken af metallplåt.

**Dæll** adj. isl. lätt, lätt att komma till rätta med, medgörlig, tillgänglig; fsv. *dæl* (i neutr. *dæelt*, se Rydqvist II 408), no. *dæl*, nysv. dial. *däl*, *däll* (Rietz 111), alla i samma betydelse: lätt att umgås med, tillgänglig, vänlig i umgänge; äldre danska *dæl* lämplig, passande (Kalkar, sid. 414). Detta adjektiv, hvars urgermanska form väl är \**ðælio-*, kunde kanske förklaras som en afledning af den germanska roten *ðæ* göra (i subst. isl. *dǫð* o. s. v.) med samma grundbetydelse som lat. *facilis* af *facio*. Jfr också nysv. *medgörlig* af *göra*.

**Einir** m. isl. juniperus; no. *eine* m., da. *ene* (och *ener* i samma betydelse, jfr plur. *ener* enris i Götalands dial., se Rydqvist II 47). Den svenska formen är *en* f. (Gottl. dial. *ain* f.). I fornsvenskan träffas endast sammansättningen *enabær*. Då ordet i dial. kan begagnas i pluralform utan att därmed betecknas flere en-träd, kan man misstänka, att den svenska singularformen *en* f. ursprungligen icke betydde ett helt en-träd, utan något som växer på enträdet, således antingen barr på enen eller ett enbär. Om detta är riktigt, skulle sv. *en* f. kunna direkt sammanställas med förra delen af lat. *juniperus*, som väl är en sammansättning af ett \**juni-* med en form af samma rot som verbet *pario* föda, alstra och således egentligen

betecknar träd som alstrar *juni*-. Man finge sålunda en indoeurop. i-stam *\*jointi*-, germ. *\*jaini*-, urnord. *\*aini*- som grundform till det svenska *en* f. och till förra delen af det latinska ordet (där långt *u* motsvarar indoeur. *oi* såsom t. ex. i räkneordet *unus*) jämte ia-stammen *joinio*- med kollektiv grundbetydelse i isl. *einir*.

**Fatr** m. isl., fsv. *fal* m. rörformiga delen af järnet på ett vapen eller redskap, hvilken omsluter ändan af skaftet och fastnaglas vid densamma; nysv. och no. dial. *fal* m. i liknande betydelse. Ordet synes kunna höra till samma rot som det starka verbet isl. *fela* gömma, fsv. *fiæla*, nysv. dial. *fjæla* stoppa (t. ex. stoppa korf), got. *filhan* o. s. v. Grundbegreppet af detta verb synes snarast vara „stoppa, sticka in“. Substantivet, hvars urgermanska form skulle vara *falho*-, betecknar således kanske egentligen det hvari något stoppas in; här särskildt den hålk hvari ändan af skaftet på ett vapen o. s. v. stickes in.

**Os** n. nysv. stark lukt; da. *oes*; här af verbet *osa* lukta starkt, d. *ose*. Ifall det är riktigt att förklara det tyska ordet *mus* n., fht. *muos*, fsax. *môs* af ett urgerm. *\*môso*-, uppkommet af ett äldre *\*môt-tô*-, participbildning till en rotform *môt*, stående i afljudsförhållande till roten *mat* i germ. subst. *\*mat*-mat, så kunde man på samma sätt här tänka sig ett urgerm. *\*ôso*- af *\*ôt-tô*, afledd af en germansk rot *ôt*, afljudsform med lång vokal till samma rot som finnes med kort *o* i lat. *odor* och grek. verbet *ὄζω*, *ὄδωδα* lukta. En sådan rotform med lång vokal finnes i litauiskan, som har ett verb *ūsti* lukta (stam *ūd*-) och subst. *ūdimas* lukt.

**Vanka** v. i sv. dial. och äldre litteratur (ännu t. ex. hos Sahlstedt; jfr Arkiv II 274), på 1500-talet äfven *wonka*, nysv. rikaspr. *vankas*, no. *vanka*, da. *vanke*, öfverallt i samma bety- vara att tillgå, vara att få, bestås. Detta verb, som väl egentligen är ett opersonligt aktivt verb, kan redan i följd af denna sin egenskap icke gärna sammanställas med ett annat *vanka* gå ostadigt af och an (såsom Rydqvist vill, se VI 500 f.); och huru

betydelserna skulle förlikas, är svårt att inse. Stamordet till här ifrågavarande verb är utan tvifvel subst. isl. *ván* f. hopp, väntan, fsv. *van*, nysv. *vån* i folkspråket. *Vanka* är en afledning af samma art som *samka*, *ömka*, *sinke* o. s. v., och det långa *q* har regelrätt förkortats framför lång konsonant på samma sätt som t. ex. i sv. *sarga* af fsv. *sar* sår. Grundbegreppet är gifva hopp om något, ställa något i utsikt — en betydelse som icke ligger fjärran i sådana uttryck som det hos Sahlstedt såsom exempel anförda: *ingen frucht wankar i år*.

Upsala Dec. 1884.

FREDR. TAMM.

---

## Blandede sproghistoriske Bidrag. II.

### *ygr. ýki.*

Adjektivet *ygr* betyder: skrækindjagende, bister, arrig, olm. Det bruges baade om Mennesker og Dyr, navnlig om Tyre; *mannýgr*, slem til at anfælde Mennesker. Af *ygr* Verbet *yggjask*, blive olm. Vokalen *y* er sikret f. Ex. ved Helrim med *drýgja* Njála I, 2. *ygr* er, som af andre formodet, visselig opstaaet af *ægr*. Dette er udgaaet fra en ældre Form *\*øgiæ* og er beslægtet med *ægja*, got. *ōgjan*, skræmme, *óask* frygte, got. *ōg* jeg frygter, oldn. *agi*, Frygt, Tugt, o. s. v. *ægr* forekommer i samme Betydning som *ygr* og skifter dermed i Haandskrifterne. I et Vers af Arnor Jarlaskáld har Morkinsk. (S. 119):

*Eigi varþ ens øgia*

*avþligr konungs davþi.*

Men i dette Vers, der anføres i Heimskr. Har. s. harð. 96 (Fms. VI, 420), har andre Haandskrifter f. Ex. Fris. S. 249: *ygia*. I Eyrb. Kap. 63 (Vigf. Udg.) forekommer *yggjast* brugt om en Tyr, men som Variant anføres af Wolfenbüttler-Haandskr. fra Midten af 14de Aarh. *ægjast*. Vigfusson (Dict.) anfører efter Vidalin det islandske Ordsprog: *guð gaf ekki ægum uxa horn*, hvor alt-saa *ægur* betegner d. s. s. *ygr*. I Bandadrápa Heimskr. Ól. s. Tr. 20, 2 har Fris. (S. 108) *stalygir* for det efter andre Haandskrifter optagne *stólægir*. I et Vers af Sturla Hásk. s. 232 Fms. IX, 513 (Unger Kap. 249) skrives efter Eirspennill *með ýgis hjálmi* „med Rædselshjælm“, medens *ægis* anføres som andre Haandskrifters Læsemaade. Efter Metret synes *egis* med kort Vokal i første Stavelse her at være det oprindelige. I et Vers

af Tord Kolbeinsson, som anføres i Heimskr. Ól. s. h. 23, 2 og i Knýt. Fms. XI, 198, skrives efter et Haandskrift *yglig hogg* (i Halvrim med *eggjar*), efter et andet *æglig h*. Men det oprindelige er her snarere *ugglig*; i Ól. s. h. Chria. 53 S. 25 staar *vglig*.

Den samme Overgang fra *æ* til *y*, som i *ygr* = *ægr*, antager jeg i oldn. *yki* n., Overdrivelse, Dat. pl. *ykjum*. Bjørn Haldorsen har ogsaa Verbet *ykja*, overdrive. J. Grimm og Vigfusson har afledet *yki* af *auka*. Men herimod strider Vokalen, da *au* ikke ved *i*-Omlyd kan blive til *y*. Dog antager ogsaa jeg et fjærnere Slægtskab med *auka*. Efter min Mening er *yki* opstaaet af *\*æki*, *\*wōki*, der hører sammen med *\*wakan*, vokse, *\*wōkian*, øge. Ordet er dannet ligesom f. Ex. *hlægi*, *græti*. For at *wakan* i Germansk har været brugt med Betydning „vokse“, taler ags. *wacan*, opstaa, hvoraf *wōcor*, Afkom, oht. *wuohhar*, fructus, incrementum, nht. *Wucher*, ikke blot „Aager“, men ogsaa: Udvækst paa et Træ.

Som Sideform til det nu brugelige norske Dialektord *Drøgje* n. eller *Drøggjende*, der betegner Knippe til at drage, anfører Aasen fra Valders *Dryggjel*. Ogsaa her er altsaa *y* opstaaet af *æ*, uden at jeg tør sige, at *y* her er bevaret fra gammel Tid.

*hækill* m., Knæled paa Dyrs Bagben, forekommer f. Ex. Norg. g. Love I, 209. Det er beslægtet med holl. *hak*, tysk *hacke*, Hæl. Ordet bruges endnu rundt om i Norge og udtales paa mange Steder med langt lukket *ø*. Men i Vraadal, Bø, Sauland i Telemarken har jeg hørt det udtalt *hykjyl* (i 1ste Stav. langt lukket *y*, i 2den kort *y*; *kj* betegner den palatale Lyd). Formen med *y* i første Stavelse har jeg ogsaa hørt i Gudbrandsdalen, og den anføres af Aasen fra det Trondhjemske.

Jeg antager, at den her behandlede Overgang i Norsk-Islandsk fra *æ* til *y* er fremkaldt ved en følgende Palatal, ligesom *i*-Omlyden i oldn. *degi*, *dreki*, *ekit* o. s. v., i glsv. *asikia*, gutn. *þigia* = *þægia*, jfr. Leffler Tskr. f. Fil. N. R. II, 290 f., mine Bemærkninger III, 273, og som Vokalforandringen i de her II, S. 343 af Tamm anførte gammelsvenske Former, af hvilke

navnlig *skykiu* (Accus.), Skjølge, er analog. Indflydelse af beslægtede Former har visselig i mange Henseender brudt den oprindelige Lydregel, som jeg ikke med Sikkerhed kan bestemme.

Jeg formoder med Tamm, at man engang har bøiet *ægr* — *ýgir*, *\*hýkill* — *hækla*, og at altsaa *ý* for *æ* oprindelig indtraadte foran *gi*, *ki*, men ikke foran *g*, *k*, efter hvilke Konsonant fulgte. *ýgr* skulde altsaa være Analogidannelse. Tvivlsommere er det, om Lydovergangen oprindelig har fundet Sted i Norsk ligesaa vel foran *gja*, *gju*, *kja*, *kju*, som foran *gi*, *ki*; men det forekommer mig ikke usandsynligt. Efter det foregaaende formoder jeg, at Former som *hlægi*, ikke *\*hlýgi*, skyldes Indflydelse fra beslægtede Former (*hlægi* efter *hlægr*, *hlógum* o. s. v.), og at paa samme Maade Analogien („Systemtvangen“) i mangfoldige andre Tilfælde har fjærnet Former med *ý* eller hindret dem fra at komme frem. Der har vel med Hensyn til det her omtalte Lydforhold ogsaa været Dialektforskjelligheder.

*véla*, *vélta*. *héla*, *héltr*.

Verberne *mæla* (tale), *stæla*, *véla* har Præteritum *mælla*, *stælla*, *vélta*, medens de fleste svage Verber af samme Klasse med lang Rodvokal og Rodstavelsen endende paa *l* har Præteritum paa *-da*. Hoffory har i Zeitschr. f. deutsch. Alt. XXII, 375 ff. paavist, at de to førstnævnte Verbers Præteritum tidligere havde Formerne *\*maþlidō* [eller vel nærmest *\*mahlidō*, jfr. oldsaks. *mahlian*], *\*stahlidō*, og at *t* i *mælla*, *stælla* er opstaaet (gjennem *þ*) ved Indflydelse af *l*, der under Paavirkning af den forudgaaende stemmeløse Konsonant selv var blevet stemmeløst. Derimod har Hoffory ikke ved en etymologisk Forklaring kunnet paavise Grunden til Præteritumformen *vélta*. Hans Formodning, at *vél*, List, skulde høre til „Roden *vik* afsondre“ og egentlig betyde „det afsondrede, skjulte“, har efter min Mening ikke rammet det rette. *vél* f. Kneb, List, hvoraf *véla*, besnære, synes at maatte høre sammen med det ensbetydende engelske *wile*, ags. *wile*, det fra Germansk laante gammelfranske *guile*, prov. *guila*, Verb.



*guiler* (hvoraf eng. *to be-guile*), *guilar*, besnære. Beslægtet synes fremdeles aabenbart litau. *wỹlius* List, Bedrageri, hvortil anføres en sjælden Sideform *wyla*, af *wilti*, bedrage, der er bevaret i Sammensætninger; ogsaa i Lettisk er Ordstammen udbredt. Her ved synes godtgjort, at *l* i *vél*, Kneb, *véla*, besnære, fra først af i Germansk har fulgt umiddelbart efter en Vokal, hvorved igjen synes godtgjort, at *véla*, besnære, tidligere har havt Præteritum *\*vélda*. Men der maa være en bestemt Grund til, at denne Præteritumform saa tidlig er tabt, at *vélta* er den eneste Form, som historisk kan paavises. Grunden er efter min Mening at søge deri, at *véla* efter sin Oprindelse er to forskellige Ord. Jeg har allerede anført engelske, romanske og litauiske Ord, med hvilke *véla*, besnære, hører sammen. Det litauiske *wilióti* har væsentlig samme Betydning som oldn. *véla*; det betyder „bedrage, narre, lokke (f. Ex. ved glatte Ord), forføre“. *véla* betyder „besnære, narre“ (f. Ex. *v. konur frá verum, v. konu með legorði*; jfr. i Østergötland *våla* „besofva, belägra“ Rietz 828 b). I norske Bygdemaal gaar det over til at betegne „lokke, smigre, courtisere“, se Aasen. I norrøne Digte gaar *véla* fra „svige“ over til at betegne „ødelægge“.

Af ganske forskjellig Oprindelse synes mig det *véla*, som navnlig forekommer i Forbindelsen *véla um. v. um e-t* betyder „stille med noget; sysselsætte sig, befatte sig med noget“. Det er synonymt med *búa um* og *sýsla um*. Man sagde ligeledes *véla um e-n* „befatte sig med En“. Ogsaa i Gammelsvensk forekommer *um væla* med samme Betydning som det norrøne Ord; jfr. Rydqv. IV, 95. Til det sidstnævnte norrøne *véla* hører sandsynlig et Udtryk i Bandadrápa af Øyulv dádaskáld (Heimskr. Ól. s. Tr. 96): *gramr vélti svá* „Høvdingen stilledes eller besørgede det saa“ (fik Sagen saaledes udført). Ogsaa henfører jeg hid Grímn. 6: (*bær*) *er vélti sér*, hvor jeg forklarer det „satte istand“, medens andre forklare det „opførte med Kunst“ (af *vél* Kunst). I norske Bygdemaal, hvor Verbet dels forbindes med *um*, dels styrer ligefrem Objekt, betyder det nu „bøde, reparere, sætte i

Stand; ogsaa: tilrede, pudse, pynte“ (Aasen). Altsaa ogsaa her er det synonymt med *búa*.

Det norrøne *véla*, besørge, sysselsætte sig med, er efter min Formodning opstaaet af en Grundform *\*wīthalian*, der efter fast Regel blev til *\*wēhalian*, *\*wēhlian*. Det svarer, med Undtagelse af Afledningsendelsen, ganske til litau. *weikalóti*, der har samme Betydning: besørge (med Accus.), beskjæftige sig med. Det er afledet af et Nomen *\*wīhala* (forudsat, at Ordet, som jeg formoder, har været Intetkjøns- og ikke Hunkjønssord), der har svaret til litau. *weikalas*, Forretning, Syssel, Beskjæftigelse. Stammeverbet er litau. *weik-ti*, gjøre, have at bestille. Af det tilsvarende Verbum er der flere Spor i Germansk; paa Oldhøitydsk forklares saaledes lat. *faciendo* ved *wihanto*. Jeg har i Bezzensbergers Beitr. III, 113 paavist en anden Afledning af samme Verbum i Oldnorsk: *veig*, Kraft, Dygtighed, der svarer til litau. *vėkā*.

En tidligere Form for „besørgede“ var altsaa *\*vēhlidō*; deraf opstod regelret *vélta*. Nu er det klart, at *\*vėlda* „besnærede“, der ikke længer kan paavises, er blevet til *vélta* ved Indflydelse af *vélta* „besørgede“. Formerne *vėla* og *vėla* skal jeg ikke i denne Forbindelse omhandle.

Det norrøne *hēla* f. betyder „Rim“, „Rimfrost“. Ordet bruges endnu i mange norske Bygdemaal. Ogsaa i nord- og midtsvenske Dialekter: *hela* i Vestmanl. og Närke, *heila* i Hels., *ila* med tykt *l* i Dalarne (Rietz 255 a; Noreen Ordlista 84). Adjektivet *hēldr* „rimet“ forekommer i Sturla Tordssøns Hrafnsmál (fra 1264) Fms. X, 124, hvor Formen *hēldum* med *d* er sikret ved Stavelserim med *háfaldar*, og hos Einar Skuleessøn (ved Midten af 12te Aarh.) Sn. E. I, 328, hvor Formen *hēldum* er sikret ved Stavelserim med *haustkǫld*. I Jómsvíkingadrápa 16 lader det sig ikke bestemme, om Haandskriftets *hēldir* rigtig gjengiver den af Skalden brugte Form, da Stavelserim her mangler. Men hos Arnor Jarlaskáld (ved Midten af 11te Aarh.) er Formen *hēltum* med *t* sikret ved Stavelserim med *salt* (Sn. E. I, 498 =

Heimskr. Magn. s. g. 1; Fms. VI, 22). *hélir* „bedækkes med Rim“ bøiedes altsaa i senere Tid *hélde*, *hélðr*, i ældre Tid *hélte*, *héltr*. I *héltr* maa *t* have samme Grund som i *mælta*, *stælta*, *vélta* (besørgede). Dette bestyrkes ved Ordets etymologiske Tydning. *hela* er opstaaet af *\*hēhlō*, dette af *\*hīhlō*, der, med Undtagelse af Kjøen og Endelse, svarer til ind. *çiçira*- masc. og neutr., kjølig Tid, Kjølighed, Kulde, Frost; i det senere Sprog ogsaa som Adj.: kjølig.<sup>1</sup> *héltr* maa være forandret til *hélðr* ved Indflydelse af de i Betydning beslægtede Former *kældr* og *syldr*.

Det nu i Norge og paa Island brugte Verbum *næla*, sy sammen (af *nál*, got. *nēþla*), maa i gammel Tid have havt Præteritum *\*nælta*, men det kan ikke paavises i den levnede Litteratur. Til Intetkønnsformen *strælt* (jfr. ags. *strâl*, oht. *strâla*, slav. *strĕla*) bør opføres som den gamle Hankjønnsform ikke med Vigfusson *stræltr*, men *\*strældr*. Isl. *þvæla*, vaske med Sæbe, maa, hvis det er gammelt, engang have havt Præter. *\*þvælta*, men dette kan heller ikke paavises.

December 1884.

OPHUS BUGGE.

<sup>1</sup> Allerede Bezzenberger Beitr. z. Kunde d. indog. Spr. VII, 76 har sammenstillet *hela* med *çiçira*, men saaledes, at dette skulde være redupliceret, hint uredupliceret.

## Om brugen af konjunktiv i oldnorsk.<sup>1</sup>

### V. Adverbiale bisætninger.

§ 49. *Hensigtssætninger*, der indledes med *at*, *til þess at* (sjælden *fyrir því at*, *af því at*, *því at*) *svá at*<sup>2</sup> forat samt *síðr*, at ikke, sættes i *konjunktiv*. Efter nutid (fremtid) i hovedsætningen bruges *præsens* konj., efter fortid *imperf.*

#### a) Efter nutid (fremtid).

á hann at fylgja fegrstum síðum ok hans hirð ok allir aðrir hans þjónustumenn, at allar þjóðir taki af þeim góð dæmi (Kgs. 2, 38). rannsakaðu varning þinn, at hann verði eigi síðan fyrir spellum (Kgs. 6, 11). hvat viltu til vinna, at ek láta þik fara á braut (O. S. 29, 11). svá lízt mér um ráðagørð þessa, sem vér munim þurfa ramliga at gera samband vart, at engi skjöplist í einurðina við annan (O. S. 61, 24). hvatki er eigi er lofat, er hirðisins at banna, at eigi verði þat, en lýðsins er at heyra, at eigi geri hann þat (Hom. 10, 1). guð freistar yðar, at hann viti, ef þér elskið hann (Hom. 14, 1). sá er gefr, at þú hafir, býðr hann, at þú veitir (Hom. 30, 10). þau mun ek þér gefa frið at kaupa, at þú þér Frey kveðir úleiðastan lifa (Sk. 19). — skulu vér frændr þínir veita þér styrk, til þess at þú komir aldri síðan í slíkt öngþveiti (O. S. 120, 28). ek vil bjóða fé fyrir mann þenna, til þess at hann haldi lífi (O. S. 117, 4). trjáma máttu ok til þess saman ríða, at þar fáisk eldr af því erfiði

<sup>1</sup> Fortsættelse fra 2det bind s. 296.

<sup>2</sup> *fyrir því at*, *af því at*, *því at* er ogsaa aarsagspartikel „fordi“; *svá at* indleder ogsaa følgesætninger i betydning „saa at“.

(Kgs. 34, 31). hann berr, til þess at hann græði (Hom. 27, 7). er settr hinn vísi maðr at stýra hinum úvísa, til þess at hann láti af úvísu (Hom. 198, 27). — nemum vér lítillæti, fyrir því at vér megim nálgask til guðs (Hom. 15, 9). fyrir því hræðisk dæmandi guðs dóma, at eigi fyrirdæmisk hann af guði, ef hann fyrirdæmir saklausan (Hom. 37, 9). — af því fyrigefi maðr stundlega skuld, at hann öðlisk at taka eilíft gott (Hom. 10, 9). — nú vil ek sýna þér þat svá innilega, at þér skilisk til fulls (Kgs. 16, 27). er hverjum manni mikil þörf at varask við þeim syndum, svá at guð banni eigi sál þeira himinríki á dómsdegi (Hom. 64, 29). skulum vér braut reka frá oss alla djöfulega elsku ok synðir, svá at hjörtu vár verði eigi djöfla hof (Hom. 187, 4). skylt er at veita, svá at skati inn ungi föðurleifð hafi (Hyndl. 9). lát úlfs föður sitja sumbli at, síðr oss Loki kveði lastastöfum (Egis höllu í (Øg. 10). mar ok mæki gef ek þér míns fjár, síðr þú ásum öfund um gjaldir (Øg. 12). upp líta skalattu í orrostu, síðr þik um heilli halir (Hav. 129).

b) Efter fortid:

um nætr þá var son búanda í fjötur með honum, at hann hljópist eigi frá honum (O. S. 246, 32). hét umsýslu sinni við konung, at Karli fengi þat ærendi, sem hann beiddist til (O. S. 124, 6). en III hans manna lét hann halda vörð um húsit, at ei væri með svikum um setit (Jomsv. 55, 29). hafði fengit honum III skip, at hann hefndi föður síns (Mork. 86, 33). buðu við þegnum banga rauða, at þeir eigi til Atla segði (Oddr. 24). guð fal líkam hennar, at syndgir menn næði eigi at sjá (Hom. 173, 24). — lét hann tjalda undir svörtum tjöldum, til þess at þá væri síðr skídræpt (O. S. 156, 29). dróttinn tók til þess líkamlega skurðarskírn á sik, at hann gerði hana andliga yfir oss (Hom. 86, 18). buðu at veita honum styrk, til þess at hann næði föðurleifð sinni (O. S. 234, 19). — fóru vér af því einu í móti, at eigi trœðit ér akra vára (Mork. 140, 10). af því sýndisk þá himinn opna, at skírnar tákn vitraðisk (Hom. 91, 3).

því lét ek lítt yfir ykkur, at engi orðreið væri á gær, at it lifðit, ok mætti þit fá ríki ykkur (Mork. 68, 3).<sup>1</sup> — stílti svá orðunum, at mér yrði at virðing (Mork. 191, 7).

Anm. 1. Efter et hovedverbum i fortid kan i hensigtsætningen følge *præs.* konj., idet *si* medet for en fortidig handling kan være at frembringe et resultat i nutiden.

ek *skýrða* skipan þessa máls sér hverjum upphöfum, til þess at min mál *megi* auðvelliga festask í minningar yðarrar góðfýsi (Hom. 2, 8).

Anm. 2. Efter hovedverbum i nutid kan i hensigtssætningen følge *potential* imperf. konj. (se § 12 anm.).

því eigum vér at halda þessa tíð með hreinum hlutum, at vér *mætlim* þökk ok lof veita várum dróttni (Hom. 62, 12).

Anm. 3. Stundom bruges i hensigtssætningen *skulu* som modalt hjælpesverb; i alm. sættes da dette i *konj.*, sjelden i *indikativ*.

því man hann jartegn við þik gert hafa, at þú skyllir hans miskunnar njóta ok héðan lauss verða (O. S. 247, 35). til þess vitrask englar sýnilega stundum, at vér *skylim* trúa úsýnilegum krapti þeira, þvíat til þess gerask allar sýnilegar jarteinir, at vér *trúum* úsýnilegum (Hom. 182, 15). sýnir guð mönnum fyrir því svá mikla ógurliga hluti opinberliga á jörðu, at menn skuli því meir við sjá (Kgs. 36, 3). þvíat þat er mér mikill huggan, at ek hefi til þess leift eptir mik stór auðæfi, at réttir son minn skyli (var. skal) eptir mik njóta (Kgs. 4, 17). binda við svá þungt, at eigi skyli undir mega fara (Sn. E. I 182, 23). festi upp yfir hana, svá at eitrit skyldi drjúpa ór orminum í andlit honum (Sn. E. I 184, 16). gaf honum tvá aura silfrs, til þess at hann skyldi hringja til helgar, jafnskjótt sem konungs borð fóru upp (O. S. 118, 25). var hon i þeim stöðum, er Krístr var borinn, at henni skyldi aldri fyrnast stórmerki dróttins várs (Hom. 160, 9). aumleg norn skópumk í árdaga, at ek skylda í vatn vaða (Sig. 2, 2). mælir þú at munns ráði, svá at mér *skyldi* verst þykkja (Harb. 49; se anm. 2). sá hinn goði akr jartegnir þeira manna brjóst, er hyggja at görla, meðan þeir heyra talt fyrir sér, at þeir *skyldi* þat hafa ok halda (Hom. 103, 21; se anm. 2). en af því vitruðusk forðum sýnilega varðhaldsenglar helgum feðrum ok spámönnum, at vér *skylim* (se anm. 1) því trúa, at oss fylgja ok varðhaldsenglar (Hom. 183, 27).

svá mælir hann nú við oss, at hverr kristinna manna skal með góðum hug gefa til guðs þakka hinn tíunda hlut alls

<sup>1</sup> Mærk, at i 2det led (mætti þit) er *at* udeladt og verbet derfor sat foran subjektet.

ávaxtar, til þess at hann *skal* vel njóta þeira níu hluta (Hom. 188, 31). af hvívetna er maðr fær með réttu, þar af skal hann gera tíund til guðs þakka, til þess at þeir níu hlutir *skulu* vel þrífask, er eptir eru (Hom. 189, 23). hann gerði oss ór jörðu til þess, at vér *skyldum* þann hlut fylla himinríkis, er þeir tömðu (Hom. 98, 7).

An m. 4. Ogsaa verþet *mega* bruges stundom i hensigts-sætninger som modalt hjælpeverbum ligesom vort „kunne“. Dette findes navnlig hyppig i visse skrifter f. ex. „Gl. norsk homiliebog“ og i „Kongespeilet“. Derved er dog at mærke, at man i de fleste tilfælde vistnok vil kunne fastholde ordets oprindelige betydning „at være istand til“, men denne er ofte saaledes svækket, at udtrykket ikke bliver væsentlig modificeret ved tilføielsen.

þenna dag bauð Bonifacius páfi allri kristni at halda hátíð-  
legan — til þess at í þessu hátíðarhaldi *mætti* hreinsask alt þat, er mannleg úrækt saurgaði (Hom. 104, 30). byrgðu sik í þröngum helliskútum — at þeir *mætti* tömask ávalt til böna (Hom. 186, 23). þessa skírn tók hann at marki trú sinnar, at í því marki *mætti* greinask alt kyn hans (Hom. 84, 20). dúfa sitr opt í limum yfir vötnum, at hon megi sjá skugga i vatni þess, er at henni ferr (Hom. 91, 34). gera þeir þó til þess eins allan úfrið kristnum mönnum, at þeir megi þá skilja frá Kristi (Hom. 82, 21). varðveitum vér kenningar gudspjallegra boðorða, at vér megin komask til þeira fagnaða (Hom. 81, 4) til þess er kyrie eleison sungit, at heyrð megi verða af guði böen kennimanns (Hom. 206, 13). þá hlaupa þeir upp, til þess at þeir megi þeim þá skjótara niðr sökka (Kgs. 30, 31). hann blæss ok vægilega með svölum munni í andlit sunnanvindi til þess at hann megi betr standask öflgan hita at komanda degi (Kgs. 11, 18). til þess at han megi njóta kyrrar veðráttu (Kgs. 12, 14). til þess at þau megi sinn getnað fram leiða at nýkomnum grösum (Kgs. 13, 7).

§ 50. *Følgisætninger* (indledede med *at*, *svá at*) sættes i *konjunktiv*

a) naar *hovedsætningen* er *nægtende*:

nú verðum vér eigi þeir ættlerar, at Emundr þurfi oss ráð at kenna (O. S. 89, 7). ætla bændr eigi svá hnept til jólaveizlu sinnar, at eigi verði stór afhlaup (O. S. 103, 27). aldregi gera höfðingjar svá stórt til við hann, at eigi gefi hann þat alt upp, þegar er þeir fara á fund hans ok veita honum lotning (O. S. 132, 3). ek hygg, at engi man sá vera, er þessum orðum mælir fyrir Sviakonungi, at refsingalaust komist á braut (O. S. 53, 35). fær þat varla svá glögt

sagt, at þat ljúgisk hvergi (Kgs. 14, 36). mun varla finnask svá fimr maðr, at eigi þykki af honum taka allan fimleika, þegar er slík svá tré eru bundin við föstr honum (Kgs. 20, 17). er aldri svá harðr steinn né berg, at hann bræði eigi sem vax ok brenni síðan sem feitt oleum (Kgs. 33, 35). er sá engi minn frændi, at gangi í þetta mál (Nj. 21, 19). hafa þeir Noregsmenn aldri svá ilt af mér, at eigi sé þeir verra verðir (Mork. 4, 9). eigi mun svá mannfátt vera, at eigi komi þat þó upp, er mælt verðr (Mork. 39, 17). geri ek eigi þann mun ykkar Magnús konungs, at ek selja þann mann í hendr þér (Mork. 42, 33). sé ek þess ekki á þér, at þú þiggir boetr af oss heldr en aðrir menn (Mork. 98, 30). eigi má maðr fela eld í skauti sínu, svá at eigi brenni klæði hans, eða ganga yfir glæðr, svá at eigi brenni iljar hans (Hom. 33, 6). þú mátt engi veg þess hverfa, at guðs miskunn sé eigi fyrri þér (Hom. 196, 1). engi er svá lítill drykkjumaðr, at eigi gangi af í þrimr (Sn. E. I 156, 7). erat maðr svá hár, at þik af hesti taki, né svá öflugr, at þik neðan skjóti (Vkv. 38). brennrat svá breitt, at ek honum bjargigak (Hav. 151). sitka ek svá sæl, at ek una lífi (H. H. 2, 36). engi var svá djarfr, at þærði konung at spyrja máls um þetta (O. S. 77, 34). eigi var sá leikr, at nakkvarr þyrfti við hann at keppa (Nj. 19, 18). váru þeir engir, at né eina íþrótt hefði til jafns við hann (Nj. 31, 15). hvergi kómu þeir svá nær þeim eða vápn þeira, at mein yrði at (O. S. 135, 38). engi knút fékk hann leyst ok engi álarendann hreyft, svá at þá væri lausari en áðr (Sn. E. I 148, 1). vanst honum varliga lengdin til, at jörðina tæki sporðr ok höfuð (Sn. E. I 164, 12). eigi vissa ek vánir þess lends manns í Noregi, at III lenda menn þyrfti í móti aðra en oss (Mork. 137, 3). eigi var Gýðinga lýðr forðum vanr at eta lamb hrátt, svá at þat þyrfti at banna þeim í lögum (Hom. 119, 27). hefi ek ok aldri svá reitt vápn at manni, at eigi hafi við komit (Nj. 120, 57). Cfr. áðr en skipin rendist at, svá at til bardagans væri tekit, mælti Ásmundr (Mork. 87, 7).



Anm. Enkeltvis *indikativ* i dette tilfælde:

aldregi fór ikorninn svá, at eigi *sá* Atli hann (O. S. 85, 32).  
veit ek eigi þeira manna vánir, at eigi *víkja* eptir várum vin-  
mælum (Mork. 168, 6). engi maðr annarr lifir svá, at hann  
syndgast eigi (Hom. 195, 7).

b) naar *hovedsætningen* er *spørgende*:

hvárt hefir Þórr hvergi svá farit, at hann hafi hitt fyrir sér  
svá ríkt eða ramt, at honum hafi ofrefli í verit? (Sn. E. I 140,  
10). hvárt eru þeir bræðr svá nær, at þeir megí heyra mál  
mitt? (Nj. 24, 21). hversu veiti ek yðr þess at málum at yðr  
sé skapfelligast? (Nj. 124, 5). hvern er svá sjúkr eða svá viltr,  
at eigi kenna ek hvers meina mér í brjósti? (Hom. 142, 1). hvern  
er svá harðr eða illskufullr, at eigi hræðisk eða ógnisk eða skel-  
fisk þessi sáryrði? (Hom. 211, 34). -- vil ek ok þat vita, hvárt  
nakkvarr er sá hér, at oss vili eigi veita at þessu máli. (Nj.  
124, 11).

Anm. *Indikativ* i dette tilfælde:

man nú solin vera svá há, at Ásbjörn vin yðarr *man* nú  
mega hanga? (O. S. 118, 5).

c) naar *hovedsætningen* indeholder en *opfordring* (udtrykt i  
imperativ, opfordrende konj. eller ved *skulu*):

mældu svá, at ek heyra einn (O. S. 59, 6). hagaðu svá til,  
at þú vitir víst, at Hrórekr komi aldregi síðan lífs til Noregs  
(O. S. 75, 33). skerðu til járnins, svá at vel megí ná með tön-  
ginni (O. S. 223, 19). láttu hann nú svá gera, at veðr sé skýjat  
á morgun (O. S. 108, 9). gættu hans svá, at hann komist eigi  
á braut (O. S. 118, 32). hleypit af trjánum berki, svá at hvert  
tré sé frá öðru (O. S. 135, 1).<sup>1</sup> höldum svá fram búanda hernum,  
at þeir megí eigi á oss finna æðru (O. S. 214, 25). stöndum  
eigi svá þröngt lagsmaðr! at eigi náí Sighvatr skáld rúmi sínu  
(O. S. 206, 26). gerum svá, at guði líki vel (Hom. 64, 17).  
vendu þik jafnan sem vakrastan máttu, ok þó svá, at eigi spilli  
heilsu þinni (Kgs. 7, 1). verðu sjálfr sem spakastr ok þó svá,

<sup>1</sup> I dette som i endel andre exemplar er det vanskeligt at afgjøre, om  
svá at indleder følgesætning eller hensigtsætning.

at eigi þolir þú skemdir (Kgs. 8, 34). bið mik friðar manni þeim, er æztr er bandingjanna, svá at menn heyri (Mork. 45, 21). verðu eigi svá ær, at þú ein farir (H. H. 2, 51). láttu svá breiða borg á velli, at undir oss öllum jafnrúmt sé (Sig. 3, 65). kostit svá keppa, at klökkvi Guðrún (Atlm. 59). vápnist menn nú ok búi hverr sik ok sitt rúm, þar er áðr er skipat, svá at aller sém þá búnir, er ek læt blása til brautlögunnar (O. S. 38, 28). svá lýsi ljós yðart fyrri mönnum, at þeir sé verk yður góð ok dyrki föður yðvarn (Hom. 46, 13). verði engi svá djarfr, at þá flyti til kirkna (O. S. 213, 11). verðit maðr svá trygggr, at þessu trúi öllu (Hav. 88). fjölkunnigri konu skalattu í faðmi sofa, svá at hon lyki þik liðum (Hav. 113). þér skulut ráða, konungr! ok ráða svá, at vér skilimk sáttir (O. S. 119, 27). stefna skal málinu, svá at ek heyra á (Nj. 22, 78). vér skyldum með svá myklu kostgæfi leita at skilja ok fylla öll boðorð guðs, at ekki sé eptir úskilat eða úgrætt, þá er dróttinn kœmr á dóms-degi (Hom. 120, 24).<sup>1</sup>

d) efter udtryk, som betegner „værdig, skikket, passende til“:

nökkurn verðleik höfðu til þess, at þeir væri þaðan leystir (Hom. 116, 7). vil ek kjósa mann þann ór Sviaveldi, er mér þykkir bezt fallinn til at fari með mér (O. S. 84, 8). margir eru þess vinir mínir makligir, at ek leggja til þat, sem heilt er (Nj. 21, 32). þykki mér Njáll makligr vera, at ek unna honum þessa (Nj. 122, 33).

e) naar den er føiet til en *betingelsessætning* eller en sætning med *þóat*:

svá munu þeir enn gera, ef vér hittumst síðar, svá at þeir hafi meiri en vér (O. S. 220, 26). hitt mun oss þungt falla, ef vér berjumk til mœði, svá at menn verði fyrir því úvígir (O. S. 210, 2). ef sá er nakkvarr fyrir utan lögréttu, at eigi nái inn

<sup>1</sup> Udeladt at: stemmit af, svá litit falli þar ofan, sem þér ernr, eigi meira en drjúpi mjök títt svá, en lœkrinn falli þó ofan af berginu skamt frá yður, svá at gœrla heyri til hans (Mork. 71, 1). ber þú minnisöl mínum gelti, svá hann öll muni orð at tína (Hyndl. 44).

at ganga eða þykkist borinn vera máli, þá skal hann verja lýriti, svá at heyri í lögréttu (Nj. 97, 105). ef hinn veg ferr, at þeir hrökkvi fyrir, þá er þat ætlan mín, at þeir muni ætla at renna til vígis í Almannagjá (Nj. 139, 112). ef nökkut eru þau efni í, at þit sét þeir menn (Mork. 6, 5). ef þeir verða úsáttir ok berjask, svá at blóði verði (var. *verðr*) spilt, þá er sem hvalr þessi viti þat (Kgs. 30, 6). ef þú tekr eitt epli ok hengir við logann sjálfan svá nær, at eplinu *verðr* (var. *verði*) heitt, þá mun skyggja nálíga allan helming hússins (Kgs. 16, 3). ef vér lifum svá hreinlīga, at vér sém verðir at kallask guðs mysteri (Hom. 135, 17). ef vér líkjum nökkut eptir þeim í góðum verkum, svá at vér sém hjartir af bindandi (Hom. 145, 23). þá stoðar oss at halda hátíð á jörðu, ef vér lifum svá líf vart, at vér séum verðir at koma til sannrar hátíðar á himni (Hom. 84, 6). nema mér banni hel, eða sjá ek heptr, svá at ek mega eigi fram koma (O. S. 54, 7). leita þú þinnar sœmdar, þóat síðar verði, nema hinn bjóði svá, at þú sér vel sœmdir (Kgs. 9, 4). eigi megu menn til ganga at forvitnask á þá árbakka, nema löng reip hafi — ok siti hinir fjarri, er gæta reipsins, svá at þeir eigi kost at draga þá þegar aptr til sín (Kgs. 34, 33).

en þóat síðan taki svá dagr at lýsa, at eigi megi stjörnur sjá, þá er þat þó í flestum stöðum þeim — at eigi má sól sjá til dec. Kal. Febr. (Kgs. 17, 1). þóat þú takir tré þat, er ór þessu landi er, ok dragir í hring um þau, svá at þú skeðir jörðunni með trénu, þa liggja þau öll dauð í þessum hring (Kgs. 21, 24). þóat svá illa verði, at þú brjótir skipit ok týnir fénu, eigi ertu félauss (Mork. 64, 19).

Anm. 1. Følgesætningen kan ogsaa staa i konj., naar den føies til en tidssætning, der i betydning nærmer sig til en betingelsessætning.

Þrífisamleg úgleði er, þá er hugr syndugs hryggvisk af syndum sínum ok svá hryggvisk hann, at hann leiti skriptargöngu (Hom. 53, 10). Því blóði ríðum vér hvárntveggja durastaf, þá er vér tókum svá hold ok blóð várs dróttins með munni líkams, at vér elskim af öllum hug tákn þínslar hans (Hom. 118, 23).

Mærk ogsaa: nú *berr svá til*, at vér *komim* eigi fram Grœnlandsferðinni, hvern veg skal ek skiljast við konung þenna þess er yðr muni líka? (O. S. 75, 26) cfr. § 7, a.

Anm. 2. I følgesætningen kan sættes *hypothetisk* (*potential*) konj.

ekki eru þeir enn svá nær oss, at eigi væri betr, at ek hefða sofit (O. S. 210, 38).

Den kan ligeledes (som andre bisætninger) staa i konj., naar sætningen udsiges som et led af en bisætning i konj. eller akk. med inf. (simpel infinitiv) eller som citat af en andens tanke eller tale.

grunar þik ekki þat jarl! at hér hafi nú svá til borit, at þú munir héðan ífrá hvárki fá sigr né úsigr (O. S. 29, 8). Þótti mér úráðligt at fara svá aptr, at eigi hefða ek sét yðr (O. S. 56, 12). dróttinn várr té oss til þess, at vér megim svá dýrka þessa helgu tíð hans, at hann sendi oss sinn hinn helga anda (Hom. 127, 11). oss er þess nauðsyn at heyra með þeim áhuga guðs jarteinir, at vér leitum nökkut eptir at líkja (Hom. 116, 26). síðan kunnu þeir atburðir at verða, at þessar æðar eða holur verði fullar af vindum svá mjök, at þær þoli eigi umbrot vindsins (Kgs. 34, 18).

§ 51. *Konjunktiv* sættes endelig eft. *svá at* i indskrænkende betydning „forsaavídt“.

þat hafði hvergi til lands komit, svá at spurt væri (O. S. 129, 24). aldri átta ek skylt við mann þenna, svá at ek vita (Mork. 99, 35). mæltu þat síðast, svá at menn heyrði (Nj. 129, 91). hafði aldri verit þing jafnfjölment áðr, svá at menn myndi (Nj. 137, 30). hann var hagrastr maðr, svá at menn viti i fornum sögum (Vkv. 1 pros). faðir varattu fenrisúlfa öllum ellri, svá at ek muna (H. H. 1, 42).

§ 52. I alle andre tilfælde sættes følgesætningen i *indikativ*:<sup>1</sup>

Hrólfr var svá mikill maðr, at engi hestr mátti bera hann (O. S. 23, 30). þar lét hann undir setja stafi svá þykt ok svá hátt, at bæði var hægt at vega undan ok þó ærit stint fyrri grjóti (O. S. 20, 16). þat var síðan svá mjök settgengt, at þat hefir

<sup>1</sup> Som *hensigtsætning* bør opfattes: skal ek svá fé til leggja, at yðr *þykki* sœmiliga (Nj. 97, 24). gef ek þér húnskar meyjar, þær er hlaða spjöldum ok gœra gull fagrt, svá at þér gaman *þykki* (Guð. 2, 26). Blanding af *hensigtsætning* og *følgesætning* findes i udtryk som: til skulu vit svá stefna, at eigi reki undan (Nj. 99, 12) cfr. § 50 c. sluta.

haldizt í hans sætt alt í minni þeira manna, er enn lifa (O. S. 4, 16). svá var stílt, at Sighvatr skáld hlaut (O. S. 238, 36). ek skal sjá fyrri þínu ráði, svá at þik skal ekki saka (O. S. 104, 14). seg honum þat, at hann er svá maðr, at mér er mest forvitni á at hitta (O. S. 154, 19). hrytr ok sefr fast, svá at dunar í skóginum (Sn. E. I 148, 10). goldit var honum þetta svá, at hann mun lengi kennast (Sn. E. I 180, 27). gerði þar hús ok fjögur dyrr, at hann mátti sjá ór húsinu í allar áttir (Sn. E. I, 182, 3). þat var svá síð, at eigi þótti mega til bardaga leggja (Jomsv. 62, 5). gekk þyrnirinn yfir þat ok fyrirkom því, svá at þat mátti eigi þrífask (Hom. 102, 19). himinríki er svá gott, at engi maðr kann þat hyggja (Hom. 123, 30). hann sér ímóti sólinni, svá at hann blakrar eigi augum (Hom. 126, 21). svá ek gel, at ek ganga má (Hav. 148). svá ek rist ok í rúnum fák, at sá gengr gumi ok mæler við mik (Hav. 156).

§ 53. *Indrømmende bisætninger.*

*Konjunktiv* fæies til den indrømmende konj, þóat (þótt) i betýdn. „omend, om ogsaa, selv om.“ Om nutid (fremtid) bruges præsens (perf.) konj., om fortid imperf. (plusq.).

a) þótt engi segi þér, skaltu nú finna, hvat þú hefir gært (O. S. 249, 38). má þér þá eigi undarlegt þykkja, þóat dalr mæti hóli (O. S. 97, 31). aldregi skal hér korn frjósa, þóat frjósi fyrir ofan bæ ok neðan (O. S. 188, 7). hann vill enskis manns máli hlýða, þótt stórir höfðingjar segi honum sannindi (O. S. 88, 39). þótt konungr sjá sé góðr maðr, sem ek trúi vel, at sé, þá man þat fara héðan fra sem hær til (O. S. 126, 33). veit ek eigi þat, þótt minn frændi sé konungr yfir landi, hvárt batna skal við þat minn réttir nakkvat (O. S. 34, 25). þótt þar liggi við reiði Sviakonungs, þá vil ek miklu heldr til þess hætta (O. S. 54, 12). þóat hann deyi í mörgum syndum, þá lifir hann í trú sinni (Hom. 22, 11). hvat illa, þóat á morgum sé? (Hom. 24, 10). betra er þér at vera góðum, þóat hann sé illr (Hom. 44, 10). eigi eru hugskots hendr þess manns skírðar, er hann girnisk annars eigins í hjarta sínu, þóat hann taki þat eigi með

höndum (Hom. 87, 32). eigi er þat úkunnigt, þótt eigi sé fræðimenn (Sn. E. I 166, 12). þóat þú verðir reiðr, þá mæl þú fátt ok eigi bræðimæli (Kgs. 7, 7). hann er högværr fiskr ok eigi hættr við skip, þóat hann fari nær (Kgs. 32, 2). elli gefr honum engi frið, þótt honum geirar gefi (Hav. 16). hittki hann fiðr, þótt þeir um hann fár lesi (Hav. 24). síð mundu, Helgi! hringum ráða, ef þú æ þegir, þóttu harðan hug gjaldir (H. Hj. 6). skal engi maðr angrljóð kveða, þótt mér á brjósti benjar líti (H. H. 2, 46).

b) fekk ok engi, þótt bæði (O. S. 183, 15). þótt ríkra manna synir görði friðbrot, þá lét hann øngu öðru við koma, en létu líf eða limar (O. S. 190, 4). huldu með viðum, svá at engi mátti sjá, þótt menn kæmi í húsit (O. S. 224, 13). fyldust þar fjándskapar upp í mót, er þeir létu frændr sína at dómi konungs, þótt sakar væri sannar (O. S. 190, 23). eggjaði mjök at sækja til Þrándheims ok berjast við Hákon jarl, þóat liðs munr væri mikill (O. S. 185, 26). þótti Ólafi konungi hann útrúligr, þótt hann görði nökkura sætt við hann (O. S. 62, 38). eigi em ek haptr, þótt ek væra hernumi (Fafn. 8). bregðu eigi mér, þótt ek værak í vikingu (Hebr. 3).

Anm. En indrømmende sætning i imperf. (plusq.) konj. kan være forsætning i et hypothetisk udsagn; se § 24.

§ 54. Efter *þóat* sættes ogsaa *konjunktiv* i betydningen „endskjønt, uagtet“, hvor en modsætning angives mellem hovedudsagnet og noget andet, som virkelig finder (fandt) sted. Ogsaa her bruges præf. (perf.) om nutid, imperf. (plusq.) om fortid.

a) þótt ek sjá úskygn, þá er þó sjálf hönd hollust (O. S. 157, 31). þóat ek sé vanføerr til at deila kappi við þik, bróðir! þá man ek þó annars í leita en játa undan mér ríkit (O. S. 96, 10). þótt hon sé konungsbarn, þá er ambótt móðir hennar (O. S. 87, 17). ekki þarf Sighvati at sneiða, þótt hann sé eigi hér (O. S. 206, 29). inn um Þrándheim er fólk alt nálíga heiðit, þótt sumir menn sé þar skírðir (O. S. 104, 16). vera má, at þú vilir hefna hans, þóttu vilir eigi hefna mínna harma (O. S. 191, 35).

þótt búendr hafi lið meira nökkuru, þá mun auðna ráða sigri (O. S. 209, 28). man ek hvártki fara á fund Danakonungs né Sviakonungs, þótt þeir hafi nú um hríð kallat sína eign þat, er var arfr Haralds ens hárfagra (O. S. 32, 10). er ok hugr margra hreinlífismanna til veraldar skemtunar, þóat þeir sé líkamlega í klaustra (Hom. 130, 26). þóat ek hafa heldr konungsmaðr verit en kaupmaðr, þá vil ek þá iðn eigi fyrir þér lasta (Kgs. 5, 10). þóat ek ræða flest um lögmál, þá verðr engi maðr alvittr, nema hann kunni góða skilning ok hátt á öllum siðum, þar sem maðr verðr staddr (Kgs. 6, 26). segja mun ek til nafns míns, þótt ek sekr sják (Harb. 9). lifa ætla ek mér langan aldr, þóttu hoetir hamri mér (Øg. 62). era þat svik ein, er þú sjá þikkisk, né aldarroff, þóttu oss lítir, þótt vér jói óra oddum keyrim (H. H. 2, 41).

b) sumir höfnuðu blótum, þótt eigi kristnaðisk (Agr. 11, 1). hann helt teknum hætti, þótt hann hefði þá minni veizlur (O. S. 27, 29). þóat nauðsyn þótti til, at konungrinn vissi sem fyrst, hvat títt var, þá þorði engi at vekja hann (O. S. 72, 28). þóat jarli þótti í hvárutveggja andmarkar, þá tók hann þann kost at leggja alt á konungs vald (O. S. 96, 39). þótt þat fyndist á Háreki, at honum þótti þetta móti skapi, þá lét hann Ásmund við sýslu taka (O. S. 123, 31). þóat þetta mál lykist eigi á fyrsta stefnulagi, þá varð þat alt framgengt, er konungr beiddist (O. S. 128, 14). urðu margir af þessu berir síðan, þóat þat færi þá leynt fyrst (O. S. 169, 19). stóð hann þar hjá félögum sínum, þótt hann mætti ekki annat athafast (O. S. 222, 1). lög spá-manna lýstu nökkut yfir burð Christ, þóat hann kœmi síðar fram (Hom. 73, 9). sá aumi maðr fekk eigi skírslum fyrir sik komit, þóat hann bæði þá illu menn (Hom. 157, 12). var guð-dómrinn heill ok úskaddr, þóat hann tœki manndóm á sik hér á jörðunni (Hom. 171, 18). þóat guð veitti henni þessa hluti, þá mat hon sik eigi mikils (Hom. 169, 14)<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Yderst sjalden forekommer *indikativ* efter *þóat*: átti Einarr stórmiklar eignir ok helt sik þó veggisamliga, at hann *hafði* engar konungs veizlur

Anm. 1. Istedetfor *þóat*, *þótt* bruges ogsaa det oprindeligere *þó* — *at*.

*þó* mun illa halda, ef nökkura hrið stendr, *at* horn sé (Kgs. 29, 25). öðrum mönnum fellr *þó* nær, *at* lítit sé í mein gørt barni þeira (Hom. 169, 26). *þó* mátti varla vinnast, *at* þú gæfir alt fyrir guðs sakar (Hom. 191, 30). Þvíat skilningarlaus skepna gætir þessara tíma *þó* með náttúru, *at* eigi sé skilning til (Kgs. 12, 5). sigr höfum vér *þó* enn fengit, *at* Hákon hafi eigi við verit (Mork. 82, 32).

Stundom (navnlig i senere tider) bruges *þó* = *þóat*.

*þó* gæri margir (Kgs. 7, 10). landa bezt þeira er menn vitu, *þó* þar vaxi eigi vín á (Kgs. 21, 11).

Anm. 2. Undertiden svækkes betydningen af *þóat* saaledes, at det ikke bliver væsentlig forskjelligt fra *ef*:

*þóat* vit skyldim fleira um þessi lönd röda, þá eru þau með ýmsum háttum (Kgs. 21, 6). en bókin er svá gör, *at* þó mun fróðleikr í þykkja ok skemtun, ok þó mikit gagn, *at* þat sé vel numit, ok gætt eptir því, er ritat er í bókinni (Kgs. 2, 24).

#### Aarsagssætninger.

§ 55. Aarsagssætninger sættes i alm. i *indikativ*; de indledes med *því at*, *af því at*, *með því at*, *fyrir því at* (sjelden blot *at*) „fordi“, *þar er* saasom.<sup>1</sup>

(O. S. 158, 32). eigi skulum vér þat mál svá nema, *at* eigi sé Christ nafn fullheilagt, *þóat* vér *ðiðjum* eigi (Hom. 196, 12), men paa saadanne steder er der rimeligvis feil i texten. Betydningen „omend, om ogsaa“ er forresten vistnok den oprindelige ved *þóat* med *konj.*, idet udsagnet ved denne modus er betegnet som liggende indenfor forestillingens omraade. Hvor et faktisk forhold betegnes, skulde man tro, *at* der fra først af havde været brugt *indikativ*. Efterhaanden er da *konj.* trængt ind ogsaa her dels ved en urigtig analogi, dels vel fordi man ogsaa med et bestemt faktum for sig har foretrukket ved en rhetorisk vending *at* give udtrykket form af en antagelse.

<sup>1</sup> At mærke sammenligningsudtryk med *svá sem* i aarsagsbetydning (hvoraf den moderne aarsagskonj. „saasom“): *svá gott sem* þeir þóttust Karli *at* eiga aptr *at* launa fyrir för sína, þá þykkjast þeir skyldir til *at* göra nökkut fyrir hans orð (Fl. III 260, 37). *svá grimliga sem* þeir bjoggu við föður hans, þá grunar mik svá mjök um, hversu þeir munu unna honum ríkis (Fl. III 261, 30). Cfr. þó erum vér hræddir um, hversu Noregsmenn eru trúir við Magnús, *slík* raun *sem* áður hefir á orðit við föður hans (Fl. III 261, 22).



því var hann kallaðr blóðøx, at maðrinn var ofstopamaðr (Agr. 9, 6). nemi þér at mér, því at ek em mjúklyndr ok lítillátr í hjarta (Hom. 58, 1). nú köllu vér fyrir því þá hluti lygilega vera, at þeir eru ekki hér sénir (Kgs. 19, 7). fyrir því at þeir váru ungir ok bernskir, þá setti hann til göfga menn ok vitra at ráða landi með þeim (O. S. 8, 36). af því tók Pétur postoli þegar líkn af dróttni várum, at hann grét sárliga glöep þrennar neitingar (Hom. 22, 5). með því at hann dó sonarlauss, þá tók dóttursonr hans arf ok ríki (Fagr. 1, 8).

vesöl skepna em ek, at ek skal bíða guðs reiði (Hom. 195, 3). leggit til at betra hug (med saameget større mod), at (da, siden) yðarr hluti man góðr af fénu (Mork. 53, 19).

kostum vér, at engi úhreinsa saurgi oss, þar er vér erum gærvir jafningjar engla (Hom. 70, 15).<sup>1</sup>

§ 56. *Konjunktiv* sættes i aarsagssætningen efter en nægtende hovedsætning („ikke af den grund, at“), hvor en handling eller tilstand afvises som aarsag til det udsagte, *idet den betegnes som ikke stedfindende*.

ekki höfum vér fyrir þá sök haft liðsamnað, at vér mynir úfrið yðr bjóða, konungr! heldr berr hitt til, at vér viljum yðr, konungr! fyrst bjóða vára þjónustu (O. S. 146, 17). Hákon jarl réð eigi fyrir því einn fyr Noregi, at hann ætti eptir þá at taka, er næst höfðu áðr fyrir honum konungar verit, nema fyrir styrks sakar ok megins, ok at hann var vitr maðr (Agr. 28, 1). ekki eru af því okkrir fáleikar, at mér sé ástlaust við þik (Mork. 85, 14). eigi leita ek fyr því eptir þessu, at eigi vita ek, at vér höfum ekki afgært við þik (Mork. 167, 27). eigi hefi ek fyr því fárra orða hans getit, at eigi hafa ek mart heyrt kent honum, at hann hafi mælt við þá (Mork. 221, 24). ekki spyrr þú þessa af því at (var. at) eigi vitir þú þat áðr (Nj. 145, 113). eigi af

<sup>1</sup> þar er betyder ogsaa „uagtet, da dog“: ætlar hann, at hann hafi af sér veg veraldar tignar, þar er hann má ekki gott hafa án guðs miskunn (Hom. 54, 9). fyrir því sá hann Krist standa, þar er almennileg trú vár jætir hann sitja til hægri handar guðs föður (Hom. 74, 23).

því at guð þurfi skriptargöngu várrar, en vér megum eigi annan veg heilir verða (Hom. 18, 18). sjá hátíð kallask á bókum hreinsun Marie eigi, af því at Maria væri úhrein eptir burð, né hon þyrfti at hreinsask eða sonr hennar fyrir fórnir, heldr af því at hon lét sér sóma fyrir lítillæti at fylla þau boðorð (Hom. 99, 8). eigi hafa englar af því nöfn, at þeir þurfi nafna með guði (Hom. 176, 24). eigi fyrir því at hann þurfi þess, nema því at þat er vár þörf (Hom. 189, 9). vér hverfum oss í austr, þá er vér biðjum fyrir oss, því at þaðan rísa öll himintungl upp, en eigi fyrir því at guð sé heldr í austr á himnum en í vestr (Hom. 195, 30).

#### Tidssætningar.

§ 57. I *indikativ* sættes *tidssætningar*, der indledes med *þá er, er* „da, naar“, *til þess er (at)*, *unz* „indtil“, *þegar (er)* saasnart som, *meðan* medens, *síðan (er, at)* efterat, *frá því er* fra den tid, da.

ein sat hon úti, þá er inn aldni kom (Völ. 2). þá ríðum vér lambs blóði um dura húss várs, er vér gerum pínslarmark Krist í enni váru (Hom. 118, 32). þessa tákns minning gerum vér ok, er vér stöndum í kirkju með logandum kertum (Hom. 99, 20). með sama hætti þverr þat, til þess er þat er aftalit ok annat kemr (Kgs. 14, 12). tefldu í túni, teitir váru — unz þrjár kvámu þursa meyjar ámatkar mjök ór jötunheimum (Völ. 11). harðnar við eld, unz þat verðr hart sem steinn (Hom. 119, 11). þegar er hon var hrærð, sléri á úþefjani ok yldu (Agr. 6, 24). sat hjá henni nótt ok dag nálíga, meðan þau lifðu bæði, ok III vetr, síðan hon var dauð (Agr. 6, 5). svaf ek mjök sjaldan, síðans þeir fellu (Atlm. 81). illu heilli samkaðir þú, frá því er þú vart alin, þat alt, er þú hefir nú glatat á einum degi (Hom. 190, 33).

§ 58. Efter *áðr* og *fýrr en* „førend“ sættes baade *indikativ* og *konjunktiv*.

§ 59. *Indikativ sættes*

a) naor *hovedsætningen* er *nægtende* („ikke førend“).

konungr létti eigi ferðinni, áðr hann kom út á Stiklarstaði (O. S. 208, 27). fór engi njósn fyrir honum, áðr hann kom til Túsbergs (O. S. 7, 31). engi náði himinríkis inngöngu, áðr sú lausn kom (Hom. 85, 2). eigi lengi, áðr en Þórr fell á kné öðrum föti (Sn. E. I 160, 14). dvaldist eigi lengi heima, áðr hann bjóst til ferðarinnar (Sn. E. I 166, 13). skil ek eigi, áðr en ek heyri görr skilat fyrir mér (Kgs. 10, 2). eigi liðu langar stundir, áðr Haraldr konungr spyr, hvar Hreiðarr er niðr kominn (Mork. 42, 10). vilda ek, at þér þœtti eigi verr, þótt ek gerða þér eigi orð, áðr enn kaupmálinn réðst (Nj. 17, 25). ér munuð fátt mæla eða gera, áðr yðr munu vandræði af standa (Nj. 58, 22). lát þú enga menn vita, áðr. þú ferr (Nj. 60, 25). þá var eigi langt at biða, áðr reknir váru klyfjahestar fram um mýrina (Nj. 151, 46). hönd um þvær, né höfuð kembir, áðr á bál um berr Baldrs andskota (Vegt. 11). munka ek ganga, áðr gumnar vakna (H. Hj. 23). né ek vilda þat, at mik verr sætti, áðr þér Gjúkungar riðut at garði (Sig. 3, 35). aldri bauð hann manni til matar, áðr en móðr ok meginlíttill gestr gangandi af götu kom (Sol. 2),

léttir eigi fyrr um várit, en hann kœmr norðr til bús síns (O. S. 120, 16). létti konungr eigi, fyrr en Heiðmörk var alkristnuð (O. S. 110, 12). er ekki sagt frá ferð þeira, fyrr en þeir kómu suðr í Karmtsund (O. S. 113, 23). munu øngir til Íslands fara, fyrr en ek spyr, hvernig þeim málum er tekit (O. S. 141, 18). hann léttir eigi, fyrr en hann hefir bæði gnóg vápn ok herklæði, áðr hann siglir ór Danmörk (Jomsv. 67, 5). fundu þeir eigi, fyrr en Sveinn konungr kom þar at þeim (Mork. 75, 20). sá ekki, fyrr en hann kom til árinna Gjallar (Sn. E. I 178, 6). hann fór eigi, fyrr en konungr fór sjálfr til Danmarkar (Heimskr. 646, 12). eigi léttum vér, fyrr en þeir urðu sóttir (Mork. 98, 19). lýkr eigi ferð sinni, fyrr en hann kom á Hrútsstaði (Nj. 17, 40). þar sér eigi, fyrr en at er komit (Nj. 61, 20). Þorgeirr mun

eigi fyrr af láta, en hann ræðr þér bana (Nj. 72, 62). fann Gunnarr eigi, fyrr en þeir höfðu undit alt þakit af skálanum (Nj. 77, 43). hefi ek svarit eiða at skiljast eigi við mitt mál, fyrr en yfir lýkr (Nj. 117, 14). ekki líkar oss, fyrr en þeir bræðr eru allir drepnir (Nj. 124, 7). skal eigi frá ganga, fyrr en þeir eru allir dauðir (Nj. 129, 32). fari engir, fyrr en allr ferr flotinn (O. S. 38, 30). í øngum heitum vil ek bindast, fyrr en ek veit sætlan eða tiltekju annarra Upplendinga konunga (O. S. 33, 5). hestrian vildi eigi fram ganga, fyrr en Sigurðr steig á bak honum (Fafn. 44 pros.).

Anm. Meget sjelden konjunktiv i dette tilfælde:  
eigi enda þeir sakar, áðr en fullr sé sjóðr þeira (Hom. 38, 9).

b) I regelen sættes ogsaa *indikativ*, naar der ved en tilføiet tidsbestemmelse angives, at noget fandt sted en vis tid før noget andet.

þeir dvöldust þar nökkurar nætr, áðr jarl bar upp erindi sín (O. S. 66, 36). hitt er alþýðu sögn, at Ólafr vari XV vetr konungr yfir Noregi, áðr hann fell (O. S. 188, 17). váru skamma stund i bænum, áðr Sigurðr konungr lét blása til móts (Mork. 176, 39). dvaldist Brúsi þá síðan lítla hríð, aðr hann fór í brott (O. S. 99, 30). þeir höfðu skamma hríð setit, áðr þar kom Gunnhildr (Nj. 3, 84). skamma stund hafði Gunnarr þar verit, áðr Ölvi fannst mikit um hann (Nj. 29, 25). var ok stundin skömm, áþr Úlfr jarl lagði at með sínu liði (O. S. 164, 36). fóru lengi, áðr líta nam aptr Óðins son (Hym. 35; maaske *fórut*?) var þat vetri, fyrr en kristni var í lög tekin á Íslandi (O. S. 1, 18).

Anm. Konjunktiv i dette tilfælde:

þat var X vetr, er hann barðisk áðr til lands, en hann yrði allvaldskonungr at Noregi (Agr. 3, 5). þat var meir en CC vetra XIIræð, er Ísland var bygt, áðr menn tæki hér sögur at rita (O. S. 2, 38). var lengi, áðr hann gæti vakit hann (Nj. 133, 3). lengi hvarfaðak, lengi hugir deildusk, áðr ek of frægak fólkvörð at gram (Guð. 2, 6). orófi vetra, áðr væri jörð sköpuð, þá var Bergelmir borinn (Vafþ. 29).

§ 60. Efter *áðr* (*fyrir*) en sættes *konjunktiv*, naar hovedsætningen indeholder en *positiv* opfordring (i imperativ, konjunktiv eller udtrykt ved *skulu*).

heittu mér, áðr en ek segja (Mork. 105, 16). skaltu hafa goldit þeim báðum, áðr þú gjaldir mér (Mork. 184, 28). gakk þú at finna konung, áðr þú farir (Nj. 4, 7). þat skal hann til vinna at koma af öllum sköttum af landinu, áðr hann komi í mína sæng (Jomsv. 68, 25). þat skaltu alt á morgin gjalda, fyrir en lokit sé hámessu (Mork. 184, 25). segðu mér þat, Skirnir! áðr þú verpir söðli af mar, ok þú stígir feti frammar (Sk. 40). þú skalt, Hundingr! svínum soð gefa, áðr sofa gangir (H. H. 2, 39). gáttir allar, áðr gangi fram, um skoðask skyli (Hav. 1).

Anm. Forresten sættes selvfølgelig konj. i de nedenfor § 70 fg. omtalte tilfælde.

vildu eigi fyrir á braut fara, en þeir vissi, hvat þar réðist af (O. S. 120, 15). þeir bræðr sögðu, at engi var nauðsyn á því, fyrir en menn kæmi heim í bygd (O. S. 136, 33).

§ 61. I alle andre tilfælde sættes uden nogen bestemt forskjel efter *áðr* og *fyrir* en dels indikativ, dels (oftere) konjunktiv.  
a) indikativ.

gerði ok myrkt um kveldit, áðr en lokit var öllum manndrápum (Heimskr. 622, 15). hann hafði fóstrat Hákon, áðr Þórir af Steig tók við honum (Heimskr. 642, 4). settu hnakkann á bak sér aptr, áðr þeir fengu sét yfir upp (Sn. E. I 150, 18). mundi þá brjóta höfuð hennar, áðr en goðin öll báðu henni friðar (Sn. E. I 176, 12). áðr þeir fóru heiman, þá fálu þeir gullit (Sn. E. I 364, 16). hafi þér sætt málum yðrum, áðr þér fórut ór landi (Jomsv. 66, 27). vill efna þat, er hann hét honum, áðr hann fór til Danmerkr (Mork. 64, 29). tóku nú snæðing ok drukku, áðr þeir fóru (Mork. 74, 31). varð fjögurra manna bani, áðr Hrótr varð varr við (Nj. 5, 40). áðr hann reið heiman, mælti hann (Nj. 36, 2). hinn veg dreymdi mik, áðr en ek vá vígit (Nj. 36, 51). áðr þinglausnir váru, stefndi Gissurr öllum úvinum Gunnars í Almannagjá (Nj. 75, 61). áðr þeir höfðu ráðit, kvámu út víkingar (Nj. 83, 21). þeir synjuðu, áðr en hann gaf

þeim þrjár merkr silfrs (Nj. 134, 73). áðr en þeir fóru, minnst þeir við Flosa (Nj. 149, 61). hreinsaðir erum vér ok þá í skírn Krist, fyrr en vér várum bornir (Hom. 90, 31). fyrr en tíðum var lokit, þá sá hon báðum augum hans helga skín (Hom. 166, 24). sáttir þeir váru, fyrr en þeir æddusk fyr einni konu (Sol. 11). áðr en þeir bræðr skiljask, þá mælti Sigurðr konungr (Mork. 157, 8). hvárt ætlar þú aptr at koma, áðr menn ríða til alþings (Nj. 6, 68). goldin skulu þér þessi orð, áðr þú ferr heim (Nj. 91, 92). nær munu vit gangast verða, áðr en lýkr (Nj. 116, 19). mun þat til merkja, at þeir Grímr ok Helgi munu heim koma í kveld, áðr menn eru mettir Nj. 127, 29). munuð ér mikit afhroð gjalda, áðr en lýkr með yðr (Nj. 147, 151).

b) konjunktiv.

áðr konungr kæmi af skóginum, lét hann marga menn (O. S. 18, 36). hafði hann þar haft langt starf til, áðr en landsfólk hefði honum hlýðit orðit (O. S. 130, 6). váru langt komnir, áðr þeir Þórir hefði um siglt (O. S. 136, 22). varð þeim Þóri þat dvöl mikil, áðr þeir kæmi upp öðru sinni seglinu (O. S. 137, 9). áðr þeir færi braut, þá lögðu þeir eld í kornhlöðu mikla, er þar var (O. S. 152, 29). hafða ek fyrst í sumar, áðr ek færa ór landi, hálft fjórða hundrað skipa (O. S. 166, 13). áðr hann færi braut, þá átti Ólafr stefnur við hann (O. S. 99, 21). áðr en guð léti berask í þenna heim, þá fóru allar sálur til helvitis (Hom. 61, 15). kross var dauðamark illra manna, áðr Kristr væri þíndr á honum (Hom. 140, 7). þá varð hann skotininn í kné um síðir ok á kinn höggvinn, áðr en hann felli (Hom. 149, 23). áðr saman sigi orrosta, þá bauð Haraldr Guðinason grið Tosta jarli (Heimskr. 621, 21). gaf Auðuni i móti góðar gjafir, áðr en þeir skildist (Mork. 65, 16). áðr hann færi heiman, talaði Unnr við hann (Nj. 6, 66). hvat mælti Óðinn, áðr á bál stigi, sjálfr í eyra syni (Vafp. 54). át Sifjar verr, áðr sofa gengi, einn með öllu yxn tvá Hýmis (Hym. 15). sjau hundruð manna í sal gengu, áðr kvæn konungs í ketil tæki (Guð. 3, 7). hon andaðisk, fyrr en þeir skiptisk til landa (Hom. 173, 2). fyrr en lausnari várr

léti berask, várum vér sundrþykkir með engla (Hom. 69, 25).  
 helt út eptir Þrándheimi, fyrr en Sveinn konungr væri búinn  
 (O. S. 233, 19). Þorbergr hafði spurt alt um farar Steins, fyrr  
 en hann kæmi heim (O. S. 144, 23). Knútr konungr hafði sett  
 bann fyrir kaupskip öll, fyrr en hann hefði búið her sinn (O. S.  
 160, 29). áðr en gørt verði þat er Hreiðarr smíðaði, þá kóm  
 Haraldr konungr (Mork. 43, 26). áðr en þeir fari, gærir Hákon  
 til ok drepr ármann konungs (Mork. 85, 19). allmikill fjölkyngi  
 mun við vera höfð, áðr svá fái gert (Sn. E. I 140, 9). lengr munu  
 vér um þat ræða, áðr Magnús fari héðan (Fl. III 261, 33). þetta  
 mun þér verða til hinnar mestu sœmdar, áðr þessu þingi sé lokit  
 (Nj. 50, 54). ærindi mín vil ek öll vita, áðr ek ríða heim héðan  
 (Sk. 38). fyrr vil ek kyssa konung úlifðan, en þú blóðugri brynju  
 kastir (H. H. 2, 44). skal ek fyr vestan vindhjálms brúar, áðr  
 Salgofnir sigrþjóð veki (H. H. 2, 49). eina dóttur berr álfröðull,  
 áðr hana Fenrir fari (Vafþ. 47). grætr þú grimnum tárur, áðr  
 þú sofa gangir (H. H. 2, 45). grýtuker er blautr leir, áðr þat  
 komi til elds (Hom. 119, 10). kennimaðr boðar frið dróttins  
 várs öllu fólki, áðr hann taki corpus domini (Hom. 208, 19).  
 áðr vit skilim, sýnir hann þat af sér, at hann er í æðí sínu rétt  
 sem aðrir menn (Nj. 7, 53). þú hugðir, fyrr en gørt væri, þvát  
 hvetvitna er hugt, fyrr en gørt sé (Hom. 193, 20).

M. NYGAARD.



## Tonelagene i dansk.

---

Spørger man om, hvad der forstås ved de såkaldte tonelag i dansk sprog, da vil vist alle være enige om, at dermed menes de forskellige indtryk, som udtalen af stavelser, der ellers indeholder de samme lyde, kan gøre på vort øre. Som prøver på de forskellige tonelag kan man så opstille en række ord:

Løbende tonelag.

*føl*  
*aldeles*

Rullende tonelag.

*følge*  
*alle*

Skridende tonelag.

*føle*  
*alen*

Stødende tonelag.

*følg*  
*alt*

Stansende tonelag.

*føl* (bydemåde af „føle“)  
*al* (i hedejord).

Enhver vil da sande, at man får et helt forskelligt indtryk af forstavelserne i disse ord, og om end lydene også er lidt forskellige, så mærker man tillige, at det ikke er dette, der har nogen indflydelse. Man drives så til det spørgsmål: hvad er det da, der er årsag til de forskellige tonelag? Herpå er der, som jeg tror, endnu ikke givet noget tilfredsstillende svar. Fra Højsgårds dage har flere skrevet om tonelagene, og sidst har Prof. Sv. Grundtvig ved det første nordiske filologmøde i et foredrag<sup>1</sup> givet en samlet fremstilling af tonelagene og deres udbredelse i sproget. Navnlig det sidste bliver godt behandlet i denne fremstilling; derimod synes hans forsøg på nærmere at bestemme tonelagenes natur for en stor del at være glippet, hvilket jeg vil søge at bevise i nærværende stykke, der skulde være et lille bidrag til nærmere forståelse af tonelagenes fysiologiske forhold. Grundfejlen i Grundtvigs fremstilling er, at han ikke har haft blikket tilstrækkelig skarpt fæstet på sproglydenes naturlige dannelse. Han har temmelig meget seet bort fra deres fysiske tilblivelse og har, som han også lejlighedsvis antyder, troet at kunne

<sup>1</sup> Beretning om forhandlingerne på det 1ste nordiske filologmøde 1876 s. 98.



bøde derpå ved en skarp umiddelbar lydiagttagelse. Men det har vist sig, at den skarpeste iagttagelse går vild i mange lydlige forhold, når den ikke ledes ved henblik til sproglydenes naturlige op-rindelse.

Foruden de enkelte lyde er der jo andre forhold, der må tages under overvejelse, hvis man søger at få indsigt i, hvorledes de forskellige tonelag fremkommer. Man må således både se hen til åndebevægelsen (expiratorisk accent) og til tonebevægelsen (toneaccent) i den stavelse, man vil undersøge. Endelig kommer i dansk endnu den såkaldte „stødtone“ til, hvis man da ikke helt regner den med under åndebevægelsen, som der jo ikke er noget i vejen for at gjøre.<sup>1</sup>

Til disse ånde- og tonebevægelser tog Grundtvig dog slet ingen hensyn. For ham beror tonelagene kun på forskellig lydlængde og på stødtonen (se § 3 i hans foredrag), hvilken sidste han dog ikke går nærmere ind på at skildre, men siger kun derom, at det er et stød eller en momentan afbrydelse, der indtræder under udsigelsen af den lange lyd i en stavelse, så at lyden høres både før og efter afbrydelsen. Ud fra dette grundlag fandt Grundtvig så også, at der var de bekendte fem tonelag i det danske sprog:

#### I. Løbende tonelag

med kort selvlyd uden eller med kort efterlyd.

#### II. Rullende tonelag

med kort selvlyd og lang efterlyd.

#### III. Skridende tonelag

med lang selvlyd uden afbrydelse.

#### IV. Stødende tonelag

med kort selvlyd og følgende lang medlyd, der modtager et „stød“ under udsigelsen.

#### V. Standsende tonelag

med lang selvlyd, der modtager et „stød“ under udsigelsen.

Var dette en udtømmende redegørelse for tonelagenes natur, så måtte deraf sluttas, at der i dansk hverken fandtes expirationsaccent eller toneaccent (her er naturligvis kun tale om stavelseaccenten), og såvel tonen som åndetrykket måtte holdes aldeles ens og jævnt løbende gennem en stavelse, når man undtager „stødet“, der blev gan-

<sup>1</sup> Sievers, Grundsätze der Phonetik s. 168.

ske enestående og uforklarligt. Enhver bevægelse i tone og udånding gør jo nemlig indtryk på vort øre og må tages med, når tonelagene skal undersøges. At en sådan ensformighed i tone og åndetryk ikke findes i dansk sprog, vil dog enhver indrømme, som har lidt indsigt heri, og det er altså en mangel, at Grundtvig ikke har taget hensyn hertil ved sin undersøgelse af tonelagenes natur.

Det næste spørgsmål bliver nu, om alle danske stavelser kan indordnes i sådanne fem klasser, når det kræves, at alle stavelserne i hver enkelt klasse skal være ligestillede strængt videnskabeligt taget (såvel med hensyn til toneaccent og expiratorisk accent som til lydkvantitet). Grundtvig fik det hele i orden ved kun at tage lydkvantiteten og stødtonen i betragtning. Men er det nu rigtigt, at der i dansk kun findes to grader i lydlængde („lang“ og „kort“ lyd), eller gives der ingen mellemtrin? Og dernæst: Står ånde- og tonebevægelsen således i samklang med hinanden indbyrdes og med lydenes længde, at der ved deres fælles samvirken ikke fremkommer mere end fem tonelag? Disse spørgsmål kan kun besvares ved en indgående undersøgelse af de enkelte tonelag. Jeg vil derfor nu gå over til en sådan undersøgelse, mens jeg dog vil forudskikke den bemærkning, at jeg ingenlunde anser, hvad jeg her fremkommer med, for tilstrækkeligt til en udtømmende behandling af dette æmne; navnlig vil toneaccenten fremdeles vente på en nærmere undersøgelse og bestemmelse, til hvilken jeg mangler de musikalske forudsætninger. Mine angivelser med hensyn til toneaccent er derfor kun skøn, og jeg har ikke noget sted kunnet bestemme det gennemløbne interval.

#### Løbende tonelag.

I dette tonelag er, som også Grundtvig meddeler, selvlyden kort uden eller med kort efterlyd som: *agt, blæk, blus, end, esse, fakkelt, stok, kun, kors, læmpe, kul*.

Åndebevægelsen er efter min mening ikke den samme i alle de stavelser, der efter Grundtvig skulde høre til dette tonelag. I stavelser, der ender på en spærringslyd, er åndetrykket stigende, mens det er jævnt eller måske endog noget synkende i stavelser, der ender på andre lyde; til sammenligning kan ordene i følgende to rækker tjene:

<i>aks</i>	<i>væk</i>	<i>krudt</i>	<i>blæk</i>	<i>suk</i>	<i>kæp</i>
<i>da</i>	<i>vel</i>	<i>kul</i>	<i>ven</i>	<i>kun</i>	<i>end.</i>

Tonebevægelsen er i stavelser af dette tonelag jævn uden stigen eller synken.

Når Grundtvig skriver, at stavelser med sammensat efterlyd ikke kan modtage rullende tonelag, men får løbende istedenfor, når den sidste medlyd er en af de hårde (tonløse), så er det vel rigtigt nok, når man kun holder sig til den virkelige Lyd, der findes i folkemunde, og ikke lader sig narre af skrifttegnene; thi retter man sig efter dem, så skulde jo ord som „femten“ og „lumpen“ regnes til løbende tonelag, mens forstavelserne dog i virkeligheden udtales med rullende tonelag (således som dette bestemmes nedenfor). Hermed hænger det nu således sammen, at der i virkeligheden i tvangfri udtale ikke høres nogen explosivlyd efter m'et, således som der findes i skrift. Når man udtaler „femten“, lukkes læberne, når m'et begynder at lyde, og endnu, mens de er lukkede, føres tungen op i n-stillingen; den nye stavelse føres frem med n som sonant og eneste lyd i sidste stavelse. Det har så kun lidt at sige, enten læberne åbnes straks, når n'et har begyndt at lyde, eller først senere; ja, de kan endogså holdes lukkede lige til stavelsens slutning, uden at lydindtrykket forandres videre; thi den blanding af m og n, der fremkommer, når læberne holdes lukkede, lyder meget nær som et rent n. Om explosion er der i ethvert fald ingen tale, så der høres hverken t-lyd eller p-lyd. Med ordet „lumpen“ forholder det sig på lignende måde, idet læberne, ialfald overmåde ofte, holdes lukkede indtil n'et er begyndt at lyde. I „lunten“ høres heller ingen t-lyd.

#### Rullende tonelag.

Efter Grundtvigs opgivelse har dette tonelag kort selvlyd med efterfølgende lang medlyd. Hvorvidt dette er rigtigt skal jeg senere komme ind paa, men jeg vil først vise, hvorledes accentforholdene stiller sig. Jeg finder da, at såvel åndetrykket som tonen er faldende. Det falder let i øret, når man sammenligner ordene i de følgende to rækker, hvoraf de i første række har løbende, de i anden rullende tonelag:

<i>baldame</i>	<i>føl</i>	<i>vel</i>	<i>kun</i>	<i>sølv</i>	<i>ven</i>
<i>falme</i>	<i>følge</i>	<i>vælge</i>	<i>kunne</i>	<i>kølle</i>	<i>vende.</i>

Åndetrykket og tonen falder dog ikke i alle stavelser, der skulde høre til dette tonelag, lige meget; men dette hænger sammen med en anden sag, som jeg nu skal komme ind på. Det er nemlig ikke således, som Grundtvig skriver, at alle de stavelser, der hører til dette tonelag, ender på lang medlyd, i alt fald bliver begrebet „lang medlyd“ så overmåde rummeligt; thi der er stor forskel på de „lange“ med-

lyd i de omtalte stavelser. Til sammenligning kan nedenstående ord tjene:

<i>baldame</i>	<i>engblomst</i>	<i>ved</i>	<i>bær</i>	<i>kun</i>
<i>falde</i>	<i>enge</i>	<i>hedde</i>	<i>værre</i>	<i>kunne</i>
<i>falme</i>	<i>engle</i>	<i>nedre</i>	<i>fjerne</i>	<i>dundre.</i>

Det høres strax, at l, ng (guttural næselyd), d (tonende spirant), r og n er betydeligt længere i forstavelserne af ordene i sidste række end de tilsvarende i anden række (f. ex. falme, falde), mens dog begge rækker skulde tilhøre det rullende tonelag. Ja, disse lyde i anden række er endog kun lidet længere end de tilsvarende i første række, hvor stavelserne hører under løbende tonelag og altså har kort medlyd. Stavelserne af rullende tonelag kan altså nu efter længden af sidste medlyd deles i to klasser. Til den første, med de kortere lyde, hører de stavelser, der efterfølges af stavelser, som begynder med en selvlyd som: *alle,ælde, komme, karre, kunne* og *lodde* (hvor den fordoblede medlyd kun findes i skrift). Til anden klasse hører de stavelser, som efterfølges af stavelser, der begynder med en tonende medlyd, som: *varme, klavre, hagle, famle* o. s. v.

Denne tvedeling er det, der igen viser sig med hensyn til accenten, som det blev antydnet ovenfor, idet tonen og åndetrykket ikke falder så meget i stavelser af første klasse som i dem af anden klasse. Det er jo naturligt nok, at den faldende tone bliver dybest i den stavelse, der, på grund af den lange medlyd, er længst. På samme måde er det med åndebevægelsen. Det kan måske undre, at Grundtvig kunde tage så meget fejl med hensyn til lydlængde, at han kunde sidestille de to l'er i „falde“ og „falme“ som „lange“ lyde; men det er helt forklarligt, når man ved, at han ikke tog stavelsesaccenten i betragtning; thi det er jo ved denne, at de to ord er sammenknyttede indbyrdes og skilte fra det løbende tonelag; og når hans øre nu sagde ham, at de begge vidt afveg fra løbende tonelag, måtte der jo søges en grund, og det laa da nær, når man først havde lagt mærke til det lange l i „falme“, da at overføre det også på „falde“.

Sluttelig kan bemærkes, at det ikke kan være fuldt rigtigt, når Grundtvig udelukker ord som „tårne“, „orme“ og „ydre“ fra rullende tonelag og skyder dem over i det skridende, da han går ud fra, at stavelser af rullende tonelag skal have kort selvlyd. Man vil nemlig, ved at høre disse ord udtalte, strax erkende deres lydlige slægtkab med de øvrige stavelser af rullende tonelag og bestemt adskille dem

fra stavelser af skridende tonelag som „tåre“, „orde“ (i „til orde“) og „yde“. Selvlydene i de sidste ord er sikkert nok også en del længere end i „tårne“, „orme“ og „ydre“. Flere ord af samme slags, der alle skulde høre til det skridende tonelag, hvis Grundtvig havde ret, er følgende: *budne* (buden), *svorne* (svoren), *kårne* (kåret), *valne* (valen). Til sammenligning er de tilsvarende ord med den længere selvlyd satte i parentes.

#### Skridende tonelag.

Lang selvlyd uden afbrydelse er, efter Grundtvig, kendetegnet på dette tonelag, og jeg kan fuldstændig slutte mig hertil, idet jeg bemærker, at selvlydene i stavelser af dette tonelag sikkert er de længste, der findes i dansk sprog.

Tonen og åndetrykket er jævnt faldende.<sup>1</sup> De ovennævnte lange selvlyde tåler nødig nogen anden lyd efter sig i samme stavelse; en følgende medlyd drages over i næste stavelse. Det er jo rimeligt nok, at åndetrykket, der er sunket så meget ved slutningen af den lange selvlyd, ikke er kraftigt nok til at frembringe flere lyde. Ifølge denne betragtning måtte det første led af sammensætningerne „vinhus“, „solklar“, „bogskab“ o. s. v. udelukkes fra skridende tonelag, da selvlyden jo her måtte være kortere (hvilket jeg også anser den for at være), eftersom den tåler en medlyd efter sig i samme stavelse. Også accentforholdene (der nærmest ligner løbende tonelags) viser bort fra det skridende tonelag; men da man dog ikke kan overføre disse ord til løbende tonelag, der kræver kort selvlyd, så finder de ingen plads i systemet.

Som eksempler på ord af skridende tonelag hidsættes: *age*, *alen*, *file*, *nabo*, *slæde*, *tale*, *sole*, *yde*, *vane*.

#### Stødende tonelag.

Grundtvig bestemmer det som kort selvlyd med efterfølgende lang medlyd, der under udsigelsen får et stød eller en momentan afbrydelse.

Åndetrykket er stigende indtil stemmeridsen pludselig tillukkes. Når den åbnes igen følger resten af stavelsen efter med ringere åndetryk.

På lignende måde forholder det sig med tonebevægelsen. Jeg

<sup>1</sup> Angående den nærmere tonebestemmelse kan jeg henvise til Werners bemærkninger i *Anzeiger für deutsches Alterthum* VII, side 6.

vil herom kun henvise til Verners beskrivelse deraf (Anzeig. für deutsches Alterth. VII). Han skriver, at stemmen i stavelser, der udtales med stødtone, begynder med dyb tone, holder denne til hen imod slutningen af stavelsen for så hurtig at svinge sig omtrent en kvint i vejret. På det højeste trin lukkes stemmeridsen pludselig, så al tone hører op, men straks derpå åbnes den igen, og resten af stavelsen følger nu efter med samme lave tone, som stavelsen havde fra begyndelsen af.

Efter mine egne undersøgelser er den del af stavelsen, der følger efter stemmeridsens lukning, en kort afbrudt lyd; og følger der flere lyde i samme stavelse efter den, hvori stødet indtræffer, da bliver de tonløse. Udtaler man f. eks. ordet „malm“ eller „halm“ let og utvungent, da tillukkes læberne først, efter at stemmen har ophørt at lyde; ja, man kan endogså udtale ordet uden at samle læberne helt, og alligevel forandres lydindtrykket kun lidt. Forskellen mellem ordene „hal“ og „halm“ (bægge udtalte med stødtone) er altså kun det, at *l*-et i „halm“ mod slutningen bliver dybere og dunklere på grund af den forandring, der foregår i resonansrummet, idet læberne nærmes til hinanden (det bliver måske også nasalt, idet ganesejlet sænkes inden stemmen holder op). Dog bør man heller ikke helt se bort fra det tonløse *m*, der vel i regelen dannes, efter at læberne har lukket sig; men det høres i et hvert fald kun lidet. På samme måde er det med ordene „elv“, „barn“, „avl“, „tjörn“, „mulm“ o. s. v. I „avl“ f. eks. kommer tungen først i *l*-stillingen, efter at stemmen er hørt op, og *l*-et bliver tonløst. Når disse bageste lyde i slæbende udtale høres tonende (som det ikke sjældent høres af børn), da føles de som en ny stavelse, dannet ved et særskilt åndestød. I det hele er de lyde, der følger efter den lyd, der bærer stødtonen, noget afsøndrede fra den øvrige stavelse. Man kan således lægge mærke til ordene „blomst“, „falsk“ og „helst“, hvor de sidste to lyde åbenbart kommer som et tilhæng til den øvrige stavelse.

Jeg kan endelig ikke være enig med Grundtvig, når han kalder den lyd lang, som modtager stødet. Jeg må atter her tage ordet for et mellemtrin mellem lang og kort lyd. Man kan let overbevise sig om, at den lyd, der bærer stødtonen i ordene i den anden af nedenstående rækker, er kortere end den lange medlyd i rullende tonelag (3die række); men den er dog noget længere end efterlyden i løbende tonelag (1ste række).

<i>baldame</i>	<i>engblomst</i>	<i>kun</i>	<i>vel</i>	<i>kul</i>
<i>fald</i>	<i>eng</i>	<i>bund</i>	<i>væld</i>	<i>kuld</i>
<i>falme</i>	<i>engle</i>	<i>dundre</i>	<i>vælde</i>	<i>ulme.</i>

#### Standsende tonelag.

Her er, ifølge Grundtvigs beskrivelse, selvlyden lang; men den afbrydes ved et stød eller en momentan afbrydelse.

Ånde- og tonebevægelsen er overensstemmende med stødende tonelags, kun fuldføres her i selve selvlyden, hvad der i stødende tonelag først kommer frem i den tonende medlyd. Dette fremhæver Verner også (i sin afhandling i Anz. f. d. Alterthum); men jeg kan ikke være enig med ham, når han så mener, at stemmen efter „stødet“ først kommer til at lyde i den følgende stavelse. Også Sievers mener (Grundzüge der Phon. 168), at der i ord, der ender på selvlyd, kun følger et tonløst pust efter stemmeridsens åbning. Jeg er dog overbevist om, at man også hører den tonende selvlyd, og jeg stemmer deri overens med Grundtvig; men det er atter her kun en kort afbrudt lyd, man hører; og følger der flere bogstavlyde efter i samme stavelse, da bliver de her som i stødende tonelag tonløse. Det danske strube-*r* kan selvfølgelig ikke blive tonløst; men det begynder at lyde, så snart stemmeridsen åbnes. Af andre lyde er *n* den, der bedst kan blive tonende efter selvlyd, der har stødtone, og da navnlig efter *e*, *i* og *y*. Tungen har jo nemlig under udtalelsen af disse selvlyde en stilling, der er så nær hen imod *n*-stillingen, at en overgang til denne meget hurtigt kan finde sted og *n*-et således blive tonende som i ordene *vin*, *ren*, *syn*. Ord med tonløs medlyd er: *ran*, *lim*, *sul*, *sal*, *ed*, *fod*, *pil*, *råd*, *lun*.

Jeg må også her gøre indsigelse imod, at Grundtvig kalder selvlyden i dette tonelag lang uden videre; ti ligesom det viste sig, at den „lange“ medlyd i stødende tonelag ikke var så lang som den lange medlyd i rullende tonelag, således er heller ikke selvlyden i standsende tonelag så lang som selvlyden i skridende tonelag, skønt den dog er længere end selvlyden i løbende tonelag\*). Til sammenligning opstilles her ord af standsende og skridende tonelag:

<i>gul</i>	<i>ren</i>	<i>tro</i>	<i>spæd</i>	<i>sol</i>	<i>dag</i>	<i>brug</i>
<i>gule</i>	<i>rene</i>	<i>trolig</i>	<i>spæde</i>	<i>sole</i>	<i>dage</i>	<i>bruge.</i>

\*) Efter at nærværende Afhandling var skrevet, er jeg blevet opmærksom på, at E. Jessen (i Tidsskr. f. Phil. og Pæd. II) allerede tidligere har peget på dette forhold.

Efter at nu de enkelte tonelag er undersøgte, er det rimeligt, at man gør det spørgsmål, om de fem tonelag på sprogvidenskabens nuværende standpunkt kan forsvares som inddelingsklasser for alle danske stavelser. Herpå tror jeg, der må svares benægtende. Alene det, at tre så forskellige ting som lydlængde, tone og åndebevægelse indbefattes under begrebet „tonelag“, vækker tvivl om, at alle danske stavelser skulde kunne indordnes under sådanne fem tonelag, når det fordres, at alle stavelser i hvert tonelag skal være fuldstændig ligestillede med hensyn til disse tre ting. Det har da også vist sig gennem ovenstående undersøgelse, at en sådan indordning ikke lader sig gennemføre. Løbende tonelag deler sig i to klasser (på grund af forskellig expirationsaccent), rullende tonelag mindst i to (på grund af forskellig lydlængde), og endelig bliver der en del stavelser, der må lukkes ude af skridende tonelag, da deres selvlyde ikke er så lange, som de øvrige stavelser af dette tonelag. Skulde nu hver af disse afdelinger være tonelag, fik vi otte tonelag, og jeg tror snarere, at man kom til at forsøge end formindske tallet, hvis man nøje vilde undersøge sprogets hele ordforråd og i alle mulige sammensætninger. Jeg mener dog ikke, at man bør danne flere nye tonelag, men ser hellere, at man kom helt bort fra at tale om tonelag, når man rent videnskabeligt vil undersøge sproget. Så vilde kraften mere blive anvendt på undersøgelsen af lydlængde, tone og åndebevægelse hver for sig, og det var sikkert heldigt, da navnlig lydlængde kun egner sig lidet til at behandles sammen med tone og åndebevægelse. Også disse sidste er bedst tjænte med særskilt behandling hver for sig, skønt de sikkert i dansk følges temmelig regelmæssig ad.

Inddelingen efter tonelag vil endda kunne have nogen praktisk betydning, når man kun vil angive enkelte hovedgrupper uden at tage det så nøje med grænserne.

Maj 1884.

JOHANNES BENNIKE.

T 405









